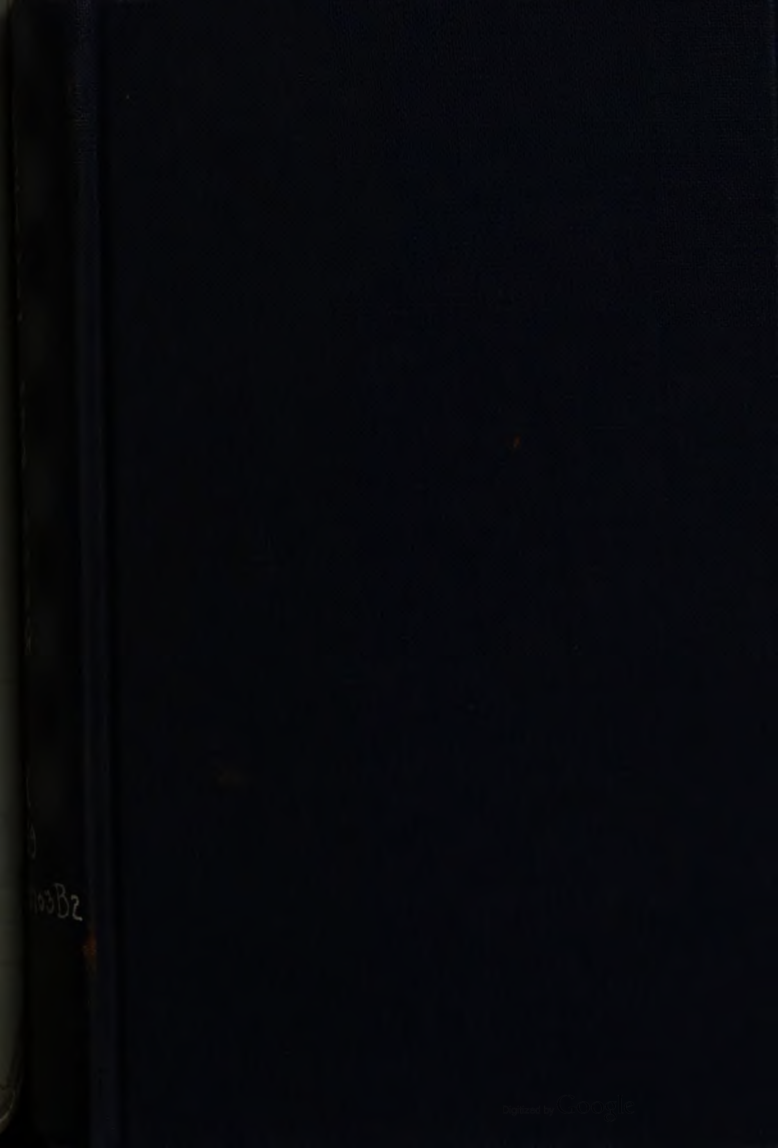


James Morier's

sämmtliche Werke.

Siebenter Band.

Die Abenteuer Hadschi Baba's aus Ispahan.

Erster Theil.

Braunschweig,
Druck und Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn.

1837.

S.

Die Abenteuer Hadschi Baba's aus Ispahan.

Von

James Morier, Esqr.
Verfasser des »Zohrab« der »Jungfrau von Kars.«

Aus dem Englischen,
nach der neuen, mit Anmerkungen versehenen Auflage.

Von

Dr. G. N. Bärmann.

In drei Theilen.

Erster Theil.

Braunschweig,
Druck und Verlag von Fr. Vieweg und Sohn.

1837.

Einleitungs-Schreiben

an

S. Ehrw. Doktor Fundgruben,

Kaplan der ***schen Gesandtschaft bei der Ottomanischen Pforte.

Werthgeschätzter und hochgeschätzter Herr!

Sie werden erstaunen, sich von einem Menschen angeredet zu hören, dessen Dasein Sie vielleicht kaum ahnen, und dessen Name sonder Zweifel längst von der Tafel Ihres Gedächtnisses weggewischt ward. Sobald ich Sie jedoch an einen englischen Reisenden erinnere, dem — vergeben Sie meine Genauigkeit — vor sechszehn Jahren oft gestattet ward, des Vergnügens Ihrer Unterhaltung theilhaftig zu werden, und der sich sogar Ihrer besonderen Aufmerksamkeit erfreuen durfte, werden Sie vielleicht sich dessen nachsichtsvoll erinnern, und in Geduld die folgenden Bände überblicken, denen Ihren Namen vorzusetzen er sich hiemit die Freiheit nimmt.

Zur Zeit, auf welche ich hindeutete, füllten Ihre kostbaren Stunden sich mit dem Durchsuchen der tiefsten Tiefen hieroglyphischer Schachte aus, und Sie waren damals fast nur mit den Früchten jener Ihrer Bemühungen beschäftigt, die seitdem in Ihrem lichtvollen, die Welt mit Erstaunen füllenden Werke „Biographien

berühmter Mumien« niedergelegt sich darbieten. Oft habe ich seitdem reiflich über die Schuld der Dankbarkeit nachgedacht, die Sie mir dadurch auferlegten, daß Sie mir gestatteten, dann einen Theil Ihrer Zeit und noch dazu über verhältnißmäßig unerhebliche Gegenstände in Anspruch zu nehmen, als sich Ihr Geist mit jenen ernsten und gewichtigen Dingen zu schaffen machen mußte, die Sie in dem obenerwähnten Traktate mit so umfassender Gelehrsamkeit, Klarheit und Deutlichkeit abhandelten. Besonders gedenke ich der Unterredung, als in einer schönen mondhellen Nacht, hingelehnt auf einem Sopha des *** schen Palastes mit der Aussicht auf die prächtige Hafengegend der Stadt Konstantinopel, wir Gegenstände besprachen, welche auf Leben und Sitten des außerordentlichen Volkes der Einwohner derselben Bezug hatten.

Entschuldigen Sie mich, wenn ich Ihrer eigenen Worte darüber hier gedenke; da jedoch unser Gesprächsstoff mich lebhaft interessirte, blieb mir Ihre Bemerkung genau im Gedächtnisse, daß nämlich noch kein Reisender Sie in Schilderung asiatischer Volkssitten jemals befriedigte; »denn,« sprachen Sie, »im Allgemeinen behandeln dergleichen Reisende ihren Stoff durch schwankende Behauptungen, die dem Geiste kein deutliches Bild vorführen, oder durch unzusammenhangende, gleichsam verinselte Thatsachen, welche gemeinhin nur insofern von Erheblichkeit sind, als sie sich auf des Reisenden eigene Person beziehen.« Wir Beide stimmten dahin überein, daß von allen Büchern, die jemals über diesen Gegenstand an's Licht gefördert worden sind, nur die »Unterhaltungen in arabischen Nächten« ein völlig getreues Bild der Morgenländer, und dieß zwar aus der besten von allen Ursachen abgeben, weil nämlich

jenes Werk von Einem aus deren Volke verfaßt worden ist. »Allein wenn gleich,« äußerten Sie, »jene Orientalen in europäisches Gewand gesteckt, ihrer vielfältigen Wiederholungen entkleidet und unseren Begriffen so nahe als möglich gebracht worden sind, so werden sie doch wahrscheinlich nur von etlichen Wenigen, nämlich von denen verstanden werden können, die eine Zeitlang im Morgenlande lebten, und Gelegenheit hatten, mit den Bewohnern desselben sich zu vergesellschaften; denn,« fügten Sie hinzu, indem Sie einen Band jenes Werkes aufschlugen, »um nur eine beiläufige Bemerkung über das erste Beispiel zu machen, das sich hier in der Geschichte von den dreien Kalendern dar darbietet, sehe ich, daß Amina, nachdem sie den ihr begegnenden Lastträger ersuchte, ihr mit seinem Korbe zu folgen, an einer verschlossenen Thür stehen blieb und anklopfte; daß sie hierauf einem heraustretenden Christen mit langem, weißen Barte schweigend ein Stück Geld in die Hand legte; daß der Christ, der ihr Begehren kannte, wieder hineinging und bald nachher ihr einen großen Krug köstlichen Weines herausbringt.« Sie bemerkten, daß zwar wir, die wir in der Türkei lebten, recht wohl wissen könnten, daß in den meisten Städten kein Wein öffentlich verkauft werden darf, und man ihn nur in den Häusern der Christen findet, die ihn oft in Geheim an die Mahomedaner verkaufen; daß jedoch dieser Umstand nicht gleich einem europäischen Leser einfallen dürfte, ja, daß dieser vielmehr im Laufe der Erzählung irgend etwas Auffallendes daraus erwarten würde, während doch von nichts als von einem Zuge aus dem gewöhnlichen Leben die Rede war.

Ich brachte dagegen vor, daß wenn etwa ein Europäer einen richtigen Begriff von den morgenländischen

Sitten, also eine Ueberlieferung geben wollte; die alle Abwechselungen im Leben eines Orientalen, dessen Ansichten über seine Landesregierung, dessen Benehmen im häuslichen Treiben, dessen Hoffnungen und Pläne zu seiner Beförderung, dessen Nebenbuhlerschaften und Eifersüchteleien, kurz alles das enthielte, was mit geistigen und körperlichen Verrichtungen verbunden ist, sein Verfahren vielleicht das beste sein dürfte, wenn er so viele Thatsachen und Anekdoten aus dem wirklichen Leben sammelte, als erforderlich sein könnten, die verschiedenen Stände und Abstufungen zu verdeutlichen, aus denen sich eine muselmännische Gemeinde zusammensetzt, und wenn er dieses nun in eine fortlaufende Erzählung nach demjenigen Plane brächte, nach welchem Le Sage in seinem Gil Blas, jener trefflichen Abspiegelung europäischen Sittenlebens, verfuhr.

Es beliebte Ihnen, hiergegen Einwürfe zu machen, weil Sie es fast für unmöglich hielten, daß ein Europäer, selbst wenn er von seinem Glauben ließe und ein Mahomedaner würde, jemals die feinen Schattirungen und Verschiedenheiten in Handlung und Benehmen der Morgenländer so genau auffaßte, als ein reiner Asiat. Sie unterstützten Ihre Gründe durch die erläuternde Bemerkung, daß weder Erziehung, noch Zeit, noch Talent, jemals in irgend einem Lande dem Fremden eine so vollkommene Kenntniß der Sprache aneignen könnten, um ihn für einen Eingebornen gelten zu lassen, weil, aller seiner Bemühungen ungeachtet, ein Fehler, ja selbst eine allzu große grammatische Genauigkeit in seinem Sprechen ihn verrathen würde. Wenn jedoch, fügten Sie hinzu, ein Orientale jemals dahin gelangen könnte, den Geschmack der Europäer in Untersuchungen dieser Art dahin aufzufassen, daß er eine vollständige und genaue

Geschichte seines Lebens von seiner frühesten Erziehung bis zu seinem spätern Alter schriebe, so dürfte es wohl zu erwarten sein, die erwünschten Nachrichten zu erhalten.

Jene Unterredung, ehrwürdiger Herr, hat sich gleich einem Schatze in meinem Gedächtnisse aufbewahrt erhalten; denn während ich mich lange Zeit im Morgenlande aufhielt, habe ich nie die Möglichkeit aus dem Gesichte verloren, entweder auf einen Eingebornen zu stoßen, der seine eigenen Abenteuer schriebe, oder mit Einem so genau bekannt zu werden, daß ich ihn bewegen könnte, mir seine Biographie getreulich zu erzählen, und auf solche Weise mir die Materialien zu demjenigen Werke zu liefern, welches, wie meine Phantasie es mir vorspiegelte, sich mit Nutzen würde abfassen lassen. Ich habe für die Sitten und Gebräuche der Orientalen, von denen so viele der Mehrzahl der Europäer so lächerlich und widerlich bedünken, von jeher eine hohe Achtung gehegt, weil ich sie mir stets als Kopien uralter Originale vorstellte; denn wer kann die noch jetzt im Morgenlande herrschende Sitte, mit den Fingern zu essen, für widerlich halten, wenn er dabei der Stelle in unserer heiligen Schrift gedenkt: „Der, welcher seine Hand mit mir in diese Schüssel tauchet u. s. w.?“ Ich muß gestehen, daß, so oft ich mit meinen morgenländischen Freunden zu Mittag aß, ich dieses sehr natürliche Geschäft verrichtete (wiewohl ich auch eine geziemende Hochachtung für Messer und Gabeln hege), und dabei nicht unterlassen konnte, mich für eine lebhafte Erläuterung eines uralten Gebrauches und für einen Beweis von der Echtheit jener Schriften anzusehen, von denen unsere Glückseligkeit abhängt.

Ihnen, mein Herr, verdank' ich den sinnreichen

Ausdruck, daß die Sitten der Morgenländer gleichsam stereotyp sind. Obwohl ich nicht einsehe, daß sie sich gänzlich so scharf hervorheben, möchte ich doch zu deutlicherer Erklärung meiner Ansicht behaupten, daß sie den letzteren Abdrücken eines Kupferstiches gleichkommen, die zwar das Ganze des Bildes darstellen, wenn gleich Theile desselben durch allzuviele Handhabung der Platte sich verwischten.

Ich möchte sagen, es zeigt sich in dem Gesammtwesen der Asiaten etwas Malerisches, das wir in unseren Ländern nicht finden, und wodurch in meinen Augen alles darauf Bezügliche so reizend sich darstellt, daß dadurch das Verlangen in uns entsteht, Anderen eben diese Eindrücke mitzutheilen. Gleichermaßen versucht der Reisende, er sei nun Zeichner, oder nicht, so gut er kann eine Schilderung von einer gesehenen schönen Landschaft zu machen, und solchergestalt bitte ich um Entschuldigung, daß ich es wagte, auch nur als bescheidener Uebersetzer oder Bearbeiter vor das Publikum zu treten.

Wenn Sie mich von solchen Gefühlen durchdrungen wissen, können Sie sich meine Freude vorstellen, als nicht lange nach der erwähnten Unterredung ich bei der Rückkehr in meine Heimath glücklich genug war, eine öffentliche Anstellung im Gefolge eines Gesandten zu erhalten, den an den Schah von Persien abzuschicken, die englische Regierung für nöthig erachtete. Es ging nach Persien, jenem phantastischen Sitze morgenländischer Pracht, jenem Lande der Dichter und der Rosen, jener Wiege der Menschheit, jener ungetrübten Quelle orientalischer Sitten! Wie entzückt war ich über die Gelegenheiten, die sich mir zu tieferem Eindringen in mein Lieblingsstudium darbieten würden!

Mich durchbebte ein unbeschreibliches Gefühl über die mancherlei Länder, die ich besuchen sollte, und erfüllte meinen Geist mit weitumfassenden Reisegedanken —

»Sive per Syrtes iter aestuosas,
Sive facturus per inhospitalem
Caucasum, vel quae loca fabulosus
Lambit Hydaspes.« *)

In gewissem Grade gleiche ich einer französischen Dame von meiner Bekanntschaft, die einen so oberflächlichen Begriff vom Morgenlande hatte, daß sie, als ich Abschied von ihr nahm, mir einschärfte, die Bekanntschaft einer ihrer Freundinnen zu machen, die »irgendwo in Indien — (quelque part dans les Indes,)« wie sie sich ausdrückte, lebte, und die ich zu meinem Erstaunen auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung wohnhaft fand.

Ich will nicht sagen, daß alle meine Träume sich verwirklichten; denn vielleicht entspricht kein Land in der Welt weniger als Persien den Erwartungen, die man sich von dessen Naturschönheiten und von den Reichthümern und der Prachtliebe der Einwohner desselben macht; allein was Sitten und Gebräuche betrifft, so dünkt mich, das keine andere Asiaten so starkes Gepräge alten Ursprunges an sich tragen, als die Perser. Sogar in ihren Gesichtszügen glaube ich entschiedene Originalität des Ausdrucks wahrgenommen zu haben, welches sich mir bestätigte, als ich bemerkte, daß die vielen Gesichter, die man an den Bildwerken von

*) Das würde, meine schöne Leserin, zu deutsch heißen können: »Sei's nun Reise durch brennende Wüsten, sei's nun Wanderung über den unwirthbaren Kaukasus, oder durch jene Oerter, die der fabelhafte Hydaspes bewässert!«
Der Uebers.

Persepolis erblickt und die aussehen, als wären sie erst gestern gemeißelt worden, eben so viele Bildnisse von neueren Persern, besonders aber von den Eingebornen der Provinz Fars sind.

Während meines mehrjährigen Aufenthaltes verlor ich nimmer die Erinnerung an unsere Unterredung auf dem Sopha im ***schen Palaste zu Konstantinopel, und jedesmal, wenn ich zu meinem Vorrathe von Bemerkungen über orientalische Sitten eine Anekdote oder Notiz oder Handzeichnung hinzufügte, gedachte ich des ehrw. Doktor Fundgruben, und sehnte mich nach jener muthmaßlichen Handschrift, die irgend ein muthmaßlicher Eingeborner des Morgenlandes als vollständige Schilderung des Lebens seiner Landsleute entworfen haben könnte.

Ich will nicht sagen, gelahrter Herr, daß die Jahre, die ich in Persien zubrachte, Jahre der Glückseligkeit waren, oder daß ich während jener Zeit die Täuschung hätte festhalten können, zwischen den Patriarchen der Urzeit oder unter jenen Persern zu leben, deren Monarchen fast dem ganzen Morgenlande Gesetze vorschrieben; im Gegentheil, ich sehnte mich zurück nach barbierten Gesichtern und schwalbenschwänzigen Röcken, und fühlte — um die Wahrheit zu sagen, obschon ich einen Alterthumsforscher von Ihrer Berühmtheit anrede — daß ich lieber Einer der Menge auf dem Graben zu Wien oder in Londons Bondstreet sein, als in Gemächlichkeit unter den Trümmern der Paläste des Darius umherschweifen möchte.

Endlich rückte der Tag meiner Abreise heran, und ich verließ Persien mit Büchern voll Notizen und Mappen, die Ueberfluß an Originalskizzen enthielten. Meine Ideen auf der Heimfahrt schwellten sich mit Entwürfen für die Zu-

kunst, und vielleicht hegte ich, gleich jedem andern Reisenden, eine Art von leiser und geheimer Ueberzeugung, daß ich Dinge gesehen und beobachtet hätte, die vor mir noch Keiner sah und beobachtete; und daß, wenn ich dazu gelangte, der Welt die Früchte meiner Forschungen vorzulegen, ich ein Aufsehen erregen würde, das mindestens dem bei Entdeckung eines neuen Planeten sich gleichstellen dürfte.

Ich zog an dem Fuße des ehrwürdigen Berges Ararat hin, und war so glücklich, einen günstigen Augenblick zu finden, die kalten Regionen Armeniens zu durchreisen, auch die gefährlichen Grenzen der Türkei und Persiens hinter mir zu lassen, ohne daß mir etwas Bemerkenswerthes aufgestoßen wäre; jedoch muß ich Ihre nachsichtige Aufmerksamkeit für das in Anspruch nehmen, was mir zu Tokahat begegnete; denn eben diesem Erlebnisse verdanken Sie das gegenwärtige Schreiben, und verdankt die Welt die mitfolgenden Bände.

Nach Beendigung einer ermüdenden Tagereise langte ich, in Begleitung zweier Tataren, zweier Diener und der Führer unseres Gepäckes und unserer Postpferde in der Stadt Tokahat an. Unsere Annäherung ward wie gewöhnlich durch das Heulen der Surudschis angekündigt, die mehr als herkömmlich ihre Lungen in meinem Dienste anstrengten, weil sie fühlten, daß diese Töne, die Vorboten der Ruhe und der Bewirthung, so erschöpften Reisenden, als wir waren, nicht anders als angenehm sein konnten. Der Mond schien hell, als unsere Cavalcade die lange gepflasterte Straße entlang trabte, die zur Stadt leitet, und beleuchtete in ehrfurchtgebietender Großartigkeit die thurmbekrönten Gipfel, welche ihre Häupter auf dem Rücken der umliegenden schroffen Felshöhen erhoben.

Kaum war ich in das Posthaus getreten, so führte man mich in die Gaststube, wo ich meines Mantels, meiner Waffen und schweren Stiefel entladete, mich in lockere Kleidung und Pantoffeln steckte und ruhig an einer Schale starken Kaffee's und des Tschibuhuk erquickte, die man mir sogleich reichte und mir sodann meine Schüssel mit Reis, mein zähes Huhn und meine Kumme mit Molken vorsetzte.

Ich schickte mich zur Nachtruhe im Posthause auf einem Sopha an, auf welchem mein Bett ausgebreitet worden war, als ein Fremder ohne Umstände in das Zimmer trat, und vor mir stand. Ich bemerkte, daß er ein Perser und, seiner Kleidung nach zu urtheilen, ein Diener war. In jedem andern Augenblicke würde ich mich glücklich geschätzt haben, ihn zu sehen und mich mit ihm zu unterhalten; denn da ich so lange Zeit in Persien gelebt hatte, fühlte ich mich mit den Einwohnern jenes Landes gewissermaßen vergesellschaftet, und mich um so stärker zu dem Eingetretenen hingezogen, weil er sich jetzt mit mir in einem Lande befand, in welchem sein Volk, so wie meine Nation, gleichsam mit einerlei Geringschätzung betrachtet wurden.

Aus dem trübseligen Gesichte, das zu machen er für gut befand, nahm ich ab, daß er irgend eine klägliche Geschichte zu erzählen hätte, und ich irrte mich nicht. Sein Gebieter nämlich, ein gewisser Mirza Hadschi Baba war auf seiner Rückreise von Konstantinopel, wo er Geschäfte für den Schah von Persien gehabt hatte, von einer schweren Krankheit befallen und genöthigt worden, in Tokahat liegen zu bleiben. Er hatte Wohnung im Karawanserai genommen, und dort schon eine Woche lang einen zu Tokahat ansässigen eu-

ropäischen Arzt gebraucht, der, statt ihn zu heilen, ihn an Grabes Rand versetzte. Als der Kranke nun von meiner Ankunft aus Persien hörte, richtete er sich auf und ließ mich bitten, ihn sonder Zeitverlust zu besuchen; denn er hielt sich überzeugt, daß Einer, der aus seinem Vaterlande gekommen wäre, ihm zuverlässig die Gesundheit zurückgeben würde. Kurz, sein Diener schloß, wie es bei dergleichen Gelegenheiten üblich ist, seine Rede mit der Aeußerung, daß seinem Herrn, mit Ausnahme Gottes und meiner, keine Hoffnung in diesem Leben geblieben wäre.

Mir fiel sogleich ein, wer Mirza Hadschi Baba war; denn obwohl ich ihn seit mehreren Jahren aus dem Gesichte verloren, so hatte ich doch früher ihn oft gesehen, und alles, was ihn betraf, interessirte mich sehr, indem er in England gewesen war, wohin er als Sekretär den ersten Gesandten begleitete, der in neuerer Zeit von Persien dorthin geschickt ward. Seitdem hatte er bald höhere, bald geringere Dienstämter bei der Regierung seines Landes verwaltet, dabei all' den Glückswechsel erfahren, dem jeder Perser ausgesetzt zu sein pflegt, und war endlich von seinem Schah als Agent bei der hohen Pforte nach Konstantinopel geschickt worden.

So ermüdet und angegriffen ich mich auch fühlte, zögerte ich doch keinen Augenblick, den Diener zu begleiten, und eilte in der Kleidung, in welcher ich mich zur Stunde befand, indem ich bloß einen Mantel überwarf, nach dem Karawanserai.

Inmitten eines kleinen Gemaches, von mehreren seiner Diener umringt, fand ich auf einem Bette den kranken Mirza, der mehr einer Leiche, als einem lebenden Wesen glich. Früher hatte ich ihn als einen merkwürdig hübschen Mann mit feiner Adlernase, lang-

rundem Gesichte und ausdrucksvollen Zügen gekannt; jetzt war er über die Mittagslinie des Lebens hinaus; doch wies er noch hübsche Mienen und feurige Augen. Sobald er mich erblickte, erkannte er mich, und die Freude, mich zu sehen, brachte eine große Aufheiterung seines Antlitzes und die tausenderlei Ausrufungen hervor, die den Lippen eines Persers so gewöhnlich sind.

»Seht da!« sprach er, »welch ein glückliches Geschick das meinige ist, daß in einem Augenblicke, in welchem ich wähnte, der Engel des Todes wäre da, um mich heimzuholen, der Engel des Lebens zu mir eintritt und mir neues Leben in meine Nase haucht!«

Nachdem seine ersten Entzückungen vorüber waren, vermochte ich ihn, mir die Beschaffenheit und die bisherige Behandlungsweise seiner Krankheit zu eröffnen. Sein safranfarbiges Gesicht ließ mich zur Genüge sehen, daß Galle die Urheberin seines Uebels war, und da ich während meines Aufenthalts in Persien reiche Erfahrung betreffs dieser Art von Krankheiten gemacht hatte, nahm ich nicht Anstand, durch die Versicherung, daß ich im Stande wäre, zu helfen, ihm frohe Hoffnung einzusprechen.

»Was kann ich sagen?« versetzte er. »Anfänglich glaubt' ich mich von der Pest ergriffen. Mein Kopf schmerzte mich entsetzlich, meine Augen wurden trübe, ich hatte Seitenstechen und einen widerlichen Geschmack im Munde, so daß ich erwartete, am dritten Tage sterben zu müssen; doch geschah das nicht, sondern die Symptome dauerten fort und ich lebe noch. Sobald ich hier anlangte, erkundigte ich mich nach einem Arzte, und erfuhr, daß deren zwei, nämlich ein Jude und ein Franke, in dieser Stadt ansässig wären. Es versteht sich, daß ich Letztern wählte; jedoch es ist klar, daß

mein böser Stern großen Antheil an der von mir getroffenen Wahl hatte. Bis jetzt hab' ich noch nicht erkunden können, zu welchem Stamme der Franken er gehört; zuverlässig jedoch ist er kein Engländer; indessen mag er zu welcher Nation er wolle gehören, so giebt's doch keinen größern Esel als ihn. Ich begann damit, ihm zu sagen, daß ich mich krank, schwer krank fühlte. Alles, was er mir darauf antwortete, war, daß er mit ernstem Gesichte sprach: 'Maschallah — gelobt sei Gott!' und als ich hierauf voll Erstaunens und Ingrimms ausrief, daß ich wohl sterben würde, versetzte er mit der nämlichen Gravität: 'Inschallah — wolle Gott es geben!' Meine Leute wollten ihn hinauswerfen, als sie fanden, daß er von unserer Sprache nichts als jene beiden Redensarten nur gelernt hatte, um sie übel anzuwenden. Da ich muthmaßte, er könnte doch wohl von seiner Profession etwas verstehen, ließ ich es mir gefallen, seine Arznei einzunehmen; doch hätte ich mir diese Mühe sparen können, denn mir ward dabei täglich schlimmer.«

Hier hielt der Mirza inne, um Odem zu schöpfen. Ich duldete es nicht, daß er sich ferner anstrengte, und kehrte sonder Zeitverlust nach dem Posthause und zu meinem Medizinkasten zurück, und bereitete eine Dosis Kalomel, die er noch an demselben Abend mit aller Feierlichkeit einnehmen mußte. Dann begab ich mich zur Ruhe.

Nächsten Morgen erschien ich an seinem Lager, und fand zu meiner nicht geringen Freude, daß meine Arznei Wunder gewirkt hatte. Des Patienten Augen waren frei, der Kopfschmerz hatte sich bedeutend gelegt; kurz, mein Mann war ein ganz anderer Mensch geworden. Ich ward von ihm und seinen Dienern mit

allen einem höheren Weisen gebührenden Ehren empfangen, und sie vermochten nicht Worte zu finden, um ihre Bewunderung meiner tiefen Gelahrtheit genügend auszudrücken. Als sie ihre Reden des Dankes und der Erkenntlichkeit strömen ließen, blickte ich auf und sah im Zimmer eine sehr seltsame Person, die so überaus lächerlich und abgeschmackt in ihrem Erscheinen war, daß dieselbe zu beschreiben ich mir die Freiheit nehmen muß.

Ich sah einen Mann mittler Größe, der sich ziemlich zur Beleibtheit neigte, mit dicken schwarzen Augenbraunen, dunkeln Augen, einem seit drei Tagen nicht geschorenen Kinnbarte und großem Lippenbarte. Er trug den türkischen lang von den Schultern herabhangenden Talar, gelbe Papudschen oder Pantoffeln mit Fersenleder, einen Palampor um seine Hüften und in der Hand einen langen Rohrstecken. Von seinen Schultern aufwärts war er jedoch ein Europäer; denn er trug eine Halsbinde, das Haar nach der »aile-de-pigeon-Mode« gekräuselt, einen dicken festgewundenen Zopf und einen beschnürten dreieckigen Hut. Diese furchtbare Person machte mir eine Verbeugung und redete mich dabei in italienischer Sprache an. Ich hatte bald entdeckt, daß er mein Rival, der Doktor und durchaus das war, was ich nach des Mirza Beschreibung mir von ihm gedacht hatte, nämlich ein herumziehender Quacksalber, der vielleicht in irgend einem Apothekerladen Wälschlands oder Konstantinopels Arzneien gemischt und sich nun für eigene Rechnung auf den Weg nach diesem entlegenen Winkel Asiens gemacht hatte, um seine medizinischen Geschicklichkeiten bestmöglichst zu Gelde zu machen.

Ich bebte keineswegs vor seiner Bekanntschaft zurück,

denn ich wußte gewiß, daß die Wanderzüge und Abenteuer eines solchen Menschen höchst merkwürdig und unterhaltend sein müßten. Von Herzen munterte ich ihn in seinem Treiben auf, indem ich dadurch sein Vertrauen zu gewinnen hoffte.

Er berichtete mir bald, wer er war und welchem Gewerbe er nachging; auch schien er es nicht im Mindesten zu verübeln, daß ich, ohne erst ihn zu Rathe zu ziehen, seinem Patienten etwas verordnet hatte. Er hieß Ludovico Pestello und wollte zu Padua studirt und dort sein Diplom erhalten haben. Vor Kurzem erst war er nach Konstantinopel in der Absicht gekommen, sich daselbst niederzulassen, hatte jedoch die Stadt von Heilkünstlern überfüllt gefunden, und schon deßhalb sich vermögen lassen, einen Pascha von zweien Roßschweifen als dessen Leibarzt nach Tokahat zu begleiten, wohin dieser von seiner Regierung gesandt worden war. Ich hielt diese Geschichte für erlogen, und nahm es mir heraus, seinen ärztlichen Kenntnissen, besonders in Bezug auf die Krankheit meines Freundes, des persischen Mirza, auf den Zahn zu fühlen. Der Gallimatthias, den er, als wir weiter sprachen, auskramte, war so überaus lächerlich, und er selber ward durch seine Antworten auf meine einfachen Fragen so verwirrt, daß er endlich nichts mehr vorbringen konnte, und schafmüthig in das wiehernde Gelächter einstimmte, welches ich nicht länger zurückhalten konnte. Ich brachte ihn zu dem ehrlichen Geständnisse, daß er nichts von der Arzneiwissenschaft verstände, indem er bloß als vormaliger Diener eines angesehenen Arztes zu Padua einige medizinische Brocken aufgeschnappt hätte, und daß alle seine Patienten eitel Ketzer und abscheuliche Moslemin wären, so daß er, um dererwillen, denen er

während seiner Praxis hingeholfen hätte, keine Gewissensbisse fühlen könnte.

»Aber, caro Signore Dottore,« sprach ich, »wie, bei all' dem, was heilig ist! haben Sie es bisher angefangen, daß man Ihnen die Knochen nicht zerschlug? Mit den Türken ist nicht leicht zu spielen.«

»Oho!« sagte er ohne allen Rückhalt, »Türken glauben Alles; und ich sorge stets dafür, ihnen nur unschädliche Arzenei zu geben.«

»Aber Sie müssen doch Heilmittel haben und anwenden,« entgegnete ich — »Woher nehmen Sie sie?«

»Ich habe verschiedenartig gefärbtes Wasser,« erklärte er mir, »und so lange es Brot und Wasser giebt, fehlt es mir niemals an Pillen. Mit ihnen bewirk' ich alle meine Kuren, indem ich die Wörter »Maschallah« und Inschallah« dabei hören lasse.«

»Brot und Wasser?« rief ich; »seltsam!«

»Signore, si!« versetzte er, »für gemeine Leute besprenge ich meine Pillen mit etwas Maismehl; für meine vornehmeren Patienten, Aga's und Pascha's, überzieh' ich sie mit Goldschaum, und Alle verschlucken dieselben mit einerlei widrigem Gesichte.«

Die Schilderung, die dieser außerordentliche Gesell von sich, seinem Treiben und den seltsamen Abenteuern gab, die er erlebt hatte, belustigte mich so sehr, daß ich ihn bat, mit mir zu Mittage zu essen; und wäre dieses Schreiben nicht ohnehin schon so lang geworden, so würde ich es vielleicht für zweckdienlich erachtet haben, Ihnen seine Erzählungen der Länge nach mitzutheilen. Ich vergalt ihm überfließend, wie er sagte, seine Offenherzigkeit gegen mich durch Geschenke aus meinem Arzneikasten, die hinreichend sein würden, die Heilung aller Kranken in ganz Kleinasien zu bewirken.

Ich konnte nicht daran denken, den armen Perser in solchen Händen zu lassen, und da ich fühlte das Mittel zur Lebensrettung desselben werden zu können, beschloß ich, so lange, bis ich ihn außer Gefahr sehen würde, in Tokahat zu verweilen.

Nach dreitägigem Gebrauche des Kalomels hatte Hadschi Baba's Antlitz beinahe seine natürliche Farbe wieder angenommen, und da ich ihn jetzt für außer Gefahr und auf dem besten Wege zur Genesung erklären konnte, schickte ich mich zur Weiterreise an. Der gute Mann konnte nicht Worte finden, mir seinen Dank auszudrücken, und ich sah, daß er schwer mit dem Gedanken rang, ein annehmenswerthes Geschenk für mich ausfindig zu machen. Kurz vor meinem Abschiede von ihm fiel ihm endlich etwas ein, so daß er seinen Dienern befahl, uns allein zu lassen, und dann folgendermaßen zu mir redete:

»Ihr habt mir das Leben gerettet; Ihr seid mein alter Freund und jetzt mein Helfer — was kann ich thun, Euch meine Dankbarkeit zu beweisen? Der weltlichen Güter hab' ich wenige; es ist lange her, daß ich einen Gehalt von meiner Regierung bezog, und das Bißchen Geld, welches ich bei mir führe, möchte kaum für meine Reise in die Heimath ausreichen. Ueberdieß kenne ich die Engländer; sie sind über dergleichen Rücksichten erhaben, und vergebens würde es sein, ihnen einen Geldlohn anzubieten. Allein ich besitze doch etwas, was vielleicht in Euren Augen einigen Werth hat: in den meinigen hat es solchen, das kann ich Euch versichern. So lange ich Eure Landsleute kenne, habe ich deren Forschergeist, deren Verlangen nach Kenntnissen bemerkt. So oft ich mit ihnen gereiset bin, habe ich wahrgenommen, daß sie ihre Beobachtungen in Bücher

zusammentragen, und dann bei ihrer Heimkunft ihr Volk mit den entferntesten Regionen dieser Erdkugel bekanntmachen. Wollt Ihr mir glauben, daß ich, obschon ich ein Perser bin, dieses Beispiel nachahmte? daß ich während meines Aufenthaltes in Stambul mich damit beschäftigte, eine ausführliche Geschichte meines Lebens zu schreiben, das, wie geringfügig und alltäglich es sein möge, doch so reich an Glücksabwechselungen und Abenteuern ist, daß ich wohl glaube, es könne nicht fehlen, Theilnahme zu erregen, sobald es in Europa veröffentlicht wird? Ich biete Euch die Handschrift an, und indem ich dieß thue, versichere ich Euch, daß ich dadurch Euch mein Vertrauen zu Eurer Großmuth zeigen möchte, denn keinem Anderen würde ich sie angeboten haben. Wollt Ihr sie annehmen?«

Denken Sie sich, werther Herr, mein Entzücken, als ich dieß hörte; als ich endlich in den Besitz eben eines solchen Werkes kommen sollte, auf welches Sie so lange als das Wünschenswertheste für die Schilderung der Sitten jenes Volkes hingedeutet hatten, und das jemals zu erlangen, ich längst hätte verzweifeln mögen!

Ich bin überzeugt, daß meine Augen von Freude funkelten, als ich des Mirza Freigebigkeit pries, und je mehr ich sein Anerbieten ablehnte (denn ich glaubte es unter den mir von ihm gemachten Bedingungen kaum annehmen zu können), desto lebhafter drang er in mich.

Zu fernerer Unterstützung seines Anerbietens sagte er, daß er in Begriff stände, in sein Vaterland zurückzukehren, wo er ungewiß wäre, ob die Gunst seines Schahs ihm bleiben würde; und daß, da er seine Gesinnungen, seiner Bemerkungen über England nicht zu gedenken, freimüthig ausgesprochen hätte, er, im Fall

er in Ungnade fiele und man sein Werk bei ihm fände, fürchten müßte, durch dieses in noch größeres Verderben zu gerathen.

Unvermögend, seinen Bitten zu widerstehen, willigte ich endlich ein, und ward Besitzer der Handschrift. Sie bildet den Inhalt des folgenden Werkes; und nun sagen Sie mir, ob ich dieses irgend einem Andern, als dem widmen kann, der mir zuerst zur Werthschätzung desselben den Geist erschloß? Wollen Sie mir die Gefälligkeit erzeigen, es durchzulesen, so werden Sie finden, daß ich mein Bestes that, es dem Geschmacke europäischer Leser anzuschmiegen, indem ich zahlreiche Wiederholungen ausmerzte, und die Ausdrücke der Ueberspannung und der Hyperbel, die sich in Schriften der Morgenländer vorfinden, ermäßigte. Bei alldem werden Sie sonder Zweifel noch Vieles von jener Abweichung von der Wahrheit und jener Verwirrung der Zeitrechnung finden, wodurch dergleichen Werke sich auszeichnen. Dessen ungeachtet muß ich betreffs des im Buche abgehandelten Stoffes sagen, daß, da ich selbst während der Zeit, auf welche dasselbe sich bezieht, im Lande Persien gelebt habe, ich finde, daß die meisten Vorfälle sich auf Thatsachen begründen, die hinlängliche Anschauung von den Sitten der Perser gewähren, obwohl sie nicht ganz so streng der Wahrheitsliebe anhangen, wie man sie wohl bei einem europäischen Autor vorauszusetzen pflegt. Viele derselben werden allem Vermuthen nach denen unwahrscheinlich vorkommen, die nicht die Schauplätze besuchten, auf denen sie sich ereigneten; und dieß muß allerdings der Fall sein, weil vermöge des Wesens der Umstände, dergleichen Ergebnisse sich nur im Morgenlande zutragen konnten.

Jederzeit wird zwischen „den Nationen, die einen

Hut und denen, die einen Bart tragen,« eine scharfe Linie gezogen werden müssen. Die Eine wird stets der Anderen Geschichte für unwahrscheinlich halten, bis zwischen ihnen ein allgemeinerer Verkehr eintritt. Was bei dem Einen sittlich und tugendlich ist, erscheint bei dem Anderen als gottlos; was der Christ als abscheulich verschreit, wird von dem Mahomedaner für heilig gehalten. Wenn gleich der Gegensatz zwischen ihren beiderseitigen Gebräuchen sehr belustigend sein mag, so ist es doch höchst zuverlässig, daß Ersterer sich allweg andächtiglich dankbar dafür fühlt, daß er weder mahomedanischer Herrschaft unterworfen, noch nach mahomedanischen Grundsätzen erzogen worden ist, während Letzterer, der auf alle übrigen Erdbewohner wie auf Unreine blickt, seinerseits fortfahren wird, an seinen abergläubischen Religionslehren festzuhalten, bis irgend eine mächtige Einmischung der göttlichen Vorsehung die moralische und intellectuelle Finsterniß vertreibt, welche jetzt in dichten Wolken die asiatische Welt überhängt.

Aus Furcht, dieß Werk möchte allzu umfangreich werden, habe ich mich der zahlreichen Anmerkungen enthalten, die ich vermöge meines vieljährigen Aufenthaltes in Persien wohl hätte machen können, und mich auf gelegentliche zum Verstehen der Geschichte nothwendige Erläuterungen beschränkt. Aus eben jener Furcht wagte ich nicht, Hadschi Baba außerhalb des Orients dem Leser vorzuführen. Seine Bemerkungen über England während seines Verweilens daselbst und während seiner Reisen sind vielleicht fernerer Beachtung werth, und sollte man sie wünschen, so werde ich mein Bestes thun, seine Gefühle so naturgetreu als möglich darzustellen.

Jetzt, verehrter Herr, muß ich mich bei Ihnen be-

urlauben, indem ich mein Bedauern ausdrücke, Sie auf meiner Rückreise von Persien nicht in Konstantinopel angetroffen zu haben; denn wäre ich so glücklich gewesen, Ihnen daselbst zu begegnen, so würde mein vorliegendes Werk gewiß durch die mir dann wohl von Ihnen ertheilten Winke ungleich mehr Ihrer Annahme würdig geworden sein. Sie waren jedoch besser beschäftigt; Sie suchten in den Wildnissen der Wüste eine neue Oase — dieß Sinnbild Ihrer selbst in hieroglyphischer Weisheit — zu welcher Sie, wie ich vernehme, durch die Kunde geleitet zu werden erwarteten, die sie aus der inneren Umwickelung einer Ihrer interessantesten Mumien erlangten.

Mögen Ihre Fußtapfen glücklich gewesen sein, und möge ich leben, um das Vergnügen zu haben, Ihnen mündlich versichern zu können, wie sehr ich bin,

vielgeschätzter und hochgelahrter Herr,

Ihr ganz ergebener

und dienstwilligster

Peregrinus Persicus.

London, am 1. Decemb.
1823.

Hadschi Baba aus Ispahan.

Erstes Kapitel.

Von Hadschi Baba's Geburt und Erziehung.

Mein Vater, Kerbelahi Hassan war einer der berühmtesten Barbiere in Ispahan. Schon in seinem siebenzehnten Jahre verheirathete er sich mit der Tochter eines Händlers, der nufern seines Ladens wohnte. Die Verbindung war jedoch nicht glücklich, denn seine Gattin brachte ihm keinen Sprößling, und er vernachlässigte sie in Folge dessen. Seine Fertigkeit im Gebrauche des Scheermessers hatte ihm, zusammt seinem kleinen Rufe, eine so große Kundschaft, besonders unter den Kaufleuten zugewendet, daß er nach zwanzigjährigem Geschäfttreiben fand, er könne eine zweite Frau in seinen Harem nehmen. Es gelang ihm, die Tochter eines reichen Geldwechslers zu gewinnen, dessen Kopf er während jener Periode mit so glücklichem Erfolge geschoren hatte, daß dieser keine Schwierigkeit machte, den Wünschen meines Vaters zu willfahren. Um für eine Zeitlang den Zudringlichkeiten und der Eifersucht seiner ersten Frau ledig zu werden, auch die gute Meinung seines Schwiegervaters zu gewinnen, der, obschon als

Geldbeschneider berüchtigt, sich doch den Schein eines Frommen zu geben wußte, unternahm mein Vater eine Wallfahrt nach dem Grabe Hussain's zu Kerbelah. Er nahm seine zweite Frau mit sich, die unterwegs von mir entbunden ward. Ehe die Reise stattfand, war mein Vater unter der schlichten Benennung: »Hassan, der Barbier,« bekannt, späterhin jedoch ward er mit dem Beinamen Kerbelahi beehrt, und ich, meiner Mutter zu Gefallen, die mich verzog, ward Hadschi oder der Pilger genannt. Dieser Name blieb mir lebenslänglich, und verschaffte mir nicht wenig unverdiente Hochachtung, weil diese Benennung nur denen beigelegt zu werden pflegt, die die große Wallfahrt zu dem Grabe des gesegneten Propheten in Mekka gemacht haben.

Mein Vater hatte während seiner Abwesenheit sein Geschäft einem Oberlehrling überlassen, widmete sich jedoch bei seiner Rückkehr demselben wieder mit erhöhetem Fleiße, und der Ruf eines eifrigen Moslem, den er durch seine Reise erworben hatte, zog sowohl Geistliche als Handelsleute in seinen Laden. Da man die Absicht hatte, mich zum Streichriemen heranwachsen zu lassen, würde ich vielleicht keine bessere Erziehung als die genossen haben, welche zum Hersagen unserer Gebete erforderlich ist, wenn mich nicht ein Mollah oder Priester in's Auge gefaßt hätte, der in einer benachbarten Moschee eine Schule hielt, und den mein Vater, um seinen erlangten Ruf als frommer Mann aufrecht zu erhalten, allwöchentlich einmal, und zwar, wie er selbst es zu bemerken pflegte, aus Liebe zu Gott das Haupt schor. Der heilige Mann vergalt diese Dienstleistung dadurch, daß er mich im Lesen und Schreiben unterrichtete; und ich machte unter seiner Leitung solche

Fortschritte, daß ich nach zwei Jahren den Koran entziffern konnte und anfing, eine leserliche Handschrift zu schreiben. War ich nicht in der Schule, so half ich im Laden, wo ich die Rudimente meiner Profession lernte, und erhielt, wenn die Kunden sich drängten, Erlaubniß mich an den Köpfen der Maulthiertreiber und Kameelführer zu üben, die denn allerdings bisweilen meine ersten Versuche theuer bezahlen mußten.

Es dürfte schwer halten, zu sagen, ob ich in meinem sechszehnten Jahre ein besserer Barbier oder besserer Schulgelehrter war. Außer meinem Kopfscheren, meinem Ohrenputzen und Bartzwicken, hatte ich mir einen Ruf durch meine Dienstleistungen bei'm Baden erworben. Keiner verstand sich besser als ich, auf die verschiedenen Arten des Reibens oder Schampuh'ens, wie man es in Ostindien, Kaschemihir und der Türkei betreibt, und ich hatte eine mir ausschließlich eigene Methode, die Gelenke knacken und meine Finger klatschen zu lassen.

Dank meinem Lehrer! ich hatte Genügendes aus unseren Poeten gelernt, um mich im Stande zu wissen, eine Unterhaltung durch gelegentliche passende Citate aus Sahadi, Hafiz u. A. zu beleben; und dieses Talent, zu welchem sich eine leidliche Stimme gesellte, verschaffte mir das Ansehen eines guten Gesellschafters bei allen denjenigen, deren Schädel oder Gliedmaßen unter meine Hände zu gerathen die Ehre hatten. Kurz, es mag sonder Eitelkeit behauptet werden, daß unter den Leuten von Welt und Geschmack, Hadschi Baba ganz eigentlich Mode war.

Da meines Vaters Badstube unfern des königlichen Karawanserai's, des größten und besuchtesten in der

Stadt lag, so kamen die fremden sowohl als die bei uns ansäßigen Handelsleute zu uns, und gaben meinem Vater nicht selten mehr als den herkömmlichen Zahlungspreis, für die Unterhaltung die sie in den witzigen Antworten seines hoffnungsvollen Sohnes fanden. Einer von ihnen, ein Kaufmann aus Bagdad, gewann mich besonders lieb, und bestand jedesmal darauf, von mir und nicht von meinem Vater bedient sein zu wollen, obwohl dieser ungleich kunsterfahrener im Geschäfte war als ich. Ich mußte Türkisch mit ihm sprechen, welches ich so ziemlich verstand; und durch seine Beschreibungen von den Städten die er besucht hatte, erregte er meine Neugier so sehr, daß ich begann, einen starken Trieb zum Reisen zu fühlen. Es fehlte ihm eben Jemand, der ihm seine Rechnungen führte, und da ich mich in beiden Eigenschaften, nämlich als Barbier und Schreiber, zu rühren wußte, machte er mir so vortheilhafte Anträge, daß ich beschloß, in seine Dienste zu treten, und meinen Entschluß sofort meinem Vater mitzutheilen. Dieser, der mich ungern verlieren wollte, war bemüht, mich zu bewegen, nicht ein sicheres Gewerbe mit einem andern zu vertauschen, das höchst wahrscheinlich sich mit Gefahren und Unfällen verknüpfen würde; als er jedoch erkannte, wie vortheilhaft des Kaufmanns Anträge waren, und es doch möglich sein könnte, daß mit der Zeit etwas Rechtes aus mir würde, so ließ er allmälig von seinem Abrathen nach, und gab mir endlich seinen Segen, den er mit einem neuen Barbiermesserbesteck begleitete.

Meiner Mutter Betrübniß über das Einbüßen meiner Gesellschaft, und ihre Furcht hinsichtlich meiner Wohlfahrt, leitete sich keine Erleichterung von der Aussicht auf mein künftiges Gedeihen her; sie weissagte

sich nichts Gutes aus einer im Dienste eines Suhnmiten*) begonnenen Laufbahn; dennoch, zum Zeichen ihrer mütterlichen Liebe, gab sie mir einen Beutel voll zerbrochenem Zwieback mit, dem sie eine kleine zinnerne Büchse mit einer köstlichen Salbe hinzufügte, welche, wie sie mir sagte, alle Brüche und inneren Verletzungen heilen würde. Ferner gab sie mir die Weisung, das Haus mit gegen die Thür gewendetem Gesichte zu verlassen, um auf solche Weise eine glückliche Wiederkehr von einer Reise zu erlangen, die unter so ungünstigen Verhältnissen unternommen würde.

Zweites Kapitel.

Hadschi Baba beginnt seine Reisen. — Sein Zusammentreffen mit den Turkomanen und seine Gefangenschaft.

Osman Aga, mein Herr, war jetzt auf einer Reise nach Mescheheb begriffen, um Bokhara-Lammfelle zu kaufen, die er sodann zum Verschleiß nach Konstantino-

*) Es ist vielleicht überflüssig, den Leser daran zu erinnern, daß die Muselmänner sich in zwei einander feindliche Sekten, die Suhuniten und Schiahiten theilen, daß zu Ersterer die Türken, zu Letzterer die Perser gehören. Die Suhuniten erkennen Omar, Osman und Abubekr für die gesetzlichen Nachfolger Mahomeds; während die Schiahiten diese für Usurpatoren halten und Ali, den Eidam Mahomeds, für dessen nächsten Nachfolger halten.

Anm. d. Aut.

pel zu bringen beabsichtigte. Man stelle sich einen kleinen stämmigen Mann mit großem Kopfe, einer stark vorspringenden Schwanennase, und einem dicken schwarzen Barte vor, so wird man meinen Reisegenossen erblicken. Er war ein guter Moslem, pünktlich in seinen Andachtübungen, und verfehlte nie, selbst wenn der Morgen noch so kalt war, seine Strümpfe auszuziehen und sich die Füße zu waschen, damit seine Ablutionen jederzeit vollkommen sein möchten. Bei dem Allen haßte er über die Maßen die Sekte Ali's, welchen Haß er jedoch, so lange er sich in Persien befand, recht wohl zu verbergen wußte. Seine vorherrschende Leidenschaft war Gewinnsucht, und nimmer legte er sich schlafen, ohne zuvor sich vergewissert zu haben, daß sein Geld an einem sicheren Orte läge. Dessenungeachtet liebte er seine Bequemlichkeit, rauchte beständig, aß viel und trank heimlich Wein, obgleich er ewige Verdammniß denen zuerkannte, die solches öffentlich thaten.

Die Karawane sollte sich im Frühjahre versammeln, und wir trafen Vorkehrungen zu unserer Abreise. Mein Brodherr kaufte ein tüchtiges, paßgehendes Maulthier, um es zu reiten, während ich mit einem Pferde versorgt ward, das, außer mir, das Kaliahan*), die Kohlenpfanne und die Lederflasche, die Brennkohlen und meine eigene Garderobe zu tragen hatte. Ein schwarzer Sklav, der für uns kochte, die Teppiche ausbreitete, und die Thiere ablud und wieder bepackte, ritt auf einem Maulesel, auf welchem das Bettgeräth, die Teppiche und Küchensachen aufgestapelt wurden. Ein drit-

*) Kaliahan ist die persische Pfeife, die dem ostindischen Huhukah nachgebildet ist.

Anm. d. Aut.

tes Maulthier mit einem Paar Koffern, in denen sich die Garderobe meines Herrn und sonstige Erforderlichkeiten befindlich waren, vervollständigte unsere Ausrüstung.

Tages vor unserer Abreise hatte der bedächtige Osman die Vorsicht gebraucht, in die Baumwollwattirung seines schweren Turbans funfzig Dukaten zu nähen, welcher Umstand nur ihm und mir bekannt war. Dieß Geld sollte einen Nothpfennig abgeben; denn sein übriges Baares, wofür er seine Einkäufe zu machen gedachte, lag in kleinen weißen Lederbeuteln auf dem Grunde seiner Koffer.

Die zur Abreise gerüstete Karawane bestand aus etwa fünfhundert Maulthieren und Pferden, nebst zweihundert Kamelen, von denen die meisten mit Waaren nach Nordpersien beladen waren, und von etwa hundert und funfzig Mann begleitet wurden, die aus Händlern, deren Dienern und den Karawanenführern bestanden. Außer diesen befanden sich etliche wenige Pilger, die das Grab des Imam Reza zu Mescheheb besuchen wollten, bei dem Zuge, und verliehen diesem einen Anstrich von Heiligkeit, woraus die anderen Mitglieder Vortheil zu ziehen suchten, indem sie wohl wußten, wie hoch man Personen zu schätzen pflegt, die sich zu so löblichem Zwecke, als eine Wallfahrt ist, auf die Reise begeben.

Auf dergleichen Zügen ist Jeder bewaffnet, und mein Brodherr, der jedesmal den Kopf abwendete, sobald eine Tofaika*) losgebrannt ward, und erblaßte, so oft er ein blankes Schwert erblickte, erschien jetzt mit einem langen, schräg hin über seine Schultern hängenden Ka-

*) Tofaika heißt »Muskete.«

Anm. des Uebers.



rabiner und einem Säbel an der Seite, während ein Paar ungeheurer Pistolen aus seinem Gürtel hervorsteckten. Das Uebrige seines äußeren Menschen war fast ganz mit Pulverflaschen, Ladstöcken und Patrontaschen überdeckt. Auch ich war vom Scheitel bis zur Sohle bewaffnet, nur daß ich außer ähnlichen Waffen, wie mein Herr sie führte, noch mit einem langen Speere beehrt war. Der schwarze Sklav hatte bloß einen Säbel mit halber Klinge und eine Tofaika ohne Hahn.

Mit Tagesanbruch ritten wir aus der nördlichen Vorstadt von Ispahan weg, indem unsere Führer die Tschausche*) der Pilger waren, die unsere Abreise durch lautes Schreien und Schlagen auf ihre kupfernen Trommeln ankündigten. Wir wurden bald mit unseren Reisegefährten bekannt, die sämmtlich bewaffnet waren, jedoch, ungeachtet ihrer kriegerischen Ausrüstung, höchst friedlich gesinnte Leute zu sein schienen. Mich entzückte die Neuheit des Anblickes, und ich konnte nicht umhin, mein Pferd, zu großem Verdrusse meines Herrn, hüpfen und springen zu lassen, der in einem etwas grämlichen Tone mir zu bedenken gab, daß das Thier die Reise nicht abhalten würde, wenn ich es durch Reiterkunststückchen so zur Unzeit ermüdete. Ich ward bald der Liebling der ganzen Gesellschaft, von der ich Viele schor, nachdem die erste Tagereise zurückgelegt war. Hinsichtlich meines Herrn brauche ich nicht zu sagen, daß ich ihm sehr zur Hülfe gereichte, denn sobald die Beschwerde,

*) Beamtete, denen obliegt, Quartiere für die Pilger zu schaffen, den Preis der Lebensmittel zu bestimmen, für die Karawane Sorge zu tragen, die Marschstunden anzusetzen, Streitigkeiten zu schlichten, die Zeit des Gebetes auszurufen, u. dgl. m.

Anm. d. Aut.



den ganzen Tag lang auf seinem Maulthiere zu sitzen, vorüber war, so wendete ich meine in der Badstube erlernten Künste an, ihm die steifen Glieder dadurch geschmeidig zu machen, daß ich ihn über den ganzen Leib knetete und mit meinen Händen rieb.

Wir gelangten sonder Hinderniß nach Teheran, wo wir zur Rast unserer Thiere und um unsere Anzahl zu verstärken, zehn Tage lang verweilten. Der gefährlichere Theil der Reise stand uns noch bevor, da einer der Stämme der Turkomanen*), die sich im Kriege mit dem Könige von Persien befanden, die Heerstraße unsicher machten, und erst jüngst eine Karawane angegriffen, geplündert und die Reisenden in derselben gefangen weggeführt hatte. Die Gräuel, die man von jenen Wegelagerern erzählte, klangen so fürchterlich, daß Viele in unserem Zuge, und besonders mein Herr, sich scheueten, nach Meschehed vorzurücken; allein der Bericht von den hohen Kaufpreisen der Lämmerfelle zu Konstantinopel war so verlockend, daß, trotz der drohenden Gefahr, seine Gewinnsucht sich nicht einschüchtern ließ.

Zu Teheran und in der Umgegend dieser Stadt

*) Die Hauptstämme der Turkomanen an der Gränze Persiens sind die Yemuhut und Guklahan. Sie sind den Persern unterwürfig und zahlen ihnen jährlich als Tribut einige Pferde, erhalten jedoch, damit sie nur ruhig bleiben, ungleich werthvollere Gegengeschenke. Sie ähneln den Kosacken, suchen im Ertragen von Beschwerden ihres Gleichen, sind gewaltige Reiter, überfallen oft entlegenere persische Provinzen, aus denen sie nicht selten Gefangene wegführen, und treiben Getreidebau und Viehzucht jeglicher Art. Ihre Pferde werden von den Persern den arabischen Pferden vorgezogen.

Anm. d. Aut.



hatte seit längerer Zeit ein Tschausch in Erwartung unserer Karawane mehrere Pilger zusammengebracht, und sobald wir anlangten, berichtete er uns, daß er bereit wäre, mit einer zahlreichen Schaar, also mit einer Verstärkung zu uns zu stoßen, die, wie er äußerte, wir mit Dank anzunehmen hätten, insofern wir der Gefahren gedächten, denen wir entgegen gehen würden. Der Tschausch war auf dem Wege zwischen Teheran und Meschehed wohlbekannt, und stand wegen seines Muthes in hohem Rufe, den er besonders dadurch erlangte, daß er einem am Wege gefundenen todten Turkomanen den Kopf absäbelte. Sein Aeußeres wies sich überaus fürchterlich; er war lang und breitschulterig, schwarzen sonnverbrannten Gesichtes, und am Ende seines knochigen Kinnes mit etlichen steifen, einen Bart vorstellenden Haaren geziert. Er trug einen eisernen Brustharnisch, einen Helm, mit einer ihm über die Schulter hangenden Kettenkappe, einen Säbel an der Seite, Pistolen im Gürtel, einen Schild auf den Rücken gehängt und in der Hand einen langen Spieß. So schien er der Gefahr Trotz zu bieten. Er rühmte so sehr seine Tapferkeit, und schwatzte so verächtlich von den Turkomanen, daß mein Herr beschloß, unter der unmittelbaren Leitung dieses Kampfgeübten sofort weiter zu reisen. Die Karawane war bereit, eine Woche nach der Festlichkeit des Neujahrstages *) abzureisen, und nachdem wir unsere Andacht in der großen

*) Das Neujahrsfest No Ruhuz genannt, fällt bei den Persern im Frühling auf den ersten Tag, an welchem die Sonne in den Widder tritt. Es ist nicht mahomedanischen Ursprungs, und führt sich bis in das graue Alterthum zurück.

Anm. d. Aut.

Moschee mit der Freitagsgemeinde verrichtet hatten, begaben wir uns nach dem Dorfe Schah-Abdul-Azim, von wo aus am folgenden Tage der Gesammtzug sich auf den Weg zu machen hatte.

Wir zogen in langsamen Tagemärschen über einen dürren, traurigen Landstrich, der dem Auge so wenig behagte, als er das Herz erfreuete. Sobald wir einem Dorfe nahe kamen, oder auf der Straße einem Reisenden begegneten, riefen unsere Führer mit lauten, schrillenden Tönen Allah und den Propheten an, welches von wiederholten Schlägen mit einem ledernen Riemen auf die am Sattel hangenden Trommeln begleitet ward. Unsere Gespräche berührten meistentheils nur die Turkomanen; und obwohl wir Alle dahin übereinstimmten, daß dieselben verwegene Feinde wären, so strebten wir doch, uns mit der Hoffnung zu trösten, daß nichts unserem Aeußeren würde widerstehen können. Dabei riefen wir zu wiederholten Malen aus: »Im Namen Gottes, wessen Hunde sind sie, daß es ihnen einfallen dürfte, uns anzugreifen?« Jeder von uns pries seinen eigenen Muth. Vor Allen rühmte mein Brotherr, dem vor Bangen ganz eigentlich die Zähne im Munde klapperten, sich im Voraus der Thaten, die er, im Fall eines Ueberfalles, verüben wollte, und wenn man ihn hörte, hätte man glauben sollen, er hätte sein Leben lang nichts gethan, als mit den Turkomanen gefochten und sie niedergemetzelt. Der Tschausch, der Ohrenzeuge dieser Prahlereien war, und gern für den alleinigen Mann des Muthes bei der Karawane gelten wollte, sagte sehr vernehmlich: »Niemand kann über die Turkomanen urtheilen, bevor er sie gesehen hat; und nur ein Löwenfresser« — hier strich er sich den Lippenbart bis an beide Ohren — »entkam jemals unbeschädigt

ihren Klauen. Sahadi spricht die Wahrheit, wenn er sagt: 'Ein junger Mann, auch wenn er Armkraft und die Stärke eines Elephanten besitzt, wird am Tage der Schlacht aus Furcht seine Fersenbänder*) zerreißen.'«

Osman's besondere Hoffnung auf Sicherung aber, und auf besseres Davonkommen, als Andere, im Falle wir angegriffen würden, lag darin, daß er ein Anhänger Omar's war; und um dieß kund zu geben, wickelte er ein Stück grünen Musselins**) um seinen Turban, und gab sich für einen Emir***) oder Abkömmling des Propheten aus, mit dem er jedoch, wie der Leser wohl vermuthen wird, eben so wenig verwandt war, als das Maulthier, welches er ritt.

Auf diese Weise hatten wir mehrere Tagemärsche zurückgelegt, als der Tschausch uns auf feierliche und wichtigthuende Weise berichtete, daß wir jetzt derjenigen Gegend nahekämen, wo die Turkomanen den Karawanen aufzulauern pflegten. Er ordnete an, daß wir in gedrängter Schaar weiterzogen, und forderte uns auf, Vorkehrungen zu verzweifeltem Widerstande, im Fall eines Angriffs, zu treffen. Das Erste, was jetzt mein Herr that, war, seine Tofaika, seinen Säbel und seine

*) Unter Fersenbändern sind die Stricke verstanden, mit denen man im Morgenlande die Pferde an einander koppelt. Anm. d. Aut.

**) Die Turkomanen sind, so wie deren Abkömmlinge, die Türken, vom Glauben der Sunniten; bei ihnen ist Grün eine heilige Farbe, nicht aber ist sie es bei den Schiahiten. Anm. d. Aut.

***) Ein Titel, den man in der Türkei und in Arabien gewissen Beamteten und auch wohl reichen Leuten giebt. Zunächst legen diejenigen ihn sich bei, die ihre Herkunft von Mahomet und dessen Tochter, Fatime, ableiten. Anm. d. Aut.

Pistolen an seine Gepäckthiere zu binden. Dann klagte er über Bauchgrimmen, gab alle seine früheren Absichten, sich in Kampf einzulassen, gänzlich auf, wickelte sich in seinen Mantel, nahm eine jämmerliche Miene an, zählte seine Gebetkügelein, sagte dann und wann das »Stafer allah — Gott vergieb mir!« her, und ergab sich auf solche Weise dem über ihm waltenden Geschick. Sein größtes Vertrauen auf Schutz, schien er in den Tschausch gesetzt zu haben, der unter anderen Gründen, zum Beweise seiner Gleichgültigkeit gegen die Gefahr, auf die vielen Talismane und Zaubersprüche deutete, die er um seinen Arm gebunden trug, und von denen er keck behauptete, daß sie jederzeit einen turkomanischen Pfeil von ihm abhalten würden.

Mit etlichen von den Kühnsten der Karawane, ritt dieses doppeltschneidige Schwert von einem Manne in einiger Entfernung vor dem Zuge als Vortrab her, galoppirte dann und wann, gleichsam unseren Muth reg zu erhalten, rück- und vorwärts, und schwang seine Klinge hoch über seinem Haupte.

Endlich ereignete sich, was wir so lange schon gefürchtet hatten. Wir hörten einige Schüsse fallen, dann drang ein wildes und barbarisches Geschrei zu uns her. Wir Alle hielten voll Bangens an, und Menschen und Thiere, wie von allgemeinem Instinkte getrieben, liefen in einen dichten Klumpen, wie eine Schaar kleiner Vögel, zusammen, die in der Ferne den Habicht erblicken. Als wir aber wirklich einen Trupp Turkomanen gegen uns ziehen sahen, änderte sich plötzlich die ganze Scene; Etliche rannten fort; Andere, und unter diesen mein Herr, verloren all' ihre Geisteskraft, wichen ihrer inneren Furcht und schrieen durch einander: »O, Allah! — O, Ihr Imams! — O, Mahomed, heiliger Prophet!

— Wir sind hin; wir sind des Todes!« Die Maulleseltreiber packten ihre Thiere ab, und ritten mit diesen davon. Ein Schauer von Pfeilen, die der Feind gegen uns abschoß, sicherten diesem den Sieg, und wir wurden bald dessen Beute. Der Tschausch, der manches ähnliche Handgemenge überlebt hatte, war der Erste, der das Hasenpanier ergriff, so daß wir nimmer wieder etwas von ihm sahen und hörten. Die Plünderer fielen nunmehr über das Gepäck her, das weit hin über die Ebene zerstreut lag.

Mein Herr war zwischen zwei Waarenballen gekrochen, um den Ausgang abzuwarten; jedoch einer der Turkomanen, ein langer, wild aussehender Kerl, entdeckte ihn, hielt ihn anfänglich für einen Waarenbündel und wollte ihn über den Rücken schlenkern, als Osman gleich einem Kellerwurme sich aus einander spreizte, und durch die entwürdigendsten Bitten all' seine Furcht ausdrückte. Er versuchte, seinen Gegner dadurch zu besänftigen, daß er Omar anrief und Ali verwünschte; jedoch nichts wollte helfen, der Barbar blieb unerbittlich, ließ dem Jammernden nichts als den Turban, dessen Farbe er respektirte, und schälte ihn so rein ab, daß meinem Herrn nur Hemd und Beinkleider blieben. Da mein Anzug viel zu unscheinbar war, als daß er den Räuber hätte locken können; so ward mir die Freude, denselben unbeunruhigt zu behalten, und auch, zu meinem nicht geringen Vergnügen, mein Barbierbesteck unangetastet zu wissen.

Als die Turkomanen mit Plündern fertig waren, schritten sie zur Vertheilung der Gefangenen. Man verband uns die Augen und setzte jeden von uns hinter einen Reiter, und nachdem wir auf solche Weise einen Tag lang fortgeschafft worden waren, hielten wir Nacht-

ruhe in einer entlegenen Schlucht. Am folgenden Morgen durften wir wieder sehen, und erblickten uns auf Wegen, die einzig und allein den Turkomanen bekannt waren.

Indem wir durch wilde und unbereisete Gebirgsstrecken zogen, gelangten wir endlich auf eine ungeheure Ebene, die sich so weit ausdehnte, daß sie die Enden der Erde zu bilden schien. Sie war mit den schwarzen Zelten und den zahlreichen Rinder- und Schafheerden unserer Feinde bedeckt.

Drittes Kapitel.

In welche Hände Hadschi Baba fällt, und zu welchem Glücke ihm seine Barbiermesser gereichen.

Die von den Turkomanen vorgenommene Vertheilung der Gefangenen hatte sich so weit glücklich erwiesen, daß Osman Aga und ich, einem und demselben Herrn, nämlich jenem wilden Räuber zufielen, dessen ich vorhin gedachte. Er hieß Aslan Sultan*) oder das Löwenhaupt, und war der Vorkämpfer einer bedeutenden Lagerabtheilung, die wir fast in demselben

*) Das Wort Sultan, das in Europa gewöhnlich dem türkischen Monarchen beigelegt wird, bedeutet bei den Tatarn, Turkomanen u. A. einen Häuptling oder Hauptmann, und wird sowohl Leuten von niederem, als von höherem Range beigelegt.

Anm. d. Aut.



Augenblicke erreichten, in welchem wir vom Gebirge herab in die Ebene kamen. Seine Zelte standen am Rande eines tiefen Abgrundes, in welchem ein Gewässer hinrauschte, das von einem benachbarten Höhenrücken herabströmte. Grüne, mit Heerden Vieh übersäete Weideplätze, breiteten sich rings umher aus, so weit das Auge reichen konnte. Unsere übrigen Leidensgefährten wurden weiter hinein in das Land geschleppt und unter den übrigen Stämmen der Turkomanen vertheilt, von denen dieser Landstrich bewohnt war.

Als wir anlangten, kam das gesammte Lager zum Vorschein, um uns zu betrachten, und während unser Bezwinger mit lautem Willkommruf begrüßt ward, hörten wir uns, als hätte man uns verschlingen wollen, wie von einem Rudel Schäferhunden angebellt, die uns bald als Fremde ausgewittert hatten. Meines Herrn grüner Shwal hatte ihm bisher einige Achtung verschafft; jedoch die erste Frau Aslan Sultans, die Banuhu, wie sie genannt wird, trug, sobald sie ihn erblickte, lebhaftes Verlangen danach, so daß Osman Aga keine weitere Kopfbedeckung als seinen Kalpack, oder ausgestopften Kahuk behielt, in welchem sich die funfzig Dukaten befanden; allein diesen begehrte ein anderes Weib, indem sie meinte, es ließe sich damit der Packsattel ausstopfen, der den Rücken ihres Kameels wund gescheuert hatte. So ward er denn genommen und zu anderem Kram im Winkel des Zeltes geworfen. Mein Herr that Alles, um diesen letzten Rest seiner Habe zu behalten, doch gelang es ihm nicht. Man warf ihm dafür eine alte schaflederne Mütze zu, die irgend einem Unglücklichen gehört hatte, der gleich uns gefangen genommen worden, und kürzlich von Kummer und Elend gestorben war.

Sobald mein Herr in Besitz der Mütze des Todten gesetzt worden war, erhielt er die Weisung, auch dessen Geschäft zu übernehmen, welches darin bestand, die Kameele auf die Höhen zur Weide zu führen, denn da er fett und unbeholfen war, fürchtete man nicht, daß er entwischen würde. Mir erlaubte man nicht, die Zelte zu verlassen, und so mußte ich vor der Hand die Lederschläuche schwenken, in denen die Molken zu Butter gemacht werden.

Um das Gelingen ihres Zuges zu feiern, gab der Häuptling dem ganzen Lager ein Fest. Ein großer Kessel voll Reis ward gekocht, und zwei Schafe wurden ganz gebraten. Die Männer, die zur Verwandtschaft des Häuptlings gehörten, und von denen die meisten den Zug gegen unsere Karawane mitgemacht hatten, versammelten sich in einem, die Weiber in einem andern der Zelte. Nachdem der Reis und die Lammsbraten den Männern aufgetragen worden waren, wurde das Uebrige den Weibern vorgesetzt, und nachdem diese sich daran gesättigt hatten, erhielten die Hirtenjungen den Rest. Nachdem diese wenig mehr als Knochen übrig gelassen hatten, bediente man mit den fast gänzlich ausgeleerten Näpfen uns und die Hunde. Da ich nun, seitdem wir gefangen genommen worden waren, kaum einige Nahrung zu mir genommen hatte, sehnte ich mich allerdings nach meinem dürftigen Antheil an dem Abhube, als eins der Weiber mir verstohlen winkte, mich hinter ein Zelt versteckte und mir dort eine Schale voll Reis vorsetzte, in welcher einer der Lämmerschwänze steckte, der mir, wie es hieß, von der Bauuhu geschickt worden wäre, die Mitleid mit meinem Unglücke hätte, und mich bitten ließe, getrosten

Muthes zu sein, und dann forteilte, ohne meinen Dank abzuwarten.

Die Männer brachten den Tag mit Rauchen und mit Erzählen ihrer Abenteuer, die Weiber mit Singen und Handtrommelschlagen hin, während meinem armen Herrn und mir Muße blieb, über unsere trostlose Lage nachzudenken. Durch das mir gewordene Zeichen von Gunst, ward meine Einbildungskraft in Bewegung gesetzt, so daß ich meinen Zustand nicht mehr für ganz verzweiflungsvoll erachtete; vergebens jedoch bemühete ich mich, meinen Herrn aufzurichten, der nicht aufhörte, sein hartes Geschick zu beklagen. Ich rief ihm jenen Trostspruch: »Allah kerihim — Gott ist barmherzig!« zu dem jeder ächte Muselmann allzeit seine Zuflucht nimmt, in's Gedächtniß; allein seine Antwort war: »Allah kerihim mag für Dich recht gut sein, der Du nichts zu verlieren hast; ich aber bin mittlerweile ein für immer zu Grunde gerichteter Mann.« Am meisten schien ihn das Mißlingen der Vortheile zu bekümmern, die er durch den Ankauf von Lämmerfellen zu erlangen gehofft hatte, und er brachte alle seine Zeit damit hin, seinen bei dieser Gelegenheit stattgefundenen Verlust bis auf den letzten Asper zu berechnen. Bei alldem sollten wir bald von einander getrennt werden. Nächsten Tages ward er in die Gebirge geschickt, um einen Troß von funfzig Kameelen in Obhut zu nehmen, wobei der Häuptling ihm einschärfte, wohl Acht auf die Thiere zu geben, denn der Verlust eines einzigen derselben würde ihm Nase und Ohren kosten, und so eines stürbe, sollte der Werth desselben zu der Summe des Lösegeldes geschlagen werden, das man späterhin für ihn zu erpressen gedächte. Als letzten Beweis meiner Liebe zu ihm, bat ich ihn, sich auf den Packsattel eines Kameels zu setzen,

und schöpfte Wasser aus dem nahen Quell, mit welchem, so wie mit einem Stückchen Seife, ich vermittelst der zu meinem Glücke mir gebliebenen Scheermesser, ihn Angesichts des ganzen Lagers barbierte. Ich fand bald, daß diese Darlegung meines Gewerbes und meiner Fähigkeiten mir betreffs meiner ferneren Aussichten höchst förderlich werden könnte. Jeder Kerl, der nur einen Kopf zu kratzen hatte, machte sofort ausfindig, daß er des Barbierens bedürfte*). Mein Ruf drang bald zu den Ohren des Häuptlings, der mich vor sich berief und mir befahl, sonder Verzug mein Geschäft an ihm zu vollziehen. Ich arbeitete sogleich an einem großen Kopfe herum, der die Spuren manchen Schwerthiebes und eine überaus rauhe Oberfläche wies. Er, der vielleicht gewohnt gewesen war, sich das Haar mit eben der Scheere zwicken zu lassen, mit der seine Schafe geschoren wurden, und höchstens die Wollust kannte, von irgend einem Dorfbader auf der Haut zerfetzt zu werden, fühlte sich unter meiner Hand wie im Paradeise. Freimüthig äußerte er seine Zufriedenheit über meine Dienstleistungen, sagte, indem er sich den Kopf befühlte, daß ich, ohne ihm Schmerzen zu verursachen, ihn zwei Tagereisen tief unter der Haut barbiert hätte; schwur, daß er nimmer ein Lösegeld für mich fordern noch annehmen wollte, und ernannte mich von Stunde an zu seinem Leibbarbier. Ich überlasse es dem geneigten Leser, die Gefühle zu würdigen, die sich meiner bei dieser Gelegenheit bemächtigten. Während ich mich

*) Alle Mahomedaner tragen den Schädel geschoren. In Persien läßt man hinter jedem Ohre einen Haarwulst als Locken stehen; in der Türkei bleibt oben auf der Hirnschale ein Büschel ungeschoren.

Anm. d. Aut.

bückte und das Knie meines neuen Gebieters küßte, und dabei jeglichen Anschein von Dankbarkeit und Hochachtung blicken ließ, beschloß ich, die Freiheit, die durch das mir geschenkte Vertrauen zu Theil werden möchte, dahin zu benutzen, daß ich bei erster günstiger Gelegenheit das Weite suchte. Da ich so oft um die Person des Häuptlings sein mußte, begann ich bald großes Uebergewicht bei ihm zu erlangen; und obwohl ich noch immer sorgfältig bewacht wurde, konnte ich doch schon Pläne ersinnen, die mir ausführbar zu sein schienen, um der gehässigen Sklaverei zu entkommen, in die ich gerathen war; und so fühlte ich minder das Peinliche und Lästige meiner Lage, als irgend ein Anderer es gefühlt haben würde.

Viertes Kapitel.

Mit welchem Scharfsinne Hadschi Baba seines Herrn Geld von den Turkomanen wieder erlangt, und wie er dasselbe zu behalten beschließt.

Einer der ersten Zwecke, die ich zu meiner beabsichtigten Flucht zu erreichen strebte, war, in den Besitz des Geldes zu kommen, das in die Wattirung des Turbans meines vormaligen Herrn genäht worden war. Der Turban lag aber in einem Winkel eines Frauenzeltes, wohin ich nicht wohl gelangen konnte, indem es schwer hielt, ohne Verdacht zu erregen, dorthin zu kommen.

Mein Ruf als Barbier war durch unser ganzes Lager und selbst zu benachbarten Stämmen gedrungen, und ich sah mich als den Liebling der Männer; allein obwohl ich Ursache hatte, zu glauben, die Banuhu meines Herrn möchte gern vertrauter mit mir werden, als sie es bisher gewesen war, so blieb doch, weil weder sie, noch irgend eine andere der Frauen, von meinem Gewerbe Gebrauch machen konnte, mein Umgang mit ihr auf bloße zärtliche Blicke, auf gelegentliche Freundlichkeit von ihrer und auf Dankesäußerungen von meiner Seite beschränkt. Da die Weiber jedoch vom Städteleben so viel kannten, um zu wissen, daß Barbiere auch Wundärzte zu sein pflegen, daß sie außer dem Kopfscheeren und Baden sich auch auf Aderlassen, Zahnausziehen und Gliederbruchheilung verstehen, so mittelte die Banuhu bald aus, daß sie sich zur Ader-lassen müßte, und sendete Botschaft, um mich zu fragen, ob ich ihsolchen Dienst leisten könnte. Da ich dieß als eine günstige Gelegenheit ansah, einige Kunde von dem Gegenstande meiner Sehnsucht zu erlangen, oder gar in Besitz desselben zu kommen, antwortete ich sofort, daß ich, mit einem Federmesser versehen, die Hoffnung hegte, ihr eben so gut, als irgend einer meiner Gewerbsgenossen, eine Ader öffnen zu können. Das Instrument ward vorgezeigt, und einer von den Aelteren des Stammes, der astrologische Kenntnisse zu besitzen vorgab, erklärte, daß am folgenden Morgen eine günstige Constellation zu solcher Operation stattfinden würde. Ich ward also zu jener glückverheißenden Stunde in das Frauenzelt geführt, wo ich die Banuhu auf einem ausgebreiteten Teppich liegend und meiner mit Ungeduld harrend fand. Sie war keine Person, um zärtliche Gefühle in einem Novizen meiner Art zu erwecken; denn zuvörderst

wies sie sich von unbeholfener Körpergestalt *), und wich daher ganz und gar von jenen schlanken Formen ab, die wir Perser so hoch schätzen, so daß ich sie mit Widerwillen anblickte; dann lebte ich in solcher Furcht vor Aslan Sultan, daß, wenn ich nach der Dame Gunst gestrebt hätte, ich es nur in stetem Bangen vor dem Verluste meiner Ohren würde haben thun können. Bei alldem ward ich sehr von ihr in Gunst genommen, und ihre Genossinnen erwiesen mir sehr viele Aufmerksamkeit, so daß sie mich für ein Wesen höherer Art hielten und mit einander sich von mir den Puls befühlt wissen wollten. Während ich mich anschickte die Banuhu zur Ader zu lassen, blickte ich im Zelte umher, ob ich den Gegenstand etwa entdecken möchte, den ich zu besitzen wünschte. Mir fiel ein, daß ich eben die Operation, die ich verrichten sollte, meinen Absichten dienlich machen könnte. Ich begehrte daher den Puls der Patientin nochmals zu fühlen, machte ein bedenkliches Gesicht und bemerkte, daß die Krankheit höchst mißlich wäre, daß das zu lassende Blut nicht auf den Boden fließen, sondern in ein Gefäß aufgefangen werden müßte, damit ich es mit Muße und Genauigkeit untersuchen könnte. Dieser mein seltsamer Vorschlag ließ alle Weiber laut aufschreien; indessen diente bei der Banuhu diese meine Abweichung vom Herkömmlichen nur um so mehr zu Bestätigung der hohen Meinung, die sie von meiner Geschicklichkeit hegte. Doch erhob

*) Die Türken weichen in ihrem Geschmack für Frauenzimmer wesentlich von den Persern ab. Erstere sind Bewunderer der Korpulenz; Letztere zeigen mehr Verfeinerung und schätzen diejenigen Gestalten, denen in Europa am meisten Werth beigelegt wird.

Anm. d. Aut.

sich hieraus eine neue Schwierigkeit. Der dürftige Vorrath von Geräthen in einer Turkomanenwirthschaft gestattete nicht, ein Gefäß zu missen, das durch den von mir in Anregung gebrachten Gebrauch für immer als verunreinigt erscheinen mußte. Man nahm eine Schale, eine Schüssel nach der andern her, fand aber jede zu kostbar, um sie so wegzuwerfen. Ich besann mich noch, ob ich es wohl zu wagen haben möchte, geradezu den von mir gewünschten Gegenstand zu fordern, als die Banuhu selbst sich eines alten ledernen Trinkbechers erinnerte, und eine der Frauen bat, denselben aus einem Winkel des Zeltes hervorzusuchen.

»Das Ding taugt nimmer dazu, man sieht ja den hellen Tag durch dasselbe,« sagte ich, indem ich den Becher gegen das Licht hielt und mit dem Federmesser, mit welchem ich flugs einige Löcher hineinschnitt, die Ritzen zeigte, die darin vorhanden waren.

»Wo ist der Kalpak des alten Emirs?« rief die Banuhu aus.

»Der gehört mir!« rief die zweite Frau; »ich will meinen Sattel damit ausstopfen.«

»Euch gehört er?« versetzte die Erste voll Wuth. »Es giebt nur Einen Gott! Bin ich nicht die Banuhu dieses Harems? Ich will den Turban haben!«

»Das sollt Ihr nicht,« schrie die Andere dagegen.

Nun erhob sich ein Getös, das so laut und drohend ward, daß ich fürchtete, es möchte zu den Ohren Aslan Sultan's gelangen, der dann, allem Vermuthen nach, den Streit dadurch geschlichtet haben würde, daß er selber Hand auf den Knochen der Zwietracht legte. Zum Glück warf sich der Sterndeuter ins Mittel; er erklärte der zweiten Frau, daß das Blut der Banuhu über ihr Haupt kommen würde, wenn irgend etwas Unglückli-

ches sich bei dieser Gelegenheit ereignete, so daß die Zweite ihre Ansprüche aufgab. Ich wollte nun meiner Patientin die Ader öffnen, als diese jedoch das Messer und den ihr zu Füßen stehenden, zum Auffangen des Blutes bestimmten Turban und die bangen Gesichter der Umstehenden sah, ward sie furchtsam und wollte mich nicht weiter in der Sache schreiten lassen. Aus Furcht, am Ende doch noch meine Beute zu verlieren, machte ich eine wichtige Miene, fühlte der Dame den Puls und sagte, daß ihr Weigern ihr zu nichts helfen würde, indem ihr Geschick wollte, daß man ihr eine Ader öffnete, und daß, wie Jeder wüßte, nichts von dem abgewendet werden könnte, was seit Anbeginn der Welt vorherbestimmt worden wäre. Dagegen ließ sich nichts einreden, wohl aber stimmten alle dahin überein, daß sie eine schwere Sünde begehen würde, wenn sie sich den Anordnungen der Vorsehung widersetzen wollte. So streckte sie denn ihren entblößten Arm aus und empfing mit anscheinender Standhaftigkeit den Schnitt meines Federmessers. Das Blut ward aufgefangen, und als die Operation vorüber war, befahl ich, dasselbe an einen dem Lager fernen Ort zu tragen, und daß es keinem außer mir erlaubt sei, sich demselben zu nähern, indem vieles von dem Guten oder Bösen, was aus einem Aderlassen für den Kranken hervorginge, von dem ferneren Gebrauche des Blutes desselben abhinge. Ich wartete die Nacht ab, und als Alle schliefen, schnitt ich mit großer Besorgniß den Turban entzwei, in welchem ich zu meiner nicht geringen Freude die funfzig Dukaten fand, die ich sofort in der Nähe versteckte und dann den Turban vergrub. Am andern Morgen berichtete ich der Banuhu, wie ich etliche Wölfe hätte um die Zelte herumschnobern sehen, und aus

Furcht, diese möchten dem Blute zu nahe kommen, wäre dieses von mir mit sammt dem Turban verscharrt worden. Sie schien damit wohl zufrieden zu sein und schickte mir zum Lohne für den ihr geleisteten Dienst eine von ihr selbst bereitete Schüssel mit Reis und ein ganzes gebratenes mit Reis und Rosinen ausgestopftes Lamm, nebst einer Schale schmackhaft gesalzener saurer Milch.

Ich muß gestehen, daß, als ich im Besitz der funfzig Dukaten war, mir eine Erinnerung an meinen armen ehemaligen Herrn kam, der bei den Kamelen auf dem Gebirge ein trübseliges Leben führte, während ich verhältnißmäßig im Ueberflusse schwelgte, so daß ich ihm beinahe das Geld zurückerstatten wollte; nach und nach brachte ich mich jedoch auf andere Gedankenfolgerungen. »Ohne meinen Scharfsinn,« sprach ich zu mir selbst, »würde das Geld für immer verloren gewesen sein, wer also hat größeres Anrecht daran als ich? Erhielt er es auch wirklich wieder, so könnte es ihm bei seinem jetzigen Gewerbe doch von keinem Nutzen sein, und Hundert gegen Eins steht anzunehmen, daß man es ihm abermals abnehmen würde; demnach also dürfte es am besten sein, wenn ich es vor der Hand behielte. Zudem wäre es ja sein Geschick, es zu verlieren, und das meinige, es wiederzugewinnen.« Damit war jegliche Schwierigkeit beseitigt; und ich erkannte in mir den rechtmäßigen Besitzer von funfzig Dukaten, die mir durch keinen Rechtsgrund streitig gemacht werden konnten. Mittlerweile versuchte ich, meinem Herrn die Hälfte des gebratenen Lammes zuzuwenden, das ich so eben erhalten hatte. Einer der Hirtenjungen versprach mir, es ihm hinzutragen, ohne davon unterwegs zu naschen. Obgleich ich sein Versprechen bezweifelte, be-

durfte jedoch nach der Erwägung betreffs der Dukaten mein Gewissen einiger Beschwichtigung. »Ich kann nichts Geringeres thun,« dacht' ich, »als meinen Mitgenossen im Leiden zum Theilnehmer meines Glückes zu machen.« Aber ach! der Junge war kaum über die Schlucht hinüber, die des Lagers Grenze abgab, als ich sehen konnte, wie er den Braten zum Munde führte, und ich allerdings die Folgerung ziehen mußte, er würde nichts als die Knochen davon übrig lassen. Rücksichtlich der Entfernung jedoch, die bereits zwischen uns lag, würde es mir ein vergebliches Unternehmen gewesen sein, ihm nachzusetzen; ich begnügte mich daher, ihm einen Stein und eine Verwünschung nachzuschicken, indessen erreichte weder dieser noch jener den Ort ihrer Bestimmung.

Fünftes Kapitel.

Hadschi Baba wird zu seiner Selbstvertheidigung ein Räuber und überfällt seine Vaterstadt.

Ich war länger als ein Jahr unter den Turkomanen gewesen, und hatte während dieser Zeit das volle Vertrauen meines Herrn erworben. Er zog mich in allen seinen Angelegenheiten, so wie in denen seiner Gemeinde, zu Rathe; und da er erwog, daß man sich auf mich verlassen konnte, beschloß er, mich auf einem Raubzuge gegen Persien mitzunehmen. Ich hatte ihn zu mehrerenmalen um diese Gunst gebeten, weil ich bei

solcher Gelegenheit meine Flucht um so eher zu bewirken hoffte. Bisher war es mir nimmer erlaubt worden, über den Bezirk des Lagers hinauszuschlendern, und da mir die Wege durch die große Salzwüste, die uns von Persien trennt, gänzlich unbekannt waren, so wußte ich, daß es vergeblich sein würde, eine Flucht zu versuchen, wie es Manche vor mir gethan hatten, und entweder jämmerlich umgekommen, oder zu ihren Gebietern zurückgekehrt waren, um sich von diesen schlimmer noch als zuvor, behandelt zu sehen. Ich freute mich also jetzt, die Gegend in Augenschein nehmen zu können, durch die wir ziehen mußten, und beschloß, daß wenn mir Flucht auf diesem Zuge auch nicht gelänge, ich dieselbe doch nach meiner Rückkehr versuchen wollte. Die Turkomanen unternehmen ihre Züge gewöhnlich im Frühlinge, wo sie in Hochgegenden Weideplätze für ihre Gäule und in den Ebenen frisches Korn finden, auch sind sie sicher, um jene Zeit Karawanen zu begegnen, die sie alsdann plündern. Der Frühling rückte jetzt heran. Aslan versammelte die Häuptlinge seines Stammes, die Häupter von Zehn und die Häupter von Hundert und alle die, welche sich wohl auf das Plündern verstanden, und legte ihnen den Plan zu einem Raubzuge in das Innere von Persien vor. Ihr Zweck war, sogar Ispahan zu erreichen, bei Nacht in die Stadt zu dringen und das Karawanserai auszuräumen, in welchem die reichsten Händler ihre Niederlagen hatten. Unsern Führer durch die große Salzwüste sollte mein Herr selbst abgeben, dessen Erfahrung und Ortskenntnisse größer als die irgend eines seiner Zeitgenossen waren. Dann schlug er dem Kriegsrathe vor, daß, weil Keiner außer mir die Straßen und Märkte von Ispahan genau kennete, ich, sobald wir in die Stadt gedrun-

gen sein würden, den Führer abgeben sollte. Dem widersetzten sich Mehrere, indem sie bemerkten, daß es unbesonnen wäre, einem Fremden und einem Eingebornen eben des Ortes zu vertrauen, den man angreifen wollte. Man meinte, ich würde entlaufen, sobald sich mir irgend Gelegenheit dazu böte. Nach vielem Hin- und Herreden ward endlich zugestanden, daß ich Führer in Ispahan sein, daß zwei Männer dicht neben mir reiten, und im Fall ich die geringste Spur von Verrätherei blicken lassen würde, mich auf der Stelle tödten sollten. Als dieß abgemacht worden war, schirrten die Turkomanen ihre Gäule, und gaben mir ein Pferd, das in dem Rufe stand, bei ihren Wettrennen *) zweimal die Siegesfahne gewonnen zu haben. Ich ward wie ein Turkomann ausgerüstet, erhielt also eine schaflederne Kappe, einen schafledernen Kittel, einen Säbel, Bogen, einige Pfeile und einen plumpen Spieß, dessen Spitze, je nachdem die Gelegenheit es erheischte, abgenommen und aufgesetzt werden konnte. Hinter mir auf dem Pferde hatte ich einen Beutel mit Korn, so wie Stricke, um den Gaul beim Haltmachen zu koppeln. Zu meinem eigenen Bedarf bekam ich verschiedene Laib Brot **) und ein halbes Dutzend hartgesottener Eier, indem ich zu meinem ferneren Unterhalte dem Kapitel der Zufälle und meinem Vermögen, den Hunger zu ertragen, vertrauen

*) Die bei den Turkomanen und Persern üblichen Wettrennen zu Pferde dienen mehr dazu, die Ausdauer als die eigentliche Hurtigkeit ihrer Gäule zu erproben.

Anm. d. Aut.

**) Das hier in Anregung gebrachte Brot wird auf kleinen convexen eisernen Platten gebacken, und ist, so zubereitet, etwa von der Dicke starken Packpapieres.

Anm. d. Aut.

mußte. Ich hatte schon im Ertragen von Beschwerden ein hübsches Lehrjahr durchgemacht, indem ich stets auf platter Erde schlief, wobei das Erste Beste, was sich fand, mir zum Pfühle dienen mußte, so daß ich auf den Mangel eines Schlafteppichs eben nicht als auf eine Entbehrung hinblickte. Meine Gefährten waren eben so abgehärtet, und im Punkte körperlicher Anstrengung thaten sie es vielleicht jeder Nation der Welt zuvor.

Ich trug Sorge, die funfzig Dukaten auszugraben, und sie sorgfältig in meinem Gürtel zu verstecken, und versprach auch meinem ehemaligen Herrn, den Mangel, Elend bis zu einem Gerippe abgedörrt hatte, alles, was in meinen Kräften stehen würde, zu thun, um seine Freunde zu vermögen, ihn auszulösen. »Ach,« sagte er, mich wird Keiner auslösen! Mein Sohn wird sich freuen, zu meiner Habe zu gelangen, und mein Weib sich glücklich schätzen, einen anderen Mann zu bekommen. So giebt es für mich keine Hoffnung. Nur um Eine Gefälligkeit möchte ich Dich bitten, nämlich Dich zu erkundigen, wie hoch in Konstantinopel die Preise der Lämmerfelle stehen.«

Nun hatte ich einen neuen Kampf mit meinem Gewissen wegen der funfzig Dukaten zu bestehen. Sollte ich sie herausgeben? Würde es nicht, selbst für meinen Herrn, gerathener sein, wenn ich sie behielte? Der sich mir durch diesen Zug bietende Vortheil, meine Flucht zu erleichtern, hing wesentlich davon ab, etwas Geld bei mir zu führen; und wie konnte mein Herr wohl anders als durch meine Vermittlung befreiet werden? Alles wohl erwogen, ließ ich die Dukaten in meinem Gürtel stecken.

Nachdem der Sterngucker die glückliche Stunde un-

seres Auszuges vorgedeutet hatte, machten wir uns gegen Abend auf den Weg. Unser Zug bestand aus Aslan Sultan, der unser ernannter Führer war, und aus zwanzig Mann, mich mitgezählt. Unsere Gefährten waren die vorzüglichsten Häuptlinge der benachbarten Horden, und allesammt mehr oder minder auserlesene Reiter. Jeder saß auf einem trefflichen Gaule, dessen Hurtigkeit und Ausdauer mit Recht durch ganz Asien gerühmt ward; und als wir bei Mondlichte völlig gerüstet dahinritten, überzeugte ich mich, daß wir eine so verzweifelte Räuberschaar abgaben, als jemals eine zu Felde zog. Ich meines Theils fühlte, daß die Natur mich nimmer zu einem Krieger bestimmte, und ich fürchtete die Stunde, in welcher ich als solcher auf die Probe gestellt werden sollte, obwohl ich so gut als irgend Einer meines Gewerbes mir das Ansehen eines Kämpfers glaubte geben zu können und nicht anders meinte, als ich spielte meine Rolle so gut, daß sowohl mein Herr, wie dessen Gefährten, mich für einen wahren Rustam *) halten müßten.

Es überraschte mich, zu bemerken, mit welcher Geschicklichkeit unser Führer uns durch die dichten Waldungen leitete, die den Bergrücken bekleiden, der die Ebenen von Kiptschahak begrenzt. Die Gefahren der Abgründe und steilen Aufwege gereichten einem jungen Reisenden, gleich mir, zu Todesbangen; meine Gefährten aber ritten sorglos dahin, indem sie sich auf den sicheren Huftritt ihrer Rosse verließen. Nachdem wir die

*) Rustam ist der Fabelheld der persischen Geschichte, und im Schah-nameh als Muster der Stärke und des Muthes berühmt. Sein Zweikampf mit Assendschahar, der zwei Tage lang währte, ist das Thema der persischen Romanzendichter. Anm. d. Aut.

Höhen hinanwaren, geriethen wir in die öden Ebenen von Persien, und hier hob sich abermals meines Herrn Kenntniß von der Gegend höchst bemerkbar hervor. Ihm war jeder Gipfel kund, sobald er ihn erblickte, und zwar war er es ihm mit eben der Zuverlässigkeit, mit welcher ein erfahrener Seemann der Franken ein fernes Vorgebirge auf dem Meere zu bestimmen weiß.

Wir reiseten höchst vorsichtig, so lange wir uns in bewohnten Theilen des Landes befanden, indem wir bei Tage versteckt lagen und nur bei Nacht weiterzogen. Unser Vorrath von Lebensmitteln für Menschen und Thiere wurde bei der letzten Horde der Wanderstämme erneuert, die wir besuchten, ehe wir die große Salzwüste beschritten, und als wir diese erreicht hatten, trieben wir unsere Gäule zu all der Hast an, die zu ertragen, sie, wie wir wußten, die Kraft hatten. Endlich, nach einer Reise von etwa einhundert und zwanzig Parasangen *) befanden wir uns in der Umgegend von Ispahan. Der Augenblick zur Ernte der Früchte unserer Anstrengung und zum Erproben meines Muthes war nahe, und mein Herz weissagte mir nichts Gutes, als ich den Angriffsplan hörte, den meine Gefährten in Vorschlag brachten.

Sie beabsichtigten nämlich, in die Stadt durch einen jener unbewachten Zugänge zu dringen, die mir wohl bekannt waren; um Mitternacht wollten sie dann geraden Weges auf das königliche Karawanserai losgehen, wo um diese Jahrszeit wir sicher sein konnten, viele Kaufleute anzutreffen, die behufs ihrer Ankäufe reichlich mit baarem Gelde versehen waren. Wir wollten

*) Eine Parasanga hält etwa viertehalb geographische Meilen. Anm. d. Aut.



alles Geld, was wir würden finden können, sogleich fortschaffen, wenn es sich wollte thun lassen, die Kaufleute ergreifen und knebeln, und das Alles so hurtig ausführen, daß wir, ehe die Stadt wach werden könnte, uns wieder auf dem Heimwege befänden Ich fand den Plan so gewagt und so wenig glückverheißend, daß ich Einwürfe gegen die Ausführung desselben machte; allein mein Herr schoß einen seiner Entschlossenheitsblicke auf mich und sprach: »Hadschi, thue Deine Augen auf — dieß ist kein Kinderspiel! Bei'm Barte des Propheten schwör' ich, daß, wenn Du Dich nicht wacker zeigst, ich Deinen Vater verbrennen will! Unsere Züge glückten uns früher, warum sollte es dießmal anders sein?« Dann befahl er mir, neben ihm zu reiten, gab mir einen anderen Raubgenossen auf die andere Seite, und Beide gelobten, so ich Sprünge machte, mir sofort den Speer durch den Leib zu rennen. Wir gaben nun die Führer ab, und da ich die Stadt sehr wohl kannte, fand ich bald durch die sie umringenden Ruinen meinen Weg zu den unbewohnten Straßen, die zur Nachtzeit vollends öde lagen. Dem Schauplatze des Treffens nahe gekommen, machten wir Halt unter den Schwibbögen eines in Trümmern gefallenen Hauses, wie man deren so häufig selbst in den bewohnteren Gegenden Ispahans antrifft, stiegen ab, koppelten unsere Pferde an den Boden fest, ließen sie unter Obhut von zweien unserer Männer, bestimmten zur Vorsicht als Zusammenkunftsort eine abgelegene, etwa fünf Parasangen von Ispahan entfernte Schlucht, zu welcher wir uns im Nothfalle zurückzuziehen hätten, und gingen nun gemeinsam zu Fuß weiter, indem wir, so sehr wir es konnten, die Märkte vermieden, auf welchen, wie ich wußte, die

Polizeiknechte Wache hielten. Wir erreichten auf Nebenwegen endlich das Thor des Karawanserais. Hier war mir jedem Zoll Raumes bekannt, denn meines Vaters Barbierstube lag daneben. Da ich wußte, daß das Thor des Karawanserais verschlossen sein würde, ließ ich Halt vor demselben machen, raffte einen Stein auf, schlug damit an die Pforte und rief den Thürhüter bei Namen: »Ali Mahomed,« schrie ich; »mach' auf, mach' auf! die Karawane ist da.«

Ohne die mindeste Lust zum Aufriegeln zu zeigen, fragte der Pförtner zwischen Schlafen und Wachen: »Welche Karawane?«

»Die Karawane von Bagdad!«

»Ei, die ist ja gestern schon gekommen. Lacht Ihr mir in den Bart?«

Da ich mich in der Klemme sah, war ich genöthigt zu meinem eigenen Namen Zuflucht zu nehmen, und sagte: »Ei was! eine Karawane ist da mit Hadschi Baba, dem Sohne Kerbelahi Hassan's, des Baders, der mit Osman Aga, dem Händler aus Bagdad auf Reisen war. Ich bringe Botschaften und erwarte das Geschenk dafür.«

»Was? Hadschi?« sagte der Pförtner, »der mich immer so gut barbirte? Sein Platz ist lange Zeit erledigt gewesen. Willkommen, Hadschi!«

Hierauf begann er die schweren Thorriegel wegzuziehen, daß sich knarrend die Pforten öffneten und einen kleinen alten Mann im Nachtkleide erblicken ließen, der in der Hand eine eiserne Lampe trug, welche hinlänglich leuchtete, um uns zu zeigen, daß das Gebäude voll von Kaufleuten und deren Waaren steckte.

Einer unserer Rotte packte sogleich den Hüter, während wir Anderen in das Haus stürzten und unser

Werk begannen. Erfahren in dieser Art von Ueberfällen, wußten meine Genossen genau, wo sie nach Beute zu suchen hatten, und bemächtigten sich bald alles aufzufindenden Goldes und Silbers; zunächst aber versicherten sie sich etlicher der reichsten Kaufleute, deren Lösegeld ihnen späterhin eine Quelle des Reichthums abgeben sollte. Ehe der Lärm sich verbreitete, hatten sie deren drei überwältigt, die, weil sie auf schönen mit Shawlmatratzen belegten Betten schlafend gefunden wurden und auf gestickten Pfühlen ruheten, man für einen einträglichen Fang hielt. Sie banden ihnen Hände und Füße, schleppten sie fort und setzten sie hinter ihre besten Reiter auf's Pferd, die sich mit ihnen sofort zu dem Orte der Zusammenkunft begaben.

Da ich das Innere des Karawanserais, und die Gemächer desselben, in denen gewöhnlich die reichsten Kaufleute wohnten, recht wohl kannte, so wußte ich, wo Geld zu finden war. Ich stürzte in eine der Kammern, in eben die, welche mein erster Herr inne gehabt hatte, bemächtigte mich eines Kästchens, worin Kaufleute gewöhnlich ihr Geld mit sich führen und machte mich damit aus dem Staube. Zu meiner Freude fand ich, daß es einen schweren Beutel enthielt, den ich in den Busen steckte, und ihn, so gut ich es konnte, mit fortschleppte, obwohl ich in der Dunkelheit nicht erkennen konnte, was für Metall er enthielt.

Mittlerweile waren wir mit unserem Werke beinahe am Ende, als es Lärm in der Stadt gab. Fast alle Diener, Stallknechte und Maulthiertreiber im Karawanserai hatten sich bei dem ersten Getümmel auf das Dach des Hauses zurückgezogen; die nächsten Nachbaren kamen nun truppweise herzu, ohne jedoch zu wissen, was sie beginnen sollten; dann nahte sich der Po-

lizeibeamte mit seinen Leuten, welche Letztere ebenfalls auf das Dach des Karawanserai kletterten, und nichts weiter thaten, als den Lärm dadurch zu vergrößern, daß sie schrieen: »Ergreift sie! Schlagt zu! Schlagt sie todt!« ohne daß jedoch das mindeste zum Wegtreiben des Feindes geschah. Man that etliche Schüsse auf's Gerathewohl, dennoch entkamen wir ohne sonderliche Verletzung unter dem Schutze der Dunkelheit und der allgemeinen Verwirrung. Während des Handgemenges war ich mehreremale willens, die verzweifelte Rotte zu verlassen, zu welcher ich gehörte; allein ich sah ein, daß wenn ich auch entkäme, meine turkomanische Kleidung mich verrathen und ich, ehe man entdecken könnte, wer ich war, unter den Fäusten des Pöbels umkommen würde, von dessen Zuschlagen ich mehr denn Einmal Zeuge gewesen war. Meines Vaters Laden befand sich vor mir; die glücklichen Tage, die ich in eben jenem Karawanserai verlebt hatte, wurden mir erinnerlich, und ich ging eben mit mir zu Rathe, was ich thun sollte, als ich mich derb am Arme ergriffen fühlte. Ich blickte auf und erkannte das grimmige Antlitz Aslan Sultans, der mir drohete, mich auf der Stelle niederzuhauen, wenn ich mich nicht seines Vertrauens würdig erwiese. Um ihm meinen Diensteifer zu zeigen, hielt ich einen Perser fest, der an uns vorüber wollte, warf ihn nieder und schrie, daß, wenn er mir nicht als Gefangener ruhig folgen wollte, ich ihn umbringen würde. Der Ergriffene begann die herkömmlichen Wehklagen: »Um Imam Hossein's willen!« jammerte er; »bei der Seele Eures Vaters, bei dem Barte Omars beschwör' ich Euch! laßt mich los.« An der Stimme nahm ich sofort wahr, daß sie keinem Anderen als meinem Vater gehören konnte, und im Schim-

mer einer Laterne erkannte ich Kerbelahi Hassan's Gesicht. Sicher hatte er, als er das Getümmel vernahm, sein Lager verlassen, um nach seinem Laden zu sehen, in welchem sich übrigens nichts als ein halbes Dutzend Handtücher, ein Schermesserbesteck, etwas Seife und ein Teppich befand. In dem Augenblick, in welchem ich ihn erkannte, ließ ich seinen Bart los, den ich festgepackt gehalten hatte, und vermöge jener herkömmlichen Hochachtung, die wir Perser für unsere Aeltern hegen, hätte ich ihm gern die Hand geküßt, und mich ihm kund gegeben; allein mein Leben schwebte in Gefahr, wenn ich aus den mir von Aslan Sultan gesteckten Schranken wich. Ich fuhr demnach fort, mit meinem Vater zu ringen, und mir den Schein zu geben, als meine ich es ernstlich, holte ich einen derben Schlag gegen ihn aus, den ich jedoch auf einen neben ihm am Boden liegenden Maulthierpacksattel fallen ließ. Mittlerweile hörte ich meinen Vater vor sich hinmurmeln: »O, wenn Hadschi hier wäre, würde er's nicht zugeben, daß man so mit mir umgeht!« Diese Worte machten solchen Eindruck auf mich, daß ich ihn sofort entrinnen ließ, und den mich umstehenden Turkomanen auf Türkisch zurief: »Er ist keine Beute für uns; er ist nur ein Barbier.«

So verließ ich ohne Weiteres den Schauplatz des Treffens, bestieg meinen Gaul und nahm in vollem Galopp durch die Stadt meinen Rückzug.

Sechstes Kapitel.

Betreffs der drei Gefangenen der Turkomanen, und der Beute, die im Karawanserai gemacht ward.

Als wir den Ort unseres Zusammentreffens erreicht hatten, saßen wir ab, um unseren Pferden Rast zu gönnen und uns nach den Anstrengungen der Nacht wieder zu sammeln. Während des Rittes hatte einer von dem Trupp nicht versäumt, ein Lamm zu stehlen, welches bald in gehörigen Stand gesetzt ward, gebraten zu werden. Wir schnitten es in kleine Stücke, die wir an einen Ladstock gespießt über ein gelindes Feuer hielten, das wir aus dem Unterholze, welches wir finden konnten, angemacht hatten. Das so erhitzte Fleisch ward mit Gier von uns verschlungen.

Unsere nächste Sorge war, zu erfahren, welche Beute wir in den Gefangenen gemacht hatten. Einer derselben war ein langer, hagerer Mann von etwa funfzig Jahren, mit scharfem Blicke, hohlen, hektischen Wangen und einem dünnen Barte. Er trug ein Paar seidene Beinkleider und einen Kaschemihir-Rock. Der Andere war ein kurzer dicker Kerl, mittleren Alters, mit blühendem Gesichte, dessen dunkles Gewand, über die Brust hin zugeknöpft, eine Gerichtsperson in ihm vermuthen ließ. Der Dritte wies sich derb, behaart, von rauhem Aeußern, von starker, kräftiger Gestalt, und war wegen des hartnäckigen Widerstandes, den er geleistet hatte, fester als die Uebrigen gebunden worden.

Nachdem wir gegessen und den Rest unseres Mahles unter die Gefangenen vertheilt hatten, riefen wir diese vor uns, und befragten sie über ihr Gewerbe und ihre Lebensverhältnisse. Der lange Dünne, auf dessen reiches Aussehen die Turkomanen ihr bestes Hoffen begründeten, ward zuerst vorgenommen, und da ich bei der Rotte der Einzige war, der Persisch sprechen konnte, mußte ich den Dolmetscher abgeben.

»Wer seid Ihr und was treibt Ihr?« fragte Aslan Sultan durch meinen Mund.

Gesenkten Tones antwortete der Gefangene: »Ich bitte Euch, mir Euch zu Diensten die Antwort zu erlauben, daß ich nichts bin — ich bin ein armer Mann.«

»Euer Geschäft?«

»Ich bin ein Poet, Euch zu dienen. Was kann ich mehr thun?«

»Ein Poet?« schrie einer der Rohesten von den Turkomanen, »wozu nützt der?«

»Zu nichts!« rief Aslan Sultan wüthend; »der bringt keine zehn Tomahun *) Lösegeld ein. Poeten sind immer arm, und leben von dem, was sie Anderen ablungern können. Wer wird einen Poeten auslösen? Wenn Ihr jedoch so arm seid,« fuhr Aslan Sultan fort, »wie kommt Ihr zu diesen reichen Kleidern?«

»Sie sind theilweise ein Ehrenschmuck,« versetzte der Dichter, »der mir jüngst von dem Prinzen von Schiraz verliehen ward, weil ich etliche Verse zu dessen Lobe schrieb.«

Hierauf nahm man ihm die Kleider, gab ihm

*) Tomahun ist die größte Goldmünze in Persien und etwa vier Thaler sechs Groschen Preuß. Cour. werth.
Anm. d. Aut.



dagegen einen Kittel aus Schaffellen und führte ihn ab. Dann kam der kleine Dicke an die Reihe.

»Wer seid Ihr?« fragte der Häuptling, »und was ist Euer Gewerbe?«

»Ich bin ein armer Kadi,« war die Antwort.

»Wie kam's, daß Ihr auf so schönem Bette schliefet, wenn Ihr arm seid?« ward weiter gefragt. »Du Vater eines Hundes! so Du lügst, säbeln wir Dir den Kopf herunter. Bekenne, daß Du reich bist. Alle Kadis sind reich; sie leben davon, daß sie sich an den Meistbietenden verkaufen.«

»Ich bin der Kadi von Galaduhun, Euch zu dienen,« versetzte der Gefangene. »Der Statthalter schickte mich nach Ispahan, um die Abgabe meiner Ortschaft zu überbringen.«

»Wo ist jenes Geld?« fragte Aslan.

»Ich erhielt kein Geld mit,« antwortete der Kadi, »sondern sollte die Kunde hintragen, daß wir kein Geld haben, weil die Heuschrecken alle vorigjährige Ernte wegfraßen und wir Wassermangel litten.«

»Nun, was ist der Kerl denn am Ende wohl werth?« fragte Einer aus unserem Trupp.

»Ein gutes Lösegeld ist er werth,« versetzte der Häuptling, »falls er für einen guten Kadi gilt; denn alsdann werden die Bauern ihn zurückwünschen. Ist er das nicht, so giebt Keiner einen Dinar *) für ihn. Wir müssen ihn festhalten, vielleicht ist er von größerem Werthe, als ein Kaufmann sein würde. Doch

*) Ein Dinar ist in Persien, so wie ein Asper in der Türkei, die kleinste ausgeprägte Münze.

Anm. d. Aut.



laßt uns sehen, wie viel wohl für den dritten Burschen zu erlangen ist.«

Man führte den rauh Aussehenden vor, und Aslan Sultan befragte ihn auf die herkömmliche Weise: »Wer bist Du?«

»Ich bin ein Fehirasch *),« antwortete der Gefragte sehr mürrisch.

»Ein Fehirasch?« schrie die gesammte Rotte. »Ein Fehirasch? Der Kerl lügt! Wie hätte der auf so schönem Lager schlafen können?« fragte Einer.

»Das Lager gehörte nicht mir, sondern meinem Herrn,« war die Antwort.

»Er lügt! er lügt!« schrieen Alle. »Er ist ein Kaufmann — Du bist ein Kaufmann! Gesteh's, oder wir würgen Dich!«

Vergebens behauptete er ein Teppichleger zu sein; Keiner glaubte ihm und er erhielt von allen Seiten her so viele Püffe, daß er endlich genöthigt war, zu brüllen, er sei ein Kaufmann.

Ich aber, der ich nach dem Aeußern des Menschen schloß, daß er kein Kaufmann sein könnte, sondern, das war, wofür er sich anfänglich ausgegeben hatte, versicherte meinen Gefährten, daß sie in ihm wohl nur einen schlechten Fang gethan hätten, und rieth ihnen, ihn laufen zu lassen. Da fielen aber alle mit tausend Verwünschungen über mich her, und erklärten, daß, wenn ich mir gelüsten ließe, die Partei meiner Landsleute zu ergreifen, ich deren Schicksal zu theilen haben und abermals zum Sklaven gemacht werden würde. So sah ich mich genöthigt, zu schweigen, und die Räuber nach Gefallen verfahren zu lassen.

---

*) Fehirasch heißt: »Teppichleger.« Anm. d. Aut.

Da ihre Spekulation im Menschenstehlen so unvortheilhaft ausgefallen war, so befanden sie sich in nicht sonderlich guter Laune, und es herrschte unter ihnen große Meinungsverschiedenheit über das, was mit so werthlosen Gefangenen aufzustellen sein möchte. Etliche wollten den Kadi behalten, den Poeten und den Fehirasch umbringen; Andere den Kadi zwar ebenfalls behalten, jedoch auch den Fehirasch zum Sklaven machen. Alle aber stimmten dahin überein, den Poeten umzubringen.

Ich konnte nicht umhin, herzliches Mitleid mit diesem Manne zu haben, der wirklich seinem Wesen und Benehmen nach eine bedeutende Person zu sein schien, obwohl er Armuth vorgeschützt hatte. Da ich nun absah, daß es ihm übel ergehen würde, sagt' ich: »Welche Thorheit wollt Ihr begehen? Den Poeten umbringen, hieße die Gans tödten, welche goldene Eier legt! Wißt Ihr nicht, daß die Poeten bisweilen sehr reich sind, und bisweilen sehr reich werden können, sobald sie es wollen, indem sie ihren Reichthum mit sich im Kopfe herumtragen? Hörtet Ihr niemals von jenem Könige, der einem berühmten Poeten einen Miskal *) Gold für jede von demselben geschriebene Stanze gab? Erzählt man nicht ein Gleiches von dem jetzigen Schah? und wer weiß, ob Euer Gefangener nicht des Königs Poet selber ist?«

»Ist das der Fall,« fiel Einer von der Rotte ein, »so laßt ihm sogleich Stanzen auf uns machen, und wenn jede derselben nicht einen Miskal einbringen, so muß er sterben.«

»Stanzen machen! Stanzen machen!« schrieen in

*) Vierundzwanzig Gran sind ein Miskal.

Anm. d. Aut.



Erwartung so glänzenden Gewinnes Alle mit einander dem Perten zu, »und wenn Du's nicht thust, schneiden wir Dir die Zunge aus.«

Endlich ward ausgemacht, alle drei gefangen zu behalten, und sobald die Beute vertheilt sein würde, den Rückweg nach den Ebenen von Kiptschahak einzuschlagen.

Aslan berief uns nun zusammen, und jeder von uns mußte herausgeben, was er gestohlen hatte. Etliche brachten Beutel voll Silber, Andere Beutel voll Gold. Auch beschränkten sie sich nicht bloß auf Geld; goldene Pfeifenköpfe, eine silberne Wasserkanne, ein Zobelpelz, Shawls und viele andere Gegenstände wurden vorgelegt. Als die Reihe an mich kam, brachte ich unter Allen den schwersten Beutel mit Tomahuns vor, wodurch mir der laute Beifall der ganzen Rotte ward.

»Wohlgethan, wohlgethan, Hadschi!« riefen Alle, »Du bist ein guter Turkomane geworden; wir selber hätten's nicht besser machen können.«

Besonders laut im Lobe war mein Herr. »Hadschi, mein Sohn,« sprach er, »beim Haupte meines Vaters! Du hast brav gethan, und ich will Dir eine meiner Sklavinnen zum Weibe geben, und Du solltest mit uns leben. Ein eigenes Zelt soll Dir werden, mit zwanzig Schafen, und eine Hochzeit wollen wir haben, bei der das ganze Lager schmausen und jubeln soll!«

Diese Worte sanken mir schwer in die Seele, und verstärkten nur meinen Entschluß, bei erster Gelegenheit zu entwischen. Mittlerweile verlangte mich sehr nach Vertheilung der Beute, indem ich hoffte, einen bedeutenden Antheil derselben zu erhalten; zu meiner größten Kränkung aber gaben sie mir keinen einzigen Dinar. Vergebens sprach ich dagegen, vergebens

bat ich; Alles, was ich vernahm, waren die Worte: »Schwatzest Du noch länger, so schneiden wir Dir den Kopf ab.« So sah ich mich genöthigt, mich mit meinen ursprünglichen funfzig Dukaten zu trösten, während meine Genossen über ihren Antheil zankten. Endlich gab es eine allgemeine Prügelei, die mit Blutvergießen geendet haben würde, wenn nicht einem der Streitenden plötzlich ein Gedanke gekommen wäre, so daß er ausrief: »Wir haben ja einen Kadi hier! weshalb also wollen wir mit einander hadern? Er entscheide zwischen uns.«

Unverzüglich ward der Kadi in die Mitte der Versammlung gesetzt, um über Güter zu richten und zu schlichten, von denen ein Theil wirklich ihm gehört hatten, und er mußte es thun, ohne daß die als Richter ihm gebührenden Procente ihm dafür wurden.

Siebentes Kapitel.

Hadschi Baba läßt Gefühlsregung blicken. — Geschichte des Poeten Asker.

Wir zogen des Weges zurück, den wir gekommen waren, doch geschah es, wegen der Gefangenen, nicht, mit derselben Hurtigkeit, indem Letztere bald gingen, bald ritten.

Das Aeußere des Poeten im Allgemeinen hatte mir vom ersten Augenblicke an für dessen Mißgeschick Theilnahme eingeflößt, und da ich selbst einen Anflug

von Gelehrsamkeit bekommen hatte, fühlte vielleicht meine Eitelkeit sich durch den Gedanken geschmeichelt, der Beschützer eines Gelehrten im Elende zu werden. Ohne daß ich mir den Schein gab, als kümmerte ich mich seinetwegen, wußte ich es dahin zu bringen, daß man mir das Wächteramt bei ihm anvertrauete, damit ich ihn dazu vermochte, Verse auf uns zu machen. Indem ich Persisch mit ihm redete, konnten wir uns freimüthig besprechen, ohne von den Uebrigen verstanden zu werden. Ich schilderte ihm meine Lage, und entdeckte ihm meine Absicht, zu entfliehen, wobei ich ihm versicherte, daß ich mein Möglichstes thun wollte, ihm nützlich zu werden. Es schien ihn zu entzücken, freundliche Worte da zu finden, wo er eitel schlimme Behandlung erwartete, und als ich auf solche Weise sein Vertrauen gewonnen hatte, nahm er keinen Anstand, mir offenherzig sich und seine Verhältnisse darzulegen. Ich erfuhr, daß er das war, was ich in ihm vermuthet hatte, nämlich ein Mann von Ansehen; denn er war kein Geringerer als der Hofpoet, der sich des Titels Melek al Schoherah oder des »Poetenfürsten« zu erfreuen hatte. Er befand sich auf dem Wege von Schiraz, wohin der Schah ihn in Geschäften geschickt hatte, nach Teheran, und war an eben dem Tage zu Ispahan angekommen, an welchem wir des Karawanserai plünderten. Um das Langweilige des Weges durch die Salzwüste zu verscheuchen, bat ich ihn, nachdem ich meine Abenteuer erzählt hatte, mir seine Lebensgeschichte mitzutheilen, welches er in folgenden Worten that:

»Ich ward in der Stadt Kermahan geboren und heiße Asker. Mein Vater war lange Zeit Statthalter von Kermahan unter der Regierung des Eunuchen Aga Mahomed Schah, und obwohl böse Ränke gegen ihn angezettelt

wurden, um ihn seiner Statthalterschaft zu entsetzen, stand er doch in so hohem Ansehen, daß seine Feinde nimmer einen vollständigen Sieg über ihn erringen konnten. Oft schwebten seine Augen in Gefahr, immer aber erhielt er sie sich durch seine Gewandtheit, und hatte endlich das beruhigende Geschick, friedlich unter des jetzigen Schahs Regierung auf seinem Bette zu sterben. Ich durfte seine Verlassenschaft antreten, die sich auf etwa zehntausend Tomahuns belief. In meiner Jugend zeichnete ich mich durch Fleiß in meinen Studien aus, und ward, ehe ich noch das sechszehnte Jahr erreicht hatte, durch meine schöne Handschrift berühmt. Den Hafiz wußte ich vollkommen auswendig, und hatte selbst im Versemachen mir solche Leichtigkeit angeeignet, daß ich wohl sagen kann, ich sprach nur in gebundener Rede. Es gab keinen Stoff, an welchem ich mich nicht versuchte. Ich besang die Liebe Leilah's und Madschnuhun's *); ich hörte nimmer das Flöten der Nachtigall, ohne ihre Liebe der Rose zuzusingen; und wo ich wandelte, versäumte ich nicht, Dichtung und Gesang vernehmen zu lassen. Um diese Zeit führte der König Krieg mit Sadik Khan, einem Kronprätendenten, und man lieferte eine Schlacht, die von Seiner Majestät in Person geleitet ward, und mit der Niederlage des Rebellen endete. Sofort sang ich das Lob des Königs. Indem ich den Kampf beschrieb, ließ ich Rustam erscheinen, wie er in einer Wolke über dem Schlachtgefilde steht, und als er den König verzweifelt

*) Ein von verschiedenen orientalischen Schriftstellern behandelter Stoff. Madschnuhun gilt für das Muster eines Liebenden und Leilah ist die Schönste und Vollkommenste ihres Geschlechts. Anm. d. Aut.

um sich herum hauen sieht, die Worte ausruft: Wie glücklich bin ich, hier oben zu stehen, denn dort unten würde ich seinen Hieben nimmer entrinnen!" Nicht minder ließ ich meinen Witz spielen, und ward hochgepriesen, als ich sagte, daß Sadik Khan und dessen Truppen bei alldem sich nicht zu grämen hätten; denn obschon sie sich bezwungen sähen, wären doch ihre Häupter von dem Könige in dessen Großmuth bis zum Himmel erhoben worden. Hierin spielte ich auf die Säule an, die auf Seiner Majestät Befehl aus den Schädeln der Besiegten hatte errichtet werden müssen. Diese meine Sprüche wurden dem Schah hinterbracht, dem es gefiel, mir die höchsten Ehren zu verleihen, welche einem Poeten werden können; mir ward nämlich, Angesichts des ganzen Hofes, bei großer Audienz, der Mund mit Goldstücken vollgestopft. Dieß leitete zu meiner Beförderung, und mir ward die Weisung, am Hofe zu verweilen und bei jeglicher Gelegenheit Gedichte zu verfertigen. Um meinen Eifer zu zeigen, stellte ich dem Könige vor, wie in früheren Zeiten unser großer Ferduhusi sein Schah Nameh, oder die Geschichte der Könige verfaßt hätte, und wie es daher ihm, dem gegenwärtigen Schah, der größer wäre, denn jemals ein Beherrscher Persiens es war, mit Recht zustände, einen Poeten zu besitzen, der seine Regierung lobpriese. So erbat ich die Erlaubniß, ein Schahin Schah Nameh, das heißt, eine Geschichte des Königs der Könige zu schreiben, welches allerhuldreichst von Seiner Majestät zugestanden ward. Einer meiner Feinde am Hofe war der Oberschatzmeister, der ohne guten Grund mir eine Geldbuße von zwölftausend Tomahuns auferlegen wollte, welches jedoch der König nicht gestattete, indem er erklärte, ich sei der

erste Poet des Jahrhunderts. Eines Tages lenkte in großer Gesellschaft das Gespräch sich auf Mahmud Schah Ghaznewi's Freigebigkeit gegen den Poeten Firduhusi, indem dieser für jede Strophe in seinem Schah Nameh ein Miskal Goldes erhielt. Voll Verlangens, daß der König erfahren möchte, was ich dazu sagte, sprach ich: »»Die Freigebigkeit unsers jetzigen Königs ist gleich der Mahmud Schah's — was sag ich! sie ist größer, denn jene; denn in jenem Falle ward sie an dem berühmten Poeten Persiens, in meinem Falle aber an dem Demüthigen verübt, welcher vor Euch steht.««

»Die ganze Gesellschaft verlangte zu vernehmen, wann und wie mir so große Gunst zu Theil worden wäre. »»Zuerst,«« sprach ich, »hinterließ mein Vater, bei seinem Sterben mir zehntausend Tomahuns, die zu erben der König, da er sie hätte nehmen können, mir gestattete; das sind 10,000. Dann wollte der Großschatzmeister mich um zwölftausend Tomahuns strafen, welches der König aber nicht geschehen ließ; das sind zusammen 22,000. Das etwa noch Fehlende ergiebt sich aus dem, wovon ich gelebt habe, seitdem ich in Diensten Seiner Majestät stehe, und somit ist die Summe vollzählig.«« Dann setzte ich meine Ausrufungen hinzu: »»Möge der König allewig leben! Möge sein Schatten nimmer geringer werden! Möge er alle seine Feinde bezwingen!«« Alle diese auf mich selbst zurückweisenden Schmeicheleien wurden dem Könige hinterbracht, und einige Tage später erhielt ich einen Ehrenanzug, der aus einem Brokatrock, einem Palampor zum Gürtel, einem Shawl für den Turban und einem mit Pelzwerk besetzten Brokatmantel bestand. Auch ward ich mit

dem Titel 'Poetenfürst' beehrt, und zwar kraft eines königlichen Firmans, den ich, dem Herkommen gemäß, während dreier Tage an meiner Mütze trug, und dabei die Beglückwünschungen meiner Freunde empfing, so daß ich mich für bedeutender erkennen mußte, als ich es jemals gewesen war. Ich verfaßte ein Gedicht, das dem Doppeltzweck entsprach, meiner Rache wegen der üblen Behandlung zu genügen, die ich von dem Oberschatzmeister erfahren hatte, und dennoch dessen Gunst zu gewinnen; denn das Gedicht war durch und durch doppelsinnig. Was er darin in seiner Unwissenheit für Lob erhielt, war in der Wirklichkeit nichts als Satire; und da er meinte, die hochklingenden Worte, von denen es vollsteckt, und die, weil sie größtentheils arabische Wörter waren, er gar nicht verstand, müßten ebenfalls Lobpreisungen enthalten, so ahnte er nicht im Geringsten, daß sie eigentlich nur Ausdrücke der derbsten Nichtachtung waren. Ich hatte in der That meine Meinung so bemäntelt, daß ohne meine Erklärung es Jedem hätte schwerfallen mögen, dieselbe herauszuhülsen. Doch nicht bloß in der Poesie that ich mich hervor. Ich hatte viel Talent für Mechanik. Ich verfertigte ein sich immer drehendes Rad, das nur einer kleinen Nachhülfe bedarf, um sich in alle Ewigkeit zu drehen. Ich machte verschiedene Sorten farbiges Papier, erfand ein neugeformtes Dintefaß, und war nahe daran, Tuch zu bereiten, als ich darin durch Seine Majestät den König aufgehalten ward, der zu mir sprach: »Asker, bleibe bei Deiner Poesei; sobald ich Tuches bedarf, bringen meine Kaufleute es mir aus Europa.« Ich gehorchte dieser Weisung; denn zu dem Neujahrsfeste, bei welchem es herkömmlich ist, daß dem Monarchen jeder seiner Diener ein Geschenk überreicht,

schrieb ich etwas so Gelungenes über einen Zahnstocher, den ich in hübschem Futterale darbot, daß die vorzüglichsten Großen am Hofe, bei der an jenem geheiligten Tage Statt findenden Audienz, Befehl erhielten, mich, für meine gehabte Mühe, auf den Mund zu küssen. Ich verglich Seiner Majestät Zähne mit Perlen, den Zahnstocher mit einem Perlenfischer, den königlichen Gaumen mit einer Korallenbank, in deren Nähe man häufig Perlen findet, und den langen Bart um den Mund herum mit den Wellen des Meeres. Jeder Anwesende sagte mir etwas Artiges über die Fruchtbarkeit meiner Einbildungskraft, und man versicherte mich, Ferduhusi wäre ein kompleter Esel, sobald er mit mir verglichen würde. Durch solche Mittel erlangte ich immer mehr die Gunst des Schah's, und da dieser Verlangen trug, mir Gelegenheit zu verschaffen, sowohl Reichthümer als Ehre zu erwerben, ernannte er mich zum Ueberbringer der üblichen jährlichen Ehrenbekleidung, die er seinem Sohne, dem Prinzen der Provinz Fars, zu schicken pflegt. Ich ward in Schiraz mit der größten Auszeichnung aufgenommen, und mir wurden Geschenke von ansehnlichem Werthe gemacht, die mit dem, was ich in den Dörfern auf meinem Wege erhoben hatte, eine hübsche Summe abgaben. Das Erlebniß in vergangener Nacht hat mich all' dieses Geldes beraubt, mir ist Alles genommen worden, und Ihr erblickt in mir das elendeste aller menschlichen Wesen. So Ihr mir nicht zur Flucht verhelft, fürchte ich, als Gefangener sterben zu müssen. Der König möchte vielleicht mich gern ausgelöset wissen, doch wird er zuverlässig nimmer einen Dinar dazu hergeben. Der Oberschatzmeister gehört nicht zu meinen Freunden; und seitdem ich dem Großwessir sagte, daß er bei all' seiner

Weisheit nicht einmal eine Taschenuhr aufziehen könnte, viel weniger wüßte, wie sie gemacht würde, fürchte ich, daß auch ihn mein Unglück wenig kümmern werde. Das Geld, mit welchem ich mich hätte loskaufen mögen, ward mir von den Barbaren abgenommen, und woher ich eine ähnliche Summe nehmen soll, weiß ich nicht. Mein Geschick wollte, daß ich in dieses Elend gerieth, deßwegen darf ich nicht murren; doch laßt mich Euch anflehen, so wahr Ihr, gleich mir, ein Muselmann seid, und so wahr Ihr Omar hasset und Ali liebet, — laßt mich Euch anflehen, sag' ich, mir in meiner Noth beizustehen *).

Achtes Kapitel.

Hadschi Baba entwischt den Turkomanen. — Erläuterung des Sprichwortes: aus dem Regen in die Traufe kommen.

Sobald der Poet seine Mittheilung geendigt hatte, versicherte ich ihm, daß ich mein Mögliches thun wollte, ihm zu dienen; ich empfahl ihm jedoch für jetzt Geduld, da ich noch nicht die Mittel zu meiner eigenen Flucht ge-

*) In diesem Abrisse der Geschichte des Dichters Asker versuchte ich einen Theil des Lebenslaufes des verstorbenen Fatteheh Ali Khan, des gekrönten Poeten des Schah's, eines geistreichen und liebenswürdigen Mannes zu schildern, der den Engländern, die sich in den Jahren 1812 und 1813 zu Teheran befanden, recht wohl bekannt war.
Anm. d. Aut.

nügend erwogen hätte, und große Schwierigkeit dabei sähe, zu gleicher Zeit auch ihn zu retten. So lange wir uns in der offenen Wüste befanden, würde es unmöglich gewesen sein, unseren Hütern zu entrinnen. Ihre Pferde waren so gut als das meinige, und sie kannten das Land besser als ich. Unter diesen Umständen ihnen zu entlaufen, würde Raserei gewesen sein; so also blieb uns nichts übrig, als etwaige günstigern Gelegenheit zur Flucht abzuwarten.

Wir hatten die Grenze der Salzwüste erreicht, und zogen über den Hochweg, der von Teheran nach Mescheheд, etwa zwanzig Parasangen östlich von Damgahan, führt, als Aslan Sultan Halt machen ließ, und vorschlug, uns einen Tag lang in den Waldbrüchen an der Heerstraße zu verbergen, um zu versuchen, ob das Geschick uns vielleicht eine vorüberziehende Karawane zur Plünderung in den Weg würfe. Bei der Frühdämmerung des nächsten Tages kam ein einem nahen Hügel postirt gewesener Späher in Hast zu uns, und berichtete, daß er in der Richtung von Damgahan her, dem Wege nach Mescheheд zu, Staubwolken heranziehen sähe.

Sofort waren wir Alle auf den Beinen. Die Turkomanen ließen ihre Gefangenen, an Händen und Füßen gebunden, auf der Stelle liegen, wo sie lagen, um zu ihnen zurückzukehren, nachdem sie die Karawane beraubt haben würden, und zogen dann vollgerüstet, unter Beobachtung großer Vorsicht, auf Raub und Blutvergießen aus.

Aslan selbst ritt den Uebrigen auf Kundschaft voran, rief mich zu sich und sprach: »Hadschi, jetzt bietet sich Gelegenheit dar, Dich auszuzeichnen. Du sollst mich begleiten, und die Behutsamkeit sehen, die ich zuvor anwende, ehe ich unsere ganze Mannschaft zeige.

Es mag Dir dieß insofern zum Nutzen gereichen, als Du daraus lernen kannst, in Zukunft für Dich selbst dergleichen Unternehmungen zu leiten. Ich nehme Dich mit, im Fall ich eines Dolmetsch bedürfen sollte, denn selten befindet sich bei diesen Karawanen Einer, der unsere Sprache spricht. Wir wollen ihr so nahe kommen, als wir können. Vielleicht glückt uns eine Unterhandlung mit ihrem Führer; wenn nicht, so überfallen wir sie mit unserem ganzen Trupp.«

Als die Reisenden herankamen, bemerkte ich, daß Aslan Sultan sich unbehaglich fühlte. »Ich fürchte, dieß ist keine Karawane,« sprach er. »Sie ziehen in zu sehr geschlossenen Reihen daher, auch hör' ich keine Glöckchen, und der Staub erhebt sich in allzu zusammengedrängtem Raume. Jetzt sehe ich Speere! — Es ist eine ungeheure Reiterschaar — fünf Führerpferde — das ist kein Spiel für uns!«

Wirklich war beim Heranrücken des Zuges leicht zu erkennen, daß er keine Karawane, wohl aber das Geleit irgend einer reisenden hohen Person, mindestens eines Statthalters der Provinz, mit all' dem bei solchen Gelegenheit obwaltenden Prunk und Glanz, war.

Mir pochte das Herz, als ich dieß sah; denn hier gab es treffliche Gelegenheit zur Flucht. Konnte ich den Reitern nahe genug kommen, um von ihnen gefangen genommen zu werden; ohne zuvor Argwohn bei meinem Herrn zu erregen, so hatte ich gewonnen Spiel; denn wenn man mich auch anfänglich übel behandeln würde, so hoffte ich doch, durch meine Beredtsamkeit meine Geschichte als glaublich darzustellen. Ich sagte daher zu meinem Gefährten: »Laßt uns näher hinreiten!« und ohne seine Antwort abzuwarten, trieb ich

mein Pferd vorwärts. Er folgte mir unverzüglich, um mich aufzuhalten, doch hatten wir kaum den kleinen Hügel erreicht, hinter welchem wir postirt gewesen waren, als wir auf Bogenschusses Weite die ganze Schaar deutlich vor uns sahen, und auch sofort von ihr erkundet waren. Fünf bis sechs Mann ritten ab und in vollem Galopp auf uns zu. Wir wendeten uns zur Flucht; je mehr jedoch Aslan Sultan seinen Gaul vorwärts trieb, desto mehr hielt ich den meinigen zurück, so daß ich bald eingeholt und ergriffen ward. Vom Pferde gerissen, entwaffnet, meiner funfzig Dukaten, meines Barbierzeuges und meiner übrigen Habseligkeiten beraubt zu werden, war das Werk eines Augenblicks; und wiewohl ich meinen neuen Herren versicherte, daß ich durchaus nicht beabsichtigte, ihnen zu entkommen, banden sie mir dennoch mit meinem eigenen Gürtelpalampor die Hände auf den Rücken. So geklemmt, erhielt ich von allen Seiten her derbe Püffe, weil ich mich nicht schnell genug fortbewegte, und ward vor des Zuges Häuptling geführt, der hatte Halt machen lassen und von seinen Begleitern umgeben war.

Aus der Aufmerksamkeit, die man ihm erwieß, und den tiefen Verbeugungen, die ihm gemacht wurden, nahm ich ab, er müsse eine fürstliche Person sein; auch berichtete man mir solches, als ich näher kam; denn ich erhielt mehrere Hiebe auf den Kopf, damit mir angedeutet würde, mich vor dem Schah Zadeheh oder Prinzen zur Erde zu werfen. Nachdem ein großer Kreis um ihn und mich geschlossen worden war, befahl er, mich loszubinden, worauf ich mich sofort mit einem einzigen Sprunge von den mich Haltenden losriß, den Saum seines Mantels faßte, während er auf seinem Pferde saß, und ausrief: »Penaha bi schah zadeheh! —

Schutz mir von dem Prinzen!« *) Einer von der Wache stürzte vor, um meine Frechheit zu bestrafen; allein der Prinz wollte keine Verletzung heiligen Brauches gestatten, sondern versprach mir seinen Schutz. Indem er seinen Dienern befahl, mich nicht zu belästigen, gebot er mir, zu erzählen, auf welche Weise ich in die Lage versetzt ward, in welcher ich mich befand.

Ich fiel auf meine Knie, küßte den Boden, und erzählte so gedrängt als möglich meine Geschichte; und um Alles, was ich gesagt hatte, zu beglaubigen, fügte ich hinzu, daß, wenn er seinen Leuten Befehl geben wollte, die Turkomanen anzugreifen, die sich noch in der Nähe befänden, so würde er den Poeten des Königs, nebst zweien anderen Persern, die Gefangene des Trosses wären, befreien, und sodann die Wahrheit alles dessen erkennen, was ich berichtet hatte.

Kaum hatte ich dieß gesprochen, so kehrten die Reiter zurück, welche Aslan Sultan verfolgt hatten, und schwuren mit Bangen im Blicke, bei Ali und dem Haupte des Königs, daß ein unabsehbarer Trupp von wenigstens tausend Turkomanen heranrückte, und daß der Prinz Ursache hätte, sich zurückzuziehen. Vergebens suchte ich ihnen begreiflich zu machen, daß die Anzahl der Turkomanen sich nur auf Zwanzig beliefe; Keiner wollte mir glauben. Man behandelte mich als einen Späher und Lügner, und Jeder sagte, daß, wenn die Turkomanen uns angriffen, ich auf der Stelle des Todes sein sollte. Der Zug setzte sich sodann gemächlich

*) Das Ergreifen des Kleidsaumes eines Vornehmen ist in Persien für einen Missethäter eben so schutzverleihend, als es in römisch-katholischen Ländern das Innere einer Kirche ist. Anm. d. Aut.

in Bewegung, blickte dabei beständig nach dem Feinde umher, und ließ alle jene Symptome von Furcht an sich spüren, die schon durch die bloße Nennung des Namens Turkoman durch ganz Persien erregt zu werden pflegt.

Mein Pferd war mir genommen worden, doch erlaubte man mir, auf einem Packmaulthiere zu reiten, wobei ich Muße hatte, über mein Jammergeschick und meine trübseligen Aussichten zu grübeln. Ohne einen Dinar in meiner Tasche, ohne einen Freund auf der Welt, sah ich nichts als Elend vor mir. Ich war noch kein so frommer Moslem geworden, daß ich aus der Lehre von der Vorherbestimmung hätte Trost schöpfen mögen, und beseufzte daher von Herzen die Thorheit, die mich antrieb, der Selbstschöpfer meines jetzigen Mißgeschickes zu werden. Jene alberne Vorliebe für meine Landsleute, von der ich, als ich Gefangener gewesen war, mich so ganz und gar beseelt gefühlt hatte, verging mir hier gänzlich, und ich machte mir durch laute Verwünschungen Luft.

»Ihr nennt Euch Moslemin?« rief ich denen zu, die mich umgaben: »Ihr habt nicht so viel Gefühl, als ein Hund! Was sag' ich Hund! Ihr seid schlechter als Christenhunde; mit Euch verglichen sind die Turkomanen wahre Menschen!«

Als diese Sprache jedoch bei meinen Zuhörern nur Gelächter erregte, versuchte ich, was Bitten vermögen würden. »Um der Liebe Imam Hossein's — um des Propheten willen! bei denen Seelen Eurer Kinder! warum behandelt Ihr mich so? Bin ich nicht Moslem, gleich Euch? Was hab' ich begangen, daß ich diesen Kummer verschlingen muß? Ich suchte Zuflucht bei

Euch, als bei Freunden, und Ihr stoßt mit mir herum, wie mit einem Feinde.«

Doch für dieß Alles fand ich kein Gehör, außer bei einem alten Mauleseltreiber, Namens Ali Katihir, der so eben seinen Kaliahun oder seine Wasserpfeife angezündet hatte, und sie mir zum Rauchen herreichte, indem er sagte: »Mein Sohn, Alles in dieser Welt ruhet in Gottes Hand.« Er deutete auf das Thier, welches er ritt, und sprach weiter: »Wenn Allah dieses Thier weiß erschuf, kann Ali Katihir es schwarz machen? Einen Tag erquickt's sich an Mais, am folgenden Tage muß es Disteln käuen. Können wir mit dem Schicksale ringen? Rauch' Deine Pfeife und gieb Dich zufrieden, und sei dankbar dafür, daß es nicht schlimmer um Dich steht. Hafiz spricht: »»Jeden Augenblick des Vergnügens, der Dir wird, sieh als einen Gewinn an — wer kann sagen, welchen Ausgang die Dinge nehmen werden?«« *).

Diese Rede des Alten sänftigte mir ein wenig das Gemüth; und da er fand, daß ich den Hafiz eben so gut inne hatte, als er, und mir seine Trostsprüche wohl gefallen ließ, behandelte er mich mit vieler Freundlichkeit, und machte mich zum Theilnehmer seiner Schüssel während der Reise. Er sagte mir, der Prinz, in dessen Hände ich gefallen war, wäre der fünfte Sohn des Schah's und kürzlich zum Regenten der Provinz Khorassahan ernannt worden, so daß er sich jetzt nach Mescheheb, dem Sitze seiner Statthalterschaft begäbe. Der

*) Es ist in Persien nichts Ungewöhnliches, Leute aus den niedersten Ständen zu finden, die in den Dichtern ihres Landes wohl bewandert sind. Die Perser sind ein überaus poetisches Volk. Anm. d. Autors.



Prinz wurde deßwegen so stark geleitet, weil die Grenze sich so sehr durch die Turkomanen beunruhigt sähe, und es hieße, er habe Befehl, thätig gegen jene Horden zu verfahren, und so viele Köpfe, als möglich, nach Teheran zu befördern, damit sie daselbst vor dem Thore des königlichen Palastes aufgespießt würden. »Du magst Dich glücklich preisen,« fügte der Maulthiertreiber hinzu, »daß Dir Dein Kopf nicht vom Rumpfe gesäbelt ward. Wärst Du zufällig hübsch, hättest kleine Augen und nicht so viel Haar, statt daß Du jetzt ein dunkler Mann bist, so würde man Dich zuverlässig umgebracht, Deinen Kopf eingesalzen und ihn für den eines Turkomanen ausgegeben haben.«

Als wir unsern Rastort für die Nacht erreicht hatten, der ein abgelegenes, halb in Ruinen zerfallenes Karawanserai an den Enden der Wüste war, beschloß ich, mir Zutritt bei dem Prinzen zu verschaffen, und Alles aufzubieten, meine funfzig Dukaten, meinen Gaul und meine Waffen wieder zu erhalten, die ich sonder Bedenken für mein Eigenthum ansah, obwohl eine kleine innere Stimme mir sagte, daß der Mann, der mich beraubte, fast eben so viel Anrecht daran hatte, als ich. So wartete ich denn eine Gelegenheit ab, mich kurz vor dem Abendgebet dem Prinzen vorzustellen. Er saß auf einem Teppiche, den man auf der Terrasse der Karavanserai ausgebreitet hatte, und lehnte sich in seine Polster. Ehe seine Umgebung noch Zeit hatte, mich zurückzutreiben, rief ich: »Arzi daruhum — ich habe eine Bitte zu thun!« Der Prinz befahl mir, vorzutreten, und fragte nach meinem Begehren. Ich klagte über die Behandlung, die ich von seinen Leuten hatte erdulden müssen, erzählte, wie sie mir funfzig Dukaten abnahmen, und bat dann, daß mir

diese nebst meinem Pferd und meinen Waffen zurückgegeben würden. Er erkundigte sich bei den ihn Umstehenden nach den Männern, über welche ich Klage führte, und als man ihm ihre Namen genannt hatte, befahl er seinem Oberzeltaufschlager, dieselben vor ihm zu bringen. Sobald sie sich näherten, denn ihrer waren zwei, erkannte ich meine Gewaltthäter und bezeichnete sie als solche dem Prinzen.

»Hundesöhne, Ihr!« rief er ihnen entgegen; »wo ist das Geld, das Ihr diesem Manne gestohlen habt?«

»Wir nahmen ihm nichts,« versetzten Beide.

»Das werden wir bald sehen,« sagte der Gebieter. »Ruft die Fehirasche,« fuhr er zu einem seiner Leute fort, »daß sie den Halunken so lange die Fußsohlen prügeln, bis die Dukaten wieder herbeigeschafft sind!«

Man packte sie sofort, und als ihre Füße wohl in der Schlinge festgeschnürt, sich in die Luft strecken mußten, und sie einige Hiebe auf die Sohlen erhalten hatten, gestanden sie, daß sie das Geld genommen hätten, und gaben es heraus. Es ward sogleich dem Prinzen überreicht, der es bedächtig nachzählte, es unter sein Polster schob, die Missethäter laufen ließ und mit lauter Stimme zu mir sagte; »Du bist entlassen.« Ich stand mit aufgesperrtem Munde in der Hoffnung da, man würde mir das Geld überantworten, als des Prinzen Ceremonienmeister mich bei den Schultern nahm und mich fortstieß. »Und mein Geld?« schrie ich, »wo bleibt es?«

»Was spricht er?« fragte der Prinz. »Gebt ihm den Schuh, daß er schweigen lernt.«

Unverzüglich zog der Ceremonienmeister seinen grünen, unter dem Absatze mit Eisen beschlagenen Pantof-

fel aus, schlug mich damit auf den Mund und sagte: »Sprecht Ihr also zu einem Königssohne? Geht in Frieden und haltet Eure Augen geöffnet, sonst werden Euch die Ohren abgeschnitten!« Damit ward ich fortgeschoben und von hinnen geschleppt.

Verzweiflungsvoll kehrte ich zu meinem Mauleseltreiber zurück, der nicht im Mindesten über das, was sich zugetragen hatte, verwundert zu sein schien, sondern sagte: »Was mehr hast Du erwarten können? Ist er nicht bei alldem ein Prinz? Sobald der, oder sonst ein Mann von Gewalt in Besitz eines Dinges kommt, meinst Du, daß sie es jemals herausgeben? Eben so wohl könntest Du von einem Maulthiere erwarten, daß es einen Klumpen frisches Gras wieder hergiebt, wenn es denselben zwischen den Zähnen hat, als von einem Prinzen Geld wieder zu bekommen, auf welches er einmal die Hand legte.

Neuntes Kapitel.

Hadschi Baba wird in seiner Bekümmerniß ein Sakah oder Wasserträger.

Wir erreichten zu gehöriger Zeit Mescheheb, und der Prinz hielt seinen feierlichen Einzug inmitten all' des Gepränges, des Lärms und der Verwirrung, die bei dergleichen Gelegenheiten stattzufinden pflegen. Ich fand mich ein vereinzeltes Wesen in einer mir fremden Stadt,

fern von meinen Verwandten und von jeglicher Kreatur, auf die ich Beistand hoffend blicken konnte; ich hatte nicht einmal ein Barbiermesser zu meinem Troste. Als ich meine derzeitige Habseligkeit prüfte, fand ich, daß sie aus fünf Tomahuns bestand, die ich aus dem Beutel, den ich im Karawanserai stahl, auf die Seite gebracht und in das Futter meiner Mütze geschoben hatte. Ferner besaß ich einen braunen wollenen Kittel, eine Jacke aus Schaffellen, ein Hemd, ein Paar Beinkleider und ein Paar schwerfälliger Stiefel. Ich hatte auf Kosten des Maulthiertreibers gelebt, so lange er seinen täglichen Unterhalt auf der Reise des Prinzen von diesem erhielt; jetzt aber, da er und seine Thiere entlassen worden waren, konnte ich nicht erwarten, daß er mich ferner unterstützen würde. Ich war auf Wiedervornehmen meines Gewerbes bedacht; allein wer hätte seine Gurgel einem Menschen anvertrauen mögen, der im Geruche eines turkomanischen Spähers stand? Auch wenn ich mir Barbiermesser hätte kaufen können, so reichten meine Mittel doch nicht aus, einen Laden anzulegen, und Gehülfe eines Baders zu werden, hatte ich nicht Lust.

Mein Freund, der Mauleseltreiber, der Weg und Steg in Mescheed kannte, rieth mir nachdrücklich, ein Sakah oder Wasserträger zu werden. »Du bist jung und kräftig,« sprach er, »hast eine gute Stimme, und könntest wohl die Leute durch einen wohlklingenden Zuruf zum Trinken ermuntern. Ueberdieß besitzest Du ausgezeichnetes Talent im Plaudern und Fuchsschwänzen, und verstehst es, Jemanden in den Bart zu lachen. Der Pilger, die nach Mescheed kommen, um am Grabe des Imam ihre Andacht zu verrichten, sind viele; und da Mildthätigkeit eines der hauptsächlichsten Werkzeuge

ist, deren sie sich zur Entladung ihrer Seelen bedienen, so geben sie reichlich denen, die ihnen den besten Gotteslohn versprechen. Du mußt jeden Trunk im Namen und um willen Imams Hossein, unseres Lieblingsheiligen verkaufen. Jederzeit beut ihn umsonst dar, so kannst Du gewiß sein, Geld in die Hand zu bekommen, ehe Du ihn ausschenkest. Hat Dein Kundmann dann getrunken, so sprich mit vieler Salbung: 'Möge der Trunk Euch heilbringend sein! Möge der heilige Imam Euch in seinen Schutz nehmen! Möget Ihr nimmer den Durst leiden, den der gebenedeite Hossein litt!' und dergleichen Redensarten, die Du so laut aussingen mußt, daß Jeder Dich hören kann. Kurz, Andächtigen, welche mehrere hundert Parasangen weit herkommen, um ihre Gebete herzusagen, magst Du Jegliches und Alles vorschwatzen, und sicher sein, daß sie es Dir glauben und Dir Geld dafür geben. Ich selber bin ein S a k a h in Meschehed gewesen, und kenne das Gewerbe. Es hat mich in den Stand gesetzt, einen Zug Maulesel zu kaufen, und das zu werden, was Du in mir siehst.«

Ich befolgte den Rath meines Freundes, legte sofort mein Geld an, einen ledernen Schlauch mit einem messingenen Hahn zu kaufen, den ich über den Rücken hing, und versah mich zu gleicher Zeit mit einem blanken Trinkbecher. Nachdem ich meinen Schlauch mit Wasser gefüllt hatte, ließ ich dasselbe eine Zeitlang darin, um den Ledergeschmack aus dem Schlauche zu ziehen, füllte ihn dann mit frischem Wasser, und begab mich an das Grab, wo ich sofort mein neues Amt antrat. Der Ruf, den ich erschallen ließ, lautete: »Wasser! Wasser! im Namen des Imam, Wasser!« Dieß sang ich mit aller Kraft und Anstrengung meiner Lunge, und da ich mich zwei Tage lang unter der Anleitung

des Maulthiertreibers eingeübt hatte, war ich überzeugt, daß ich meine Sache eben so gut als der erfahrenste Praktikus machte. Sobald ich mich zeigte, machte ich die Aufmerksamkeit der übrigen Sakah's rege, die an meinem Rechte, ihr Gewerbe zu treiben, zu zweifeln schienen. Gern hätten sie mit mir gezankt, ja einer von ihnen wollte mich sogar stoßen; doch fanden sie mich entschlossen, und meine Entschlossenheit von derben Fäusten und tüchtiger Muskelkraft unterstützt, so daß sie sich auf Schmähreden beschränkten, deren ich vollkommen Meister war, und sie also bald zum Schweigen zu bringen wußte. Die Natur schien wirklich mich zu einem Sakah bestimmt zu haben. Das Wasser, das ich kurz zuvor aus einem unreinen Behälter geschöpft hatte, prieß ich, als wäre es einem Quell entronnen, den Ali selbst entstehen ließ, gleich dem heiligen Brunnen Zem Zem, und der ein Arm des Flusses wäre, welcher durch das Paradeis fleußt. Es ist unbegreiflich, wie köstlich man mein Wasser fand, und wieviel Geld ich dadurch gewann, daß ich es umsonst vertheilte. Stets stand ich auf der Lauer, wenn eine neue Schaar Pilger ankam, so daß, ehe sie, noch ganz staubig von der Reise und voll Freude, den Turkomanen entgangen zu sein, von ihren Thieren absaßen, ich sie im Namen des Propheten mit einem frischen Trunk erquickte, und sie daran erinnerte, wie dieß ihre erste andächtige Handlung bei ihrer Ankunft zu Meschehed wäre, und wie sie aus Dankbarkeit für ihre glücklich zurückgelegte Reise mich reichlich zu belohnen hätten; und nur selten blieben diese meine Ermahnungen von ihnen gänzlich unbeachtet.

Die Gedächtnißfeier des Todes Hossein's, die durch ganz Persien so heilig gehalten wird, war jetzt nahe,

und ich beschloß, mich darauf vorzubereiten, gleich jenem Wasserträger zu erscheinen, der am letzten Tage der Festlichkeit, welcher für den heiligsten gehalten wird, eine der hervorstechendsten Rollen in dem Trauerspiele spielte. Dieß sollte öffentlich, vor den Augen des Prinzen, auf dem großen Stadtmarkte ausgeführt werden, und ich erwartete großen Ruf und Gewinn aus dem Beweise von Körperstärke zu ziehen, den ich abzulegen willens war, und der darin besteht, einen ungeheuren Schlauch voll Wasser auf dem Rücken zu tragen und sonstige damit verbundene Kraftäußerungen zu zeigen. Ich hatte einen Nebenbuhler, der bei dem vorjährigen Feste diese Rolle spielte, da jedoch der Schlauch, den ich tragen wollte, ungleich mehr Wasser faßte, als Jener aufzuheben vermochte, so war mein Anrecht an Ueberlegenheit unbestreitbar. Bei alldem rieth man mir, auf meiner Hut zu sein, denn mein Mitbewerber wäre ein Neidhammel, der keine Gelegenheit, mir Schaden zuzufügen, unbenutzt vorübergehen lassen würde. Als der Tag erschien, der Prinz aber in einem Gemache oberhalb der Pforten seines Palastes saß, und das gesammte Stadtvolk den Feierlichkeiten beiwohnte, erschien ich, nackt bis zum Gürtel, während mein Oberkörper vom Blut triefte, und wanderte langsam unter der Last meines ungeheuren Schlauches daher. Als ich das Fenster erreicht hatte, an welchem der Prinz saß, zog ich dessen Aufmerksamkeit dadurch auf mich, daß ich laute Segenswünsche zu seinem Wohlergehen und Heile erschallen ließ. Er warf mir eine Goldmünze herunter und erklärte, mit meiner Darstellung zufrieden zu sein. In meinem Entzücken forderte ich etliche zu diesem Zwecke in der Nähe gehaltene Knaben auf, sich auf meine Last zu setzen. Sie thaten dieß zum Erstaunen

der Menge, die durch ihr Beifallsgeschrei mich nur noch mehr ermunterte. Ich rief daher nach noch einem Knaben, als mein Nebenbuhler, der diese Gelegenheit abgelauert hatte, herzusprang und statt des Gerufenen auf meinen Rücken stieg, indem er die Hoffnung hegen mochte, mich niederzudrücken und zu zermalmen. Ich aber raffte all' meine Stärke zusammen, und trug inmitten des Jubelgeschreies der staunenden Menge meine Last von dannen. Obwohl nun in der Glut der Anstrengung ich keine Beschwerde fühlte, entdeckte ich doch, als ich mich meiner Last entledigt hatte, daß mein Rücken arg verrenkt worden war, und ich in Zukunft zu dem Gewerbe eines Wasserträgers durchaus untüchtig sein würde. Ich verkaufte daher meinen Schlauch und sonstige Gegenstände, und erkannte, daß ich mit dem durch meinen Wasserhandel gewonnenen Gelde, im Vergleich zu der trostlosen Lage, in welcher ich nach Mescheed gekommen war, mich recht gut stand. Mein Freund, der Maulthiertreiber, war kurz vor der Festlichkeit mit einer Karawane nach Teherán weggezogen, und ich mußte also seines guten Rathes entbehren. Ich hätte für das mir von meinem Nebenbuhler zugefügte Unrecht Genugthuung fordern und ihn vor dem Kadi belangen können; allein ich wußte, daß das mahomedanische Gesetz keine Genugthuung für verrenkte Gliedmaßen anordnet. Es stehet geschrieben: »Aug' um Auge, und Zahn um Zahn,« nicht aber »Verrenkung um Verrenkung.« Hätte ich irgend einen mächtigen Beschützer gehabt, so würde mir vielleicht Ersatz geworden sein; jedoch wie hätte ich, ein elendes, ungekanntes, freundloses Geschöpf wohl dergleichen erlangen können? vielmehr würde ich Gefahr gelaufen sein, obendrein das wenige Geld zu verlieren, was ich mir verdient hatte.

Zehntes Kapitel.

Hadschi Baba hält ein Selbstgespräch, und wird ein wandernder Tabacksverkäufer.

Ich ging mit mir selber über das zu Rathe, was ich zu meinem ferneren Unterhalt zunächst zu thun hatte. Verschiedene Lebenswege standen mir offen. Das Bettlerhandwerk war ergiebig in Mescheheb, und nach meinem Glücke als Wasserträger zu folgern, hätte ich bald an der Spitze des Gewerbes stehen mögen. Ich hätte auch ein Luhuti*) werden und einen Bären herumführen können; allein es erforderte einige Lehrzeit, um die Schwänke dazu zu erlernen und das Zottelthier zu zu zähmen. Ich gab diesen Plan also auf. Allerdings hätte ich meinem eigentlichen Gewerbe nachgehen und einen Laden anlegen können, doch konnte ich mich nicht mit dem Gedanken befreunden, mich in einer so entlegenen Stadt wie Mescheheb, häuslich niederzulassen. Endlich folgte ich meiner Neigung, und beschloß, da ich selber gern rauchte, ein hausirender Tabackshändler zu werden. Ich kaufte demnach Pfeifen von verschiedener Größe, einen hölzernen Kasten, der die Pfeifenköpfe enthielt, einen eisernen Feuertopf, den ich in der Hand trug, eine eiserne Zange, einen kupfernen Wasserkrug, der an einem Haken über meinen Rücken hing, und etliche lange Beutel zu meinem Taback. Alle diese Er-

*) Luhutis sind privilegirte Spaßmacher, die mit Affen, Bären und sonstigen Thieren herumziehen.
Anm. d. Aut.



fordernisse waren an meinem Körper befestigt, so daß, wenn ich völlig gerüstet erschien, ich wohl einem Stachelschweine ähnlich sah, das alle seine Borsten aufgespreizt hält. Mein Taback war von verschiedenen Sorten Tabahas-, Schiraz-, Susa- und Damaskus-Taback. Freilich war ich nicht sonderlich gewissenhaft darin, ihn unverfälscht zu liefern, denn mittelst eines sehr kleinen Vorrathes echten Tabackes wußte ich sowohl verschiedene Gattungen von Stänker als gutes Kraut darzustellen. Ich war trefflich geübt darin, in meinen Abnehmern den wirklichen Kenner zu gewahren, und diesem gab ich beinahe echte Waare. Mein eigentlicher Gewinn leitete sich in der That aus meiner Menschenkenntniß her. Leuten mittleren Ranges gab ich halbgemischtes Kraut, niedrere Personen erhielten drei Viertheile Unechtes, und den niedrigsten verkaufte ich für Taback, was eigentlich gar kein Taback war. So oft ich ein Gesicht sich verziehen sah, strengte ich all' meinen Scharfsinn an, meinen Taback herauszustreichen. Ich zeigte Proben von meiner besten Waare vor, rühmte deren vorzügliche Eigenschaften, und gab sogar die Geschichte des Gärtners zum Besten, der meinen Tabak bauete, und machte mich anheischig, den Fleck zu zeigen, wo derselbe gewachsen war.

Ich ward bald in Meschehed wegen der Trefflichkeit meiner Pfeifen berühmt. Mein Hauptkunde war ein Derwisch, und ein so feiner Kenner, daß ich ihm nur echtes Kraut geben durfte. Obwohl ich von ihm nicht viel gewann, da er überdieß nicht prompt bezahlte, war mir sein Umgang doch recht angenehm, und ich ward seinen Freunden von ihm so angelegentlich empfohlen, daß ich Alles aufbot, mir sein Wohlwollen zu erhalten.

Derwisch Sefeher, so hieß mein Mann, war ein

Mensch von ganz besonderem Aussehen. Er hatte eine große Adlernase, blitzende, schwarze Augen, einen dicken Bart und reiches dunkelbraunes Haar, das ihm über die Schultern hing. Seine kegelförmige Mütze war über und über mit Sprüchen aus dem Koran und mit heiligen Anrufungen besteppt; das Fell eines Rothhirsches hing ihm locker über den Rücken, die haarige Seite nach außen gekehrt; in der einen Hand trug er einen langen stählernen Stecken, den er gern an die Schulter lehnte, und in der andern einen an drei Ketten hangenden ausgehöhlten Kürbis, den er hinreichte, so oft er sich herabließ, die Mildthätigkeit Vorübergehender in Anspruch zu nehmen. In seinem Gürtel trug er mehrere Haken aus Agtstein, an denen eine Menge hölzerner Gebetkügelein baumelten, und wenn er nun durch Straßen und über Bazars wandelte, war so viel Wildes und Mildes in all' seinem Reden und Thun, daß er Allen, die ihn sahen, eine gewisse Ehrfurcht einzuflößen wußte. Dieß war, wie ich späterhin erfuhr, nur von ihm angenommen worden, um den von ihm beabsichtigten Charakter durchzuführen; denn sobald er aus meinen Pfeifen schmauchte und eben sonst Niemand zugegen war, gab er sich als der natürlichste und unzurückhaltendste Mensch von der Welt. Unsere Bekanntschaft ward bald vertraulich, und endlich führte er mich in einen kleinen Kreis von Derwischen ein, die Männer seines Wesens und Gewerbes waren, und mit denen er fast ausschließlich lebte. Ich ward häufig zu ihren Zusammenkünften eingeladen, welches freilich meinem Handel nicht sonderlich ersprießlich war, denn sie verdampften dabei mehr von meinem echten Taback, als alle meine übrigen Abnehmer miteinander; allein ihre Gesellschaft war mir so angenehm, daß ich der Ver-

suchung, an derselben Theil zu nehmen, nicht widerstehen konnte.

Derwisch Sefeher sagte eines Abends, nachdem er mehr denn gewöhnlich geschmaucht hatte: »Hadschi Baba, es steckt zu viel von einem Manne in Dir, als daß Du Dein Leben lang einen Tabackshändler abgeben solltest. Warum wirst Du nicht ein Derwisch? Uns gelten der Leute Bärte für nicht mehr als Koth; und obwohl es um unsere Existenz mißlich steht, vergesellschaftet mit ihr sich doch große Mannichfaltigkeit und fast beständiger Müssiggang. Wir betrachten die Menschheit als unser Spielwerk, leben von ihren Schwächen und ihrer Leichtgläubigkeit; und insofern ich Dich kenne, mein' ich, Du müßtest unserem Gewerb' Ehre machen, und zeitig so berühmt werden, als der berühmte Scheikh Sahadi selbst.«

Dieser Rede gaben die beiden anderen Derwische Beifall, und drängten mich, einer ihrer Genossen zu werden. Ich war durchaus nicht abgeneigt, schützte jedoch meine Unwissenheit in den dazu erforderlichen Kenntnissen vor.

»Wie ist's möglich,« sprach ich, »daß ein so unerfahrenes, unwissendes Wesen, als ich, all' die Gelehrsamkeit sich aneignen könnte, deren ein Derwisch bedarf? Freilich kann ich lesen und schreiben, habe den Koran durchgemacht und weiß meinen Hafiz und Sahadi beinahe auswendig; las auch überdieß einen großen Theil des Schah Nameheh von Ferduhusi, bin jedoch im Uebrigen durchaus unwissend.«

»Ei, mein Freund,« versetzte Sefeher, »Du kennst die Derwische wenig, und das Menschenvolk noch viel weniger. Zu einem Derwische wird keine große Gelehrsamkeit erfordert; nur Selbstvertrauen ist zuvörderst

dazu nöthig. Mit einem Fünftheil der von Dir erwähnten Talente und einer gehörigen Portion Unverschämtheit, verspreche ich Dir, wirst Du nicht bloß die Geldbörsen, sondern auch die Gemüther Deiner Zuhörer beherrschen. Unverschämtheit machte mich zum Propheten, Unverschämtheit ließ mich Wunder wirken, Unverschämtheit den Sterbenden die Gesundheit zurückgeben; kurz, durch Unverschämtheit führ' ich ein überaus bequemes Leben, und werde von denen gefürchtet und geachtet, die, gleich Dir, nicht wissen, was Derwische eigentlich sind. Wollte ich mir die Mühe geben und die Gefahren laufen, denen Mahomed selbst sich aussetzte, so könnte ich leicht ein eben so großer Prophet als er werden. Mir, wie ihm, würde es ein Geringes sein, mit meinem Finger den Mond in zwei Hälften zu schneiden, sobald ich mir erst das Vertrauen meiner Zuhörer gesichert habe; und dieß, und mehr denn dieß, kann durch Unverschämtheit bewirkt werden, sobald man sie gehörig anwendet.«

Als Derwisch Seseher diesen seinen Vortrag gemacht hatte, belobten ihn seine Genossen deshalb, und erzählten so viele schnurrige Anekdoten über ihr Treiben, daß mich verlangte, mehr von diesen außerordentlichen Leuten zu erfahren. Sie versprachen mir, nächstens ihre Lebensgeschichte zu erzählen, und empfahlen mir, mittlerweile meine Gedanken auf eine würdigere Lebensweise zu richten, die mehr Genuß als die eines Verkäufers von verfälschtem Taback verhieße.

Elftes Kapitel.

Geschichte des Derwisches Seseher, und die der beiden anderen Derwische.

Als wir wieder beisammen waren, und jeder von uns, die Pfeife in der Hand, mit dem Rücken gegen die Mauer gelehnt, in einem Gemache saßen, dessen Fenster auf ein Blumengärtchen blicken ließen, begann Derwisch Seseher, als das anerkannte Haupt unserer Gesellschaft, folgendermaßen die Erzählung seiner Lebensgeschichte:

Ich bin der Sohn des Luhuti Baschi, oder Oberpossenreißers des Prinzen von Schiraz, und einer berüchtigten Buhlerin, Tahus oder Pfauhenne genannt. Ich überlasse es Euch, zu erwägen, welche Erziehung mir von solchem Aelternpaare hat werden können. Meine Hauptgenossen während meiner Knabenzeit waren die Affen und Bären meines Vaters und der Freunde desselben; und vielleicht verdanke ich den vielen Schwänken, worin sie unterrichtet wurden, und der Leichtigkeit, womit sie dieselben lernten, das Talent des Possenreißens, welches mir mein Lebelang so trefflich zu Statten kam. In meinem funfzehnten Jahre war ich ein ausgelernter Luhuti. Ich konnte Feuer fressen, Wasser aussprudeln, und alle Arten von Taschenspielerkünsten vorbringen, und würde wahrscheinlich mein Glück bei diesem Gewerbe gemacht haben, wenn nicht die Tochter des prinzlichen Kameel-Artillerie-Generals sich in mich verliebt hätte, als ich am Neujahrsfeste vor dem Hofe

auf dem straffen Seile tanzte. Ein junger Kameelfüh-
rer, in Diensten des Generals, hatte in dessen Harem
eine Schwester, und diese ließ mich durch ihn, der mein
vertrauter Freund war, die Wirkung wissen, die durch
mein Erscheinen bei ihrer Herrin hervorgebracht worden
war. Ich begab mich unverzüglich zu einem Mirza oder
Schrifterfahrenen, der in einem kleinen Verschlage in
einem Winkel des Bazars wohnte, damit er mir einen
Liebesbrief aufsetzte, in welchem sich so viele rothe
Dinte als möglich befäude, und von allen Artigkeiten
strotzte, die er nur ersinnen könnte. Nichts konnte bes-
ser als dieses Stück Arbeit sein, denn von vorn herein
berichtete es meiner Geliebten, daß ich todt wäre, daß
mein Tod von der Gluth ihrer Augen herrührte, durch
die mir das Herz im Leibe gebraten worden wäre. Un-
geachtet dieser Behauptung wagte ich doch am Ende
des Schreibens zu sagen, daß, weil ich sie nie gesehen
hätte, ich der Hoffnung lebte, sie würde mir eine Zu-
sammenkunft gestatten. Voll Freude, im Besitz eines
solchen Briefes zu sein, vertraute ich dem Scribax, wer
meine Herzallerliebste war, und er, in der Erwartung,
eine reiche Belohnung dafür zu empfangen, begab sich
sofort zu dem General und erzählte ihm den Hergang.
Daß der Sohn des Luhuti Baschi es wagte, zu der
Tochter des Zambuhurecktschi Baschi aufzublicken,
war ein unverzeihliches Verbrechen; und da Letzterer
bei Hof Einfluß hatte, mittelte er einen Befehl aus,
kraft dessen ich mich sogleich aus Schiraz zu entfernen
hätte. Mein Vater, der des Prinzen Mißfallen nicht
auf sich ziehen wollte, und fürchtete, daß ich durch meine
wachsende Berühmtheit ihm ein gefährlicher Nebenbuh-
ler in unserem Gewerbe werden würde, förderte eher
meine Abreise, als daß er ihr hinderlich ward. Am

Morgen des Tages, an welchem ich Schiraz verlassen wollte, und meinen Freunden, den Affen und Bären Lebewohl sagte, sprach er zu mir: »Geseher, mein Sohn, es sollte mir leid thun, von Dir zu scheiden, jedoch bei der Erziehung, die Du erhalten hast, und bei den besonderen Vorzügen, die Dir dadurch wurden, daß Du fast nur in meiner und meiner Thiere Gesellschaft lebtest, ist es nicht anders möglich, als daß Du Dein Glück machen mußt. Ich beschenke Dich nun mit dem, was Dir rasch zum Zwecke helfen wird; ich gebe Dir meinen besten Affen, den zugelerntesten seiner Gattung. Mache Dir einen Freund aus ihm um Deinetwillen, und liebe ihn meinetwegen, so hoffe ich, daß Du bald die Höhe erreichen werdest, zu der Dein Vater gelangt ist.« Nach diesen Worten setzte er mir das Thier auf die Schulter, und so geleitet, verließ ich mein väterliches Haus.

Ich schlug den Weg nach Ispahan in nicht sonderlich froher Stimmung ein, denn ich wußte kaum, ob ich über diese Umwandlung meiner Lage mich freuen oder betrüben sollte. Ein Affe und die Unabhängigkeit waren freilich köstliche Dinge, allein meine Genossen und die Oerter, die mir von Kindheit her werth waren, vor Allen aber jene unbekannte Schöne zu verlassen, die mir von meiner Phantasie so lieblich als Schirihin selbst vorgemalt ward, waren Umstände, die mich so niederschlagend bedünkten, daß mir der Muth bis zu der tiefsten Betrübniß gesunken war, als ich des Derwisches Hütte bei'm Teng Allah Akbahar erreicht hatte. Ich setzte mich unfern derselben auf einen Stein, ließ den Affen neben mir Platz nehmen, und machte meinem Kummer durch Thränen Luft, indem ich in den

kläglichsten Tönen, die man sich vorstellen kann, »Aha wahi! Aha wahi!« ausrief.

Mein Geschrei ließ den Derwisch heraustreten, und als dieser meine Erzählung vernommen hatte, bat er mich, in seine Hütte zu kommen, wo ich einen zweiten Derwisch antraf, der von weit gebietenderem Aeußeren als der Erstere war. Er trug fast eben solche Kleidung, als ich jetzt trage, ja diese meine Mütze war wirklich die seinige; jedoch in seinen Blicken wies sich eine furchteinflößende Wildheit.

Als er mich und meinen Reisegefährten erblickte, schien ihm plötzlich ein Gedanke durch den Kopf zu fahren. Nachdem er mit dem anderen Derwische heimlich gesprochen hatte, that er mir den Vorschlag, ihn nach Ispahan zu begleiten, versprach mir, mich freundlich zu behandeln, und im Fall ich mich wohl anließe, mir Wege zu zeigen, mein Glück zu machen. Ich war gern bereit dazu, und nachdem der Derwisch der Hütte uns eine Pfeife zu rauchen gegeben hatte, machten wir uns festen Schrittes auf den Weg, ohne viele Worte mit einander zu wechseln. Derwisch Bidihin, denn so hieß er, begann endlich mich scharf über meine frühere Lebensweise zu befragen, und schien mit dem, was er hinsichtlich meiner Talente von mir hörte, sehr wohl zufrieden zu sein. Dann pries er die Vortheile, die sich mit dem Leben eines Derwisches verknüpften, schilderte dasselbe als ungleich besser, denn das eines Luhuti, und vermochte mich endlich dazu, zu seinem Gewerbe überzugehen. Er sagte, daß wenn ich auf ihn wie auf meinen Herrn blicken wollte, er mich Alles lehren würde, was er wüßte, und sein Wissen wäre, wie er versicherte, nichts Geringes, insofern er für den vollkommensten Derwisch in Persien gehalten würde. Er

schwatzte von Magie und Astrologie, und gab mir verschiedene Zauberrecepte für allerlei Fälle im Leben, durch deren Verkauf allein ich im Stande sein würde, mir ein Vermögen zusammenzubringen. Ein Hasenschwanz unter das Kopfkissen eines Kindes gelegt, versicherte er mir, brächte Schlaf hervor; und Hasenblut einem Pferde eingegeben, machte dieß schnelläufig und langathmig. Augen und Beinknöchel eines Wolfes, an den Körper eines Jungen gebunden, flößten diesem Muth ein; Wolfsfett einem Weibe in die Haut gerieben, machte, daß deren Mannes Liebe sich in Gleichgültigkeit verwandelte, und Wolfsgalle auf gleiche Weise angewendet, bewirkte Fruchtbarkeit. Der Gegenstand, welcher jedoch in den Serails am höchsten im Preise stände, wäre der Kuhus Keftar, oder das aufgetrocknete Fell einer weiblichen Hyäne, indem diejenige Person, die solches an sich trüge, die Liebe Aller erwürbe. Er sprach ein Langes und Breites über diese und ähnliche Dinge, bis er endlich durch die lockenden Aussichten, welche er mir vorspiegelte, solche Vorliebe für ihn in meinem Herzen erregte, daß er mit einem Vorschlage herausrückte, von dem er wohl denken mochte, daß er unangenehm sein würde.

»Seheher,« sprach er zu mir; »Du kennst nicht den Schatz, den Du in jenem Affen besitzest; nicht mein' ich den lebenden, sondern den todten Affen. Wäre er todt, so könnte ich Ingredienzien aus ihm gewinnen, von denen sich Zaubermittel bereiten ließen, die im Harem des Schahs mit Gold aufgewogen werden würden. Du sollst wissen, daß die Leber eines Affen, aber nur die eines Affen von derjenigen Gattung, wie der Deinige, zuverlässig die Liebe einer ersehnten Person derjenigen zuwendet, die im Besitze solcher Leber ist. Wird

ferner eines solchen Thieres Nasenhaut um den Hals getragen, so besitzt man darin ein entschiedenes Abwehrmittel gegen jegliches Gift, und die Asche des Thieres, nachdem dieses an einem langsamen Feuer verbrannte, wird, innerlich gebraucht, alle Eigenschaften eines Affen, als List, Gewandtheit und Nachahmungsvermögen, verleihen müssen.

Hierauf that er den Vorschlag, das Thier zu tödten, wodurch ich allerdings nicht wenig beunruhigt ward. Ich war mit meinem Affen auferzogen worden; mein Affe hatte bisher Freud und Leid im Leben getheilt, und ihn auf so barbarische Weise zu verlieren, war mehr als ich ertragen konnte. Schon wollte ich rundweg dem Derwisch eine abschlägige Antwort geben, als ich bemerkte, wie sein Gesicht, das bisher eitel Lächeln und Freundlichkeit gezeigt hatte, den Ausdruck der fürchterlichsten Wildheit wies. Ich mußte besorgen, er würde mir das, was ich nicht zu beschützen vermochte, mit Gewalt nehmen, und willigte daher mit dem größten Widerwillen, den man sich denken kann, in die Ausführung seines Vorhabens. Wir lenkten nun von der Heerstraße ab, und als wir ein einsames Thal erreicht hatten, sammelten wir dürres Holz, welches wir mittelst eines Stahles und Steines, die mein Gefährte bei sich trug, anzündeten. Der Derwisch legte Hand an meinen Affen und tödtete denselben ohne alle Umstände; dann zergliederte er ihn, nahm ihm die Leber aus, zog ihm das Nasenfell ab, und verbrannte dann den Körper über dem Feuer, das wir angezündet hatten. Als dieß geschehen war, sammelte er sorgfältig die Asche des Thiers, knotete sie in einen Zipfel seines Tuches, und dann setzten wir unsern Weg fort.

Zu Ispahan angelangt, vertauschte ich diejenigen

Theile meiner Bekleidung, die an den Lutuhi erinnerten, mit dem Gewande eines Derwisches, und wir erreichten Teheran. Hier brachte meines Herrn Erscheinen eine außerordentliche Wirkung hervor; denn kaum war seine Ankunft kund geworden, so strömte alle Art Volks ihm zu. Mütter begehrten von ihm Schutzmittel für ihre Kinder gegen bösen Blick, Weiber einen Zauber gegen die Eifersucht ihrer Männer, Krieger Talismane gegen Verwundungen in der Schlacht. Seine Hauptkunden waren jedoch die Frauen im Serail des Königs; ihre dringende Forderung war ein wirksames Mittel, des Letzteren Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Die Sammlung von Materialien zu diesem Zwecke, die Derwisch Bidihin vorräthig hatte, war überaus groß. Er besaß die Haare von einem Luchse, das Rückgrath einer Eule, und Bärenfett in verschiedenen Präparaten. Einer von den Frauen, die wegen ihres vorgerückten Alters dringender als die übrigen war, verkaufte er die Affenleber, indem er der Dame versicherte, daß, sobald sie dieselbe an sich tragen und mit derselben sich zeigen würde, Seine Majestät sie sofort vor ihren Nebenbuhlerinnen auszeichnen müßte. Einer Andern, die sich beklagte, daß sie sich nie begünstigt, sondern alle ihre Pläne, zu gefallen, zunicht gemacht sähe, gab er einen Dekokt aus der Asche ein; und einer Dritten, die ein Zaubermittel zum Vertreiben der Runzeln begehrte, verabreichte er eine Salbe, durch die, gehörig eingerieben, ihr Gesicht unfehlbar glatt erscheinen würde, sobald sie nicht lachte, oder sonst ihre Gesichtsmuskeln nicht bewegte.

» In alle diese Geheimnisse ward ich eingeweihet, und nahm oft Theil an dem Betruge, wenn mein Herr sich in die Nothwendigkeit versetzt sah, zu Aufrechthaltung

seines Rufs etwas Uebernatürliches zu verrichten, sobald seine anderweitigen Mittel sich als handgreiflich untauglich erwiesen hatten. Welcher Nutzen jedoch aus all' diesem Verfahren gezogen ward, blieb mein Herr doch stets der alleinige Gewinner, denn ich bekam von dem Erlös nimmer auch nur einen einzigen Ghahuz *).

»Ich begleitete den Derwisch Bidihin in verschiedene Länder, wo wir unsere Künste betrieben; bisweilen verehrte man uns als Heilige, manchmal wollte man uns als Landstreicher steinigen. Da wir zu Fuße reiseten, hatte ich gute Gelegenheit, mir jeden Ort genau zu betrachten. Wir wanderten von Teheran nach Konstantinopel, und von dieser Hauptstadt nach Groß-Kairo durch Haleb und Damaskus. Von Kairo begaben wir uns nach Mekka und Medina, bestiegen dann zu Dschedda ein Schiff, landeten zu Surate im Ghuzerat, von wo wir nach Lahore und Kaschemihir gingen.

»An diesem letzteren Orte wollte der Derwisch seiner Gewohnheit nach die Einwohner betrügen; allein diese waren zu aufgeklärt dazu, und wir sahen uns genöthigt, uns unter großer Schande von dannen zu stehlen. Endlich ließen wir uns zu Herat nieder, wo unser früheres Mißgeschick uns durch die Leichtgläubigkeit der Affghanen vergolten ward, welche schafdumm genug waren, um Alles zu glauben, was wir ihnen aufbanden. Als hier der Derwisch nun endlich einen Plan entwarf, um für einen Propheten zu gelten, und unsere Maschinerie zum Wunderwirken beinahe fertig war, mußte Bidihin, nachdem er Tausenden ewige Jugend verheißen hatte, endlich selbst der Natur seinen Zoll

---

*) Ein Ghahuz ist eine kleine Kupfermünze.
Anm. d. Aut.

entrichten. Er hatte sich in eine kleine Hütte auf dem Gipfel eines Berges, unfern von Herat, zurückgezogen, wo er die Leute glauben machte, er lebte nur von Speisen, die ihm die Dschins und Peris brächten; unglücklicherweise aber starb er an einer Ueberladung, nachdem er mehr, als ihm zuträglich war, von einem gebratenen Lamme und einem Stücke Schwerkonfekt gegessen hatte. Meines eigenen Rufes willen mußte ich vorgeben, die Gins hätten, voll Eifersucht, daß wir Sterblichen einen so wunderthätigen Mann hatten, diesem eine solche Menge Himmelsspeisen eingeflößt, daß seiner Seele kein Raum mehr in dem Körper blieb, und diese daher von dem Leibe getrennt und durch den zur Zeit eben tosenden heftigen Nordostwind in den fünften Himmel weggewehet ward. Diesen Wind, der während der Sommermonde hundert und zwanzig Tage lang anhält, und ohne welchen die Anwohner von Hitze beinahe sterben würden, stellte ich ihnen als ein Wunderwerk vor, das zu ihrem Besten von dem Derwische bewirkt worden war; damit vermöge dieses seines Scheidevermächtnisses von ihnen und ihren spätesten Nachkommen seiner gedacht werden möchte. Alte Leute freilich, die sich dieses Windes noch aus ihrer Jugendzeit erinnerten, erwiesen sich ungläubig, doch hatte ihr Zeugniß, im Vergleiche zu dem Einflusse, den wir erlangt hatten, wenig Gewicht. Bidibin ward unter großen Ehrenbezeugungen begraben, und Eschehek Mirza, der Prinz von Herat selbst, lehnte seine Schulter an, um den Sarg mit zur Gruft zu tragen. Ueber dieser ward von etlichen der frömmsten Affghanen ein Mausoleum errichtet, zu welchem seitdem weit her aus der Umgegend Wallfahrten angestellt werden.

»Eine Zeitlang nach dem Tode meines Gefährten

verweilte ich zu Herat, um der Vortheile zu genießen, die mir daraus erwachsen konnten, ein Freund und Schüler eines in so hohem Rufe stehenden Mannes gewesen zu sein, und ich bereuete mein Verweilen nicht. Ich verkaufte meine Zaubermittel zu hohen Preisen, und brachte außerdem eine ansehnliche Summe dadurch zusammen, daß ich die ausgekämmten Barthaare und die Nägelabschnitzel meines Freundes verhandelte, die ich meiner Versicherung nach während unserer Zurückgezogenheit sorgfältig gesammelt hätte, die jedoch sich eigentlich von meiner eigenen Person herschrieben. Als ich von diesen Reliquien so viel verkauft hatte, daß man mehrere ansehnliche Bärte und eine verhältnißmäßige Anzahl von Fingernägeln hätte daraus zusammensetzen können, sah ich ein, daß, wenn ich den Handel fortsetzte, ich, trotz aller beispiellosen Leichtgläubigkeit der Affghanen, für einen Betrüger erkannt werden möchte. So nahm ich meinen Abmarsch, und nachdem ich mehrere Gegenden Persiens durchwandert hatte, ließ ich mich endlich unter den Hezarehs, einer großen Völkerschaft, nieder, die größtentheils in Zelten lebt und das offene Land zwischen Kabuhul und Kandahar bewohnt. Mein gutes Glück unter ihnen reichte schier über meine Erwartung hinaus, denn ich richtete das ins Werk, was Derwisch Bidihin zu Herat beabsichtigt hatte; ich erschien wirklich in dem Charakter eines Propheten.“

Bei diesen Worten legte Sefeher seine Hand auf die Schulter des neben ihm sitzenden Derwisches, und sprach weiter: „Mein Freund hier war bei jener Gelegenheit mein Gehülfe, und wird sich erinnern, wie schlau wir es anfingen, das Volk der Hezarehs glauben zu machen, daß wir einen Kessel besäßen, der stets voll

gekochten Reißes wäre — ein Wunder, welches selbst von den Ungläubigen nicht bezweifelt wurde, so lange sie ihren Antheil davon erhielten. Kurz, ich bin der berühmte Hazret Ischahan selbst; er, von dem Du jüngst so viel in Khorassahan gehört haben mußt. Wenn gleich mein geheiligter Charakter nicht fest gegen die Angriffe war, die des Schah's Waffen auf demselben machten, so gewann ich doch, so lange man demselben vertraute, durch den Eifer und die Leichtgläubigkeit meiner Anhänger mehr als nöthig ist, um mich in den Stand zu setzen, den Rest meines Lebens in Wohlleben zuzubringen. Ich habe mich eine Zeitlang zu Mescheded aufgehalten, wo wir erst vor einer Woche das Wunder wirkten, ein blindes Mädchen sehend zu machen, so daß man uns hier hoch verehrt.«

Derwisch Seseher endete hier seine Geschichte, und forderte dann seinen nächsten Nachbar auf, die seinige ebenfalls zum Besten zu geben.

Dieser war eben der Derwisch, der Seseher's Gehülfen bei den Hezarehs abgegeben hatte. Er erzählte Folgendes:

»Mein Vater war ein berühmter Rechtsverständiger in der Stadt Kom, wo er sich des Rufes erfreute, seine Gebete herzusagen, seine Abwaschungen abzuhalten und seine Fasten regelmäßiger zu beobachten, als irgend ein Mensch in Persien; kurz, er war ein Muster der Schiahiten und das Vorbild eines echten Moslems. Er hatte viele Söhne, und wir wurden in der Beobachtung der äußeren Gebräuche unserer Religion streng erzogen. Die Schroffheit und Härte, womit wir behandelt wurden, wiesen wir unsererseits durch List und Verstellung zurück, so daß diese Eigenschaften sich bald in unserem Charakter festsetzten, und wir ohne

Rücksicht auf unsere Verhältnisse frühzeitig als eine Heuchlerbrut und als die größten Lügner und Betrüger in unserem Geburtsorte gebrandmarkt waren. Ich besonders war so unruhig, daß ich zu meinem eigenen Schutze Derwisch ward, und den Namen, den ich mir bei diesem Gewerbe gemacht habe, verdanke ich folgendem glücklichen Umstande:

»Ich war in Geheim nach Teheran gekommen, und hatte mich dem Laden eines Würzkrämers gegenüber eingemiethet, als eine alte Frau in großer Hast zu mir kam, und mir meldete, der Krämer, der mehr als gewöhnlich gegessen hätte, wäre so eben schwer erkrankt; die ihm gereichte Arzenei hätte keine Wirkung gethan, und seine Angehörigen wünschten, zu versuchen, was ein Talisman für ihn thun könnte, weßhalb sie mich bäte, einen passenden zu schreiben. Da ich weder Dinte, noch Feder, noch Papier hatte, verlangte ich, in des Kranken Anderuhun oder Frauengemach geführt zu werden, um dort zu schreiben. Ich gelangte demnach in einen kleinen viereckigen Vorhof, und von dort in ein Gemach, wo ich den Krämer auf seinem Lager am Boden, umgeben von vielen Frauen, fand, die laut weinten und »Wahi, wahi!« — »Im Namen Gottes, er stirbt!« ausriefen. Umherstehende Arzneimittel zeigten, daß Alles versucht worden war, um ihn entweder zu retten oder zu tödten. Ein großes Becken, welches das Verordnete enthalten hatte, stand auf dem Sims; das lange gläserne Rohr, jenes Marterwerkzeug, stand im Winkel, und zwischen mehrerem anderen Geräthe saß der Doktor selbst und schmauchte gelassen sein Pfeifchen, indem er, als er fand, daß menschliche Mittel nicht mehr anschlugen, zum Uebernatürlichen Zuflucht genommen, und als letzten Versuch den Talisman verordnet hatte,

den zu schreiben, das Schicksal mir auferlegte. Ein neuer Derwisch erregte neues Hoffen, denn ich sah, daß ich große Bewegung verursachte, als ich in das Gemach trat. Mit wichtiger Miene, als hegte ich großes Vertrauen zu meinen Fähigkeiten, verlangte ich, obwohl ich nie einen Talisman geschrieben hatte, ein Stück Papier. Man reichte mir welches, das, wie es schien, der Umschlag um irgend ein Medikament gewesen war. Feder und Dinte wurden mir ebenfalls gegeben, und indem ich all' meine Gravität zusammensuchte, bekritzelte ich über und über das Papier mit allerlei seltsamen Charakteren, welche hie und da die Namen Allah, Mahomed Ali, Hossein und Hassan, so wie die aller Imame blicken ließen. Dann überreichte ich mit vieler Ceremonie das Blatt dem Doktor, der Wasser in einem Becken verlangte, und darin das Papier ganz und gar abwusch, während die Umstehenden Gebete für die Wirksamkeit des Geschreibsels gen Himmel schickten. Hierauf sagte der Doktor: 'Im Namen des Propheten nehme dieß der Patient! und hat das Geschick verfügt, daß er leben soll, so werden die heiligen Namen, die er jetzt verschluckt, ihn wieder herstellen; wenn nicht, so kann weder meine Geschicklichkeit, noch die eines andern Menschen ihm von irgend einem Nutzen sein.'

„Der Kranke mußte das Wasser verschlucken, und aller Augen hafteten an dem Gesichte des Leidenden, als ob man denselben genesen zu sehen erwartete. Er lag eine Zeitlang, ohne ein Zeichen des Lebens von sich zu geben, bis zum Erstaunen Aller, mich selbst und den Doktor nicht ausgenommen, er anfing, entsetzlich zu stöhnen, dann die Augen öffnete, sich auf den Arm stützte, ein Becken begehrte und sich so heftig übergab,

daß es dem Recepte Abu Avicenna's selbst Ehre gemacht haben würde. Kurz, er genas.

»Bei mir selbst legte ich sofort diese glückliche Umgestaltung dem Medikamente bei, welches vormals in dem Papiere gewesen war, und dessen zurückgebliebener Staub mit dem Ekel vor der Tinte die eben beschriebene Wirkung hervorgebracht haben müßte; doch hütete ich mich wohl, den Umstehenden eine andere Meinung als die beizubringen, daß die Heilung einzig und allein der Dazwischenkunft und der Handschrift meiner Heiligkeit zu verdanken wäre, und daß ohne mich der Kranke unfehlbar gestorben sein würde.

»Der Doktor dagegen bezog alles Verdienst des Vorfalles auf sich; denn kaum hatte sein Patient die Augen geöffnet, so schrie er: 'Sagt' ich's Euch nicht?' und in dem Maaße, wie der Trank wirkte, fuhr er fort: 'Da seht! da seht! seht die Wirksamkeit meiner Verordnung? Ohne mich würdet Ihr den Würzhändler todt vor Euch liegen haben.'

»Ich jedoch wollte ihn in diesem Tone nicht fortfahren lassen, und sprach: 'Wenn Ihr ein Doktor seid, warum heiltet Ihr Euern Kranken denn nicht, ohne mich rufen zu lassen? Packt Euch zu Euren Pflastern und Aderlässen, und mengt Euch nicht in das, was Euch nicht kümmert.'

„Er antwortete: 'Herr Derwisch, ich zweifle nicht, daß Ihr einen guten Talisman zu schreiben versteht, und auch ein gut Stück Geld dafür zu nehmen wisset; doch weiß Jeder, wer und was die Derwische sind; und wenn man ihre Talismane auch gebrauchen kann, so rührt solches doch keineswegs von ihrer Heiligkeit her.'

„'Wessen Hund seid Ihr,' schrie ich dagegen, 'daß Ihr auf solche Weise zu mir redet? zu mir, der ich ein

Diener des Propheten bin? Ist doch die Unwissenheit der Aerzte längst zum Sprichworte geworden, denn Ihr versteckt sie dahinter, daß Ihr Alles dem Schicksal in den Schuh schiebt. Wird Euer Patient zufällig gesund, dann schreibt Ihr dessen Heilung Euch zu; stirbt er, so sprecht Ihr: 'Gott hat es so verfügt, was können da der Menschen Bemühungen fruchten?' Enthebt Euch! enthebt Euch! und habt Ihr Euren nächsten Kranken beinahe umgebracht, und wißt ihm nichts weiter zu verordnen, dann schickt wieder zu mir, und ich will Eure freche Unwissenheit dadurch bemänteln, daß ich ihn eben so heile, wie ich diesen Würzkrämer herstellte.'

»'Bei meinem Haupte und Eurem Tode!' entgegnete der Medikus, 'ich bin nicht der Mann, dergleichen von irgend Einem anzuhören, viel weniger aber von einem Hunde von Derwisch!' Dabei fuhr er auf, näherte sich mir in drohender Stellung, und nahm jedes Schimpfwort in den Mund, dessen er sich erinnern konnte.

»Ich empfing ihn mit entsprechenden Ausdrücken der Verachtung, und bald kamen wir zu Schlägen. Er griff mir so nachdrücklich in die Haare und ich ihm in den Bart, daß wir uns gegenseitig tüchtig rauften. Wir bissen und spieen und schlugen uns grimmig, ohne des Kranken und des Geschreies der Weiber zu achten, so daß es ein entsetzliches Getümmel gab, das sich vielleicht mit irgend etwas Ernsthaftem geendigt haben würde, wenn nicht eine der Frauen hastig hereingekommen wäre und uns versichert hätte, es klopften die Polizeimänner an die Thür und fragten, was es im Hause gäbe.

Dieß brachte uns aus einander; ich aber mußte

mich freuen, zu sehen, daß die Umstehenden auf meiner Seite waren, denn sie drückten ihre Verachtung gegen die Großsprecherei des Arztes aus, der nur darnach trachtete, sich Geld zu machen, ohne seinem Patienten wirklich zu helfen, während sie auf mich, wie auf einen heiligen Mann, blickten, dessen bloße Handschrift im Stande war, jegliche Krankheit zu vertreiben.

»Als der Doktor sah, wie übel die Sache für ihn stand, machte er sich mit dem besten Gesichte, das er aufsetzen konnte, von dannen. Ehe er aber das Zimmer verließ, sammelte er so viele Haare seiner Bartes, als er finden konnte, und die ich ihm ausgerissen hatte, vom Boden auf, hielt sie mir unter die Nase und sagte: 'Wir wollen sehen, wer zuletzt lacht, wenn man Euch morgen vor den Kadi fordert; denn in Teheran kostet jedes ausgerissene Barthaar einen Dukaten *), und ich zweifle, daß Ihr mit all' Euren Talismanen den Wulst Haare kaufen könnt, den ich hier in der Hand halte.'

»Es lag am Tage, daß, sobald sein Aerger sich abgekühlt haben würde, er aus Schonung gegen seinen eigenen Ruf seine Drohung nicht zur Ausführung bringen konnte; so also beschlich mich keine Furcht, vor den Richter geschleppt zu werden, und ich erwog demnach nur, wie ich den glücklichen Vorfall, der sich so eben ereignet hatte, am besten zu meinem Vortheile würde wenden können. Das Gerücht, daß der Würzkrämer, der einer der Angesehensten in Teheran war, wirklich

*) Der Bart wird im Orient so geheiligt gehalten, daß jedes Haar, das auf dem Kinn eines Muselmannes wächset, durch schwere Geldbuße gegen Anfeindung geschützt ist. Anm. d. Aut.



vom Rande des Grabes durch einen jüngst angekommenen Derwisch zurückgebracht ward, verbreitete sich bald, und ich ward allgemein berücksichtigt. Vom Morgen bis zum Abend bekam ich Talismane zu schreiben, welche ich mir von meinen Kunden nach Maßgabe ihrer Geldmittel bezahlen ließ, so daß ich bald etliche hundert Piaster zusammen hatte. Leider jedoch stieß ich nicht alle Tage auf einen sterbenden Krämer und dessen eingestäubtes Papier; ich sah mich daher genöthigt, von dem Rufe dieses meinen einen Wunderwerkes zu leben, einem Rufe, der zu meiner Bekümmerniß sich täglich verringerte, so daß ich aus der Noth eine Tugend machte, und sofort Teheran in der Absicht verließ, eine Reise durch ganz Persien zu unternehmen. Welcher Stadt ich meine Schritte auch zulenkte, wußte ich es so anzustellen, daß mein Ruf meinem Eintreffen daselbst voranging. Der Würzkrämer hatte mir ein Attestat mit seinem Siegel gegeben, daß er durch einen von mir geschriebenen Talisman seine Gesundheit wiedererlangt hätte. Dieß Dokument zeigte ich überall vor, um die Wahrhaftigkeit des Gerüchtes zu bestätigen, das mir zu Gunsten in Umlauf gebracht worden war. Von diesem meinem Rufe lebe ich jetzt; er ernährt mich vor der Hand so ziemlich; finde ich aber, daß dieß abnimmt, so begebe ich mich anderswohin.«

Hier endete der Derwisch seine Geschichte.

Als den dritten Derwisch die Reihe des Erzählens traf, sprach er: »Meine Geschichte ist nur kurz, obschon Geschichtenerzählen mein Gewerb ist. Ich bin der Sohn eines Schulmeisters, der, als er bemerkte, daß ich mit einem überaus guten Gedächtnisse begabt ward, mich die meisten jener Geschichten lesen und auswendig lernen ließ, an denen unsere Sprache Ueberfluß hat.

Als er fand, daß ich deren eine ziemliche Menge inne hatte, schickte er mich in der Kleidung eines Derwisches in die weite Welt, um mein Gelerntes denjenigen Zuhörern zu erzählen, die mein Talent um mich her versammeln möchte.

»Meine ersten Versuche liefen nichts weniger als glücklich ab. Man hörte meine Geschichten, an und ging dann fort, ohne mich für meine Mühe zu belohnen. Nach und nach gewann ich Erfahrung. Anstatt, wie ich es sonst hatte geschehen lassen, mich von dem Stoffe meiner Erzählung hinreißen zu lassen, machte ich, sobald deren Katastrophe eintrat, eine Pause, blickte umher und sagte: 'Wollt Ihr Alle, die Ihr zugegen seid, freigebig gegen mich sein, so will ich weiter erzählen;' und selten schlug es dann mir fehl, eine gute Handvoll Kupfermünze einzuernten. Zum Beispiel, wenn in der Geschichte des Prinzen von Khatahi und der Prinzessin von Samarkand der Wehrwolf Hezahar Muhun den Prinzen packt und verschlingen will; wenn er im Rachen des Wehrwolfes hängt; wenn die Prinzessin mit aufgelösetem Haar, voll Jammers, auf den Knieen liegt und betet, daß der Geliebte verschont bleiben möge; wenn die Dienerschaft ihre Speere senkt und verzweiflungsvoll dasteht; wenn die Gäule voll Furcht zurückscheuchen; wenn der Donner rollt und der Wehrwolf heult — dann halte ich inne und spreche: 'Jetzt, meine edlen Zuhörer, thut Eure Geldbeutel auf, und Ihr sollt hören, auf welche wundervolle Weise der Prinz dem Wehrwolfe den Kopf abhackte!' Durch dergleichen Künste entlocke ich den Neugierigen eine Gabe; und hat der Vorrath meiner Erzählungen sich an dem einen Orte erschöpft, verlasse ich diesen, begebe mich an einen andern und fange mein Treiben dort von vorn an.«

Zwölftes Kapitel.

Hadschi Baba findet, daß schon in dieser Welt der Betrug nicht unbestraft bleibt. — Er entwirft neue Pläne.

Als die Derwische ihre Mittheilungen gemacht hatten, dankte ich ihnen für die mir dadurch verschaffte Unterhaltung und Belehrung, und beschloß, so viel als möglich von ihnen zu lernen, um selbst ein Derwisch zu werden, im Fall ich genöthigt würde, mein dermaliges Geschäft aufzugeben. Derwisch Sefeher lehrte mich die zahlreichen Ränke, die er spielte, um vor der Welt sich im Geruche der Heiligkeit zu erhalten; ich lernte die Kunst, Talismane zu schreiben, von dem zweiten, und von dem dritten Derwisch die Geschichten erzählen, die er im Kopfe hatte. Auch lieh Letzterer mir seine Bücher, und gab mir allgemeine Regeln zur Erweckung der Neugier einer Zuhörerschaft, so daß dieser unvermerkt ihr Geld abgelockt würde.

Mittlerweile setzte ich den Verkauf meines Tabacks und meiner Pfeifen fort; da jedoch die Derwische bei ihrem vertraulichen Umgange mit mir all' meinen Profit aufschmauchten, sah ich mich genöthigt, den Taback meiner übrigen Kunden nur um so mehr zu verfälschen, so daß diese wenig mehr, als Unkraut, Stroh und abgefallene Blätter zu rauchen bekamen.

Eines Abends, als es schon dämmerte, und zur Zeit, da die Bazars geschlossen werden, trat ein altes, in Lumpen gekleidetes Weib zu mir, und bat mich, ihr eine gestopfte Pfeife zu verabreichen. Sie war dicht

verschleiert und sprach nur die nothwendigsten Worte. Ich füllte ihr eine Pfeife mit meinem schlechtesten Mengkraute; sie rauchte, spuckte, hustete und siehe! auf ihren Ruf stürzten sodann ein Dutzend Haltfeste herzu, die mich packten und auf den Rücken niederwarfen. Das vermeinte alte Weib riß ihren Schleier ab, und ich erkannte den Motesihib *).

»Endlich, Du Hund von einem Ispahani, hab' ich Dich erwischt!« rief er; »Dich, der Du so lange schon das Volk von Meschehed durch Deine abscheulichen Mengkräuter vergiftest! Du sollst so viele Sohlenstreiche bekommen, als Du Schahihes **) für Deine Pfeifen erhieltest. Halloh! den Fehelek ***) her,« rief er seinen Leuten zu, »und zählt ihm auf, bis ihm die Nägel von den Zehen fallen!«

Meine Füße steckten sofort in der gefürchteten Schlinge, und es fielen auf sie die Streiche so hageldicht, daß ich bald die Bilder von zehntausend Motesihibs und von zehntausend alten Weibern vor meinen Augen tanzen sah, als weideten sie sich an meinen Qualen, und als lachten sie über meine Zuckungen und Verzerrungen. Ich flehte das Erbarmen meines Peinigers

---

*) Der Motesihib ist ein Beamteter, der die Stadt durchstöbert, um Maße, Gewichte und Beschaffenheit der Verkaufsgegenstände zu untersuchen. Anm. d. Aut.

**) Zwanzig Schahihes geben einen Grohusch oder Piaster, der etwa einem holländischen Gulden gleichkommt. Anm. d. Aut.

***) Fehelek ist eine lange Stange mit einer Schlinge in der Mitte, in welche die Füße dessen gesteckt werden, der die Bastonade erhalten soll. Zwei halten die Stange, während zwei Andere auf die in die Höhe gehobenen Fußsohlen schlagen. Anm. d. Aut.

an, indem ich ausrief: „Verschont mich bei der Seele Eures Vaters, Eurer Mutter, Eures Großvaters! Um Eures eigenen Hauptes und Eures Kindes und Eures Fürsten Hauptes willen, verschont mich! Bei dem Propheten, bei Ali, bei allen Imams fleh' ich Euch an, verschont mich!“ Dazwischen verfluchte ich allen Taback. Ich entsagte dem Rauchen. Ich rief das Mitleid der Gaffer und das meiner Freunde der drei Derwische an, die dastanden und weder Hand, noch Fuß für mich regten — ich schrie, ich heulte, ich bat, bis ich alle Besinnung und Erinnerung verlor.

Als ich endlich wieder zu mir selbst kam, saß ich, den Kopf gegen eine Mauer am Wege gelehnt, und von einer Menge umringt, die mich in meinem erbärmlichen Zustande müssig angaffte. Keiner schien mich zu bemitleiden. Meine Pfeifen, mein Krug, alle meine Habseligkeiten hatte man mir weggenommen, und ich mußte, so gut ich konnte, in meine Wohnung kriechen. Zum Glücke war diese nicht weit entfernt, und ich erreichte sie auf Knieen und Händen unter jammervollem Stöhnen.

Einen Tag lang lag ich unter den unsäglichsten Schmerzen. Meine Füße waren zu unförmigen, blutrünstigen Fleischklumpen angeschwollen. Da erhielt ich einen Besuch von einem der Derwische. Er wagte es, wie er sagte, mir zu nahen, da er fürchten müßte, als mein Mitschuldiger aufgegriffen zu werden, wenn man sähe, daß er mir zu Hülfe käme. Er hatte früher ähnliche Strafe erlitten, und kannte daher die Heilmittel, die auf meine Füße zu legen waren, die dann bald ihren vorigen gesunden Zustand wiedererhielten.

Während meines Unwohlseins ward mir Muße, über meine Lage nachzudenken. Ich beschloß, Mesche-

hed zu verlassen; denn ich erkannte, daß ich es zu einer unglücklichen Stunde betreten hatte. Ein Mal war mir der Rücken verrenkt worden, ein anderes Mal hatte ich Sohlenstreiche bekommen. Ich hatte mir etwas Geld erspart, welches in einem Winkel vergraben lag; damit dachte ich mit der ersten Karawane, die abgehen würde, nach Teheran zu gelangen. Ich theilte meinen Plan den Derwischen mit, die ihn billigten; ja, Derwisch Sefeher erbot sich, mich zu begleiten; »denn,« sprach er, »ich bin vor der Priesterschaft in Meschehed gewarnt worden. Sie ist neidisch auf meinen wachsenden Einfluß und sinnt auf mein Verderben. Da ihrer Macht nun nicht zu widerstehen ist, will ich mein Glück anderswo versuchen.«

Es ward ausgemacht, daß ich die Tracht eines Derwisches anlegen sollte; nachdem ich also auf dem Bazar mir eine Mütze, etliche Gebetschnüre und ein Ziegenfell, welches ich über den Rücken warf, gekauft hatte, war ich bereit, jeden Augenblick meine Reise anzutreten.

Uns verlangte so sehr nach der Abreise, daß wir beinahe entschlossen waren, uns ohne alle andere Geleitschaft auf den Weg zu machen, und es unserem guten Glücke zu überlassen, wie wir unsern Pfad finden und den Gefahren auf demselben entgehen möchten, als wir zuvor einig wurden, bei Sahadi rathzufragen *).

*) Sahadi, Hafiz und der Koran sind die drei Bücher, in denen die Perser gern das sogenannte Rathfragen vornehmen. In christlichen Ländern muß dieser Art von Aberglauben bekanntlich die Bibel dienen. Anm. d. Aut

Derwisch Sefeher sprach also das dabei übliche Gebet, schlug dann den Sahadi auf, und las:

»Zuwider der Vernunft und dem Rathe des Weisen ist es, Arzenei sonder Zutrauen zu nehmen, oder eines unbekannten Weges zu ziehen, ohne sich einer Karawane anzuschließen.«

Diese außerordentliche Ermahnung bestimmte unsern Entschluß, denn wir wurden einig, uns von derselben leiten zu lassen.

Als wir über Abreise einer Karawane nach Teheran Nachfrage hielten, freute ich mich, meinen Mauleseltreiber und Freund, Ali Katihir, wiederzufinden, der so eben in Mescheheb eingetroffen war, und mit einem Kaufmann Vertrag geschlossen hatte, Lammsfelle aus Bokhara nach der Hauptstadt des Landes zu schaffen. Als Ali mich erblickte, murmelte er einen Ausruf des Entzückens, und bot mir sogleich seine Wasserpfeife zum Rauchen an. Ich erzählte ihm alle meine Erlebnisse, seitdem ich ihn das letzte Mal gesehen hatte, und er theilte mir mit, wie es ihm ergangen war. Nachdem er Mescheheb mit einer Karawane nach Ispahan verlassen hatte, wohin seine Thiere Silberbarren und Bockfelle tragen mußten, und wobei sie in großer Furcht vor den Turkomanen geschwebt hatten, erreichte er glücklich den Ort seiner Bestimmung. Ispahan war noch immer voll von dem Angriff, den man auf das Karawanserai gemacht hatte, und wovon ich den Leser unterrichtete. Man glaubte allgemein, daß die Angreifer mehr denn tausend Mann stark gewesen wären, daß man ihnen den tapfersten Widerstand geboten, und daß ein gewisser Kerbelahi Hassan, ein Bader, mit eigener Hand einen der Anführer des Raubgesindels dergestalt

verwundet hätte, daß dieser nur mit der größten Schwierigkeit entrinnen konnte.

Ich hatte diesen Theil meiner Abenteuer stets vor aller Welt geheim gehalten; so verbarg ich denn jegliche Gemüthsbewegung auf meinem Gesichte dadurch vor dem Maulthiertreiber, daß ich dicke Rauchtabackswolken vor mir aufblies.

Von Ispahan her brachte Ali Katihir Baumwollenzeuge, Taback und Kupfergeräth nach Yezd, wo er eine Zeitlang blieb, bis sich eine Karawane nach Mescheched versammelt hatte. Dann belud er seine Thiere und zog mit. Mein Freund Ali war bereit, mich und Sefeher nach Teheran mitzunehmen, und uns, sobald wir des Gehens müde werden würden, mit Maulthieren zu versehen.

Dreizehntes Kapitel.

Hadschi Baba verläßt Mescheched. — Er wird von seiner Rückenverrenkung geheilt, und erzählt eine Geschichte.

Als ich das Thor hinter mir hatte, das aus Mescheched nach Teheran leitet, schüttelte ich den Kragen meines Rockes, und rief bei mir selbst aus: „Möge der Himmel dir Unglück senden!“ Ich sprach dieß nicht laut aus, denn hätte einer von den Pilgern es gehört, die sich jetzt auf ihrem Rückwege befanden, so würde es mir wahrscheinlich übel ergangen sein. Mein Gefährte, Derwisch Sefeher, theilte meine Empfindungen, und

wir Beide ließen unseren Unmuth gegen die Bewohner von Mescheḥed aus. Ich that es wegen der empfangenen Sohlenstreiche, und er wegen der Verfolgungen, die er durch die Mollah's hatte erleiden müssen.

»Was Dich betrifft, Freund,« sprach Seseher zu mir, »so bist Du noch jung, und hast noch viel zu leiden, ehe Du die auf dem Lebenswege nothwendige Erfahrung gewinnst. Grolle nicht über die erste Bastonade, sie wird Dir wahrscheinlich viele andere ersparen, und Dich lehren, ein anderes Mal einen Motesihib zu erspähen, auch wenn er unter einer Weiberkappe steckt; jedoch« — und dabei berührte er seinen Bart — »jedoch wenn ein Mann meines Alters, der so viel von der Welt gesehen hat, sich abermahls auf die Reise begeben muß, um Verfolgern zu entgehen, so ist das fürwahr ein großes Mißgeschick.«

»Doch dürfte es Euch ein Leichtes gewesen sein, in Mescheḥed zu bleiben, wenn Ihr gewollt hättet,« warf ich ihm ein. »Durch Regelmäßigkeit in Euren Gebeten und Abwaschungen würdet Ihr jedem Mollah Trotz geboten haben.«

»Das ist wahr,« versetzte der Derwisch; »allein die Wahrheit zu sagen, das Fest des Rhamazan *) ist nahe, in welchem die Mollahs mich schärfer als je beobachten würden. Da ich nun weder fasten kann noch will, indem Rauchtaback mir so nothwendig wie die Luft, und Wein wie das tägliche Brot ist, so habe ich es für besser

*) Nämlich der neunte Jahresmond der Mahomedaner, während dessen sie, so lange die Sonne am Himmel steht, die Fasten so streng halten müssen, daß schon der Genuß bloßen Wassers für eine Verletzung des heiligen Brauches angesehen wird. Anm. d. Uebers.

gehalten, unterdessen eine Reise zu unternehmen, indem die Reisenden sich Erlasses der Fastenstrenge zu erfreuen haben. Vielleicht hätte ich, wie ich es schon oft that, die Mollahs dadurch täuschen können, daß ich heimlich aß und rauchte, doch kann einer von meinem hervorgehobenen Rufe, der so streng beobachtet wird, sich nicht leicht sonder Gefährde dergleichen Freiheiten herausnehmen.«

Ohne daß uns etwas Merkwürdiges begegnete, langten wir zu Semnan an, außer daß ich Tages zuvor, ehe wir dort eintrafen, meinem Freunde Ali Katihir eines seiner Maulthiere beladen half, und meinen Rücken dabei wieder in seine rechte Gelenkigkeit zurücksprengte. Der Schmerz war so heftig, daß es mir unmöglich ward, mit der Karawane weiter zu ziehen, so daß ich beschloß, in Semnan zu bleiben, bis ich völlig geheilt sein würde. Ich konnte dieß um so sicherer thun, da die Gefahr von Seiten der Turkomanen nicht mehr zu fürchten stand, ich also nicht länger von einer Karawane mich abhängig zu machen brauchte. Derwisch-Seseher, dem nach dem Taback und dem Weine der Hauptstadt gelüstete, setzte seine Wanderung fort.

Ich nahm meinen Aufenthalt in einem Grabe am Ende der Stadt. Nachdem ich darin mein Ziegenfell ausgebreitet hatte, verkündete ich, Herkommens gemäß, meine Ankunft als wandernder Derwisch dadurch, daß ich mein Horn blies, und auf wohlklingende Weise laut ausrief: Hak! Huhu! Allah Akbahar! Ich hatte mich bemüht, ein wildes und überspanntes Wesen anzunehmen, und schmeichelte mir, dem Unterricht Ehre zu machen, den ich in den Künsten des Betruges empfangen hatte.

Mehrere Frauen kamen zu mir, für die ich Talis-

mane schreiben mußte, welche mir durch kleine Geschenke an Früchten, Milch und Honig vergütet wurden. Mein Rücken schmerzte mich so sehr, daß ich mich erkundigen mußte, ob irgend Jemand in Semnan mir Hülfe leisten könnte. Der Barbier und der Hufschmied waren die Einzigen, bei denen ärztliche Kenntnisse vermuthet werden konnten; Ersterer verstand das Aderlassen, Zahnausziehen und Gliedereinsetzen; der Andere, als Kenner von Pferdekrankheiten, ward bisweilen bei menschlichen Gebrechen zu Rathe gezogen. Auch befand sich im Orte eine Gihis Sefid, oder graue Haube, eine alte herenartige Frau von verschrumpftem Aeußern, die in allen Fällen, in denen Barbier und Schmied nicht zu helfen vermochten, für ein Orakel galt, und eine Menge von Wundermitteln und Recepten für alle Arten von Körperleiden besaß. Alle Drei kamen der Reihe nach zu mir, Alle stimmten dahin überein, daß mein Uebel von Erkältung herrührte, und da sie wußten, daß Feuer den stärksten Gegensatz zur Kälte abgiebt, so wurden sie einig, meinen Rücken mit einem glühenden Eisen zu begegnen, und der Schmied sollte, wegen seiner Bekanntschaft mit heißem und kaltem Metall, die Operation verrichten. So schaffte dieser denn eine Kohlenpfanne, einen Blasebalg und etliche Eisenstäbchen zur Stelle, setzte sich in einen Winkel, blies sein Feuer an und glühete seine Stäbe. Als diese blutroth waren, ward ich mit dem Gesichte platt an die Erde gelegt, und mein Rücken mit großer Feierlichkeit gesengt, während die Umstehenden bei jeder Berührung mit dem Eisen gravitätisch ausriefen: »Khoda sehehefah mihidehed — Gott schenke Hülfe!« Vermöge ihres vereinten Wissens brandmarkten meine drei Helfer mich zu Ehren Mahomeds und der zwölf Imame an

dreizehn Stellen, und obwohl ich schon bei der ersten Hälfte der Operation laut aufschrie, ließ man doch nicht eher ab, als bis die dreizehn Eisen ihre Wirkung gethan hatten. Es währte lange, bevor die mir beigebrachten Wunden heilten, und da Heilung nur durch Ruhe gefördert werden konnte, blieb ich eine geraume Zeit in meinem Schlupfwinkel. Endlich war die Verrenkung völlig von mir gewichen, und mein Körper hatte seine frühere Kraft wiedererlangt. Meine Genesung ward also den dreizehn Heiligen zugeschrieben, unter deren Segen die Operation vollzogen worden war, und die ganze Stadt zeigte sich mehr denn jemals für glühendes Eisen eingenommen; ich aber konnte nicht anders denken, als daß langes Ruhen mein eigentlicher Arzt gewesen war — eine Meinung jedoch, die ich sorgfältig für mich behielt, denn ich hatte durchaus nichts dagegen, vor der Welt für einen Schützling so vieler geheiligter Personen zu gelten.

Ich nahm mir jetzt vor, meine Wanderung nach Teheran fortzusetzen, ehe ich jedoch mich dort als Derwisch zu zeigen wagte, beschloß ich, zuvor mein Talent als Geschichtenerzähler vor einer Zuhörerschaft in Semnan zu prüfen. Zu diesem Ende begab ich mich auf einen kleinen offenen Platz nahe dem Eingange zum Bazar, wo zur Mittagszeit viele Müssiggänger umherschlendern, hielt die bei solchen Gelegenheiten üblichen Ausrufungen ab, und versammelte bald ein Gewühl um mich herum, das auf dem Platze, den ich zu meiner Bühne ausersehen hatte, seinen Sitz nahm. Mitten in diesem Kreise von Lumpenpack mit offenen Mäulern und emporgereckten Hälsen trat ich zum ersten Male mit folgender Erzählung auf:

»Unter der Regierung des Kalifen Harun al Ra-

schid, glückseligen Andenkens, lebte zu Bagdad ein berühmter Barbier, Namens Ali Sakahal. Hinsichtlich seiner leichten Hand und seiner Geübtheit in seinem Gewerbe war er so ausgezeichnet, daß er mit verbundenen Augen einen Kopf scheren, einen Kinnbart stutzen und einen Lippenbart zwicken konnte, ohne dabei einen Tropfen Blutes zu vergießen. Kein Mann nach der Mode lebte in Bagdad, der sich nicht von ihm hätte bedienen lassen, und Ali Sakahal's Kundschaft vermehrte sich dergestalt, daß es ihn stolz und übermüthig machte, und er endlich kaum mehr einen Kopf anrühren wollte, wenn dieser nicht mindestens einem Beg oder Aga angehörte. Nun war Brennholz von jeher eine theure Waare in Bagdad, und da Ali's Laden dessen viel bedurfte, brachten Holzhacker vorzugsweise zu ihm ihre Ladungen, weil sie beinahe immer auf gute Abnahme von seiner Seite rechnen konnten. Eines Tages trug es sich zu, daß ein Holzhacker, der noch ein Neuling in seinem Gewerbe sein, und den eigentlichen Charakter des Barbiers nicht kennen mochte, vor dessen Bude kam, und ihm eine Ladung Holz antrug, die er so eben ziemlich weit her auf dem Rücken seines Esels mitgebracht hatte. Ali bot ihm sofort einen Preis, und bediente sich dabei der Bedingungsworte: 'Für alles Holz, das auf Deinem Esel liegt.' Der Holzhacker ging den Handel ein, packte sein Thier ab, und forderte Bezahlung. 'Du hast mir noch nicht alles Holz gegeben,' entgegnete der Barbier, 'mir gehört auch Deines Thieres Packsattel, denn der ist größtentheils aus Holze gemacht. Gedenk' unserer Uebereinkunft!' — 'Wie?' versetzte der Andere höchst verwundert; 'wer hörte jemals von solchem Handel? Das ist unmöglich!' Jedoch kurz zu erzählen, nach vielen Worten und Schimpfreden

nahm der Barbier Holz und Packsattel, und schob den armen Bauer, der voll Betrübniß war, zum Laden hinaus. Der Geprellte lief sogleich zum Kadi und brachte seine Klage vor. Der Kadi aber gehörte zu des Barbiers Kundleuten, und wollte sich auf den Fall nicht einlassen. Der Holzhacker appellirte an einen höhern Richter; auch dieser war ein Gönner Ali Sakahal's, und wies daher die Sache von sich. Der arme Bauer wendete sich nun an den Mufti selbst. Dieser sann über die Sache nach, und erklärte endlich, daß Entscheidung in derselben ihm zu schwer würde, indem darüber nichts im Koran oder Gesetzbuche verzeichnet stände; Kläger müßte also in Geduld den Verlust seines Packsattels tragen. Der Holzhacker verlor jedoch den Muth oder vielmehr den Starrsinn nicht, sondern begab sich sofort zu einem Schreiber, ließ sich eine Bittschrift aufsetzen, und überreichte diese geziemend dem Kalifen an einem Freitage, als dem Tage, an welcher dieser die Moschee besucht. Man kennt die Pünktlichkeit, mit welcher Harun al Raschid ihm überreichte Bittschriften las; so also währte es nicht lange, daß der Holzhacker vor den Beherrscher der Gläubigen gefordert ward. Als der Bauer sich näherte, kniete er und küßte den Boden, streckte dann seine Arme vor sich hin, so daß er sein Antlitz mit den Aermeln seines Mantels bedeckt hielt, und erwartete den Ausspruch des Gebieters. 'Freund,' sagte der Kalif, 'der Barbier hat Worte auf seiner Seite — auf Deiner Seite ist bloß die Redlichkeit. Merke den Unterschied! Das Gesetz erklärt sich nur durch Worte, Verträge schließen sich in Worten ab, und Worte bestehen aus Buchstaben. Erkenne also den Buchstaben des Gesetzes, und daß dieses seinen Lauf haben muß, wenn es nicht zu einem Nichts

werden soll. Verträge aber müssen gehalten werden, sonst giebt es keinen Glauben mehr zwischen Mann und Mann. Der Barbier muß also mit dem gekauften Holze auch den Packsattel behalten, jedoch — —' hier rief Harun al Raschid den Holzschläger dicht zu sich, und flüsterte ihm etwas ins Ohr, welches kaum von dem Bauer vernommen worden war, als dieser froh und vergnügt von dannen ging — —«

Hier machte ich eine Pause in meiner Erzählung, und sagte dann, während ich einen kleinen zinnernen Becher hinhielt: »Hochwerthe Zuhörer, wenn Ihr mir Etwas gebt, so erzähle ich Euch, was der Kalif dem Holzhacker ins Ohr sprach.« Auf diese Weise hatte ich Aller Neugier reggemacht, so daß fast jeder meiner Zuhörer mir ein Geldstück verabreichte.

»Wohlan denn!« sprach ich weiter, »der Kalif flüsterte dem Holzhacker ins Ohr, was er thun sollte, um Genugthuung von dem Barbier zu erhalten, und dieß will ich jetzt erzählen.«

»Nachdem der Holzhacker seine Kniebeugungen gemacht hatte, kehrte er zu seinem Esel zurück, der vor dem Palast angebunden stand, und begab sich mit ihm nach seinem Wohnorte. Einige Tage später sprach er, als ob nichts vorgefallen wäre, bei dem Barbier ein, und ersuchte diesen, ihm und einem seiner Gefährten vom Lande die Fertigkeit seiner Hand angedeihen zu lassen. Der Preis für die beiden zu verrichtenden Operationen ward bedungen. Als des Holzfällers Schädel säuberlich geschoren worden war, fragte Ali Sakahal, wo sein Gefährte wäre. 'Er steht draußen und soll gleich hereinkommen,' war die Antwort. So ging der Bauer denn hinaus, und kam sofort mit seinem Esel herein, den er an der Halfter führte. 'Dieß ist mein

Gefährte,' sprach er, 'und Ihr müßt ihn scheren.' — 'Ihn scheren?' rief der Barbier voll Staunens und Unwillens; 'ist's nicht genug, daß ich mich so weit herunterließ, Euch zu betasten? wollt Ihr mich noch dadurch beschimpfen, daß ich Euren Esel berühren soll? Packt Euch hinaus, oder ich fördere Euch Beide ins Jehanum *). Mit diesen Worten trieb er Bauer und Esel zum Hause hinaus.«

»Der Holzhacker begab sich sogleich in den Palast des Kalifen, ward vorgelassen und erzählte seinen Fall. 'Schon gut,' sprach der Beherrscher der Gläubigen, und befahl seinen Wachen, Ali Sakahal mit dessen Barbierzeuge herzuschaffen, so daß dieser nach wenigen Minuten vor dem Kalifen stand. 'Warum,' herrschte dieser den Vorgeführten an, 'warum weigerst Du Dich, den Gefährten dieses Mannes zu scheren? Hattest Du nicht mit ihm Vertrag darüber geschlossen?' Ali küßte den Boden und antwortete: 'Wohl, o Kalif! schloß ich den Vertrag, wer aber machte jemals einen Esel zu seinem Gefährten, oder wer dachte jemals daran, mit einem Esel wie mit einem wahren Gläubigen zu verfahren?' — Der Kalif versetzte: 'Du magst Recht haben, jedoch gedenke des Buchstabens im Gesetz und frage, wer dachte jemals daran, in eine Ladung Holz auch den Packsattel des Esels einzuschließen, der die Ladung trug? Das Gesetz erklärt sich nur durch Worte, Verträge schließen sich nur in Worten ab, und Worte bestehen aus Buchstaben. Erkenne also den Buchstaben des Gesetzes, und daß dieses seinen Lauf haben

*) Jehanum heißt bei den Persern »die Hölle.«
Anm. d. Ant.

muß, wenn es nicht zu einem Nichts werden soll. Verträge aber müssen gehalten werden, sonst giebt es keinen Glauben mehr zwischen Mann und Mann. Fort demnach an den Esel, oder fürchte den Ausspruch des Gesetzes!' So war der Barbier genöthigt, einen großen Klumpen Seife zu Schaum zu schlagen, das Thier von Kopf zu Füßen einzureiben, und es Angesichts des Kalifen und dessen Hofes zu scheren, wodurch er denn nach mahomedanischem Lehrglauben so verunreinigt ward, daß fürder kein Muselmann mehr sich von ihm bedienen ließ, und er der Armuth anheimfiel. Ganz Bagdad erscholl hierüber von dem Lobe der Weisheit und Gerechtigkeitsliebe Harun al Raschids, und der von dem Kalifen beschenkte Holzfäller kehrte in sein Dorf zurück, indem er aus dem Vorgefallenen sich hat die Lehre entnehmen können:

»Ja, ja, man sieht's, verdreht wird oft das Recht
Durch mangelhaft Gesetz in manchen Staaten;
D'rum, prellt man Dich, und Du willst nicht so schlecht
Mit Dir verfahren seyn, so laß Dir rathen:
Nimm Zuflucht zum Vergeltungsrecht,
Als zu dem besten aller Advokaten!«

Vierzehntes Kapitel.

Von dem Manne, welchem Hadschi begegnet, und von den Folgen dieses Begegnens.

Leichten Herzens verließ ich Semnan; meine Verrenkung war geheilt — ich war jung und hübsch —

zwanzig Tomahuns, meine in Meschehed gesammelten Ersparnisse, klingelten in meiner Tasche — ich hatte etwas Weltklugheit erlangt; so beschloß ich, sobald ich zu Teheran angekommen sein würde, den Derwisch von mir abzustreifen, mich von Kopf zu Füßen schmuck zu kleiden, und mein Glück auf einer höhern Lebensstufe zu suchen.

Etwa eine Tagereise vor Teheran, als ich fürbaß schreitend mit lauter Stimme ein Lied von der Liebe Leilah's und Madschnuhun's sang, holte mich ein Bote ein, der ein Gespräch mit mir anknüpfte, und mich dann einladete, etliche Speisen mit ihm zu essen, die er bei sich führte. Der Tag war drückend heiß, so nahm ich willig die Einladung an. Wir machten es uns am Rande eines Baches unfern eines Maisfeldes bequem, während der Bote seinen Gaul auf dem fetten Anger weiden ließ. Aus den weitläufigen Falten seiner Reithosen holte er dann ein Tuch hervor, in welchem mehrere Klumpen kalten gekochten Reißes und etliche Brotschnittchen befindlich waren, die er vor uns hinlegte, und dazu ein wenig Molken gesellte, die er in einem kleinen Schlauche am Sattelknopfe hängen hatte. Aus eben der Reithose, in welcher seine Schuhe, ein Vorrath Taback, ein Trinkbecher und sonstige nützliche Gegenstände steckten, zog er auch ein halbes Dutzend roher Zwiebeln hervor, die er dem Mahle als Würze hinzufügte, und wir aßen mit solchem Wohlbehagen, daß wir uns bald zu dem melancholischen Nachtisch, an unseren Fingern zu saugen, befördert sahen. Wir spülten das Genossene mit Wasser aus dem Bache nieder, und fingen nun erst an — so gierig hatten wir uns dem Essen hingegeben — einander über die Zwecke unsers Reisens zu befragen. An meiner Kleidung ward

ich als Derwisch erkannt, und meine Geschichte war bald erzählt. Anlangend meinen neuen Gefährten, so war derselbe ein Eilbote des Statthalters von Asterabad, und hatte, zu meiner Verwunderung und Freude, die frohe Kunde von der Befreiung meines ehmaligen Gefährten, des Hofdichters Asker Khan's aus dessen Gefangenschaft bei den Turkomanen zu überbringen. Ich ließ dem Boten nicht wissen, wie nahe seine Kunde mich anging, denn Erfahrung hatte mich gelehrt, wie weise es im menschlichen Leben ist, vorsichtig und behutsam zu sein; so also stellte ich mich, als ob ich in meinem Leben nichts von dem Hofdichter Asker gehört hätte.

Mein Gefährte theilte mir mit, wie es dem Poeten gelungen wäre, Asterabad wohlbehalten zu erreichen, wie er des Nothwendigsten entbehrte, und wie er, der Bote nämlich, abgeschickt ward, der Familie des Poeten Kunde von dessen Lage zu überbringen. Er zeigte mir Briefe, die man ihm anvertrauet hatte, und die er, in ein Tuch gewickelt, aus seinem Busen hervorzog. Da er nun ein neugieriger Gesell war, jedoch nicht lesen konnte, freute er sich, in mir Einen gefunden zu haben, der ihm über den Inhalt derer Schreiben einiges Licht zu geben vermöchte. Das erste Schreiben, das ich durchsah, war ein Memorial des Poeten an den König der Könige, worin er in höchst dichterischen Ausdrücken all' das Elend und die Qualen schilderte, die er erduldet hatte, seitdem er in die Hände der Turkomanen gefallen war; er sagte darin, daß Hunger, Durst und üble Behandlung, die er hatte erdulden müssen, nichts wären, wenn sie mit dem Entbehren der allergnädigsten und hellleuchtenden Nähe des Königs der Könige, der Perle des Königthums, des Edelsteines

der Herrlichkeit, der Quintessenz aller irdischen Vollkommenheiten verglichen würden; daß, gleichwie das verächtlichste, im Staube kriechende Gewürme sich der Wärme des glorreichen Sonnenballes erfreuen dürfe, er, der Niedrigste unter des Königs Unterthanen, die Hoffnung hege, sich nochmals im Sonnenscheine des königlichen Antlitzes zu erquicken; dann endlich bat er demüthiglich, daß seine lange Abwesenheit ihn nicht des Schattens des Königsthrones berauben, sondern daß er zu erwarten haben möchte, seinen Posten bei Seiner Majestät Person wieder einzunehmen, und sich mit der Erlaubniß begnadet zu sehen, mit der Nachtigall zu wetteifern, und die Reize und Vollkommenheiten der lieblichen Rose zu besingen.

Der zweite Brief war an den Großwessir gerichtet, worin dieser, von Person abgelebte, ausgezeichnete Minister, dessen Wandel höchst zweideutig war, ein Planet unter den Sternen und der Hauptanker des Staates genannt ward, dessen Gönnerschaft der Poet in Demuth nachsuchte.

Ein drittes, ziemlich ähnliches Schreiben war für den Oberschatzmeister, seinen vormaligen Feind, bestimmt.

Hierauf that ich einen Blick in die an die Familie des Poeten geschriebenen Briefe, von denen einer für dessen Frau, ein zweiter an den Erzieher seines Sohnes, ein dritter an seinen Hausverwalter oder Nazir, gerichtet war. Zu seiner Frau sprach er von den inneren Einrichtungen seines Anderuhun; hoffte, daß sie sparsam in ihrer Kleidung gewesen sein und die Sklavinnen wohl in Ordnung gehalten haben würde, und bat sie, sich mit diesen sofort hinzusetzen und Kleider für ihn anzufertigen, indem er gänzlich abgerissen wäre.

Dem Erzieher schärfte er besondere Aufmerksamkeit auf seines Sohnes Sitten ein, hoffte, er habe demselben die besten Redensarten und Komplimente eingelernt, ihn hübsch seine Gebete hersagen lassen, und ihn so weit gebracht, jetzt zu Pferde zu sitzen, den Speer schwingen und in vollem Galopp eine Tofaika abschießen zu können.

Seinem Nazir ertheilte er allgemeine Vorschriften betreffs der Verwaltung seiner Angelegenheiten; empfahl ihm große Sparsamkeit, daß er täglich gehen und vor dem Großwessir stehen, ihn bis in den Himmel loben und Seiner Excellenz Namens seiner alle Arten von Betheuerungen machen sollte; daß er seine Weiber und Sklavinnen scharf zu bewachen hätte; daß seine Frau nicht zu oft baden sollte, und daß, wenn sie und ihre Sklavinnen ausgingen, um frische Luft zu schöpfen, er sie zu begleiten hätte. Er hoffte, es würden keine ränkespinnenden alten Weiber, besonders keine Jüdinnen, in seinen Harem gelassen worden sein, und daß er die Mauern, von denen die Frauengemächer umgeben wären, in beständig gutem Zustande erhalten haben würde, damit keine Klatschereien auf den Dächern mit den Nachbarn hätten stattfinden können. Er befahl, daß sein schwarzer Sklav Johur nicht länger freien Zutritt zum Anderuhun haben sollte, und daß, wenn man ihn mit irgend einer der Sklavinnen im vertraulichen Geschwätze sähe, er sowohl als die Sklavin gepeitscht werden sollte. Schließlich trug er dem Hausmeister auf, dem Boten, als dem Ueberbringer so erfreulicher Nachrichten für seine Familie, eine gute Belohnung zu verabreichen.

Ich legte die Briefe wieder zusammen, und die,

welche verschlossen gewesen waren, verschloß ich wieder *) und gab sie dem Eilboten zurück. Er schien sich große Rechnung auf sein zu empfangendes Botenlohn zu machen, und sagte mir, er wäre, aus Furcht, ein Anderer möchte ihm mit seiner Botschaft zuvorkommen, Tag und Nacht gereiset. Auch fügte er hinzu, daß das Pferd, welches ihm jetzt diente, einem Bauer gehörte, dem er es gewaltsam auf der Landstraße abnahm, und dafür seinen eigenen ermüdeten Gaul zurückließ, damit dieser ihm nachgeführt würde.

Nachdem wir noch ein Weilchen geschwatzt hatten, verfiel mein Gefährte, von Müdigkeit überwältigt, in tiefen Schlaf. Als er so auf dem Grase dalag, betrachtete ich ihn, und mir fiel ein, wie leicht es sein würde ihm zuvorzueilen. Ich kannte die ganze Geschichte des Poeten, — ja, ich war zum Theil in dieselbe verwickelt, so daß es mir schien, ich hätte ein Recht dazu der Erste zu sein, der den Ausgang derselben erzählte. Was nun das Pferd betraf, so gehörte es so gut mir als ihm, zumal der Bauer mit dem anderen Gaule jetzt schon nahe zur Hand sein mochte. Ohne alle Umstände knotete ich daher das Schnupftuch auf, das im Schooße des Schlafenden lag, nahm den Brief an den Hausverwalter heraus und setzte mich zu Pferde, stieß diesem die Steigriemschaufeln **) in die Weichen, galoppirte von

*) Ein persischer Brief wird, wie in Europa ein Damenzwirnknäuel, zusammengelegt und durch einen Streifen klebriges mit der Zunge leicht zu nässendes Papier, worauf sich des Absenders Siegel drückt, zusammengehalten. So können solche Briefe leicht unentdeckt geöffnet und wieder verschlossen werden. Anm. d. Aut.

**) Der Steigriemen der Perser hängt an einem schaufelför-

dannen, und hatte nach kurzer Frist den Schläfer weit hinter mir gelassen, und eine bedeutende Strecke Weges nach der Hauptstadt zurückgelegt.

Indem ich dahinritt, erwog ich, wie ich jetzt am besten zu verfahren und mich der Familie des Poeten vorzustellen hätte, so daß man meine Geschichte gehörig glaubte und mir die für den Eilboten bestimmte Belohnung verabreichen möchte. Ich berechnete, daß ich vor diesem den Vorsprung von mindestens einer Tagereise hatte, denn wenn er erwachte, würde er wahrscheinlich genöthigt sein, eine Zeitlang zu Fuße zu gehen, ehe er ein Pferd bekommen könnte, im Fall er sein eigenes nicht wieder zu Gesicht bekäme, welches sehr zweifelhaft war; erschiene er aber zu Fuße, so standen Hundert gegen Eins zu wetten, daß man seiner Erzählung keinen Glauben schenken, auch schwerlich ihm ein Pferd zum Weiterreisen leihen würde. Ich beschloß also, gleich bei meiner Ankunft in Teheran das Pferd und dessen Zubehör zu verkaufen, so gut ich könnte; dann wollte ich meine Derwischkleidung mit der herkömmlichen Landestracht vertauschen, mich als Einer, der von weiten Reisen kommt, am Hausthore des Poeten zeigen, und dort nach besten Kräften meine Geschichte erzählen, welches mir um so leichter werden mußte, da ich mit jedem Einzelumstande der Geschichte Asker's genau bekannt war.

---

migen Bügel, dessen scharfe Kanten die Stelle des europäischen Sporenrädchens vertreten.

Anm. d. Aut.

Funfzehntes Kapitel.

Hadschi Baba erreicht Teheran, und begiebt sich in das Haus des Poeten.

Frühzeitig langte ich zu Teheran durch das Schah Ab dul Azihims-Thor an, als dieses eben geöffnet ward. Ich bot sogleich auf dem Markte, der täglich gehalten wird, mein Pferd zum Verkauf aus. Es hatte sich als ein gutes Thier, vermöge der Schnelligkeit, ausgewiesen, mit der es mich trug, nachdem ich den Eilboten verlassen hatte, allein ein Roßhändler, dem ich es zeigte, machte es mir vollkommen deutlich, wie es voll Mängel steckte, so daß ich mich glücklich zu schätzen glaubte, wenn ich nur irgend etwas dafür bekäme. Es war tschup — es hatte den Ableh *) — es war alt und hatte verbrannte Zähne; kurz, es schien jede Eigenschaft zu besitzen, die ein Gaul nicht besitzen soll. Ich wunderte mich demnach, als der Händler mir fünf Tomahuns dafür bot, sobald ich ihm nämlich Sattel und Zaum in den Kauf gäbe; und er schien sich dagegen zu wundern, daß ich ihn beim Worte nahm und mich mit seinem Erbieten zufrieden äußerte. Er zahlte mir die eine Hälfte des Geldes aus, und bot mir

*) Die Perser hegen besonderen Widerwillen gegen die Pferde, welche an einer Seite weiße Füße haben, welches sie tschup nennen. Der Ableh aber ist eine Pferdekrankheit, die sich in Aussatzflecken auf dem Rücken, um die Augen herum und unter dem Schweife zeigen.

Anm. d. Aut.



für die andere einen halbverhungerten Esel als Tilgungszahlung an; dieses aber wies ich von der Hand, so daß er mir versprach, mich nach Mittag oder nächsten Tages zu bezahlen. Ich war zu eilfertig, als daß ich den Handel hätte weiter betreiben können; so ging ich denn geraden Weges auf den Bazar, kaufte eine schwarze Kappe, legte meine Derwischmütze ab, kleidete mich völlig wie Einer, der von der Reise gekommen war, und fragte mich nach dem Hause des Dichters.

Es stand in einem anmuthigen Stadtviertel, umringt von Gärten, die sich reich an Pappeln und Granatäpfeln wiesen, und in einer Straße, durch welche ein Gewässer rieselte, dessen Rand mit Tschenaren *) bepflanzt war. Das Haus selbst schien jedoch von der Abwesenheit seines Herrn zu zeugen, denn das Thor desselben war halb verschlossen, im Vorhofe regte sich nichts, und ich konnte, als ich diesen betrat, kaum Spuren von Bewohnern des Gebäudes wahrnehmen. Das ließ mich eine üble Belohnung hoffen. Endlich schritt ich zum oberen Stockwerk über dem Thorwege hinauf in ein Gemach, wo ich einen Mann von etwa funfzig Jahren fand, der auf einem Teppiche sitzend sein Kaliahun rauchte, und eben derjenige, den ich suchte. nämlich der Nazir oder Hausverwalter, war.

»Gute Nachrichten! Der Khan kömmt!« rief ich unverzüglich.

»Ja-ni-tseheh? — was sprecht Ihr da?« fragte er; »welcher Khan? wo? wann?«

Als ich mich deutlich gemacht und den an ihn gerichteten Brief überreicht hatte, schien er in einen ge-

*) Der Tschenar ist eine Art von wildem Feigenbaum.
Anm. d. Aut.

mischten Zustand von erzwungener Freude und wirklicher Besorgniß versetzt worden zu sein.

»Aber seid Ihr auch fest überzeugt,« fragte er, »daß der Khan lebt?«

»Allerdings,« war meine Antwort, »und ehe der nächste Tag vergeht, werdet Ihr einen zweiten Boten vor Euch sehen, der Euch noch nähere Kunde bringen, auch Briefe an den König, die Wessire und Andere überreichen wird.«

Jetzt begann der Nazir allerlei unzusammenhangende Ausrufungen. »Wundersam! wundersam! — Welche Asche ist auf unsere Häupter gestreut! — Was fang' ich an? Wohin wend' ich mich?«

Als er sich ein wenig gesammelt hatte, bemühete ich mich, ihn zu vermögen, mir einige Erklärung über seine Aufregung bei dieser Gelegenheit zu geben, und mir zu sagen, weßhalb er dem Anscheine nach so betrübt wäre, da er doch eigentlich sich zu freuen hätte Alles, was ich aus ihm herausbrachte, war: »der Khan müßte todt sein. Jeder sagte ja, er wäre todt; seiner Frau hätte geträumt, ihr wäre ihr größter Zahn ausgefallen, eben der Zahn, der ihr von jeher die meisten Schmerzen machte; also müßte der Khan todt sein. Zudem hätte der König es als so abgemacht angesehen. — Er kann nicht leben,« schloß er, »er darf nicht leben.«

»Nun,« entgegnete ich, »ist er todt, so mag es drum sein; ich aber kann weiter nichts sagen, als daß er vor noch nicht sechs Tagen sich zu Asterabad befand, und ehe eine Woche vergehen mag, in Person zu Teheran zeigen wird, daß er noch lebt.«

Nach einer Pause des Verwunderns und Grübelns sprach der Nazir: »Ihr werdet über meine Betroffenheit nicht erstaunen, sobald ich Euch sage, wie in Folge

der Botschaft von dem Tode meines Herrn die Sachen hier stehen. Zunächst hat der Schah all' dessen Habe zu sich genommen, und Haus und Geräth und Sklavinnen und Sclaven an Khur Ali Mirza, einem der Söhne des Königs, gegeben. Meines Herrn Dorfschaft aber gehört jetzt dem Groswessir; sein Amt soll auf Mirza Fuhuzuhul übergehen, und um diesem Allen die Krone aufzusetzen, hat seine Frau seines Sohnes Erzieher geheirathet. Jetzt sagt an, ob ich nicht Ursache habe, bestürzt zu sein?«

Ich räumte ein, daß man ihm nicht Unrecht geben könnte. »Mittlerweile,« setzt' ich hinzu, »möcht' ich fragen, wie's um mein Botenlohn aussieht?«

»Was das betrifft,« versetzte er, »so könnt Ihr nicht das Geringste von mir erwarten, denn Ihr habt mir keine erfreuliche Kunde überbracht. Fordert Euern Lohn von meinem Herrn, wenn er kommt; ich aber geb' Euch nichts.«

Unter dem Versprechen, nächstens wiederzukommen überließ ich den Nazir seinen eigenen Betrachtungen, und begab mich von hinnen.

Sechszehntes Kapitel.

Hadschi Baba entwirft Pläne für die Zukunft, und geräth in einen Streit.

Ich beschloß, die Ankunft des Poeten abzuwarten, und durch dessen Vermittlung zu trachten, mich in eine

Lage zu bringen, in welcher ich ehrlich mein Auskommen erwerben und vielleicht mich weiter fördern könnte, ohne zu Betrügereien und lockeren Streichen, wie ich sie bisher hatte verüben müssen, meine Zuflucht zu nehmen; denn ich war es überdrüssig geworden, mit Niederen und Gemeinen zu verkehren, und sah so viele Beispiele davon vor mir, wie Leute zu Rang und Ehre in der Welt gelangten, obwohl sie völlig so dunkler Herkunft, als ich, waren; so daß ich mich schon im Geiste befördert erblickte, und bei mir ausmachte, wie ich als Großwessir verfahren wollte.

»Wer,« sprach ich zu mir selbst — »wer war des Schahs erster Favorit, Ismael Beg tellahi, oder der güldene? War er nicht ein bloßer Fehirasch oder Zeltaufrichter? Er ist weder hübscher noch redseliger als ich, und so sich jemals Gelegenheit böte, unsere gegenseitige Reitkunst zu prüfen, so denke ich, daß Einer, der bei den Turkomanen ausgebildet ward, ihm trotz seines Rufes zeigen dürfte, was eigentlich Reiten heißt. Nun, und der berühmte Oberschatzmeister, der die Koffer des Königs mit Golde anfüllt und dabei seine eigenen Kisten nicht vergißt — wer und was war er? Der Sohn eines Barbiers ist eben so viel werth, als der eines Grünhökers, und in unseren respektiven Fällen ist er sogar mehr werth; denn ich kann lesen und schreiben, während seine Excellenz, wie das Gerücht sagt, keines von Beiden kann. Er ißt und trinkt, was ihm behagt, legt jeden Tag ein neues Kleid an, und hat nach dem Schah die Wahl unter allen Schönheiten Persiens, und das Alles mit halb so vielen Fähigkeiten als ich; denn will man dem Urtheile der Welt glauben, so ist der Großschatzmeister nicht viel besser, als ein khuhur bi teschdihid — d. h. der dümmste aller dummen Esel!«

In diese und ähnliche Betrachtungen versunken, setzte ich mich mit dem Rücken gegen die Mauer einer der menschendurchwühlten Ausgänge, die zur Pforte des königlichen Palastes leiten, und hatte meine Phantasie durch Hinblicke auf meine Zukunft dergestalt aufgeregt, daß, als ich mich erhob, um weiter zu gehen, ich instinktmäßig die Leute vor mir auf die Seite schob, als wäre ich schon Einer, dem sie ehrerbietig auszuweichen hätten. Einige glotzten mich an, Andere hielten mich für toll, und fürwahr! als ich wieder zu mir selbst kam, und meine zerlumpten Kleider und mein bettelhaftes Aussehen betrachtete, konnte ich nicht umhin, über der Leute Verwunderung und über meine eigene Thorheit zu lächeln und ging schnurstracks auf den Bazar, um mir ein anständiges Aeußeres anzueignen, und so den ersten Schritt zur Veränderung meiner Lebensweise zu thun.

Als ich mir Bahn durch das Gewühl brach, ward ich durch einen heftigen Streit zwischen drei Männern aufgehalten, die einander in den plumpsten Ausdrücken schimpften. Zu meinem Schrecken entdeckte ich den Eilboten, den ich hintergangen hatte, und dem ein Bauer zur Seite stand, und den Roßhändler gepackt hielt, dem Beide bereits das Pferd abgenommen hatten, welches ihm von mir verkauft worden war.

»Das ist mein Pferd,« schrie der Bauer.

»Das ist mein Sattel,« schrie der Bote.

»Nein, mir gehört Sattel so wie Pferd,« schrie der Roßhändler.

Ich erkannte sofort die Gefahr, in der ich schwebte, und wollte mich so eben aus dem Staube machen, als der Roßhändler meiner gewahr ward, mich am Gürtel festhielt und sagte: »Hier ist der, von dem ich das

Pferd kaufte.« Sobald der Eilbote mich erkannt hatte, brach der ganze Hader wie ein Donnerwetter über mich herein, und ich hätte dem Sturme beinahe erlegen. Schuft, Dieb, Betrüger, waren die Beinamen, die mir in Fülle gegeben wurden.

»Wo ist mein Pferd?« schrie der Eine.

»Meinen Sattel her!« schrie der Andere.

»Mein Geld wieder heraus!« schrie der Dritte.

»Führt ihn vor den Kadi!« schrie die Menge der Gaffer.

Vergebens schrie ich selbst, und schwur und trotzte; vergebens bot ich Milde und Freundlichkeit auf — während der ersten zehn Minuten konnte ich mich durchaus nicht vernehmbar machen, so laut war das allgemeine Geschrei. Der Eilbote ließ sich gar nicht bändigen, der Bauer klagte über ihm zugefügtes Unrecht, und der Roßhändler legte mir die schändlichsten Namen bei, weil ich ihn um sein Geld gebracht hätte. Ich sprach den Einem zu, schmeichelte dem Andern, und versuchte den Dritten zu verblüffen. Zu dem Boten sprach ich: »Worüber seid Ihr so aufgebracht? da ist Euer Sattel und Zaum, mehr könnt Ihr nicht verlangen.« Dem Bauer rief ich zu: »Ihr könntet Euch nicht ärger beschweren, wenn Euer Thier wirklich getödtet worden wäre; nehmt's hin und geht Eurer Wege, und preiset Allah, daß die Sache nicht schlimmer ist.« Den Roßhändler aber ließ ich allen Grimm eines Mannes fühlen, der von ihm betrogen ward: »Was für Recht habt Ihr denn,« schrie ich ihm zu, »von Betrug zu schwatzen, da Ihr wißt, daß Ihr mir bis zur Stunde nur die Hälfte von dem Kaufpreise für das Pferd zahltet, und für die andere Hälfte mich mit einem halbverreckten Esel abfertigen wolltet?«

Ich erbot mich, dem Roßhändler das von ihm empfangene Geld zurückzugeben, er aber wollte davon nichts hören, sondern verlangte von mir Vergütung für die Fütterung des Pferdes, woraus sich ein neuer Zank ergab, bei welchem von beiden Seiten Beweisgründe beigebracht wurden, die keine Partei überzeugten. Wir begaben uns zu dem Daroga oder Polizeimeister, daß er unsern Hader schlichten möchte.

Wir fanden ihn an seinem Posten, nämlich auf dem Kreuzwege des Bazars, von seinen Leuten umringt, die mit ihren langen Stöcken bereit standen, um dem ersten besten Malefikanten die Bastonade zu verabreichen. Ich legte die Klagesache dar, gab alle Umstände genau an, und blieb bei der Behauptung, daß der Roßhändler mich betrogen habe. Der Roßhändler aber behauptete, daß er nicht nöthig habe, ein ihm nicht gehörendes, und von einem Anderen gestohlnes Pferd zu füttern.

Den Daroga machte der Handel so konfus, daß er sich nicht darauf einlassen, sondern uns schon an den Kadi verweisen wollte, als ein alter, abgelebter Mann unter den Zuschauern ausrief: »Was für Aufhebens macht Ihr von solcher unbedeutenden Sache? Sobald der Roßhändler dem Hadschi die rückständige Hälfte des Kaufpreises für das Pferd bezahlt haben wird, laßt den Hadschi die Fütterung des Thiers für so lange bezahlen, als es im Besitze des Roßhändlers gewesen ist.«

Alle Umstehenden riefen: »Bazichik Allah! Gott!« und, ob mit Recht oder mit Unrecht, Alle schienen mit der anscheinenden Gerechtigkeit jener Entscheidung so zufrieden zu sein, daß der Daroga uns entließ, indem er uns sagte, wir möchten friedlich auseinander gehen.

Ich verlor keinen Augenblick, dem Roßhändler das

von ihm erhaltene Geld zurückzugeben und mir von ihm eine Quitung ausstellen zu lassen. Erst, nachdem er die Sache mit mir in Richtigkeit gebracht hatte, fing er an, genauer über die Entscheidung nachzudenken, und schien darüber betroffen zu sein, warum er, wenn er überhaupt ein Recht an das Futterlohn für das Pferd hätte, nicht auch dazu berechtigt wäre, er mochte mir nun den halben oder den ganzen Kaufpreis für das Thier bezahlt haben. Er schien zu glauben, angeführt worden zu sein, und so wendete mir zum Glücke sich sein Grimm gegen den Daroga, den er laut für einen querköpfigen Narren verschrie, der eben so Anspruch auf Rechtsentscheidung, als er selbst auf Ehrlichkeit zu machen hätte.

Siebenzehntes Kapitel.

Hadschi Baba legt neue Kleider an, geht in's Bad, und erscheint als neuer Charakter.

Ich betrachtete mich nun als herausgewickelt aus diesem schlimmen Handel, den ich mir selber zugezogen hatte, und wünschte mir Glück, so wohlfeil davongekommen zu sein. Ich begab mich abermals auf den Kleidermarkt, wo ich in dem ersten Laden, am Eingange desselben, nach dem Preise von rothem Tuche fragte, woraus einen Baruhuni oder Mantel fertigen zu lassen mir in den Sinn gekommen war; indem ich dachte, dadurch auf mich diejenige Hochachtung zu lenken, die ich vor denjenigen hegte, welche solchen Mantel trugen.

Der Ladeninhaber betrachtete mich von oben bis unten, und sagte: »Ei, seht doch! einen Baruhuni! und für wen wollt Ihr den haben, und wer wird ihn bezahlen?«

»Ich selber werd' ihn zahlen, allerdings!« versetzt' ich.

»Und was will ein armer Teufel, wie Ihr seid, mit solchem Kleidungsstück?« fragte er. »Nur Mirza's und Khans tragen dergleichen, und Ihr seid sicher keines von Beiden.«

Schon wollte ich hocherzürnt ihm antworten, als ein Dalahal oder Hausirer vorüberging, der mit allerlei halbabgetragenen Kleidern hausiren ging. Ich wendete mich sogleich an diesen, obwohl der Ladeninhaber mich zu mehreren Malen zurückrief, indem er es zu spät bereuete, mich so schnöde angefahren zu haben. Wir zogen uns in einen Winkel des Thorweges einer nahestehenden Moschee zurück, wo der Dalahal seine Last abwarf und seinen Kram vor mir ausbreitete. Mir fiel ein schönes seidenes, mit Goldschnüren und goldenen Knöpfen besetztes Kleid in die Augen. Ich fragte nach dem Preise desselben, und der Dalahal pries dessen Schönheit und meinen Geschmack, und schwur, es hätte einem von den Lieblingsgeorgiern gehört, der es nur zweimal angehabt hätte. Er probirte es mir an, und ging dann rund um mich herum, indem er ausrief: »Maschallah! Maschallah! — gelobt sei Gott!« Mir behagte dieß so sehr, daß ich auch einen Palampor um den Leib haben mußte, worauf er mir einen Kaschemihirshawl voll Löcher und Dünnstellen antrug, der, seiner Versicherung nach, einer der Frauen im Harem des Königs gehört hätte, und den er mir zu höchst billigem Preise lassen wollte. Meine Eitelkeit ließ mich

diesen Palampor einem neuen Kermanshawl vorziehen, den ich beinahe eben so wohlfeil hätte haben können. Indem ich ihn so umband, daß ich die Mängel desselben verbarg, bedurfte ich nur noch eines Ataghans oder Dolches, um meinen Anzug vollständig zu machen. Auch mit diesem versah mich der Dalahal, und als ich mich so herausgeputzt sah, konnte ich nicht umhin, dem Hausirer meine Zufriedenheit auszudrücken, der seinerseits nicht unterließ, mir zu versichern, es gäbe keinen besser gekleideten Mann, als mich, in ganz Teheran.

Als wir zum Abschluß unserer Rechnung kamen, gewann die Sache ein ernsteres Ansehen. Der Dalahal begann mich seiner Ehrlichkeit zu versichern; daß er nicht wäre wie andere Hausirer, die Hundert forderten und dann sich mit Funfzig begnügten, und daß ich, wenn er etwas sagte, mich auf seine Wahrheitsliebe verlassen könnte. Dann forderte er fünf Tomahuns für das Kleid, funfzehn für den Palampor und vier für den Dolch; zusammen also vierundzwanzig Tomahuns.

Als ich dieses hörte, senkte sich mein Entzücken, denn ich hatte nur zwanzig Tomahuns im Säckel, und schon wollte ich mich meines Prunkes entäußern und zu meinen alten Gewändern zurückkehren, als der Dalahal mich hinderte und sagte: »Vielleicht dünkt Euch der Preis ein wenig hoch, allein bei meinem Kopfe und bei Eurer Seele! ich kaufte die Sachen selbst dafür — was wollt Ihr mir also geben?« Ich antwortete, daß von so theurem Handel hier gar nicht Rede sein könnte, daß ich jedoch ihm fünf Tomahuns geben wollte. Dieß wies er mit Geringschätzung ab, worauf ich ihm seine Sachen zurückgab. Als er wieder zusammengepackt hatte, und allem Anschein nach zwischen ihm und mir kein Verkehr mehr obwaltete, sagte er: »Ich fühle mich zu

Euch hingezogen, und will für Euch thun, was ich für keinen Bruder thun würde; ich will Euch die Effekten für zehn Tomahuns lassen.« Endlich wurden wir einig, daß ich ihm sechs, und noch einen für einen Anzug für ihn selbst, zahlen sollte.

Hierauf verließ er mich, ich aber packte meinen Einkauf zusammen, um erst ein Bad zu besuchen und mich daselbst neu herauszustaffiren. Unterwegs kaufte ich ein Paar grüne Pantoffeln mit hohen Absätzen, ein blauseidenes Hemd, und ein Paar karmoisinfarbene seidene Beinkleider, welches Alles ich in mein Taschentuch bündelte und sodann dem Bade zuschritt.

Niemand beachtete mich, als ich hineintrat, denn ein Mensch meines geringen Ansehens konnte die Blicke Anderer nicht auf sich ziehen; ich aber tröstete mich mit dem Gedanken, daß in meinen neuen Kleidern sich die Sache mir anders zeigen würde. Ich legte mein Bündel in einen Winkel, wo ich mich entkleidete, und dann in eine Decke gewickelt mich in das Bad begab.

Hier waren, mindestens dem äußeren Ansehen nach, alle Stände einander gleich, und ich schmeichelte mir jetzt, daß meine hübsche Gestalt, meine breite Brust und mein schlanker Wuchs mich zu einem Gegenstande der Bewunderung machen würden. Ich rief einen der Dalahaks oder Badediener, mich zu bedienen, mir den Kopf zu scheeren und alles Erforderliche zum Färben meines Bartes und meiner Locken, so wie meiner Hände und Fußsohlen, auch das Mittel zur Verhinderung des Ausfallens der Haare bereit zu halten; kurz, ich äußerte meine Absicht, mich einer vollkommenen Reinigung unterzogen zu wissen.

Sobald der Dalahak seine Reibung begann, bewun-

derte er durch wiederholte Ausrufungen meine breite Brust, und da ich mir vorstellte, welchen Eindruck neue Kleider zu machen pflegen, benahm ich mich dabei, wie Einer, der an Lobeserhebung und Aufmerksamkeit dieser Art gewöhnt ist. Er sagte mir, daß ich zu keiner glücklicheren Stunde hätte kommen können, indem er so eben einen Khan habe bedienen müssen, der, weil er die ersten Melonen von Ispahan mitbrachte, von dem Schah ein Ehrenkleid erhielt, und eben um diese Stunde, als eine höchst glückliche zum Anlegen neuer Kleider, von dem Astrologen in's Bad gewiesen worden wäre.

Als Alles vorbei war, führte der Dalahak mich an die Stelle, wo ich meine Kleider gelassen hatte. Mit welchem Vergnügen öffnete ich mein Bündel und beschauete meinen Putz! Mit jedem Stücke, das ich von demselben anlegte, schien ich mehr und mehr ein neuer Mensch zu werden. Ich war bisher noch niemals in Seide gekleidet gewesen. Ich knöpfte meine Hosen mit der Manier eines Mannes nach der Mode zu, und als ich das Rauschen meines Rockes hörte, wendete ich mich voll Entzücken um, damit ich sähe, ob Jemand mich betrachtete. Ich band mir den Palampor nach der neuesten Manier um, und als mir der Ataghan in den Gürtel glitt, erkannte ich, daß die Vollendung meines Anzuges durch nichts übertroffen werden konnte. Ich zackte meine Mütze nach dem wahren Kadschari oder königlichen Styl aus, und setzte sie mir zierlich auf das eine Ohr. Als der Badediener zuletzt mir den Spiegel reichte, und mir dadurch das Zeichen gab, mein empfangenes Bad zu bezahlen, ließ ich ihn nochmals mich betrachten, und befahl ihm, mir die Locken hinter meinem Ohr zu kräuseln und mir den Lippenbart zu den Augen hinaufzustreichen. Dann bezahlte ich ihn reich

lich, gab ihm meine alten Kleider in Verwahrung und ging hinaus, indem ich mich wie ein Mann von Bedeutendheit brüstete.

Achtzehntes Kapitel.

Der Poet kehrt aus der Gefangenschaft zurück. — Folgen davon für Hadschi Baba.

Ich schritt der Wohnung des Dichters in der Hoffnung zu, einige Kunde über ihn zu vernehmen. Schon aus der Ferne gewahrte ich, wie sein Haus von einer Menge Menschen umgeben war, und erfuhr bald, daß er zurückgekommen wäre, und die Ceremonie über das Dach, anstatt durch die Thür, einzugehen, bereits vollzogen hätte; denn dieß hat derjenige zu beobachten, der als ein Todtgeglaubter wieder nach Hause kommt.

Ich drängte mich sofort durch das Gewühl, trat in das Gemach, in welchem der Poet saß, und bezeugte ihm mit jeglicher Aeußerung von Freude meinen Glückwunsch über seine Rückkehr. Er erkannte mich nicht; und selbst als ich mich ihm kundgegeben hatte, konnte er kaum glauben, daß ein so schmuck herausstaffirter Mensch der nämliche Lumpenhund sein könnte, den er früher in mir gekannt hatte.

Das Zimmer war mit allerlei Leuten angefüllt, von denen etliche über seine Heimkunft erfreut, andere sehr ärgerlich waren. Unter den Letzteren und denen, die ihm die feinsten Artigkeiten sagten, befand sich auch Mirza

Fuhuzuhul, eben der Mann, auf den sein Amt hatte übergehen sollen. Dieser hörte nicht auf zu rufen: »Eure Stätte ist leer gewesen, jetzt aber sind unsere Augen voll Wonne.« Endlich hörte man großes Geräusch, die Thüren öffneten sich, und hereintrat ein Diener des Königs, der den Poeten sofort vor den Herrscher berief. Asker begab sich augenblicklich in seinen bestäubten und beschmutzten Reisekleidern dahin.

Mit ihm entfernten sich alle Anwesenden, und auch ich verließ das Haus; jedoch that ich es mit dem Vorsatze, nächsten Tages wiederzukommen. Ich war kaum zum Vorhofe hinaus, so begegnete mir der Nazir, mit dem ich früher das dem Leser bereits mitgetheilte Gespräch gehabt hatte. Er schien mir nicht zu den Fröhlichgestimmten zu gehören. »Im Namen Allah's!« sagte ich, »Ihr seht daß ich wahrsprach; der Khan lebt.«

»Wahr genug,« versetzte er seufzend; »er lebt, und mög' er lange leben; Gott aber ist groß!« Dann verließ er mich allem Anscheine nach voll Trübsinns und Jammers.

Den Rest des Tages brachte ich hin, indem ich umherstreifte und Schlösser in die Luft bauete. Ich ging über die Märkte, in die Moscheen und schlenderte zwischen den Tagedieben herum, die man jederzeit in der Nähe der Pforten des Königspalastes antrifft. Die Rückkehr des Poeten war hier Neuigkeit des Tages. Dann beschwatzte man den Empfang, der ihm von Schah geworden war. Etliche meinten, Se. Majestät hätte, als er von dessen Ankunft hörte, geäußert, es könnte nicht möglich sein; Asker wäre todt und müßte es sein; Andere sagten, daß im Gegentheile der König hocherfreut über die Nachricht gewesen wäre, und befohlen hätte, dem ersten Ueberbringer derselben, zehn Tomahuns

zu verabreichen. Das Wahre an der Sache war jedoch, daß den König das Wiedererscheinen des Poeten verdrossen hatte, indem es die von dem Monarchen betreffs Asker's Haus und Habe getroffenen Anordnungen aufhob, weßhalb er den Poeten gar nicht wohl empfing. Asker jedoch, der des Schahs Vorliebe für Poesie und besonders für denjenigen Theil derselben kannte, der das Lob der Könige singt, hatte diese Begebenheit längst vorausgesehen und sich auf ein Stegreifgedicht bereitet, welches er schon während seiner Gefangenschaft bei den Turkomanen anfertigte. Dieß sagte er im schicklichen Augenblicke her, so daß die Fluth der Gunst des Königs ihm wieder zuströmte, denn ihm ward für seine Mühe der Mund mit Golde gestopft, er erhielt eine prächtige Kleidung, und sah sich in sein Amt und seine Besitzthümer wieder eingesetzt.

Ich verlor keine Zeit, meinen mir selbst gewählten Gönner nochmals zu beglückwünschen, und wohnte jeden Morgen seinem Lever bei. Da ich fand, daß er mir wohlgeneigt war, machte ich ihn mit meiner Lage bekannt, und bat ihn, mir entweder eine Bedienung in seinem Haushalt zu geben, oder mich einem seiner Bekannten zum Diensimanne zu empfehlen. Ich hatte ausfindig gemacht, daß des Nazirs Verdruß über des Gebieters Rückkehr, sich aus der Furcht herleitete, es möchten gewisse Betrügereien entdeckt werden, die er sich gegen seinen Herrn hatte zu Schulden kommen lassen; und da ich hoffte, mit der Zeit an seiner Stelle Nazir zu werden, zeigte ich den lebhaftesten Eifer für des Poeten Interesse, und enthüllte ihm Alles in Hinsicht auf die Unredlichkeit seines Hausverwalters. Bei alledem glückte mir dieß nicht. Ich weiß nicht, ob Asker die Menschen besser kannte, als ich es ihm zutrauete,

oder ob der Nazir seine eigene Unschuld bewieß und mich verdächtigte; dennoch bleibt es gewiß, daß Letzterer sein Amt behielt, und ich fortfuhr, mich bei jedem Lever des Poeten einzufinden.

Endlich rief Asker eines Morgens mich zu sich, und sprach: »Hadschi, mein Freund, Du weißt, welche Dankgefühle ich stets für die Freundlichkeit hegte, die Du mir erwiesest, als wir mitsammen in der Haft der Turkomanen waren, und ich will Dir diese Gefühle jetzt durch die That beweisen. Ich habe Dich angelegentlich bei Mirza Amahak, des Königs Hakihim Baschi oder Oberleibarzt, empfohlen. Er bedarf eines Dieners, und da Du ihm sonder Zweifel gefallen wirst, so wird er Dich seine Kunst lehren und Dich auf eine Bahn führen, auf welcher Du Dein Glück machen kannst. Stelle Dich als von mir geschickt ihm vor, so wird er Dir sofort Beschäftigung anweisen.«

Ich hatte keine Lust, Arzt zu werden, auch erinnerte ich mich der Geschichte, welche der Derwisch mir erzählt hatte, und betrachtete mit Geringschätzung das Gewerbe der Mediziner, indessen war meine Lage die eines Verzweifelnden. Ich hatte meinen letzten Dinar ausgegeben, so daß mir nichts übrig blieb, als die Stelle bei dem Doktor anzunehmen. Nächsten Morgens also begab ich mich in die Wohnung desselben, die sich in der Nähe des Palastes befand. Als ich in den düstern vernachlässigten Vorhof des Hauses trat, erblickte ich daselbst mehrere Kranke, die an die Mauer lehnten, oder, von Führern unterstützt, so lange warteten, bis der Arzt aus den Frauengemächern kommen würde, um sein Geschäft bei ihnen vorzunehmen. Ich ging an ein offenes Fenster, wo diejenigen standen, die nicht bevorrechtet waren, in das Zimmer zu treten, und wartete da-

selbst so lange, bis man mich hineinrufen würde. Innerhalb des Zimmers befanden sich mehrere Personen, die dem Doktor ihre Aufwartung machten, welches bei Jedem geschieht, der ein Hofamt bekleidet; und indem ich diese Leute beobachtete, lernte ich, wie es zum Fortkommen im Leben nothwendig ist, Alles, selbst Hund und Katze, desjenigen in hohen Ehren zu halten, der Zutritt bei Männern in Macht und Ansehen hat. Ich stellte Betrachtungen über das Elend an, das mich bereits betroffen hatte, und rechnete nach, wie lange ich noch würde kriechen und schmeicheln müssen, um zu eben den Arten von Aufmerksamkeit gegen mich berechtigt zu sein, als ich aus den Verbeugungen derer, die neben mir standen, abnahm, daß der Doktor sich an das Fenster gesetzt, und das Geschäft des Tages seinen Anfang genommen hatte.

Der Hakihim war ein alter Mann, mit tiefliegenden Augen, hohen Wangenknochen und einem dürftigen Barte. Sein Rücken wies sich ziemlich gekrümmt, und seine gewöhnliche Stellung, wenn er saß, war die eines hervortretenden Kinnes und zwischen den Schultern zurückgebogenen Kopfes. Seine Hände ruheten dabei auf seinem Gürtel, während seine Elnbogen zu beiden Seiten ein Dreieck bildeten. Er that kurze, abgebrochene Fragen, gab ein »Hm!« zur Antwort, und schien an ganz etwas Anderes, als an die zu verhandelnde Sache zu denken.

Nachdem er die Klagen der Kranken angehört und zu dem kleinen Kreise seiner Parasiten einige Worte gesprochen hatte, blickte er mich an. Ich sagte ihm, daß ich derjenige wäre, von dem der Poet mit ihm gesprochen hätte. Er ließ seine kleinen scharfen Augen einige Sekunden lang an mir haften, und bat mich dann, ein

wenig zu warten, indem er allein mit mir zu reden hätte. Nicht lange währte es, so stand er auf und ging zum Zimmer hinaus, worauf ich zu ihm in einen kleinen, ringsum von hohen Mauern umgebenen Hof beschieden ward, von welchem eine Thür in das Kehelwehet oder Privatgemach des Doktors führte.

Neunzehntes Kapitel.

Hadschi Baba tritt in die Dienste des königlichen Leibarztes. — Auf welche Weise dieser von vorn herein sich seiner bedient.

Der Doktor ließ mich sogleich in sein Kabinet treten, und bat mich, einen Sitz einzunehmen, welches ich mit all' der Demuth that, die von der Etikette vorgeschrieben wird, womit ein Geringerer sich gegen einen Höheren wegen so hoher Ehre zu benehmen hat.

Er sagte mir, daß der Hofpoet betreffs meiner sehr vortheilhaft gesprochen und erklärt hätte, ich wäre ein Mann, auf den man sich verlassen könnte, besonders was meine Klugheit und Verschwiegenheit beträfe; daß ich das Leben kennen gelernt, daß ich Auswege zu finden wüßte, und daß ein Geschäft, welches Vorsicht und Geheimhalten erforderte, von mir mit Gewandtheit ausgeführt würde. Ich verbeugte mich zu wiederholten Malen, als er sprach, hielt dabei meine Hände ehrerbietig vor mich hin, bedeckte mir das Gesicht mit meinen Aermeln, und trug Sorge, daß meine Füße nicht gesehen werden konnten. Er fuhr fort und sagte: »Ich

bedarf eben jetzt eines Mannes Deiner Art, und da ich große Stücke auf meines Freundes Asker Empfehlung halte, ist's meine Absicht, mich Deiner zu bedienen. Entsprichst Du meinen Erwartungen, so kannst Du versichert sein, daß es zu Deinem Wohle gereicht, und daß ich Deiner Dienstleistungen eingedenk sein werde.«

Indem er mich aufforderte, ihm näher zu sitzen, und er über die Schultern wegsah, als fürchtete er, belauscht zu werden, fuhr er in leisem Tone fort: »Hadschi, Du mußt wissen, daß an diesem Hofe kürzlich ein Gesandter der Franken eintraf, in dessen Gefolge sich ein Arzt befindet. Dieser Ungläubige hat hier bereits einen ausgebreiteten Ruf erlangt. Er behandelt seine Patienten auf eine uns durchaus neue Weise, und führt einen Kasten voll Arzneimitteln mit sich, von denen in Persien nimmer etwas gehört ward. Er giebt vor, Dinge zu kennen, von denen wir kaum die Namen wissen. Er macht keinen Unterschied zwischen heißen und kalten Krankheiten, wie Galenus und Avicenna doch gelehrt haben, sondern verschreibt Merkurium als kühlendes Mittel, stößt scharfe Instrumente in die Bäuche *); und, was schlimmer als Alles ist, er behauptet, die Kinderblattern dadurch gänzlich wegzuschaffen, daß er unserer Natur einen gewissen Extrakt der Kuh einflößt, eine Entdeckung, die erst kürzlich von den Philosophen der Franken gemacht worden ist. Das geht aber nimmermehr, Hadschi! Die Kinderblattern sind für mich

*) Dies bezieht sich auf das Abzapfen bei Wassersüchtigen — eine den Persern völlig unbekannte Operation, bevor sie sie von englischen Aerzten lernten.

Anm. d Ant.

von jeher ein ergiebiger Quell von Einkünften gewesen; ich kann denselben nicht eintrocknen sehen, bloß weil ein Dschiaur hierherkommt und uns wie Rindvieh behandeln will. Wir können nicht zugeben, daß er uns das Brot vor dem Munde wegschnappt. Die Ursache aber, weßhalb ich besonders Deiner Dienste bedarf, ergiebt sich aus Folgendem. Der Großwessir ward vor zwei Tagen von einer seltsamen Krankheit befallen, nachdem er mehr als seine gewohnte Portion rohen Lattichs und in Essig und Zucker getunkter Gurken verzehrt hatte. Dieß kam dem französischen Gesandten zu Ohren, der bei dem Lattichessen zugegen gewesen war. Er schickte unverzüglich seinen Doktor mit der Bitte zu dem Wessir, es möchte dieser sich die Bedienung desselben gefallen lassen. Wie es scheint, waren der Wessir und der Gesandte nicht im besten Vernehmen mit einander gewesen, weil Letzterer sehr dringend in einer politischen Forderung war, die Ersterer um das Interesse Persiens willen glaubte ablehnen zu müssen; die Züsendung des Arztes ward demnach wohl für ein erfolgreiches Annäherungsmittel gehalten. Wäre ich zeitig genug von diesem Vorfalle unterrichtet worden, so würde ich denselben leicht haben zurückhalten können; der Arzt der Franken verlor jedoch keine Gelegenheit, seine Arznei zu verabreichen, die, wie ich höre, in nichts als einer kleinen, weißen, geschmacklosen Pille bestand. Allen Berichten nach, und dem Willen meines Mißgeschickes zufolge, hat jene Pille eine gewissermaßen wundersame Wirkung hervorgebracht, hat den Großwessir so sehr erleichtert, daß er von nichts Anderem zu schwatzen weiß, 'daß er,' wie er sagt, 'fühlte, wie die Pille ihm das Phlegma zu den Fingerspitzen hinauszieziehen ließ,' und er jetzt solche erneute Kraft und sol-

ches Wohlsein in sich verspürte, als ob er gar noch nicht hochbetagt wäre, sondern vielmehr daran denken wollte, sich die ihm gesetzlich zustehende Zahl von Weibern vollzumachen. Damit hat jedoch das Unheil noch kein Ende. Der Ruf dieser Arznei und des überseeischen Doktors hat sich am ganzen Hofe verbreitet, und das Erste, wovon der König heute früh bei'm Salaham oder bei der Audienz sprach, war die Wunderwirkung der Pille. Der Großwessir mußte ihm Alles wiederholen, was er bisher über den Gegenstand geschwatzt hatte, und als dieser nun das Wunder darlegte, welches damit an seiner eigenen Person vorgegangen war, ließ die ganze Versammlung ein Murmeln des Beifalls und der Verwunderung hören. Hierauf wendete Seine Majestät sich zu mir, und begehrte, ich sollte die große Wirkung so kleiner Ursache erklären, worauf ich mich genöthigt fand, zu erwiedern, indem ich den Boden küßte, und mich, um meine Verwirrung zu verbergen, so tief bückte, als ich konnte: 'Ich bin Dein Opfer, o König der Könige! Bis jetzt sah ich noch nicht die Arznei, welche von dem Doktor der Ungläubigen Deinem Knechte, dem Großwessir, gereicht ward; doch sobald ich dieselbe werde gesehen haben, will ich Deiner Majestät darlegen, woraus dieselbe besteht. Mittlerweile fleht Dein demüthiger Sklav das Centrum des Weltalls an, zu erwägen, wie der Hauptagent in diesem Falle niemand anders als ein böser Geist, ein Feind des wahren Glaubens sein kann, sintemal er ein Werkzeug in Händen eines Ungläubigen, eines Dschiaurs ist, der unsern heiligen Propheten einen Ungläubigen nennt, und die allgewaltigen Anordnungen der Vorherbestimmung hinweggeleugnet wissen will.'

»Nachdem ich dieß gesagt hatte, um meines Geg-

ners wachsenden Ruhm zu erschüttern, enthob ich mich voll Nachdenkens, wie ich wohl möchte hinter die Geheimnisse des Ungläubigen kommen, besonders aber die Bestandtheile seiner wundersamen Pillen erforschen können. Da kamst Du zu glücklichster Stunde mir in den Weg. Du mußt Dich sofort mit dem fremden Arzte bekannt machen, und Deiner Gewandtheit sei es überlassen, sein Gehirn anzuzapfen und seine Kenntniß herauszuklauben. Da ich aber wünsche, eine Probe von eben demselben Arzneimittel zu besitzen, welches er dem Wessir zu verschlucken gab, indem ich darüber schon morgen dem Schah Bericht erstatten soll, so muß Dein Dienst bei mir damit anfangen, daß Du so viel Lattich und rohe Gurken issest, um eben so krank davon zu werden, als seine Hoheit der Wessir es gewesen ist. Du wendest Dich dann an den Arzt der Franken, welcher vermuthlich Dir ein Duplikat der berühmten Pille verordnen wird, die Du sodann mir zu behändigen hast.«

Dieser seltsame Antrag erschreckte mich nicht wenig, so daß ich versetzte: »Wie aber soll ich mich einem Manne vorstellen, den ich gar nicht kenne? Zudem erzählt man so wundersame Geschichten von den Europäern, daß ich gar nicht weiß, wie ich mich bei diesen zu benehmen habe. Ich bitt' Euch, mich hierüber ein wenig zu belehren.«

»Ihre Sitten und Gebräuche,« entgegnete Mirza Ahmak, »sind allerdings durchaus verschieden von den unsrigen, und Du kannst Dir davon einen Begriff machen, wenn ich Dir sage, daß, statt ihren Kopf zu scheeren und ihren Bart wachsen zu lassen, so wie wir thun, sie ganz dem Gegentheile nachleben, denn an ihrem Kinne ist keine Spur von Bart zu sehen, und ihre Köpfe sind so dick bewachsen, wie Gräber, die üppiger Rasen

deckt. Ferner sitzen sie auf Gestellen, während wir platt am Boden hocken; sie nehmen ihre Speisen mit eisernen Klauen zu sich, während wir dabei uns unserer Finger bedienen; sie rennen stets umher, während wir uns sitzend zeigen; sie tragen enge, wir weite Gewänder; sie schreiben von der Linken zur Rechten, wir von der Rechten zur Linken; sie beten niemals, wir thun es fünfmal täglich; kurz es läßt in dem, was von ihnen zu erzählen ist, sich kein Ende finden; höchst zuverlässig aber ist es, daß sie das schmutzigste Volk auf der Erde sind, denn sie halten keinen einzigen Gegenstand für unrein; sie essen alle Arten von Thieren, vom Schwein bis zur Schildkröte, ohne daß sich ihr Gewissen dabei regt, und ohne den Kreaturen erst die Kehle abzuschneiden; sie zerlegen todte Körper, ohne nachher einer Reinigung zu bedürfen, und verrichten alle thierischen Funktionen ihrer Natur, ohne es für nöthig zu erachten, hinterdrein ein Bad zu nehmen, ja, nur mit Sande sich abzureiben.«

»Und ist es denn wahr,« fragte ich, »daß sie so zornmüthig sind, daß, wenn man im Zweifel an dem, was sie sagen, sie für Lügner schimpft, sie Einem auf Tod und Leben zu Leibe gehen?«

»Man sagt, daß sie solches thun,« antwortete der Leibarzt; »mir ist jedoch der Fall noch nicht vorgekommen. Vor Einem Umstande muß ich jedoch Dich warnen: nämlich, wenn sie irgend etwas bewundern, was Du besitzest, so sage ja nicht zu ihnen, wie Du wohl zu Einem von uns sprechen würdest: 'Es ist Euer Eigenthum,' sintemal sie Dich bei'm Worte halten und Dir die Sache abnehmen, und so Deiner eigenen Absicht und Deinem Wohlnehmen geradezu entgegen handeln würden. Dagegen aber bestrebe Dich, so viel als mög=

lich, so zu reden, wie Du denkst, denn das gefällt ihnen über die Maßen.«

»Wenn das der Fall ist,« entgegnete ich, »sollte da nicht der Doktor der Franken mich sofort auf einer Lüge ertappen, wenn ich mich für krank ausgebe, da mir doch wohl ist, und wenn ich Arznei für mich fordere, da ich sie doch für einen Anderen haben will?«

»Nicht doch, nicht doch,« fiel mir der Mirza ein. »Du mußt krank, wirklich krank sein, und demnach also nicht lügen. Gehe hin, Hadschi, mein Freund,« setzte er hinzu, indem er seinen Arm um meinen Nacken legte; »iß sofort Deine rohen Gurken, und laß mich heut' Abend noch die Pille haben.« Durch allerlei schöne Reden hinderte er mich nun, ihm fernere Einwürfe gegen diese unerwartete Zumuthung zu machen, und schob mich mit Artigkeit zum Kabinette hinaus. Ich wußte kaum, ob ich über die neue Wendung meiner Angelegenheiten lachen oder weinen sollte. Krank werden, ohne eine festbestimmte Belohnung dafür zu empfangen, wollte ich durchaus nicht, also ging ich zurück, um einen zuverlässigen Handel mit meinem Patron abzuschließen; doch fand ich ihn nicht mehr im Kabinette. Vermuthlich hatte er sich in seinen Harem zurückgezogen, weßhalb ich also genöthigt war, zur Ausrichtung des erhaltenen Auftrages zu schreiten.

Zwanzigstes Kapitel.

Hadschi Baba weiß Zwei von der Fakultät zu hintergehen, so daß er von dem Einen eine Pille, von dem Andern ein Goldstück erhält.

Ich fragte mich nach der Wohnung des Gesandten, zu welchem ich mich wirklich in der Absicht begeben wollte, den Auftrag des königlichen Leibarztes auszuführen, und, wenn möglich, unter Weges krankhafte Zuckungen zu bekommen. Bei näherer Ueberlegung sah ich jedoch ein, daß Magenschmerz kein Marktartikel war, den man so mir nichts dir nichts käuflich an sich bringen kann; denn vermochten auch Lattich und Gurken einen alten Großwessir krank zu machen, so standen doch Hundert gegen Eins zu wetten, daß ein junger Gesell, wie ich, sich schwerlich dadurch eine Unverdaulichkeit würde zuziehen können. Jedenfalls aber war ich entschlossen, die Pille durch List zu erschnappen, wenn es mir auf geradem Wege nicht gelingen sollte. Ich erwog, daß, wenn ich Krankheit vorschützte, der fremde Doktor solches bald ausmitteln und mich als einen Betrüger fortjagen lassen würde; so zog ich es vor, mich für einen Diener im königlichen Serail auszugeben, und durch ein erlogenes Geschichtchen meinen Zweck zu erreichen. In einer Trödelbude auf dem Bazar miethete ich mir einen Mantel, wie ihn die Schreiber zu tragen pflegen, steckte statt des Dolches eine Rolle Papier in meinen Gürtel, und schmeichelte mir, in die-

sem Aufzuge für etwas mehr, als für einen bloßen Diener gelten zu können.

Des Gesandten Wohnung war bald aufgefunden. In Erwägung Alles dessen, was Mirza Amahak mir gesagt hatte, näherte ich mich der Thür des fremden Doktors mit Furcht und Besorgniß. Die Zugänge zu derselben waren mit armen Weibern vollgedrängt, die ihre Säuglinge hintrugen, um an diesen das neumodische Abwehrmittel der Kinderblattern anwenden zu lassen. Da der Doktor diese Operation unentgeltlich besorgte, so fehlte es ihm nicht an Zuspruch; besonders suchten Aermere seine Hülfe nach, weil sie ohne ein Geschenk in der Hand sich niemals zu einem persischen Arzte begeben konnten.

Als ich eintrat, sah ich einen Mann mitten im Zimmer an einer ziemlich hohen Plattform sitzen, auf welcher Schachteln, Bücher, Geräthe und Werkzeuge aller Art, deren Gebrauch ich nicht kannte, aufgestapelt waren. An Kleidung und äußerem Wesen war er einer der außerordentlichsten Ungläubigen, die ich jemals gesehen hatte. Sein Kinn und seine Oberlippe wiesen kein Härchen, so daß er in diesem Betracht einem Eunuchen vollkommen ähnlich war. Den Kopf trug er auf höchst unanständige Weise unbedeckt, und um den Hals herum eine enge Umwickelung, aus der die Wangen hinan steife Linnenläppchen hervorguckten, als hätte er zu beiden Seiten des Mundes eine Wunde zu verbergen. Die Kleider lagen ihm so eng an den Leib, und besonders war sein äußerer Rock in so scharfen Winkeln geschnitten, daß man deutlich daraus abnehmen konnte, es müsse in seinem Lande das Tuch überaus theuer sein. Besonders ungeziemend wies sich der Schnitt seiner unteren Bekleidung, und seine Stiefel

behielt er im Zimmer an den Füßen, ohne Rücksicht auf den Teppich zu nehmen, den er damit betrat, welches mir gegen alle Schicklichkeit zu streiten schien.

Ich fand, daß er unsere Sprache redete; denn sobald er meiner ansichtig ward, fragte er nach meinem Befinden, bemerkte dann sogleich, daß es schönes Wetter wäre, welches ich so sehr der Wahrheit gemäß gesprochen fand, daß ich augenblicklich in seine Behauptung einstimmte. Hierauf hielt ich es für nöthig, ihm einige schöne Reden zu halten. Ich schmeichelte ihm nach besten Kräften, indem ich ihm von dem großen Rufe erzählte, den er bereits in Persien erlangt hatte, sagte, daß Lockmann *) gegen seine Weisheit ein Narr wäre, und daß seine Zeitgenossen in Persien nicht würdig wären, seine Mörserkeule in die Hand zu nehmen. Auf das Alles erwiederte er nichts. Dann sagte ich ihm, daß der König von seiner Wunderkur an dem Großwessir gehört, und seinem Historiographen befohlen hätte, den Vorfall in die Annalen des Reiches, als eines der denkwürdigsten Ergebnisse unter der derzeitigen Regierung einzutragen; daß dadurch in Seiner Majestät Serail ein bedeutendes Aufsehen erregt worden wäre; denn viele von den Frauen wären sogleich erkrankt, und sehnten sich nach einer Probe von seiner Geschicklichkeit; daß des Königs Favoritgeorgierin wirklich in diesem Augenblicke unsägliche Schmerzen litte; daß auf besondern Befehl Seiner Majestät der Ober-

---

*) Lockmann ist der berühmteste der Philosophen des Morgenlandes, und wird von Etlichen für Aesop selbst gehalten. Der Titel, den man gewöhnlich in Persien einem Arzt beilegt, heißt: »Lockmann al Seheman — der Lockmann seiner Zeit. - Anm. d. Aut.



verschnittene mich abgeschickt hätte, um eine ähnliche Arznei herbeizuschaffen, wie die war, welche der Großwessir einnahm, und daß ich demnach gekommen wäre, um den Herrn Doktor zu bitten, mich unverzüglich mit jenem Heilmittel zu versehen.

Er schien über das, was ich gesagt hatte, nachzusinnen, und nach einem Weilchen Grübelns sagte er, es wäre nicht seine Weise, Arznei zu verabreichen, ohne zuvor den Patienten zu sehen, denn wenn er solches thäte, könnte er wohl mehr Unheil, als Gutes anrichten; so er aber fände, daß die Sklavin seiner Hülfe bedürfte, wollte er sie gern bedienen.

Ich bemerkte ihm dagegen, daß das Antlitz einer georgischen Sklavin zu sehen, durchaus nicht Statt finden könnte, indem solches in Persien keinem Manne, außer dem Manne der Sklavin, erlaubt würde. In dringenden Nothfällen ließe man wohl einen Arzt ihren Puls fühlen, dann aber geschähe dieß nur durch einen über ihre Hand gelegten Schleier.

Hierauf versetzte der Franke: »Um über die Krankheit meiner Patienten zu urtheilen, muß ich ihnen nicht bloß den Puls fühlen, sondern auch die Zunge besehen.«

»Die Zunge besehen ist etwas ganz Neues in Persien,« versetzte ich, »und ich bin überzeugt, daß ein solcher Anblick Euch im Serail nimmer ohne besonderen Befehl vom Könige werden wird. In solchem Falle schnitte ein Eunuch sich lieber die eigene Zunge aus.«

»Nun dann,« sprach der Doktor, »bedenkt, daß wenn ich Euch meine Arznei mitgebe, ich mich dabei von aller Verantwortlichkeit hinsichtlich der Wirkung derselben lossage; denn wenn sie nicht heilt, kann sie vielleicht tödten.«

Als ich ihm versichert hatte, daß ihm aus der

Sache nicht der mindeste Nachtheil erwachsen sollte, noch könnte, öffnete er einen großen Kasten, der voll von Arzneien zu stecken schien, nahm eine sehr geringe Quantität weißen Pulvers heraus, formte daraus mit Hülfe von etwas Brot eine kleine Pille, wickelte diese in ein Papier und überreichte sie mir, indem er mir Anweisung zum Gebrauche derselben gab. Da ich sah, daß er aus seiner Wissenschaft kein Geheimniß machte, begann ich, ihn über die Natur und die Eigenschaften dieser besonderen Arznei, so wie über seine Praxis im Allgemeinen zu befragen. Er antwortete mir sonder Rückhalt, nicht aber gleich unseren persischen Aerzten, die nur mit schönen Worten prunken, und jede ihnen vorkommende Krankheit nach dem beurtheilen, was sie in ihrem Galenus, ihrem Hippokrates und Abu Avicenna lesen.

Als ich Alles vernommen hatte, was ich hatte vernehmen können, verließ ich ihn unter vielen Dankes- und Freundschaftsäußerungen, und kehrte sofort zu Mirza Amahak zurück, der sonder Zweifel mich mit großer Ungeduld erwartete. Nachdem ich mich meines geliehenen Mantels entledigt und meine vorherige Kleidung wieder angelegt hatte, erschien ich vor ihm mit einem zur Lage der Dinge passenden Gesichte; denn ich wünschte, ihn glauben zu machen, daß Lattich und Gurken ihre Wirkung gethan hätten. Bei jedem Worte, das ich sprach, that ich, als zwickte es mich erbärmlich, und ich spielte meine Rolle so nach dem Leben, daß selbst Mirza Amahak's ernste und unbeugsame Natur zu etwas dem Mitleid Aehnlichen gestimmt ward.

»Da, da!« sprach ich, als ich in sein Gemach trat; »im Namen Allah's, nehmt Eure Pille hin;« indem

ich nun mich krümmte und wand und die scheußlichsten Gesichter schnitt, setzte ich kläglich stöhnend hinzu: »Da, da! habe ich Euren Befehl vollzogen, und verlasse mich jetzt auf Eure Großmuth.« Er wollte mir den Gegenstand seines Forschens abnehmen, ich aber hielt die Pille fest, und machte Miene, dieselbe zu verschlingen, falls er mir nicht wirklich eine Belohnung dafür gäbe. Seine Furcht, nicht im Stande sein zu können, dem Könige Auskunft über das Heilmittel zu ertheilen, war so groß, daß er mir in der That ein Goldstück verabreichte. Kein Liebhaber hätte bei seiner Herzenskönigin dringender um eine Gunstbezeigung nachsuchen können, als der Leibarzt es bei mir um die Pille that. Höchst wahrscheinlich würde ich den Betrug noch länger fortgespielt haben, um ihm ein zweites Goldstück zu entlocken, wenn ich nicht hätte sehen müssen, wie er einen Trank mischte, um meinen erheuchelten Schmerzen hülfreich entgegenzukommen; da dachte ich, es wäre hohe Zeit, innezuhalten, und gab die Pille hin, indem ich vorgab, plötzlich einige Erleichterung zu spüren.

Als er sie in seinem Besitze sah, betrachtete er sie mit der größten Aufmerksamkeit, und ließ sie in der hohlen Hand hin und herrollen, ohne jedoch, wie es schien, im geringsten klüger dadurch zu werden. Nachdem ich ihn in tausend Muthmaßungen sich hatte herumtreiben lassen, sagte ich ihm, daß der europäische Arzt mir kein Geheimniß daraus gemacht hätte, wie die Pille aus Dschiwtsch, oder sublimirten Merkur, bestände.

»Merkur; ei, ei! als ob ich das nicht wüßte!« rief Mirza Amahak. »Also weil dieser Ungläubige, die-

ser Hund von Isauwi *) uns mit Merkur vergiften möchte, soll ich meinen Ruf verlieren, und meine Recepte, von denen sein Vater sich selbst im Traume nichts einfallen ließ, lächerlich gemacht sehen? Wer verordnete jemals Merkur als Arznei? Merkur ist kalt, und Lattich und Gurken sind ebenfalls kalt. Kann man Eis mit Eis auflösen? Der Esel kennt nicht die ersten Anfangsgründe seiner Profession! Nein, Hadschi, so geht's nimmer! Nimmer können wir's zugeben, daß man uns so in den Bart lacht!«

Er fuhr eine Zeitlang fort, auf seinen Gegner zu schelten, und würde gewiß noch länger auf denselben gescholten haben, wenn nicht ein Bote gekommen wäre, und ihn sofort zum Könige beschieden hätte. Mit der größten Eile legte er seine Hofkleidung an, vertauschte seine Mütze aus schwarzen Lämmerfellen gegen einen Turban, den ein Palampor umwunden hielt, fuhr in seine rothtuchenen Strümpfe, ließ sein Pferd vorführen, steckte die Pille zu sich, und trabte hurtig von dannen, voll Besorgniß, welchen Ausgang diese Audienz für ihn nehmen würde.

---

*) Isauwi heißt: Anhänger Jesu.

Anm. d. Aut.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Hadschi beschreibt die Art und Weise, wie der Schah von Persien Arznei einnimmt.

Des Leibarztes Besuch bei dem Könige hatte spät Abends stattgefunden, und sobald er von demselben zurückkehrte, ließ er mich zu sich rufen. Ich fand ihn dem Anscheine nach außerordentlich aufgeregt und voll Besorgniß.

»Hadschi,« sprach er, als ich zu ihm kam, »setze Dich nahe zu mir.« Dann schickte er jeden Andern zum Zimmer hinaus, und fuhr flüsternd fort: »Dieser ungläubige Doktor muß jedenfalls aus dem Wege! Was meinst Du, was sich zugetragen hat? Der Schah hat ihn zu Rathe gezogen, eine stundenlange geheime Konferenz mit ihm gehabt, ohne daß mir ein Wort davon zu Ohren kam. Se. Majestät schickte zu mir, um mir das Resultat derselben mitzutheilen, und ich bemerkte, daß der Franke bereits wichtigen Einfluß erlangt hat. Es scheint, daß der König ihm seine Krankheit, seine Schwächlichkeit, sein altes Asthma, seine Unverdaulichkeit schilderte; denn er schwatzte ganz entzückt von des Elenden Einsicht und Forschungsgeist; indem derselbe bloß nach dem Pulsfühlen und Zungebegucken, schon, ehe ihm der Krankheitszustand gesagt worden war, fragte, ob Se. Majestät nicht sehr häufig warme Bäder*) ge-

*) Mit dieser Redewendung pflegen wohlerzogene Perser auf die Mysterien des Harems anzuspielen.

Anm. d. Aut.

brauchte, ob, wenn er rauchte, er nicht sogleich husten müßte, und ob er nicht gern Eingemachtes, Konfekt und in Butter schwimmenden Reis äße? Der König hat ihm drei Tage Frist zu Erwägung seiner Krankheit gegeben, damit er sich Raths aus seinen Büchern erholen, das Gutachten der Weisen seines Landes über einen für Persien so wichtigen Gegenstand einziehen und eine Arznei bereiten möchte, durch welche der König gänzlich wieder hergestellt würde. Der Mittelpunkt des Weltalls fragte mich hierauf nach meiner Meinung, und forderte mich auf, dreist über die Beschaffenheit und Eigenthümlichkeiten der Franken im Allgemeinen und von deren Arzneien zu sprechen. Ich benutzte diese Gelegenheit, um meinen Gesinnungen Luft zu machen, und sagte nach der gewöhnlichen Redeeinleitung, daß betreffs ihrer Natur, der Schah in seiner tiefen Weisheit wissen müßte, wie sie ein ungläubiges und unreines Geschlecht wären, weil sie unseren Propheten für einen Betrüger hielten, und sonder Bedenken Schweinefleisch äßen und Wein tränken; daß sie von Aussehen Weiber, von Sitten aber Bären wären, daß man den größten Argwohn gegen sie hegen müßte, indem ihr eigentlicher Zweck, hinsichtlich dessen, was sie in Ostindien gethan hätten, unstreitig dahin ginge, Königreiche wegzunehmen und Schah's und Nabob's zu ihren unterthänigen Knechten zu machen. Betreffs ihrer Arzneien, rief ich aus: 'Der Himmel bewahre Eure Majestät vor denselben, denn sie sind in ihren Wirkungen eben so trügerisch, als die Franken in ihrer Politik; denn mit dem, womit wir tödten würden, geben sie vor, Krankheiten zu heilen. Ihr Hauptingredienz ist Merkur — hier zeigte ich meine Pille vor — und Sägen und Messer gebrauchen sie so sonder Bedenken, daß ich

habe sagen hören, sie schneiden und sägen den Leuten um sie am Leben zu erhalten, die Gliedmaßen ab.' Hierauf entwarf ich ein so grelles Bild von den Wirkungen, die allem Vermuthen nach durch die ausländischen Arzneien hervorgebracht werden würden, daß ich dem Schah das Versprechen abdrang, keine solche Arznei ohne diejenige Vorsicht einzunehmen, die seine Weisheit und Umsicht ihm anrathen würden. Sobald also der Kranke sein Medikament, das er jetzt bereitet, wird eingereicht haben, werde ich zu einer abermaligen Konferenz gefordert werden.«

»Nun aber, Hadschi,« fuhr der Leibarzt fort, »darf der Schah des Ungläubigen Arznei nimmer einnehmen; denn, wenn diese zufällig gute Wirkung hervorbrächte, würde ich ein verlorner Mann sein. Wer würde alsdann jemals wieder Mirza Amahak zum Arzte haben wollen? Nein, ein solches Ereigniß muß ich abwenden, sollte ich auch alle jene Heilmittel selber verschlucken.«

Ich schied von ihm, mit der Versicherung, meinerseits ihm nach Kräften darin beizustehen, dem ungläubigen Doktor einen Querstrich zu machen; und drei Tage nachher ward Mirza Amahak wieder zum Könige beschieden, um das in einer Schachtel Pillen bestehende Medikament zu untersuchen. Der Leibarzt trachtete natürlich danach, den schlimmsten Verdacht gegen dasselbe zu erregen, er gab durch düstere Winke zu verstehen, wie gefährlich es wäre, Arznei von dem Agenten einer auswärtigen Macht einzunehmen, und verließ endlich den Schah in dem gefaßten Entschlusse, den ganzen Fall seinen Ministern vorzutragen.

Bei der üblichen Audienz am folgenden Tage, als der Schah, umringt von dem Großwessir, dem Oberschatzmeister, dem Minister des Innern, dem Oberstaats-

schreiber, dem Oberkämmerling, dem Oberstallmeister, dem Oberleibarzt und von mehreren Kronbeamteten, auf seinem Throne saß, wendete er sich an dem Großwessir, und legte ihm die Unterhandlungen dar, welche er mit dem ausländischen, jetzt an seinem Hofe sich befindenden Arzte behufs der Wiederherstellung der königlichen Gesundheit gepflogen hatte; wie bei der ersten Konferenz der fremde Arzt nach gehöriger Besichtigung der Person des Königs erklärte, daß sich an derselben mehrere Symptome von Schwächlichkeit zeigten, und daß bei der zweiten Unterredung, nachdem der König ihm drei Tage Frist zu Prüfung der Krankheit und zu Ersinnung eines erfolgbringenden Heilmittels gegeben, besagter Arzt mehrere Heilmittel in ein einziges zusammengebracht, und dieses mit der Versicherung überreicht hätte, es würde, gehörig innerlich gebraucht, so wundervolle Wirkungen erzeugen, als kein Talisman von der Welt dieselben hervorbingen könnte. Seine Majestät sagte ferner, mit seinem Hakihim Baschi, oder Oberleibarzt, Rücksprache deßhalb genommen zu haben, daß Letzterer die Verordnungen des Ausländers sorglich erwogen und sein vielfaches Bedenken gegen dieselben geäußert habe, und zwar erstens: ob es politisch klug wäre, die innere Verwaltung der Person des Königs ausländischen Recepten und Medikamenten zu überantworten? und zweitens, ob das verordnete Heilmittel nicht schleichend verderbliche Kräfte enthalten könnte, durch welche besagter königlichen Person Konstitution, statt dieselbe wieder herzustellen und aufzufrischen, gefährdet, untergraben und endlich wohl gar über den Haufen geworfen werden möchte.

»Unter solchen Umständen,« sprach das Centrum des Weltalls mit erhöheter Stimme, »habe ich es für räth-

lich erachtet, mit dem Weiterschreiten in dieser Sache innezuhalten, und beschlossen, Euch dieselbe vorzulegen, damit in Eurer vereinten Weisheit Ihr eine Meinung abgebt, die dem Könige dargeboten werden könne; und auf daß Ihr des Falles vollkommen kundig werdet, hab' ich beschlossen, daß jeder von Euch an seiner eigenen Person diese Arznei erproben soll, so daß Ihr, gleich mir, im Stande seid, über die verschiedenen Wirkungen derselben ein Endurtheil zu fällen.«

Nach dieser überaus huldvollen Rede erhoben der Großwessir und alle Höflinge ihre Ausrufungen: »Möge der König ewig leben! Möge der königliche Schatten niemals kleiner sein! Es beglückt uns nicht nur, die Arznei einzunehmen, sondern auch unser Leben in Sr. Majestät Dienste darzubringen! Wir sind Eure Opfer, Eure Sklaven! Möge Allah dem Schah Gesundheit und Sieg über alle seine Feinde verleihen!« Hierauf ward dem Oberdiener die Weisung, des ausländischen Arztes Schachtel mit Pillen aus dem Harem zu holen, welche sodann dem Schah auf einem goldenen Präsentirteller überreicht ward. Se. Majestät befahl hierauf dem Hakihim Baschi, sich zu nähern, die Schachtel zu empfangen und die Runde zu machen, bei'm Großwessir anzufangen, und jedem Kronbeamteten, gemäß dessen Ranges der Reihe nach, eine Pille einzugeben.

Als dieß geschehen war, that die ganze Versammlung den vorgeschriebenen Schluck, worauf eine Generalpause erfolgte, während welcher der König einem Jeden scharf in's Gesicht blickte, um die ersten Wirkungen des Heilmittels zu beobachten. Die schiefen Mäuler hatten sich wieder gerade gezogen, und das Gespräch lenkte sich auf europäische Angelegenheiten, worüber Se. Majestät verschiedene Fragen vorlegte, welche von

den verschiedenen anwesenden Personen nach deren bestem Vermögen beantwortet wurden.

Allmälig begann die Arznei zu wirken. Der Oberschatzmeister, ein großer, feister Herr, der bisher unbeweglich dagestanden und bloß »Belli, belli — ja, ja!« gesagt hatte, so oft der König den Mund zum Reden öffnete, schien jetzt sich sehr unwohl zu fühlen, denn das, was er verschluckt hatte, diente, ein bisher in ihm schlummernd gelegenes Uebel schauerlich zu wecken. Da Aller Augen auf ihn gerichtet waren, verschlimmerte seine Beunruhigung sich nur um so mehr, als der Oberstaatssekretär, ein langer, dünner, knochiger Mensch, todtenblaß ward und aus allen Poren zu schwitzen anfing. Ihm folgte der Minister des Innern, dessen unglückliche Blicke von Sr. Majestät die Erlaubniß zu erbitten schienen, sich für ein Weilchen aus der königlichen Nähe entfernen zu dürfen. Alle Uebrigen wurden der Reihe nach feindselig angegriffen, nur nicht der Großwessir, ein kleiner alter Mann, der durch eine eisenfeste Natur bekannt war, und über das Elend, welches seine Genossen im Amte zu erdulden hatten, in's Fäustchen zu lachen schien.

Als der Schah bemerkte, daß die Arznei zu wirken begann, entließ er die Versammlung, indem er seinem Oberleibarzt befahl, ihm fördersamst über die Geschichte jeder Pille, so wie über den ganzen Hergang der Sache einen offiziellen Bericht einzusenden, und zog sich dann in seinen Harem zurück.

Jetzt hatte der schlaue alte Doktor den fremden Arzt in seiner Gewalt; er setzte nunmehr die Sache in solches Licht, daß Se. Majestät gänzlich darauf verzichtete, der Verordnung eines ausländischen Arztes nachzuleben, vielmehr dieselbe gänzlichem Vergessen überantwortete.

Als der Leibarzt mir den Ausgang dieser Sache mittheilte, konnte er sich dabei der Freuden- und Entzückensäußerung nicht enthalten: »Freund Hadschi,« sprach er, »wir haben gesiegt. Der Dschiaur hielt uns für Narren, wir aber zeigen ihm, was für Leute die Perser sind. Wessen Hund ist er, daß er nach so hoher Ehre strebt, dem Könige der Könige Recepte schreiben zu wollen? Nichts da! solches kommt Männern zu, wie ich einer bin. Was kümmern uns seine neuen Entdeckungen? Wie unsere Väter thaten, so bezwecken auch wir zu thun. Die Medikamente wodurch unsere Vorfahren geheilt wurden, sollen auch uns heilen; und was Lockmann und Abu Avicenna verschrieben, wollen auch wir verschreiben.« Dann entließ er mich, um neue Pläne zur Zerstörung jeden Einflusses oder Ansehens zu entwerfen, dessen der neue Arzt sich anmaßen möchte, sich selbst aber in Ruf und Bedeutendheit bei Hof zu erhalten.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Hadschi Baba begehrt ein Honorar von dem Leibarzt. — Die Folge dieses Begehrens.

Ich hatte demnach mit dem Leibarzte mehr als dessen Freund, denn als dessen Diener gelebt; er erlaubte mir, in seinem Beisein zu sitzen und mit ihm zu essen, ja sogar aus seiner Pfeife zu rauchen, während ich mit seinen Hausleuten ebenfalls aß und trank und

rauchte; allein ich fand diese Lebensweise meinen Absichten und Erwartungen durchaus nicht entsprechend. Alles Geld, was ich von ihm empfangen hatte, bestand in dem vorerwähnten Goldstücke, das ich einzig und allein meinem Scharfsinne zu verdanken hatte, und wie die Sachen jetzt standen, schien jenes erste auch das letzte zu sein. Ich beschloß daher mit dem Leibarzte zu einer Erklärung zu kommen, und benutzte daher, als er voll Freude über den Sieg war, den er über den europäischen Doktor davongetragen hatte, die Gelegenheit, ihm die Ursache meiner Bekümmerniß zu eröffnen.

Er war so eben von dem Schah zurückgekehrt, der, seiner Erzählung nach, sich sehr gnädig gegen ihn erwiesen hatte, indem er ihn nur zwei Stunden barfuß hatte am Springbrunnen stehen lassen, wo er sonst gemeiniglich sechs Stunden lang stehen mußte. »Welch ein fürtrefflicher König!« rief Mirza Amahak, »wie herablassend! wie liebenswürdig! Es ist unmöglich, zu sagen, welche Freundlichkeit er mir erweiset. Er schalt auf den europäischen Doktor aus lauter Artigkeit gegen meine Talente, und sagte: der Dschiaur wäre nicht werth, mir die Schuhe nachzutragen.« Dann befahl er seinem Lieblingsläufer, mir ein Geschenk von zweien durch die königlichen Beizfalken gefangenen Rebhühner zu bringen.

Ich erwiederte: »Ja, der König spricht wahr. Wo wäre Eures Gleichen heutzutage in Persien? Glücklicher Schah, der einen solchen Schatz besitzt! Was sind die Franken, daß sie von Arzneikunst sprechen dürften? Wenn sie Kunst und Wissenschaft und Geschicklichkeit lernen wollen, so mögen sie auf Mirza Amahak blicken!«

Mit einem Lächeln der Selbstgefälligkeit, nahm er hierauf seine Pfeife aus dem Munde, reichte sie mir,

zupfte mich am Lippenbarte und strich sich den eigenen Kinnbart.

»Inschallah — gefalle es Gott!« fuhr ich fort, daß auch ich möge Theil nehmen an der Glorie Eures Ruhmes, aber ich bin gleich einem Hunde, ich bin nichts.«

»Wie?« versetzte der Doktor, »bist Du so niedergeschlagenen Gemüthes?«

»Ich will Euch selbst urtheilen lassen und eine Geschichte erzählen,« entgegnete ich: »Es war einmal ein Hund, der in Blicken und Wesen einem Wolfe so ähnlich sah, daß die Wölfe ihm Zutritt in ihrer Gesellschaft gestatteten. Er aß, trank und würgte Schafe mit ihnen, kurz, er that Alles, was ein Wolf zu thun pflegt. Zu gleicher Zeit lebte er mit seinen Mithunden, wie ein Hund, und nahm an allen deren Zusammenkünften Theil. Nach und nach aber kamen die Hunde dahinter, daß er mit Wölfen verkehrte, und wurden scheu vor ihm; auch trug es sich zu, daß die Wölfe entdeckten, wie er wirklich ein Hund war, und nun wollten sie sich nicht mehr mit ihm abgeben. So sah denn zwischen Beiden der arme Hund sich kläglich vernachlässigt, und unfähig, seinen unentschiedenen Zustand länger zu ertragen, beschloß er, darauf hinzuarbeiten, entweder ein Hund oder ein Wolf zu werden. — Ich bin jener Hund!« rief ich. »Ihr gestattet mir, mit Euch zu sitzen und zu rauchen, da Ihr doch so sehr über mir seid; Ihr sprecht mit mir und ziehet mich zu Rathe, ja, Ihr zieht mich sogar in die Gesellschaft Eurer Freunde; allein welchen Vortheil bringt es mir? Ich bin dennoch ein Diener, ohne daß ich irgend eine Ersprießlichkeit eines Dieners genieße. Ich bekomme nichts. D'rum bitt' ich Euch, mir diejenige Stellung anzuwei-

sen, die ich nach Eurem Wunsche in Eurem Dienste einzunehmen habe, und mir einen Gehalt auszusetzen.«

»Gehalt? Ei sieh doch!« rief der Leibmedikus. »Ich gebe niemals Gehalt. Meine Diener begnügen sich mit dem, was sie von meinen Patienten bekommen können, und ein Gleiches magst auch Du thun. Sie essen die Ueberbleibsel in meinen Schüsseln und erhalten am Feste No Ruhuz einen Rock — was können sie weiter begehren wollen?«

In diesem Augenblicke trat des Schah's Lieblingsläufer mit einer silbernen Schüssel herein, auf welcher die beiden Rebhühner lagen, welche Se. Majestät dem Leibarzte zum Geschenk gemacht hatte. Mit vieler Förmlichkeit ward die Schüssel überreicht. Der Doktor stand auf, führte das Geschenk zu seiner Stirn und rief: »Möge des Königs Huld niemals geringer sein! Möge sein Reichthum wachsen! Möge er ewig leben!«

Mirza Amahak ward nun aufgefordert, dem Bringer ein Geschenk verabfolgen zu lassen. Er reichte zuerst fünf Piaster*), die der Läufer mit Unwillen zurückgab. Jetzt ward ein Tomahun gereicht, der ebenfalls zurückgegeben wurde. In Verzweiflung rückte der Leibarzt endlich mit fünf Tomahuns, als der Summe heraus, die, wie angedeutet ward, zur Noth hinreichend wäre. Dieser ärgerliche Vorfall verscheuchte alle Freude über das Geschenk des Schahs. In seinem Grimme erlaubte der Hakihim sich Ausdrücke, die ihn, wenn sie dem Könige hinterbracht worden wären, in nicht geringe Verlegenheit gestürzt haben würden. »Ein Geschenk! wahrlich!« rief er; »ich wollte, dergleichen Geschenke wären in der

*) Ein persischer Piaster kommt an Werth einem holländischen Gulden gleich.

andern Welt. So müssen wir den Lohn der Diener des Königs bezahlen — Gesindel, das voller Habgier steckt und weder Schamgefühl noch Gewissen hat! Und das Aergerlichste dabei ist, daß wir sie ansehnlich bezahlen, denn auf den Fall, daß unser einer die Bastonade bekommt, welches sehr leicht geschehen kann, so hauen solche Halunken desto unbarmherziger darauf los. O, laß mich nicht vergessen, was Sahadi sagt, wenn er spricht: 'Man kann auf die Freundschaft eines Königs sich weniger verlassen, als auf die Stimme eines Kindes; sintemal erstere sich bei dem leisesten Argwohn, letztere im Verlauf einer einzigen Nacht umwandelt.'«

Bei dieser Bemerkung begann der Leibarzt unruhig über das zu werden, was er zu Anfange seiner Rede geäußert hatte, und schien nun, mit allen Schrecken des Felehek vor Augen, gänzlich mit dem Verluste seiner fünf Tomahuns ausgesöhnt zu sein.

Ich fand, daß dieser Augenblick dem Gegenstande meiner Erwartungen nichts weniger als günstig war, und sparte also meine Aeußerungen darüber bis zu einer anderen Zeit auf. Uebrigens hatte ich mehr als genug gehört, um den Vorsatz zu fassen, den »Lockmann seines Jahrhunderts« zu verlassen, sobald es irgend würde geschehen können für jetzt aber mich damit zu begnügen, weder Hund noch Wolf zu sein.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Hadschi Baba wird unzufrieden, geht müssig und verliebt sich.

Unzufrieden mit meinem dermaligen Loose und ungewiß über meine ferneren Aussichten brachte ich meine Tage im erbärmlichsten Müssiggange hin. Da ich keine Neigung fühlte, das Gewerbe eines Arztes treiben zu wollen, welches freilich mancher Andere vor mir auf eben so leichten Grund hintrieb, als ich es hätte treiben können, so kümmerte ich mich wenig um das Geschäftabthun Mirza Amahak's. Wahrscheinlich würde ich diesen auf der Stelle verlassen haben, wenn sich nicht ein Umstand ereignet hätte, der sich aus dem Staate der Unbehaglichkeit erhob, in welchem ich mich im Hause des Leibarztes befinden mußte. Die Gefühle, die dadurch in mir aufgeregt wurden, erstickten in mir so sehr jede andere Erwägung, daß ich der Sklave meines Herzens ward; ja meine Bewegungen waren, glaub' ich, so heftig, daß selbst Madschnuhun auf der Höhe seiner Raserei nicht toller gewesen sein kann, als ich es war. Nach dieser meiner Bemerkung brauche ich nicht zu sagen, daß ich mich verliebt hatte.

Der Frühling war vorüber, und die erste Hitze des Sommers machte sich so fühlbar, daß mehrere Bewohner der Stadt ihre Betten auf das Dach tragen ließen, um daselbst zu schlafen. Da ich nicht Lust hatte, meine Nächte in Gesellschaft der Hausdiener hinzubringen, die gewöhnlich in einem untern Gemache beisammen lebten, bereitete ich mir mein Lager in einem Winkel

der Terrasse, die den innern Hofraum von dem Hause des Doktors übersehen ließ. Dieser Hofraum war viereckig, die Fenster der Frauengemächer sahen auf denselben hinaus, und inmitten desselben befanden sich Rosenbüsche, Jasminenbeete und Pappeln. Auf einer hölzernen Plattform darin lagen Matratzen ausgebreitet, auf denen die Bewohnerinnen der Gemächer während der Zeit der Hitze zu ruhen pflegten. Ich hatte mehrere Frauen in verschiedenen Winkeln des Hofes sitzen gesehen, ohne daß irgend eine derselben mich besonders ergriffen hätte, und wäre dieß auch der Fall gewesen, so würde es mir doch nimmer eingefallen sein, ein zweites Mal hinzublicken; denn hätte man von unten mich gesehen, so würde man mich mit allen nur zu erdenkenden Schimpfnamen belegt haben.

Eines Abends jedoch, als kaum die Sonne untergegangen war, blickte ich bei Bereitung meines Lagers über einen Theil der etwas eingesunkenen Mauer, unter der auf dem Rasen ich ein weibliches Wesen sah, das mit Aussuchen und Ausbreiten von Tabacksblättern beschäftigt war. Sie hatte ihren blauen Schleier nachlässig übergeworfen, und als sie sich bückte, wallten ihre langen Haarflechten auf so verlockende Weise über ihr Gesicht herab, als wollten sie es nur verbergen, damit um so eifriger darnach gesehen werden möchte; denn wirklich ließen sie dasselbe unbedeckt genug, um das Verlangen in mir zu erregen, das ganze Gesicht zu betrachten. Alles, was ich an dem Frauenzimmer wahrnahm, zeugte von Schönheit. Sie hatte kleine, mit der Kehenna *) gefärbte Hände, zierliche Füßchen, und

*) Dieses Färbemittel ist durch ganz Asien üblich, und bringt ein lichtes Braun zuwege. Die Perser färben damit die

ihre ganze Gestalt kündete Lieblichkeit und Anmuth an. Ich betrachtete sie, bis ich meiner Leidenschaft nicht mehr gebieten kannte; und ehe sie noch im Stande war, sich mit ihrem Schleier zu verhüllen, hatte ich Zeit genug gehabt, ihr bezauberndes Gesicht zu sehen, das so hübsch war, als die Phantasie es sich vorspiegeln kann. Dazu ward mir aus ihren schönen Augen ein solcher Blick, daß mein Herz von Stund' an lichterloh brannte. Sie verhüllte sich mit ersichtlichem Mißbehagen, doch konnte ich bemerken, wie sie ihren Schleier so schlau geworfen hatte, daß ihrem dunkeln, funkelnden Auge Spielraum genug geblieben war, um nach mir herzuschauen und sich an meiner Aufregung zu ergötzen. Als ich fortfuhr, sie anzustarren, fuhr sie zwar in ihrer Arbeit fort, sagte jedoch endlich: »Warum siehst Du mich an? Es ist strafbar.«

»Um des heiligen Hossain willen,« rief ich, »wende Dich nicht von mir! Es ist kein Verbrechen, wenn man liebt. Deine Augen haben mein Herz zu gebratenem Fleische gemacht. Bei der Mutter, die Dich gebar, laß mich noch einmal Dein Gesicht sehen!«

In etwas gedämpfterem Tone antwortete sie: »Was begehrst Du von mir? Du weißt, ein Weib handelt verbrecherisch, wenn sie ihr Gesicht sehen läßt. Bist Du doch weder mein Vater, noch mein Bruder, noch mein Gemahl; ich weiß nicht einmal, wer Du bist. Schämst Du Dich nicht, also zu einer Jungfrau zu reden?«

Hände bis an deren Wurzel, so wie auch die Fußsohlen. Die Türken aber pflegen nur sich die Nägel damit zu bestreichen. Doch bedienen beide Völkerschaften sich der Kehenna zum Färben des Haars. Anm. d. Aut.

In diesem Augenblick entfiel ihr wie zufällig der Schleier, und ich konnte ihr ganzes Gesicht erblicken, das unendlich schöner war, als ich es mir vorgestellt hatte. Ihre Augen waren groß und brennend schwarz, mit langen Wimpern besetzt, die durch das Cokyrium, womit sie gefärbt waren, eine Art von Hinterhalt bildeten, aus welchem erstere ihre Liebespfeile versendeten. Sie hatte schön gewölbte Brauen, die von der Natur über der Nase in so gerader Linie zusammenliefen, daß sie zu vereinigen es keiner künstlichen Nachhülfe bedurfte. Sie hatte eine Adlernase, einen kleinen Mund voll süßen Ausdruckes, und inmitten ihres Kinnes lag ein Grübchen, das sie sorgfältig blau herauspunktirt trug. Nichts konnte der Schönheit ihres Haares gleichen; es war rabenschwarz, und wallte in langen Flechten über ihren Rücken hinab; kurz, ich hätte über den Anblick ihrer Reize erstarren mögen. Indem ich das Mädchen betrachtete, verdeutlichte sich mir vieles von dem, was ich in unseren Dichtern über Cypressenwuchs, zarte Hindinnen und zuckerschmausende Papageien gelesen hatte. Meine Leidenschaft stieg immer höher, und schon wollt' ich mich dem Mädchen nähern, als ich zu wiederholten Malen von einer lauten, schrillenden Stimme und wie mit Ungeduld den Namen S i n a b rufen hörte, worauf die Schöne eilig die Terrasse verließ, und ich wie angebannt stehen blieb und die Stätte betrachtete, wo sie gestanden hatte. Ich harrte in der Hoffnung, Sinab würde wiederkehren, jedoch vergebens. Ich lauschte auf jedes Geräusch, doch vernahm ich nichts als die nämliche ärgerliche Stimme, die bald dieß bald jenes beschalt, und nur der Frau des Leibarztes, einer Dame gehören konnte, die, wie das Gerücht sagte, keine

der sanftesten ihres Geschlechts war, und ihren Gemahl in strenger Unterwürfigkeit hielt.

Die Nacht sank jetzt herab, und ich wollte eben mein Lager suchen, als die Stimme abermals erscholl, und ich rufen hörte: »Sinab, wohin willst Du? warum begiebst Du Dich nicht zu Bette?«

Nur undeutlich vernahm ich die Antwort meiner Zauberin, errieth jedoch den Inhalt derselben bald, als ich Sinab wieder auf der Terrasse erscheinen sah. Mein Herz pochte gewaltig, und schon wollte ich die uns trennende Mauer überspringen, als ich gewahrte, wie sie einen Korb mit Tabacksblättern aufnahm, mir zuflüsterte: »Sei morgen Abend wieder hier!« und sich hastig zurückzog. Diese Worte durchdrangen mein ganzes Wesen, und ich hörte nicht auf, mir dieselben zu wiederholen und über sie nachzusinnen, bis ich in einen fieberhaften Schlummer verfiel, aus welchem ich erst erwachte, als andern Morgens die Sonne mir hell ins Gesicht schien.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Hadschi hat eine Zusammenkunft mit der schönen Sinab, die ihm erzählt, wie sie ihr Leben im Harem des Doktors hinbringt.

„So bin ich also verliebt?“ sagte ich zu mir selbst, indem ich mir die Augen rieb. »Nun, wir werden sehen, was daraus wird. Hoffentlich werden wir heute Abend erfahren, wer und was Sinab ist. Ist sie ein

Etwas, das dem Doktor gehört, so möge sein Haus zu Grunde gehen, wenn ich ihn nicht lehre, sein Eigenthum besser zu bewahren. Von Heirath kann hier allerdings nicht die Rede sein. Wer würde mir ein Weib geben, mir, der ich mir kaum ein Paar Hosen kaufen, viel weniger also die Kosten einer Hochzeit bestreiten kann! Inschallah — gefall' es Gott, so bestreite ich solche Kosten eines Tages, wenn ich Geld zusammengebracht haben werde; jetzt aber will ich mit der Liebe tändeln, und der Doktor soll dafür bezahlen.«

Mit diesen Vorsätzen stand ich auf und kleidete mich, doch that ich es sorgfältiger als sonst. Ich kämmte meine Locken mehr als gewöhnlich, studirte auf die Falten meines Gürtels und schob meine Mütze auf Ein Ohr. Nachdem ich mein Lager aufgerollt und es in die Kammer der Dienstboten getragen hatte, ging ich aus, um ein Bad zu nehmen, und für die bevorstehende Abendzusammenkunft meine Person sauber zu machen. Ich begab mich ins Bad, wo ich die Frühstunden mit Singen hinbrachte, und dann bis zur Stunde der Zusammenkunft ohne eigentlichen Zweck vor dem Thore der Stadt umherstreifte.

Endlich senkte sich der Tag. Meine Ungeduld hatte ihren Gipfel erreicht, und ich wartete nur das Ende des Schaham oder Abendessens ab, um Kopfweh vorzuschützen und mich zurückzuziehen. Mein Mißgeschick wollte, daß der Doktor länger als sonst bei dem Schah zu verweilen hatte, und da seine Diener den Abhub von seiner Mahlzeit erhielten, so schob diese sich sehr spät hinaus. Als ich mich endlich losmachen konnte, glühete ich vom Fieber der Erwartung. Die letzten Tagesstrahlen färbten den westlichen Horizont mit röthlichem Lichte, und der Mond ging eben auf, als ich

mit meinen Lagerteppichen unter dem Arme auf die Terrasse trat. Hastig bereitete ich meine Stätte, und flog dann mit pochendem Herzen der verfallenen Mauer zu. Mit großer Vorsicht blickte ich über dieselbe hinüber, sah aber zu meinem größten Verdrusse nichts als unordentliche Tabackshaufen und umherstehende Körbe, als ob irgend eine Arbeit unvollendet gelassen worden wäre. Keine Sinab war ringsum zu sehen. Ich hustete etlichemal; keine Antwort erfolgte. Ich hörte nur eine Stimme, die sich gegen irgend Jemand im Hause vernehmen ließ; obwohl das Schrillen derselben durch das Gemäuer drang, konnte ich doch nicht unterscheiden, worüber sie so laut ward, bis sie endlich mit wachsender Heftigkeit durch eine geöffnete Thür scholl.

»Du schwatzest zu mir von Arbeit, Du Tochter des Teufels? Wer sagte Dir, ins Bad zu gehen? Was hattest Du bei den Gräbern zu suchen? Scheint's doch, als wär' ich Deine Sklavin, und Du hättest nur Deinem Vergnügen nachzugehen! Warum thatest Du Deine Arbeit nicht? Ehe sie nicht gethan ist, sollst Du weder essen, noch trinken, noch schlafen; also hurtig daran! und gehst Du davon, ehe Du sie vollendetest — wallah! billah! — beim Propheten! so will ich Dich prügeln, bis Dir die Nägel abfallen.«

Hierauf hörte ich ein Stoßen und Schieben, und bemerkte dann sofort, wie meine Schöne mit anscheinendem Widerwillen auf der Stelle erschien, auf welcher sie zu erblicken ich noch vor wenigen Augenblicken hätte verzweifeln mögen. O welch ein wundersam Wesen ist die Liebe! dacht' ich bei mir selbst; wie schärft sie den Verstand, und wie ergiebig ist sie in Ausflüchten! Auf den ersten Blick erkannte ich, wie geistvoll meine Zauberin alles zu unserer Zusammenkunft angelegt und

schlau dafür gesorgt hatte, daß wir nicht allzu früh gestört werden möchten. Sie sah mich, schien mich aber nicht zu bemerken, bevor sich das Toben der Frau nicht gelegt hatte; erst als Alles ruhig war, näherte sie sich mir, und der Leser kann wohl denken, daß ich hurtig zu ihr eilte. Ihr, die Ihr die Liebe kennt, Ihr begreift vielleicht unser Entzücken, denn beschreiben läßt dieses sich nicht!

Ich erfuhr von meiner schönen Freundin, daß sie die Tochter eines kurdischen Häuptlings war, der mit seiner Familie und all' seinen Schaf- und Rinderheerden, als sie noch ein Kind war, gefangen genommen wurde, und daß sie unter Umständen, die sie mir später erzählen wollte, in die Hände des Leibarztes fiel, dessen Sklavin sie jetzt war.

Nach dem ersten Sturme unserer aufgeregten Gefühle gab Sinab der Regung des Verdrusses über die Behandlung Raum, welche sie so eben hatte erdulden müssen. »Ach!« sprach sie, »hörtest Du, wie das Weib mich schalt? jenes Weib sonder Herz und Religion? So behandelt sie mich fortwährend; sie schimpft mich unablässig; ich bin elender worden als eine Hündin; alle Hausleute spotten meiner, Niemand nähert sich mir, meine Leber ist zu Wasser worden und meine Seele ist verdorrt. Warum muß ich ein Kind des Teufels genannt werden? Ich bin eine Kurdin, bin eine Yhezihidi *). Wahr ist es, daß mein Volk den Teufel fürchtet; wer aber fürchtet den nicht? Aber ich bin kein Kind des Teufels. O, daß ich das Weib

*) Die Yhezihidis sind ein kurdischer Völkerstamm, und es heißt von ihnen, daß sie den Arimahan oder Teufel anbeten. Anm. d. Aut.

zwischen unseren Bergen hätte! sie sollte dann erfahren, was ein kurdisches Mädchen vermag.«

Ich bemühete mich nach Kräften, sie zu trösten, und brachte sie dahin, ihren Groll so lange zu sänftigen, bis sie Gelegenheit zur Rache würde finden können. Sie verzweifelte jedoch daran, daß solche Gelegenheit sich jemals bieten würde, indem man all ihr Thun so scharf bewachte, daß sie kaum aus einem Zimmer in das andere gehen könnte, ohne daß ihre Herrin es bemerkte. Das Eigentliche der Sache, wie Sinab mir berichtete, war, daß der Doktor, der von geringer Familie stammte, auf Befehl des Königs eine von dessen Sklavinnen geheirathet hatte, die wegen irgend eines Mißbetragens aus dem Harem gejagt worden war. Sie brachte dem Leibarzt keine andere Morgengabe zu, als ein böses Herz und einen ansehnlichen Vorrath von Hoffart, vermöge dessen sie stets ihre frühere Stellung am Hofe im Sinne behielt, so daß sie ihren nunmehrigen Mann nicht höher achtete, als den Staub unter ihren Sohlen, und ihn auf die kläglichste Weise unterjocht hielt. »Er darf,« sagte Sinab, »in ihrem Beisein sich nicht setzen, bevor sie es ihm erlaubt, welches sie höchst selten thut. Dabei ist sie so eifersüchtig, daß es im Harem keine einzige Sklavin giebt, gegen welche sie nicht Verdacht hegte. Der Doktor dagegen, der sehr ehrsüchtig ist und sich viel auf sein Hofamt einbildet, erliegt ebenfalls den Schwächen der menschlichen Natur, und zeigt sich daher keineswegs unempfindlich gegen die Reize seiner hübschen Sklavinnen.«

Aus Sinabs Munde erfuhr ich ferner, daß sie selbst ein besonderer Gegenstand der Aufmerksamkeit des Doktors, und folglich auch der Eifersucht der Frau vom Hause war, die jeden Blick, jedes Wort, jede Miene

belauerte. Vielerlei Ränke und Spähereien fielen demnach im Harem vor, so daß, wenn die Frau des Doktors sich ins Bad oder in die Moschee begab, die Vertheilung der Sklavinnen in Hinsicht auf Zeit und Ort und Gelegenheit mit einer Vorsicht betrieben ward, als ob es gegolten hätte, die Anordnungen zu einer Hochzeit zu treffen.

Da ich von dem Innern eines Anderuhun niemals mehr als das gesehen hatte, dessen ich mich aus meinen Knabenjahren in meinem väterlichen Hause erinnerte, so ward meine Neugier in dem Maße aufgeregt, in welchem Sinab fortfuhr, mir die Geschichte ihres Lebens im Hause des königlichen Leibarztes zu erzählen.

»Außer der Herrin,« sprach sie, »sind wir unser Fünf im Harem. Da ist Schirihin, die Georgiersklavin; dann Nuhur Jehan *), das äthiopische Sklavenmädchen; Fatimeh, die Köchin; und die alte Leilah, die Aufseherin. Ich bin Leibdienerin der Kanuhum **), wie meine Gebieterin genannt wird. Ich reiche ihr die Pfeife, den Kaffee, trage die Speisen auf, gehe mit ihr ins Bad, kleide und entkleide sie, fertige ihre Kleider, trockne, siebe und stampfe ihren Taback, und stehe vor ihr, ihrer Befehle gewärtig. Schirihin ist Sandukdar oder Haushälterin. Sie verwahrt die Kleider der Gebieterin und des Herrn, ja eigentlich alle Kleider der Hausgenossen. Sie führt Rechnung von allen Ausgaben, nimmt das Korn und andere Lebensmittel

*) Die Perser geben ihren schwarzen Sklaven überaus hochklingende Namen. So heißt Nuhur Jehan so viel als »Licht der Welt.« Anm. d. Aut.

**) Kanuhum ist der Titel einer persischen Hausfrau, und entspricht dem europäischen »Madam.« Anm. d. Aut.

für den Haushalt unter Schloß, trägt Sorge für Porcellan-, Silber- und andere Sachen, kurz sie hat alles Werthvolle des Hauses unter Obhut. Nuhur Jehan, die schwarze Sklavin, verwaltet das Amt des Fehirasch oder Teppichlegers, verrichtet alle schmutzige Arbeiten, reinigt die Zimmer, sprengt Wasser im Hofe, hilft der Köchin, richtet Botschaft aus; kurz, muß Jedem zu Diensten sein. Die alte Leilah ist Aufseherin über die jüngeren Sklavinnen; sie besorgt die Geschäfte außerhalb Hauses, unterhält den Verkehr der Kanuhum mit anderen Harems, und soll überdieß eine Belauscherin der Handlungen des Doktors sein. So vergehen unsere Lebenstage unter eitel Hader und Gezänk, während dagegen Zwei von uns gewöhnlich zum Nachtheil der Uebrigen sich zu enger Freundschaft verbünden. Eben jetzt führ' ich offnen Krieg gegen die Georgierin. Vor einiger Zeit fand sie, daß das Glück von ihr gewichen war, und sie suchte deßhalb sich von einem Derwisch einen Talisman zu verschaffen. Kaum hatte sie diesen erlangt, so ward sie Tags darauf von der Kanuhum mit einem neuen Kleide beschenkt. Dadurch ward mein Neid so reggemacht, daß ich den Derwisch anging, mir einen Talisman zu schreiben, durch welchen ich einen guten Mann bekommen möchte. An dem nämlichen Abend sah ich Dich auf der Terrasse. Denke Dir meine Freudigkeit! Dadurch ist aber zwischen Schirihin und mir ein Groll entstanden, der in Haß überging, und nun zu tödtlicher Feindschaft ausgeartet ist. Vielleicht werden wir eben so schnell wieder gute Freundinnen. Ich stehe jetzt auf dem vertrautesten Fuße mit Nuhur Jehan, die auf mein Anstiften der Herrin alles Nachtheilige über meine Widersacherin zu Ohren trägt. Vor einigen Tagen erhielt die Kanuhum etwas Konfekt

und Baklawah (Honigkuchen) aus dem königlichen Serail zum Geschenk von einer der Frauen des Schahs. Die Ratten fraßen den größten Theil der Kuchen auf, und wir sprengten aus, die Georgierin hätte sich des Naschens schuldig gemacht, wofür sie Sohlenstreiche erhielt, die von Nuhur Jehan ihr verabreicht wurden. Ich zerbrach den Trinkbecher meiner Herrin, Schirihin ward der That beschuldigt, und mußte einen neuen Becher anschaffen. Ich weiß, daß die Georgierin Ränke gegen mich schmiedet, denn sie steckt beständig mit Leilah zusammen, die jetzt die Vertraute der Kanuhum ist. Ich wage nichts von dem zu essen oder zu trinken, was durch ihre Hände ging, aus Furcht, vergiftet zu werden, und Schirihin erweiset mir gleiche Artigkeit. Nicht, daß unser Haß bereits bis zum Vergiften gestiegen wäre, jedoch dergleichen Vorsichtsmaßregeln werden in jedem Harem getroffen. Vor der Hand sind wir nur bis zu Sohlenstreichen und Schlägerei gediehen. Schirihin ward so ergrimmt gegen mich, daß sie mich anspie und ausrief: 'Lahnet bi Schaitan — Verflucht sei, Du Satan!' welches, wie Du weißt, für die Yezihidis eine große Beleidigung ist. Ich dagegen fiel über sie her, nannte sie bei jedem mir in Persien bekannt gewordenen Schimpfnamen, packte sie bei den Haaren und riß ihr ganze Flechten mit der Wurzel aus. Leilah trennte uns, erhielt jedoch ebenfalls ihren Antheil von Schimpfreden, so daß wir gegen einander schalten, bis uns vor Wuth und Erschöpfung die Kehlen trocken wurden. Seit jenem Auftritte hat unsere Heftigkeit sich zwar vermindert, allein Schirihin's Feindschaft hat nicht nachgelassen, sondern äußert sich gegen mich auf alle nur erdenkliche Weise.«

Sinab unterhielt mich mit diesen Dingen, bis der

Morgen dämmerte und wir den Muezzin *) vom Thurme der Moschee zum Morgengebete rufen hörten. Wir hielten es für gerathen, uns zurückzuziehen, doch thaten wir es erst, nachdem wir das Versprechen geleistet hatten, einander so oft zu sehen, als Klugheit es gestatten würde. Wir wurden einig, daß Sinab, so oft sie Gelegenheit absah, mir eine Zusammenkunft zu gestatten, ihren Schleier an einen Baumast im Hofe hängen wollte, den ich von der Terrasse erblicken konnte, und daß, wenn ich jenen Schleier nicht sähe, ich daraus folgern sollte, es könne an solchem Abend kein Zusammentreffen zwischen uns Statt finden.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Die Liebenden kommen abermals zusammen und sind überglücklich. — Hadschi Baba singt.

Am folgenden Abend stieg ich die Terrasse in der Hoffnung hinan, den Schleier zu erblicken, jedoch umsonst. Voll Verzweiflung setzte ich mich an das Gemäuer. Der Taback und alles Geräth zur Säuberung desselben waren verschwunden; nichts regte sich im Hofraume. Selbst die sonst immer erschallende Stimme der Frau des Doktors, die für mich jetzt den widerlich-

*) Der Priester nämlich, der vom Minaret oder Thurm der Moschee herab die Gläubigen zum Gebet aufruft.



sten Klang von der Welt hatte, ließ sich nicht hören. Nur dann und wann vernahm ich das Scharren eines Pantoffels, das von dem Umherkrabbeln der alten Leilah herrühren mochte. Ich hatte fernher die Töne der Musiktruppe des Königs, das Lärmen der Trommeln und das Schmettern der Drommeten vernommen, wodurch der Sonnenuntergang verkündigt wird. Ich hatte auf das Absingen der verschiedenen Muezzins gelauscht, die zum Abendgebete aufriefen, und den Klang der kleinen Polizeitrommel gehört, welcher dem Volke befiehlt, die Buden zu schließen und sich in die Häuser zurückzuziehen. Der Ruf der Schildwachen auf den Wachtthürmen des königlichen Palastes wurde fernher in Zwischenräumen gehört; die Nacht war auf mich herabgesunken, und immer noch herrschte dieselbe Stille im Harem des Leibarztes.

„Was mag die Ursache davon sein?“ sagte ich zu mir selbst. „Sind sie in's Bad gegangen, so können sie doch so lange nicht ausbleiben; überdieß sind die Bäder den Frauen nur während der Morgenstunden geöffnet. Es muß Jemand krank sein, oder es giebt eine Hochzeit, ein Geburtsfest, wohl gar ein Begräbniß. Vielleicht auch erhielt der Doktor die Bastonnade; kurz, ich peinigte mich mit Muthmaßungen, als plötzlich ein heftiges Klopfen vernommen ward. Die Thür ging auf, ich hörte Tritte und mehrere Weiberstimmen, unter denen sich die zänkischen Reden der Kanuhum besonders hervorhoben. Mehrere Laternen huschten hin und her, bei deren Schimmer ich Frauengestalten sah, unter denen ich, als sie eben den Schleier abzog, auch meine Sinab erkannte. Ich beschloß, zu wachen, ob sie mich wohl durch ihr Kommen beglücken würde; und siehe da! sie zeigte sich bald. Sie stahl sich vorsichtig

zu mir, um mir zu sagen, daß sie heute nicht bei mir weilen könnte, indem man sie zuverlässig vermissen würde; daß ich jedoch gewiß binnen Kurzem sie sehen und sprechen sollte. Mit wenigen Worten berichtete sie mir, wie ihre Gebieterin zu ihrer Schwester, einer der Weiber in des Schah's Serail, die plötzlich erkrankte, gerufen worden wäre; daß jene Schwester nach kurzer Frist, und vermuthlich an Gift, den Tod genommen, und daß die Kanuhum all' ihre Sklavinnen mitgenommen hätte, um das bei solchen Gelegenheiten übliche Klaggeschrei zu verstärken; daß man seit Mittag dort gewesen wäre und bis zur Heiserkeit geschrieen hätte; daß ihre Herrin bereits all' ihre Gewänder zerrissen hätte; welchem Gebrauche sie jedoch mit solcher Behutsamkeit nachlebte, daß alle Risse sonder Schwierigkeit ausgebessert werden könnten. Da das Begräbniß folgenden Tages Statt finden sollte, mußte man frühzeitig bei der Hand sein, um das Klaggeschrei von Neuem anzufangen — eine Dienstleistung, für welche Sinab ein schwarzes Tuch und eine Schüssel mit Konfekt zu bekommen erwartete. Meine Schöne verließ mich hierauf, indem sie versprach, all' ihr Mögliches zu thun, um uns am folgenden Abend eine Zusammenkunft zu sichern; ich möchte nur das Zeichen nicht vergessen.

Als ich am folgenden Morgen erwachte, mußte ich erstaunen, indem ich den Schleier schon am Baume hängen sah. Sinab stand bereits im Hofe und winkte mir. Ich eilte über eben die Stufen zu ihr hinab, auf denen sie früher zu mir heraufgestiegen war, und befand mich bald mitten im Harem. Ein unwillkürlicher Schauder überlief mich, als ich bedachte, daß ich einen Ort betreten hatte, welchem kein Mann ungestraft sich nähern darf; ermuntert jedoch durch das Lächeln und

die Ungezwungenheit meiner Zauberin schritt ich weiter.

»Verbanne alle Furcht, Hadschi!« sprach sie; »hier ist Niemand außer Sinab, und wenn das Glück uns wohl will, ist der ganze Tag der unsrige.«

»Durch welches Wunder,« fragte ich, »hast Du dieß bewirkt? Wo ist die Kanahum? wo sind die Frauen? und wenn diese nicht zugegen sind, wie soll ich dem Doktor entrinnen?«

»Unbesorgt,« entgegnete sie. »Ich habe alle Thüren verriegelt, so daß, wenn Jemand kommen sollte, Dir Zeit genug bleiben wird, auf die Terrasse zu schlüpfen, bevor ich öffne. Das steht jedoch nicht zu befürchten. Die Weiber sind allesammt zur Leichenfeier gegangen, und Mirza Amahak ist von der Herrin, da ich allein zurückgelassen ward, so zurechtgesetzt worden, daß er es nicht wagen darf, sich auf Parasangesweite seinem eigenen Hause zu nähern. Wisse denn,« fuhr sie fort, »da ich sehe, daß Dein Erstaunen nur um so mehr zunimmt, daß unser Glücksstern im Steigen begriffen ist, und daß wir uns einander zuerst zu einer glücklichen Stunde erblickten. Alles fügt sich wie spielend. Meine Widersacherin Schirihin setzte der Kanuhum in den Kopf, daß Leilah, die ein wohlgeübtes Klageweib bei Todten ist, da sie von Kindesbeinen an alle dabei üblichen Gebräuche lernte, durchaus bei der Feier zugegen sein, und vorzugsweise vor mir, der Kurdin, mitgehen müßte, die sich wenig oder gar nicht auf persische Gebräuche verstände. Allerdings fädelte sie dieß bloß darum ein, daß mir das schwarze Tuch und die Schüssel mit Konfekt nicht werden sollten. So ward ich denn allein zurückgelassen, nachdem das ganze Haus vor einer Stunde sich zu der Begräbnißfeier begab. Ich stellte mich hocherzürnt, und wollte der alten Leilah den Vor-

rang streitig machen; dafür aber sind wir Beide jetzt, Dank sei dem Himmel! beisammen, und so wollen wir denn die Zeit benutzen, so gut wir es können.«

Hierauf begab sie sich in die Küche, um mir ein Frühstück zu besorgen, während sie mir Zeit ließ, das in Augenschein zu nehmen, was jedem Junggesellen verborgen gehalten wird: nämlich das Innere eines Harems.

Zuerst ging ich in das Zimmer der Kanuhum. Es sah auf den Garten durch ein ungeheures Schiebfenster mit bunten Scheiben. Im Winkel befand sich der gewöhnliche Sitz der Dame, den ein dicker, doppeltgelegter Teppich bedeckte, und auf welchem ein großes Daunenkissen lag, das mit Goldstoff überzogen war, und an den Enden zwei Klunker hatte. Daneben befand sich ein Spiegel in hübsch bemalter Einfassung, und ein Kasten, der allerlei Sächelchen enthielt, als das Surmeheh, oder die Augensalbe, nebst dem Instrumente, womit dieselbe aufgestrichen wird, ein Paar Armbänder mit Talismanen, etwas chinesische Schminke, ein Tuhn Suhulfeh oder Haarschmuck, der über die Stirn herabhängt, Messer, Scheeren und andere Dinge. In der Nähe des Sitzes lagen eine Laute und ein runder Stickrahmen. Das in einem andern Winkel aufgerollte Bett war in ein großes blau und weißes Tuch gewickelt. Mehrere Gemälde ohne Rahmen hingen an den Wänden, und ein Sims am oberen Rande des Gemaches trug verschiedene Schalen, Gläser und Becken. In dem dritten Winkel standen Flaschen mit Schirazwein, von denen der einen, die sich mit einer Blume zugepropft zeigte, allem Vermuthen nach, erst kürzlich von der Dame zugesprochen worden war, um dieser Muth

zu verleihen, der Trauerceremonie mit Fassung beizuwohnen.

»So wird also des Propheten in diesem Hause wenig geachtet,« sprach ich zu mir selbst. »Fortan werd' ich wissen, wie ich einen Blick der Frömmigkeit und Zerknischung zu deuten habe. Unser Doktor, der sich einen standhaften Moslem nennt, sehe ich, hält sich zu Hause bei gutem Weine für das Wasser und den Scherbehet schadlos, womit er sich außerhalb Hauses tränkt.«

Mittlerweile ich hier meine Neugier befriedigt und auch die übrigen Gemächer, die der Dienerschaft gehörten, betrachtet hatte, war von Sinab ein Frühstück bereitet und in der Kanuhum Zimmer aufgetragen worden. Sinab und ich, wir setzten uns neben einander, und ruhten auf eben dem Kissen, welches ich beschrieben. Nichts konnte köstlicher, als unser Mahl sein; es bestand aus einer Schüssel Reis, der so weiß wie Schnee war, aus kleinen Fleischschnittchen, die in Brotkuchen eingewickelt waren, aus einer schönen Ispahanmelone, aus Birnen und Aprikosen, einem aufgewärmten Eierkuchen, Lattich, Käse und Zwiebeln, einem Becken voll saurer Gurken und zwei verschiedenen Sorten Scherbehet's. Dazu hatten wir köstlichen Konfekt und eine Schüssel voll frischen Honigs.

»Wie, im Namen Deiner Mutter!« rief ich, indem ich mir den Schnauzbart strich und die guten Dinge überblickte, welche vor mir standen — »wie hast Du's angestellt, dieß Alles zusammenzubringen? Dieß ist ein des Königs würdiges Frühmahl!«

»Was das betrifft, so sei darüber außer Sorgen, und lange zu!« versetzte sie. »Meine Gebieterin ließ sich über Nacht ihr Frühstück bereiten, besann jedoch heute Morgen sich anders, und beschloß, im Sterbehause

zu essen; so ist mir wenig zu thun übrig geblieben. Komm', laß uns essen und guter Dinge sein!«

Demnach erwiesen wir dem Mahl alle Ehre, und ließen davon für diejenigen, die nach uns kommen möchten, wenig übrig. Nachdem wir unsere Hände gewaschen hatten, stellten wir den Wein vor uns, brachen sodann das Gesetz, indem wir einen Becher voll tranken, und wünschten hierauf uns Glück, die beseligtesten aller sterblichen Wesen zu sein.

Mein Entzücken war so groß, daß ich die Laute ergriff, alle Besorgnisse hinsichtlich der Gegenwart und alle Bekümmernisse wegen der Zukunft von mir wies, einige Töne griff, und dann mit heller Stimme folgende Ode des Hafiz sang, die ich in meiner Jugend gelernt hatte, und wodurch ich meine Zuhörer im Bade zu ergötzen pflegte:

»Welch Glück kömmt gleich dem Flüstern süßer Liebe,
Dem Kosen in der Rosenlaube gleich?
Ich wäre thörig, wenn ich schüchtern bliebe
In des Genusses Zauberwonnenreich!

Die Stunden, die Dir Lust und Freude bringen,
Sind Dir ein Schatz — o zähl', o zähle sie!
'Wird spät'res Leid sich früh'rer Lust entringen?'
So fragt der Thor, doch so fragt Hafiz nie.

Drum seid bekränzt, Du Mädchen mir und Becher,
Du Doppeltlust, wonach das Herz mir rang!
In Liebe treu, und als ein froher Zecher
Stirbt Hafiz so bei Lieb' und Wein und Sang.«

Sinab war eitel Lust und Wonne; sie hatte in ihrem Leben nichts so Entzückendes gehört, und indem wir Beide vergaßen, daß wir unglückliche Kreaturen waren, nämlich sie eine arme Sklavin, ich das ärmste

aller lebenden Wesen, thaten und fühlten wir, als ob Alles uns Umgebende unser Eigenthum wäre, und als ob der Wein und unsere Liebe ewig dauern würden.

Nachdem ich mehrere Lieder gesungen und mehrere Becher Weins geleert hatte, fand ich, daß meine Poesie sich eben so, wie die Flasche vor uns, erschöpfte.

Es war noch früh am Tage, und eine ansehnliche Zeitfrist lag noch vor uns. »Sinab,« sagte ich, »Du hast mir unlängst versprochen, mir Deine Lebensgeschichte zu erzählen; jetzt bietet sich dazu eine günstige Gelegenheit. Es ist nicht zu vermuthen, daß man uns so bald stören werde, und da unsere nächtlichen Zusammenkünfte höchst unzuverlässig sind, so kann diese Stunde nicht besser als durch Deine Erzählung ausgefüllt werden.«

Das Mädchen ging mit dem besten Willen auf meinen Vorschlag ein, und ließ sich folgendermaßen vernehmen.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Sinab's, der kurdischen Sklavin, Geschichte.

»Ich bin die Tochter eines in Kurdistan unter dem Namen Okuhus Aga wohlbekannten Häuptlings. Wer meine Mutter war, weiß ich nicht genau anzugeben. Ich habe gehört, ich sei Frucht einer der geheimen

Zusammenkünfte zu Kerrund *); da jedoch die Kurden dergleichen Heimlichkeiten gern vertuschen, so hab' ich nie gewagt, mich näher nach diesem Umstande zu erkundigen, und vermag daher nicht anzugeben, ob die Gerüchte hinsichtlich meiner Geburt gegründet sind, oder nicht. Gewiß ist es, daß ich nie zu einem weiblichen Wesen, als zu einer Mutter, aufschaute. Ich ward jedoch, wie zufällig, von unseren Weibern auferzogen, und meine erste Freundin war ein Stutenfüllen, das in unserem Zelte lebte, in welchem es zur Welt gekommen war, und dessen aus dem reinsten arabischen Geblüte stammende Mutter von den Weibern meines Vaters mehr wie ein Familienglied, als wie ein vierfüßiges Thier behandelt ward, denn man zollte demselben mehr Aufmerksamkeit, als irgend einem der Weiber; im Zelt erhielt es den wärmsten Platz, ward schön herausgeputzt, und war stets bei unseren Wanderzügen der vornehmste Gegenstand unserer Sorgfalt. Als das Thier starb, erscholl Wehklage durch das ganze Lager. Das Füllen lebte fort mit dem Kriegshengst meines Vaters, und ist noch heutiges Tages der Stolz vom Kurdistan. Wollte jedoch der Himmel, mein Vater hätte weniger Wohlgefallen an jenen Thieren gehabt, so möchte ich wohl noch ein freies Mädchen sein; denn

*) Dieß bezieht sich sonder Zweifel auf gewisse geheimnißvolle und wollüstige Gebräuche, die, wie es heißt, unter den Yezihidis in dem Dorfe Kerrund im Kurdistan Statt finden, und dem Stamme der Ruhusiri eigen sein sollen, welche gemeinhin Tschiragh Kuhusch oder Lampenauslöscher genannt werden. Alterthumsforscher wollen in diesen Gebräuchen Aehnlichkeit mit der abscheulichen Verehrung der Liebesgöttin finden, so wie diese bei den Babyloniern üblich waren, wie Herodot, Buch 1. Sect. CXCIX., dieselben schildert.

fürwahr, die vielen Wechselzufälle, die wir erleiden mußten, entsprangen aus dem Besitz einer Stute, von der Du späterhin mehr hören sollst.

Obwohl die Kurden es sich nicht gestatten, irgend einer Macht unterthänig zu sein, so ließen doch unsere Vorväter — wie denn auch mein Vater es eine Zeitlang that — ihre Heerden um ihre Zelte herum in jenem Theile der Gebirge vom Kurdistan weiden, die zu der Türkei gehören, und im Regierungsbezirke des Pascha's von Bagdad belegen sind. So oft dieser Pascha einen Krieg vorhatte, rief er gewöhnlich unsere Stämme auf, ihn mit Reitern zu versehen, die, durch ganz Asien berühmt, jederzeit die Vordersten im Treffen waren. Wegen seiner Körrperstärke, seines Muthes und seiner Reitkunst war mein Vater ein Liebling des Pascha's, und ward bei solchen Gelegenheiten besonders nachgesucht. Er wies zu Pferde eine majestätische Gestalt, und wenn er den hinteren Theil seiner Mütze vorüber warf, so daß sein Gesicht davon beschattet ward, flößte sein Anblick Schrecken ein. Da er im Treffen mehrere Feinde erschlagen hatte, durfte er sich die ehrende Auszeichnung gestatten, einen Haarbüschel an seinem Speere zu tragen. Am meisten zu bewundern aber war er, wenn er sich vollständig gerüstet zeigte. Nimmer werd' ich das Erhabene seines Anblickes inmitten von tausend seiner Reiter vergessen, die alle in glänzenden Harnischen prunkten, während Pfauenfedern von ihren Helmkappen weheten, und ihre Spieße in der Sonne blitzten, als sie sich anschickten, zum Heere des Pascha's zu stoßen. Von dem Ausgange jenes Zuges schreibt sich unser Mißgeschick her. Die Wahabi waren in das Gebiet von Bagdad vorgerückt, und bedroheten sogar diese Stadt, als der Pascha es für hoch-

nothwendig hielt, die Kurden zu seinem Beistande zu rufen. Mit einer großer Truppenanzahl zog er zu Felde und rückte sofort gegen den Feind.

Bei einem nächtlichen Angriffe gelang es meinem Vater, den Sohn des arabischen Scheikh's, der die Wahabi befehligte, zu überfallen und zu tödten. Nachdem er denselben seiner Waffen entkleidet hatte, führte er die Leibstute seines erschlagenen Gegners mit sich fort. Er kannte den Werth solcher Beute zu wohl, um nicht die größte Sorge für dieselbe zu tragen; und um sie vor dem türkischen Häuptling geheim zu halten, schickte er das Thier in sein Lager, wo es, zufolge seines Befehls, sorgfältig versteckt gehalten und in das Zelt gebracht werden sollte, in welchem sich meines Vaters Harem befand. Seine Vorsichtsmaßregeln waren jedoch unnütz; denn seine Kriegsthat und deren mitfolgende Umstände wurden bald männiglich offenkundig. Da jedoch der Pascha ihn hochachtete, auch die Stute für nichts mehr, als für ein gewöhnliches Thier hielt, fragte er nicht weiter nach derselben. Nicht lange jedoch, nachdem der Krieg aufgehört hatte und die Wahabi in die Wüste zurückgetrieben worden waren, überraschte uns eines Morgens ein Besuch von einem der Offiziere des Pascha's, nämlich von dem Mirakhor oder Stallmeister, der mit einem hübschen, wohlberittenen und wohlbewaffneten zehn Mann starken Gefolge bei uns eintraf. Wir Alle waren sogleich bei der Hand, ihnen Ehre zu erweisen. Ihre Gäule wurden auf die nächste Weide, wo das Gras am fettesten wuchs, die Ankömmlinge aber in die Zelte der Männer geführt, wo man sie mit Kaffee und Pfeifen bediente, und ein großer Kessel mit Reis ward zu Feuer gebracht, um einen Pilahu zu bereiten. Man schlachtete unverzüg-

lich zwei Lämmer, die von den Weibern, welche auch frische Brotkuchen backten, sodann gebraten wurden; kurz, wir thaten Alles, was in unseren Kräften stand, um diejenigen Pflichten der Gastfreundschaft zu üben, die den Wanderstämmen auferlegt sind.

Kaum hatte mein Vater Kunde von der Annäherung der Kommenden erhalten, so fiel ihm sofort die Ursache ihres Heranziehens ein, und er befahl seinem ältesten Sohne, die Stute zu besteigen und sie in eine benachbarte Schlucht zu reiten, wo er ferneren Befehl zu erwarten hätte. Unsere Zelte standen der Reihe nach am Rande eines Bergstromes, weßhalb es ein Leichtes war, unbemerkt an das tiefe Bett zu gelangen, in welchem das Gewässer hinrauschte, und die Gebirge der Umgegend und deren uns wohlbekannte Schlupfwinkel verliehen zur Zeit der Störung hinlängliche Sicherheit.

Ich erinnere mich des ganzen Herganges, als ob er sich erst gestern ereignet hätte; denn wir Weiber konnten die Männer im Zelte belauschen, und unsere Neugier trieb uns an, solches zu thun. Mein Vater nahm, in einiger Entfernung von seinen Gästen, auf dem Teppiche Platz, hielt seine Hände vor sich und hockte auf seinen Füßen, indem er sehr demüthig aussah, jedoch zu gleicher Zeit scharfe Blicke umherwarf.

'Ihr seid willkommen,' sprach er, 'und habt gutes Glück mitgebracht.'

'Glückliches Zusammentreffen!' antwortete der Mirakhor; 'es ist lange her, daß wir einander sahen;' und als sie ähnliche Höflichkeitsreden gegen einander ausgetauscht hatten, versanken sie in ein Schweigen, indem ihre Pfeifen, die sie rauchten, bis sie über und

über in Dampf gehüllt da saßen, die Stelle des Gespräches bei ihnen vertraten.

'Unser Gebieter, der Pascha,' sprach dann der Mirakhor, 'sendet Euch Gesundheit und Frieden; er liebt Euch und spricht, Ihr wäret einer seiner ältesten und besten Freunde. Maschallah — gelobt sei Gott! Ihr seid ein wackerer Mann; alle Kurden sind wacker; ihre Freunde sind unsere Freunde, und ihre Feinde sind die unsrigen.'

Ein alter Türk, der der Oberste unter den zehn Begleitern sein mochte, billigte diese Rede durch eine Art von lautem Grunzen, worauf mein Vater die Achseln zuckte, sein Hände auf seine Kniee drückte und antwortete: 'Ich bin des Pascha's Sklav, ich bin Euer Sklav; Ihr thut mir allzu viele Ehre an. Il hem dillah — Dank sei dem Himmel! wir essen unser Brot in Frieden unter dem Pascha, und setzen sonder Furcht unsere Mütze auf das eine Ohr. Gott verleihe ihm Fülle!'

Nach kurzer Pause sprach der Mirakhor: 'Okuhus Aga, der Zweck unseres Kommens ist folgender: Die Wahabi — Fluch über ihre Bärte! — haben unserem Oberhaupt eine Gesandtschaft zugeschickt, um von ihm die Stute zu begehren, die der Sohn ihres Scheikh's ritt, als er getödtet ward. Obschon sie sagen, sein Blut komme über unsere Häupter, und sei durch nichts zu sühnen, als durch des Pascha's oder dessen Sohnes Blut, so wollen sie doch vor der Hand diesen Umstand auf sich beruhen lassen, um nur zum Wiederbesitze der Stute zu gelangen. Sie sagen, sie führe den untadeligsten Stammbaum in ganz Arabien, so daß ihre Voraltern sich hinaufzählen zu der Stute, die der Prophet auf seiner Flucht von Medina ritt. Um ihrer wieder

habhaft zu werden, erbieten sie sich, so lange Geld auf die Tafel zu zählen, bis der Pascha selbst sagt, es sei genug. Nun kennt alle Welt Euch als den Tapfern, der den Sohn des Scheikh's erlegte, und daß die Stute Euch als Beute anheimfiel. Mein Gebieter hat hierauf mit den Edeln und Oberen von Bagdad Rath gehalten, und beschlossen, das Anerbieten der Wahabi in Erwägung zu ziehen. Da die Sache nun Angelegenheit der Regierung worden ist, hat man mich abgeordnet, Euch aufzufordern, mir die Stute auszuliefern. Dieß ist meine Botschaft, und ich habe sie gesagt.'

'Wallah! Billah! Bei dem Salze des Pascha's, so ich gegessen habe; bei Eurer Seele, bei der Mutter, die Euch zur Welt trug, bei den Sternen und sieben Himmeln schwöre ich, daß Alles erlogen ist, was die Wahabi sagen. Wo ist die Stute, die verloren zu haben sie vorgeben? und wo die elende Mähre, die mir zufiel? Freilich erbeutete ich eine Stute, allein sie war so mager und nichtsnutzig, daß ich Tags nach der Schlacht sie an einen Araber verhandelte. Sattel und Zaum mögt Ihr hinnehmen, so's Euch beliebt; jedoch das Thier hab' ich nicht.'

'Allah! Allah!' rief der Mirakhor, 'dieß ist ein gar wichtiges Geschäft. Okuhus Aga, Ihr seid ein aufrichtiger Mann, und ein solcher bin auch ich. Lacht nicht in unsere Bärte, und schickt nicht ohne Mützen auf unseren Köpfen uns heim! Bringen wir die Stute nicht mit, so werden unsere Gesichter schwarz sein in alle Ewigkeit, und die Thüren der Freundschaft werden sich schließen zwischen Euch und dem Pascha. Bei meiner Seele, sagt mir — wo ist das Thier?'

'Freund,' versetzte mein Vater, 'was soll ich sagen? was kann ich thun? Die Stute ist nicht hier —

— die Wahabi sind Lügner — und ich rede die Wahrheit.' Sanften Tones sprach er nun lange und flüsternd mit dem Mirakhor, den er endlich zu überzeugen schien; denn nach geendigtem Gespräch zeigten Beide sich wohl zufrieden.

Der Mirakhor sagte dann laut: 'Nun wohl, wenn dem also ist, und Ihr das Thier nicht besitzet — Allah kerihim — Gott ist barmherzig! und gegen das Geschick ringen wir vergebens — so müssen wir uns zurück gen Bagdad wenden.'

Mein Vater stand nun auf und ging in der Frauen Gezelt, indem er seine Gäste bei Kaffee und Pfeifen zurückließ, bis das Hauptmahl für sie bereitet sein würde. Er befahl seinem Weibe, die die Verwahrerin seines Geldes war, ihm einen Beutel mit Golde zu bringen, der sorgfältig in mehrere Stücke alten Tuches gewickelt, mit seinem reichen Pferdegeschirr, dem Paradesattel und anderen Gegenständen von Werth im Koffer lag, welcher in einem Winkel des Zeltes stand. Er nahm aus dem Beutel zwanzig Badschogi oder Dukaten, knotete sie in den Zipfel seines Taschentuches und steckte dieß in seinen Busen. Nachdem er befohlen hatte, unverzüglich die Speisen aufzutragen, kehrte er zu seinen Gästen zurück. Bis zum Essen ward wenig mehr geredet, und das Gespräch bezog sich nur auf Pferde, Waffen und Hunde. Der Mirakhor zog aus seinem Gürtel ein mit Silber ausgelegtes, langläufiges Pistol, welches der ganzen Gesellschaft als ein ächtenglisches Waffenstück gezeigt ward. Ein Anderer von den Türken ließ seinen Säbel beschauen, das seiner Versicherung nach eine schwarze Khorassahanklinge vom ersten Wasser enthielt; und mein Vater holte zur Ansicht ein langes, gerades, zweischneidiges Schwert her-

vor, das er dem Sohne des arabischen Scheikh abnahm, als er denselben erschlagen hatte.

Das Mittagessen war bereit, das runde lederne Decktuch ward von dem Mirakhor hingebreitet. Man legte mehrere frischgebackene Brotkuchen darauf, und Wasser zum Waschen der rechten Hand ward herumgereicht. Eine hölzerne Schüssel mit Tschorba oder Suppe ward aufgetragen und mitten auf das Decktuch gestellt. Mein Vater sprach nun laut: »Bismillah — im Namen Gottes!« und die ganze Gesellschaft, die aus dem Mirakhor, dessen zehn Begleitern, meinem Vater und dreien von dessen Geleitsmännern bestand, setzten sich, ihre rechte Schulter vor, um die Schüssel herum und aßen die Suppe aus hölzernen Löffeln. Ein ganzes gebratenes Lamm folgte nun, das bald in Stücke zerlegt war, indem jeder Gast ein so großes Stück als er konnte, davon zu erlangen trachtete. Das Mahl beschloß sich mit einer großen Schüssel voll Reis, der mit Hülfe der Finger Aller verzehrt ward. Sobald man gesättigt war, stand man auf und wusch sich, und sprach dann: »Schukuhur Allah — dem Höchsten sei Dank!« und: »Allah bereheket wersihin! — möge Gott es Euch in Fülle wiedererstatten!« Der Abhub ward in das lederne Decktuch gerollt und abseits der Zelte getragen, wo meines Vaters Rinderhirten demselben bald ein Ende machten.

Da der Mirakhor gern in einem Dorfe der Ebene Nachtruhe halten wollte, so äußerte er den Wunsch abzureisen, und sein Gefolge ging hinaus die Gäule vorzuführen. Er blieb demnach mit meinem Vater allein, und ich, die ich den ganzen Hergang belauert hatte, beschloß zu erlauschen, was wohl zwischen Beiden sich zutragen möchte.

'Wahrlich,' sprach mein Vater, 'mehr denn zehn Dukaten kann ich nicht geben; wir sind arm — woher mehr nehmen?' Hierauf versetzte der Mirakhor: 'Unmöglich! Ihr wißt recht wohl was geschieht, wenn ich nicht das Doppelte der Summe mitbringe. Findet der Pascha, daß wir die Stute nicht erhielten, so wird er mir befehlen, umzukehren und Euch zu fahen, und dann wird er all' Eure Habe zu sich nehmen. Wirklich ward mir Befehl, solches zu thun, im Fall Ihr seiner Forderung nicht Genüge leistet; Euch jedoch kein Leid zuzufügen, so Ihr meiner Bedingung nachkommt, die auf zwanzig Goldstücke dringen muß. So, mein Freund, entschließt Euch!'

Hierauf nahm mein Vater sein Tuch heraus und holte die Goldstücke hervor, deren er zwanzig in die Hand des Mirakhor zählte, welcher, also zufrieden gestellt, den weißen Musselinpalampor von seinem Turban abwickelte, das Gold in dessen Falten verbarg und sich wieder bekleidete.

'Nun,' sprach er dann zu meinem Vater, 'wir haben Salz mit einander gegessen, wir sind Freunde; und sollte der Pascha gegen Euch etwas zu unternehmen gedenken, so will ich mich in's Mittel legen. Doch müßt Ihr ihm ein Geschenk übersenden, sonst wird es unmöglich sein, ihn davon abzubringen, Euch lästig zu fallen.'

'Baschehem ustuhun — es falle auf mein Haupt!' antwortete mein Vater. 'Ich besitze einen prächtigen, in ganz Kurdistan berühmten Jagdhund, der eine Antilope im vollen Rennen einholt; ein Thier, deßgleichen des Schah's von Persien Vater selbst im Traume nicht sah. Wird's damit gut sein?'

'Einerseits allerdings; doch ist's an dem Hunde

nicht genug. Erwägt, wie wichtig und folgenreich es ist, wenn mein Gebieter Euch gewogen bleibt!'

'Halt,' entgegnete mein Vater; 'mir kommt ein Gedanke! Ich habe eine Tochter, schöner denn Phingarihi*), rund, hochhüftig, und stark zur Beleibtheit geneigt. Sagt Eurem Gebieter, daß, obwohl in seinen Augen die Yezihidis Ungläubige und wie der Staub unter seinen Füßen sind, er doch wohl Verlangen tragen möchte, eine Schönheit zu besitzen, auf welche selbst die Huris in Mahomeds Paradeise neidisch sein würden, und die ihm zu senden ich allbereit bin.'

Voll Entzückens klatschte der Mirakhor mit den Händen und sprach: 'Aferihin! Aferihin! — wohlgesprochen! herrlich! Ich will das Anerbieten thun, und sonder Zweifel wird es angenommen werden. Ihr habt dann in des Pascha's Harem eine mächtige Freundin, die Euch nicht nur aus dieser Klemme ziehen, sondern auch fürderhin zu Eurem Schutze gereichen wird.'

So schienen Beide zufrieden zu sein. Ich, die, aller Voraussetzung nach, das Opfer sein sollte, verließ meinen Lauschort, um über mein muthmaßliches künftiges Geschick nachzusinnen. Anfänglich fühlte ich Neigung zum Weinen; jedoch nach einigem Bedenken rief ich aus: 'O, meine Seele! soll ich denn die Frau eines Pascha werden? soll ich schöne Kleider tragen? soll ich in einer Sänfte getragen werden? O, das Entzücken über eine Sänfte wird allzugroß sein! Wie werden alle Mädchen von den Gebirgen mich beneiden!'

Als ich nach einer Weile zum Zelt hinaus in die Ebene blickte, sah ich den Mirakhor und dessen Beglei-

---

*) Phingarihi, heißt türkisch: »der Mond.«
Anm. d. Uebers.

ter von dannen reiten. Sie hatten nicht vergessen den wohl herausgeputzten Hund mitzunehmen, und zogen nun die Hügelreihe entlang, an welche unser Lager grenzte. Dann hörte ich, wie mein Vater dem Höchsten Dank sagte, so unwillkommener Gäste mit so guter Art ledig worden zu sein.

Sobald die Türken uns aus dem Gesichte waren, entsendete mein Vater einen der Hirtenjungen an seinen Sohn, damit dieser die Stute zurückbrächte, und als das Thier wieder wohlbehalten im Zelte der Frauen stand, berief er die Aeltesten seines Stammes zu sich, die aus seinen und seiner Frauen Verwandten bestanden, und in unserer Nähe ihr Lager hatten. Er schilderte ihnen die Lage, in welcher er sich befand, und that dar, wie sein und ihr Verderben unvermeidlich sein würde, wenn sie länger auf dem Grundgebiete des Pascha's blieben, indem dieser nicht unterlassen würde, ihnen Geldbuße und Tributzahlung aufzuerlegen und sie so dem Mangel und der Bettlerarmuth preiszugeben. Sie waren zu zehn Mann stark im Männerzelt versammelt; der Ehrenplatz, der Winkel, war dem Oheim meines Vaters, dem Bejahrtesten im Stamme, einem Greise, eingeräumt worden, dessen schneeweißer Bart ihm bis zu dem Gürtel reichte.

'Ihr wißt,' sprach mein Vater, 'daß wir Jezihidis sind, und kennt den Haß, den alle Moslemine gegen uns hegen. Der Pascha ließ bisher persönliche Freundschaft zu mir blicken, weil ich in seinen Schlachten focht, weil ich ein Löwe im Kampfe bin und das Blut seiner Feinde trinke; allein seine Liebe zum Gelde ist so gewaltig, daß sie durch nichts gesättigt werden kann; und ehe er die sich jetzt ihm bietende Gelegenheit verabsäumt, sieht er lieber mich, meinen Vater, meinen

Großvater und Urgroßvater und mein ganzes Geschlecht an ewigem Feuer braten. Unser sind zu Wenige, um ihm Widerstand zu leisten, obwohl bei der großen Macht, die wir Alle anbeten, ich, so wir nicht Weiber und Kinder zu beschützen hätten, mit dem Speer in der Hand und das Schwert an der Seite, auf meinem Rosse mich nimmer fürchten würde, der ganzen Rotte seiner hundsvöttischen Schufte zu stehen, und dann den Tscherkadschi*) sehen möchte, der es wagte, mir Trotz zu bieten! Dennoch trag' ich darauf an, daß wir sonder Verzug das türkische Gebiet verlassen und nach Persien wandern, wo wir gewiß gute Aufnahme und Schutz finden werden.'

'Okuhus Aga,' sprach sein Oheim zu ihm, während alle Anwesenden mit Ehrfurcht zuhörten, was der Greis zu sagen hatte; 'Okuhus Aga, Du bist meines Bruders Sohn, bist mein Kind, bist das Haupt unseres Stammes und uns die beste Stütze und der ersprießlichste Schutz. Riethe ich Dir, dem Pascha die Stute zu überliefern, so würdest Du mich für unwürdig halten, ein Kurde und Yezihidi zu sein; und selbst wenn er sie jetzt erhielte, würde er unser dennoch nicht schonen; denn ich habe jene türkischen Statthalter kennen gelernt. Haben Sie einmal einen Vorwand zu Bedrückung, so lassen Sie sich's nimmer entgehen, denselben zu benutzen. Deßhalb bin ich Deiner Meinung. Wir können nicht hier bleiben. So alt ich bin, und so sehr ich diese Stätte liebe, an welcher ich von Kindesbinen an unsere Heer-

*) Die Tscherkadschis (wörtlich »Umherzügler«) sind in morgenländischen Kriegsheeren Scharmützler, welche sich von ihren Kolonnen absondern, um den Kampf Mann gegen Mann zu unternehmen, und gelten gemeinhin für die erfahrensten Reiter und besten Streiter.

den weiden und über jene Hügel hinweg, hinter ferner Ebene die Sonne aufgehen sah, soll es doch nicht von mir heißen, ich wolle Ursache zum Verderben unseres Stammes werden. Ich stimme demnach für unverzüglichen Abmarsch; Zögerung würde uns nur gefährden. Nach zweien Tagen würden uns des Paschas Kriegsknechte heimsuchen, Geißeln von uns nehmen, so daß wir dann bleiben müssen, um dem Untergang anheimzufallen. Laßt uns hinwegziehen, meine Kinder. Gott ist groß und barmherzig! Es mag eine Zeit kommen, in welcher Ihr Eure uralten Wohnplätze wieder einnehmt, und von Euren Sommerwiesen zu Euren Winterquartieren und von diesen wieder zu jenen ziehet, ohne daß Ihr Furcht und Besorgniß werdet zu hegen brauchen.'

Als der Alte geendet hatte, nahm ein alter Hirt, welcher wohl bewandert in Allem war, was Jahrszeit und Wetter betraf, auch genau das Land zwischen unseren Bergen und denen des Landes Persien kannte, folgendermaßen das Wort: 'Wollen wir abziehen, so müssen wir es unverzüglich thun; denn einen Tag später dürfte es zu spät dazu sein. Der Schnee auf den Bergen beginnt schon zu schmelzen, und in nächster Woche werden die Ströme so sehr angeschwollen sein, daß wir die Schafe nicht mehr hinüberbringen können. Ueberdieß ist es jetzt noch drei Wochen hin, bis die Sonne in das Zeichen des Widders tritt, um welche Zeit unsere Mutterschafe — inschallah, gefall' es Gott! reiche Zucht werfen werden, weßhalb sie vor jener Zeit ihre Reise zurückgelegt haben und in Ruhe versetzt sein müssen. Wir sollten zum Voraus beschließen, in welchem Landstriche Persiens wir uns niederlassen wollen, weil die persischen Wanderstämme streng auf ihre Triftenrechte halten, und sollten wir diese,

sonder gehörige Bewilligung der Regierung verletzen, so würde es zwischen ihren Hirten und den unsrigen zu Thätlichkeiten kommen, deren Ausgang Gott wissen mag.'

'Er redet wahr,' sagte mein Vater; wendete sich dann zu dem Hirten und sprach: 'Ganz richtig, Karabeg, ganz richtig! Du bist ein getreuer Knecht und hast guten Rath gegeben. Bevor wir daran denken, uns in Persien niederzulassen, muß einer von uns nach Kermanschah gehen und den Prinzen daselbst anliegen, uns einen guten Landstrich anzuweisen. Sind wir erst außer des Paschas Bereich, so will ich diese Sendung über mich nehmen und baldigst zu Euch zurückkehren, um Streit mit anderen Wanderhorden zu beseitigen.'

Da die ganze Versammlung für unverzügliche Abreise stimmte, gab mein Vater Befehl, daß die Heerden eingezogen, die Zelte abgebrochen und die Ochsen bereit gehalten werden sollten, um beladen zu werden; den Kameelen mußten die Packsättel aufgelegt und Alles in Ordnung gebracht werden, damit wir um Mitternacht wegwandern, und unsere erste Nachtreise eine Stunde nach Sonnenaufgang erreichen möchten. Seine Stute, die jetzt ein Gegenstand erster Wichtigkeit geworden war, wollte mein Vater in Person reiten, während seine erste Frau mit ihren Kindern in den Kadschawehs oder Körben reisen sollten, und das Kameel, das sie zu tragen hatte, ward köstlich herausgeputzt, wie es unseres Stammes Gebrauch mit sich brachte.

Sobald dieser Beschluß den Frauen kund ward, erhoben sie Wehklage und Jammergeschrei: Das Uebel bedünkte sie größer als es war, denn sie erwarteten nichts Geringeres, als unmittelbares Anrücken der Krie-

ger des Paschas, um sie Alle in die Sklaverei zu schleppen.

Was mich betraf, erzählte Sinab weiter, so entsprang meine Bekümmerniß aus einer andern Quelle; denn seit ich die Unterredung zwischen meinem Vater und dem Mirakhor mit angehört hatte, konnte ich an nichts, als an das Glück denken, die Herzenskönigin eines Paschas zu sein. Mein Traum hatte jetzt ein Ende, und statt reicher Kleider, prächtiger Gemächer, vergoldeter Tragsessel und allerlei Ueppigkeit, die, wie ich mir geschmeichelt hatte, künftighin mir zufallen würden, sah ich jetzt nichts, als meine alten Plackereien, das Auf- und Abladen der Thiere, das Melken und Butter schaukeln.

Unser ganzes Lager setzte sich nunmehr in Bewegung, und so weit der Blick reichen konnte, wimmelten die Berge von den Schaf- und Rinderheerden unserer Horde, die von den Hirten zu ihren verschiedenen Hürden hergetrieben wurden. Die Zelte wurden abgeschlagen, um aufgepackt zu werden. Die Weiber, die die meiste Arbeit bei den Vorkehrungen zur Reise hatten, wiesen sich besonders thätig im Zusammensuchen allen Geräthes. Die Teppiche wurden aufgerollt, die Kameelkoffer gefüllt, alle Erfordernisse zum Buttern eingesammelt und die Packsättel für die Maulthiere, Ochsen und Kameele zurechtgelegt. Als das Zuchtvieh ankam, knieten die Kameele im Kreise herum und wurden beladen, die Ochsen empfingen ihre Traglast und die Maulthiere gingen in Strängen von fünf oder sieben an der Zahl und wurden mit ihren Glocken geziert. Mittlerweile hatten gegen Ende des Tages die Schafe und Ziegen schon ihren Marsch unter der Hut ihrer Wachhunde und im Geleite ihrer Hirten begonnen,

von denen Einer dem Zuge voranschritt, die übrigen aber demselben folgten.

Um Mitternacht hatten wir den Platz geräumt, und als der Morgen dämmerte, sah man, wie unsere Marschlinie in weiter Ferne sich die Berge entlang wand. Wir zogen eines wenig betretenen Weges, damit uns Niemand begegnen möchte, der dem Pascha unser Fortziehen verriethe. Nach mehreren Tagereisen erreichten wir die persische Grenze unter wenigeren Unfällen und geringeren Schwierigkeiten, als wir es erwartet hatten. In Gemeinschaft mit den vorzüglichsten Männern seines Stammes spähete mein Vater beständig uns im Rücken, damit, wenn von des Paschas Leuten sich welche nähern und unseren Marsch hemmen wollten, denselben sofort jeder mögliche Widerstand geboten würde; jedoch das Glück begünstigte uns, denn wir erblickten auf unserem Wege nichts, als Hirten, die zu kurdischen Horden gehörten, welche die Triften inne hatten, über die wir hinzogen.

Als wir einen sichern Ort erreicht hatten, ritt mein Vater vorweg nach Kermanschah, dem Regierungssitze eines mächtigen Prinzen, der einer von den Söhnen des persischen Königs war, um dessen Schutz zu erflehen, und Erlaubniß nachzusuchen, von einem der Weideplätze auf persischem Gebiete Besitz zu nehmen. Mit Besorgniß warteten wir seine Rückkehr ab, denn mittlerweile waren wir einem Angriffe sowohl von den Türken wie von den Persern bloßgestellt; da jedoch die Politik beider Länder erheischt, Wanderhorden auf ihr Gebiet zu locken, so fiel der Befehlshaber der persischen Stadt, die uns zunächst lag, durchaus nicht lästig.

Mein Vater kehrte zurück, und mit ihm kam ein Hofdiener des Prinzen, der uns innerhalb der Grenze

Persiens einen etwa zehn Parasangen messenden Landstrich anwies. Unser Winteraufenthalt befand sich in einem überdachten Winkel der Berge, unfern eines ergiebigen Wasserquells; unsere Sommertriften waren etwa drei Tagereisen weit entfernt, und wurden uns so beschrieben, als wären sie die kühlste Stätte der angrenzenden Höhen, hätten Gras und Wasser in Fülle, und wären zu weit entlegen, um einen Ueberfall von den Türken befürchten lassen zu können.

Mein Vater war in Kermanschah wohl bekannt. Als seine Ankunft und deren Zweck dem Prinzen kund wurden, äußerte dieser sich darüber sehr zufrieden, behandelte ihn mit vieler Auszeichnung, und entließ ihn mit einem Ehrenkleide. Es wurden ihm durchaus keine Aufnahmebedingungen gemacht, wohl aber ertheilte man ihm unbegrenzte Schutzversprechungen. 'Macht der Pascha,' sprach der Prinz, 'Forderung an Euch und Eure Horde, und schickt er mir Botschaft, Euch nicht aufzunehmen, so will ich seinen Vater verbrennen und ihm in den Bart lachen. Das Antlitz der Erde Gottes liegt Jedem offen, und so ein Mann an der einen Stätte übel behandelt wird, begiebt er sich dahin, wo man ihm besser begegnet.' Kurz, wir ließen uns nieder, und kehrten zu unseren gewohnten Sitten und Beschäftigungen zurück.

Wie der Prinz gemuthmaßt haben mochte, so kam es. Nicht lange nach unserer Ankunft traf ein Beamteter des Pascha's in Kermanschah mit einem Briefe und der Forderung ein, daß mein Vater mit seiner ganzer Horde wieder zurückgeliefert werden sollte. In den Schreiben, welches alle Umstände mittheilte, ward mein Vater ein Dieb geheißen, der eine Stute von unschätz-

barem Werthe gestohlen hätte, die als des Pascha's Eigenthum anzusehen wäre. Das Thier sollte unverzüglich ausgeliefert werden; wenn nicht, so drohte man sofort Rache dafür am persischen Eigenthume zu nehmen. Alle diese Eröffnungen wurden meinem Vater mitgetheilt, der sogleich vor dem Prinzen erscheinen mußte.

Sobald diese Botschaft uns kund ward, wurden wir von Bestürzung ergriffen. Es lag am Tage, daß der Pascha nichts ungethan lassen würde, um zum Besitze der Stute zu gelangen und meinen Vater zu verderben; auch stand nicht anzunehmen, es würde eine schwache und arme Horde, wie die unserige, im Stande sein, den Ränken und Bestechungen eines so mächtigen Statthalters zu widerstehen. Ueberdieß mußte der Besitz eines so kostbaren Pferdes schon ein Verbrechen in den Augen der Perser sein, die zuverlässig uns des Thieres, wenn nicht gleich, doch bei erster günstiger Gelegenheit, berauben würden. Dazu mußte es kund werden, daß viele von uns Yezihidis waren; ein Umstand, der schon an und für sich den Haß und die Verwünschung jeden guten Anhängers Ali's gegen uns lenken mußte, und aller Wahrscheinlichkeit nach, der Sache mit der Stute gar nicht zu gedenken, liefen wir Gefahr, die Beute jeglicher Verfolgung zu werden, sobald Zeit genug über unsere Häupter dahingezogen sein würde, um die angesponnenen Ränke zur Reife gedeihen zu lassen.

Bevor mein Vater sich zu dem Prinzen begab, hatte er geheimen Befehl ertheilt, die Stute an irgend einen sichern Ort zu schaffen, im Fall er würde leugnen müssen, dieselbe zu besitzen; jedoch bei seiner Rückkehr war diese Vorsichtsmaßregel überflüssig gewesen.

Der Prinz hatte ihn huldreich empfangen, und ihm versichert, auf keine Weise sich mit der Forderung des Pascha's zu befassen; mein Vater möchte ruhig im Besitze seiner Stute bleiben und auf Schutz und Sicherheit rechnen, so lange er sich auf persischem Gebiete befinden würde.

Dieß erzeugte große Freudigkeit unter uns, und um dieß frohe Ereigniß zu feiern, gab mein Vater den Häuptlingen und Aeltesten der Horde ein Fest, wobei unsere dermalige Lage umständlich besprochen ward und unsere Pläne für die Zukunft in Erwägung gezogen wurden. Das Glück, das unsere Flucht bisher begleitet hatte, gereichte zu Aller Entzücken, nur nicht zu dem eines Einzigen, nämlich des Greises, der meines Vaters Oheim war. Dieser hatte viel von den Persern gesehen, als er in seiner Jugend unter Nadihir Schah diente; und nichts konnte ihn vermögen, den Versprechungen und schönen Redensarten des Prinzen Glauben beizumessen. 'Ihr kennt die Perser nicht,' sprach er zu der Versammlung; 'Ihr habt nie mit ihnen zu schaffen gehabt, und laßt deßhalb durch ihre Schmeichelworte und liebenswürdigen und einnehmenden Sitten Euch in Sicherheit lullen. Ich aber habe lange Zeit unter ihnen gelebt, und den Werth dessen, was sie sagen, zu schätzen gelernt. Ihre Waffen sind nicht die, die Ihr gewohnt seid bei kühnem und offenem Angriffe gegen Euch gerichtet zu sehen; statt des Schwertes und des Speeres führen sie Verrath, Betrug und Hinterlist, so daß Ihr Euch im Netze seht, wenn Ihr am mindesten darauf vorbereitet seid; Verderben und Trostlosigkeit überkommen Euch, wenn Ihr wähnt, auf einem Rosenlager gebettet zu sein. Lügen ist ihr großes Nationallaster. Bemerkt Ihr's nicht,

daß sie jedes Wort durch einen Schwur bekräftigen? Wozu Schwüre bei Männern, welche Wahrheit reden? Ein Perser schwört bei Eurer Seele, bei seinem eigenen Haupte, bei Eurem Kinde, bei dem Propheten, bei seinen Verwandten und Vorfahren; ein Anderer schwört bei dem Keblehek*), bei dem Könige und seinem Barte; ein Dritter bei Euerm Tode, bei dem Salze, so er isset, und bei dem Tode des Imam Hossain. Kümmern sie Alle aber sich um eines dieser Dinge? Mit nichten; Alle fühlen sie dabei, daß sie lügen, und dann fährt ihnen der Schwur heraus. Steht nun in unserm Falle zu vermuthen, daß wir unangefochten im Besitze dieser Stute bleiben, die schon so viel Mißgeschick über unsere Häupter gebracht hat? Die Perser sind betreffs ihrer Pferde noch unbändiger als die Türken, und in ihren Augen hat eine arabische Stute höheren Werth, denn ein Demant oder ein Rubin. Wird der Schah, sobald er hört, daß wir solches Thier besitzen, nicht sofort es begehren, und was haben wir dann zu thun? Sollen wir einer ganzen Welt voll Waffen entgegenstehen? Nein, meine Freunde. Ihr mögt denken, was Ihr wollt, ich aber meine, Eure Lage sei sehr mißlich, und rathe Euch im Allgemeinen, den Persern nicht zu trauen, sie mögen nun sein wer oder was sie wollen.'

Der Erfolg bewies nur allzusehr, daß der alte Mann wahrgesprochen hatte, und daß ich dadurch in die Lage versetzt ward, in welcher Du jetzt mich erblickst.

Eines Morgens, etwa eine Stunde vor Tagesan-

*) Der östliche Punkt, gegen welchen die Mahomedaner sich kehren, wenn sie ihre Gebete sprechen.

bruch, hörten wir die Hunde vor unserm Lager ungewöhnlich und unaufhörlich bellen. Da wir an Wolfsangriffe gewöhnt waren, die von unseren Hunden zurückgetrieben wurden, achteten wir anfänglich nicht darauf; endlich aber erhob sich mein Vater mit seinen Söhnen, um, mit der Tofaika*) bewaffnet, nachzusehen, was es gäbe. Sie hatten noch nicht zwanzig Schritte zurückgelegt, als sie erst einen, dann einen zweiten, und nach und nach mehrere Reiter erblickten; kurz, sie entdeckten, daß all' unsere Zelte umstellt waren. Mein Vater machte sogleich Lärm, und augenblicklich war das ganze Lager in Bewegung. Die Reiter stürzten auf meinen Vater los, um ihn zu greifen; er aber schoß den Ersten zu Boden, und verwundete mit seinem Schwerte den Zweiten. Das Knallen der Tofaika und das Getümmel des Handgemenges war den Heranzüglern ein Zeichen zu allgemeinem Angriffe, und nach kurzer Frist drang der Feind zu jedem Winkel unsers Lagers herein. Sein Hauptzweck war offenbar die Stute, denn der Frauen Gezelt ward zuerst angegriffen, wo sie sich denn sogleich des Gegenstandes ihres Suchens bemächtigten.

Als der Tag heraufdämmerte, erkannten wir, daß unsere Gegner Perser waren, und bald bemerkten wir, daß sie auf höheren Befehl handelten. Mein Vater hatte unglücklicherweise ihren Anführer getödtet, und dieß war hinlänglicher Grund, uns Alle zu Gefangenen zu machen. Denke Dir unsere Lage, Hadschi — es war ein Anblick des Jammers, der mir nimmer aus dem Gedächtnisse kommen wird. Mein Vater ward vor unseren Augen auf das Schmählichste behandelt,

*) Tofaika bedeutet »Muskete.« Anm. d. Uebers.

unsere Habseligkeiten wurden geplündert, und ich — —«

Sinab wollte fortfahrend mir erzählen, wie sie die Sklavin Mirza Amahak's geworden war, als wir am Hausthor ein lautes Klopfen hörten. Wir fuhren Beide unruhig auf. Meine Schöne bat mich, über die Terrasse weg zu entschlüpfen, während sie nachsehen wollte, wer da wäre. An der Stimme, welche zu öffnen befahl, erkannte ich den Doktor selbst. Indem ich der Schlauheit Sinab's es schon zutraute, sich wegen der Nachbleibsel unsers köstlichen Frühmahles bei dem Gebieter herauszureden, stieg ich auf die Terrasse, während Sinab das Haus aufschloß.

Von oben herab konnte ich Alles, was vorging, beobachten. Der Doktor schien entzückt zu sein, Sinab allein anzutreffen, und hielt ihr etliche so zärtliche Reden, daß kein Zweifel obwalten konnte, wonach seine Regungen eigentlich trachteten. Als er in das Zimmer seiner Frau blickte, sah er die Ueberbleibsel des Frühstücks und Spuren, daß Jemand im Zimmer gewesen war. Er that etliche Fragen über das, was er sah, als plötzlich die Khanuhum selbst, von ihren Dienerinnen begleitet, hereintrat. Sie kam so unerwartet, daß der Doktor und Sinab es kaum bemerkten, und nimmer werd' ich Blick und Geberde der strengen Gebieterin dabei vergessen.

»Salahem aleikuhum! — Friede sei mit Euch,« sagte sie mit spottender Hochachtung. »Ich bin Eure demüthige Magd. Ich hoffe, Eure Vornehmheiten befinden sich beiderseits wohl, und daß Ihr Eure Zeit angenehm hingebracht habt; ich fürchte nur, zu früh gekommen zu sein.« Dann stieg ihr das Blut ins Gesicht, sie ließ bald von ihren Spöttereien ab, und fiel mit den bittersten Reden über die unglücklichen beisammen Gefundenen her.

»Gefrühstückt dazu — und in meinem Zimmer! Maschallah! Maschallah! So bin ich also weniger denn eine Hündin geworden, jetzt, da in meinem Hause, auf meinen Teppichen, auf meinem Pfühle meine Sklavin sich der Freude ihres Herzens überläßet! La Allah il Allah — es giebt nur Einen Gott! Ich bin eitel Erstaunen! Ich falle vom Himmel auf die Erde!«

Zu ihrem Manne gewendet fuhr sie fort: »Du aber, Mirza Amahak, sieh mich an, und sage mir bei meiner Seele, ob Du für einen Mann unter den Männern kannst gerechnet werden? Ein Doktor dazu — der Lockmann seiner Zeit — ein Weiser mit einem Affengesicht, einem Ziegenbart, einem Krummbuckel spielt den Verliebten, den jungen Burschen! Fluch sei über solchen Bart!« Hierauf stieß sie ihm ihre fünf Finger in das Gesicht und schrie: »Puhuf! Ich speie auf solches Gesicht. Wer bin ich denn, daß Du mir eine unreine Sklavin vorziehst? Was kann ich gethan haben, daß Du mich mit solcher Unwürdigkeit behandelst. Zur Zeit, da Du nichts hattest, als Deine Recepte und Medikamente, da war ich es, die Dich zum Manne machte. Mir hast Du es zu danken, daß etwas aus Dir ward. Du stehst jetzt vor einem Könige, und vor Dir beugen sich die Leute. Du trägst einen Kaschmihirshawl und bist ein Mann von Bedeutendheit worden. Sag' also, o Du weniger denn ein Mann! was hat dieß Alles zu bedeuten?«

Während dieses Angriffes auf ihn schwur der Doktor tausend Eide zum Beweise seiner Unschuld. Nichts jedoch konnte die Redseligkeit seines Weibes verstummen machen, nichts ihren Grimm sänftigen. Um diese Zeit war ihre Wuth so hoch gestiegen, daß sie, einem einzigen brausenden, endlosen Strome gleich, Fluch nach Fluch,

Schmähwort nach Schmähwort ausstieß. Von ihrem Gemahl fiel sie über Sinab her, und kehrte von dieser zu Ersterem zurück, bis ihr der Schaum vor den Lippen stand. Sie begnügte sich nicht bloß mit Worten, sondern sie packte das beklagenswerthe Mädchen bei den Haarflechten, die ihr über den Rücken herabhingen, und zerrte sie, bis diese vor Schmerzen laut aufschrie; dann schlug sie sie mit Hülfe der übrigen Sklavinnen so lange, bis beide Theile erschöpft waren. O wie stachelte es mich, hinunter zu Sinab's Beistand zu eilen! Mein ganzer Körper war wie glühendes Feuer geworden; ich hätte das Blut der elenden Weibsbilder trinken können. Jedoch was vermocht' ich zu thun? Wäre ich in den Harem gestürzt, so würde der Tod mein Loos gewesen sein, denn höchst wahrscheinlich würde man mich auf der Stelle gepfählt haben, und welch Heil hätte daraus für Sinab entspringen können? Sinab würde dann nur noch grausamer als zuvor behandelt worden sein, und das Weib des Doktors sich nur um so eifersüchtiger gezeigt haben. So stieg ich, als der Sturm sich gelegt hatte, von meinem Versteckort auf der Terrasse herunter, und wanderte vor dem Thore der Stadt herum, damit ich überlegte, was ich wohl zu thun hätte. Bei dem Doktor zu bleiben wäre Thorheit; zu hoffen, Sinab jemals wiederzusehen und zu sprechen, wäre Raserei gewesen. Mein Herz blutete, als ich erwog, welches Schicksal das arme Mädchen wohl haben würde, denn ich hatte von den Feindseligkeiten in den Harems schauerliche Geschichten erzählen hören, und es gab keinen Gräuel, zu welchem ein solcher Dämon, wie die Kanuhum war, nicht mit einem Mädchen hätte schreiten können, das so gänzlich in ihre Gewalt gegeben war.

Ende des ersten Theils.

James Morier's

sämmtliche Werke.

Achter Band.

Die Abenteuer Hadschi Baba's aus Ispahan.

Zweiter Theil.

Braunschweig,
Druck und Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn.

1837.

Die Abenteuer Hadschi Baba's aus Ispahan.

Von
James Morier, Esq.r
Verfasser des »Zohrab,« der »Aejischa« und des »Abel Allnutt.«

Aus dem Englischen,
nach der neuen, mit Anmerkungen versehenen Auflage.

Von
Dr. G. N. Bärmann.

Zweiter Theil.

Braunschweig,
Druck und Verlag von Fr. Vieweg und Sohn.

1837.

Erstes Kapitel.

Von des Oberarztes Zurüstungen, den Schah als Gast zu empfangen, und von der großen Ausgabe, die ihm drohet.

Auf meiner Wanderung war ich beinahe zu dem Entschlusse gekommen, das Haus des Doktors zu verlassen und mich aus Teheran wegzubegeben — so gewaltig war der verzweifelte Ueberblick meiner Lage; jedoch meine Liebe zu Sinab überwog solchen Entschluß, und in der Hoffnung, die Geliebte wiederzusehen, fuhr ich fort, mein elendes Dasein als ein Untergebener Mirza Ahmaks hinzuschleppen. Dem Doktor fiel es nicht ein, daß ich sein Nebenbuhler war, und Veranlassung zu der jüngst in seinem Harem stattgefundenen Verwirrung gegeben hatte; allein er merkte wohl, daß irgend Jemand Zutritt in denselben gefunden hatte, und traf deßwegen für die Folgezeit solche Vorkehrungen, daß sich mir große Schwierigkeit darin zeigte, zu erkunden, wie es um mein Liebchen stände, oder welche Folgen der Verdruß der Khanuhum gehabt haben möchte. Täglich bewachte ich die Pforte des Anderuhuns, in der Hoffnung, Sinab im Gefolge ihrer Herrin zu sehen, wenn diese ausging; jedoch vergebens! Keine Spur gewahrte ich von ihr, und meine Einbildung spiegelte mir unablässig vor, sie befände sich entweder fest eingesperrt, oder wäre

der Gewaltthätigkeit ihrer Feindinnen im Harem zum Opfer gefallen. Meine Ungeduld hatte den höchsten Gipfel erreicht, als ich eines Tages bemerkte, wie Nuhur Jehan *), die schwarze Sklavin, allein zum Hause hinaus und dem Bazar zuging. Ich folgte ihr, und wagte, im Vertrauen zu ihrer früher für die Herrin meines Herzens gehegten Freundschaft, sie anzureden.

»Salehem aleikohum — Friede sei mit Dir,« sagte ich, »o Nuhur Jehan! Wohin willst Du denn so ganz allein und so eilig?«

»Möge Deine Freundlichkeit niemals geringer sein, Aga **) Hadschi!« antwortete sie; »ich will wegen unserer kurdischen Sklavin zum Apotheker.«

»Wie? Sinab?« rief ich in heftiger Bewegung. »Was ist ihr überkommen? Liegt sie krank?«

»Ach, das arme Ding!« versetzte die Negerdirne. »Sie ward krank und bekümmert obendrein. Ihr Perser seid ein gottloses Volk. Wir, die wir schwarz und Sklaven obendrein sind, haben doppelt so viel Herz, als Ihr habt. Ihr mögt noch so viel von Eurer Gastfreundlichkeit und Eurer Güte gegen Fremdlinge schwatzen, so frage ich doch, gab es jemals ein Thier, um nicht zu sagen ein menschliches Geschöpf, das so, wie diese arme Kurdin, behandelt ward?«

»Was haben sie ihr gethan? Um Gotteswillen, sage mir's, Nuhur Jehan,« sprach ich. — »Bei meiner Seele, sag' es mir!«

---

*) »Licht der Welt.« Die Perser geben ihren Sklaven, und besonders den Hütern ihrer Weiber, gern hellklingende Namen.

**) Aga ist hier im Sinne von »Herr« zu nehmen.



Gekirrt durch mein Wesen und durch ihre Theilnahme an meinen Worten, erzählte sie mir, daß, in Folge der Eifersucht ihrer Gebieterin, Sinab in ein kleines Hintergemach gesperrt worden wäre; daß die Behandlung, die sie erlitten, ihr ein heftiges Fieber zugezogen, wodurch sie sich an den Rand des Grabes versetzt gesehen hätte, daß sie jedoch jetzt anfinge, sich zu erholen, und ihr daher von der Khanuhum Erlaubniß geworden wäre, sich der Khehenna und des Surmeheh*) zu bedienen, welches sie, nämlich die Negerin, jetzt vom Apotheker holen wollte. Diese Vergünstigung würde, fuhr die Negerin fort, jedoch gewiß nicht erfolgt sein, wenn es nicht Absicht des Schah's wäre, dem Mirza Ahmak einen Besuch abzustatten; und da der Schah das Vorrecht hat, in Jedermanns Harem nach Gefallen einzutreten und die Sklavinnen unverschleiert zu betrachten, so beabsichtigt ihre Herrin mit ihrer Hausdienerschaft so viel als möglich zu prunken; weßhalb denn auch Sinab aus ihrer Kammer gelassen worden wäre, um die Khanuhum zu bedienen, wiewohl ihr deßwegen noch keineswegs gestattet ward, das geheime Kabinet der Letzteren zu verlassen.

Durch diese Mittheilung ward mir die Brust ein wenig erleichtert, und ich begann darüber nachzusinnen, wie ich wohl zu einer Unterredung mit Sinab gelangen könnte; doch sah ich dabei so unübersteigliche Hindernisse vorher, daß aus Furcht, neues Mißgeschick über die Geliebte zu verhängen, ich beschloß, mich vor der Hand ruhig zu verhalten, und dem Rathe des Poeten zu folgen, der da spricht: — »Falte den Teppich deiner

*) Surmeheh ist eine Augensalbe.

Begierden zusammen, und laß deine Neigungen nicht wild umherjagen!«

Mittlerweile näherte sich der Tag, auf welchen die Abreise des Schah's zu seinem gewöhnlichen Sommerfeldzuge festgesetzt worden war. Zufolge der herrschenden Sitte besuchte er in der Zwischenzeit die Vornehmen seines Hofes, und sammelte bei dieser Gelegenheit für sich und sein Gefolge reiche Geschenke ein, die Jeder machen muß, dem die ausgezeichnete Ehre eines solchen Besuches zu Theil wird.

Nuhur Jehan's Mittheilung erwies sich als zuverlässig; der König hatte den Arzt Mirza Ahmak auf der Liste Derer, denen er die Auszeichnung seines Besuches gönnen wollte; denn der Doktor stand im Rufe, reich zu sein, und war demnach längst ein Zielpunkt der Habgier des Beherrschers geworden. Dem Arzte ward daher der Tag gemeldet, an welchem er sich zum Empfange des Gebieters bereit zu zeigen hätte, und um der vom Schah ihm zugedachten Ehre noch größeres Gewicht beizugeben, zeigte man ihm an, daß dieß kein gewöhnlicher Besuch sein würde, sondern daß der Doktor das Glück haben sollte, Seine Majestät zu bewirthen; kurz daß der König in Mirza Ahmak's Hause sein Schaham *) oder Essen zu sich nehmen wollte.

Der Doktor, halb aufgebläht über diese Auszeichnung, halb zitternd über das Loch, das dieselbe in seinen Finanzen machen würde, traf alle nöthigen Vorkehrungen. Das Erste, was er zu bestimmen hatte, war die Beschaffenheit und der Werth des Pah-en-

*) Das Schaham ist eigentlich wohl eine Abendmahlzeit, da es gegen Sonnenuntergang aufgetragen wird.

dahaz *). Davon, wußte er, würde im ganzen Lande gesprochen werden, und danach maß sich die Gunst ab, in der er bei seinem Monarchen stand. Einerseits ward seine Eitelkeit angeregt, andrerseits sein Geiz beunruhigt. Legte er allzu großen Reichthum dar, so blieb er ferneren Erpressungen bloßgestellt; trug er nichts zur Schau, so würden seine Neider ihn deßhalb verächtlich behandeln. Er hatte seit längerer Zeit es unter seiner Würde gehalten, mich in Rath zu nehmen, und ich war bei ihm bis zu einem bloßen Nachtreter hinabgeschwindelt; da er sich jedoch des glücklichen Erfolgs meiner Unterhandlung mit dem europäischen Arzte erinnerte, berief er mich wieder zur Theilnahme an seinen Berathschlagungen.

»Hadschi,« sprach er, »was ist zu thun in dieser mißlichen Sache? Mir ward der Wink, wie der König von mir einen bedeutenden Pah=endahaz erwartet; der Oberschatzmeister selbst, dessen Prunkliebe bei solcher Gelegenheit das Thema der Verwunderung des ganzen Perserlandes ist, gab mir solchen Wink. Nun ist's mir unmöglich, mit dem Schatzmeister zu wetteifern. Er bestand darauf, ich sollte von dem Eingang der Straße bis an den Ort, an welchem der König vom Pferde steigen würde, Teppiche aus Goldstoff, vom Eingange des Gartens aber bis in die Gemächer und zu seinem Sitze Kashemirshawls ausbreiten, von denen einer immer kostbarer als der andere sein müßte, so daß der Musnuhud oder Staatsteppich unter seinem Sitzkissen einen ungeheuern Preis kostete. Nun weißt Du,

*) Die Ceremonie des Pah-endahaz besteht darin, daß man köstliche Teppiche ausbreitet, auf denen der König schreitet.

daß ich nicht der Mann bin, der solchen Aufwand machen kann; ich bin Hakihim, einer von den Studirten, und lege keinen Werth auf Reichthümer. Ueberdieß ist es klar, daß der Oberschatzmeister solches nur sagte, weil er Brokate und Shawls hat, die er gern los sein und mir verhandeln möchte. Nein! es ist mir unmöglich, seinem übertriebenen Vorschlage Gehör zu geben. Was also bleibt mir zu thun übrig?«

Ich antwortete: »Wahr ist's, daß Ihr ein Hakihim seid, dann aber seid Ihr auch königlicher Leibarzt; habt also ein hochwichtiges Dienstamt. Zudem seid Ihr gehalten, um der Khanuhum, Eurer Gemahlin, willen etwas zu thun, das solchen Ehebündnisses werth ist. Der König wird es übel aufnehmen, wenn Ihr ihn nicht auf eine Weise empfangt, welche darthut, daß Ihr das Vertrauen erkennt, das er zu Euch hegt.«

»Ja,« sagte der Mirza, »das Alles mag sehr wahr sein, Freund Hadschi, allein bei alldem bin ich doch nur ein Doktor, und es steht nicht zu vermuthen, daß ich alle solche Brokate und Stoffe haben könne, sobald mir die Lust dazu anwandelt?«

»Aber was könnt Ihr denn anders thun?« entgegnete ich. »Ihr wollt doch nicht den Weg mit Jalappe bestreuen, und ein Zugpflaster auf Seiner Majestät Sitzkissen legen?«

»Nein,« sagte er; »aber wir könnten Blumen streuen, die, wie Du weißt, wohlfeil sind; vielleicht auch könnten wir einen Ochsen zum Opfer bringen, und eine Menge Schüsseln voll Zuckerwerks von den Hufen seines Rosses zertreten lassen *). Sollte das nicht thunlich sein?«

*) Dieß ist eine alte persische Sitte, und man meint von ihr, sie sei glückverheißend, da jede Süßigkeit, folglich auch Zuckerwerk, ein Sinnbild der Glückseligkeit ist.

»Unmöglich!« rief ich aus; »wenn Ihr so verfahrt, wird der Schah, wie all' Eure Feinde, Mittel finden, Euch so nackt abzustreifen, wie meine Hand es ist. Vielleicht ist's nicht nöthig, Alles so zu machen, wie der Großschatzmeister es angab; doch könntet Ihr Zitz auf die Straße, Sammet am Absteigeort, Brokat im Hofraume und Palampore (Shawls) im Gemach ausbreiten — das wird nicht sehr kostspielig sein.«

»Du sprichst nicht übel,« versetzte der Doktor. »Das könnte ich vielleicht beschaffen. Wir haben Zitz im Hause, der für meine Frau zu Beinkleidern bestimmt ward; damit wird's gehen. Von einem Patienten in Ispahan erhielt ich vor einigen Tagen ein Stück Sammet als Zahlung, und gegen etwas Brokat kann ich mein jüngstes Ehrenkleid hingeben, während für das Zimmer zwei oder drei Palampore meiner Frau hinreichend sein dürften. Bei der Segnung Ali's! das wäre abgemacht.«

»Ja, aber der Harem?« fragte ich. »Der Schah wird ihn sehen wollen. Ihr wißt, es bringt Glück, wenn der Monarch denselben beschaut, und Eure Sklavinnen müssen dabei wohl bekleidet erscheinen.«

»Oh!« meinte der Leibarzt, »die können sich alles dazu Nöthige von Freundinnen leihen — Juwelen, Beinkleider, Mieder, Palampore; die können zusammenbringen, was sie wollen.«

Nicht aber sprach also die Khanuhum. Als ihr diese Anordnung mitgetheilt ward, redete sie heftig gegen dieselbe, nannte ihren Gemahl einen niedriggebornen, knickerigen Kerl, der gar der Ehre nicht werth wäre, eine solche Frau zu besitzen, und bestand darauf, daß er die Sache auf eine Weise betreiben sollte, die der ihm bevorstehenden hohen Auszeichnung würdig wäre. Vergebens stritt man dagegen; und so wurden denn die Zurüstun-

gen nach einem Maßstabe getroffen, gegen den der des Doktors weit zurückbleiben mußte; und jedes Individuum seines Hauses schien von einer und derselben Gesinnung in Bewegung gesetzt zu sein, nämlich ihn mit all dem Golde herausrücken zu lassen, das er seit so langer Zeit und auf so schonungslose Weise Anderen abgezwackt hatte.

Zweites Kapitel.

Ueber die Art und Weise, wie der Schah empfangen ward; von dem ihm gemachten Geschenke und der darauf folgenden Unterredung.

Am Morgen des Tages, an welchem dieß große Ereigniß stattfinden sollte — eines Tages, der von den Sterndeutern als ein günstiger ausersehen worden war — klang der Ton der Vorbereitung durch Mirza Ahmak's ganzes Haus. Des Königs Zeltmeister hatten Besitz von dem Audienzsaale genommen, in welchem der Monarch Hof halten wollte, und breiteten daselbst neue Teppiche aus, und richteten den königlichen Musnuhud *) zu, indem sie ihn mit einem prächtigen Palam-

*) Musnuhud ist, der morgenländischen Bedeutung nach, eigentlich der Thron, bei einer solchen Gelegenheit aber, wie die, von der hier Rede ist, heißt das Zurichten eines Musnuhud nichts weiter, als Doppeltlegen eines dicken Teppichs, auf welchem alsdann nur Eine Person Raum zum Sitzen finden kann.

vor bedeckten. Dann schwappten sie den Hof mit Wasser, setzten die Springbrunnen in Bewegung, und hingen neue Vorhänge vor die Frontfenster des Hauses. Auch des Königs Gärtner kamen, und legten das Gehöfte mit Blumen aus. Auf die Oberfläche des Teiches, gerade dem Sitze gegenüber, den der Monarch einzunehmen hatte, streueten sie seltsame Figuren mittelst Rosenblätter, stellten mehrere Reihen von Orangenbäumen um das Marmorbecken des Hauptspringquells herum, und verliehen überhaupt dem Ganzen ein allgemeines Ansehen der Frische und Heiterkeit.

Dann kam die zahlreiche und höchst despotisch verfahrende Schaar der Köche mit einem solchen Gewühl von Töpfen, Tiegeln und Pfannen, daß der Doktor, dem alle Geduld verging, dem Oberhaupte der Küchenhelden die Frage stellte: »was das zu bedeuten hätte? und ob man die Absicht hegte, ihn nicht bloß zu vermögen, den König zu speisen, sondern auch die ganze Stadt zu füttern?«

»Das zwar nicht,« war die Antwort; »doch vielleicht erinnert Ihr Euch der Worte des Sahadi's:

Heischt von des Bauers Baume der König eine Frucht,
Wird flugs von seinen Sklaven ihn abzuhau'n versucht;
Und sollt' in seiner Lust ein einz'ges Huhnei fordern,
Sieht tausend Vögel man flugs an den Spieß beordern.«

Die Köche nahmen Besitz von der Küche, die nicht das Viertheil des Raumes darbot, dessen sie zu ihren Operationen beдurften, weßhalb es nöthig ward, im anstoßenden Gehöft Nothherde anzulegen, auf welche man die Töpfe stellte, um darin den Reis zu kochen, der bei solchen Gelegenheiten unter alle Anwesende ausgetheilt wird. Außer den Köchen hatte sich auch eine Schwadron Kuchenbäcker in einem der Zimmer nieder-

gelassen, wo sie Zuckerwerk, Scherbehet, Gefrorenes und Fruchtspeisen zurichteten. Dabei verlangten sie so viele Ingredienzien, daß der Doktor, als ihm das Verzeichniß davon überreicht ward, beinahe den Geist aufgegeben hätte. Sein Elendsmaß zu füllen, traf auch die Bande der königlichen Sänger und Spielleute mit dem Luhuti Baschi oder Obergaukler ein, der von zwanzig Luhutis begleitet ward, von denen jeder seine Trommel am Nacken hängen hatte.

Die zum Besuche anberaumte Zeit war die Stunde nach dem Abendgebet, welches bei Sonnenuntergang abgehalten wird. Um jene Stunde also, als die Hitze des Tages theilweise nachgelassen hatte, und die Einwohner von Teheran bereits anfingen, der Kühle des Abends zu genießen, verließ der Schah seinen Palast und begab sich nach der Wohnung des Arztes. Die Straßen waren gefegt und besprengt worden, und als der Prunkzug des Königs seines Weges daher kam, wurden Blumen auf den Pfad gestreuet. Mirza Ahmak selbst war dem König entgegengeschritten, um anzukündigen, daß Alles bereit wäre, und ging, so lange die Kavalkade währte, dicht neben des Königs Steigriemen her.

Den Zug eröffneten die Herolde, die mit ihrer so auszeichnenden Amtskeule in der Hand, und einen Zierschmuck auf dem Kopfe, das Herannahen des Königs ausriefen und freie Bahn machten. Die Dächer der Gemäuer waren mit Weibern in weißen Schleiern angefüllt, und in den besseren Häusern sah man sie durch Löcher blinzeln, die sie in die Schirme gemacht hatten, von denen ihre Terrassen umgeben sind. Dann folgte ein großer Trupp Zeltbedienten und Teppichleger, mit langen dünnen Stäben zum ferneren Platzmachen in ih-

rer Hand. Hierauf kam ein Gewühl von wohlgekleideten Stallknechten, die reichgestickte Sattelüberzüge auf ihren Schultern trugen. Ihnen nach zogen Bediente im muntersten Anzuge, mit goldenen Pfeifen in der Hand; dann kamen der Schuhträger, der Kannen- und Beckenträger, der Hüter des Mantels und der Aufseher über das Opiumkästchen des Königs, und eine Menge andere von der Dienerschaft des Palastes.

Da dieß nur eine Privatprocession war, so ward Seiner Majestät kein Paradepferd vorausgeführt, welches sonst einen so prunkenden Theil seiner großartigen Schaustellungen ausmacht.

Nun kamen eine Menge Laufdiener paarweise und phantastisch gekleidet. Einige von ihnen trugen gestickte Goldmünzen auf ihren schwarzen Sammetröcken, Andere waren in Brokat, wieder Andere in Seide gekleidet. Diese gingen unmittelbar vor der Person des Monarchen her, dem der Oberlaufdiener folgte, ein Mann von bedeutender Wichtigkeit, und an der Peitsche mit buntem Griffe zu erkennen, die ihm im Gürtel steckte. Der König ritt ein ruhig trabendes, reich gezäumtes Pferd; seine eigene Bekleidung war jedoch einfach, und zeichnete sich nur durch die Schönheit ihrer Palampore und anderer Materialien aus, von denen sie zusammengesetzt war. Funfzig Schritte weit hinter dem Könige folgten drei von dessen Söhnen, dann der Vornehme der Vornehmen, der Groß-Ceremonienmeister, dann der Stallmeister, der Hofpoet, und viele Andere, die alle von ihrer Dienerschaft begleitet wurden; und als nun endlich die ganze Masse beisammen war, die auf Mirza Ahmak's Kosten zehren sollte, dürfte die Zahl von Fünfhunderten ein mäßiger Ueberschlag zu nennen gewesen sein.

An der Pforte stieg der König ab, denn sie war zu schmal, um durch dieselbe einreiten zu können, und ging nun über den mittleren Hofgang hinweg zu dem Sitze, der im großen Saale für ihn bereitet worden war. Alle, die Prinzen ausgenommen, standen draußen, und der Doktor selbst verrichtete Hausſklavendienste.

Nachdem der Monarch eine Weile gesessen hatte, schritt der Ceremonienmeister mit dem Hausmeister barfuß nahe dem Wasserbecken, wo der Letztere ein großes Silberbecken hinhielt, in welches hundert neugeprägte Tomahuns gelegt wurden. Dann rief der Ceremonienmeister mit lauter Stimme: »Der Geringste von Deiner Majestät Sklaven trägt dem Mittelpunkte des Weltalls, dem Könige der Könige, dem Schatten Allah's auf Erden, die demüthige Bitte vor, es möge Mirza Ahmak, des Königs Oberleibarzt, es wagen dürfen, sich dem geheiligten Staube unter Deiner Majestät Füßen zu nahen, und als ein Opfer einhundert goldene Tomahuns darzubringen!«

Hierauf antwortete der Beherrscher: »Du bist willkommen, Mirza Ahmak! Inshallah—gelobt sei Gott!—Du bist ein guter Knecht. Der Schah hat für Dich einen besonderen Theil von Herablassung; Dein Antlitz erscheint weiß, Deine Bedeutendheit hat sich erhöhet. Gehe hin und preise den Höchsten, daß der König in Dein Haus gekommen ist und Dein Geschenk angenommen hat!«

Worauf der Doktor niederkniete und den Boden küssete.

Zu dem Vornehmen seiner Vornehmen gewendet sprach der König nunmehr mit lauter Stimme: »Bei'm Haupte des Schah's! Mirza Ahmak ist ein guter Mann — ihm kommt Keiner gleich im Perserlande — er ist

ungleich weiser denn Lockmann — gelehrter denn Galenus.«

»Ja, ja!« rief der Vornehme der Vornehmen dagegen; »Lockmann, fürwahr! wessen Hund war er, und wessen war Galenus? Und auch dieses kommt von dem glücklichen Gestirn des Königs der Könige. Solch einen König sahe Persien nie zuvor, und nie zuvor einen solchen Arzt eines solchen Königs! Die Menschen mögen die Aerzte Europens und Hindostans preisen, doch wo kann Wissenschaft zu finden sein, so sie nicht in Persien gefunden wird? Wer wird es wagen, eine Ueberlegenheit zu behaupten, so lange der Perser Land erleuchtet wird durch die Strahlensonne seines unzuvergleichenden Beherrschers?«

»Das Alles ist wahr,« sprach der König. »Persien ist das Land, welches vom Anbeginn der Welt bis zum heutigen Tage jederzeit wegen des Genies seiner Einwohner und wegen der Weisheit und des Glanzes seiner Monarchen berühmt war. Von Kajumars, dem ersten Könige der Welt, an bis zu mir, dem gegenwärtigen Schah, herab — wo gäbe es ein zweites so vollkommenes, so glorreiches Geschlecht? Indien hatte auch seine Beherrscher, Arabien seine Khalifen, die Türkei ihre Khon Kors *), die Tartarei ihre Khans, und China seine Kaiser; jedoch was die Franken betrifft, die da in meine Staaten, Gott weiß warum kommen, um zu verkaufen und zu kaufen und mir Tribut zu bringen — sie die armseligen Ungläubigen! haben einen Schwarm von Königen, von deren Ländern nicht einmal die Namen zu unseren Ohren gelangten.«

»Belli, belli — ja, ja! « schrie dagegen der Vor-

*) D. h. wörtlich: »Bluttrinker.«

nehme. »Ich bin Euer Opfer. Außer den englischen und französischen Nationen, die allen Nachrichten zufolge doch Etwas in der Welt sind, mögen all die Uebrigen so viel als nichts sein. Was die Moskowiter anlangt, so sind sie keine Europäer, sind weniger als die Hunde von Europa.«

»Hahaha! Du sprichst wahr!« antwortete der König lachend. »Sie hatten ihre Khuhurschihid Kolah*), ihr 'Haupt des Ruhms,' wie sie sie nennen, die freilich für ein Frauenzimmer eine wundervolle Person war — obschon wir Alle wissen, daß, wenn ein Weib sich in eine Sache mengt — pena bi khohoda — es hohe Zeit ist, unser Vertrauen auf Gott zu setzen; nach ihr jedoch hatten sie einen Paul, der ein wahrhafter Tollhäusler war, und der, um Euch einen Begriff von seiner Tollheit zu geben, ein Heer gen Indien wollte marschiren lassen, als ob die Kizzihil Baschis**) es jemals gestattet haben würden! So ein Russe stülpt einen Hut ab, zieht einen engen Rock und enge Hosen an, und scheert sich den Bart und nennt sich einen Europäer. Eben so gut könntet Ihr die Flügel einer Gans Euch auf den Rücken binden und sprechen, Ihr wäret ein Engel!«

»Wundervoll! wundervoll!« rief das Haupt der Vornehmen, »der Schah-in-Schah spricht wie ein Engel. Zeigt uns einen König in Europa, der gleich ihm sprechen würde!«

»Belli, Belli!« wiederholten alle Umstehenden.

»Mög' er tausend Jahre leben!« sagte der Eine.

*) So heißt Katharina die Zweite bei den Persern.

**) Kizzihil Baschi heißt »Rothkopf,« und ist ein seit undenklichen Zeiten den Persern beigelegter Spitzname.

»Möge sein Schatten niemals geringer sein!« sprach ein Zweiter.

»Aber ihre Weiber sind es,« fuhr der Schah fort, »über dir wir die seltsamsten Dinge hören. Zuvörderst haben sie in ihren Häusern kein Anderuhun*); Männer und Frauen leben mit einander und durch einander; dann tragen die Weiber keine Schleier, sondern zeigen ihre Gesichter Jedem, der sie sehen will, wie es die Weiber unserer Wanderstämme thun. Sage mir, o Mirza Akham, Du, der Du ein Arzt und ein Philosoph bist, durch welche außerordentliche Fügung der Fürsehung es sich zuträgt, daß wir Moslemine das einzige Volk auf Erden sind, das sich auf seine Weiber verlassen und dieselben in Unterwürfigkeit halten kann? Du bist, wie ich höre,« fügte Seine Majestät ironisch lächelnd hinzu, »vor allen Männern mit einem gefügsamen und unterwürfigen Weibe gesegnet worden —«

»Im Besitze der Huld und des Schutzes des Königs der Könige,« antwortete der Gefragte, »bin ich mit Allem gesegnet, wodurch das Leben beglückt werden kann. Ich, mein Weib, meine Familie — wir Alle sind Eure demüthigen Sklaven, und Alles, was unser sein mag, ist Euer Eigenthum. Besitzt Euer Sklav einige Verdienste, so sind es nicht die seinigen; denn Alles strömt von dem Asyl der Welt aus, und sogar meine Schwächen werden Tugenden, sobald der König mir gebietet. 'Welche Lampe aber,' spricht der Poet, 'kann in das Antlitz der Sonne leuchten, oder welcher Minaret mag hoch genannt werden, wenn er am Fuße des Alwend steht?' In Hinblick auf das, was Deiner Majestät von den Weibern zu sagen beliebt hat, so

*) Nämlich keine für Frauen abgesonderte Gemächer.



scheint es dem geringsten Deiner Sklaven, daß zwischen den Europäern und den Thieren eine große Annäherung herrschen muß; welches denn sattsam darthut, daß solche Europäer tief unter den Moslemin stehen. Männliche und weibliche Thiere hürden mitsammen; so auch thun die Europäer. Weibliche Thiere lassen ihr Gesicht unbedeckt; so auch thun die Europäerinnen. Sie waschen sich nicht, auch beten sie nicht fünfmal des Tages; so auch die Europäer. Sie leben in Freundschaft mit den Schweinen; so auch die Europäer; denn anstatt das unsaubere Thier auszurotten, wie wir thun, hör' ich, daß in Europa jede Wohnung ein Gemach hat, das für die Sau derselben eingerichtet ist. Und nun vollends ihre Weiber! Wo giebt's einen Hund, der, wenn er die Petze auf den Gassen sieht, nicht zu ihr gehe und sich ihr angenehm mache? So auch, sonder Zweifel, thut der Europäer. Weib in jenen unsauberen Ländern muß ein Wort sonder Bedeutung sein, sintemal jedes Mannes Weib jedes Mannes Eigenthum ist.«

»Wohl gesprochen, Doktor,« rief der König. »So ist's denn klar, daß Alle außer uns Thiere sind! Unser heiliger Prophet, auf dem Segen und Friede ruhe! hat uns ein Gleiches gesagt. Die Ungläubigen werden nimmer aufhören, gebraten zu werden, während der echte Gläubige allewiglich sitzen wird neben seiner Huri im siebenten Himmel! Doch hören wir, Doktor, daß Euer Paradies schon hier auf Erden begonnen hat, und Eure Huri's Euch bereits worden sind. Sagt doch, ist dem so?«

Mirza Ahmak machte eine tiefe Verbeugung und sprach: »Was immer der Monarch seinem Sklaven gestattet zu besitzen, ist des Monarchen. Glückselig ist die Stunde, und Mirza Ahmak's Haupt wird in die

Wolken reichen, wenn der segenbringende Tritt des Königs der Könige über die Schwelle des Anderuhun dieses unwürdigen Hauses schreitet!«

»Wir wollen mit unseren eigenen Augen sehen,« versetzte der König; »ein Blick vom Könige ist glückbringend. Geht, verkündet Eurem Harem, daß der Schah ihn besuchen will; und giebt es Eine, die da krankt, oder Eine, deren Wünsche unerfüllt sind, oder eine Dirne, die nach ihrem Liebsten seufzet, oder eine Frau, die sich sehnt, ihres Mannes ledig zu sein, so mögen sie auf den König blicken, und gutes Glück wird mit ihnen sein.«

Der Poet, der bisher geschwiegen hatte, und dem Anscheine nach in tiefen Gedanken gewesen war, nahm hierauf das Wort: »Was immer auch der König angeordnet hat,« rief er, »so ist es nur ein erhöheter Beweis von dessen Wohlwollen und Herablassung!« Dann sang er in sehr guten Versen:

»Das Firmament besitzt nur Eine Sonne, und das Land Irahak nur Einen König.

»Leben und Licht und Freude und Gedeihen folgen Beiden, wo immer sie erscheinen.

»Der Doktor mag sich rühmen seiner Arzenei, jedoch welche Arzenei kommt gleich dem Blicke aus des Königes Auge?

»Was ist Lavendel, was Mumiahi, was Pahzeher, verglichen mit dem Winken eines königlichen Auges? *)

---

*) Mumiahi und Pahzeher sind Gegengifte, in welche die Perser großes Vertrauen setzen. Unser »Bezoar« ist offenbar eine Verstümmelung des Wortes Pa-zeher.

»O Mirza Ahmak! glücklichster der Menschen und gesegnetster der Aerzte!

»Jetzt, fürwahr! besitzest Du innerhalb Deiner Mauern ein Gegengift gegen jegliche Krankheit, ein Specificum gegen jegliches Uebel.

»Wirf auf die Seite Deinen Galenus, verbrenne Deinen Hippokrates, und laß Avicenna im Winkel liegen; denn der Vater ihrer Aller ist hier in Person!

»Wer wird Kassia einnehmen, so ein Auge zu haben ist, oder wer wird unter einem Zugpflaster seufzen, so ein Blick ihn gesund machen kann?

»O Mirza Ahmak! glückseligster der Menschen gesegnetster der Aerzte!«

Alle Anwesenden hatten während dessen das tiefste Schweigen beobachtet, bis der König ausrief: »Aferihin, solches ist gut. Du bist wahrlich ein Poet und würdig unserer Regierung! Wer war Ferduhusi, verglichen mit Dir? Und Mahmud, der Ghaznewi — hahak buhud (er war Koth)! Gehe hin,« sprach er weiter zu dem Vornehmen der Vornehmen, »küsse ihm den Mund, und so Du das gethan haben wirst, fülle ihm denselben mit Kandirtem. Jegliche Wonne sollte mit einem Munde sein, aus welchem so gute Dinge kommen.«

Worauf der Vornehme der Vornehmen, der mit einem großen und buschigen Barte begabt war, sich dem Poeten näherte und ihm einen Kuß aufdrückte, um welchen herum einiges Ausfallhaar hängen blieb. Sodann nahm er von einer ihm gereichten Schüssel so viele Stücke Kandirtes, als er glaubte, daß ihrer genug sein würden, um ihm die Backen zu füllen, und stopfte ihm dieselben unter allen üblichen Formalitäten mittelst der Finger in den Mund.

Obwohl der Poet offenbar betrübt über diese seine Wonnen war, that er doch sein Aeußerstes, um zu scheinen, als stehe er auf dem Gipfel der Glückseligkeit, und grinsete mit solchen seltenen Verzerrungen, daß ihm unfreiwillig die Thränen aus den Augen und der Zuckersaft aus dem Munde quollen.

Der König entließ hierauf die Hofdiener und Begleiter, und es wurden Zurüstungen gemacht, um das königliche Mahl aufzutragen.

Drittes Kapitel.

Beschreibung des Gastmahls, dem ein Ergebniß folgt, das dem Glücke Hadschi Baba's verderblich wird.

Außer den aufwartenden Dienern ward in den Saal, in welchem der König zu Mittage aß, Niemand gelassen, als die mit ihm gekommenen drei Prinzen, seine Söhne; und sie standen am fernsten Ende, den Rücken der Mauer zugewendet, in Staatskleidern und den Säbel an der Seite. Mirza Ahmak blieb draußen zur Bedienung. Ein Tuch vom feinsten Khashemir-Palampor, mit Golde befranset, ward nun auf den Teppich vor dem Könige von dem Obersten der Diener ausgebreitet, und dem Monarchen eine goldene Kanne und Schale zum Waschen der Hände vorgehalten. Das Mahl ward nun in verdeckten Schüsseln aufgetragen, die zur Vorsicht gegen etwaige Vergiftung mit dem Petschafte des Ober-Haushofmeisters versiegelt

worden waren, bevor sie die Küche verließen, und wurden jetzt von demselben im Beisein des Schahs wieder geöffnet. Alle Prunkgerichte der Kochkunst waren nun zu schauen. Reis in verschiedenen Zurichtungen dampfte auf der Tafel. Zuerst Tschilahu, so weiß wie Schnee; dann Pilahu, mit einem in dem Reis geschmorten Stücke Lammfleisch; ferner noch ein Pilahu mit einem in demselben gebackenen Vogel; ein vierter mit Saffran und dazwischen gemengten gedörrten Erbsen, und endlich die Königin der persischen Schüsseln, der Narindsch pilahu, der mit Orangeschalen, Mandeln, Zucker und Gewürzen angemacht ist. Lachs und Heringe aus dem kaspischen Meere und Forellen aus dem Zengihiflusse unweit Eriwan zierten die Tafel; und in porzellanen Schalen und Schüsseln von verschiedener Größe befanden sich Eingeschnittenes aus zerkochtem, mit Reis, süßen Kräutern und Zwiebeln gedämpften Geflügel; ferner ein aufgesottenes Markbein vom Lamme, mit etwas lockerem Fleische daran, das in seinem eigenen Safte gar geworden war; kleine Kürbisse mit gehackten und in Butter geschmortem Fleische ausgefüllt; ein zersottenes Geflügel mit brauner Pflaumenbrühe, ein großer, wohl zwei Zoll dicker Eierkuchen; ein Becher voll Essenz aus Fleische vom Lamme mit Mandeln, Pflaumen und Tamarinden vermischt, welche über den Tschilahu gegossen ward; eine Schale mit in Zucker und Butter gebratener Eier; eine Schüssel mit Bad-en-jahans, in der Mitte geschlitzt und in Fett gesotten; ein gegeschmortes Wildbret und eine Menge von anderen Gerichten, die aufzuzählen zu weitläufig sein würde. Dann kamen die Braten — ein Lamm heiß vom Spieße, dessen Schwanz wie Mark ihm über den Rücken hinauf gedreht war; Rebhühner, und, was in Persien für den

größten Leckerbissen gilt, zwei Kapk bereheh, oder Thalrebhühner, wurden ebenfalls aufgetragen. Auch Fasane von Mazanderahan waren da, so wie etliche der auserlesensten Bissen vom wilden Esel und von der Antilope. Die Ausstellung und Fülle all dieser Köstlichkeiten überraschte einen Jeden; und die Gerichte waren dermaßen um den König herum aufgestapelt, daß er selber ein Tafelgericht zu sein schien. Ich gedenke weiter nicht der zahllosen Schalen mit Eingekochtem, Eingesalzenem und Eingepfeffertem, mit Käse, Butter, Zwiebeln, Selleri, Süßem und Saurem, das Alles in den verdeckten Schüsseln befindlich war; es würde solches langweilen; besonders bemerkenswerth aber waren die Scherbeheten wegen ihrer Köstlichkeit. Sie befanden sich in ungeheuern Schüsseln aus dem herrlichsten Porzellan, und wurden mit Hülfe überaus kunstfertig aus Birnbaumholz gemachter Löffel getrunken. Theils waren sie gewöhnliche, jedoch mit besonderer Kunst zubereitete Limonade, theils der Sekendschebihin, das ist Weinessig, Zucker und Wasser, so gemischt, daß darin das Saure zu dem Süßen so sich abgewogen gab, wie Leiden es mit den Freuden im Menschenleben sind; ferner gab es Scherbehet aus Zucker und Wasser, mit Rosenwasser und Süßkraut durchdüftet, so wie Scherbehet, aus dem Granatapfel gewonnen — und Alles durch schwimmende Eisklümpchen gekühlt.

Der König bückte sich nun zwischen die Schüsseln, in die er sodann seine Hände begrub und schweigend aß, während die Prinzen und die Diener in ehrfurchtsvoller Stellung unbeweglich da standen. Als er seine Mahlzeit geendet hatte, stand er auf und begab sich in ein anstoßendes Gemach, wo er sich die Hände wusch, sei-

nen Kaffee trank und sein Kaliahan oder seine Wasserpfeife rauchte.

Während er beim Essen war, schickte er durch einen der Diener einen von den Pilahu's, von dem er genossen hatte, an Mirza Ahmak, seinen Wirth. Da dieß als ein Zeichen besonderer Ehre angesehen wird, sah der Mirza sich genöthigt, dem Bringer ein Geldgeschenk zu geben. Eine ähnliche Auszeichnung ward dem Poeten für dessen Stegreifsgedicht, und auch dieser gab ein sich geziemendes Geschenk. Auch schickte Seine Majestät eine von den Schüsseln, von der er weidlich geschmauset hatte, an die Frau des Doktors, welche den Bringer freigebig beschenkte. Und auf diese Weise war der Monarch bemüht, jedesmal zwei Personen zugleich zu belohnen, nämlich den Empfänger und den Ueberbringer des Geschenkes.

Hierauf setzten sich die Prinzen zum Essen, und als sie sich gesättigt hatten, wurden die Schüsseln in einem andern Zimmer aufgetragen, in welchem sich der Vornehme der Vornehmen, der Poet, der Stallmeister und alle Staatsbeamtete und Höflinge befanden, die mit dem Könige gekommen waren. Diese setzten nun die vom Könige und den Prinzen begonnene Mahlzeit fort. Sodann wanderte das Essen der Reihe nach zu den verschiedenen Dienern, bis die letzten Reste desselben den Zeltknechten und Stallburschen zu Theile wurden.

Mittlerweile war der Schah von dem Doktor in Person in dessen Harem geführt worden, und da das leiseste Hinschielen sofort mit dem Tode bestraft worden sein würde, so verharrte ich in der größten Ungeduld, bis ich erfahren konnte, was daselbst vorgefallen sein möchte; allein wie groß war mein Schrecken und Grausen, als ich gleich nach des Königs Rückkehr in den

Saal vernahm, daß der Doktor seine kurdische Sklavin dem Monarchen zum Geschenk mache! Bei dieser Kunde erkrankte ich vor banger Ahnung, und obwohl es hocherfreulich war, daß Sinab sich ihrer bisherigen schmählichen Lage entrückt sehen durfte, ergaben dennoch sich Folgen, die ich muthmaßte — Folgen, durch die zuletzt des Mädchens Leben in Gefahren gerathen konnte, bei deren bloßer Vorstellung mir das Blut hätte erstarren mögen. Wir waren zu verliebt gewesen, um den Vorschriften der Klugheit Gehör gegeben zu haben, und jetzt eröffnete mir die Zukunft eine Aussicht, deren Hintergrund von den entsetzlichsten Bildern, die die Einbildungskraft sich nur vorstellen kann, verdüstert wurde.

»Ich will sehen,« dachte ich bei mir selbst, »ob ich nicht zuverlässigere Auskunft über das erlangen kann, was sich zutrug; vielleicht kann ich in der Verwirrung Sinab selbst zu Gesichte bekommen.« Ich eilte demnach sonder Verzug an unsern alten Zusammenkunftsort auf der Terrasse. Viel Getöse und Lärm ward unten unter den Weibern vernommen, deren viele zum Besuche gekommen waren, und wozu nun doch die, welche des Doktors Harem ausmachten, gezählt werden mußten; allein ich konnte unter ihnen keine erblicken, die der geglichen hätte, welche ich suchte; ja, die Nacht brach darüber herein, und ich verzweifelte schon daran, ein Zeichen geben zu können, an welchem Sinab mich erkennen möchte. Indem ich jedoch der Sympathie der Liebe vertrauete, nahm ich es für gewiß an, daß meine Schöne demselben Plane nachgehen würde, dem ich, um sie zu sehen, gefolgt war. Ein Theil der Terrasse, auf welcher unsere erste Unterredung stattgefunden hatte, lag nahe der Straße, und auf dieser pflegten die Frauenzimmer des Harems Platz zu nehmen, sobald draußen

irgend etwas Sehenswerthes vorging. Hieher, hoffte ich, würde Sinab unfehlbar in dem Augenblicke kommen, in welchem die Heimkehr des Schahs stattzufinden hätte, die jetzt nahe bevorstand. Das Stampfen der Gäule, das Rufen der Diener, das Hin- und Herschwanken der Laternen, Alles kündete das Ende des Auftrittes an; und zu meinem Entzücken hörte ich ein gleichzeitiges Schleifen von Weiberpantoffeln, das sich unter Flüsterstimmen der Terrasse näherte. Ich hatte mich so hinter die Mauer gestellt, daß nur diejenigen mich sehen konnten, denen die Oertlichkeit genau bekannt war, und hoffte, Sinab würde, von einem natürlichen Antriebe geleitet, ihre Augen nach mir herwenden. Ich irrte mich nicht. Sie befand sich unter den Weibern, die die Terrasse hinangestiegen waren, und wurde meiner gewahr. Mehr bedurfte ich nicht; ich überließ es jetzt ihrem Scharfsinne, ein Mittel zu ersinnen, mit mir zu reden.

Das Geschrei »Gitschin — hinweg!« das die Herolde erheben, sobald der König zum Weiterziehen aufsteht, ward jetzt gehört, und Alles ordnete sich wieder zum Zuge. Mit Ausnahme der zahlreichen Laternen, die durch ihre Größe die Würde der verschiedenen Personen andeuten, deren Schritte sie beleuchten, war die Ceremonie bei der Rückkehr des Königs zu seinem Palaste dieselbe, die sie bei dessen Herkommen gewesen war; und mit dem Monarchen enthob sich dem Orte Alles, was diesem kurz zuvor Leben und Regsamkeit verliehen hatte.

Die Frauenzimmer verließen, da nichts weiter zu sehen war, die Terrasse. Ihre Reden während ihres Dortseins hatten fast gänzlich in Streitigkeiten bestanden, welche von ihnen der Schah am meisten betrachtet

und bewundert hätte; und als sie sich wegbegaben, hörte ich gewaltige Aeußerungen des Neides und der Eifersucht über das Glück, welches, Ihrer Meinung nach, Sinab zu Theile geworden war.

»Ich kann nicht begreifen,« ließ die Eine sich vernehmen, »was der Schah so Besonderes hat an ihr finden können. Bei alldem ist sie nichts weniger als schön. Sahet Ihr jemals einen so großen Mund? Sie hat kein Salz in ihrer Hautfarbe. *)«

»Sie ist krummbeihig,« lästerte eine Zweite.

»An Wuchs,« sagte eine Dritte, »gleicht sie einem Elephanten; und dann ihre Füße — ein Kameel hat kleinere!«

»Dazu,« hob eine Vierte an, »ist sie eine Yezehidi. Sie muß vom Schahitan selbst einen Zauber an sich tragen, durch den sie sich bemerkbar machte.«

»So ist's!« riefen Alle. »Ja, so ist's! Sie und der Teufel stehen im Verein, um dem Könige Koth zu essen zu geben.«

Hiemit schienen Alle zufrieden zu sein, und ich hörte nichts mehr von ihnen.

Eine von den Frauenzimmern blieb jedoch auf der Terrasse, dem Anscheine nach äußerst neugierig auf das, was draußen vorgehen mochte. Sobald die Uebrigen fort waren, kam sie auf mich zu, — es war Sinab.

*) Ein persischer Volksausdruck, der die Reize einer Brünette andeuten soll.

Viertes Kapitel.

Hadschi Baba trifft in dem Schah selbst einen Nebenbuhler an, und büßt den schönen Gegenstand seiner Herzensneigung ein.

Die Mauer, hinter welcher ich Posto gefaßt hatte, war keine Schranke mehr zwischen uns, und kaum hatte ich die Geliebte mit dem trostlosen Zustande meines Gemüthes bekannt gemacht, so berichtete sie mir die Gefahr, die mit dieser unserer Zusammenkunft verbunden war. Sie gab mir bald zu verstehen, daß dieses Gespräch unser letztes sein müßte; denn da sie jetzt zu dem königlichen Harem gehörte, würde Tod unser Loos sein, sobald man uns bei einander fände. Ich war begierig zu vernehmen, auf welche Weise der König zu ihrem Besitze gelangt war, und welches ihr ferneres Schicksal sein würde; jedoch Schluchzen erstickte fast jedes meiner Worte. Sie dagegen schien sich unsere Trennung gar nicht so sehr zu Herzen zu nehmen; denn entweder geblendet durch den Hinblick auf ihre Zukunft oder bewältigt durch das Leid, das sie um meinetwillen schon erlitten hatte, zeigte sie mir keineswegs jene Erwiederung meiner Liebe, die ich bei ihr vorausgesetzt hatte.

Zinab erzählte mir, daß, als der Schah in das Anderuhun trat, er von einem Trupp Sängerinnen empfangen wurde, die ihm voranschritten und unter der Begleitung von Handtrommeln sein Lob sangen, und sobald er seinen Sitz eingenommen hatte, ward der Khannhum gestattet, sich ihres Vorrechtes zu bedienen

und ihm das Knie zu küssen. Ein aus gesticktem Seidenzeuge gefertigter Pahenbaz war vor ihm ausgebreitet worden, der, sobald die königlichen Füße ihn überschritten hatten, von den Eunuchen weggerissen ward, damit diese sich in denselben als ein ihnen Gehörendes theilten. Des Königs Ceremonienmeisterin war mitgekommen, und reichte dem Monarchen das ihm von der Khanuhum gemachte Geschenk. Dieß lag auf einer silbernen Schüssel, und bestand aus sechs Arak Gihirs oder Schädelkappen, die von der Dame eigenhändig buntgenähet worden waren; ferner aus sechs Sineh Gihirs oder Brusttücher aus wattirtem Palampor, die bei kaltem Wetter über dem Hemd getragen werden; sodann aus zwei Paar Beinkleidern aus Kaschemirstoff, drei seidenen Hemden und sechs Paar Strümpfen, die die Frauen im Hause des Doktors hatten stricken müssen. Als Seine Majestät dieß angenommen und manche Belobungen der Geschicklichkeit und des Fleißes der Khanuhum hatte laut werden lassen, wurden die Frauen des Harems in zwei Reihen vor ihm aufgestellt, »und ich,« sagte Sinab, »damit mir jegliche mögliche Kränkung zugefügt würde, mußte die Letzte in der Reihe sein, und mich noch unter Nuhur Jehan, der schwarzen Sklavin, stehen sehen. Du hättest sehen sollen, welche Mühe sich Alle gaben, die alte Leilah nicht ausgenommen, um des Schah's Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Einige waren verschämt, Andere schossen verstohlene gottlose Blicke oder schielten; wieder Andere waren keck und sahen dem Könige fest in's Gesicht. Als dieser sie alle der Reihe nach beschauet hatte, hielt er den Blick auf mich geheftet und sprach zu dem Doktor: »Was für eine Art von Ding ist diese da? Sie ist keine geringzuachtende Bequemlich-

keit. Bei des Königs Dschika *)! das Thierchen ist hübsch. Doktor — Mashallah! Ihr habt einen feinen Geschmack, Mondgesicht, Gazellenauge, Cypressenwuchs — Alles findet sich hier!«

»Worauf der Doktor mit seiner tiefsten Verbeugung entgegnete: 'Mög' ich Euer Opfer sein, obwohl die Sklavin gänzlich unwerth des Beachtens ist. Da jedoch Alles, was mir gehört, das Eigenthum des Königs der Könige bleibt, so wage ich es, dieselbe als ein Opfer an dem Fuße von Eurer Majestät Throne darzubringen.'«

»'Kabuhl — ich nehme sie an!' sagte der Schah, und rief dann den Obereunuchen, dem er befahl, ich sollte zu einer Bazigir oder Sängerin und Tänzerin erzogen werden. Daß meine Kleider und sonstige Bedürfnisse meinem künftigen Stande gemäß einzurichten wären, und daß ich mich bereit zu halten hätte, vor dem Beherrscher zu erscheinen, sobald dessen Sommerfeldzug beendigt sein würde.«

»O, ich werde nimmer die Blicke der Frau des Doktors vergessen, als diese Verhandlung stattfand!« rief Sinab. »Die Khanuhum wendete sich in großer Demuth zu dem Schah, genehmigte alles, was er sagte, und schoß dann Blicke auf mich, die von den tausend grimmigen Regungen zeugten, mit denen ihr Busen erfüllt war. Die Georgierin blickte erdolchend und giftsprühend zu mir herüber, während Nuhur Jehan's gutmüthiges Antlitz von jeglichem Ausdrucke der Freude über

---

*) Dschika ist eine aufrecht stehende Verzierung vorn an der Krone, und ein Abzeichen der Königswürde.

mein gutes Geschick erglänzte. Ich mitterweile warf mich zu Boden vor dem Schah, der mich noch immer mit Freundlichkeit betrachtete.«

»So bald Seine Majestät fort war, hättest Du den plötzlichen Wechsel sehen sollen, der in dem Benehmen der Khanuhum gegen mich stattfand. Ich war nun nicht mehr 'eine Tochter des Schahitan,' keine 'vermaledeite Dirne;' ich war jetzt 'meine Liebe, meine Seele, mein Augenlicht, mein Kind!' Mir, die ich nie zuvor in ihrem Beisein hatte rauchen dürfen, ward jetzt ihre eigene Pfeife dargeboten; und die Khanuhum selbst, ich mochte es leiden wollen oder nicht, steckte mit eigenen Fingern mir Zuckerwerk in den Mund. Die Georgierin konnte den Anblick nicht aushalten, sondern entfernte sich, um ihren Neid, so gut sie konnte, zu verdauen. Ich empfing die Glückwünsche der übrigen Frauen, die nicht aufhören konnten, mir eine lange Reihe von Vergnügungen zu schildern, die meiner nunmehr warteten. Liebe, Wein, Musik, Juwelen, schöne Kleider, Bäder, und die Ehre, vor dem Könige zu stehen, würden hinfort mein Lebensglück ausmachen. Etliche schwatzten mir von den besten Zaubersprüchen vor, durch welche man sich der Liebe versichern und den Einfluß von Nebenbuhlerinnen zerstören könnte; Andere gaben mir Rathschläge, wie ich mir die besten Schmucksachen zu verschaffen hätte, und wieder Andere fingen an, mir Redeformeln und Komplimente einzuprägen, deren ich mich bedienen müßte, im Fall der Schah mit mir reden möchte. Kurz, die arme Sinab, die elendeste und am meisten vernachlässigte aller menschlichen Wesen, fand sich mit Einemmale in den Gegenstand allgemeinen Zuvorkommens und allgemeiner Bewunderung umgewandelt.«

Sinab endete hier ihre Mittheilung, und die Freude,

welche sie über die mit ihrer Lage vorgegangenen Veränderung zu fühlen schien, war so natürlich, daß ich nicht in meinem Herzen vermochte, ihr dieselbe durch meine bange Ahnungen von der Gefahr, die ihrer wartete, zu stören. Sie wußte nicht, welche schreckliche Strafe sie zu erleiden haben würde, wenn sie aufgefordert dem Schah zu dienen, sich dessen unwürdig auswiese; denn es ist nur zu gewiß, daß unter solchen Umständen der Tod, scheußlicher, grausamer Tod und ohne Zufluchtnahme zu irgend einem Richterstuhle auf Erden verhängt worden war. Ich stellte mich daher, als theilte ich ihr Glück, und obwohl wir fühlten, daß wir uns trennen mußten, trösteten wir uns doch mit der Hoffnung, es werde an Gelegenheit zu gegenseitiger Mittheilung nicht fehlen.

Sinab sagte mir, daß einer von des Königs Eunuchen sie folgenden Tages in's Serail zu führen hätte, und daß sie, nachdem sie gebadet und neugekleidet sein würde, sie zu den Bazigirs gesellt werden sollte, um ihre Lehrzeit sofort anzutreten.

Als Sinab wiederholt ihren Namen rufen hörte, fürchtete sie in Gefahr zu gerathen, wenn sie länger bei mir bliebe; demnach schieden wir nach tausend und abermals tausend Versicherungen gegenseitiger Liebe, um vielleicht einander nimmer wiederzusehen.

Fünftes Kapitel.

Hadschi Baba's Betrachtungen über den Verlust Sinab's. Er wird plötzlich aufgefordert, seine Geschicklichkeit als Arzt darzuthun.

Sobald Sinab fort war, setzte ich mich an der Stelle nieder, auf welcher wir neben einander gestanden hatten, und gab mich dem Nachdenken hin.

»Das also heißt zwei Kerne in Einer Mandelschale?« sprach ich zu mir selbst. »Nun, wenn das die Welt ist, so habe ich während der beiden jüngstverflossenen Monate nur geträumt. Ich hielt mich für einen Madschunhun und sie für eine Leilah, und wähnte, wir würden, so lange Sonne und Mond dauerten, uns lieben und wie Kohlen glühen und Kabohob *) aus unseren Herzen machen. Jetzt aber ist's klar, daß mir in den Bart gelacht wurde. Der Schah kam, sah, sprach zwei Worte und Alles ist vorbei. Hadschi ward im Augenblicke vergessen und Sinab legte sich die Mienen der Königswürde bei.«

Ich brachte eine Nacht wie im Fieber hin, und stand zeitig mit einer Fülle von neuen Entwürfen auf. Um gemächlicher nachzusinnen, entschloß ich mich zu einem Gange außerhalb der Stadt, allein als ich aus dem Hause trat, erblickte ich Sinab auf einem schön gezäumten Pferde, von einem der königlichen Eunuchen gelei-

*) Geröstetes Fleisch.

tet, während mehrere Diener vor ihr hergingen, um ihr Raum zu schaffen. Ich erwartete, daß sie bei meinem Anblick den Zipfel ihres Schleiers aufheben würde; aber nein! sie rückte nicht aus ihrer senkrechten Stellung auf den Sattel, und ich ging fürbaß, mehr denn jemals entschlossen, sie aus meiner Erinnerung zu verbannen. Dennoch weiß ich nicht, wie es zuging, daß, anstatt vor das Thor zu gehen, ich ihr folgte, und so unwillkürlich vor den Palast des Königs gelangte.

Als ich auf den großen Markt kam, der vor der Hauptpforte sich ausbreitet, fand ich denselben mit Reiterei angefüllt, die die Musterung oder den Sohum, wie man's nennt, Angesichts des Schah's zu passiren hatte, der im Gemach oberhalb des Portales saß. Ich verlor Sinab und deren Begleiter im Gewühl aus dem Gesichte, denn diese durften weiterziehen, während ich von den Wachen zurückgewiesen ward. Mein Gedankengang ward bald durch einen vor meinen Augen sich ereignenden Auftritt gehemmt. Die zu musternden Truppen bestanden aus Reiterei unter dem Kommando Namerd Khan's, des Obernachrichters, der in goldstoffenem Kleide, seinen eingefaßten glänzenden Zierrath auf dem Kopfe, zugegen war und einen prächtigen Renner ritt. Das Soldatenspiel war mir durchaus neu; und als ich nun die Reiter und Gäule, die Speere und Tofaika's betrachtete, fielen mir die Tage ein, die ich unter den Turkomanen zugebracht hatte, und ich sehnte mich wieder nach einem thätigen Lebenswandel. Die Truppen hatten sich an der einen Seite des Marktes aufgestellt. Der Kriegssekretär mit seinen sechs Schreibern befand sich in der Mitte, um die Namen durch zwei Schreier aufrufen zu lassen, worauf die Antwort »Hazihir — hier« erfolgen mußte. So oft ein Name

gerufen ward, sprengte ein vollständig gerüsteter Reiter in vollem Galopp aus der Truppenmasse quer über den Markt, und machte im Vorbeirennen dem Schah eine tiefe Verbeugung. Diese Ceremonie mußte jeder Reiter beobachten, bis die Musterung vollendet war. Ich erkannte unter den Daherreitenden manchen von meinen Bekannten, und bewunderte das rührige Wesen eines jungen Mannes, der sein Pferd vorwärtsspornte, als durch irgend einen bösen Zufall das Thier in dem Augenblicke stürzte, in welchem es dem hohen Pfahle nahe kam, der in der Mitte der Rennbahn sich erhebt; so daß der Reiter fürchterlich gegen diesen Pfahl geschleudert ward. Man hob ihn sogleich auf und trug ihn durch das Gewühl. Etliche Umstehende, die in mir den Gehülfen des Leibarztes erkannten, forderten mich auf, für den Gestürzten zu sorgen, und ich, ohne im mindesten durch meine Unwissenheit mich irre machen zu lassen, zauderte nicht, mir die wichtige Miene eines Doktors beizulegen. Ich fand den Unglücklichen am Boden hingestreckt, und wie es schien, ohne Leben. Die ihn umringten, hatten schon allerlei verordnet. Einer goß ihm »im Namen des heiligen Hossain« Wasser in die Gurgel, ein Anderer blies ihm Tabacksrauch in seine Nase, um ihn zu erwecken, und ein Dritter knetete ihm Leib und Gliedmaßen, um ihm das Blut in Umlauf zu bringen. Sobald ich erschien, hörten diese verschiedenen Hülfeleistungen auf; man gab Raum, ich fühlte den Puls des Patienten, und erklärte, als die ringsum in die Höhe gereckten Gesichter nach einer Entscheidung zu verlangen schienen, mit Emphase, daß das Schicksal ihn getroffen hätte, und daß Leben und Tod jetzt mit einander stritten, wessen von Beiden er zu eigen werden sollte. Als ich so, nach dem Beispiele

meines Meisters, meine Zuhörer auf das Schlimmste vorbereitet hatte, befahl ich, als Vorläufer fernerer Heilmittel, den Patienten tüchtig zu schütteln, um zu sehen, ob noch Leben in ihm wäre. Keine Verordnung hätte besser befolgt werden können, denn man schüttelte dem Liegenden beinahe alle Gelenke aus. Dieß brachte keine Wirkung hervor. Ich wollte eben Neues verfügen, als unter der Menge ein Geschrei erscholl: »Rah bideheh — Gebt Raum!« und der Doktor der Franken, von dessen Geschicklichkeit ich bereits Einiges meldete, erschien, weil er von seinem Eltschi, der den Unfall mit angesehen hatte, geschickt worden war. Ohne den Patienten betrachtet zu haben, rief er schon: »Laßt ihm Blut ab, augenblicklich! Keine Zeit verloren!«

Ich, der ich mich jetzt berufen fühlte, die Würde Eines von der persischen Fakultät zu behaupten, und Proben von meinen überlegenen Einsichten zu geben, rief aus: »Blut lassen? was für ein Verfahren ist das? Wißt Ihr nicht, daß der Tod kalt und das Blut warm ist, und daß der erste Grundsatz der Arzneikunde der ist, keine warmen Mittel bei kalten Krankheiten anzuwenden? Pokrat*), der der Vater aller Aerzte ist, hat es also verordnet, und zuverlässig könnt Ihr nicht sagen; daß derselbe seinen eigenen Koth aß. Zapft Ihr diesem Mann Blut ab, so stirbt er, und dann könnt Ihr hingehen und der Welt verkünden, daß ich es gesagt habe.«

»Was das betrifft,« sprach der Franke, der jetzt den Verunglückten untersucht hatte, »so können wir fernere Mühe sparen; er ist schon todt, und Kalt und

*) So heißt in Persien »Hippokrates.«

Warm sind jetzt all' Eins.« Damit entfernte er sich, und ließ mich und Pokrat mit in die Luft gereckter Nase stehen.

»So hat also,« begann ich, »der Tod den Sieg davon getragen; des Menschen Weisheit ist von keinem Nutzen, sobald sie den Verfügungen Allahs gegenüber steht. Wir Aerzte können nicht mehr mit dem Geschicke kämpfen, als die Wasser eines Brunnens mit denen eines Stromes.«

Ein Mollah, welcher gegenwärtig war, befahl, man sollte dem Todten die Füße dem Kebleheh zukehren, ihm die großen Zehen zusammenknüpfen, und ein Tuch unter das Kinn weg über dem Kopfe zubinden. Dann sagten alle Umstehenden ihr Glaubensbekenntniß an der Leiche her. Mittlerweile waren etliche Verwandte des Verstorbenen herbeigekommen, und hatten das gewöhnliche Klaggeschrei begonnen, als eine Bahre gebracht, und der Todte zu seiner Familie getragen ward.

Als ich mich näher nach demselben erkundigte, ergab es sich, daß er ein Nasaktschi, d. h. einer der Officiere des Nachrichters gewesen war, unter dessen Commando funfzig solcher Beamteten stehen, deren Amt es ist, vor dem Schah herzuziehen, das Volk auf die Seite zu drängen, Ordnung aufrecht zu erhalten, Staatsgefangene zu bewachen, und überhaupt als Polizeidiener im ganzen Lande zu wirken. — Es fiel mir sogleich ein, wie behaglich es sein dürfte, in des todten Mannes Schuhe zu treten, und wie mein Gemüth und meine Neigung weit besser sich für ein solches Amt als zum Tränkebereiten und Krankenbesuchen eigneten. Indem ich im Geiste die Möglichkeit, zu jener Stelle zu gelangen, erwog, erinnerte ich mich, daß der Obernachrichter ein vertrauter Freund Mirza Ahmak's und die-

sem sehr verpflichtet war; denn erst vor wenigen Tagen hatte er den Doktor vermocht, dem Schah zu schwören, daß Wein, der am Hofe streng verboten ist, zu dessen Gesundheit durchaus nothwendig wäre, und er deßhalb vom Haupt des Gesetzes Erlaubniß erhalten hatte, denselben zu trinken — eine Erlaubniß, der er in größten Uebermaße nachlebte. Ich beschloß demnach, den Mirza mir zu Gunsten zu stimmen, und so die Wasser der Bitterkeit, welche der Springbrunnen des Geschicks in den Becher des Verstorbenen gesprudelt hatte, für mich in Ströme süßen Scherbehets zu verwandeln.

Sechstes Kapitel.

Hadschi wird zu einem Staatsdiener ernannt. Er wird Nachrichter.

Ich wartete eine Gelegenheit ab, ehe am folgenden Morgen der Doktor sich nach dem Der-Khoneh*) begab, um ihn zu bitten, keine Zeit zu verlieren, mir beim Obernachrichter die Stelle des umgekommenen Nasaktschi auszumitteln. Ich drang in ihn, solches gleich zu thun; denn da der Schah sein Lager zu Sultanieh beziehen wollte, und der Doktor ihn zu begleiten hatte, lag es am Tage, daß, wenn man die Sache

*) Die Pforte des Palastes, wo öffentliche Angelegenheiten verhandelt werden.

nicht unverzüglich betriebe, ich nimmermehr in ihr zum Zwecke kommen würde.

Der Doktor, der noch immer über die Kosten grollte, die des Schah's Besuch ihm verursacht hatte, und deßhalb auf eine strengere Einschränkung seines Haushaltes bedacht sein zu müssen glaubte, war froh, einen hungrigen Nachtreter in mir loszuwerden, und versprach mir willig seinen Beistand. Er verabredete mit mir, daß er sofort bei dem Obernachrichter vorsprechen wollte, und gab mir die Weisung, ihn am Hofe, gleich nachdem der Morgen-Salem (des Königs Lever) vorüber sein würde, zu treffen. Kaum erscholl also das Mittagsgebet von der Moscheè, so begab ich mich in den Palast, und zwar in das daselbst dem Obernachrichter angewiesene Gemach, dessen großes Fenster auf das Hauptthor hinaussehen läßt. Mehrere Personen waren in diesem Gemache versammelt. Der Obernachrichter selbst verrichtete in einem Winkel desselben sein Gebet, und schien durchaus nicht auf ein Gespräch zu achten, das zwischen meinem Freunde, dem gekrönten Poeten und dem Unterceremonienmeister stattfand.

Letzterer beschrieb Ersterem den Tod des unglücklichen Nasaktschi, und mischte nicht wenig Wundersames in seine Erzählung, als der Obernachrichter mitten in seiner Andacht herüberrief: »Ihin diruhughist — das heißt gelogen! habt Geduld, so will ich's Euch richtig erzählen.« Dann fuhr er in seiner Andacht fort. Als er mit dieser zu Ende war, ja beinahe noch vor seiner letzten Kniebeugung begann er seine Geschichte, trug die Sache mit noch ungleich größerer Uebertreibung vor, als der Ceremonienmeister es gethan hatte, und endigte rundweg mit der Behauptung, der Franke habe den armen Mann todtbluten lassen, nachdem der persische

Arzt denselben durch bloßes Schütteln wieder zum Leben gebracht hatte.

Während der Obernachrichter erzählte, trat Mirza Ahmak herein, und weit entfernt, das zu leugnen, was über die beiden Aerzte behauptet ward, bestätigte er solches vielmehr durch neu hinzugesetzte, noch nachdrücklichere Umstände, und schloß, indem er auf mich deutete, mit den Worten: »Dieser da ist der Mann, der dem Nasaktschi das Leben erhalten haben würde, wenn man ihn nicht daran verhindert hätte.« Aller Augen hafteten nun an mir, und ich ward aufgefordert, den ganzen Hergang, wie er sich wirklich zugetragen hätte, zu erzählen; welches ich denn so that, daß ich meine Mittheilung dem schon Gesagten anschmiegte, jedoch dabei alles ärztliche Verdienst, welches ich mir dabei erworben hatte, dem von dem Oberleibarzt genossenen Unterricht zuschrieb. Mirza Ahmak, durch mein Lob aufgebläht, war voll Eifers, mir zu dienen, und stellte mich dann dem Obernachrichter als einen Mann vor, der sich trefflich dazu schickte, und bereit wäre, in das Amt des verstorbenen Nasaktschi einzutreten.

»Wie?« rief das Oberhaupt der Nasaktschis, »ein Doktor will ein Nachrichter werden! wie kann das sein?«

»Darin liegt nichts Arges,« sprach der Poet, indem er den Leibarzt anschielte — »Beide kommen einander gleich; obwohl der Eine sein Geschäft mit mehr Sicherheit verrichtet, als der Andere; bei alldem hat es jedoch wenig auf sich, ob ein Mensch allmälig an einer Pille, oder auf einen Hieb mit dem Säbel den Geist aufgiebt.«

»Was das betrifft,« entgegnete der Leibarzt, »so sind, auf Andere nach Euch zu schließen, die Poeten in

gleichen Rang zu stellen, denn sie erwürgen der Leute guten Ruf; und Jeder wird mir darin Recht geben, daß solche Art von Todschlag noch ärger ist, als die eines Arztes, wie Ihr zu sagen beliebtet, oder als die eines Nasaktschi's.«

»Alles gut das!« rief der Obernachrichter, »Ihr mögt nach Euch beliebiger Manier tödten, sobald Ihr mir nur die Soldatenmanier lasset. Gebt mir mein tüchtiges Gefecht — laßt mich meinen Lanzenstoß und meinen Säbelhieb haben, so ist's mir genug — laßt mich Schießpulverdampf riechen, und ich gönne Euch Euren Rosenduft, Herr Poet — gebt mir Kanonendonner, so beneid' ich Euch nimmer den Gesang der Nachtigall. Wir haben all' unsere Schwächen — die meinigen kennt Ihr jetzt.«

»Ja,« fiel der Unterceremonienmeister ein, indem er die ganze Versammlung anredete, »Jeder kennt Eure verschiedenen Verdienste. Der Schah besonders, der, beiläufig gesagt, die Kunst des Tödtens so gut als Einer von Euch versteht, äußert oftmals seine Freude darüber, daß er unter allen Monarchen, die Persien jemals hatte, am besten bedient wird; und in diesem Gefühle spricht er davon, seine Waffen in das Herz von Georgien zu tragen. Hören die Reußen, daß Ihr mit heranzieht,« setzte er zum Obernachrichter gewendet hinzu, »so fangen sie sicherlich an, ihre Rechnungen in dieser Welt abzuschließen, und sich auf ein neues Leben vorzubereiten.«

»Was sind die Reußen?« sagte der Obernachrichter halb mit einem Achselzucken, halb mit einem Frösteln. »Sie sind Staub — sie sind Nichts. — Der Besitz Georgiens von den Reußen ist für Persien, was mir ein Floh in meinem Hemd ist; er krabbelt mich dann

und wann, doch so ich mir die geringste Mühe geben wollte, würde ich ihn in einer Minute hinausjagen. Die Reußen sind Nichts!« Dann, als ob er sich sehnte, von diesem Gegenstande abzukommen, wendete er sich zu mir und sprach: »Wohlan, ich will Euch in meine Dienste nehmen, sobald Ihr nämlich am Schießpulverdampf eben solches Wohlgefallen findet, als ich daran habe. Ein Nasaktschi muß die Stärke eines Rustam, den Muth eines Löwen, und die Behendigkeit eines Tigers haben.« Indem er hierauf mich von Kopf zu Füßen betrachtete, schien er mit meinem Aeußeren zufrieden zu sein, und befahl mir sofort, zu seinem Nahib oder Lieutenant zu gehen, daß dieser mich zu meinem Amte einkleiden, und mir hinsichtlich der mir obliegenden Pflichten die erforderlichen Weisungen geben möchte.

Ich fand den Nahib beschäftigt, wie er zu der Zurüstung zur Abreise des Schahs die nöthigen Befehle ertheilte, und die Berichte derer empfing, die unter seinem Kommando standen. Sobald er davon unterrichtet war, daß ich der Mann wäre, der in das Amt des Verstorbenen zu treten hätte, gab er mir dessen Pferd und Waffen, schärfte mir ein, dieselben wohl in Acht zu nehmen, indem er mir sagte, daß er mir eher keinen andern Gaul würde geben können, ehe ich nicht den Schweif meines Pferdes und das den Pferden des Königs in die Seite eingebrannte Abzeichen zurückgebracht hätte. Mein Salarium ward auf dreißig Tomahuns des Jahrs, nebst Nahrung für mich und meinen Gaul festgesetzt. Ich fand mich gekleidet, bewaffnet, außer, daß mir noch das kleine Beil, mein Amtsabzeichen fehlte, welches mir von der Regierung noch nachgeliefert werden mußte.

Ehe ich fortfahre ist es nothwendig, daß ich meine Leser mit der Person und dem Charakter Namerd Khan's *) meines neuen Brodherrn bekannt mache. Er war ein langer breitschulteriger, starkknochiger, etwa fünfundvierzigjähriger Mann, und immer noch jung genug, um ein Khuhub Dschuhan (hübscher Junge) genannt zu werden; hatte scharfe Gesichtszüge; dicke, schwarze Augenbrauen; so wie schwarzen Lippen- u. Kinnbart. Seine Hand war besonders groß und muskelstark, und vermöge der schwarzen Haare, die sich aus seinem Hemde herauslockten, lag es am Tage, daß sein Pelz von der dicksten Gattung sein müßte. Im Ganzen war es eine gebieterische Figur, aber plump; und besorgte sein Amt zu großem Vortheil des Friedens in der Stadt, denn sein bloßer Anblick reichte hin, die Böswilligen in Schranken zu halten. Er war der berüchtigste Khohosch Guzerahan (Sinnlichkeitsmensch) in Teheran. Er trank Wein sonder Gewissensscrupel, und fluchte frech auf die Mollah's, die ihm einen Sitz in den unteren Regionen verhießen, weil er die Vorschriften des Propheten so gering achtete. Sein Haus war eine Heimath der Schwelgerei; Gelärm von Singenden und Trommelnden ließ sich darin vom Abend bis zum Morgen hören. Er hielt Tänzer und Tänzerinnen, und war der Gönner jedes Luhutis *), wie frech und lüderlich dieser auch sein mochte. Bei alldem ließ er nicht im mindesten von der Strenge in sei-

*) Vielleicht werden durch die Beschreibung dieser Personen diejenigen, welche in den Jahren 1813 und 1814 in Persien waren, an den Nasaktschi Baschi jener Tage erinnert.

*) Luhuti bedeutet hier so viel als »Schmarotzer.«

ner Amtsführung ab; so daß man nicht selten inmitten des Lärmens seiner Schwelgegäste hörte, wie ein Unglücklicher jämmerlich schrie, indem er die Qual der Bastonade zu erdulden hatte. Der Obernachrichter war ein trefflicher Reiter, und sehr geübt im Speerwerfen; und obwohl Alles an ihm folgern ließ, er müsse ein guter und tapferer Soldat sein, war er doch ganz eigentlich ein Feigling. Diese seine Schwäche pflegte er dadurch zu verhehlen, daß er sich prahlerisch selbst rühmte, und es gelang ihm wirklich, diejenigen, die seinen wahren Charakter nicht kannten, glauben zu machen, er wäre unter den Persern seiner Zeit, was ehedem Saham und Afrasihab *) waren.

Sein Lieutenant, ein Mensch von finsterem Aussehen, war ein rühriger und einsichtsvoller Officier, der sich darauf verstand, seinen Chef zu leiten, indem er diesen in den Glauben hineingeschmeichelt, daß außer dem Schah und ihm kein Mensch in Persien den Namen eines Mannes verdiente. Ich ermittelte bald, daß des Nahibs herrschende Leidenschaft der Geiz war; denn als er fand, daß ich in mein Amt eingesetzt werden sollte, ohne ihm ein Geschenk zu machen, nahmen die Schwierigkeiten, die er mir in den Weg legte, kein Ende. Vermöge der mir von der Natur gewordenen Zungenfertigkeit, und indem ich seinerseits ihn überredete, daß er die Krone aller Lieutenante und der beste Stoff wäre, aus welchem fürderhin ein Obernachrichter zu machen wäre, brachte ich ihn dahin, in seinem Widerwillen nachzulassen; ja, er schmeichelte mir sogar so sehr, daß er

*) Berühmte Helden im Schahnameh, einem Buche, von welchem die jetzigen Perser glauben, es enthalte ihre alte Geschichte.

sagte, wie er, bei Allah's, des Gnädigen und Barmherzigen Segen, fest glaube, ich würde nicht ermangeln, mich dereinst als eine Zierde der Profession auszuweisen.

Ich behielt noch meine Wohnung in dem Hause des Leibarztes, bis zur Zeit der Abreise des Schah's, und füllte meine Muße mit Zurüstungen zur Reise aus. Der bloße Umstand, daß ich ein Nasaktschi war, gab mir Bedeutendheit auf dem Bazar, und ich fand durchaus keine Schwierigkeit darin, mir Alles, was ich bedurfte, auf Kredit anzuschaffen. Während meiner Dienstzeit bei dem Doktor hatte ich mir einen kleinen Vorrath von Bedürfnissen, theils durch Geschenke von Patienten, theils durch meine eigenen Kunstgriffe zu verschaffen gewußt. So z. B. bedurfte ich eines Bettes, einer Decke und eines Pfühls, und als nun ein armer Teufel, der uns in die Pflege gegeben ward, starb, versicherte ich seinen Verwandten, die, wie ich wußte, die frömmelndsten aller Moslemim waren, daß sein Absterben nicht unsere Schuld wäre, denn Keiner könnte die Geschicklichkeit bezweifeln, mit der wir ihn behandelt hätten; wohl aber müßte das Bett, auf welchem er gelegen, unglücklich sein; denn zunächst wäre die Decke desselben von Seide *), und dann hätte der Fuß des Bettes nicht gegen Kebleheh **) gewendet gelegen, wie es doch hätte sein müssen. Dieß war genug für die Familie, sich des Bettes zu entäußern, das demnach mir zu Theil ward.

Zu meinem Toilettenapparat war mir ein Spiegel

*) Strenge Moslemin halten Seide für unrein.

**) In der Richtung nach Mekka.



nothwendig. Ein gelbsuchterkrankter Mirza guckte in den seinigen, und erschrak über seine Hautfarbe. Ich versicherte ihm, daß es von der Mangelhaftigkeit des Spiegels herrührte, denn sein Gesicht sähe rosenblühend aus. Er schob den Spiegel von sich, den ich alsdann mit nach Hause nahm.

Kein Mensch konnte in Beobachtung äußerer Religionsgebräuche strenger sein als Mirza Ahmak selbst; ein Vergehen hinsichtlich unreiner Dinge peinigte ihn mit Gewissensangst. Ich hätte gern ein paar Yakhdahans oder Koffer gehabt, die dem Doktor gehörten, und in einem unbewohnten Gemache seines Hauses standen. Wie soll ich diese in meine Gewalt bekommen? dachte ich. Hätte ich nur die Hälfte von Derwisch Sefeher's Erfindungsgeist, so würden die Koffer längst mein sein. Mir kam ein Gedanke. Eine von den Hündinnen, die wild in Teheran herumlaufen, hätte so eben unter einem verfallenenen Thorwege unfern unseres Hauses gejungt. Unbemerkt praktisirte ich die ganze Brut in einen der Koffer, und machte den anderen zu einer Schatzkammer von alten Knochen. Als zur bevorstehenden Abreise des Doktors (denn er begleitete jederzeit den Schah) die Koffer hervorgeholt wurden, erhoben die Hündin und deren Jungen ein Gebell und Gequick, daß die Diener, von denen sie beunruhigt worden waren, athemlos zu dem Doktor liefen, der sodann mit seinem ganzen Haushalt, mich nicht ausgeschlossen, sich an Ort und Stelle begab. Sobald man sich von dem Zustand der Dinge gehörig in Kenntniß gesetzt hatte, waren mehrere des Dafürhaltens, daß dieser seltsame Umstand dem Hause des Leibarztes nichts Gutes bedeutete. Einer sagte: »das kommt davon, die Khanuhum geheirathet zu haben! Sie wird ihm ein ganzes Nest

voll Harem zadihis *) zubringen.« Ein Anderer meinte: »Die Bälge sind noch blind. Gott gebe, daß wir und der Doktor es nicht ebenfalls werden!« Den Leibarzt verdroß nur der Verlust seiner Koffer, die er von dem Augenblick für nidschis oder unrein erklärt und befohlen hatte, sie sammt den Hunden fortzuschaffen. Ich säumte nicht lange, sie mir anzueignen, und nahm bald alle Wichtigthuerei eines Mannes an, der im Besitze von Koffern ist, denn dadurch ward vorausgesetzt, daß ich auch Dinge hätte, die in diese Koffer zu legen wären. Nach und nach scharrte ich Siebensachen genug zusammen, um im Stande zu sein, mit meinem Gepäcke zu prahlen, und als es mit uns auf die Reise ging, fühlte ich mich zu dem Vorrechte ermächtigt, mit des Königs Maulthiertreibern dahin zu verhandeln, daß zum Fortschaffen meiner Sachen ein eigenes Maulthier erforderlich wäre.

Siebentes Kapitel.

Hadschi Baba begleitet den Schah in dessen Feldlager, und lernt sein Gewerbe etwas näher kennen.

Der Tag zur Abreise nach Sultanieh ward endlich von den Sterndeutern festgesetzt. Der Schah verließ seinen Palast eine halbe Stunde vor Sonnenaufgang

*) Nämlich unrechtmäßige geborene Kinder; wörtlich »Haremsprinzen.«

am 21. Rebbi *) el iwil, und reisete ohne den Zügel anzuziehen, bis er seinen Palast zu Sulimanieh erreichte, der, an den Ufern des Karadsch liegend, neun Parasangen weit von Teheran entfernt ist. Die verschiedenen Truppenabtheilungen des zu Sultanieh sich zu versammelnden Heeres sollten hier zu bestimmter Zeit eintreffen, während das Geleit des Schahs nur aus dessen Leibwache, dessen Kameel-Artillerie und einer Schwadron schwerer Reiterei zu bestehen hatte. Die hohen Staatsbeamten, mit den Wessiren und unteren Staatsdienern, reiseten ungefähr um die nämliche Stunde ab, und so ward die Stadt an einem einzigen Tage beinahe zweier Drittheile ihrer Einwohner beraubt. Alle Welt, und allerlei Dinge waren in Bewegung; und ein Fremder würde geglaubt haben, die ganze Bevölkerung von Teheran wolle auswandern. Maulthier- und Kameel-Gespanne, mit Betten, Teppichen, Kochgeräthschaften, Zelten, Pferdegeschirren und Lebensmitteln aller Art beladen, zogen aus allen Straßen daher, und wühlten einen entsetzlichen Staub auf, während die Führer derselben ihr Geschrei mit dem mannichfaltig tönenden Geklingel der Glöckchen mischten, womit ihre Thiere behangen waren.

Am Morgen der Abreise ward ich an das Kasbihinthor beorderte, um Ordnung zu halten, und zu verhindern, daß des Schahs Durchzug gehemmt würde. Bauern, welche Lebensmittel zur Stadt bringen, und an jedem Morgen schon draußen der Thoröffnung zu harren pflegen, mußten dießmal eine andere Straße ziehen. Die Straße ward von allen Sakahas der Stadt mit Wasser besprengt, und man traf jegliche Vorsichtsmaß-

*) Rebbi ist der Name des dritten arabischen Kalendermonates.

regel, um den königlichen Austritt so segensreich als möglich zu machen. Vor Allem durfte kein altes Weib sich blicken lassen, damit nicht etwa sie dem Schah zu Gesichte käme, und dieser von bösem Auge berührt würde.

Ich fand eine Energie und Kraft in mir, das Volk zu verjagen, wie ich es meinem Charakter niemals zugetraut hatte; denn ich erinnerte mich wohl, wie ich, als ich selbst noch zum Pöbel gehörte, jeden Beamten aus Herzensgrunde verabscheuete. Ich ließ meinen Stock so lustig auf Kopf und Rücken der Menge herumtanzen, daß meine Mitgenossen im Amte schier darob erstaunten, und sich wunderten, welch ein Dämon unter sie gerathen war. Ich trachtete nach dem Rufe, voll Muthes zu sein, wodurch ich hoffte, zu höherer Anstellung befördert zu werden.

Endlich begann der Zug sich in Bewegung zu setzen. Eine Absonderung von Kameel-Artillerie war Abends vorher vorausgegangen, um den Schah zu empfangen, wenn er zu Sulimanieh absteigen würde, und man hörte jetzt die Salve, welche ankündigte, daß er seinen Palast zu Teheran verließ. Alles war voll Bangens und Erwartung. Der Obernachrichter selbst galopirte auf einem prächtigen Renner durch die Straßen, und andere Reiter sprengten hin und her; Alle aber hatten nur Einen Zweck, nämlich den Weg zu säubern. Zuerst kamen die Herolde, dann die Handpferde, prächtig herausgeputzt mit Juwelierarbeit, Palamporen und Goldstoff; nach ihnen die Laufdiener; dann der Schah in Person; diesem zogen die Prinzen nach, denen die Wessire folgten. Hinterdrein trabte eine ungeheurer Reitertrupp.

Sobald es heißt, daß jeder Mann von irgend einer Bedeutendheit sein Gefolge hinter sich hatte, so hatte

dieß Gefolge wiederum sein Gefolge, und sobald die Totalsumme von Mirzas, Dienern, Pfeifenträgern, Köchen und Küchenjungen, von Teppichlegern, Laufdienern, Stallknechten und Pferden, von Maulthiertreibern und Kameelführern, und von zehntausend anderen Feldlagerbegleitern zusammengerechnet wird, kann man sich vielleicht vorstellen, welches Gewühl es war, das an mir vorüberzog, als ich am Kasbihinthore postirt hielt. Als der Schah herankam, dessen langer Bart ihm bis auf den Gürtel wallte, und der alle Schrecken des Despotismus in seiner Person vereinigte, konnte ich nicht umhin, eine seltsame Art von Kitzel um meine Gurgel herum zu spüren, und ich machte meine tiefste Verbeugung vor jener Gewalt, die durch einen einzigen Wink meinen Kopf hätte von dessen Schultern spazieren lassen mögen, bevor ich einen einzigen Einwurf dagegen würde haben machen können.

Nachdem der ganze Zug durch das Stadtthor hindurch war, blieb ich zurück, um mit den dort postirten Wachen ein Pfeifchen zu schmauchen. Die Frauen eines der Wesire, denen es erlaubt worden war, ihn in's Lager zu begleiten, zogen vorüber, und ich ward dadurch nochmals lebhaft an Sinab erinnert. Ich seufzte tief auf, als ich des warhscheinlichen jämmerlichen Geschickes gedachte, das ihrer erwartete. Sie war, wie ich Tages vor unserer Abreise von Nuhur Jehan vernommen hatte, in ein kleines Sommerhaus am Fuße der hohen Berge, die Teheran umgeben, gebracht worden, wo sie mit anderen Bazigihirs ihren Unterricht im Tanzen, Musiciren und Gaukeln erhalten sollte. Der Schah hatte befohlen, daß sie vor seiner Rückkehr im Herbste Meisterin in diesen Künsten sein müßte, denn ihr sollte dann die Ehre werden, sich vor ihm zeigen zu dürfen.

Als ich von dannen ritt, konnte ich nicht umhin, nach der Stätte hinüber zu blicken, an welche sie gebannt worden war, und die ich als einen kleinen Fleck am Gebirgsfuß erkennen konnte. Zu einer andern Zeit würde ich vielleicht jegliche Pflicht versäumt haben, um nur einen einzigen Blick von Sinab zu erhaschen; jetzt jedoch war ich aufgefordert, den Zug anzuführen und mich zu Sulimanieh bereit zu halten, sobald der König absitzen würde.

Als der Tagsmarsch sein Ende erreicht hatte, und ich von meinem Posten abgelöset worden war, begab ich mich in das Quartier des Obernachrichters, wo ich ein kleines Zelt für mich und fünf andere Nasaktschis eingerichtet fand, die für den übrigen Theil der Reise meine Genossen sein sollten. Ich hatte ihre Bekanntschaft bereits in der Stadt gemacht; jetzt kam ich jedoch in nähere Berührung mit ihnen, denn da unser Zelt nicht mehr als sechs Ghehez*) breit und vier lang war, lagen wir beinahe Einer auf dem Andern. Ich, als der Jüngste im Dienst, kam natürlich am schlimmsten dabei weg, entschloß mich jedoch, bei jeglicher jetzt sich mir zeigenden Unannehmlichkeit mein bestes Gesicht aufzusetzen, und die mir vortheilhafteste Zukunft zu erwarten, indem ich ein gewisses Vertrauen zu meinem eigenen allerliebsten Selbst mir zuflüsterte, daß ich dieselbe gewiß erreichen würde.

Außer dem Nahib des Obernachrichters gab es noch einen Unterlieutenant, der einen Platz in meiner Erzählung finden muß, weil in der That er es war, durch den ich späterhin von den höheren Autoritäten in Er-

*) Ein Ghehez ist ungefähr eine Brabanter Elle.

wägung gezogen ward. Er hieß Schibir Ali, war seinem Range nach ein Beg, und Schirazi von Geburt. Obgleich wir Eingeborne der beiden Nebenbuhlerstädte Persiens, nämlich von Ispahan und Schiraz, waren, wurden wir doch ohne irgend eine besonders dazu obwaltende Ursache, und durch das Zusammentreffen jener Nichtigkeiten, woraus sich die meisten Freundschaftbündnisse erzeugen, wahrhaft unzertrennliche Freunde. An einem heißen Tage, als mich dürstete, hatte er mir eine halbe Wassermelone gegeben; ich hatte bei einer andern Gelegenheit ihm meine angezündete Pfeife gereicht; er hatte mir mit einem Federmesser eine Ader geöffnet, als ich vom Genusse zu vielen Reißes an Magenüberladung litt, und ich hatte durch einen eingeflößten Aufguß auf Tabacksblätter seinen Gaul von der Kolik befreit; kurz, Eins leitete zum Andern, bis zwischen uns die innigste Vertraulichkeit obwaltete. Er war drei Jahre älter als ich, hübsch, breitschulterig, schmalbäuchig, mit dem schönsten langrunden Barte, den man sich denken kann, der just lang genug war, daß er ihm das Kinn umkräuselte, und mit zwei großen Locken, die ihm allerliebst hinter den Ohren baumelten, wie wenn die junge Rebe sich über die Gartenmauer hinüberschlängelt.

Er hatte lange genug im Dienste gestanden, um sich alle Schliche seines Gewerbes anzueignen; denn als wir auf diesen Gegenstand zu sprechen kamen, war es zum Erstaunen, welch ein weites Gefild zur Uebung des Genies er vor meinen Blicken eröffnete.

»Wähne ja nicht,« sprach er, »daß das Salarium, welches der Schah seinen Dienern giebt, bei diesen für einen Gegenstand von Erheblichkeit gilt; nein! der Werth ihrer Aemter hängt von dem Maße der Erpressungen, die

ihnen dadurch verstattet werden, und sodann von dem Scharfsinne ab, mit welchem sie diesen Vortheil zu benutzen wissen. Nimm zum Beispiel unsern Chef an. Sein Salarium beläuft sich auf tausend Tomahuns im Jahre. Diese mögen ihm nun ausgezahlt werden oder nicht, so kümmert ihn das wenig. Er verthut jährlich wenigstens das Fünffache, ja Sechsfache, jener Summe; und wie soll er dieß herbeischaffen, wenn es ihm nicht aus den Beisteuern Derer zufließt, die unter seine Gewalt gerathen? Ein Khan hat sich des Schah's Mißfallen zugezogen; er soll geprügelt und an Gelde gestraft werden — wohl; der Obernachrichter prügelt und pfändet nach umgekehrter Proportion desjenigen Geschenkes, das der Verurtheilte ihm giebt. Ein Rebell soll geblendet werden — wohl, so hängt's nur von dem ab, was der Obernachrichter empfängt, ob es plump, mittelst eines Dolches, oder säuberlich, mit einem Federmesser geschieht. Der Obernachrichter wird an der Spitze eines Heeres ausgeschickt — wohl, wohin er geht, werden aus Städten und Dörfern an seinem Wege ihm Geschenke gebracht, um der Einquartierung seiner Truppen ledig zu sein; und er lenkt seinen Marsch nach Maßgabe des Werthes dessen, was er erhält. Die meisten Oberbeamten, sogar die Wessire, machen ihm Jahrgeschenke, damit, wenn des Schah's Mißfallen sie ereilen sollte, sie hoffen können, der Obernachrichter verfahre säuberlich mit ihnen. Kurz, wo ein Stock geschwenkt, irgend eine Strafe vollzogen werden soll, erhebt der Obernachrichter seine Sporteln, und diese finden in absteigender Linie von ihm bis zu dem letzten seiner Officiere herunter Statt. Bevor ich Nahib war, und aufgefordert ward, irgend einem armen Teufel die Bastonnade verabreichen zu helfen, ist mein Mitleid zu

mehrerenmalen dadurch reggemacht worden, daß meiner Geldbörse eine Gabe geboten ward, und anstatt des Delinquenten Füße zu prügeln, ließ ich meinen Stock auf den Felehek fallen, an welchem sie hingen. Noch in vergangenem Jahre hatte der Oberstaatssecretär sich den Unwillen des Schahs zugezogen. Er sollte die Bastonnade erhalten, und als Auszeichnung ward ihm ein Teppich gebreitet, auf welchem er liegen möchte. Ich und noch Einer, wir hatten ihm die Sohlenstreiche zu geben, während zwei andere ihn hielten. Als wir ihm Palampor und Kalpak, so wie seinen Gürtel und sein Obergewand abnahmen, welches alles unsere rechtmäßige Beute war, flüsterte er uns leise, doch so, daß der Schah, der dabei zugegen war, es nicht hören konnte, die Worte zu: 'Bei den Müttern, die Euch geboren haben! schlagt mich nicht allzusehr! Ich will Euch Jedem zehn Tomahuns geben, wenn Ihr mich nicht schlagt.' Die Fersen wurden ihm in die Höhe geschnallt, die Füße ihm in die Schlinge gesteckt, während sein Rücken auf dem Teppich lag, und wir gingen an unsere Arbeit. Um unser selbst willen mußten wir tüchtig ausholen, und wir gaben's ihm, bis er genügend brüllte. Nachdem wir ihn auf solche Weise vermocht hatten, daß er sein Anerbieten bis zu dem Preise erhöhete, den wir wünschten, hörten wir nach und nach auf, seine Füße zu treffen, und ließen unsere Hiebe nur auf den Felehek fallen. Viel Scharfsinn ward dabei auf beiden Seiten an den Tag gelegt, damit der Schah nicht merken möchte, daß ein Verständniß zwischen dem Delinquenten und uns obwaltete. Sein Flehen verwob sich jederzeit mit seinem Jammerruf, etwa so: 'Ahi Amahun! Amahun! Aus Erbarmen, bei der Seele des Propheten! zwölf Tomahuns. — Bei der Liebe

Eurer Väter und Mütter! funfzehn Tomahuns. — Bei des Königs Haupte! zwanzig Tomahuns. — Bei allen Imahams! bei allen Propheten! dreißig, vierzig, sechszig, hundert, tausend — so viel Ihr wollt!' Als die Geschichte vorbei war, fanden wir, daß seine Freigebigkeit sich eben so schnell verringerte, als sie vorhin sich verstärkt hatte, und wir waren froh, daß wir die zuerst gebotenen zehn Tomahuns bekamen, die er allerdings geben mußte, damit, wenn ihm ein ähnliches Mißgeschick überkommen sollte, wir nicht ganz und gar unbarmherzig mit ihm verfahren möchten.

Schihir Ali gab, indem er diese Rede im Munde führte, mir solche Einsicht in die Vortheile, die sich mit meinem Gewerbe verknüpften, daß ich von nichts als von Bastonnadeaustheilen und Geldeinsäckeln träumte. Täglich schwenkte ich meinen Stecken über meinem Kopfe, und übte mich an jedem Gegenstande, der irgend Aehnlichkeit mit Menschenfüßen hatte, und brachte mich darin zu solcher Vollkommenheit, daß ich wirklich glaubte, ich würde jede Zehe besonders haben treffen können, wenn man es von mir verlangt hätte. Der erste Impuls meiner Natur war keineswegs Grausamkeit, das wußte ich. Ich war weder wild noch tapfer, das wußte ich auch; allerdings wunderte ich mich also höchlich, wie ich plötzlich zu einem Löwen ohne Heiligen *) geworden war. Das Wirkliche daran ist, daß das Beispiel Anderer jederzeit den größten Einfluß auf meine Seele und meine Handlungen hatte; und ich lebte jetzt in einem

*) Schihir bi pihir — ein Löwe ohne Heiligen, ist ein persischer Lieblingsbeiname, der einem Unbändigen, einem Mitleidlosen gegeben wird.

olchen Dunstkreise von Gewaltthätigkeit und Grausamkeit, hörte von nichts, als von Nasenaufschlitzen, Ohrenabschneiden, Augenausstechen, und dergleichen Strafvollziehungen mehr, daß ich überzeugt bin, ich hätte, bei einem gehörigen Exempel vor Augen, allenfalls meinen eigenen Vater spießen können.

Achtes Kapitel.

In seinem Amte beschäftigt, giebt Hadschi Baba ein Pröbchen von persischem Despotismus zum Besten.

Der Schah zog langsam gen Sultanieh, und nahm endlich nach vierzehntägigem Marsche, nachdem eine glückliche Stunde zu seiner Ankunft ausersehen worden war, von einem Sommerpalaste Besitz, den man kürzlich daselbst zu seiner Residenz errichtet hatte. Auf einem Hügel, unfern der Trümmer der ehemaligen Stadt belegen, überschaut jener Palast die ganze Ebene, die jetzt in einer ungeheuern Ausdehnung mit den weißen Zelten des Feldlagers übersäet erschien. Es war ein prächtiger Anblick, und ich fühlte, wie alle Wichtigkeit eines Nasaktschi in meiner Brust aufstieg, als ich meine jetzige Lage mit meinem elenden und hoffnungslosen Zustande verglich, in welchem ich mich befand, als ich ein Mitbewohner der Zelte der Turkomanen war. »Mit Einem Worte, ich bin jetzt Jemand,« sagte ich zu mir selbst. »Vormals war ich Einer von den Geschlagenen, jetzt bin ich Einer, der Hiebe austheilt. Ich könnte jetzt

als ein Beispiel von dem aktiven und dem passiven Participium gelten, womit mein alter Lehrer, der Mollah zu Ispahan, mir das Hirn zu martern pflegte, wenn er bemüht war, mir ein Bißchen Arabisch einzutrichtern. Gefalle es dem Himmel, daß meine guten Gesinnungen gegen meine Mitkreaturen recht bald Gelegenheit haben mögen, sich kundzuthun!«

Kaum hatte ich diese Betrachtungen angestellt, so kam Schihir Ali zu mir heran, und sagte: »Unser gutes Glück hat einen Flug aufwärts begonnen; Du sollst mich begleiten, und Inshallah — gefall' es dem Höchsten! es soll uns etwas abwerfen. Erfahre, daß die Lebensmittel für das königliche Feldlager größtentheils aus den umliegenden Dörfern her geliefert werden müssen. Es will sich ergeben, daß das Dorf Kadsch Sawahar, zwischen hier und Hamadan, sein Quantum nicht einschickte, und zwar unter dem Vorwande, daß einer von den Prinzen vor nicht langer Zeit mit seinem Gefolge sich dort, auf einer Jagdstreiferei begriffen, mehrere Tage lang aufgehalten und die Inwohner aus Haus und Hof gezehrt habe. Ich erhielt Befehl, dorthin abzugehen, die Sache zu untersuchen, und den Ked Khohoda (den Oberältesten) nebst den Aeltesten des Dorfes vor unsern Chef zu führen. Da Du mein Freund bist, habe ich um die Erlaubniß nachgesucht, Dich mitnehmen zu dürfen, wenn gleich die anderen Nasaktschis sich beklagen möchten, daß sie übergangen werden. Halte Dich also bereit, mir nach dem Abendgebete zu folgen, denn ich beabsichtige, morgen früh an Ort und Stelle zu sein.«

Ich war überfroh, mich so bald in Thätigkeit versetzt zu sehen, und obschon ich den Operationsplan, dem Schihir Ali ausführen wollte, nicht genau kannte, hatte

ich doch Scharfsinn genug, um einzusehen, daß sich geistreichen Burschen, gleich uns, die jederzeit sich nach der Beschaffenheit des Wetters *) zu richten wissen, sich hier ein geräumiges Feld geöffnet hatte. »Ein übles Gestirn leuchtet uns allerdings,« sagte ich, »wenn jener verheerende Prinz uns gar nichts einzusammeln übrig ließ. Irgend ein Poet sprach einmal: 'Keine Melone ist so schlecht, daß sie nicht ihre Schale hätte, und obwohl ein Tyrann einen Bart mit den Wurzeln mag ausraufen lassen, bleibt doch noch das Kinn übrig, aus welchem die Haare herauswuchsen.'«

Mit diesen Gedanken im Kopfe begab ich mich zu meinem Pferde, das neben den übrigen Nasaktschigäulen nahe bei unseren Zelten gekoppelt stand, und rüstete es zur Reise. Als ich ihm die Kopf- und Beinstricke abschnitt, konnte ich nicht umhin, es mit mir selber zu vergleichen. »Wohlan, Bestie!« sprach ich, »jetzt bist Du frei, und kannst ausschlagen und abwerfen und Unheil anrichten, so viel Du's vermagst!« und so, dachte ich, macht es der Perser, wenn er der Furcht vor seinem Oberherrn ledig ist.

Ich verließ mit Schihir Ali das Lager, als die Sonne unterging. Uns begleitete ein Bursch, der oben auf einem beladenen Maulthiere saß, das unsere Betten und unser Pferdegeschirr trug. Seitdem ich ein Kriegsknecht geworden war, hatte ich meinem Namen den Titel Beg angehängt, und um auf dem dießmaligen Zuge meine Bedeutendheit zu erhöhen, borgte ich mir

*) Der Ausdruck heißt Hawa bihin, und entspricht unserm »Achselträger;« hat jedoch buchstäblich diejenige Bedeutung, die ihm im Texte beigelegt worden.

eine silberne Kette für den Kopf meines Pferdes und ein hübsch mit Silber ausgelegtes Pistol für meinen Gürtel von einem meiner Kameraden, dem ich versprach, ihm ein Soghahat oder Geschenk mitzubringen, im Fall sich unsere Ernte gesegnet ausweisen würde.

Wir reiseten die Nacht durch, und erreichten, nachdem wir zwei Stunden lang in einem Dorfe an der Heerstraße geschlafen hatten, Kadsch Sawahar, als eben die Weiber des Orts ihr Vieh aus den Ställen trieben, die Männer aber ihre Morgenpfeife rauchten, bevor sie an ihre Feldarbeit gingen. Sobald man gewahrte, daß wir dem Dorfe zuritten, gerieth dieß ersichtlich in große Aufregung. Die Weiber hörten auf, den Rindern zuzuschreien, und verbargen ihre Gesichter; die Männer erhoben sich von ihren Sitzen. Ich wollte, meine Leser könnten die Miene und das Wesen sehen, womit Schihir Ali sich zeigte, als wir uns näherten! Er blähete sich auf, als wäre er zum mindesten der Obernachrichter selbst, und verlangte in einem gebieterischen Tone, der mehr als genügend andeutete, wer er und was er war, nach dem Ortsältesten. Ein schlichter Mann mit einem grauen Barte, von demüthigem Wesen und noch demüthigerer Kleidung trat vor und sprach: »Salahem aleikohum — Friede sei mit Euch, Aga! Ich bin er, bin Euer Knecht. Mögen Eure Fußstapfen glücklich sein, möge Euer Schatten nie geringer werden!« Indem er dann »Bismillah — im Namen Gottes!« sprach, half man uns mit geziemender Ehrerbietung von unseren Gäulen. Einer hielt den Kopf des Pferdes, der Andere den Steigriemen, während ein Dritter uns die Hand unter die Achselgrube legte, und so saßen wir ab, indem wir uns dabei so schwer als möglich machten, und unsern Rücken wie Männer von Bedeutendheit

trugen. Ein kleiner Teppich ward vor der Thür des Ked Khohoda's Hause ausgebreitet, wohin man uns geführt hatte, und wobei uns fast die ganze männliche Bevölkerung des Ortes nachfolgte; dort setzten wir uns, bis ein Zimmer für uns in Bereitschaft sein würde. Der Ked Khohoda selbst zog uns die Stiefel aus, und verrichtete alle sonstigen Handlungen der Höflichkeit und Aufmerksamkeit, welche man Gästen bei deren Ankunft zu erweisen pflegt. Nachdem Schihir Ali dieß mit der Würde eines Menschen hingenommen hatte, der da nicht anders glaubt, als es komme dergleichen ihm zu, auch mehrere lange Züge aus seiner Pfeife gethan hatte, sagte er mit großem Nachdrucke zu unserm Wirth: »Ihr, der Ihr der Ked Khohoda von Kadsch Sawahar seid, wisset, daß ich im Namen des Schahs komme — ich sage nochmals, im Namen des Schahs komme ich — um zu vernehmen, weßhalb dieses Dorf nicht sein Quantum Lebensmittel zu Nutzen des königlichen Feldlagers bei Sultanieh einschickte, wie solches vor zween Monden durch den Firman befohlen worden ist, den der Statthalter von Hamadan Euch zukommen ließ. Gebt mir eine Antwort, und macht Euer Antlitz weiß, so Ihr es könnt!«

Der Ked Khohoda antwortete: »Ja, bei meinen Augen! was ich zuvor gesagt habe, will ich auch jetzt sprechen. Alle diese hier gegenwärtigen Männer (dabei zeigte er auf die übrigen Dörfler) wissen es, daß solches die Wahrheit ist, und so ich lüge, möge ich stockblind werden! Arz mi kunuhum, ich bitte um Erlaubniß, darzulegen, o Nasaktschi, daß Ihr durch die Allah's, kurzweg, ein Mann seid — ein weiser, gewandter und scharfsichtiger Mann. Dazu seid Ihr ein Mossem und fürchtet Gott. Ich werde nur die Wahrheit sagen,

nichts mehr und nichts minder; ich werde darlegen, was sich zugetragen hat, und Ihr möget sodann entscheiden.«

»Wohlan! sagt an!« entgegnete Schihir Ali. »Ich bin ein Diener des Schahs, und was immer der Schah entscheiden möge, darauf habt Ihr zu achten.«

»Ihr seid der Herr,« versetzte der Ked Khohoda; »doch bitte ich, gebt Gehör meiner Erzählung! Vor etwa drei Monden, als der Waizen kaum einen Ghez hoch stand, und die Lämmer über das ganze Land hin blökten, kündigte ein Diener des Prinzen Kharab Kuhuli Mirza uns an, wie sein Gebieter folgenden Tages Quartier in unserm Dorfe nehmen wollte, um in der Umgegend zu jagen, die Fülle von Antilopen, wilden Eseln, Rebhühnern, Trappen und Wild aller Art hat. Er befahl, die besten Häuser für den Prinzen und dessen Gefolge in Bereitschaft zu halten, warf die Bewohner derselben hinaus, und begehrte Lebensmitttl jeglicher Gattung. Sobald diese Botschaft kund ward, verbreitete Bestürzung sich durch das ganze Dorf, und siehe! da mit des Prinzen Diener nichts, weder durch Ueberredung noch durch Bestechung, aufzustellen war, um dem Unheil auszuweichen, beschlossen wir, unsere Wohnungen zu verlassen und in die Gebirge zu ziehen, bis der böse Tag vorüber sein würde. Hättet Ihr den Zustand dieser armen Landleute gesehen, als sie gezwungen waren, jegliches, was sie in der Welt ihr Eigenthum nannten, hinter sich zu lassen, so würde Euer Herz im Leibe sich umgekehrt haben und Eure Leber zu Wasser geworden sein — «

»Was meint Ihr damit?« rief Schihir Ali; »des Schahs Dörfer wurden wüst gelassen, und ich soll die Flüchtigen bemitleiden? Nimmermehr! sie würden alle-

sammt umgebracht worden sein, wenn der Schah solches gewußt hätte.«

»Aus Erbarmen,« fuhr der Dorfälteste fort, »hört das Ende meiner Geschichte, und gestattet es Euch, gesänftigt zu sein! Wir bepackten gegen Abend unsere Thiere mit Allem, was wir fortbringen konnten, und zogen den Bergen zu, wo wir uns, nahe der Strömung eines Gewässers, in einer Höhle niederließen. Zurück blieben nur drei alte kranke Frauen und die Dorfkatzen — «

»Hörst Du das, Hadschi?« sagte mein Gefährte zu mir; »sie schleppten alles Werthvolle weg, und ließen dem Prinzen nichts, als ihre kahlen Wände und drei alte Weiber. — Schon gut; nur weiter!« setzte er zu dem Ked Khohoda gewendet hinzu.

»Von Zeit zu Zeit,« fuhr dieser fort, »schickten wir Späher aus, um zu erfahren, was vorginge, während wir zwischen den Felsen und Klippen der Gebirge hauseten. Gegen Mittag des folgenden Tages traf der Troß ein, und als er entdeckte, daß wir entflohen waren, war seine Wuth gewaltig. Die Diener des Prinzen gingen von Haus zu Haus, und rannten mit Gewalt die Thüren ein. Der einzige Gegenstand, der ihnen einigermaßen hemmend dabei wurde, war eine von den alten Frauen, die sich Kraft genug gesammelt hatte, von ihrem Lager aufzustehen, und nun mit solchen Schimpfreden über sie herfiel, daß Keiner von ihnen keck genug war, ihr entgegenzutreten. Der Prinz ließ Lebensmittel aus einem benachbarten Flecken holen, und nahm Wohnung in meinem Hause. Wo sie Korn fanden, nahmen sie es weg, verbrannten unsere Ackergeräthschaften als Brennholz, und als sie damit durch waren, mußten unsere Thüren und Fenster, ja, sogar

die Pfosten und Sparren unserer Häuser an die Reihe, Ihre Gäule koppelten sie in unsern jungen Waizen, von dem sie sogar eine Menge abmäheten und wegschleppten; kurz, wir sind gänzlich zu Grunde gerichtet, haben weder Geld noch Kleider, noch Heerdenvieh, noch Häuser, noch Lebensmittel; und außer Gott und Euch,« setzte er hinzu, indem er Schihir Ali und mich anredete, »bleibt uns keine Zuflucht.«

Schihir Ali sprang von seinem Sitze auf, faßte den Alten derb am Barte und sprach: »Schämt Ihr Euch nicht, alter Kerl mit diesen grauen Haaren, daß Ihr solche Lügen aussprecht? Erst vor einem Augenblicke erzähltet Ihr uns, wie Ihr all' Eure Sachen von Werth in die Gebirge schlepptet, und nun behauptet Ihr, zu Grunde gerichtet zu sein? Solches ist unerhört! Wir sind nicht so weiten Weges geritten, um Euern Koth zu essen. Wenn Ihr wähnt, wir hätten unsere Bärte zu Markte getragen, daß sie verlacht würden, so irrt Ihr Euch. Ihr kennt den Schihir Ali noch nicht! Wir sind Männer, die mit einem verschlossenen und einem offenen Auge schlafen; kein Fuchs entschleicht seinem Loche, ohne daß wir darum wüßten, und bedünkt Ihr Euch ein Kater zu sein, so sind wir die Väter von Katern. Euer Bart muß um ein Bedeutendes länger, Ihr müßt ein Erkleckliches mehr von Ländern gesehen haben, bevor Ihr erwarten könnt, uns über's Ohr zu hauen!«

»So vergebe mir Gott,« sagte der Ked Khohoda, »wenn ich gedacht habe, Euch zu betrügen! Wer bin ich, daß ich es wagen dürfte, also zu denken? Wir sind des Schahs Rayats (Landleute); was immer wir besitzen, das ist sein; allein wir sind kahl gemacht, sind geschunden worden. Gehet hin und sehet mit Euren

eigenen Augen — betrachtet unsere Felder — guckt in unsere Vorrathskammern — wir haben weder außerhalb des Hauses noch im Hause ein Kornhälmchen.«

»Schon gut,« entgegnete Schihir Ali — »geschunden oder nicht geschunden, mit Korn oder ohne Korn — wir haben nur Einen Weg zu gehen, nur Ein Wort zu sagen — des Schahs Befehl muß ausgeführt werden! Entweder Ihr liefert in Produkten oder in Gelde das Euch auferlegte Quantum von Lebensmitteln, oder Ihr und Eure Unterältesten müssen mit uns nach Sultanieh, allwo Ihr den geziemenden Behörden werdet ausgeliefert werden.«

Nach diesen Worten ging viel Geflüster und Rathschlagen zwischen dem Ked Khohoda und den Dorfältesten um, die sich in einen Winkel zusammenstellten, und uns in unserer Würde eingehüllt zurückließen, während wir dem Anscheine nach mit der größten Gleichgültigkeit unser Pfeifchen schmauchten. Endlich ward das Resultat ihres Besprechens kund gemacht, und sie änderten ihren Angriffsplan; denn der Oberälteste unternahm es jetzt, mich zu besänftigen, während ein anderer Greis solches bei Schihir Ali Beg versuchte. Ersterer näherte sich mir mit jeglicher Aeußerung von absonderlicher Freundschaft, und begann, wie gewöhnlich, mit Schmeichelreden. Seinem Dafürhalten nach war ich das vollkommenste aller Geschöpfe Gottes. Dann schwur er, ich hätte Gefühle der Liebe so in seiner, wie in aller Dörfler Brust erweckt, und wäre die alleinige Person, durch die sie dieser Verwickelung entrissen werden könnten. So lange dieß währte, machte ich bloß ein ernsthaftes Gesicht und tändelte mit meiner Pfeife; als er aber ein wenig mehr in's Einzelne ging, und von dem schwatzte, was uns etwa zu Theile werden

mögte, nahm ich, ich muß es gestehen, lebhafteren Antheil an seiner Rede. Er sagte, daß sie sich berathen hätten und dahin überein gekommen wären, daß das zu schicken, was sie nicht besäßen, unmöglich wäre, folglich nicht davon geredet werden könnte; wenn jedoch etwas zu bieten sein dürfte, um ihr Interesse in unseren Schutz genommen zu sehen, so wären sie bereit, uns hinsichtlich dessen zufrieden zu stellen.

»Das Alles ist ganz gut,« versetzte ich, »aber ich bin nicht der Einzige, den man hier zu berücksichtigen hat. Wir sind hier unser Zwei, doch bedenkt, daß unser Kommandirender ebenfalls zufrieden gestellt werden muß, und so Ihr bei ihm nicht anfangt, werden Eure Mühen und Kosten vergeblich sein; und ich kann Euch sagen, daß, wenn Ihr ihm die Flachhand schmiert, Euer Roghum (Fett) sich nach dem Mahun,*) nicht aber nach dem Miskal abwägen muß.«

»Was immer wir besitzen,« sprach der Ked Khohoda, »wir wollen es geben; doch zeither ist die Steuer so lastend gewesen, daß außer unseren Weibern und Kindern wir in Wahrheit nichts zu bieten haben.«

»Laßt Euch sagen, Freund,« entgegnete ich, »so Ihr nicht Geld, baare klingende Münze zu geben habt, ist jedes andere Anerbieten nutzlos. Mit Gelde in der Hand, mögt Ihr die Krone von dem Haupte des Schahs herunterkaufen; aber ohne das kann ich Euch zur Ernte nur die Bastonnade versprechen.«

»Ach!« rief der Oberälteste, »Geld, Geld! woher sollen wir Geld nehmen? Wenn unsere Weiber eine

*) Ein Mahun hält sieben und ein halb Pfund; ein Miskal vierundzwanzig Gran.

Münze erwischen, so bohren sie ein Loch hinein, und tragen sie als Schmuck um den Hals; und wenn wir Männer, nach einem Leben voll Mühsal, ein Funfzig Tomahuns zusammengescharrt haben, so graben wir sie in die Erde und erleiden dadurch mehr Besorgniß, als wenn wir den Berg des Lichtes *) besäßen.« Er brachte nun seinen Mund meinem Ohre nahe und flüsterte mir mit großer Ernsthaftigkeit zu: »Ihr seid ein Moslem und kein Esel. Ihr seht ein, daß wir dem Löwen nicht in den Rachen gerathen wollen, wenn wir es vermeiden können. Sagt mir also (indem er auf meinen Gefährten deutete), wieviel hinreichen wird, ihn zu befriedigen? Kann ich ihm fünf Tomahuns und ein Paar karmoisinfarbene Schalwahars (Beinkleider) anbieten?«

»Was weiß ich's,« versetzte ich, »wodurch er zufrieden zu stellen ist? Alles, was ich sagen kann ist, daß er kein Gran Mitleiden besitzt. Macht die fünf Tomahuns zu zehn, und die Beinkleider zu einem Rocke, so will ich mich bemühen, ihn zur Annahme des Gebotenen zu bewegen.«

»O, das ist zuviel!« sagte der Alte. »Unser ganzes Dorf ist nicht solche Summe werth. Beschwichtigt ihn mit den Fünfen und den Hosen, und unsere Dankbarkeit gegen Euch soll sich durch ein Geschenk beweisen, das Euch überraschen wird.«

Hierauf brach unser Gespräch ab, und ich war eben so begierig zu hören, was mein Gefährte ausgerichtet hatte, als dieser Verlangen trug, den Ausgang meiner

*) Des Schahs großer Diamant, den er in einer seiner Armspangen trägt, heißt Koh nuhur, oder der »Berg des Lichtes.«

Unterredung mit dem Ked Khohoda zu vernehmen. Als wir unsere Facite zusammenhielten, fanden wir, daß beide alte Dörfler bemüht gewesen waren, zu erspähen, womit wir uns wohl begnügen möchten. Ich versicherte meinem Freunde, daß ich ihn für den tüchtigsten Schmelztiegel in ganz Persien ausgegeben und gesagt hätte, er könne mehr Gold als ein Strauß Eisen verdauen, und sei so stolz, daß er Einheiten als gänzlich des Beachtens unwerth verwürfe, und nur bei Zehnern etwas annähme.

»Wohl gesprochen!« antwortete mir Schihir Ali, »und ich sprach zu meinem alten Unterhändler,« daß, wenn man Dir nicht ein gutes Sümmchen zahlte, Du ungeachtet Deines Schweigens und friedlichen Blickes zu jeglicher Gewaltthätigkeit fähig wärest.«

Endlich nach einigem Zögern kam der ganze Trupp wieder herbei, den Ked Khohoda an der Spitze, und brachte ein stattliches Geschenk von Aepfeln und Birnen, einen Topf mit Honig und etliche frische Käse, und bat, in bei solchen Gelegenheiten üblichen Ausdrücken, meinen Kollegen, diese Gaben anzunehmen. Als die Sachen vor uns ausgebreitet lagen, wiederholte in leisen Worten der Ked Khohoda seinen Antrag von fünf Tomahuns und den Beinkleidern, und schwatzte von seinem und seines Dorfes Elend auf eine Weise, daß es jede andere Brust, nur nicht die Schihir Ali's, erweicht haben würde.

Wir wurden sofort einig, das Geschenk zurückzuweisen, und befahlen, es vor uns wegzunehmen. Dieß brachte große Niedergeschlagenheit unter den armen Leuten hervor, so daß sie, mit ihren Siebensachen auf den Köpfen, langsamen und kummervollen Schrittes von dannen gingen.

Nach einer halben Stunde erschienen sie wieder, nachdem der Ked Khohoda sich zuvor vergewissert hatte, daß wenn er mit zehn Tomahuns und einem Rocke käme, das Geschenk angenommen werden würde. Als wir von diesem gegessen hatten, steckte Schihir Ali Beg sein Gold ein, und brachte seinen Rock in Sicherheit; ich aber sah mich um nach dem für mich Bestimmten, was mich überraschen sollte. Nichts ward jedoch herbeigebracht; deßungeachtet ward ich durch gewisse deutsame Winke und Zeichen von dem Ked Khohoda fortwährend hingehalten.

»Wo ist's?« fragte ich ihn endlich, als alle Geduld mich verlassen hatte. »Was ist's? wieviel?«

»Es kommt schon,« sagte er, »geduldet Euch nur ein wenig.«

Nach einigem Harren wurden mit gewaltigem Aufhebens mir unter einem Schwall von schönen Redensarten auf einer Schüssel die von Schihir Ali zurückgewiesenen Beinkleider zur Annahme dargeboten.

»Was soll das?« rief ich; »Wißt Ihr, Ihr Männer sonder Scham, daß ich ein Nachrichter bin — daß ich Einer bin, der Eure Väter kann verbrennen, und Euch mehr Gram verschlucken lassen, als Ihr jemals gekannt habt? Was bringt Ihr mir dieß Paar lumpiger Schalwahars? Das, was einer langen Reihe von Euren schäbigen Vorfahren gedient hat, meint Ihr jetzt mir aufzuheften? Narren, fürwahr! müßt Ihr sein, wenn Ihr wähnt, ich werde Eure Sache zur meinigen machen und Eurem Weh Einhalt thun helfen, um dieser schmutzigen Lappen willen! Hinweg mit ihnen, oder Ihr sollt sehen, was ein Nasaktschi vermag!«

Als sie diesen meinen Befehl erfüllen wollten, hielt Schihir Ali Beg sie davon zurück und sprach: »Laßt

schauen, wie sind die Beinkleider beschaffen? Ah!« setzte er hinzu, indem er sie in die Höhe gegen die Sonne hielt, und sie mit aller Vorsicht eines Kleidertrödlers untersuchte — »sie sind gut; sie haben keinen Fehler. Dem sei also; sie sind mein Eigenthum. Nehmt meinen Dank dafür, und mög' es Eurer Familie wohlergehen!«

Alle sahen betroffen aus, Keiner wagte einen Einwurf, und ich, der ich so großen Vortheilen entgegengesehen hatte, verlor auf diese Weise sogar das elende Kleidungsstück, das ich hätte haben können, und gewann aus dem Hergange nichts, als die Erkenntniß, wie ich ein anderes Mal mit meinen Landsleuten umzuspringen hätte, und vor Allem, wie dem zu trauen war, der sich meinen Freund nannte.

Neuntes Kapitel.

Die Glücksgöttin, die gegen Hadschi Baba zu zürnen schien, lächelt ihm wirklich, und befördert ihn zu dem Amte eines Unterlieutenants des Obernachrichters.

Zwei fette Lämmer, die an unser Gepäcksmaulthier gebunden wurden, wären das einzige Geschenk, welches wir für unseren Chef mitbrachten. Sobald wir das Feldlager erreichten, stellten wir uns sofort dem Nahib vor, der uns zu dem Obernachrichter führte, welcher in seinem Zelte saß und ein Gespräch mit etlichen Freunden führte.

»Nun,« sprach er zu Schihir Ali, »was hast Du ausgerichtet. Was bringst Du? das Korn oder den Ked Khohoda?«

»Weder das eine noch das andere, um Euch zu dienen,« versetzte Schihir Ali. »Der Ked Khohoda und die Aeltesten von Kadsch Sawahar schicken Euch zwei Lämmer vor Eure Füße, und wir haben uns ersichtlich überzeugt, daß außer diesen beiden Thieren ihnen nichts, nicht einmal ihre eigene Seele übrig geblieben ist, so gar und ganz sind sie geplündert worden; ja, so ihnen nicht Speise zugeschickt wird, werden sie sich unter einander auffressen müssen.«

»Sagst Du wirklich also?« fragte der Khan. »Haben sie Lämmer, so müssen sie auch Schafe haben. Nach welchem Maße rechnest Du?«

»Das ist freilich wahr,« versetzte Schihir Ali,« »denn Alles, was Ihr sprecht ist wahr; allein wir redeten von Korn, nicht aber von Schafen.«

»Warum folgtest Du denn nicht dem Dir gewordenen Befehle, und führtest den Ked Khohoda und die Aeltesten her?« sagte unser Befehlshaber. »Wäre ich dort gewesen, so würde ich die Halunken lebendig geröstet haben. Ich würde sie mit dem Kameelstricke *) gebunden haben, bis sie gestanden hätten, daß ihre Vorrathskammern keineswegs leer sind. Sage mir, warum brachtest Du sie nicht her.«

»Wir wünschten allerdings sie zu bringen,« sagte Schihir Ali, indem er mich anblickte, als sollte ich ihm

*) Der Strick, womit den Kameelen das obere und untere Gelenk eines der Vorderfüße zusammengebunden wird, damit die Thiere sich nicht von der Trift entfernen können.

aus der Klemme helfen. »Ja, wir hatten sie Alle zusammengekoppelt, schlugen sie auch und schalten sie. Hadschi Baba weiß Alles; denn Hadschi Baba sagte ihnen, daß, wenn sie kein Geld zu geben hätten, sie kein Erbarmen finden würden. Erbarmen gegen sie fiel uns überhaupt nicht ein, denn wenn sie irgend etwas wüßten, so müßten sie wissen, daß unser Khan, unser Herr und Meister, der Nasaktschi Baschi, ein Mann von so unbezwinglichem Muthe, von so gewaltiger Entschlossenheit und so unerschütterlichen Eingeweiden ist, daß, wenn sie einmal in seine Hände gerathen, es mit ihnen für immer ein Ende hat. Ja, das Alles sagten wir ihnen, und sie sanken beinahe in die Erde.«

»Was spricht er, Hadschi Baba?« fragte der Khan, indem er sich zu mir wendete. »Ich habe nicht recht verstanden, warum jene Männer nicht hergeführt wurden.«

Ich antwortete in großer Demuth: »Fürwahr, o Khan! ich verstand es auch nicht. Schihir Ali, der Euer Unterlieutenant ist, hatte die ganze Sache in Händen. Ich ging nur als sein Dienstmann mit; ich bin nichts.«

Hierauf gerieth der Khan in eine heftige Wuth und brandmarkte uns mit jeglichem garstigen Namen der Verachtung und des Vorwurfes, den er ersinnen konnte. »Es ist klar,« sprach er zu seinen Freunden, »daß diese Schurken ihren Schnitt machten. Sage mir,« fuhr er zu Schihir Ali fort, »bei meiner Seele! bei des Königs Salz! sage mir, wieviel Du für Dich bekamst? und Du Aga Hadschi, Du, der Du kaum einen Monat lang im Dienste gewesen bist, wieviel hast Du Dir erschnappt?«

Vergebens beharrten wir bei Behauptung unserer

Unschuld, vergebens schwuren wir, es wäre nichts zu gewinnen gewesen; Niemand wollte uns glauben, und der Auftritt endigte damit, daß wir dem Nahib in Haft gegeben wurden, der den Befehl erhielt, uns so lange in Gewahrsam zu bringen, bis die Dorfältesten wirklich in's Lager geholt sein und uns gegenüber gestellt sein würden.

Als Schihir Ali allein mit mir war, bemühete er sich, mir die Hälfte der von ihm gemachten Beute aufzudringen.

»Nicht also, Freund,« sagte ich; »jetzt ist es dazu zu spät. Hast Du vom verbotenen Weine getrunken, Dich daran ergötzt und Kopfweh davon bekommen, so sehe ich keinen Grund, daß Du bemüht sein möchtest, mich ebenfalls krank zu machen. Mir ist ein Unterricht geworden, wobei Du den Lehrer abgegeben hast, und damit will ich mir für dießmal genügen lassen.«

Er wollte mir nun das Versprechen ablocken, ihm beizustehen, wenn wir dem Ked Khohoda gegenüber gestellt würden, so daß ich durch Dick und Dünn, Alles, was er vorbringen möchte, beschwören sollte; ich aber hatte die Folgen davon viel zu sehr im Auge, als daß ich solche Zusage leistete. Er sagte, daß wenn man ihn zum Felehek führte, damit er die Bastonnade erhielte, er wüßte, daß er nicht mit dem Leben davonkommen würde, indem er stets gegen die Füße Anderer ein solcher Terrorist gewesen wäre, daß er sicher sein könnte, kein Erbarmen zu finden, und deßhalb schwur er auf den Koran, lieber jegliches Ungemach zu ertragen, als sich die Fersen in die Höhe binden zu lassen.

Als die Zeit herannahete, daß wir wieder vor unseren Chef geführt werden sollten, war Schihir Ali nirgendwo zu finden. Er hatte sich aus dem Staube

gemacht; und als ich befragt ward, konnte ich weiter nichts sagen, als daß er die Bastonnade gefürchtet hätte, und daß ich der Meinung wäre, er hätte sein Möglichstes gethan, um derselben zu entrinnen.

Sobald ich vor meinem Richter erschien, erklärten die Männer von Kadsch Sawahar, die bereits vor ihm standen, einmüthiglich, daß ich weder etwas von ihnen erpreßte, noch etwas von ihnen erhalten hätte, vielmehr wären sie durch mich aufgefordert worden, dem Khan ein bedeutendes Geschenk zu machen. Alle ihre Klagen richteten sich gegen den entwichenen Schihir Ali, der, wie sie erklärten, ihr Elend vollständig gemacht und ihnen sogar die junge Haut abgeschunden hätte, mit welcher ihre alten Wunden sich zu bedecken angefangen hatten.

Dieß Alles wirkte allgemach mir zum Vortheile, und bahnte den Weg zu meiner Beförderung. Die Geschichte ward ruchtbar und erfüllte Aller Mund. Man betrachtete mich als ein Muster von Mäßigung.

»Das kommt daher, weil er ein Doktor gewesen ist,« sprach Einer; »Weisheit ist besser denn Reichthum.«

»Er kennt die Lehre von den Folgen der Dinge,« sagte ein Anderer; »seine Füße werden nimmer da sein, wo sein Kopf sein sollte.«

Kurz, ich hatte den Ruf erlangt, ein gewandter und vorsichtiger Bursch zu sein, und das bloß dadurch, daß ich die Begebenheiten mir zum Vortheile benutzte, und nichts verabsäumte, um für einen Menschen zu gelten, der ein gutes Taleheh, d. h. Glück hat, und der unter günstigem Gestirn wandelt.

Das Resultat dieses Theils meiner Geschichte war, daß ich das Amt des Entflohenen enthielt, also der Unterlieutenant des Obernachrichters von Persien ward

— ein Amt, das, wie meine Leser auch darüber denken mögen, von nicht geringer Wichtigkeit war, wie sich solches späterhin deutlich zeigen wird.

Zehntes Kapitel.

Obgleich von Gewerb ein Nachrichter, zeigt Hadschi Baba doch ein gefühlvolles Herz. Er trifft einen jungen Mann und ein junges Frauenzimmer in Bedrängniß an.

Der Schah war um diese Zeit in einem Kriege mit den Moskowitern begriffen, die sich in Georgien festgesetzt hatten, und die Grenzprovinzen Persiens bedrohten, die zwischen den Flüssen Kur und Arras liegen. Der Statthalter von Eriwan, unter dem Titel Seherdar oder General bekannt, und einer von den Lieblingsofficieren des Schahs, hatte vor längerer Zeit den Feldzug damit eröffnet, daß er verheerende Angriffe auf die feindlichen Vorposten machte, und die Dörfer und Landstrecken verwüstete, durch welche die Russen zu ziehen hatten, wenn sie gegen Persien vorrücken wollten. Ferner war in der Gegend von Tabrihiz ein Heer unter dem Oberbefehl des muthmaßlichen Thronerben und Statthalters der großen Provinz Aderbidschahan errichtet worden, welches augenblicklich zum Kriegsschauplatze abgehen sollte, um, wenn möglich, den Feind zurück nach Tiflis zu treiben, und, gemäß der Hofsprache, seine Waffen selbst bis unter die Mauern von Moskau zu tragen.

Im königlichen Feldlager zu Sultanieh erwartete man täglich Botschaft vom Seherdar, betreffs eines Angriffs, den er, seiner Andeutung nach, auf die Russen bei Gasmischluhu hatte machen wollen; und es waren Befehle zu gebührender Empfangnahme der Feindesköpfe gegeben, welche bei Ankündigung eines Sieges mitzuschicken jederzeit die Etikette erfordert, denn Sieg war es allerdings, was man von jenem Angriffe voraussetzte. Ein Tschappir oder Courier ward endlich, hastig dem Lager zureitend, wahrgenommen. Freilich führte er fünf Pferdeladungen von Russenköpfen mit sich, die denn unter große Parade und mit vielem Pomp vor dem Haupteingange der königlichen Zelte aufgespießt wurden, jedoch ergab es sich, daß etwas vorgefallen war, welches einer Verstärkung bedurfte, denn am nächstfolgenden Morgen erhielt unser Befehlshaber, Namerd Khan, die Weisung, ein Korps von zehntausend Reitern unverzüglich an die Ufer des Arrasflusses zu führen.

Die Min Baschis, oder Häupter von Tausend, die Yuhuz Baschis, oder Häupter von Hundert; die On Baschis, oder Häupter von Zehn, und alle Rottenanführer sah man in verschiedenen Richtungen durch das Lager sprengen und ihre Befehle von ihren verschiedenen Khans empfangen. Namerd Khans Zelt war mit den Unterhäuptlingen der Truppen angefüllt, die ihre Marschrichtungen und die Ortschaftsbestimmungen ihres Anhaltens auf dem Wege erhielten. Meine Obliegenheit war, dem Heere um einen Tagsmarsch vorauszuziehen, um in Begleitung einer Schaar Nasaktschis Vorkehrungen zum Einquartieren der Mannschaft in den Dörfern zu treffen. Diese Pflicht erforderte Thätigkeit und Anstrengung; hatte jedoch in ihrer Beglei-

tung große Vortheile, welche die Schwere meiner Börse um ein Ansehnliches vergrößert haben würden, wenn ich mich derselben hätte bedienen wollen. Das jüngst vor Augen gehabte Beispiel Schihir Ali Bey's war mir jedoch noch viel zu neu, als daß ich nicht jegliches Verlangen, Erpressungssteuer zu erheben, bei mir unterdrückt hätte; so also beschloß ich, vorläufig meine Hände rein zu erhalten und die Flamme der Habgier durch das Wasser der Klugheit zu löschen.

Ich ritt mit meinem Troß ab, und erreichte Eriwan etliche Tage früher als die Truppen eintreffen konnten. Wir fanden hier den Seherdar, der nach seinem Angriff auf Gafmischluhn sich zurückgezogen hatte, um die Verstärkung von Reiterei unter meinem Chef abzuwarten. Die Armee unter dem Kronprinzen war einer anderen Grenzgegend in der Absicht zumarschirt, die Festung Gandscha anzugreifen, von welcher der Feind unlängst Besitz genommen hatte; und unfähig, von seiner Mannschaft etwas abzugeben, hatte der Seherdar um Beistand bei dem Schah angehalten.

Sobald Namerd Khan und der Seherdar zusammengekommen waren und Rath gehalten hatten, ward beschlossen, sofort Späher auszuschicken, um die Stellungen und Bewegungen der Russen zu erkunden. Von Seiten des Obernachrichters ward ich mit zwanzig Mann abgeordert, während eine gleiche Anzahl von dem Seherdar abgeschickt wurden, die zu gleicher Zeit uns zu Führern in denjenigen Theilen des Landes dienen sollten, die mir unbekannt sein würden.

Wir trafen gegen Ende des Tages zusammen und begannen unseren Marsch, als die Muezzins zum Abendgebete riefen. Indem wir uns sofort auf den Weg nach dem Dorfe Aschtarik machten, zogen wir an Etschmia-

in, dem Sitze des armenischen Patriarchen, den wir links liegen ließen, vorüber. Es war kaum Morgendämmerung, als wir die Brücke von Aschtarik erreichten, die noch im Schatten der Nacht dalag, weil sie zu beiden Seiten hohe, felsige Flußufer hatte, die gleichsam natürliche, steile Mauern bildeten. Das Dorf selbst, das an dem einen Uferrande lag, ward eben hinlänglig erhellt, um zwischen den Klippen, die es umragten, bemerkt werden zu können, während auf der dunkelsten Seite desselben die Trümmern eines großen Gebäudes von schwerfälliger Bauart hoch hervorragten, und der ganzen Landschaft einen Anstrich von Feierlichkeit und Erhabenheit verliehen. Meine Gefährten zeigten mir die Trümmern von einer der vielen armenischen Kirchen, die man in diesen Theilen von Persien so häufig antrifft. Der Fluß brausete durch sein dunkles Steinlager dahin; und wir konnten den Schaum des Wassers erkennen, als wir begannen über die Brücke zu reiten. Der Hufschlag unserer Rosse auf dem Steinpflaster hatte die Dorfhunde aufgestört, deren Gebell wir deutlich vernahmen; der schrillende Ruf des Hahns ward ebenfalls gehört, und die meisten Augen der Unserigen wendeten sich den Häusern zu, als einer von unseren Leuten sein Pferd anhielt, mit der Hand nach der Kirche zeigte und ausrief: Ya Ali — o Ali! was ist das? Seht Ihr dort nicht etwas Weißes?«

»Ja, ja!« sagte ein Anderer; »ich seh' es, es ist ein Ghohol! ohne allen Zweifel ist's ein Ghohol. Jetzt ist die wahre Stunde dazu; er sucht sich eine Leiche. Ich darf sagen, er ist jetzt eben dabei eine zu verschlingen.«

Ich sah auch, daß Etwas sich dort zeigte, konnte aber nicht erkennen, was es war.

Wir machten Halt auf der Brücke, schaueten mit allen unseren Augen hinüber, und lebten Alle des Glaubens, wir sähen ein übernatürliches Wesen. Einer rief zu Ali, der Andere zu Hossein, ein Dritter wendete sich zum Propheten und den zwölf Imams. Keiner aber schien Lust zu haben, sich dem Weißen zu nähern, Jeder aber versuchte eine Art von Exorcismus. »Löset die Bänder Eurer Beinkleider,« sagte ein alter Iraki, »so behandeln wir unsere Gespenster in der Wüste unsern Ispahan's, dann verschwinden sie augenblicklich.«

»Wozu kann das fruchten?« sagte ein Deli Khan (ein aberwitziger Gesell). »Ich möchte das Beest lieber außer als in den Beinkleidern haben.«

Unter Scherzen und ernster Rede ward es hell genug, daß wir uns sattsam überzeugten, die Erscheinung habe eine Augentäuschung sein müssen, denn es war nichts mehr von ihr zu erblicken. Als wir jedoch die Brücke hinter uns hatten, sagte der erwähnte Deli Khan, indem ihn in seinen Steigriemen fröstelte und er seinen Gaul zum Galop antrieb: »Ich will hin und den Ghohol ausfindig machen.« Er sprengte sein Roß einen steilen Anweg hinan und jagte der verfallenen Kirche zu. Wir sahen ihn bald zurückkehren und hörten ihn die Botschaft überbringen, daß das, was wir für einen Geist angesehen hatten, ein Frauenzimmer gewesen wäre, deren weißer Schleier unsere Aufmerksamkeit reggemacht hätte, und daß dieselbe, wie es schien, sich im Dunkel des verfallenen Gemäuers mit einem Manne verborgen hielte.

Voll Verlangen nach Allem und Jedem, was auf meine Pflichterfüllung ein glänzendes Licht werfen könnte, verlor ich keine Zeit, zu den Ruinen zu eilen, um zu erkennen, warum jene Leute sich dort so geheimnißvoll

versteckt hielten. Ich befahl, daß fünf Mann mir folgen, die Uebrigen nahe der Brücke Halt machen sollten.

Wir sahen Niemand, bis wir, als wir um eine scharfe Mauerecke bogen, unter einem Schwibbogen die Gegenstände unsers Suchens erblickten. Ein dem Anscheine nach krankes Frauenzimmer lag am Boden hingestreckt, während ein Mann sich über sie beugte, und ihr mit größter Besorgniß den Kopf hielt. Es fiel hinlängliches Tageslicht auf sie, um erkennen zu lassen, daß Beide jung waren. Das Gesicht des Frauenzimmers war theilweise verschleiert, zeigte jedoch, ungeachtet seiner Todtenblässe, eine überraschende Schönheit, und der Jüngling ließ eine Kräftigkeit, Rührigkeit und Stattlichkeit an sich wahrnehmen, wie ich sie kaum jemals gesehen hatte. Er trug georgische Kleidung; an seiner Hüfte hing ihm ein großes Messer, und eine Tofaika lehnte am Gemäuer. Des Frauenzimmers schneeweißer Schleier war hie und da mit Blut befleckt und zerrissen. Obgleich ich unter Menschen gelebt hatte, die an Scenen des Elends gewöhnt und Fremdlinge gegen jegliches Gefühl der Theilnahme oder des Mitleidens waren, konnte ich doch, gleich meinen Gefährten, in diesem Falle nicht umhin, lebhaft von dem, was ich sah, mich ergreifen zu lassen. Ich hielt mit einer Art von Ehrfurcht vor dem Kummer dieser, dem Anscheine nach, unbefreundeten Fremdlinge an, bevor ich das obwaltende Schweigen zu brechen wagte.

»Was treibt Ihr hier?« fragte ich. »So Ihr Fremdlinge und Wanderer seid, warum begebt Ihr Euch nicht in das Dorf?«

»Wenn Ihr menschliches Gefühl habt,« versetzte der Jüngling, »so schafft mir Hülfe um Gotteswillen! Seid Ihr etwa vom Seherdar ausgeschickt, um uns zu

fahen, so helft mir mindestens, dieß arme, dem Tode nahe Geschöpf retten. Ich habe keinen Widerstand zu bieten: ich flehe Euch nur an, rettet sie!«

»Wer seid Ihr?« fragte ich weiter. »Der Seherdar hat uns keinen Auftrag hinsichtlich Eurer gegeben. Von wannen kommt Ihr? wohin wollt Ihr?«

»Unsere Geschichte ist lang und traurig,« antwortete der Jüngling. »Wenn Ihr mir helfen wollt, dieß arme leidende Mädchen hinzubringen, wo für sie gesorgt werden kann, so will ich Euch Alles, was uns begegnete, erzählen. Bei guter und freundlicher Behandlung wird sie sich vielleicht erholen. Sie ist verwundet, jedoch, wie ich hoffe, nicht tödtlich, und mag durch Ruhe und Pflege wohl wieder genesen. Dank dem Himmel, daß Ihr kein Officier des Seherdars seid! Ich bitte Euch, seid mir Freund, und meine klägliche Geschichte bewegt Euch vielleicht, uns in Euren Schutz zu nehmen.«

Diese Aufforderung zur Theilnahme war bei mir nicht nöthig; denn des Jünglings Gesicht und Gestalt hatten mich ihm gewogen gemacht, so, daß ich seinen Wünschen entgegenkam, indem ich ihm sagte, daß wir sonder Verzug seine kranke Freundin in das Dorf schaffen, dann seine Geschichte hören, und entscheiden wollten, was wir für ihn thun konnten.

Das Mädchen hatte bis daher nichts gesprochen, sondern mit großer Vorsicht sich in ihren Schleier gehüllt, und dann und wann einen Schmerzensruf oder einen unterdrückten Seufzer über ihr anscheinendes Elend vernehmen lassen. Ich ließ einen von meinen Leuten absitzen; wir legten auf dessen Pferd das Frauenzimmer und begaben uns in das Dorf, wo ich mehrere Häuser besichtigte, dasjenige derselben auswählte, das mir die

beste Bequemlichkeit verhieß, und dessen Bewohner menschenfreundlich und zuvorkommend zu sein schienen. Dort brachten wir die Verwundete unter, und sorgten, daß sie mit der größten Sorgfalt gepflegt würde. Eine alte Frau im Dorfe, die im Rufe stand, Wunden und Quetschungen heilen zu können, ward herbeigeholt und begann ihre Dienstleistungen. Ich hörte von dem jungen Manne, daß er und seine Gefährtin Armenier wären; und da die Bewohner von Aschtarik desselben Lehrglaubens waren, so verständigte man sich bald, und die arme Leidende fühlte, daß sie schwerlich hätte in bessere Hände gerathen können.

Elftes Kapitel.

Geschichte Jussufs des Armeniers und seiner Geliebten, Mariam.

Ich hatte die Absicht gehegt, auf die Höhen von Aberan zu ziehen, wo wir eine kühle Region und gute Weide für unsere Gäule gefunden haben würden, bevor wir für den Tag Halt machten; allein, da ich vernahm, daß die Wanderstämme, die wir an einer gewissen Stelle lagernd zu finden gehofft, und auf deren Zelte und Mundvorrath ich gerechnet hatte, weit weg in die Gebirge gezogen wären, beschloß ich, zu Aschtarik zu rasten, bis die Hitze des Tages nachgelassen haben würde. Demnach wurden meine Leute also auf verschiedenen Punkten des Dorfes untergebracht. Einige machten

sich's unter dem Brückenbogen bequem, indem sie ihre Gäule in das hohe Gras koppelten; etliche Andere nahmen Besitz von einer Mühle, die sich im Flußbette befand, und deren Rad durch das deßhalb in einen besonderen Kanal geleitete Wasser getrieben ward, ich aber breitete meinen Teppich in einem offenen am Ufer auf einem Felsenvorsprung befindlichen Gemache aus, von wo ich den ganzen Schauplatz überblicken, auch jeden Gegenstand unterscheiden konnte, der etwa von der russischen Grenze zu uns herkommen möchte.

Als ich durch zweistündigen Schlaf mich bei meinem Erwachen gestärkt fühlte, schickte ich nach dem armenischen Jünglinge. Während die ehrlichen Dorfbewohner uns ein leichtes Frühstück vorsetzten, dessen wir Beide sehr bedurften, bat ich ihn, mir seine Abenteuer, und besonders von dem zu erzählen, was ihn in die Lage versetzt hätte, in welcher ich ihn gefunden hatte. Erfrischt durch Ruhe und Speise, zeigte der Jüngling alle Schönheit seines männlichen Antlitzes, während die Morgensonne den Platz erhellte, den wir eingenommen hatten; und als er redete, überzeugten Ernst und Lebhaftigkeit in seinen lieblichen Zügen mich wundersamlich, daß alles, was er sprach, Wahrheit wäre. Er erzählte folgendermaßen:

»Ich bin von Geburt ein Armenier, und ein Christ. Mein Name ist Yussuf. Mein Vater ist Ortsältester in Gafnischluhu, ein Dorf, das, ausschließlich von Armeniern bewohnt, unfern des schönen Flusses Pembaki und etwa sechs Agatsch von hier liegt. Inmitten einer blühenden Landschaft, voll der reichsten Weidetriften, und in einem wegen seiner Kühle und Heiterkeit berühmte Klimas, bilden wir ein gesundes und kühnes Geschlecht, und fühlen uns, ungeachtet der vielfachen

Erpressungen unserer Statthalter, glücklich in unserer Armuth. Wir wohnen so tief im Gebirge, daß wir von der gewöhnlich verübten Tyrannei weiter entfernt sind, als die, welche in der Nähe von größeren Städten, den Wohnplätzen der Statthalter, angesiedelt leben; und geschieden von der Welt, haben wir einfachere Sitten, und führen einen patriarchalischen Wandel. Ich hatte einen Oheim, meines Vaters Bruder, einen Dechanten und Famulus des Hauptes unserer Kirche, des Patriarchen von Etschmiazin; und ein anderer Oheim, von meiner Mutter Seite her, war Priester in unserm Dorfe, weßhalb meine Familie wohl in der Kirche bekannt ist, und daher beschloß, ich sollte mich ebenfalls dem geistlichen Stande widmen. Mein Vater selbst, der vom Ackerbau lebte, und durch eigene Arbeit einen ansehnlichen Landstrich in der Nähe des Dorfes urbar gemacht, und außer mir noch zwei Söhne hatte, glaubte in diesen Beistand genug in seinem Feldwesen zu haben, und willigte demnach ein, mich der Kirche zu widmen. Als ich demnach zehn Jahre zählte, kam ich nach Etschmiazin, um erzogen zu werden, und wo ich lesen und schreiben und den Kirchendienst verrichten lernte. Der Unterricht, den ich empfing, gereichte mir zu großem Vergnügen, und ich las jedes Buch, das mir in die Hände gerieth. Im Kloster befindet sich eine ansehnliche Sammlung von armenischen Büchern, von denen ich mir dann und wann einige verschaffte; und obwohl diese gemeiniglich Religionsgegenstände abhandeln, traf es sich doch, daß ich einmal eine Geschichte von Armenien unter Augen bekam, wodurch meine ganze Aufmerksamkeit rege gemacht ward; denn ich lernte aus ihr, wie wir ehemals eine Nation gewesen waren, Könige gehabt, und uns in der Welt Ansehen verschafft

hatten. Indem ich über unseren jetzigen herabgekommenen Zustand nachdachte, und erwog, wer unsere Statthalter wären, fühlte ich das rege Verlangen in mir, das Joch abzuschütteln, und diese Gefühle machten mich von den Gedanken an das heilige Amt abwendig, zu dem ich bestimmt worden war. Um diese Zeit brach der Krieg zwischen Persien und Rußland aus, und da unser Dorf im Bezirke der Linie lag, auf welcher die Heere zur Grenze marschirten, sah ich ein, daß meine Familie jeglichen Schutzes bedürftig sein, und ich ungleich nützlicher beschäftigt werden könnte, als wenn ich im Kloster bliebe. Demnach, jedoch kurze Zeit vor meiner festgesetzten Priester-Einkleidung, verließ ich meine Freunde zu Etschmiazin, und kehrte in das Haus meines Vaters zurück. Jeder daselbst bewillkommnete mich. Alle hatten schon die Schrecknisse des Krieges empfunden; denn marodirende Haufen, so von Persern wie von Russen, und beide gleichmäßig gefürchtet, hatten sich blicken lassen, und die friedlichen und zu keiner Partei sich haltenden Einwohner unsers Dorfes, so wie deren Nachbarn beunruhigt. Dieser Grenzkrieg war in seinen allgemeinen Resultaten keiner der streitenden Parteien von sonderlichem Nutzen, denen aber, die den Schauplatz desselben bewohnten, von fürchterlichen Folgen. Rastlos peinigte uns die Furcht, entweder vor dem verheerenden Feinde, oder vor den Erpressungen und Beunruhigungen der Truppen unserer eigenen Regierung. Unsere Ernte war verheert, unser Vieh zerstreut worden, und wir selbst schwebten beständig in Gefahr, als Gefangene fortgeschleppt zu werden. Im Streben, unser Eigenthum zu bewahren, und dem einzigen Mittel nachzuringen, wodurch wir uns gegen den Hungertod schützen möchten, fuhren wir fort unsern Fel

der zu beackern, doch thaten wir dieß mit dem Kampf-messer an der Hüfte, und mit dem geladenen Gewehr auf dem Rücken; und sobald ein Fremder sich zeigte, mochte er aussehen wie er wollte, traten wir zu unserer Vertheidigung zusammen. Auf diese Weise gelang es uns etliche Jahre lang, wiewohl unter großer Mühe und Beschwerde, unsere Ernte einzubringen, die uns dann unter göttlicher Fürsorge das Leben fristete. Hier muß ich jedoch etlicher Nebenumstände gedenken, die auf meine persönliche Geschichte Bezug haben.

»Vor etwa zwei Jahren, als wir unsere Feldfrüchte einfuhren, war ich früh vor Tagesanbruch, um Korn zu mähen, auf eines unserer entlegensten Felder gegangen. Wie gewöhnlich hatte ich mich dabei mit Waffen versehen. Ich gewahrte einen Perser, der ein Frauenzimmer hinter sich auf dem Sattel hatte, und durch ein Thal hin galopirte, welches sich am Fuße der Erhöhung dehnte, auf welcher ich arbeitete. Das Frauenzimmer schien wider ihren Willen fortgeführt zu werden, denn sobald sie mich erblickte, schrie sie und streckte mir die Arme entgegen. Ich eilte sofort die felsige Höhe hinunter, und erreichte zeitig genug das Ende der Ebene, um den Reiter aufzuhalten. Ich rief ihm zu, mir Rede zu stehen, indem ich meinen Säbel zog, und mich in eine Stellung, ihm in den Zügel zu fallen, warf. Durch die Last hinter sich gehindert, vermochte er weder sein Seitengewehr, noch die auf seinem Rücken hängende Flinte zu gebrauchen; so trieb er seinen Gaul zu noch größerer Eile in der Hoffnung an, über mich weg zu reiten, ich aber stand fest, und als ich mit dem Säbel ausholte, machte das Thier einen solchen heftigen Seitensprung, daß das erschreckte Frauenzimmer von demselben herunterfiel. Der Reiter, der sich jetzt freier be-

wegen konnte, wollte seine Flinte gegen mich gebrauchen, da er jedoch die meinige schon auf sich zielen sah, hielt er es für klüger, sich aus dem Staube zu machen, und ich sah nichts mehr von ihm.

Ich lief hin, der Gefallenen beizustehen, die ich an ihrer Kleidung für eine Armenierin erkannte. Sie war betäubt, und hatte eine schwere Quetschung erlitten. Ihr oberer Schleier hatte sich bereits losgerissen, und um ihr Luft zu schaffen, lüftete ich auch ihren unteren Schleier, der bei den Armenierinnen den untern Theil des Gesichtes verhüllt, und erblickte zu meiner freudigen Ueberraschung die schönsten Züge, die die Einbildung sich nur vormalen kann. Das liebliche Geschöpf, das ich in meinen Armen hielt, zählte etwa funfzehn Jahre. O! nimmer werde ich den Schauer der Liebe, des Entzückens und der Ahnung vergessen, der mich durchwallte, während ich die Liebliche anblickte. Ich betrachtete sie mit aller Innigkeit einer ersten Leidenschaft, ein mir neues Gefühl erzeugte sich in meiner Seele, und indem ich Alles außer dem vor mir befindlichen Gegenstand vergaß, würde ich, wie ich glaube, für immer an jenen Fleck gebannt geblieben sein, wenn die Armenierin nicht die Augen geöffnet und Zeichen des Lebens von sich gegeben hätte. Die ersten Worte, welche sie sprach, durchdrangen mein Innerstes; als sie jedoch entdeckte, wo sie war, und daß sie sich in den Händen eines ihr durchaus Fremden befand, begann sie zu weinen und auf eine solche Weise zu wehklagen, daß es mich beunruhigte. Nach und nach jedoch faßte sie sich, und als sie vernahm, daß ich ihres Volkes und Glaubens, ja, was noch mehr, daß ich ihr Befreier war, betrachtete sie mich mit anderen Empfindungen. Meine Eitelkeit ließ mich hoffen, daß das Interesse, welches sie in mir

erweckt hatte, ihr vielleicht nicht mißfällig sein würde. Eins jedoch beklagte sie unaufhörlich, und machte es mir zu endlosem Vorwurfe, nämlich, daß ich ihr den Schleier weggezogen hatte. Dafür ward mir keine Vergebung. Jene Gunst, deren kaum ein Ehemann sich erfreut; jenes auszeichnende Emblem der Keuschheit und Zucht, das in den Augen einer Armenierin für so heilig gehalten wird — jegliches Gefühl von Schicklichkeit war durch mich verletzt worden, und ich stand vor dem Mädchen in dem verbrecherischen Charakter eines Menschen, der ihr gänzlich enthülltes Gesicht gesehen hatte. Vergebens stellte ich ihr vor, wie sie hätte ersticken müssen, wenn ich ihr nicht Mund und Nase von der Umhüllung befreit hätte; wie ihr Fall vom Pferde sie der Sinne beraubt hatte, und wie ihr Tod Folge davon gewesen sein würde, wenn sie nicht frische Luft eingeathmet hätte. Nichts wollte sie überzeugen, daß sie kein verlorenes Mädchen wäre. Indessen vermochte kein Grund so viel über sie, als der, daß Niemand, außer mir, Zeuge ihrer Unehre (wann sie es so nennen wollte) gewesen wäre; und feierlich schwur ich beim Kreuze und beim heiligen Gregor, daß es mir im Herzen, so lange ich ein Herz haben würde, als Geheimniß bewahrt bleiben sollte, wodurch sie denn endlich einigermaßen sich getröstet zeigte. Ich bat sie nunmehr, mir ihr jüngst gehabtes Abenteuer zu erzählen, und mir zu sagen, aus wessen Händen sie zu erretten ich so glücklich gewesen war.

„'Von dem Manne,' sagte sie, 'der mich entführte, weiß ich nichts weiter, als daß er ein Perser ist. Ich sah ihn nie zuvor, und wüßte nicht, daß er irgend einen andern Grund, mich zu rauben, als den haben konnte, mich als Sklavin zu verkaufen. Einige Tage früher hatte ein Scharmützel zwischen etlichen persischen und

georgischen Reitern stattgefunden. Letztere wurden zurückgetrieben, und die Perser machten einige Gefangene, die sie mit großem Triumphe nach Eriwan schleppten. Einige Zeit vor diesem Handgemenge war unsere Dorfschaft von persischen Truppen besetzt worden, und ich glaube, daß damals mein Entführer seinen Plan entwarf, mich zu rauben und mich für eine georgische Gefangene auszugeben. Ich war so eben aufgestanden, und mit meinem Kruge an den Dorfbrunnen gegangen, um Wasser zu holen, als der Perser hinter einem verfallenen Gemäuer hervorschoß, sein Messer zeigte, mich zu tödten drohete, wenn ich ihm nicht sonder alles Geräusch folgte, und mich hinter sich auf sein Roß setzte. Wir galopirten von dannen, als eben etliche Dorfmädchen zum Brunnen gingen, und meine einzige Hoffnung, gerettet zu werden, stützte sich darauf, daß die Dirnen augenblicklich Lärm machen würden. Nach wenigen Minuten hatten wir das Dorf aus dem Gesichte, denn wir ritten wie wüthend über Höhe und Ebene, und jagten über Landstrecken, über die kein Reisender hinzuziehen pflegt. Als ich endlich Dich dort auf der Spitze jenes Hügels sah, faßte ich Muth und schrie, troz allen Drohungen des Persers. Das Uebrige ist Dir bekannt.'«

»Sie hatte kaum aufgehört zu reden, so gewahrten wir mehrere Menschen zu Fuß, denen Einer vorauritt: sie eilten zu uns her, und als sie von meiner Schönen erkannt wurden, war es entzückend, die Freude der Letztern zu sehen.«

»'Ha! da ist mein Vater!« rief sie; »da sind meine Brüder! da ist Owanes und Aguhup und Aratuhun, und mein Oheim ist auch da!'«

»Als die Verwandten des Mädchens herangekommen waren, umarmte sie sie Alle mit Entzücken. Ich fühlte

mich angstergriffen, es möchte irgend ein Jüngling vortreten, der in des Mädchens Herzen ein lebhafteres Gefühl erregt hätte, jedoch waren es wirklich nur Verwandte, die sie umhalsete. Sie erzählten ihr, daß der Lärm von ihrer Entführung sich bald durch die Ortschaft verbreitete, daß die Vettern noch nicht zu Felde waren, daß das Familienpferd im Stalle stand, und daß dieses sogleich von ihrem Vater bestiegen ward. Die Nachsetzenden waren der frischen Hufspur gefolgt, bis endlich Owanes von einer Erhöhung herab den Perser mit der Geraubten in eben der Ebene erblickte, an deren Ende sie endlich die Verlorene wieder erhielten.

»Die Schöne dankte abermals Gott und dem heiligen Gregor für ihre Rettung, und deutete dann nach einigem Zaudern und auf höchst verlegene Weise mich als ihren Befreier an. Die Aufmerksamkeit der Verwandten richtete sich nunmehr auf mich. 'Wessen Sohn bist Du?' fragte der Vater des Mädchens.

»'Mein Vater ist Kodscha Petros,' sagte ich, 'der Aelteste des Dorfes Gawmischlu.'«

»'Ei, mein Freund und Nachbar,' versetzte er; 'Dich aber kenne ich nicht. Vielleicht bist Du der Sohn, der in den Drei Kirchen zum Priester erzogen ward, und der seiner Familie zu Hülfe kam?'«

»Ich bejahete, und er sprach dann: 'Sei mir gegrüßt. Möge es Deinem Hause wohlergehen! Du hast unsere Tochter gerettet, und wir schulden Dir ewige Dankbarkeit. Du mußt mit uns kommen und unser Gast sein. War es jemals nothwendig, ein Lamm zu schlachten, es zu verzehren und fröhlich zu sein, so ist es jetzt an der Zeit dazu. Wir und alle die Unseren wollen Dich am Herzen tragen, wir wollen Dir die Füße küssen und Dir die Stirn trocknen, weil Du un-

sere Marjam errettet und davor bewahrt hast, ihr Leben als Sklavin eines Moslems hinzuschleppen.‹

»Ich empfing nun die Glückwünsche und Begrüßungen der übrigen Verwandten, die alle mich so dringend in ihr Dorf einladeten, daß, unfähig, ihnen zu widerstehen, und von meinem Drange, Marjam länger noch zu sehen, ich ihr Anerbieten annahm, und wir Alle mit einander fortzogen.

»Als wir den Pfad des Hügelrückens hinabschritten, zeigte man mir Marjams Dorf, denn so werde ich es immer nennen, wie es unter Bäumen schmuck in einem warmen Winkel, vor jedem Winde, nur nicht von dem Ostwinde, geschützt lag, der vom Kulzuhum oder dem kaspischen Meere herüberkommt, und wonnig kühl und frisch ist. Jenseit wand der Pembakifluß sich durch ein an den schönsten Anpflanzungen reiches Thal, und noch weiter weg gewahrten wir die Kirche von Kara Klisseh, oder das Schwarze Kloster, die erste Station der Russen diesseits ihrer Grenze. Das Gebäude liegt auf einem steilen, schwarzen Felsen, der sich auffallend aus dem Grün der umherliegenden Landschaft hervorhebt.

»Nahe dem Dorfe entdeckten wir, daß alle Einwohner desselben, besonders die Weiber und Kinder, unser Herabkommen von der Höhe beobachtet hatten, und voll Besorgniß waren, ob Marjam gerettet würde, oder nicht. Als sie das Mädchen in Sicherheit sahen, wollten ihre Freudenäußerungen kein Ende nehmen. Die Geschichte von Marjams Entführung und deren Befreiung war bald erzählt, und ging von Munde zu Munde mit solcher Schnelligkeit, daß es endlich hieß, das Mädchen wäre von einem Riesen gestohlen worden, der einen eisernen Kopf, Füße und Klauen von Stahl, und Schuppen auf dem Rücken hatte; auf einem Thiere saß, das

bei jedem Tritte den Boden aufriß, und bei seinem Flugrennen über die Hügel ein Getöse machte, wie losgebranntes Schwergeschoß. Hierzu fügten sie, ein Engel, in Gestalt eines jungen Pflügers, sei aus einer Wolke von dem Gipfel eines hohen Berges herabgeschwebt, habe ein feuriges Schwert geschwungen, das Roß gescheucht, Marjam heruntergehoben, den Riesen und dessen Thier aber in Asche verwandelt; denn als Marjam wieder zu sich gekommen wäre, hätte sie weder Pferd noch Reiter erblickt. Mich deutete man als den glorreichen Pflüger an, und sofort wendete die Aufmerksamkeit aller Dorfbewohner sich auf mich; allein als ich eben nahe daran war, fast göttliche Ehren zu empfangen, erkannte mich unglücklicherweise einer von den jungen Burschen des Ortes, dem ich oft, wenn er die Heerde weidete, auf den Bergen begegnet war, und sprach: 'Er ist kein Engel; er ist Yussuf, der Sohn des alten Kodscha Petros von Gawmischlu;' und somit ward ich denn der Sterblichkeit zurückgegeben. Bei alldem behandelte man mich allgemein mit der größten Auszeichnung, und Marjams Verwandte wußten mir nicht genügend ihre Dankbarkeit für den Dienst zu äußern, den ich ihnen geleistet hatte. Unterdessen aber drang die Liebe immer tiefer in meine Seele. Ich sah Marjam nicht mehr unverschleiert; jener glückliche Augenblick meines Lebens war dahin, doch hatte er meinem künftigen Geschick das Siegel aufgedrückt. 'Nein,' sprach ich zu mir selbst, 'nichts soll mich von diesem schönen Mädchen trennen; unsere Schicksale sind fortan Eines. Der Himmel hat uns wundersamlich zusammengeführt, und nichts als die Fügung der Vorsehung soll uns von einander scheiden, selbst wenn, um Marjam zu gewinnen, ich zu der Gewaltthätigkeit des Persers schreiten und das Mädchen

entführen müßte.' Bisweilen sprach ich mit Marjam, und obwohl wir nur wenige Worte mit einander wechselten, wußte ich doch, daß meine Leidenschaft erwiedert ward. O wie sehnte ich mich, zwanzig und mehr Perser anzutreffen, um meine Liebe zu beweisen! allein ich erinnerte mich, wie ich nichts als ein armer Armenier war, der also einer herabgebrachten und verachteten Nation angehörte, und wie die größte Waffenthat, die zu vollführen ich jemals hoffen konnte, nur die sein dürfte, von meines Vaters Heerden den Wolf abzuhalten, oder den Dieb von unseren Ackerfeldern zu verjagen.

»Ich blieb während jenes ergebnißreichen Tages zu Genklu (so hieß Marjams Dorf), wo das verheißene Lamm geschlachtet, und ein großer Kessel voll Reis gekocht ward. Am folgenden Tage kehrte ich zu meinen Angehörigen zurück, die durch mein Ausbleiben beunruhigt worden waren, und der Erzählung meiner Abenteuer mit aller Aufmerksamkeit und Theilnahme, die ich nur wünschen konnte, zuhörten.

»Ich war so gänzlich von meiner Liebe hingenommen, daß ich an nichts Anderes denken konnte; deßwegen beschloß ich, meine Verwandten von dem Zustande meines Herzens zu unterrichten. 'Ich bin jetzt zu einem Alter gelangt,' sprach ich zu ihnen, 'in welchem ich selbst für mich denken und handeln kann. Dank sei Gott und Euch — ich habe starke Arme, und vermag zu arbeiten. Ich wünsche, mich zu verheirathen, und die Vorsehung hat mir den Weg dazu gebahnt.'

»Dann bat ich meine Aeltern, um Marjam bei deren Verwandten für mich anzuhalten, daß ich das Mädchen zu meinem Weibe machen könnte, und schloß damit,

daß ich meines Vaters Hand küßte und meine Mutter umhalsete.

»Beide antworteten mir, 'daß Heirath in diesen mißlichen Zeiten wohl erwogen sein wollte, und daß die Familie zu arm wäre, um die Kosten einer Hochzeit aufzubringen. Es mußten Kleider, ein Ring, Lichter, Gebackenes, ein karmoisinrother Schleier, ein Bett und Bettüberzüge gekauft werden, auch galt es, Sänger und Spielleute und ein Festmahl zu bezahlen; und woher sollte Geld zu dem Allen genommen werden?'

»Ich entgegnete: 'Wahr ist's, daß es an Gelde fehlt, und daß ohne dasselbe, sowohl um der Ehre unserer Familie willen, als auch, um meine Liebe für meine Erwählte zu zeigen, keine Hochzeit ausgerichtet werden kann; allein ich kann borgen. Ich habe Freunde zu Eriwan und den Drei Kirchen, die mir wohl so viel vorstrecken, um die Kosten der Vermählung zu bestreiten. Was aber die Rückzahlung betrifft, so will ich so emsig arbeiten und so mäßig leben, daß ich nach und nach meine Schuld abtrage. Ueberdieß kann ich Gehülfe eines Kaufmannes werden, der mich dann einen Antheil an seinem Gewinne nehmen läßt, und eine einzige Reise nach Konstantinopel oder Astrakan wird mich in den Stand setzen, meine Schuld zu tilgen, und obendrein die Zinsen derselben zu zahlen.'

»Kurz, ich sagte so viel, daß meine Aeltern endlich vermocht wurden, den Angehörigen Marjams die nöthigen Anträge zu machen, und es ward beschlossen, daß binnen wenigen Tagen mein Vater, mein Oheim, der Priester, und einer von den Dorfältesten nach Geuklu gehen, und Marjam für mich zur Ehe begehren sollten. Mittlerweile war ich selbst fast täglich unter einem oder anderm Vorwande dort gewesen, und mehr-

fache Gelegenheit gehabt, das Mädchen von meinen Absichten in Kenntniß zu setzen, damit Marjam und deren Familie nicht gänzlich ununterrichtet von der Sache sein möchten.

»Mein Vater und dessen Begleiter wurden von den Verwandten meiner Erwählten wohl aufgenommen. Nachdem man die Sache besprochen und diese Gelegenheit ergriffen hatte, etliche Gläser Arrack mehr als gewöhnlich zu trinken, kam man dahin überein, daß wir verbunden werden sollten, sobald die Heirathartikel besprochen und der Naham Zed oder die Verlobungsceremonie abgehalten sein würden.

»Drei Tage später begab meine Mutter, von zwei alten Frauen unsers Dorfes, meinem Oheim dem Priester, und mir begleitet, sich wegen des Naham Zed nach Geuklu. Wir wurden mit noch mehr Ceremonie als mein Vater und dessen Begleiter empfangen, und als die Frauen der Gegenpartei dazu gekommen waren, begannen die Unterhandlungen.

»Meine Mutter versprach Namens meiner, daß meine Braut zwei vollständige Anzüge, nämlich zwei Oberkleider, eins aus karmoisinfarbener Seide, das andere von blauer Baumwolle; zwei Paar Beinkleider, eins von Seide, das andere aus gestreiftem Baumwollenzeuge; zwei Dschubbehs oder dicht anschließende Gewänder aus Zitz; zwei Schleier, einen aus weißem, den andern aus blau karrirtem Baumwollenzeuge; zwei Paar Pantoffeln, eines aus grünem Schagrin mit hohen Absätzen, das andere aus braunem Leder, mit platten knöchernen Absätzen und mit Eisen beschlagen erhalten sollte. Auch sollte ich ein gedrucktes musselinenes Taschentuch und mehrere Tücher und Binden um den Kopf zu tragen hinzufügen. Außerdem sagte meine

Mutter zu kleineren Ausgaben funfzig Piaster in Silber und eine Halskette zu, von welcher ein persischer Tomahun herabhangen sollte.

»Nach einigen kleinen Hin- und Herreden unter den Angehörigen meiner Braut, ward dieß Erbieten angenommen, dann aber warf eine von den alten Frauen, die als Magd bei einer persischen Familie gedient hatte, eine Forderung auf, wodurch einige Streitigkeiten entstanden; es handelte sich nämlich darum, daß ich etwas für Schihir Baba oder Milchgeld aussetzen sollte, wie es durch ganz Persien Sitte ist. Unsere Partei sagte, dieß wäre bei den Armeniern nicht üblich; die Gegnerinnen stritten dagegen; es setzte hitzige Reden ab, so daß ich meine Mutter bat, keine Schwierigkeiten zu machen, sondern zehn Piaster mehr zu bieten. Dieß nahm man an, und das Ganze ward freundschaftlich und zur Zufriedenheit beider Parteien abgeschlossen.

»Dieß war unter den Weibern allein vorgegangen. Ich ward dann mit meinem Onkel hereingerufen, um die Ceremonie mit abzuhalten. Mir ward vorher streng eingeschärft, nicht dabei zu lachen, ja nicht einmal zu lächeln, denn es würde der Ehe böses Schicksal werden, wenn bei der ersten Zusammenkunft irgend etwas so Ungeziemendes stattfinden sollte.

Ich fand meine Mutter zwischen zwei alten Frauen, der Mutter meiner Braut gegenüber, am Boden sitzen. In demselben Augenblick trat Marjam ein, und meine Mutter beschenkte sie von mir mit einem Ringe, der leider nur von Messing war. Marjam steckte denselben an den Finger, und dem Priester ward Wein gereicht, worauf derselbe, nachdem er einen tüchtigen Zug getrunken hatte, uns als Verlobte erklärte. Hierauf empfingen wir die Glückwünsche aller Anwesenden. Ich war

entzückt, obwohl ich mit meiner Braut nicht reden durfte. Alle Uebrigen aber küßten mich, und es wurden so viel Segnungen über mich und meine Verlobte ausgesprochen, daß vielleicht noch nie ein Paar so reich mit guten Wünschen überschüttet ward.

»Meine Mutter kehrte mit ihren Begleitern in unser Dorf zurück, und ich schritt zu den Vorkehrungen meiner Verheirathung mit einem leichten Herzen, und achtlos gegen irgend ein Ergebniß, wodurch dieselbe möchte gestört werden können. Als wir das Geld besprachen, wie hoch sich dasselbe wohl belaufen dürfte, und woher es zu nehmen sein möchte, ward ich angenehm überrascht; denn mein Vater trat in das Zimmer, wo die Familie versammelt war, und hielt einen Beutel in der Hand. 'Hier,' sprach er, 'hier ist Geld. Am Ende kann der Ked Khohoda von Gawmischlu so gut als der beste im Lande für seinen Sohn sorgen. Hier, Yussuf,' setzte er hinzu, 'nimm diese zehn Tomahuns, mein Sohn, und verwende sie zum Ankaufe der Kleider Deines Weibes.'

»Ich kniete nieder, küßte meines Vaters Hand, und bat ihn um seinen Segen.

»Mein Oheim, der Priester, durch diese Großmuth angefeuert, sagte: 'Und hier, Neffe, — freilich ist die Kirche arm, und ihre Priester sind noch ärmer — hier nimm diese zwanzig Silber-Abossis, und kaufe dafür die Kerzen zu Deiner Hochzeit. Andere Anwesende schenkten mir ebenfalls Etwas, so daß ich, ohne nöthig zu haben, zu borgen, meine Börse hinlänglich gefüllt sah, um meine Einkäufe sofort machen zu können. Ich dankte meinen Wohlthätern, und da ich nie zuvor soviel Geld besessen hatte, wußte ich kaum, was für ein Gesicht ich aufsetzen sollte. Bei alldem kannte meine Un-

geduld keine Grenzen; ich sehnte mich, auf dem Wege nach Eriwan zu sein, wo die Zeuge gekauft werden mußten, denn es gab keinen näheren Ort, als jene Stadt, wo sich ein Bazar befunden hätte. Da ich doch in den Künsten des Kaufes nicht erfahren war, besonders aber mich auf Weiberkleidung nicht verstand, ward dahin entschieden, daß meine Mutter auf unserm Esel mich begleiten, ich aber zu Fuße gehen sollte. Sie hatte eine armenische Verwandte in Eriwan, bei der wir etliche Nächte Unterkommen finden konnten; und was die Nachtruhe unterwegs betraf, so konnten wir uns in die Zelte jener Wanderstämme begeben, die zur Gastfreundschaft gegen Fremde verpflichtet sind.

»Wir reiseten ab; meine Mutter auf dem Esel, ich zu Fuß, einen Säbel an der Seite, und eine Flinte auf dem Rücken, während das halbe Dorf uns unter Flehenswünschen das Geleit gab.

»Als wir die Höhen von Aberan ereicht hatten, gewahrten wir ein ungeheures Lager von weißen Zelten; eines derselben, das dem Häuptlinge gehörte, war von prächtigem Umfange. Ein Reiter, dem wir begegneten, berichtete uns, daß der Seherdar von Eriwan dort mit einer bedeutenden Schaar Reiterei lagerte; und man meinte, er sei dorthin postirt worden, um die Bewegungen der Russen und Georgier zu beobachten, welche, wie man erwartete, ihr Heer bald zu einem Angriff auf Persien vorrücken lassen würden.

»Diese Kunde beunruhigte uns nicht wenig. Meine Mutter wollte nach Hause zurückkehren, und die Hochzeit aufgeschoben wissen. Zu verliebt, um solchem Antrage Gehör geben zu können, drang ich in sie, rascher zu reisen, damit wir desto eher zurückkehren möchten. Am ersten Tage reiseten wir so weit, daß ich den Rauch

der Schornsteine von Eriwan aufsteigen sehen konnte. Wir brachten die Nacht unter einem Felsenvorsprung hin, wo wir die volle Aussicht auf den majestätischen Ararat hatten, und ermangelten nicht, als wir ihn zu Gesicht bekamen, uns andächtig zu bekreuzen, und ehe wir uns schlafen legten, uns dem heiligen Gregor zu empfehlen. Die Wanderstämme waren uns schon zu weit voraus, als daß wir deren Schutz hätten nachsuchen können; erfrischt jedoch durch unsere Nachtruhe, machten wir uns frühzeitig wieder auf den Weg, und erreichten wohlbehalten die Stadt Eriwan.

»Meine Mutter ward von ihrer Verwandtin mit Freundlichkeit aufgenommen, und Tags nach unserer Ankunft gingen Beide auf den Bazar, um die Hochzeitkleider zu kaufen, während ich umherstreifte, Alles begaffte, und die Gespräche derer mit anhörte, die sich auf dem Marktplatze versammelt hatten. Verschiedene Gerüchte waren über die Operationen des Seherdars gegen den Feind im Umlauf. Es lag am Tage, daß bald irgend eine Bewegung stattfinden, und ein Angriff von außerordentlicher Art gemacht werden würde; denn die Arbeiter in den Waffenhäusern und den Pulverfabriken waren mehr als gewöhnlich in Bereitung gewisser Zerstörungswerkzeuge beschäftigt *), die man vordem in Persien nicht gekannt hatte, weil sie durch russische Ueberläufer in's Land gebracht worden waren. Ich hatte so sehr mit meinen Angelegenheiten und dem mir bevorstehenden Glücke zu thun, daß diese Art von Kunde durchaus nicht von mir beachtet ward. Mir kam der Gedanke, daß wir uns bemühen möchten, uns den

*) Es ist zu vermuthen, daß die hier angedeuteten Werkzeuge Hand- oder Wurfgranaten waren.

Schutz des Seherdars durch unser Oberhaupt zu den Dreien Kirchen zu sichern, im Fall unser Dorf und dessen Umgegend der Schauplatz des Krieges werden sollten; als ich jedoch erwog, wie viele Zeit zu einer solchen Abschweifung von unserem Wege erfordert werden würde, gab ich den Gedanken daran auf, und vertraute in meiner Ungeduld meinem Schwerte und meiner Flinte, die ich für genügenden Schutz gegen jeden Ueberfall ansah.

»Meine Mutter kehrte mit mir nach Hause auf demselben Wege, den wir gekommen waren, jedoch mit geringerer Eile zurück; denn der Esel war mit den Einkäufen und mit meinen Waffen bepackt, während ich selbst einen bedeutenden Theil der gekauften Sachen trug. Das Lager des Seherdars befand sich noch an der nämlichen Stelle, und wir zogen ohne Hinderniß und ohne einen erzählenswerthen Vorfall zu erleben weiter, bis wir die Hochebene erreichten, von der herab man Gawmischlu überblicken kann.

»Der Anblick eines Zeltes fiel zuerst meiner Mutter auf, und sie machte Halt.

»'Was heißt das Yussuf?' sagte sie — 'schau hin, dort ist ein Zelt!'

»Ich, der ich nur an meine Hochzeit dachte, antwortete: 'Nun ja, ich seh's; vielleicht trifft man Anstalten zu einem Feste für uns.'

»'Meines Mannes Bart bei Deinem Feste!' rief sie. 'Wo hast Du Deinen Verstand gelassen? Entweder Russen oder Perser sind dort, so gewiß als ich eine Christin bin; und Eines wie das Andere ist schlimm für uns.'

»Unter großer Besorgniß eilten wir unserer Wohnung zu, und fanden, als wir ihr naheten, daß meine Mutter richtig gefolgert hatte. Das Dorf war so eben

von einer kleinen Abtheilung russischen Fußvolkes, funfzig Mann stark, besetzt worden, die ein Penjah baschi oder ein Häuptling von Funfzigen befehligte. Der Trupp bildete, wie es schien, den Vorposten eines, etwa eine Tagereise von uns entfernt stehenden Heeres. Jedes Haus im Dorfe hatte eine gewisse Zahl von Soldaten in's Quartier nehmen müssen, und unser Haus, als das beste und das des Aeltesten, war von dem Hauptmann in Besitz genommen worden.

»Ihr könnt Euch unser Erstaunen über diesen Zustand der Dinge denken; besonders aber, wie elend ich durch die Voraussetzung ward, daß meine Hochzeit auf ungewisse Zeit verschoben werden mußte, wenn vielleicht Elend uns überfluthet und uns zu nackten und hülflosen Flüchtlingen gemacht haben würde. O! dieser Gedanke war zu quälend, und ich unterließ nicht, meinen Freunden in Geuklu, die vielleicht mir einigen Trost gewähren möchten, meine Bekümmernisse zu klagen. Geuklu lag abwärts vom Wege der Einzügler, und keine Truppen hatten bis jetzt sich daselbst gezeigt; als die zu Geuklu aber hörten, was auf unserer Seite der Gegend vorging, theilte all unsere Furcht sich ihnen sofort mit. Ich sah Marjam, das holde Kind der Natur! Die Sitten unseres Landes erlaubten uns nicht, öffentlich mit einander umzugehen, allein die Liebe ist scharfsinnig, und wir fanden Gelegenheit, Schwüre ewiger Treue gegen einander auszutauschen, und auf das heilige Kreuz unsers Glaubens das Gelübde abzulegen, stets vereint zu bleiben, es möge sich ereignen was da wolle.

»Diese Unterredungen fanden häufig Statt, und ich ward fast rasend vor Aerger und Verdruß, daß wir einander nicht heirathen konnten. Es lag vor Augen, daß

irgend eine schreckliche Katastrophe binnen Kurzem würde stattfinden müssen; denn die Heere konnten mit jedem Tage einander gegenüber stehen, und was würde dann aus den Freuden unsers Hochzeittages werden! Unter solchen Umständen die Vollführung einer so hoch wichtigen Ceremonie zu unternehmen, würde Spott gegen die Vorsehung gewesen sein, und uns eine Zukunft voll Mißgeschick vorbereitet haben. Dessenungeachtet war ich zu verliebt und zu ungeduldig, als daß ich unter allen anderen Umständen nicht geheirathet haben sollte; so also ertrug ich nur, was ich nicht wohl abwehren konnte.

»Mittlerweile waren seit unserer Rückkehr vierzehn Tage verflossen, ohne daß etwas vorgefallen wäre. Wir standen auf dem trefflichsten Fuße mit unseren neuen Gästen, den Russen; und da sie sich ruhig und friedlich, und dieß weit mehr hielten, als unter ähnlichen Umständen Perser sich gehalten haben würden, wurden wir sehr vertraut mit einander. Sie waren Christen, so wie wir, sie machten das Zeichen des Kreuzes, beteten in unserer Kirche, aßen Schweinfleisch und tranken Wein; welches alles große Uebereinstimmung erweckte, und die Bande der Freundschaft zwischen uns und ihnen verstärkte. Ihr Hauptmann war ein junger, verdienstvoller Mann, und so wenig anmaßend, daß er sich allgemein beliebt machte. Er hielt die strengste Mannszucht unter seinen Leuten, und war selbst einer der mäßigsten Menschen. Es lag ihm daran, sich über unsere Sitten und Gebräuche zu belehren, so daß er uns ermunterte, mit ihm über Alles, was unsere Familie betraf, zu sprechen. Dadurch ward ihm vollständige Darlegung meines Heirathsverhältnisses, woran er solchen Antheil nahm, daß er mir hätte für Lebenszeit ein Freund sein mögen.

»'Warum,' fragte er, 'soll die Heirath denn nicht jetzt stattfinden? Ihr wird ja nichts hinderlich. Wir sind hier, Euch zu schützen, und was in meiner Macht steht, Euch dienstlich zu sein, soll zuverlässig geschehen. Die Perser geben nicht den geringsten Anschein, als wollten sie anrücken, und unsere Armee muß Verstärkung von Tiflis abwarten, bevor sie weiter marschiren kann; so also werdet Ihr Zeit in Fülle haben, Eure Ceremonien in Frieden und Glückseligkeit zu vollziehen; ja vielleicht könnt Ihr dieß mit größerem Glanze thun, als wenn wir nicht hier gewesen wären.'

»Er versprach mir überdieß, der Braut ein Geschenk von georgischen Goldspitzen zu machen, und mir zu dem Festzuge sein Pferd, einen schönen Karadaghi, zu leihen. Kurz, er sprach so viel, daß er endlich meine und meiner Braut Verwandte überredete, den Tag der Hochzeit festzusetzen. Hätte irgend ein Anderer die Sache so eifrig betrieben, und so persönlich interessirt für dieselbe geschienen, so würde ich wahrscheinlich die Reinheit seiner Absicht bezweifelt und etliche Regungen von Eifersucht gefühlt haben; allein der Hauptmann war so häßlich, so scheußlich häßlich, so ganz dem entgegen, was bei uns für schön gehalten wird, daß ich von ihm, hinsichtlich meiner Braut, nichts zu besorgen haben konnte; denn, wenn diese auf den Hauptmann hätte Rücksicht nehmen wollen, so würde sie mit eben der Leichtigkeit sich in einen Affen haben verlieben können. Sein Gesicht wieß eine weiße aussätzige Haut; seine Augen waren runde, tief in ihre Höhlen eingesenkte Klumpen, und lagen hinter Hügeln von Stirn- und Wangenknochen; seine Nase ward durch ein Stückchen Fleisch bezeichnet, worin sich unterhalb, wie mit einem Pfriemen eingebohrt, zwei Löcher befanden, und sein wie Glas durch-

sichtiges Kinn ließ nicht die geringste Spur von Haar blicken. Ein wenig Daunenwerk wuchs ihm auf der Oberlippe, die an Größe und Vorgestrecktheit ihre Halbschwester ganz und gar verdunkelte; und diese Andeutung von einem Manne war eben so sorgfältig geschwärzt und gewichset, als es die beiden ungeheuren Stiefel waren, in denen fortwährend des Männleins Beine steckten.

»'Nein,' sagte ich zu mir selbst, 'eher würde Marjam ihren persischen Riesen lieben, denn dieß Geschöpf; und sollte sie ihn mit ihrem Bräutigam vergleichen (wobei ich mich mit einiger Selbstgefälligkeit von oben bis unten betrachtete), so schmeichle ich mir, daß ich meine Eifersucht werde bei Seite setzen können.'

»So ward es also ausgemacht, daß ich heirathen sollte. Abends vor dem Hochzeittage wurden meiner Braut die Kleider und übrigen Gegenstände zugesandt, die in Mulden auf den Köpfen einiger Männer getragen wurden, denen Sänger und Spielleute voranzogen. Letztere bestanden aus einem Manne, der die Zohurna oder Hoboe spielte, und einem Zweiten, der die Handtrommel schlug. Der Sänger waren ebenfalls zwei. Zur Erhöhung des Prunkes lieh unser russischer Freund uns eine Trommel, deren von einem unserer Heerdenknechte hervorgebrachtes Wirbeln sich durch die ganze Ortschaft wichtig machte. Etliche Stunden später folgte ich meinen Geschenken nach, um das Eine Geschenk zu empfangen, welches dem Herkommen gemäß mir von meiner Braut gemacht ward, und das in einem Paar messingenen, am Kaukasus gefertigten Pistolen bestand, welche ihrem Großoheim gehört hatten, der bei den Truppen des Wali in Georgien als Kriegsmann ge-

dient hatte, bevor die Russen von jener Provinz Besitz nahmen.

»Am folgenden Tage, dem Tage meines langersehnten Glückes, stand ich mit meiner Familie frühzeitig auf. Das Wetter war heiter, aber schwül; schon seit mehreren Tagen hatte es mit Gewitter gedroht, und schweres Gewölk mit weißem Saume hing am Horizonte. Doch war die Natur durch den Regen, der sich während der Nacht ergossen hatte, erquickt worden. Mein Freund, der Kapitän, lieh mir sein Pferd, das ich, so gut ich es konnte, zu meinem Zwecke sattelte und zäumte. Ich selbst kleidete mich vom Kopfe bis zu Fuße neu, wobei ich mich überdieß mit silberbesetzten Gürteln, Patrontasche, Ataghanen und anderen Waffen herausputzte, die mir von einem in russischen Diensten stehenden Georgier geliehen worden waren. Man sagte mir, ich sähe recht hübsch aus; und ich glaubte es. Von meinen männlichen Verwandten, dem russischen Hauptmann und so vielen von dessen Leuten begleitet, als deren vom Dienst entbehrt werden konnten, zogen wir nach Geuklu. Als wir uns diesem Orte näherten, stellten wir uns zu einem Zuge, und ließen Gesang und Musik vor uns her ziehen. Am Hause meiner Braut stiegen wir ab, nahmen daselbst Erfrischungen zu uns, und empfingen die Beglückwünschungen des ganzen Dorfes. Sobald Alles zu unserer Rückkehr nach Gawmischlu, wo mein Oheim die Trauung vollziehen sollte, bereitet war, machten wir uns wieder auf den Weg. Von karmoisinfarbenem, über einen ihr aufgesetzten platten Kopfputz bis zu den Füßen herabwallenden Schleier bedeckt, saß meine Braut auf dem Pferd ihres Vaters, das von ihren beiden Brüdern geführt ward. Die Sitte fordert es, daß auf dem Wege zur Kirche der Bräuti-

gam das eine, die Braut das andere Ende eines Gürtels in der Hand hält, welches wir denn ebenfalls thaten. Alle unsere Verwandten und Freunde, so wie alle Jünglinge des Orts, etliche zu Pferd oder zu Esel, andere zu Fuße, folgten dem Zuge, jauchzten, und gaben durch alle Arten von Spielen und Scherzen während des Weges ihre Freude zu erkennen. Als wir hinter meinem Dorfe eine Hochebene erreicht hatten, hielt der Zug an; Jeder, der an der Ceremonie Theil zu nehmen hatte, erhielt eine Kerze, die er sofort anzündete. Langsam und abgemessenen Schrittes ging dann der Zug weiter, dem mein Oheim mit meinem zweiten Oheim von den Dreien Kirchen her voranschritt, während sie Beide ungeachtet des Lärmens, den die Umherstehenden machten, ununterbrochen Psalmen sangen. Der russische Kapitän war so aufmerksam gewesen, seine Mannschaft aufmarschiren zu lassen, die dann mit uns in die Kirche marschirte, und dadurch das Würdevolle der Ceremonie nicht wenig erhöhete.

»Endlich erreichten wir die Kirchenthür, vor welcher wir absaßen, wobei meine Braut und ich noch immer die Enden des Gürtels hielten. Braut und Bräutigam begaben sich an den Fuß des Altars, der ungeachtet unsers niedern Standes doch in ungewöhnlicher Pracht mit Blumen, Bändern und Spiegeln aufgeputzt erschien. Meine Stirn ward nun gegen die Stirn Marjams wie in stoßender Stellung gelegt, dann ward die Bibel über unseren Köpfen geöffnet, während man die Hand der Braut in die des Bräutigams legte. Hierauf fragte der Priester, ob wir gewillet wären, einander Mann und Weib zu sein. Wir beantworteten dieß durch ein Kopfnicken, und nachdem die erforderlichen Gebete gesprochen und gesungen waren, hatte die Ceremonie ein

Ende, welches durch das allgemeine erschallende Jubelgeschrei, und durch die verdoppelten Klänge der Trommeln und des Hoboes verkündigt ward.

»Mittlerweile hatte sich das Tageslicht zurückgezogen, und das Wetter ward stürmisch. Der Himmel verfinsterte sich, es regnete, und fernher hallte der Donner. Dieser Umstand verlieh dem von meinem Vater zubereiteten Feste früher ein Ende, als es sonst wohl geschehen sein würde; und als unsere Gäste sich entfernt hatten, sollte endlich die Stunde schlagen, welche mich zum glücklichsten Menschen zu machen hatte.

»O! soll ich hier innehalten bei alle den Gräueln jener Nacht, oder soll ich fortfahren, ohne durch Schilderung derselben Euch zu betrüben? Denkt Euch meine junge Gattin, lieblich wie der Morgenstern, schuldlos wie ein Engel, mit der reinsten Liebe mir zugethan; und Ihr könnt Euch vorstellen, was ich in jenem Augenblicke fühlte.

»Jedoch um Euch einen richtigen Begriff von dem zu geben, was ich zu beschreiben habe, müßt Ihr wissen, daß die Dörfer in Georgien und in unserm Theile Armeniens zum Theil unter der Erde gebaut sind, so daß ein Fremder auf den Dächern der Häuser geht, wenn er glaubt, ebene Erde zu betreten. Solche Häuser erhalten ihr Licht durch eine Oeffnung im Dache, und ein solches Haus war auch das meiner Familie, in welchem ich meine Hochzeit feierte. Meine Brautkammer hatte eine Dachöffnung mittelst einer sogleich ins Freie leitenden Thür, die jedoch der Festlichkeit wegen geschlossen worden war.

»Es ist Sitte bei den Armeniern, daß der Bräutigam zuerst in die Kammer geht. Seine Schuhe und Strümpfe werden dann von seiner Braut weggenom-

men, die, bevor sie ihrem Schleier entsagt, das Licht auszulöschen hat. Das Gewitter war eben ausgebrochen — der Donner rollte uns zu Häupten — Blitze zuckten — der Regen strömte hernieder, und alle Elemente schienen im Aufruhr zu sein, als meine Marjam die Lampe auslöschte und sich entschleierte. Kaum hatte sie sich niedergelegt, so hörten wir ein ungewöhnliches, heftiges Geräusch über der Dachöffnung; Männerstimmen mischten sich in das Krachen des Donners; Pferdegetrappel ward ebenfalls deutlich vernommen; dann wurden wir durch ein entsetzliches Getös aufgeschreckt, das sich wie ein schwerer Sturz in unsere Kammer herunter gab, dem ein heller Schein und ein Schwefeldampf folgten.

»'Das Wetter hat eingeschlagen, bei Allem, was heilig ist!' rief ich. 'O Himmel, beschütze uns. Fliehe, mein Weib, meine Seele! rette Dich.'

»Marjam hatte kaum Zeit, ihren Schleier zu fassen und zur Thür hinauszustürzen, als in der Kammer ein so furchtbares Gekrach ausbrach, daß ich nicht anders wähnte, ich sei mit Einemmale in die Regionen der Verdammten versetzt worden. Ich sank zwischen fallende Steine und zertrümmertes Geräth sinnlos zu Boden. Alles, dessen ich mich erinnern kann, war, daß ein ungeheurer Feuerschein sich zeigte, dem ein erstickender Schwefeldunst folgte — dann trat Todtenstille ein.

»Allmälig kam ich wieder zu mir selbst; und als ich spürte, daß ich meine Gliedmaßen regen konnte, auch an meiner Person nichts verletzt worden war, begann ich zu erwägen, wie ich hieher gekommen sein möchte. Alles, was sich auf meine Hochzeit bezog, schien mir ein Traum zu sein. Ueber mir hörte ich jetzt Musketenschüsse, lautes und öfteres Knallen, Geschrei von Käm-

pfenden und Verwundeten, Huftritte und Waffengeklirr. 'Was in Himmels Namen, kann dieß Alles sein?' sagte ich zu mir selbst. Noch immer wähnte ich mich auf einen andern Planeten versetzt, als das Schreien eines Weibes mir ins Ohr drang. 'Ist das Marjam? Bei Allem, was heilig ist, kann sie es sein? Wo, wo soll ich sie suchen?' Ich war aufgeschreckt, ich arbeitete mich unter dem auf mich gefallenen Schutt hervor, stand wieder auf den Beinen, und eilte hinaus, um Marjam zu suchen. Das Schauspiel, das sich mir bot, war schrecklicher, als die Sprache es ausdrücken kann; denn das Erste, was ich erblickte, war ein Perser, der mit gezücktem Säbel auf mich losstürzte, während er in der andern Hand ein frisch abgehauenes bluttriefendes Menschenhaupt hielt. Das Dunkel der Nacht ward dann und wann durch Blitze aufgehellt, die, so hurtig als das Auge blicken konnte, mir in Einem Momente das Entsetzliche zeigten, im andern mich wieder in die dickste Finsterniß zurückwarfen, und es meiner Einbildungskraft überließen, sich das weitere der schauderhaften Hergänge hinzuzudenken. Bei einem der Blitze sah ich Perser mit blanken Waffen wehrlose Russen angreifen, die aus ihren Betten hervorstürzten; ein anderes Himmelsleuchten zeigte mir arme Dörfler, die voll Verzweiflung ihren brennenden Hütten entflohen. Dann folgte wieder eine entsetzliche Explosion, die Alles umher erschütterte *). Das Heerdenvieh des Dorfes, aus seinen Verzäunungen herausgescheucht, rannte in wilder Verwirrung umher, und

*) Hassan Khan Seherdar, der Statthalter von Eriwan, soll auf die hier beschriebene Weise armenische Dörfer angegriffen haben, indem er durch die Dachöffnungen der Häuser Granaten in dieselben werfen ließ.

mengte sich unter die Gräuel der Nacht; kurz, meine Worte reichen nicht aus zur Beschreibung jener schauerlichen Scene der Verwüstung, und ich muß die Gnade jener Allmachthand preisen, die mich in dem Verderben beschützte, welches mich umgab.

»Ich wußte nicht, wohin ich mich wenden sollte, um mein Weib zu suchen. Ich hatte ihr Schreien gehört, und der Schauer der Verzweiflung überlief mich, als ich dachte, es könnte Marjams Todesröcheln gewesen sein, welches mein Ohr getroffen hatte. Ich stürzte mich mitten in das Blutbad. Mit einem meiner brennenden Brautkammer entrissenen Gluthbrande brach ich mir Bahn durch die Kämpfer, wobei ich mehr einem Rasenden, als einem Bräutigam in der Hochzeitnacht glich. Als ich wieder in den Umkreis des Dorfes gerieth, glaubte ich nochmals das Kreischen meiner Geliebten zu hören. Ich rannte dem Schalle nach, und ein Blitz, der über einen nahen Hügel zuckte, zeigte mir zwei Reiter, die mit einem Weibe von dannen eilten, deren weißer Schleier hinter einem derselben deutlich über dem Sattel zu sehen war. Nur meine Gattin im Sinne rannte ich ihnen mit der Hurtigkeit einer Berggemse nach; allein da der Sturm nachließ, so zuckte kein Blitz mehr, und ich stand in der Finsterniß auf der Hochebene, ohne zu wissen, welchen Weg ich einschlagen, und ob ich vordringen sollte oder nicht. Ich war fast nackt, und hatte mehrere Quetschungen davon getragen. Meine Füße, sonst wohl an rauhen Boden gewöhnt, waren vom Gestripp aufgerissen worden; dabei fühlte ich mich so herzenskrank und kummerbeladen, daß ich mich auf den nassen Boden in einem Zustande der Verzweiflung hinstreckte, in welcher ich in gänzliche Bewußtlosigkeit meiner selbst verfiel. Hier lag ich, bis

des Frühroths erste Strahlen mir ins Auge drangen und mich allmälig zur Besinnung brachten.

»'Was hat sich zugetragen?' sagte ich. 'Wo bin ich? Wie kam ich hieher? Entweder haben Dämonen einer andern Welt diese Nacht ihr Werk getrieben, oder ich bin auf entsetzliche Weise getäuscht worden. Der Anblick der glorreich aufgehenden Sonne am wolkenlosen Himmel, die schmelzende Heiterkeit der Natur, die Frische des Morgens, das Zwitschern der Vögel, das Blöken jener Heerden und die Ruhe und Stille, die drüben auf meinem heimathlichen Dorfe zu ruhen scheint, dieß Alles läßt mich muthmaßen, daß die vor dem Auge meiner Seele wallenden Bilder des unbeschreiblichen Grausens nichts anders als Vorspiegelungen einer kranken Einbildungskraft waren. Ist es möglich, daß an dieser entlegenen Stelle, unter diesem lieblichen Himmelsdache, inmitten dieser Fülle von Naturgaben ich einen Menschen, der seinen Mitmenschen erschlägt, die brennende Hütte, den zerstümmelten Leichnam, das blutende Haupt habe sehen können? und o grausamer, tödtender Gedanke! daß ich meines lieben unschuldigen Weibes beraubt werden mußte!'

»Und jetzt erst ward ich zu klarer Erkenntniß alles dessen geführt, was sich zugetragen hatte; und Thränen, die mir früher nicht hatten fließen wollen, kamen mir zu Hülfe, und erleichterten mir die brennenden Schläfen und meine fast erstickende Brust. Ich erhob mich und schritt langsam dem Dorfe zu. Alles war still; hie und da stieg ein leichter Rauch auf, zerstreutes Zuchtvieh grasete an den Gehegen; fremde Reiter schienen mit diesem oder dem emsig beschäftigt zu sein, und die unglückseligen Dörfler zeigten sich in Gruppen, kaum ihrer selbst bewußt über das plötzliche Verderben, von

welchem sie ereilt worden waren, und ungewiß über das Geschick, das ihnen noch bevorstehen möchte. Mich ließ der Verlust, den ich bereits erlitten hatte, jegliches fernere Unheil erwarten. Ich war gefaßt darauf, meine Verwandten todt, unser Haus gänzlich verwüstet zu finden, und in mir selbst einen verlassenen Auswürfling auf dem Antlitze der Erde, ohne Weib, ohne Heimath, ohne Aeltern, ohne einen Freund erkennen zu müssen. Doch nein. Meine Imagination hatte mir ein allzu krasses Bild vor die Seele geführt; denn eine der ersten Personen, die ich beim Eintritt in mein Dorf erblickte, war meine arme Mutter, die, als sie mich sah, sich all der Mühe erinnerte, der sie zur Sicherung meines Glückes sich unterzogen hatte. Sie fiel mir um den Hals und vergoß einen Strom von Thränen. Als ihr erster Schmerz sich gelegt hatte, erzählte sie mir, daß mein Vater von einem Hiebe auf den Kopf und von mehreren Quetschungen viel gelitten hatte, daß jedoch die übrigen meiner Verwandten sich wohl befänden; daß unser Haus bedeutend beschädigt wäre, daß man uns Vieles geraubt hätte, und daß meine Brautkammer in Trümmern läge. Ferner erzählte meine Mutter mir, daß der gute russische Hauptmann als erstes Opfer des Angriffs der Perser fiel, denn fast unmittelbar nach der Explosion in meiner Kammer war er hinausgestürzt, um zu sehen, was es gäbe, als zwei Perser ihn ergriffen, und einer derselben ihm den Kopf abschlug, und eben dieses Haupt hatte ich gesehen, als ich aus meiner Kammer gedrungen war. Meine Mutter führte mich jetzt an einen Schutzort und verlieh mir an Kleidern, was sich davon vorfand.

»Nachdem die Perser ihre Gräuel verübt hatten, zogen sie sich von dem Schauplatze zurück, indem sie es

unseren unglücklichen Dörflern überließen, die todten Leiber von dreißig elenden Russen zu begraben, die dem verrätherischen Angriffe hatten erliegen müssen und deren Häupter als Siegeszeichen von den Feinden mitgenommen worden waren.

»Nachdem ich meinen Vater besucht, und meine heimathliche Wohnung in einem so guten Zustand, als die Umstände es gestatteten, zurückversetzt wußte, begab ich mich sofort von dannen, um mein Weib aufzusuchen. Es lag am Tage, daß sie von etlichen von denen entführt worden war, die unser Dorf überfallen hatten, und daß man sie nach Eriwan, als dem nächsten Sklavenmarkt, geschleppt hatte, um sie daselbst zu verkaufen. Mein Säbel, meine Pistolen und meine Flinte, die einen Theil des Schmuckes meiner Brautkammer ausgemacht hatten, waren unter dem Schutte gefunden worden; und mit diesen Waffen zum Schutze, nebst etlichen Silberstücken im Beutel, sagte ich dem Orte Gawmischlu Lebewohl, indem ich das Gelübde ablegte, nicht eher zurückzukehren, als bis ich meine Marjam gefunden haben würde.

»Ich wanderte hastigen Schrittes auf den nächsten Wegen über die Berge von Eriwan, und als ich über einen Seitenpfad des Heerweges kam, stieß ich auf zwei wohlbewehrte Reiter, die mich anhielten, und fragten, wohin ich wollte und was ich vorhätte.

»Ich nahm nicht Anstand, ihnen meine traurige Geschichte zu erzählen, denn ich hoffte, sie könnten mir irgend einen Wink geben, durch welchen ein Licht auf das Schicksal meines Weibes fallen möchte. Dieß thaten sie wirklich, und zwar auf so grausame Weise, daß ihre Worte den scheußlichsten Argwohn, ja fast die Ueberzeugung in mir erweckten, mein armes unschuldiges,

bisher unberührt gewesenes, wiewohl vermähltes Weib, sei in die Gewalt eines höchst ausschweifenden Tyrannen gerathen.

»'Ist's möglich,' sprach ich, als sie mir die Gräuelthaten erzählten, die ihr Häuptling, der Seherdar (denn mit Zweien von seiner Leibwache sprach ich) hatte walten lassen, um seine Bosheit auszuüben — 'ist's möglich, daß Eigensucht sich so hoch steigern, daß das Laster in der Seele des Menschen zu solcher Höhe gelangen kann? Ich weiß, daß Ihr Muselmänner die Weiber als bloßes Vergnügungsmittel behandelt, doch sind diese bei alldem Gottes Geschöpfe, sind nicht bloß für den Seherdar gemacht, wie er zu meinen scheint; sondern sie sind da, um uns im Leben Beistand, Trost und Gefährtinnen zu sein.'

»Meine Zuhörer verlachten diese Aeußerungen, und gaben mir frech zu verstehen, daß, wenn ich Eine aufsuchte, die in des Seherdars Harem gelangt wäre, meine Mühe deßfalls vergeblich sein, und ich mich bald genöthigt sehen würde, wieder hinzugehen, von wannen ich gekommen wäre.

»Ohne auf das, was sie sagten, weiter zu achten, eilte ich weiter, obschon ich nicht wußte, wohin ich mich begeben sollte. Angeregt jedoch von einer Art von Gefühl, daß es nicht in der Weisheit des Allmächtigen begründet sein könnte, so vieles Elend auf das Haupt eines armen Sünders zu laden, wie ich einer war, ohne endlich eine aufwägende Belohnung oder irgend einen Trost zu gewähren, schritt ich weiter.

»Ich befand mich jetzt in der Nähe des Lagers von Alberan, wo der Seherdar, wie ich wußte, sich aufhielt, und in der Hoffnung, irgend eine günstige Kunde zu vernehmen, ging ich auf die Zelte zu. Das Lager ward

durch die Ankunft der Heeresabtheilung, die unser Dorf geplündert hatte, in Bewegung gesetzt, denn die Wiederkehrenden zeigten die russischen Köpfe, die sie mitbrachten, und die vorläufig vor dem Zelte des Häuptlings aufgesteckt wurden. Man hätte nach den Freudenbezeigungen der persischen Kriegsknechte glauben sollen, es wäre ein großer und ausgezeichneter Sieg erfochten worden. Die Köpfe wurden sodann eingesalzen und mit großer Parade und Ceremonie an den Schah von Persien geschickt, der nimmer an einen erfochtenen Sieg glaubt, sobald er nicht solche handgreifliche Beweise von demselben erblickt. Inmitten all dieses Jubels sah man jedoch einen Eilboten von der russischen Grenze eintreffen, dessen Nachrichten eine Veränderung der Scene herbeiführten. Er kündigte an, wie die russische Armee von dem Angriffe auf ihren Vorposten zu Gamischlu gehört hätte und nun im vollen Anmarsch gegen den Seherdar begriffen wäre; auch so hastig heranrückte, daß noch vor Abend ein Treffen zu erwarten stände. Was jetzt erfolgte, bot jeglicher Beschreibung Trotz. Sogleich ward Befehl ertheilt, das Lager abzubrechen und sich auf den Rückzug zu begeben. Zelte stürzten, Maulthiere wurden bepackt, Soldaten schrieen, Pferde, Kameele, Kriegsknechte, Kanonen — Alles war mit einander in Bewegung, und ehe zwei Stunden verrannen, waren Alle verschwunden und die Armee befand sich auf ihrem Marsche nach Eriwan.

»Mittlerweile war mir keine Kunde über meine verlorne Marjam geworden; und es war klar, daß wenn sie sich in der Gewalt des Seherdars befand, sie in dessen Serail zu Eriwan eingesperrt sein mußte. Dorthin also richtete ich meinen Weg, indem ich hoffte, es

möchte in der herrschenden Verwirrung sich irgend Etwas mir zum Vortheile zeigen.

»In Eriwan angelangt, nahm ich Platz auf der Brücke über den Zenguifluß, von wo aus ich vollen Ueberblick von demjenigen Theile des Seherdarspalastes hatte, in welchem seine Weiber befindlich sind; und da fortwährend Truppen über die Brücke zogen, blieb ich unbeachtet, und galt für einen von den Nachzüglern des Heeres. Der Palast liegt am Rande eines schwarzen Felsabgrundes, durch welchen der Zengui klar und rauschend über ein Steinbette fließt. Die über den Strom geschlagene, auf drei Bogen ruhende Brücke, bildet einen Theil des nach Georgien und der Türkei leitenden Heerweges. Der Hauptsaal des Palastes, in dessen einem Winkel der Seherdar gemeiniglich sitzt, hat ein großes Fenster, welches über den Fluß hinaus auf die Felslandschaft blicken läßt. In derselben Ebene, etwas weiter hin, befinden sich die Fenster der Frauengemächer, die sich durch grüne Gitter und andere Vorkehrungen der Eifersucht auszeichnen. Dennoch bemerkte ich, daß diese Fenster nicht allzu wohl verwahrt waren, sondern daß durch sie recht wohl auf der Brücke hin und her gehende Gegenstände wahrgenommen werden konnten; und ich stellte mir vor, daß wenn Marjam dort gefangen wäre, sie mich vielleicht, indem ich draußen stand, erkennen möchte. 'Aber wenn sie mich auch erkennt,' fragte ich mich in Verzweiflung, — 'was dann? Indem sie mich erblickt, wird mir zum Jammer ihre Qual sich nur noch vergrößern.' Von einer solchen Höhe zu entrinnen, schien unmöglich zu sein, denn ein Herabsturz würde augenblicklichen Tod zur Folge gehabt haben. Außer einem unmittelbar unter einem der Fenster herausgewachsenen Weidenbaume, war nichts,

was einen Niedersprung hätte hemmen können. Da ich jedoch so lange sinnend an einem und demselben Orte verweilt hatte, fürchtete ich, beobachtet zu werden, und verließ meinen Posten für dießmal, beschloß jedoch, mit dem sinkenden Tage, ja, zu jeder Stunde zurückzukehren, sobald ich es, ohne Verdacht zu erregen, würde thun können.

»Länger als vierzehn Tage hatte ich auf diese Weise die Fenster des Serails bewacht, und nicht aufgehört, wenigstens dreimal täglich auf der Brücke hin und her zu schreiten, als eines Abends zur Zeit des Zwielichtes ich das Gitter des Fensters über dem Weidenbaume geöffnet und ein Frauenzimmer herausblicken sah. Sie schien mich zu erkennen; ich streckte die Hand aus — sie that ein Gleiches. 'Sie ist's!' sagte ich, 'ja, sie muß es sein, es ist meine Marjam.' Ohne mich einen Augenblick zu bedenken, ohne die Folgen zu erwägen, sprang ich in den Fluß, durchwatete denselben, und stand am Fuße des Abgrundes, unmittelbar unterhalb meiner geliebten Gattin. Sie streckte zu mehrerenmalen ihre Arme nach mir aus, als ob sie sich herunterstürzen wollte. Ich kreischte beinahe vor Besorgniß, und doch ließ das Verlangen, die Theure in meine Arme zu schließen, mich beinahe bedauern, daß sie nicht herabgesprungen war. Wir standen da und betrachteten einander forschend, fürchteten zu reden, und sehnten uns doch nach Wortaustausch. Endlich schloß sie plötzlich das Gitter und ließ mich in allem Grausen bangen Erwartens stehen. Ich blieb eine Zeitlang an meinem Posten, ohne etwas von ihr zu erblicken, als plötzlich das Gitter wieder aufging und Marjam sich abermals, jedoch mit Blicken voll Angst zeigte. Ich konnte kaum sagen, was geschehen würde, sondern harrte in entsetz-

licher Besorgniß, bis ich sah, wie mein Weib sich herauslehnte, wieder zurückwich und abermals sich hervorlehnte. Endlich schien sie eine gewaltsame Anstrengung zu machen, und ich sah, wie ihre schöne Gestalt in der Luft schwebend, die Schwindelhöhe herabstürzte. *) Meine Beine versagten mir den Dienst, meine schwimmenden Augen verdüsterten sich, und wahrscheinlich würde ich den Foltern meiner Gefühle erlegen sein, wenn ich nicht gesehen hätte, wie Marjam halb schwebend, halb fallend an einem Aste des Weidenbaumes hing. Ich kletterte hinan, erreichte bald den Baum, und schloß die besinnungslose Geliebte in meine Arme. Es war, als hätte ich neue Kraft und Stärke gewonnen. Den Grund zu erreichen, über den Fluß zu setzen und mit meiner köstlichen Bürde aus den bewohnten Bezirken auf das freie Feld zu gelangen, schien mir das Werk einer Sekunde zu sein. Ich war völlig trunken von den tausenderlei Gefühlen, die mich bestürmten; und obschon ich wie ein Sinnloser verfahren mochte, war doch Alles, was ich that, eben das, was ich wirklich hätte thun müssen. Die Natur leitete mich; ein Thier, das nur nach Instinkt verfährt, würde gleich mir gethan haben. Ich hatte das gerettet, was mir das Kostbarste auf der Welt war.

» Als ich meine Kräfte erschlaffen fühlte und gewahrte daß meine bisher leblos geschienene Last Spuren von Bewußtsein ihrer selbst blicken ließ, machte ich Halt, und legte die Gerettete hinter ein verfallenes Gemäuer. Sie hatte entsetzliche Quetschungen erlitten, obwohl

*) Dieß ist ein Umstand, der, wie erzählt wird, sich wirklich zugetragen hat.

ihr kein Gebein gebrochen war. Von den Baumästen, auf die sie heruntersprang, war sie mehrfach verletzt worden, und ihr Blut floß reichlich; dennoch lebte sie, athmete, öffnete die Augen und sprach endlich meinen Namen aus. Ich war beinahe hirnverrückt vor Freude, und umarmte mein Weib mit einer an Wahnsinn grenzenden Inbrunst. Als Marjam sich ein wenig erholt hatte, raffte ich sie wieder auf, und eilte so hastig als möglich weiter, um die Gebirge zu erreichen; da ich jedoch bedachte, daß ich über den Fluß Aschtarek mußte, und daß ich dieß mit Marjam im Arme nicht anders als mittelst der Brücke könnte, richtete ich sofort meine Schritte zu dieser hin.

»Wir ruheten am Fuße der Brücke, als ich die Huftritte Eurer Rosse hörte. Obwohl durch meine bisherigen Anstrengungen fast gänzlich erschöpft, blieb mir doch noch Kraft genug, das Ufer hinaufzuklettern und Zuflucht in der verfallenen Kirche zu suchen, in welcher Ihr uns auffandet. Dort wartete ich unter großer Seelenangst Eure Bewegungen ab, indem ich nichts anders muthmaßen konnte, als daß Ihr von dem Seherdar uns nachgeschickt wäret. Brauche ich nach all diesem nun noch zu bitten, daß wenn Ihr uns beschützt und uns gestattet, unsere Heimath wiederzugewinnen, Ihr den überfließenden Dank zweier erkenntlichen Herzen und die Segnung so vieler Unglücklichen erwerbt, die durch unsere Rückkehr sich so über uns beglückt fühlen werden? Wer Ihr auch seid, auf welchen Wegen Ihr auch dahin ziehen möget, könnt Ihr doch nicht allen menschlichen Gefühles ledig sein. Gott wird Euch Eure Güte tausendfach vergelten; und obschon wir nicht Eures Volkes und Glaubens sind, haben wir doch noch

Gebete zum Throne der Gnaden emporzusenden, die, wenn sie um guter Sache willen gesprochen werden, gewiß Erhörung finden müssen.«

Zwölftes Kapitel.

Folge der mitgetheilten Geschichte, und der Beschluß, den Hadschi Baba demnächst faßt.

Der armenische Jüngling hatte durch seine Erzählung mein Erstaunen und meine Bewunderung erweckt. Unter meiner Erlaubniß entfernte er sich, um seine Frau zu besuchen, nachdem er versprochen hatte, unverzüglich zurückzukehren und zu berichten, wie sie sich nach genossener Ruhe befände.

»Sicherlich kann er mir keine Lügen in's Angesicht haben werfen wollen,« sprach ich zu mir selbst, als ich allein war, »denn ein blutendes Weib dient hier als Bestätigung seiner Aussage; wie aber, wenn ich ihm erlaube weiter zu ziehen, und der Seherdar erfährt, was ich that — was wird dann mit mir? Nein, Mitleiden ziemt mir nicht; denn ließ ich es walten, so würde ich kein Nasaktschi bleiben. Ich will dem nachgehen, was der weise Lockman einmal sagte, und was, wie mich dünkt, auf diesen Fall paßt: 'Bist Du ein Tiger, so sei es ganz und gar; die anderen Bestien wissen dann, wofür sie Dich zu halten haben. Trägst Du aber eines Tigers Fell und man gewahrt darunter lange Ohren, so

wird man Dich übler behandeln, als wenn Du in Deiner unverhüllten Eselsgestalt einhergingest.‘«

Ich überlegte hin und her, ob ich den Jüngling freilassen sollte oder nicht, und schwankte noch in großer Betroffenheit zwischen Esel und Tiger, als Yussuf wiederkam. Er sagte mir, daß seine Marjam sich bedeutend erholt hätte, jedoch noch matt vom Blutverlust und steif von den erlittenen Kontusionen, besonders von einer am Beine, wäre, die sehr bedeutend schiene, so daß es ihr unmöglich sein würde, sich vor Ablauf einiger Tage von der Stelle zu bewegen; »ausgenommen freilich,« fügte er hinzu, »wenn der Seherdar uns verfolgte; denn dann, glaube ich, würden wir dennoch trachten, uns durch die Flucht zu retten.« Er sagte, daß Marjam jetzt erst Kräfte genug erlangt hätte, ihre Erlebnisse seit dem Augenblicke zu erzählen, in welchem sie ihren Gatten zu Gawmischlu verließ.

In dem Augenblicke, in welchem Marjam aus ihrer Hochzeitkammer, nur von ihrem Schleier bedeckt, getreten war, hatte ein Perser, der beim Scheine des Blitzes ein hübsches Mädchen in ihr wahrnahm, sie ergriffen und war mit ihr eine Strecke weit gelaufen. Dann machte er Halt, hob sie mit Hülfe eines Zweiten auf ein Pferd und führte sie gewaltsam in’s Lager von Aberan, wo er sie seinem Seherdar zum Kauf anbot. Dieser, der sie erhandelte, schickte sie nach Eriwan in seinen Harem, daß sie zu den Dienstleistungen daselbst angehalten würde. »In der Hoffnung,« erzählte Marjam, »daß ich mehr Hochachtung im Hause eines Moslem erfahren würde, wenn man eine Ehefrau in mir erkennte, nahm ich jede Gelegenheit wahr, den Namen meines Mannes zu nennen; und wirklich brachte ich es dahin, daß man weniger Rücksicht auf mich nahm,

ich unter die übrigen Sklavinnen gesteckt ward und das mir Auferlegte verrichtete. Zu meinem Unglücke beharrte ich jedoch nicht bei meiner Behutsamkeit; ich vertraute meine Geschichte einer Perserin, welche vorgab, mir eine Freundin zu sein, und durch die ich meine Freiheit wieder zu erlangen hoffte. Sie bewies sich jedoch verrätherisch, machte sich ein Verdienst daraus, mein Geheimniß dem Seherdar zu hinterbringen, der sofort mich zwang, mit meinem eigenen Munde die Aussage der Verrätherin zu bestätigen, so daß der ganze Umfang meiner Unbesonnenheit sich mir darlegte. Er erklärte mir seine Absicht, sich seines Rechtes über mich zu bedienen, und befahl mir, mich bereit zu halten, ihn zu empfangen. Denke Dir das Entsetzliche meiner Lage. Ich sann über ein mögliches Mittel zur Flucht nach; jedoch kein Ausweg war mir offen. Ich hatte nie zuvor daran gedacht, auf den Abgrund zu blicken, der sich unter den Fenstern unseres Kerkers befand, jetzt jedoch sann ich ernstlich darüber nach, wie ich mich lieber in die Tiefe stürzen, als mich dem Tyrannen unterwerfen wollte. Etliche Stunden später aber, nachdem mir die Segnung geworden war, Dich auf der Brücke zu gewahren, erhielt ich Befehl, des Seherdars gewärtig zu sein. Da beschloß ich fest, den Todessprung zu wagen, um entweder wieder mit Dir vereint zu sein, oder bei dem Versuche dazu das Leben zu lassen. Als ich so hastig das Fenster schloß, waren etliche Weiber hereingetreten, um mich, bevor ich gekleidet würde, in ein warmes Bad zu führen. Ich suchte dieß ein wenig zu verzögern, schwatzte die Weiber zum Zimmer hinaus, öffnete zum zweiten Male das Fenster und führte meinen Vorsatz aus.«

Als Yussuf die Erzählung von seiner und seiner

Gattin Abenteuern geendet hatte, sehnte er sich zu erfahren, was ich beschließen würde, und bat mich dringend, ihm meinen Rath und Beistand zukommen zu lassen.

Der Morgen war ziemlich dahin. Meine Leute saßen schon auf, um auf unserem Spazierzuge weiter vorzudringen. Mein Pferd stand bereits gesattelt, als mir ein Gedanke kam, der jegliche Schwierigkeit, in Bezug auf den jungen Armenier und dessen Gattin, beseitigen könnte.

Ich rief Yussuf zu mir, und sprach zu ihm: »Nach dem, was Du erzähltest, wird es mir unmöglich, Dich frei ziehen zu lassen. Du bist, nach Deiner eigenen Aussage, mit einem Weibe aus dem Serail des Seherdars davon gelaufen; ein Verbrechen, das wie Du wissen wirst, im Lande der Moslemin mit dem Tode bestraft wird; in so hoher Schätzung steht bei uns der Harem. Wollte ich nach strengen Rechten verfahren, so würde ich keinen Augenblick verlieren müssen, Euch Beide nach Eriwan zurückzuschicken; jedoch solches will ich nicht thun, sobald Du uns auf unserem jetzigen Zuge begleiten, und uns als Führer in denjenigen Theilen des Landes dienen wirst, die Dir recht wohl bekannt sein müssen.« Ich erklärte ihm nun die Natur meines Amtes und den Zweck unsers Rittes.

»Zeigst Du Dich eifrig in unserer Sache,« sprach ich weiter, »so wirst Du einen Dienst geleistet haben, der Dir Ansprüche auf Belohnung giebt, und ich werde dadurch in den Stand gesetzt, zu Deinen Gunsten bei dem Seherdar und meinem Hauptmann zu sprechen, und, Inshallah! gefall' es Gott! Dir die Freiheit auszumitteln. Mittlerweile mag Dein Weib sicher in den Händen der ehrlichen Bewohner dieser Dorfschaft bleiben,

und wird, wie ich hoffe, bei unserer Rückkehr sich einer völligen Genesung zu erfreuen haben.«

Als der Jüngling meine Rede vernommen hatte, küsste er meine Hand, zeigte sich zu allem, was ich begehrte, willig, legte seine Waffen an, und war bereit, uns zu folgen. Ich erlaubte ihm zu seiner Marjam zu gehen, ihr von unserer Uebereinkunft Bericht abzustatten, sie zu beruhigen, und ihr die vorläufige Versicherung zu geben, daß sie einander bald wiedersehen würden. Er dankte mir nochmals, und hatte mit der Leichtfüßigkeit einer Antilope bereits den Gipfel der Höhe erreicht, ehe wir noch begannen dieselbe hinanzureiten.

Dreizehntes Kapitel.

Der Armenier zeigt sich des Vertrauens Hadschi Baba's würdig.

Wir zogen der georgischen Grenze zu, indem wir über unbewanderte Bergstrecken reiseten, worin wir wesentlich durch Yussuf unterstützt wurden, der mit jedem Fleck des Gebirgs und der Lage der Ortschaften so genau bekannt war, daß es uns überraschte. Er schien kein Verlangen zu hegen, sein Heimathdorf zu besuchen; ja, er versicherte mir, daß, wenn er Erlaubniß dazu erhielte, er sich doch nicht dahin begeben könnte, weil er den Schwur gethan hätte, nur in Begleitung seines Weibes nach Hause zurück zu kehren.

Die Kunde vom Vorrücken der Moskowiten, die

man dem Seherdar hinterbracht hatte, erwies sich als falsch; denn wir fanden dieselben an den Ufern des Pembakiflusses postirt, wo sie das Dorf Hamamlu besetzt hielten, und in Karaklisseh sich befestigten. Wir waren nicht fern von ersterem Orte; und als wir uns demselben näherten, wuchs mir das Verlangen, eine genaue Erkundigung über Anzahl und Stellung der Feinde einzuziehen. Mir kam ein Gedanke, als ich zugleich das Schicksal meines armenischen Schützlings erwog. »Entweder muß ich diesen Jüngling retten oder ihn verderben,« dachte ich, und nimmer bot sich dazu eine so günstige Gelegenheit als jetzt. Er soll nach Hamamlu. Bringt er mir die verlangte Kunde, so kann nichts mich hindern, ihm Verzeihung und sein Weib zu verschaffen — weiset er sich als Verräther aus, so werd' ich ihn los, und verlange eine Belohnung von dem Seherdar, weil ich diesem die entflohene Sklavin zurückliefere.«

Yussuf mußte vor mir erscheinen, und ich trug ihm das Unternehmen an. Mit Blitzesschnelle faßte er die verschiedenen Fragepunkte auf, und nahm sofort meinen Vorschlag an. Er gürtete sich von neuem, steckte die Schöße seines Gewandes in die Höhe, setzte seine Mütze auf Ein Ohr, warf seine lange Flinte über seinen Rücken, und rannte den Bergrücken hinab, so daß wir ihn unter dem Waldwuchs bald aus dem Gesichte verloren.

»Ruhuft ki ruhuft — er ist fort, und nochmals fort,« sprach der junge Delikhan; »wir werden ihn nimmer wiedersehen.«

»Und warum sollte er nicht zurückkehren,« versetzte ich. »Haben wir nicht eine gute Geißel. Ist er doch ein Armenier, er wird sein Weib nicht verlassen.«

»Ja,« sagte der Jüngling; »ein Armenier ist er,

aber er ist auch ein Isauwi *). Die Russen sind ebenfalls Isauwi's, und wir Alle wissen, daß wenn diese Ungläubigen zusammen kommen, sie lieber sterben, als zu den Söhnen des Islam zurückkehren. Nein, wäre er der keusche Joseph selbst, und wäre seine Weib Suleikha in Person, so will ich doch,« schloß er, indem er das Thier zeigte auf welchem er saß, »diesen Gaul verwetten, daß wir ihn nimmer wiedersehen.«

»Münzt keine falschen Worte aus, junger Gesell,« sagte ein körniger alter Reitersmann, auf dessen sonnverbranntem Gesichte tausend Runzeln lagen, und der zottiges Bart- und Brauenhaar wies — »warum willst Du ohne Nutzen Koth essen? Das Pferd ist des Schahs, ist nicht das Deinige, wie magst Du Dich vermessen, es verwetten zu wollen?«

Der Jüngling stritt dagegen, und eine Weile ließen wir das Wortgefecht hingehen, bis wir einen reichen Grasfleck erblickten, wo wir absaßen. Wir zerstreuten uns, indem wir aus unseren Mänteln und Pferdedecken ein Lager am Boden bereiteten, während unsere Gäule nach Herzenslust weideten. Ich äußerte die Absicht, hier bis zum nächsten Morgen lagern zu wollen, im Fall Yussuf vor der Nacht nicht zurückkehren würde. Vorbereitlich dessen, machten zwei unserer besten Marodeure sich fort, um ein Schaf oder einiges Geflügel oder sonst Etwas zu unserem Abendessen aufzutreiben. Nach einer Stunde Abwesenheit kehrten sie mit einem Schafe zurück, das sie von einer in der Nähe des Flusses weidenden Heerde aufgegriffen hatten. Es war bald geschlachtet, und wir trafen Vorkehrungen, es zu braten. Zwei Stangen, oben mit Gabeln versehen, wurden aus

*) Isauwi heißt Christ, oder Anhänger Jesu.

Bäumen herausgehauen, und in den Boden gesteckt, und statt eines Spießes ward ein langer Stecken, den man dann in die Gabeln legte, durch das Thier geschoben. Nachdem ein Feuer angezündet worden war, ward einer unserer Männer zum Bratenwenden angestellt, und nicht lange währte es, so war die Speise bereitet. Der Mannichfaltigkeit wegen spießten wir etliche leckern Stücke, so wie das Fett von der Schwanzwurzel, auf einen Ladestock und schmorten sie nach. Das Schaf ward auf seinem Stecken vorgelegt, und unsere Mannschaft fiel darüber her, während mir, der Auszeichnung halber, der Ladstocke mit dem Fettbissen herübergereicht ward.

Mittlerweile war der Abend herabgesunken, ohne daß Yussuf sich gezeigt hätte. Wir legten uns nun zur Ruhe, jedoch so, daß Zwei wachten und auf die Pferde Acht hatten. Etwa eine Stunde nach Mitternacht, als der Mond eben untergehen wollte, hörten wir einen Zuruf, dann einen zweiten näher und deutlicher. Wir waren sofort munter, und da der Ruf sich wiederholte, konnte ich nicht zweifeln, daß der Armenier nahe wäre. Wir riefen zurück, und bald stand Yussuf vor uns. Er war von Anstrengung sehr erschöpft, doch hatte er noch Kraft genug, uns zu erzählen, was ihm, seitdem er uns verlassen hatte, begegnet war.

Nachdem er Hamamlu erreicht hatte, ward er von einem russischen Soldaten erkannt, der dem Gemetzel in Yussuf's Dorfe entronnen war, und ihn sofort in's Fort führte, wo er ihn freundlich behandelte. Er ward vor den kommandirenden Officier geführt, der ihn streng über den Zweck seines Kommens befragte; jedoch der Vorwand, den er hatte, sein Weib zu suchen, ließ nicht den mindesten Verdacht auf ihn fallen; zudem lieferten die

Plünderung seines Dorfes, der Ruin seines Hauses und seiner Habe, und die Bekannten, die er unter der Besatzungsmannschaft hatte, ihm so viel Unterhaltungsstoff, daß seine Absichten unmöglich beargwohnt werden konnten. Er erhielt nun Erlaubniß, im Fort umher zu gehen, wo er durch kluggestellte Fragen und eigene Beobachtungen in den Stand gesetzt ward, mir die verlangte Kunde über Stärke und Stellung der Feinde und ziemlich treffende Muthmaßungen über Beschaffenheit und Wahrscheinlichkeit ihrer künftigen Operationen, mitzutheilen. Dann wußte er, bevor die Thore des Ortes geschlossen wurden, zu entschlüpfen, worauf er die Berge ohne weiteres Hinderniß erreichte.

Nachdem ich dem Armenier gestattet hatte, sich durch Speise und Rast zu erquicken, und vollkommen überzeugt war, daß er mir die Wahrheit gesagt hatte, und ich mich auf seine Redlichkeit verlassen konnte, befahl ich meinem Trupp, sich bereit zu halten, nach Eriwan zurückzukehren. Yussuf durfte, wenn er ermüdet war, sich hinter einem der Reiter aufsetzen; und indem wir die Richtwege über die Berge einschlugen, gelangten wir bald wieder in das Dorf Aschtarek. Während wir anhielten, um uns zu erfrischen, die Pferde zu füttern und Kunde von den Bewegungen des Seherdars und des Obernachrichters einzuziehen, erlaubte ich unserm Führer, sein Weib zu besuchen. Freudestrahlend kehrte er zurück, denn er hatte seine Marjam fast genesen von ihren Verletzungen und voll Dankes gegen die Freundlichkeit und Gastlichkeit gefunden, womit man sie behandelte.

Der Seherdar und der Obernachrichter hatten sich von Eriwan wegbegeben, und lagerten jetzt nahe der Residenz des armenischen Patriarchen; dorthin also lenkten wir, von Yussuf begleitet, unsere Rosse.

Vierzehntes Kapitel.

Hadschi Baba stattet seinen Oberen Bericht von seinem Verfahren ab, und zeigt sich als einen Freund der Hülfsbedürftigen.

Das Kloster, das in armenischer Sprache Etschmiazin genannt wird, oder Utsch Klisseh, d. h. die Drei Kirchen, bei den Türken und Persern benannt ist, liegt in einer großen und wohl angebauten Ebene, die vom Araxes und etlichen kleinen Flüssen durchwässert wird. Es erhebt sich am Fuße des hohen Berges Agri Dagh, den die Christen, und zumal die Armenier, in hohen Ehren halten, weil (so erzählte uns Yussuf) auf dessen hochragender schneeiger Kuppel die Arche Noah's sich niederließ. Kloster und Kirche, durch ihre Reichthümer in ganz Asien berühmt, liegen innerhalb starker Mauern, und werden durch feste massive Thore verwahrt gehalten. Hier residirt beständig das Oberhaupt der armenischen Kirche mit einem zahlreichen Gefolge von Bischöfen, Aebten und Dechanten, die den Vorrath bilden, aus welchem die meisten der armenischen Gotteshäuser in Asien mit Geistlichen versehen werden. Der Titel, unter welchem dieser Priesterfürst in Persien bekannt ist, heißt Khalifeh oder Chaliph; ein Bezeichnung, die sowohl das Haupt der bürgerlichen als kirchlichen Regierung umfaßt, von den Moslemin früher gebraucht ward, um sie ihren Beherrschern beizulegen, die den Scepter zu Bagdad oder anderswo führten. Unter den Christen kennt man ihn allgemein

an dem Namen »Patriarch,« und seine Kirche ist das Ziel der Pilgerfahrten der Armenier, die zu verschiedenen Jahreszeiten aus den verschiedenen Theilen der Welt schaarenweise dorthin ziehen.

Dorthin zogen auch wir. Das gemeinsame Feldlager des Seherdars und Obernachrichters zeigte sich uns, wie es in ungeregelter Linie seine weißen Zelte um das Kloster herum ausbreitete; und ehe wir die Mauern des letzteren erreichten, vernahmen wir, daß die beiden Heerführer Wohnung in demselben genommen hätten, und Gäste des Kalifen wären.

»Wir wollen die Väter dieser Gjaurs (Ungläubigen) verbrennen;« sagte der junge Delikhan, als er, über diese Kunde erfreut, zu mir heranritt, »und wollen uns nach unseren erlittenen Beschwerden dadurch gütlich thun, daß wir in Fülle von ihrem Weine trinken.«

»Bist Du ein Muselmannn, und sprichst vom Weintrinken?« entgegnete ich ihm; »Du selbst wirst ein Gjaur werden.«

»Oho! was das betrifft,« meinte er, »so trinkt der Seherdar Wein, wie ein Christ, und ich sehe nicht ein, warum er es nicht thun sollte.«

Als wir uns dem Kloster näherten, rief ich Yussuf zu mir, und sagte ihm, sich bereit zu halten, daß wenn er gerufen würde, er sich angeschickt hätte, jeden Schwur zu bestätigen, den in seinem Interesse zu leisten, ich für nothwendig erachten möchte. Besonders schärfte ich ihm ein, wenn er von seinen geleisteten Diensten zu zu reden hätte, er, so viel er Lust haben würde, von der Wahrheit abzuweichen, jeder Art von Gefahr, er mochte sie erlebt haben oder nicht, vorschützen, und besonders bei den von ihm zu Nutzen und Vortheil des

Seherdars und der Regierung des Schah's verwendeten ungeheuren Geldsummen verweilen sollte. »Auf solche Weise, hoffe ich, wird Deine Rechnung sich ausgleichen, so daß Du Dein Weib zurückerhältst, wogegen Du alsdann unter großer Schwierigkeit darein willigen magst, eine Gesammtquittung auszustellen.«

Dieß verabredet, zogen wir durch den gewaltigen Thorweg, der in den ersten Vorhof des Klosters leitet. Wir fanden diesen mit den Fuhrwerken und Dienern des Seherdars und des Obernachrichters angefüllt. Hie und da waren mittelst Zapfen und Stricken ganze Züze Pferde angekoppelt, zwischen deren Sattel und Zeug die Stallknechte in den Winkeln lagen. Ein anderer Winkel war von Maulthieren besetzt, die durch das endlose Klingeln ihrer Glöckchen, so wie deren Treiber durch ihr endloses Zanken, sich auszeichnen.

Im zweiten Hofe standen die Pferde der Oberdiener, welche Letztere in den kleinen Gemächern wohnten, von denen die beiden Seiten des Hofes umgeben waren.

Wir saßen im ersten Hofe ab, und ich erkundigte mich sofort nach dem Quartiere meines Obern, des Obernachrichters. Es war um Mittagszeit, und ich vernahm, daß er sich bei dem Seherdar befand, vor welchen ich in meiner bestaubten und beschmutzten Reisekleidung sogleich geführt ward.

Beide Befehlshaber schienen ganz und gar von dem armenischen Heiligthum Besitz genommen, und den Kalifen aus dessen Amt und Ansehen gestoßen zu haben; denn sie wohnten in dessen innersten Gemächern, während die armen Priester draußen mit demüthig gesenkten Blicken umherschlichen, als scheueten und schämten sie sich, die rechtmäßigen Bewohner ihres eigenen Besitzthums zu sein. Die Lieblingsrosse beider persischer Häuptlinge

waren dicht neben den Mauern der Kirche angekoppelt, und es ward für sie mehr Sorge getragen, als für die Bedürfnisse der Armenier.

Mein Leser ist bereits mit der Person und dem Charakter des Obernachrichters bekannt, und ich muß ihm, ehe ich fortfahre, den Seherdar vorführen. Ein Mann von düstererem Aussehen ward nimmer erblickt. Seine Augen, die bei seinem ruhigen Gesichtsausdrucke wie dichte Glasklümpchen aussahen, leuchteten schrecklich, wenn er aufgeregt ward, und fuhren dann beinahe aus ihren umrunzelten Höhlen heraus; und wenn dieß sich zutrug, bemerkte man jederzeit, daß ein damit übereinstimmendes Lächeln sich um seinen Mund legte, wodurch der Poet des Schah's zu der Bemerkung veranlaßt ward, daß Hassan Khan's Gesicht, gleich dem Agri Dagh, dem Berge, wäre, an welchem er wohnte. War dessen Gipfel umwölkt, und die Sonne schien in der Ebene, so erfolgte sicherlich ein Sturm. Die Zeit hatte in die Wangen des Seherdars zwei tiefe Runzeln gegraben, die durch seinen dürftigen Bart nicht versteckt werden konnten, obschon er sich alle Mühe gab, diesen zu verstärken. Da die nämliche Widersacherin ihn all' seiner Zähne bis auf einen beraubt hatte, der ihm zum Munde heraussteckte, so waren in diesem tiefe Höhlen entstanden, um welche herum das dünngesäete, zottige Haar, wie abgesenktes Haidekraut am Abhange einer Thalhöhe aussah. Dabei hielt es schwer, zu sagen, ob in dem Seherdar mehr der Bock oder mehr der Tiger vorherrschte; gewiß aber ist's, daß nimmer eine Menschengestalt sich mehr jenen Bestien zuneigte. Sein Charakter entsprach seinen Blicken; denn kein menschliches noch göttliches Gesetz stand jemals seinen sinnlichen Lüsten entgegen, und wurden seine Leidenschaften aufgeregt, so setzte er seiner Gewalt-

thätigkeit und Grausamkeit keine Schranken. Bei all'dem besaß er jedoch verschiedene Eigenschaften, durch die er seine Anhänger an sich fesselte. Er war freigebig und unternehmend; war hurtigen und eindringenden Geistes, und verfuhr so politisch mit dem Schah und der Regierung, daß man ihn stets mit dem größten Vertrauen und der größten Rücksicht behandelte. Er lebte in fürstlicher Pracht, zeichnete sich durch seine Gastfreundlichkeit aus, und machte als Moslem kein Geheimniß aus seinem regellosen Wandel, war frei und offen in seinem Wesen, leutselig gegen seine Untergebenen, und der beste Gesellschafter für diejenigen, welche an seinen Ausschweifungen Theil nahmen. Einen kühneren Weintrinker, als er war, gab es in ganz Persien nicht, es möchte denn sein derzeitiger Genoß, der Obernachrichter, gewesen sein, der, so lange er dieß vermochte, ohne des Schahs Mißfallen zu erregen, einen ewigen Allianztraktat zwischen seinem Schlunde und jedem Schlauche mit Wein geschlossen hatte, dessen er habhaft werden konnte.

Vor diese beiden Würdigen ward ich geführt, während zwei oder drei von meinen vorzüglicheren Begleitern mir folgten. Ich stand am Ende des Gemaches, bis man mich anredete.

»Du bist willkommen, Hadschi, bei meiner Seele!« sagte der Obernachrichter. »Sprich mir, wie viele Russen Du getödtet hast? Brachtest Du einen Kopf mit — laß mich ihn sehen!«

Hier fiel der Seherdar ihm in die Rede und sprach: »Was hast Du ausgerichtet? Was für Russen stehen auf der Grenze? und wann werden wir auf sie treffen?«

Nachdem ich die gewöhnliche Einleitungsrede gesprochen hatte, antwortete ich auf dieß Alles: »Ja, Aga's, ich habe Alles gethan, was in meinen Kräften stand.

Wir zogen zu günstiger Stunde aus, denn Alles, was Ihr wissen wollt, kann ich Euch kundthun; und am Tage liegt es, daß die Geschicke des Seherdars und meines Gebieters im Aufsteigen sind, da ein so unbedeutender Sklav, als ich bin, ihnen von Nutzen sein kann.«

»Gut Glück ist kein übel Ding,« sagte der Seherdar; »doch vertrauen wir auch nicht wenig unseren Schwertern.« Dabei rollte er die Augen, und lächelte in das Angesicht des Obernachrichters.

»Ja, ja,« fuhr dieser fort; »Säbel und Schießpulver, Speere und Pistolen — das sind unsere Sterndeuter! Eine Stunde, die mich in Berührung mit dem Nackenwirbel eines Unglücklichen bringt, ist jederzeit eine günstige Stunde. Was mich betrifft, ich bin ein Kizzelbasch (ein Rothkopf), und auf Weiteres mache ich nicht Anspruch. Ein gutes Roß, ein gutes Schwert, ein Speer in meiner Hand und ein großer Maidan (ein offenes Feld) vor mir, mit einer Schaar Moskowiter auf demselben — mehr brauche ich nicht.«

»Und was sagt Ihr von gutem Weine? He?« rief der Seherdar. »Mich dünkt, der sei eben so gut Ding als Alles, was Ihr da hergenannt habt. Wir wollen den Kalifen hereinkommen lassen; der soll Hadschi einen Becher von seinem Besten geben. Erst aber sag' uns,« fuhr er zu mir gewendet fort, »was hast Du gesehen und gethan? wo stehen die Russen? wie viele sind ihrer? haben sie Geschütz? wer befehligt sie? wo sind ihre Kosacken? Hast Du etwas von den Georgiern gehört? wo ist der russische Oberbefehlshaber? was treiben die Lesgihi? wo ist der Renegat Ismael Khan? Komm, sag' uns Alles, und Ihr, Mirza,« sprach er zum Schreiber, »schreibt alles nieder, was er sagt.«

Hierauf reckte ich mich in die Höhe, und nahm eine

Miene der Weisheit an, indem ich folgende Rede hielt:

»Bei der Seele des Seherdars! bei dem Salze des Obernachrichters! die Moskowiter sind nichts. In Vergleichung zu den Persern sind sie bloße Hunde. Ich, der ich mit eigenen Augen gesehen habe, kann Euch sagen, daß Ein Perser mit einem Speer in seiner Hand zehn von jenen elenden bartlosen Kreaturen niederschmettern würde.«

»Ha! Du bist ein männlicher Löwe!« rief mein Befehlshaber, dem Anscheine nach entzückt von dem, was ich sagte. »Ich dachte mir's immer, daß aus Dir etwas werden würde. Laßt einen Ispahaner nur zufrieden; er wird sich stets gescheidt zu zeigen wissen.«

»Auf der Grenze,« demonstrirte ich weiter, »befinden sich nur wenige Russen. Fünf, sechs, sieben oder achthundert — vielleicht ein oder zwei Tausend mögen dort sein; mehr als drei Tausend sind ihrer gewiß nicht. Sie haben etwa zehn, zwanzig oder dreißig Kanonen, und was die Kosacken betrifft — puhutschand, sie sind nichts. Es ist höchst widerwärtig, daß sie stets sich da, wo man ihrer am wenigsten bedarf, mit ihren plumpen Lanzen blicken lassen, die eher wie der Stachelstock eines Ochsentreibers, als wie eine Kriegswaffe aussehen, und womit sie freilich tödten; dann aber reiten sie auf Yabuhus (jungen Mähren), die es unseren Rossen, welche dreißig, vierzig, ja funfzig Tomahuns das Stück werth sind, nimmer gleichthun können, und die sich kaum in Galopp zu setzen vermögen, wenn die unserigen schon aus dem Gesichte sind.«

»Was verschwendest Du Deinen Odem an die Kosacken und deren Gäule?« sagte der Obernachrichter. »Eben sowohl könntest Du von Affen schwatzen, die auf Bären reiten. Wer befehligt die Ungläubigen?«

»Sie nennen ihn den Deli mayor, oder den rasenden Major, und der Grund, aus welchem sie ihn so nennen ist der, daß er nie davonläuft. Geschichten sonder Zahl sind über ihn im Umlaufe; unter Anderm auch, daß er den kleinen Taschenkoran Seiner Excellenz des Seherdars besitzt, und denselben als eine große Tropäe einem Jeden zeigt.«

»Ja,« das ist wahr!« rief der Seherdar. »Diese bankrotten Hunde überfielen mich voriges Jahr, als wir nicht fünf Parasangen weit von hier lagerten, und mir blieb nur Zeit, mich in Hemd und Beinkleidern auf dem Rücken eines ungesattelten Pferdes zu retten. Natürlich plünderten sie mein Zelt, und stahlen unter Anderem mir auch meinen Koran. Aber ich will's ihnen wettmachen. Ich habe ihnen zu Gawmischlu gezeigt, was ich kann, und wir haben auf ihrer Väter Gräber noch mehr zu verrichten. Wie viele Kanonen, sagtest Du, hatten sie?«

»Vier oder fünf oder sechs,« antwortete ich.

»So eben schrieb ich zwanzig oder dreißig nieder,« bemerkte der Mirza, der am Rande des Teppiches schrieb — »welches von Beidem ist richtig?«

»Warum lügst Du uns?« rief der Seherdar, dessen Augen immer feuriger wurden. »Finden wir, daß irgend etwas in Deinen Aussagen falsch ist — bei'm Haupte Ali's! so wirst Du bald entdecken, daß man nicht ungestraft uns in den Bart lacht!«

»In Wahrheit also,« versetzte ich, »diese Kunde rührt nicht von mir selbst her. Die Größe des guten Glückes des Seherdars und meines Aga's besteht darin, daß ich dem Mittel zu der vollkommensten Erkundung in einem jungen Armenier begegnete, der sein Leben für

uns wagte, nachdem ich ihm im Namen des Seherdars eine Belohnung versprach.«

»Belohnung in meinem Namen?« rief der Seherdar. »Wer ist der Armenier? und welcher Armenier war jemals einer Belohnung werth?«

Hierauf erzählte ich Yussufs Geschichte von Anfang bis zu Ende. Indem ich des Jünglings Sache so offen führte, hoffte ich, der Seherdar würde es für unmöglich erkennen, der gerechten Forderung, die ich an ihn machte, zuwider zu sein, und daß mein junger Schützling sowohl von der Furcht und Besorgniß vor des Seherdars Zorne erlös't werden, als zu dem unbestrittenen Besitz seines Weibes gelangen würde.

Als ich zu reden aufgehört hatte, ward nichts gesprochen, außer daß in unterdrückten Ausrufungen von den anwesenden Mahomedanern 'Allah! Allah! il Allah — es giebt nur Einen Gott!' gesagt ward; während der Seherdar, nachdem er seine Augen umherrollen ließ und seinen Mund auf seltsame Weise verzog, endlich murmelte: »Der Armenier hat Wunder bewirkt,« und dann seinen Dienern rief, ihm seine Kaliahan oder Pfeife zu bringen.

Nachdem er aus dieser zwei oder drei lange Paffzüge gethan hatte, sprach er: »Wo ist dieser Armenier? Befehlt auch dem Kalifen, vor uns zu erscheinen.«

Mit den gewöhnlichen Stößen und Püffen, womit ein armer Mensch seines Volkes gemeiniglich vor einen Großen Persiens geführt wird, ward Yussuf jetzt hereingeschafft, und stand im Angesicht der Versammlung als ein treffliches Exemplar männlicher Schönheit, wie man es jemals erblickte, da, und machte durch die Kühnheit in seinem Aeußeren ersichtlich großen Eindruck auf alle Anwesenden. Der Seherdar besonders heftete Blicke der

Billigung auf ihn, und machte, indem er sich zu dem Obernachrichter wendete, Zeichen der Bewunderung, wie unter den Persern man sie zur Genüge kennt.

Der Kalif, ein schwerfälliger, plumper Mensch mit rosigem jovialen Gesicht, und in der schwarzen, der armenischen Geistlichkeit eigenthümlichen Kapuze, erschien bald nachher von zweien oder dreien seiner Priester begleitet. Nachdem er ein Weilchen vor dem Seherdar und dessen Genossen gestanden hatte, ward er zum Sitzen eingeladen, welches er nicht that, ohne die üblichen Höflichkeitsreden voranzuschicken, und nach herkömmlicher Weise sich dabei Füße und Hände zu bedecken.

Der Seherdar, welcher hierauf den Kalifen anredete, sagte zu ihm. »Es ist klar, daß wir Muselmänner im Lande von Iran weniger geworden sind als Hunde. Die Armenier brechen jetzt in unsere Harems, stehlen angesichts unser uns unsere Weiber und Sklavinnen, und fordern die Leute auf, die Gräber unserer Väter zu verunreinigen. Was Neues hör' ich, o Kalif? Ist dieß Allah's Werk oder das Eure?«

Der auf so unerwartete Weise angegriffene Kalif sah sehr beunruhigt aus, und der Schweiß trat ihm auf seine breite und poröse Stirn. Erfahrung hatte ihn gelehrt, daß dergleichen Wortangriffe die Vorläufer einer schweren Geldbuße zu sein pflegen, und er setzte sich schon in Verfassung, dieselbe abzuwehren.

»Was für eine Sprache ist dieß?« entgegnete er. »Wir, wessen Hunde sind wir, daß wir wagen sollten, auch nur an das Unheil zu denken, von welchem Deine Hohheit spricht? Wir sind des Schah's Unterthanen — Du bist unser Beschützer, und der Armenier sitzt in Frieden unter Deinem Schatten. Was für eine Gat-

tung von Mensch ist er, der diese Asche auf unsere Häupter trug?«

»Der da ist's,« antwortete der Seherdar, indem er auf Yussuf zeigte. »Sprich, Kerl, hast Du meine Sklavin gestohlen oder nicht?«

»Trag' ich die Schuld,« sagte der Jüngling, »von irgend einem Manne etwas Anderes als mein Eigenthum genommen zu haben, so stehe ich hier und bin bereit mit meinem Leben Rechenschaft abzulegen. Sie aber, die sich aus Eurem Fenster in meine Arme warf, war mein Weib, bevor sie Eure Sklavin ward. Wir Beide sind des Schahs Rayats, und am besten wißt Ihr selbst es, ob Ihr diese zu Sklaven machen dürft oder nicht. Wir sind Armenier, das ist wahr, aber wir haben menschliches Gefühl. Im ganzen Perserlande ist es offenkundig, daß unser glorreicher Schah selbst nimmer dem Harem seines niedrigsten Unterthans Gewalt angethan hat; und wie konnte ich, sicher in dieser Ueberzeugung, jemals vermuthen, viel edler Seherdar, daß wir nicht gleichen Schutzes unter Deiner Regierung theilhaftig sein würden? Ihr wurdet zuverlässig getäuscht, als man Euch sagte, daß Marjam eine georgische Gefangene wäre, und hättet Ihr gewußt, daß sie das Weib eines Eurer Bauern ist, so würdet Ihr sie Euch nimmermehr zugeeignet haben.«

Der Kalif, den des Jünglings Rede erschreckte, hieß ihn durch lauten und ärgerlichen Ausruf schweigen; allein der Seherdar, der, wie es schien, über so ungewöhnliche Sprache betroffen ward, zeigte sich nicht ärgerlich, vielmehr sah er entzückt aus, wenn die Blicke eines solchen Gesichtes jemals Entzücken ausdrücken können; und indem er voll Erstaunen den Jüngling an-

starrte, schien er sogar die Ursache zu vergessen, um derentwillen derselbe vor ihn geführt worden war. Plötzlich, als scheuchte er seinen früheren Unwillen, stellte er alle fernere Verhandlung dadurch ein, daß er zu Yussuf sagte: »Genug, genug! Nimm Dein Weib, und sprich kein Wort mehr; und da Du uns zu Hamamlu einen Dienst geleistet hast, sollst Du mein Diener und um meine Person sein. Entferne Dich, mein Leibdiener soll Dich in Deinen Obliegenheiten unterrichten; und sobald Du eine Deinem Amte geziemende Kleidung wirst angelegt haben, erscheinst Du wieder vor uns. Geh, und bedenke, daß meine Herablassung gegen Dich von Deinem ferneren Betragen abhängt!«

In der Fülle seines Herzens lief Yussuf, dem Anscheine nach voll Dankgefühles, zu ihm, sank auf seine Kniee, und küßte den Saum des Kleides des Seherdars, indem er nicht wußte, was er sagen, noch was für ein Gesicht er zu einem so unerwartet guten Glücke machen sollte.

Alle Anwesenden erstaunten; der Obernachrichter zuckte die Achseln und gab sich einem tiefgeholten Gähnen hin; der Kalif, der sich wie von einer schweren Last erleichtert fühlen mochte, streckte die Glieder, und die schweren Tropfen, die vorhin ihm auf der Stirn geglänzt hatten, verschwanden, während sein Gesicht seine gewohnte Heiterkeit wieder annahm. Alle beglückwünschten den Seherdar zu dessen Menschenfreundlichkeit und Wohlwollen, und verglichen ihn mit dem berühmten Nuschirwan. »Barikallah!« und »Mashallah!« erscholl es von Munde zu Munde, und die Geschichte von der Hochherzigkeit des Seherdars verbreitete sich und gab den Gesprächstoff des ganzen Lagers ab. Ich will mir nicht herausnehmen, zu erläutern, wie des Seherdars wirkliche Gesinnungen be-

schaffen waren, diejenigen aber, die ihn genau kannten, stimmten dahin überein, daß er durch keine großmüthige Regung zu irgend Etwas vermocht werden konnte.

Funfzehntes Kapitel.

Hadschi beschreibt einen Kriegszug gegen die Russen, und läßt der Feigheit seines Chefs völlige Gerechtigkeit widerfahren.

Mein Befehlshaber und der Seherdar hatten alle Erkundigung eingezogen, die Yussuf und ich über die Stärke und Stellung der Russen ihnen hatten hinterbringen können, und es ward beschlossen, daß sofort ein Angriff gemacht werden sollte, so daß das Heer Befehl erhielt, gegen Hamamlu zu marschieren.

Alles war bald in Bewegung; das Schwergeschütz begann seinen langweiligen und beschwerlichen Marsch durch die Gebirge; die Infanterie zog so gut sie konnte ihres Weges, und die Reiterei sah man in unzusammenhangenden Gruppen über die ganze Ebene verbreitet. Ich darf nicht unterlassen, zu sagen, daß, bevor der Marsch begann, ich einen Besuch von dem Armenier erhielt. Er war im Aeußern nicht mehr der rauhe Bergbewohner in seiner rohen Schaffellkappe, seiner kurzen georgischen Tunika, seinen Fußsandalen, und hatte nicht mehr sein langes Messer bis zum Knie herunter, nicht mehr seine Tofaika schräg über den Rücken hin hangen; sondern zeigte sich in einem langen Kamisole aus karmoisinfarbenen Sammet, mit Goldschnüren und goldenen

Knöpfen; um seinen Leib war zierlich ein schöner Kaschemirshawl gebunden; seine kleine Mütze, aus Lammfellen von Bokhara, war oben an der Kante gebührend gezahnt, und seine beiden langen Locken hinter den Ohren waren mit aller nur möglichen Sorgfalt ausgekämmt. Er hatte jetzt mehr das Aussehen eines Weibes als eines Mannes, so sehr wurden seine muskelschönen Gliedmaßen durch seine Bekleidung verhüllt; und als er sich mir näherte, konnte er nicht unterlassen, über die mit ihm vorgenommene Verwandlung zu erröthen und linkisch auszuschauen. Er dankte mir in den herzlichsten Ausdrücken, und versicherte mir, daß, weit entfernt, einen solchen Ausgang von der Unterredung mit dem Seherdar zu erwarten, er vielmehr sich bereits auf den Verlust seines Weibes und seines Lebens gefaßt gemacht, und eben deßwegen mit der Kühnheit eines Mannes, der zu sterben entschlossen ist, geredet hätte. »Jedoch,« setzte er hinzu, »ungeachtet dieser großen Umwandlung meines Geschickes sagt meine jetzige Lage mir keineswegs zu. Ich kann die Erniedrigung nicht ertragen, ein bloßes Anhängsel zu dem Prunke des Seherdars abzugeben. Seid also nicht ärgerlich, wenn ich über ein Kleines die Ehre, in seinem Dienste zu stehen, von mir ablehne. Ich will mich Allem unterwerfen, so lange mein Weib sich an keinem sichern Orte befindet; habe ich Marjam aber nach Wunsch untergebracht, dann Gott befohlen! Lieber will ich Sauhirt auf den georgischen Bergen, nackt und hüttelos, als ein verachteter Nachschlenderer, wäre es auch am glänzendsten Hofe Persiens, sein.«

Ich konnte nicht umhin, solchen Gesinnungen Lob beizumessen, obgleich es mich glücklich gemacht haben würde, wenn er jeden Anderen zu seinem Vertrauten

genommen hätte, denn ich wußte, daß man mich, wenn er entliefe, in gewissem Grade für ihn verantwortlich machen würde.

Mittlerweile rückte das Heer auf seinem Marsche vor. Als wir durch Aschtarek zogen, erhielt Yussuf Erlaubniß, seine Marjam zu sich zu nehmen, die jetzt, als das anerkannte Eheweib eines Mannes, der in dem Rufe stand, sich der Gunst des Seherdars zu erfreuen, unter großem Ansehen zu Pferde reisete, und eine von den zahlreichen Nachzüglern abgab, die gemeiniglich einem persischen Kriegsheere folgen. Das Lager ward zwischen Gawmischlu und Aberan aufgeschlagen, wo Alles, was nicht zum Feldzuge nothwendig war, zurückzubleiben den Befehl erhielt. Es war beschlossen worden, daß der Seherdar und der Obernachrichter, jeder von seinen eigenen Leuten mit zwei Artilleriestücken begleitet, zum Treffen ziehen sollten, und gegen Abend marschirte man ab.

Als wir uns dem Gefilde näherten, ward der Seherdar über die Zögerung ungeduldig, und äußerte, wie jeder Perser, der die Nützlichkeit der Fußsoldaten geringschätzte, den Wunsch, mit seiner Reiterei vorzudringen. Von der Ungeduld meines Hauptmannes will ich nicht viel sagen. Er setzte seine Prahlereien bis zum Aeußersten fort, und bemühte sich, Jedem glauben zu machen, daß er sich nur zu zeigen brauchte, so würde der Feind augenblicklich von Schrecken ergriffen werden; endlich aber fügte er sich dem Verlangen des Seherdars, die Nachhuth zu führen, während Letzterer mit dem Hauptkorps der Reiterei gegen Hamamlu sprengte. Ich also blieb zurück, um unter den Befehlen meines Chefs zu wirken. Der Seherdar hegte die Absicht, Hamamlu vor Tagesanbruch zu erreichen, um die Thore zu überfallen,

und lenkte vom Wege ab, um durch eine Furt des Pembakiflusses zu gehen. Wir zu Fuß setzten unsern Marsch auf geradem Wege nach jenem Orte zu fort, und sollten mit Tagesanbruch zur Hand sein, um dem Seherdar, im Fall er geschlagen werden würde, den Rückzug zu decken.

Der Morgen war eben angebrochen, als wir das Ufer des Flusses erreichten. Der Obernachrichter war von einem etwa fünfhundert Mann starken Reitertrupp umringt, und das Fußvolk rückte so hurtig heran, als es konnte. Wir wollten über die Furt setzen, als wir plötzlich von einer Stimme auf dem jenseitigen Ufer angeredet wurden, die uns etliche Worte in einer uns unbekannten Sprache zurief, und uns ihre Meinung durch einen Musketenschuß deutlich machte. Dieß hemmte unser Vorrücken, und forderte die Aufmerksamkeit unseres Chefs, der bleicher als der Tod heranritt.

»Was giebt's?« rief er in einem ungewöhnlich gesenkten Tone. »Was fangen wir an? wohin begeben wir uns?« und zu mir sich wendend setzte er hinzu: »Hadschi Baba, warst Du es, der da schoß?«

»Nein,« sagte ich, indem ich von seiner Besorgniß beinahe mehr über mich kommen ließ, als sich geziemen wollte; »nein, ich schoß nicht. Vielleicht giebt es hier unter den Moskowitern mehr Ghohols, als es deren zu Aschtarek unter den Armeniern gab.«

In der nächsten Minute hörte man mehr barbarisches Schreien, und es fiel ein zweiter Schuß. Mittlerweile waren wir weit genug vorgerückt, um am andern Ufer zwei russische Soldaten entdecken zu können. Sobald unser Chef den Umfang der Gefahr erkannte, und sah, welche Feinde uns gegenüber standen, heiterte sein Antlitz sich auf, und er nahm sogleich die Miene großer

Entschlossenheit und Thatenlust an. »Geht! ergreift! haut zu! tödtet!« rief er fast in Einem Athem den ihn Umstehenden zu. »Geht, bringt mir die Köpfe jener beiden Kerle!«

Sofort stürzten etliche der Unseren sich mit gezogenen Säbeln in den Fluß, während die beiden Soldaten sich auf eine kleine Anhöhe zurückzogen, eine bequeme Stellung annahmen, und regelmäßig, wiewohl wechselsweise, mit einer uns überraschenden Stätigkeit ihre Musketen auf die Angreifer abschossen. Sie tödteten uns zwei Mann, so daß die Uebrigen zu unserem Befehlshaber zurückkehrten, und Keiner der Unserigen Lust zum Angriffe blicken ließ. Vergebens fluchte, bat und stieß der Obernachrichter, und bot Geld für die Köpfe der Beiden; Niemand wollte vordringen. Endlich rief er in einem überaus hochherzigen Tone: »So will ich selbst hin. Gebt Raum da! will Niemand mir folgen?« Dann hielt er an, wendete sich zu mir, und sagte: »Hadschi, meine Seele, mein Freund! willst Du nicht hinüber, und den Beiden die Köpfe absäbeln? Ich will Dir Alles geben, was Du nur verlangen kannst.« Indem er seinen Arm um meinen Nacken schlang, setzte er hinzu: »Geh, geh! ich bin überzeugt, Du kannst ihnen die Köpfe abhacken.«

Auf diese Weise standen wir im Bedenken, als eine Kugel eines der Russen den Steigriemen des Obernachrichters traf, wodurch des Letzteren Furcht zu so hohem Grade gesteigert ward, daß er unverzüglich die gewaltigsten Flüche ausstieß. Indem er seine Truppen zu sich heranrief, und hastigen Schrittes zurückwich, rief er: »Fluch über ihre Bärte! Fluch über ihre Väter und Mütter! über ihre Vorfahren und ihre Nachkommenschaft! Wer focht jemals auf diese Weise? Todtschie-

ßen, todtschießen, als ob wir eben so viele Schweine wären! Seht, o seht, was für Bestien sie sind! Sie laufen nicht davon, Ihr mögt ihnen thun, was Ihr wollt und könnt. Sie sind ärger denn das Vieh; das Vieh hat Gefühl — sie haben keins. O Allah! Allah! wäre nicht Sterben mit im Spiele, wie würden die Perser fechten!«

Unterdessen waren wir eine Strecke vorgerückt, und machten nun Halt. Unser Chef, der unter jedem Busch einen Haufen Russen erwartete, wußte nicht, welchen Weg er einschlagen sollte, als wir plötzlich zu einem Entschluß durch den Seherdar bestimmt wurden, der von seiner Reiterei begleitet, sich in aller Hast vor dem Feinde zurückzog. Es zeigte sich ersichtlich, daß seine Unternehmung ihm gänzlich mißlungen, und dem Heere nichts übrig geblieben war, als wieder nach Hause zu gehen.

Ich will nicht versuchen, ein Bild von dem elenden Aussehen der Truppen des Seherdars zu entwerfen; Alle waren ermüdet und von Strapazen erschöpft, und schienen so wenig geneigt zu sein, sich wieder zu sammeln, daß sie, wie durch schweigende Uebereinkunft, schnurstracks heimwärts ritten, ohne sich ein einziges Mal umzusehen. Doch so sehr der Muth der Kriegsknechte gesunken war, desto heller loderte der unsers Befehlshabers auf. Er schwatzte von seiner Tapferkeit, von der Wunde, die er erhalten hatte, und von seinen im Schilde geführten Kriegsthaten, ergriff endlich einen Wurfspieß, setzte sein Pferd in Galopp, holte seinen Koch ein, der lange Beine zu seinen Töpfen und Tiegeln machte, und warf im Uebermaße seiner Kampflust den Spieß nach dem Koche, daß er diesem durch den Palamporgürtel hindurch in den Rücken traf.

So endete ein Kriegszug, von dem der Seherdar erwartet hatte, er würde ihm eine glorreiche Ernte von Moskowiterköpfen gewähren, und durch den der Obernachrichter, wie er sich geschmeichelt hatte, lebenslänglichen Stoff zu Selbstlob und Prunkreden zu gewinnen Gelegenheit gehabt haben würde; allein ungeachtet des gänzlichen Mißlingens desselben, besaß er Scharfsinn genug, Veranlassung zu finden, sich selber zu rühmen.

Umringt von einem Kreise seiner Anhänger, unter denen auch ich mich befand, ließ er seine Prunkrede los, als vom Seherdar ein Bote mit der Aufforderung kam, Hadschi Baba möchte vor demselben erscheinen. Ich folgte dem Boten, und die ersten Worte, die der Seherdar mir entgegenwarf, lauteten: »Wo ist Yussuf? wo dessen Weib?«

Es schoß mir sogleich auf, daß Beide entflohen sein möchten; und indem ich einen meiner unschuldigsten Blicke annahm, leugnete ich, die geringste Kunde von Yussuf's und dessen Weibes Thun zu haben.

Der Seherdar rollte seine glasigen Augäpfel, und verzog den Mund in allerlei Krümmungen. Der Zorn quetschte ihm die niedrigsten und heftigsten Redensarten aus. Er gelobte Rache an dem Armenier, an dessen Geschlecht, dessen Dorf, und an Allem und Jedem, was mit demselben im geringsten in Verbindung stehen möchte; und während er gänzlichen Unglauben gegen alle meine Behauptungen von Unwissenheit in der Sache laut werden ließ, gab er mir zu verstehen, daß, wenn ich nur im mindesten dafür erkannt würde, als wäre ich zu der Flucht behülflich gewesen, so wollte er all seinen Einfluß aufbieten, um meine elende Person vom Angesichte der Erde zu vertilgen.

Späterhin erfuhr ich, daß er einen Trupp Soldaten nach Gawmischlu beordert hatte, um Yussufs Aeltern und Verwandte, mit Allem, was ihnen gehören möchte, zu greifen und vor ihm zu bringen, von deren Habe Besitz zu nehmen, und das, was sie nicht mit fortschleppen könnten, zu verbrennen und zu vernichten. Der einsichtsvolle junge Mann hatte dieß jedoch vorhergesehen, und so kluge und rasche Maßregeln genommen, daß der Tyrann durch ihn vollkommen geäfft wurde. Yussuf, dessen Weib, deren Verwandte und seine eigenen Angehörigen hatten sich, indem sie nichts als ihre beackerten Felder zurückließen, mit all ihren Sachen gemeinsam auf die Auswanderung in russisches Gebiet begeben. Dieß war ihnen vollkommen geglückt, denn später vernahm ich, daß sie in Rußland sowohl von der Regierung, als von ihren Glaubensgenossen wohl aufgenommen, daß ihnen Landstrecken angewiesen, und alle möglichen Erleichterungen, zum Wiederersetzen ihrer erlittenen Verluste, dargeboten worden waren.

Sechszehntes Kapitel.

Hadschi Baba begiebt sich in des Königs Feldlager, und legt eine Probe von Lügen nach grosartigem Maasstabe ab.

Voll Besorgniß wegen der mir gewordenen Drohung kehrte ich zu meinem Befehlshaber zurück, und da ich wußte, wie neidisch alle unsere Vornehmen auf ihre Gewalt über ihre Untergebenen sind, ermangelte ich nicht,

den Obernachrichter von der Sprache in Kenntniß zu setzen, die der Seherdar gegen mich geführt hatte. Mein Chef ward wild, und ich brauchte nur die Flamme anzublasen, die ich erregt hatte, um Hader zwischen ihm und dem Seherdar anzuzetteln. Da ich jedoch mehr Furcht vor der Gewalt des Seherdars, mir zu schaden, als Vertrauen zu der Geschicklichkeit des Obernachrichters, mich zu schützen, hegte, so hielt ich es für alle Parteien am räthlichsten, mich von dem Schauplatze zurückzuziehen, und erbat mir daher von meinem Hauptmann die Erlaubniß, nach Teheran zurückzukehren. Da es ihn freuete, Gelegenheit zu haben, dem Seherdar zu zeigen, daß Niemandem das Recht zustände, über seine Diener zu gebieten, willigte er sofort in mein Gesuch, und gab mir sogleich Weisungen hinsichtlich dessen, was ich dem Groß-wessir über das jüngst stattgefundene Treffen zu berichten, und wie ich vorzugsweise seine, nämlich des Obernachrichters, Waffenkühnheit in helles Licht zu setzen hätte.

»Du selber warst zugegen, Hadschi,« sprach er zu mir, und kannst demnach das ganze Gefecht eben so gut beschreiben, als ich es können würde. Wir vermögen nicht, geradezu zu sagen, daß wir den Sieg errangen, weil, ach! wir keine Köpfe aufzuzeigen haben; allein wir wurden auch nicht geschlagen. Der Seherdar, Esel wie er ist, anstatt die Artillerie abzuwarten und sich die Infanterie zu Nutzen zu machen, greift eine umschanzte Stadt bloß mit seiner Reiterei an, und wundert sich höchlich, daß die Besatzung ihre Thore schließt und von den Wällen herab auf ihn feuert; der Seherdar also kann nichts vor sich bringen, und weicht schmachvoll zurück. Wär' ich Oberanführer gewesen, so würden die Dinge sich ganz anders herausgekehrt haben; und so wie die Sachen standen, bin ich der einzige Mann, der mit dem

Feinde ins Handgemenge kam. Ich ward auf eine verzweifelte Weise verwundet, und wäre der Fluß nicht dazwischen gewesen, so würde kein Mann übriggeblieben sein, der die Geschichte des Tages hätte erzählen mögen. Dieß Alles, und noch mehr, so es Dir gefällt, wirst Du sagen.« Dann gab er mir ein Packet Briefe an den Großwessir und an verschiedene Beamtete, so wie ein Arizeh oder Memorial an den Schah, und befahl mir, mich auf den Weg zu machen.

Ich fand den Schah noch im Lager zu Sultanieh, obwohl der Herbst bereits weit vorgerückt und die Zeit zur Rückkehr nach Teheran vor der Thür war. Ich begab mich zu des Großwessirs Lever, und lieferte meine Depeschen ab, wie mehrere Couriere aus verschiedenen Gegenden des Reiches es thaten. Als der Wessir meine Briefschaften angesehen hatte, rief er mich näher zu sich und sagte laut: »Sei willkommen! Du warst auch bei Hamamlu? Die Ungläubigen wagten nicht, sich den Kizzil Baschis zu stellen? He? Dem persischen Reiter und dem persischen Säbel sich zu stellen, wagt eigentlich Keiner. Dein Khan ist, wie ich lese, verwundet worden; er ist fürwahr einer der besten Diener des Schahs. Heil ihm, daß es ihm nicht schlimmer erging. Es muß zu beiden Seiten des Flusses hitzig hergegangen sein.«

Auf dieß Alles und auf noch weit mehr antwortete ich »ja, ja,« und »nein, nein,« so schnell, als die Hurtigkeit der Aeußerung es nothwendig machte, und genoß der Freude, als ein eben aus der Schlacht eingetroffener Mann angesehen zu werden. Der Wessir ließ dann einen seiner Mirzas oder Schreiber zu sich kommen. »Ihr müßt,« sprach er zu ihm, ein Fatteh nameh, oder eine Siegsproklamation aufertigen, die sogleich in

die verschiedenen Provinzen, zumal nach Khorassahan zu senden ist, um dort die rebellischen Khans in Furcht zu setzen. Laßt die Proklamation der Würde und dem Charakter unseres siegreichen Monarchen entsprechend sein. Wir bedürfen eben jetzt eines Sieges; aber merkt's wohl, eines tüchtigen, handgreiflichen und blutigen Sieges.«

»Wie viele Mann war der Feind stark?« fragte der Mirza, indem er mich anblickte.

»Bisyar! Bisyar! — viele, viele!« antwortete ich stockend und verlegen, weil ich nicht wußte, wie groß ich die Zahl anzugeben hätte, daß sie angenehm sein möchte.

»Schreibt funfzigtausend,« sagte der Wessir kaltblütig.

»Wie viele Getödtete?« fragte der Mirza, der erst den Wessir und dann mich ansah.

»Schreibt zehn bis funfzehn Tausend Todte,« antwortete der Minister. »Erwägt, daß diese Briefe eine weite Reise zurückzulegen haben. Es ist unter der Würde des Schahs, weniger als seine Tausende und Zehntausende zu tödten. Wollt Ihr, daß er geringer sei, denn Rustam und schwächer denn Afrasiab? Nein, unsere Könige müssen Bluttrinker und Menschentodtschläger sein, auf daß sie von ihren Unterthanen und den sie umringenden Nationen in Würdigung gehalten werden. Nun, habt Ihr geschrieben?« fragte der Großwessir.

»Zu Eurer Hoheit Dienste, ja,« antwortete der Mirza. »Ich habe geschrieben —« und er las von dem Blatt' ab: — »Die ungläubigen Hunde von Moskowitern, die Allah in seiner Barmherzigkeit auf Stangen glühenden Feuers pfählen möge! unterstanden sich, in Waffen zu Funfzigtausend an der Zahl zu erscheinen. Sie waren durch hundert Feuer und Schwefel speiende Schlünde gedeckt und unterstützt; allein sobald die all-

siegreichen Armeen des Schahs erschienen, gaben zehn bis funfzehn Tausend von den Gegnern den Geist auf, während Gefangene in solchen Massen eingebracht wurden, daß die Kaufpreise der Sklaven auf allen Märkten Asiens um Hundert vom Hundert gefallen sind.«

»Barikallah!, wohlgethan!« sagte der Großwessir. »Ihr habt gut geschrieben. Verhält sich die Sache auch nicht genau so, so wird sie doch durch das gute Glück des Schahs sich ein anderes Mal so verhalten, und demnach kommt's auf Eins heraus. Wahrheit ist trefflich Ding, wenn sie zu unseren Zwecken paßt, jedoch höchst unbequem, wenn sie das nicht thut.«

»Ja wohl,« sprach der Mirza, als er von seinem Knie aufblickte, auf welchem seine Hand ruhete, um den Brief zu schreiben. Dann citirte er eine wohlbekannte Stelle aus dem Sahadi, nämlich: »Lüge, mit guten Absichten vermengt, ist der Wahrheit vorzuziehen, die da trachtet, Hader zu erregen.«

Der Wessir forderte hierauf seine Schuhe, erhob sich von seinem Sitze, bestieg sein Pferd, das seiner am Eingange des Zeltes harrte, und begab sich zur Audienz bei'm Schah, um Bericht über die so eben ihm zugekommenen Depeschen abzustatten. Ich folgte ihm und mengte mich unter seine zahlreiche Dienerschaar, bis er sich zu mir wendete und sagte: »Du bist entlassen, enthebe Dich und pflege der Ruhe.«

Siebenzehntes Kapitel.

Hadschi erzählt eine schauderhafte Geschichte, und die Folgen davon stürzen ihn in das größte Elend.

Einige Tage später ward das Lager abgebrochen, und der Schah kehrte mit eben dem Pomp und Prunke, womit er ausgezogen war, in die Winterquartiere zu Teheran zurück. Ich hatte meinen Posten als Unterlieutenant des Obernachrichters wieder angetreten, und war emsig beschäftigt, über die unter meinem Kommando stehende Mannschaft so zu verfügen, daß während des Marsches die beste Ordnung herrschen möchte, als ich Befehl erhielt, einen Boten nach Teheran abzusenden, damit die Bazigers, die Tänzerinnen und Sängerinnen bereit sein möchten, den Schah bei seiner Ankunft in Sulimanieh zu empfangen. Dieser Ort ist, wie ich bereits erinnerte, ein Palast, der sich an den Ufern des Karadsch, etwa neun Parasangen von der Hauptstadt entfernt, erhebt.

Als ich diesen Befehl erhielt, fiel mir meine langevergessene Sinab wieder ein, und alle meine zärtlichen Gefühle, die wegen meines rührigen Lebens bisher schlummernd gelegen hatten, erwachten wieder. Sieben Monate waren verstrichen, seitdem wir zuerst mit einander bekannt wurden; und obschon ich während dieser Zeit mit Menschen gelebt hatte, die barbarisch genug gewesen sein würden, um mir jedes gute Gefühl zu ersticken, lag doch etwas so Schreckliches in dem, was ich mir von Sinabs Lage, an der ich so sehr Schuld war,

vorstellte, daß mein Herz mir bittere Vorwürfe machte, sobald der Gedanke an das Mädchen mir durch den Kopf fuhr. »Wir werden bald sehen,« dachte ich, »ob meine Furcht gegründet ist. Noch wenige Tage, so erreichen wir Sulimanieh, und dann wird Sinabs Schicksal entschieden sein.«

Am Tage unserer Ankunft ritt ich dem Zuge voraus, um zu sorgen, daß jede nöthige Vorkehrung im Palaste getroffen sein möchte. Als ich mich der Mauern des Harems näherte, worin die Bazigers schon ihre Stellungen eingenommen hatten, hörte ich die Klänge ihrer Stimmen und ihrer musikalischen Instrumente. Was hätte ich dafür gegeben, mit Sinab sprechen, oder sie nur aus der Ferne sehen zu können! Allein ich wußte, daß es unklug gewesen sein würde, viele Fragen ihretwegen laut werden zu lassen, indem daraus sich ihr und mir verderblicher Verdacht hätte erheben und unser beiderseitiges unmittelbares Verderben herbeiführen können. Auch wenn ich mich viel um die Sache hätte bekümmern wollen, würde es doch erfolglos geblieben sein; denn nicht lange währte es, so hörte ich die Begrüßungsschüsse von den Zamburik-Kameelen, welche andeuteten, daß der Schah vom Pferde gestiegen war.

Nachdem er in seinem Staatssaale eine Pfeife geraucht und die ihn umstehenden Höflinge entlassen hatte, zog er sich in den Harem zurück.

Bei seinem Eintreten daselbst hörte ich den Gesang der Frauen, den sie mit Handtrommeln und Guitarren begleiteten, und die Luft dadurch erschütterten, indem sie im Zuge vor dem Beherrscher herschritten. Wohl horchte ich mit allen meinen Ohren, um Sinabs Stimme herauszulauschen, jedoch vergebens, und ich blieb in dem peinlichen Zustande meines Schwankens zwischen Hof-

fen und Fürchten, bis mein ehemaliger Herr, Mirza Ahmak, des Königs Leibarzt, den hastig abgegebenen Befehl erhielt, vor dem Schah zu erscheinen. Als ich hörte, daß der Hakihim gerufen worden war, rieselte ein kalter Schauer mir durch die Adern, und ein beängstigendes Vorgefühl rief mir in weissagendem Tone zu: »Sinab ist für immer verloren!«

Der Leibarzt kam, ward bald wieder entlassen, und als er mich an der Pforte des Harems sah, nahm er mich bei Seite und sprach zu mir: »Hadschi, der Schah ist rasend vor Zorn. Du erinnerst Dich der kurdischen Sklavin, die ich ihm zum Feste des N o r u h u z schenkte. Sie ist nicht unter den Tänzerinnen erschienen und schützt Krankheit vor. Der Schah liebt sie, und hat sein Herz daran gesetzt, sie zu sehen. Er berief mich, daß ich Rechenschaft über ihren Wandel ablegen sollte, als ob ich die Laune dieser Tochter des Schahitan hätte beaufsichtigen können. Der Schah sagt, daß wenn er die Sklavin nicht in vollkommener Gesundheit und Schönheit vorfindet, sobald er die A r k (den Palast) erreicht, welches in der nächsten günstigen Stunde geschehen soll, so will er mir den Bart mit all dessen Wurzeln ausreißen. Fluch über den unglückseligen Moment, in welchem ich zuerst den Schah in meine Wohnung einladete!«

Hierauf verließ er mich, um sich sonder Verzug nach Teheran zu begeben, während ich mich in mein Zelt zurückzog, um über das grausenvolle Geschick zu grübeln, das über dem unglücklichen Mädchen hing. Ich bemühete mich, Muth durch die Hoffnung zu gewinnen, daß sie vielleicht wirklich krank läge, und es ihr daher unmöglich gewesen wäre, vor dem Könige zu erscheinen; und dann tröstete ich mich mit dem Gedanken, daß, wenn meine

Furcht gegründet wäre, des Doktors Herz sich erweichen und er die arme Sinab vor der Beobachtung des Schahs dadurch schützen möchte, daß er des Mädchens Nichterscheinen einen entschuldigenden Grund unterschöbe. Dann nach diesem Allen, als wollte ich meinen Gefühlen Trotz bieten, sagte ich mir die Verse eines unserer Poeten her, der gleich mir seine Geliebte verloren hatte.

»Giebt's denn nur Ein Paar Hirschaugen, oder nur Einen Cypressenwuchs, oder nur Ein Vollmondgesicht auf der Welt, daß ich also trauern sollte über den Verlust meiner grausamen Einen?

»Warum sollte ich mich brennen oder schneiden, oder unter den Fenstern meiner taubohrigen Zauberin meinen Kummer ausseufzen?

»Nein, laß mich lieben, wo Liebe wohlfeil ist, denn ich bin ein Geizhals meinen Gefühlen.«

So war ich bemüht, mich über die Sache zu erleichtern, und als echter Muselmann Geringschätzung gegen das Frauengeschlecht zu hegen. Immer aber, ich mochte gehen oder stehen, wo ich wollte, war Sinabs Bild als bejammernswürdiger Leichnam vor meinen Augen, und schreckte meine Einbildungskraft zu jeglichen Zeiten und Stunden.

Endlich ward die günstige Stunde zu des Schahs Einzug angekündet, und er begab sich nach Teheran inmitten der gesammten Einwohner, die herausgekommen waren, um sein Kommen zu begrüßen. Mein dringendstes Bedürfniß war, den Hakihim wie zufällig zu sehen, damit kein Verdacht auf mich fallen möchte, im Fall Sinab strafbar erfunden werden würde. Als ich einem Nasaktschi einige Befehle ertheilte, sah ich den Arzt aus den innern Gemächern des Schahs treten. Er sah sorgenvoll aus, eine seiner Hände steckte ihm im Gürtel,

die andere hatte er in die Seite gestemmt, sein Rücken wies sich gekrümmter als gewöhnlich, und seine Augen hefteten sich an den Boden. Ich trat ihm in den Weg und gab ihm den Gruß des Friedens, so daß er aufblicken mußte.

Als er mich erkannt hatte, stand er still und sagte: »Du bist eben der, den ich suche. Komm hieher;« — und er zog mich auf die Seite. »Eine seltsame Geschichte trägt sich zu,« fuhr er fort; »diese Kurdin hat alle Arten von Asche auf mein Haupt gestreut. Wallah — bei'm Himmel! der Schah ist schier toll geworden. Er spricht von nichts als von einem Niedermetzeln alles dessen, was innerhalb und außerhalb seines Harems dem männlichen Geschlecht angehört; bei den Wessiren will er anfangen und bei den Verschnittenen will er aufhören. Er schwört bei seinem eigenen Haupte, daß er zuerst an mir ein Exempel statuiren will, so ich den Schuldigen nicht ausfindig mache.«

»Welchen Schuldigen? wo? wie?« fragte ich; »was hat sich zugetragen?«

»Nun, Sinab, »antwortete er; »Sinab.«

»Aha, ich verstehe,« sagte ich; »Ja, ja, Ihr hieltet immer große Stücke auf sie.«

»Ich?« entgegnete der Hakihim, als fürchtete er selbst verdächtig zu erscheinen. »Ich? Astaferallah — der Himmel verhüt' es! Sprich nicht so, um Erbarmens willen, Hadschi; denn wenn man solchen Argwohn auch nur andeutete, so würde der Schah seine Drohung sofort in Ausübung bringen. Wo hörtest Du jemals, daß ich Liebe zu Sinab der Sklavin hegte?«

»Vielerlei sprach damals das Gerücht hinsichtlich dessen über Euch,« lautete meine Antwort; »und alle Welt erstaunte darüber, daß ein Mann von Eurer

Weisheit, der Lockmann seiner Zeit, Persiens Galenus, sich mit einer so gebrechlichen und gefährlichen Hausgenossin versah, als ein kurdisches Mädchen, eine von den unbezweifelten Töchtern des Schahitans, es ist, deren Fußtritte nicht anders als notorisch unheilbringend sein konnten; die an und für sich schon genügte, einem ganzen Reiche, wie viel mehr einer einzelnen Familie, wie die Eurige ist, Unglück zuzuwenden.«

»Du sprichst wahr, Hadschi,« sagte Mirza Ahmak, indem er den Kopf hin und herschüttelte und sich mit der linken Hand auf die Herzgrube schlug. »Ha! wundersamer Thor, der ich war, daß ich jemals mich von ihren schwarzen Augen fangen ließ; ja! es waren gar keine Augen; es waren Zauberwerkzeuge, — der Teufel selbst lugte aus ihnen heraus, nicht das Mädchen; und wenn Schahitan jetzt nicht in ihr steckt, so will ich all meine noch übrigen Lebenstage hindurch Gorumsak genannt werden. Allein was soll ich bei dem Allen thun?«

»Weiß ich's zu sagen?« erwiederte ich. »Was wird der Schah mit ihr thun?«

»Ei was! mag sie zu Jehanuhum gehen! mag sie in ihres Vaters Wohnung hinabsteigen; ich wünsche ihr glückliche Niederfahrt, und denke nur an mein eigenes Fell.«

Indem er hierauf mich zärtlich anblickte, sprach der Doktor weiter: »O Hadschi, Du weißt, wie lieb Du mir stets gewesen bist! Ich nahm Dich in mein Haus auf, als Du heimathlos warest — ich versetzte Dich in eine gute Brotstelle, und Du stiegst in Deinem Gewerbe nur durch mich empor. Du mußt gestehen, daß es in der Welt ein Ding giebt, oder doch geben sollte, welches Dankbarkeit heißt; diese Dankbarkeit zu üben, bietet jetzt sich Dir Gelegenheit dar.« — Er hielt ein

Weilchen inne, spielte mit der Spitze meines Bartes und sagte dann: »Hast Du errathen, was ich sagen wollte?«

»Nein,« antwortete ich, »es hat meine Fassungskraft nicht erreicht.«

»Wohlan denn, in zwei Worten,« rief er, »gestehe, daß Du der Strafbare bist. Mir würde ein großer Theil meines Rufes schwinden, Dir nicht der kleinste Theil, denn Du bist jung und kannst es ertragen, daß solche Geschichte von Dir erzählt wird.«

»Ruf schwinden? Seht doch!« rief ich. »Das Leben wird damit hinschwinden. Seid Ihr toll, Hakihim, oder haltet Ihr mich für rasend? Weßhalb sollte ich mich abthun lassen? warum wünscht Ihr mein Blut über Euer Haupt? Alles, was ich, so man mich befragt, über den Gegenstand sagen kann, ist, daß ich Euch nicht für schuldig halte, weil Ihr zu sehr in Furcht vor der Khannhum, Eurer Frau waret, nimmer aber werde ich mich den Schuldigen nennen.«

Während dieses Gesprächs kam Einer von des Schahs Eunuchen zu mir und sagte, er habe von seinem Obern den Befehl erhalten, dafür zu sorgen, daß der Unterlieutenant des Obernachrichters mit fünf Mann zur Stunde der Mitternacht vor dem hohen Thurme am Eingange des Harems halten sollte, und daß er eine Tabuhut oder Bahre mitzubringen hätte, um eine Leiche zur Beerdigung fortzuschaffen.

Alles, was ich hierauf zu sagen vermochte, war »Bi tscheschm — bei meinen Augen!« Zum Glück verließ der Eunuch mich augenblicklich, auch Mirza Ahmak war gegangen und es dunkelte, sonst würden Furcht und Angst, die bei dieser Botschaft mich überfielen, mich ganz sicher verrathen haben. Ein kalter Schweiß trat aus meinem Körper, meine Augen schwam-

men, meine Knie schlotterten, und ich wäre schier in Ohnmacht gesunken, wenn die Gegenfurcht, inmitten des Palastes in solchem Zustande gefunden zu werden, mich nicht aufgeschüttelt hätte.

»Wie,« sprach ich zu mir selbst, »ist's nicht genug, die Ursache ihres Todes gewesen zu sein, soll ich auch noch ihren Henker abgeben? soll ich der Todtengräber meines eigenen Kindes werden? muß ich der Unglückselige sein, der ihre kalten Glieder in's Grab zu strecken und seines eigenen Lebens Blut seiner Mutter Erde zurückzugeben hat? Warum werde ich aufgefordert, solches zu thun, o Du grausames, Du übergrausames Geschick? Kann ich dem scheuslichen Schauspiele nicht entrinnen? Kann ich nicht lieber mir einen Dolch in das Herz stoßen? Doch nein, es liegt klar vor Augen — mein Schicksal ist zuvor bestimmt, ist besiegelt! und vergebens ringe ich — ich muß das mir auferlegte Werk vollführen! O Welt, o Welt! was bist Du und wie viel besser würde man Dich kennen, wenn jeder Mensch den Schleier lüftete, der sein eigenes Thun verhüllt, und wenn Jeder sich so zeigte wie er wirklich ist!«

Schwer von diesen Gefühlen bedrängt, wie wenn der Berg Demawend und all dessen Schwefelschachte auf meinem Herzen lasteten, ging ich verstockten Sinnes an mein Geschäft. Ich berief die Männer, die mir Helfer bei diesem blutigen Trauerspiele sein sollten, die achtlos und sonder Theilnahme an einem nicht selten sich ereignenden Fall, sich nicht sonderlich darum kümmerten, ob sie die Träger eines ermordeten Körpers oder die Werkzeuge der Ermordung selbst abgeben sollten.

Die Nacht war dunkel und wolkenschwer, und paßte wohl zu dem schrecklichen Schauspiel, welches stattfinden sollte. Die Sonne war, was unter diesen Him-

melsstrichen selten ist, von blutfarbigen Wolken umringt, untergegangen, und als die Nacht fortrückte, rollten diese in unaufhörlichem Donner über die Gipfel der angränzenden Gebirge. Plötzlich blickte auf Momente der Mond durch den dicken Wetterdunst, der denselben jedoch sogleich wieder verdeckte und der Nacht ihre Finsterniß und Schauerlichkeit zurückverlieh. Ich saß allein in der Wachkammer des Palastes, als ich den Ruf der Schildwachen auf den Postenthürmen vernahm, der die Mitternacht verkündete, und dazwischen erschollen die Stimmen der Muezzin von den Moscheen herab — wilde Klänge, die auf den Flügeln des Windes daherzitterten, daß es mir wie Todesfrost durch die Adern rann, denn sie deuteten mir an, daß die Stunde des Mordens nahe war. Jene Klänge waren die Todesboten für ein hülfloses Mädchen. Ich fuhr auf — ich konnte es nicht mehr anhören — ich rannte in verzweifelter Hast von dannen; und als ich an die bezeichnete Stätte kam, fand ich meine fünf Genossen schon dort. Sie saßen gleichgültig hinter dem Sarge, in welchem meine Sinab zu ihrer ewigen Behausung getragen werden sollte. Das einzige Wort, das meinen Leuten zu sagen ich im Stande war, hieß: »Schuhud — ist's gethan?« worauf sie antworteten: »Nischuhud, — es ist nicht gethan.« Hierauf trat eine schauerliche Stille ein. Ich hatte gehofft, Alles wäre vorüber und mir aller Gräuel bis auf den erspart worden, den traurigen Zug zur Grabstätte zu geleiten; aber nein! die That war noch nicht gethan, und ich konnte nicht zurückweichen.

An den Enden der Gemächer, die in des Schahs Palast von den Weibern bewohnt werden, steht ein großer achteckiger, etwa dreißig Ghez hoher Thurm, der aus allen Theilen der Stadt erblickt werden kann. Un-

ter dem Dache desselben ist eine Kammer, in welcher der Schah zu Zeiten ruhet und der frischen Luft genießt. Der Thurm hat an seinem Fuße das Hauptthor des Harems, das zu einer schauerlichen Ebene leitet. Die Kammer hoch oben hat eine Zinne — eine Stelle, die jetzt unsere ganze Aufmerksamkeit auf sich zog, und die ich nimmer, ach! nimmer vergessen werde. Ich war noch nicht lange da, als ich aufblickend drei Gestalten, zwei Männer und ein Frauenzimmer gewahrte, die zu Zeiten durch den Schein des Mondes, so wie dieser blitzhell dann und wann aus den Wolken hervortrat, hell beleuchtet wurden. Die Männer schienen ihr Opfer gewaltsam mit sich fortzuschleppen, denn man sah das Mädchen in bittenden Stellungen, knieend mit ausgestreckten Armen und in der gräßlichsten Verzweiflungsangst. Dabei kreischte sie hörbar, aber so wild, und der Wind, der den Thurm umsaus'te, wühlte so in den Tönen, daß diese mir wie Klänge wahnwitzigen Gelächters vorkamen.

Wir Alle beobachteten ein todtes, athemloses Schweigen. Sogar meine fünf Gesellen schienen erschüttert zu sein; ich aber stand starr da, und glich einem Klumpen leblosen Thones; und so man mich nach meinen Gefühlen in jenen Augenblicken fragen wollte, würde ich nicht im Stande sein dieselben zu beschreiben — ich war gänzlich unbeseelt, und dennoch wußte ich was vorging. Endlich vernahm man einen einzigen lauten, schrillenden, herzzerreißenden Schrei des bittersten Wehes, der sich plötzlich in eine Pause des fürchterlichsten Schweigens verlor. Ein schwerer Fall, der augenblicklich darauf erfolgte, sagte uns, daß Alles vorüber war. Ich ward nun aufgeschreckt, und rannte halb wahnwitzig, halb meiner bewußt der Stätte zu, wo meine Sinab und

ihres Leibes Frucht als zerstümmelte Leichen dalagen. Sie athmete noch, aber die Zuckungen des Todes hingen über ihr, und ihre Lippen regten sich, als ob sie reden wollte, wiewohl das Blut ihr heftig aus dem Munde schoß. Mich dünkt, sie sagte »mein Kind, mein Kind!« doch war dies vielleicht eine Täuschung meines verwilderten Hirns. Ich bückte mich in tiefster Verzweiflung über sie hin, und da ich allen Sinn für Besonnenheit und Selbsterhaltung verloren hatte, ließ ich meinen Empfindungen so sehr freien Lauf, daß, wenn die Männer, die mich umstanden, und die leiseste Ahnung von meiner wirklichen Lage gehabt hätten, nichts mich würde vom Verderben haben retten können. Ich ging in meinem Wahnsinn so weit, daß ich mein Tuch in Sinabs Blut tauchte und zu mir selber sprach: »Dieß wenigstens soll nimmer von mir scheiden!« Ich kam jedoch zu mir selbst, als ich die schrillende, dämonartige Stimme eines der Mörder Sinab's von der Thurmzinne herabschallen hörte, die da ausschrie: »Ist sie todt?« — »Ja, wie ein Stein,« antwortete einer meiner Nachrichter. „So schafft sie weg," schrie es von oben her. »Daß Du selbst zur Hölle geschafft würdest!« murmelte ein Anderer von meiner Mannschaft, die mittlerweile den Leichnam auf die Bahre legten, diese auf ihre Schultern nahmen und damit zum Begräbnißorte außerhalb der Stadt eilte, wo ein offenes Grab des Sarges harrte. Mechanisch ging ich hinterdrein, in die düstersten Gedanken versenkt; und als wir auf dem Platze angekommen waren, setzte ich mich auf einen Grabstein, ohne daß ich eigentlich wußte, was um mich her vorging. Mit einer Art sinnlosen Hinstarrens beobachtete ich die Bewegungen der Nasaktschis, sah, wie sie den Leichnam in die Erde legten, dann

die Gruft zuschaufelten, dann zwei Steine, den einen zu Häupten, den andern zu Füßen des Sarges darauf wälzten. Als sie geendet hatten, traten sie zu mir und sprachen: daß Alles gethan wäre, worauf ich antwortete: »Geht nach Hause; ich werde folgen.« Sie ließen mich auf dem Steine sitzen und kehrten zur Stadt zurück.

Die Nacht blieb dunkel und ferner Donner wiederhallte noch zwischen den Bergen. Kein anderer Laut ward jetzt in meiner Nähe gehört, als dann und wann das kindesartige Schreien der Schakale, die bald in Rudeln, bald paarweise um die Behausungen der Begrabenen herumschnoberten.

Je länger ich an Sinabs Grabe weilte, desto weniger fühlte ich mich geneigt nach meiner Wohnung und zu meinem scheußlichen Nachrichtergewerbe zurückzukehren. Mein Dasein ekelte mich an, und ich sehnte mich so nach Abgeschiedenheit von der Welt und von allem Verkehr mit den Hochgestellten in derselben, daß der einzige Lebensplan, an welchem ich Wohlgefallen finden konnte, der war, ein wirklicher Derwisch zu werden und den Rest meiner Tage in Buße und Entbehrungen zuzubringen. Zudem beschlich mich die Furcht, durch Worte und Geberden enthüllt zu haben, wie nahe mich das Schicksal der Herabgestürzten anging, und dieß erhöhete meinen Widerwillen gegen Heimkehr.

Mittlerweile begann es zu tagen, und die Gefahr, in der ich schwebte, und mein Verlangen, einen mir verhaßt gewordenen Ort zu verlassen, trieben mich zu dem Entschlusse, mich zu Fuße nach Kinaragird, der ersten Tagreise nach Ispahan zu begeben, und von dort aus mit der ersten Karawane nach meiner Vaterstadt zu ziehen.

»Ich will hingehen und Tröstungen in der Zurückgezogenheit und im Schooße meiner Familie suchen,« sagte ich zu mir selbst; »ich will sehen, was aus meinen Aeltern geworden ist — vielleicht erreiche ich mein heimathliches Dach zeitig genug, um meines sterbenden Vaters Segen zu empfangen und durch meine Anwesenheit meinem Erzeuger in seinem hohen Alter das Glück zu gewähren, seinen lange fern gewesenen Sohn wiederzusehen. Wie aber soll ich es vermögen, mit dieser Last auf meiner Seele den Pflichten eines Kindes nachzuleben? Ich habe lange genug dem Laster gefröhnt, und es ist Zeit, daß ich das Tobeheh mache, oder von meinen gottlosen Wegen ablasse.«

Kurz, dieses entsetzliche Ergebniß brachte solche Wirkung auf mein Gemüth hervor, daß wenn ich in den mir dadurch eingeflößten Gesinnungen lebenslänglich beharrt hätte, ich recht wohl darauf Anspruch machen könnte, an die Spitze unserer frömmsten Derwische gestellt zu werden.

Achtzehntes Kapitel.

Hadschi Baba trifft einen alten Freund an, der ihn aufrichtet, ihm guten Rath ertheilt und ihn vor Gefahr sichert.

Ich zog aus meinem Busen das Tuch, das noch naß von dem Blute der unglücklichen Sinab war; ich betrachtete es mit Gefühlen der bittersten Wehmuth, breitete es dann vor mir auf ihrem Grabe aus, und führte eine

Ceremonie durch, an die ich seit langer Zeit ungewöhnt gewesen war — ich sagte meine Gebete her. Gestärkt durch dieses Thun, und befestigt in meinem Entschlusse, Teheran zu verlassen, entfernte ich mich von dem Begräbnißplatz und schritt muthig fort auf dem Wege nach Ispahan.

Als ich Kinaragird erreicht hatte, ohne eine Spur von einer Karawane zu erblicken, und mich stark genug fühlte, meine Wanderung fortzusetzen, drang ich vor bis zum nächsten Karwanserai, wo ich Nachtruhe halten wollte.

Als ich mich dem Gebäude näherte, das eine Strecke in die Wüste hieneinliegt, sah ich einen Mann, der seltsame Geberden und Sprünge machte, und, wie es schien, etwas vor ihm am Boden Befindliches anredete. Ich näherte mich ihm, und gewahrte, daß er mit vieler Lebhaftigkeit zu seiner Mütze sprach, die einige Ellen weit vor ihm auf dem Sande lag. Als ich den Mann genauer betrachtete, kam mir das Gesicht desselben bekannt vor.

»Wer kann er sein« fragte ich mich; »es muß einer von meinen alten Freunden, den Derwischen zu Meschehed sein.

Wirklich ergab es sich, daß es Kessehguh, der Märchenerzähler war, der sich eine neue Geschichte einübte, wobei er seine Mütze als Zuhörerschaft betrachtete. Sobald er mich sah, erkannte er mich, eilte auf mich zu, und umhalsete mich mit allem Anscheine von Entzücken.

»He, he! Hadschi! Friede sei mit Dir!« sprach er. »Wo warst Du so viele Jahre lang? Dein Platz ist lange erledigt gewesen. Meine Augen werden durch Deinen Anblick erquickt.« Diese Aeußerungen der Freude

wiederholte er zu mehrerenmalen, bis wir endlich auf alltäglichern Gegenstände zu sprechen kamen.

Er erzählte mir seine Abenteuer, seitdem wir einander nicht gesehen hatten, welche in Ergebnissen langer und mühevoller Reisen und in den verschiedenen Methoden bestanden, nach denen sein Scharfsinn ihn angeregt hatte, seinen Broderwerb zu finden. Er befand sich jetzt auf der Rückkehr von Konstantinopel, von wannen er sich in der Absicht wegbegeben hatte, nach Delhi zu wandern, nachdem er einen Sommer in Ispahan, wohin er jetzt gehen wollte, zugebracht haben würde.

Obwohl die schwermüthige Stimmung, in welcher ich mich befand, mich wenig zum Sprechen geneigt machte, konnte ich mich doch nicht enthalten, einigermaßen von der Munterkeit mich anstecken zu lassen, die meinen Gefährten beseelt hielt, so daß ich ihm Bericht über mich von dem Tage an abstattete, an welchem ich Mescheheb mit dem Derwisch Seheher verließ, nachdem ich mich von den erhaltenen Sohlenstreichen erholt hatte.

Als ich im Verlaufe meiner Erzählung zeigte, wie ich Schritt nach Schritt in Amt und Würde gestiegen, war es belustigend anzuschauen, wie er mich mit immer mehr wachsender Ehrfurcht behandelte. Als ich endlich meine Beförderung zum Rang eines Unterlieutenants des Obernachrichters berührte, hätte er sich beinahe mir zu Füßen geworfen, so groß war die Hochachtung, die gegen Beamtete jener Art ihm durch Erfahrung eingeflößt worden war. Als er den Verfolg meiner Geschichte hörte, als ich ihm erzählte, wie um eines Weibes willen ich meiner hohen Stellung und all' der Aussicht auf Beförderung, die durch dieselbe mir geboten ward, entsagte, da gewahrte ich, wie tief seine hohe Meinung von mir wieder sank. Er rief aus, ich wäre

des Kalahat, der Kleidung der Auszeichnung, die das Geschick für mich auserwählt, zugeschnitten und mir angepaßt hätte, nicht würdig. »Also« sprach er, »weil der Schah es für nöthig hielt, eine treulose Sklavin zu vertilgen, an deren Schuld Du nur zur Hälfte Theil nahmst, erachtest Du es für nothwendig, die treffliche Stellung im Leben aufzugeben, zu der Du gelangt bist, und willst nochmals Dich der Marter einer Existenz hingeben, die niedriger und unzuverlässiger noch als die meinige ist? Nun,« setzte er nach einer Pause hinzu, »wer erklärt es, warum die Menschen so verschiedene Wege einschlagen, um das Glück aufzusuchen! Etliche bleiben auf der Heerstraße, Andere gehen Seitenwege, noch Andere bahnen sich einen eigenen Pfad, und wieder Andere lassen sich führen, ohne nach dem Wege zu fragen; nimmer aber hörte ich von Einem, außer Dir, dem alle Heerstraßen und Seitenwege offen daliegen, daß er selber von seiner Straße abwich und sich der Gefahr hingab, sich nie wieder zurecht zu finden.« Er schloß seine Rede damit, daß er eine Bemerkung des Poeten Ferduhusi citirte, die auf das Unzuverlässige des Lebens eines Kriegers anwendbar ist, und wodurch er mich über mein Mißgeschick trösten wollte — »Gahi puhuscht bir zihin, gahi zihin bir puhuscht!« citirte er: »Bisweilen trägt ein Sattel den Reiter, bisweilen wird er vom Reiter getragen.«

Während wir uns so unterhielten, zog eine Karawane des Weges von Ispahan her und dem Karawanserai zu, wo sie für die Nacht ihren Aufenthalt nahm.

»Komm,« sagte der Derwisch, der ein lustiger, umgänglicher Gesell war — »komm, vergiß für jetzt Deine Kümmernisse; wir wollen einen angenehmen Abend verleben, obschon wir inmitten dieser traurigen und dursti-

gen Wüste sind. Laß uns die Reisenden, die Kaufleute und Maulthiertreiber der Karawane versammeln, und wenn wir wohl zu Abend gegessen und geschmaucht haben, will ich Dir eine Geschichte erzählen, die sich jüngst in Stambul zugetragen hat, und zuverlässig noch nicht nach Persien gedrungen sein kann.«

Ich fügte mich gern in seinen Willen, denn es war mir wohlthuend, jedenfalls mich meiner schwermüthigen Gedanken zu entschlagen; so also schlenderten wir mitsammen in das Gebäude.

Wir fanden hier Männer aus verschiedenen Gegenden Persiens, die ihre Thiere entlasteten und ihre Effekten ordneten, indem sie es sich in den verschiedenen offenen Gemächern bequem machten, die auf den innern Hof des Karawanserai blicken lassen. Ein Derwisch, der obendrein als Märchenerzähler auftrat, war nach der Beschwerde und Langweiligkeit einer Reise durch die Salzwüste eine gerngesehene Erscheinung; und als wir eine tüchtige Mahlzeit zu uns genommen hatten, versammelte mein Begleiter die Reisenden auf der viereckigen Plattform inmitten des Hofraums, ließ sie um sich herum sitzen, und erzählte seine Geschichte.

Ich bemühete mich, auf dieselbe Acht zu geben, fand jedoch, wie meine Seele sich so oft den Scenen zuwendete, die ich jüngst erlebt hatte, daß es mir unmöglich ward, das zu behalten, was der Derwisch erzählte. Ich bemerkte jedoch, daß er seine Zuhörer im höchsten Grade fesselte, denn jedesmal, wenn ich in meine Träumereien versunken war, ward ich durch das Gelächter und die Beifallsbezeigungen der Versammlung aufgeschreckt. Ich nahm mir vor, den Derwisch zu bewegen, mir ein andermal seine Geschichte zu wiederholen, und überließ mich mittlerweile gänzlich meinen Grübeleien. Wohl benei-

dete ich die anscheinende Leichtherzigkeit, von welcher meine Gesellschafter so durchdrungen waren, daß von dem Jauchzen ihrer Lustigkeit zu mehrenmalen die gewölbten Gemächer des Karawanserai's erschollen. Ich sehnte mich nach der Zeit, in welcher ich den Fröhlichen wieder gleichen, und der Segnung des Daseins sonder Sorge genießen würde, allein der Gram muß, wie jede innere Regung, freien Lauf haben, und gleich dem aus dem Felsen springenden Quell, der nach und nach sich zu einem Bache bildet, muß auch der Schmerz allmälig vorüberwallen, bis er sich mäßigt, und sich endlich in den Verschlingungen des Weltlebens verliert.

Als der Derwisch mit seiner Geschichte zu Ende war, hatte der Tag sich geneigt. Das blaue Gewölbe des Himmels wimmelte von hellfunkelnden Sternen, die nach den Stürmen der vorigen Nacht einen erhöheten Glanz gewonnen zu haben schienen. Der Mond gesellte seinen milden Schimmer zu dem Sterngefunkel, als ein völlig gerüsteter Reiter sich in dem Thorwege zeigte, der in das Karawanserai führt.

Die Mehrzahl der Reisenden hatten noch ihre Plätze auf der Plattform inne, und beschwatzten, ihre Pfeife schmauchend, die Verdienste der Geschichte, welche ihnen so eben erzählt worden war. Die Diener hatten sich zerstreut, um die Lagerstätten ihrer Herren zu bereiten, und die Maulthiertreiber sich zwischen ihren Thieren nnd deren Gepäck zur Ruhe gestreckt. Ich, der ich an Allem Mangel litt, hatte mich bereits entschlossen, meine Nacht auf ebener Erde, einen Stein zum Pfühle, hinzubringen; als ich aber den Reiter anblickte, der aus dem Dunkel des Thorweges in das Licht des Hofraums trat, nahmen meine Ideen eine andere Richtung.

Ich erkannte in ihm einen der Nasaktschis, die un-

ter meinem Befehl Zeuge des Todes der unglücklichen Sinab gewesen waren, und ich errieth bald den Zweck seiner Reise, als ich ihn fragen hörte, ob die Karawane von Teheran gekommen wäre, oder dorthin wollte; und ob sie einem Manne begegnet wäre, den er beschrieb, und in welcher Beschreibung ich mich selbst nicht verkennen konnte.

Mein Freund der Derwisch errieth sofort, wie die Sachen standen, und nahm, gründlich erfahren in jeglicher List des Truges, sofort das Wort für die ganze Gesellschaft.

Er sagte, daß alle Reisenden nach der Hauptstadt wollten, er und sein Freund ausgenommen, die beide Derwische wären, welche von Konstantinopel gekommen waren. Daß er allerdings einem Manne begegnet wäre, der der vernommenen Beschreibung entsprochen hätte, der jedoch von Sorge bedrückt, und von Kümmerniß belastet in der Irre umherzuschweifen schien, und sich tiefer in die Wüste begeben hätte. Er fügte noch mehrere Einzelnumstände hinzu, die auf meine Persönlichkeit und Geschichte paßten, so daß der Reiter keinen Augenblick zweifeln konnte, mir auf der Spur zu sein, und auf die von dem Derwisch ihm gewordenen Weisungen eiligst von dannen ritt. Daß der Derwisch ihn absichtlich irrig zurechtwies, wird der Leser sich wohl denken können.

Als der Nasaktschi fort war, nahm der Derwisch mich bei Seite und sagte: »Willst Du vor diesem Mann Dich sichern, so mußt Du augenblicklich von hinnen; denn findet er sein Suchen fruchtlos, und wird er des Umherstreifens in der Wüste überdrüssig, so wird er zuverlässig hieher zurückkehren, und wodurch kann alsdann Dein Hiersein verdeckt werden?«

»Ich will Alles thun, damit ich nur nicht von ihm erspäht werde,« sagte ich; »offenbar soll er mich gefangen nehmen. Von einem solchen Halunken aber kann ich kein Erbarmen hoffen, zumal da es mir an genügenden Gelde fehlt, meine Loslassung von seiner Habgier zu erkaufen. Wohin kann ich mich wenden?«

Der Derwisch sann ein Weilchen nach und sagte: »Du mußt nach Kom gehen. Du wirst es vor Tagesanbruch erreichen, und sobald du dort anlangest, verliere keinen Augenblick, dich in das Innere des Heiligthums der Grabstätte Fatimeh's zu begeben. Dann, aber nur dann erst, wirst Du selbst gegen die Gewalt des Schahs gesichert sein. Sollte man Dich außerhalb jener heiligen Mauern ergreifen, so würde es keine Hoffnung für Dich geben; man würde Dich festsetzen, und dann möchte Allah Dich in seinen heiligen Schutz nehmen!«

»Allein, wenn ich dort bin,« fragt' ich, »was soll ich dann thun? wovon dort leben?«

»Das überlaß mir,« sagte der Derwisch; »ich werde Dich bald einholen, und da ich den Ort und viele Bewohner desselben kenne — Inshallah, gefall' es Gott! so wirst Du nicht so übel fahren, als Du es vielleicht denkst. Ich selbst war einmal genöthigt, ein Gleiches zu thun, weil ich es vermittelt hatte, einer von den Frauen des Schahs Gift zu verschaffen, durch welches sie sich einer Nebenbuhlerin entledigte. Es erfolgte Befehl, mich zu greifen, und ich machte es möglich den Bust (Zufluchtsort) zu Schahabdul Azim fünf Minuten früher als der Nachrichter zu erreichen, der mich einfangen sollte. Niemals in meinem Leben ging es mir besser; denn ich arbeitete nicht und ward von der Mildherzigkeit Derer unterhalten, die an die heilige

Stätte kamen, um ihre Gebete herzusagen; und die Weiber, die beständig so weit reisen, um zu beten und ihr Vergnügen zu finden, trugen ebenfalls nicht wenig dazu bei, mich in meiner Haft zu trösten. Das einzige Uebel, das Du zu fürchten hast, ist ein Befehl des Schahs, der Jedem bei Todesstrafe verbietet, Dir Speise zu reichen. Erfolgt solcher Befehl, so mußt Du Dich als Verschmachtender ausliefern, und dann wolle der Prophet Dein Beschützer sein! Indessen ist Dein Fall nicht erheblich genug, um Dich solches fürchten zu lassen. Der Schah, der Hunderte von Weibern hat, kann um Eine Sklavin nicht so viel Aufhebens machen. Bei alldem sterben die Menschen nicht so leicht, als wir Perser es uns einbilden. Bedenk, was der Scheikh sagt: 'Wolken und Wind, der Mond, die Sonne, das Firmament (und er hätte hinzufügen mögen, 'auch Derwische') sind allesammt beschäftigt, daß Du, o Mensch, dein Brot mögest empfahen; nur verzehre es nicht mit Undank!'«

»Ich bin nicht der Mann,« versetzte ich, »der Deiner Güte vergessen wird. Vielleicht gelangt mein Glück wieder zum Aufsteigen, und dann will ich meinen Bart in Deine Hand legen. Du kennst Hadschi Baba von früherer Zeit her, und weißt, daß er Keiner von denen ist, die ihre Tugenden auf der Flachhand darlegen, und ihre Laster unter der Achselgrube verbergen? Der ich zu Mescheheb war, derselbe bin ich jetzt; der Verkäufer verfälschten Krautes und der Unterlieutenant des Obernachrichters sind eine und die nämliche Person.«

»Wohlan denn, so ziehe hin, und Allah sei mit Dir!« sprach der Derwisch, indem er mich umarmte. »Habe Scheu vor den Ghohols und Dschins, wenn Du durch die Salzwüste ziehest, und nochmals

sprech' ich: möge Allah und Frieden und Sicherheit Dich geleiten!«

Als der Tag grauete, konnte ich die vergoldete Kuppel des Grabmals in bedeutender Ferne vor mir erkennen; und dieser Leuchtthurm meiner Sicherheit flößte mir erneuete Kräftigkeit auf meiner einsamen Wanderung durch die trostlose Wüste ein. Ich hatte kaum die äußeren Bezirke der Stadt Kom erreicht, als ich den mir nachspähenden Nasaktschi hinter mir hertraben sah; weßhalb ich denn nicht eher rechts noch links blickte, als bis die schwere Kette, die quer vor dem Hauptthore des Heiligthums hängt, sich zwischen mir und meinem Verfolger befand. Dann rief ich aus: »Ilhamd' illah! — Preis Dir o Allah! o Mahom! o Ali!« und indem ich die Stufen des Grabes küßte, sagte ich mit aller Inbrunst eines Menschen, der nach fürchterlichem Sturme wohlbehalten einen Hafen erreichte, meine Gebete her.

Mir blieb kaum Zeit umherzuschauen, als ich den Nasaktschi schon auf mich zukommen sah. Er redete mich mit einem kalten Friedensgruße an, und sagte dann, daß er einen Königsbefehl hätte, mich von wannen er mich finden möchte vor den Schah zu führen.

Ich erwiederte ihm, daß mit aller Ehrfurcht vor seinem Firman ich die Absicht hegte, mich des anerkannten Vorrechtes jedes wahren Gläubigen zu bedienen, und Zuflucht am Grabe des Heiligen zu suchen, welches er nicht dadurch, daß er mich fortschleppen wollte, entweihen dürfte.

»Zudem,« sprach ich, »ist dieser Heilige der Favoritheilige des Königs der Könige, und er verehrt dieses Grabmal mehr denn irgend eines.«

»Was soll ich denn aber thun, Hadschi?« sagte er.

»Du weißt, daß davon nichts im Firman steht. Komm' ich ohne dich zurück, so läßt der Schah vielleicht meine Ohren statt der Deinigen abschneiden.«

»Inshallah — das gebe Gott!« antwortete ich.

»Das gebe Gott, sprichst Du?« rief er in Wuth. »Bin ich den weiten Weg daher gekommen, daß man mich einen Esel schelte? Ich will kein Mann sein, so Du nicht mit mir zurückkehren sollst.« Und sofort begann er mit mir zu ringen, worüber mehrere das Grabmal bedienende Priester aus ihren Zellen hervorkamen, und nach der Ursache der Störung forschten.

»Hier ist Einer,« rief ich, »der das Heiligthum entweihen will. Ich habe hier Zuflucht gefunden, und er schwatzt davon, mich mit Gewalt von hinnen zu führen! Ihr, die Ihr Männer Gottes seid,« fuhr ich zu den Mollahs gewendet fort, »redet und sagt, ob Ihr solches gestatten wollt?«

Alle Priester nahmen meine Partei. »Dieß ist unerhört in Persien,« sagten sie. »Erdreistet Ihr Euch, Einen dem Bust zu entreißen, so wird nicht nur die Rache des Heiligen auf Euer Haupt, sondern auch die ganze Schaar der Ullemahs über Euch herfallen; und, möchtet Ihr auch vom Könige der Könige, oder von dem Könige der Dämonen beschützt sein, wird doch nichts Euch vor dem Grimme Jener schützen können.«

Der Nasaktschi wußte durchaus nicht, was er thun sollte. Endlich stimmte er den Ton herab, bemühete sich, aus der Nothwendigkeit eine Tugend zu machen, und fing an, mit mir darüber zu unterhandeln, was er wohl von mir erhalten würde, wenn er, ohne mir ferner lästig zu werden, von dannen zöge.

Ich stritt ihm nicht das Recht ab, Zahlung für gehabte Mühe zu begehren, denn an seiner Stelle würde

ich gleiche Erwartung gehegt haben; allein ich gab ihm zu bedenken, wie wenig ich im Stande sei, ihn zu befriedigen; denn er kannte so gut als ich die Umstände meiner Flucht, und wußte, daß ich von Teheran nichts mit mir genommen hatte.

Er verlangte, ich sollte ihm meine zurückgelassenen Habseligkeiten abtreten, was ich jedoch durchaus nicht wollte, wohl aber rieth ich ihm, hinzugehen, von wannen er gekommen war, und die Trostlosen ihrem Elende zu überlassen.

Das Wirkliche der Sache aber war, wie ich späterhin erfuhr, daß der Schuft bereits sich meiner Habe bemächtigt hatte, die in Kleidern, Koffern, Lagerteppichen, Pferdegeschirr, Pfeifen u. s. w. bestand, denn er selbst hatte mich dem Schah angegeben. Nachdem er Zeuge der Wirkung gewesen war, die durch die entsetzliche Todesart der unglücklichen Kurdin in mir hervorgebracht ward, hatte er sofort den Plan entworfen, mich zu verderben und zu meinem Amte zu gelangen.

Als er merkte, daß er die ihm beigegebene Gewalt nicht in Ausübung bringen konnte, und daß sein Firman ein nichtiges Papier war, so lange ich an meinem Zufluchtsorte verweilte, hielt er es für am besten, nach Teheran zurückzukehren; allein indem er dieß that, überantwortete er seine Vollmacht den Händen des Statthalters von Kom, mit der dringenden Einschärfung, mich und mein Thun zu bewachen, und falls ich dem Heiligthum entwiche, mich zu greifen, und als Gefangenen nach dem Sitze der Landesregierung bringen zu lassen.

Neunzehntes Kapitel.

Hadschi Baba im Heiligthume, wo seine schwermüthigen Gedanken durch eine seltsame Geschichte zerstreut werden.

Kaum war ich des Nasaktschis ledig geworden, so vernahm ich die Stimme meines Freundes, des Derwisches, der seine Ankunft in der heiligen Stadt durch alle die verschiedenen Anrufungen des Allmächtigen und der Heiligen kund machte, die man häufig aus dem Munde der wahren Gläubigen vernimmt.

Bald nachher sah ich voll Freude ihn zu mir kommen, und hörte, wie er sein Entzücken darüber ausdrückte, daß ich meine Ruhestätte erreichte, bevor mein Verfolger Zeit gewann, mich einzuholen.

Er erbot sich, mir für eine kurze Zeit Gesellschaft zu leisten, und wir nahmen Besitz von einer der Zellen in dem viereckigen Hofe, in dessen Mitte sich das Grabmal erhebt. Zum Glück hatte ich mein baares Geld mitgenommen, das sich auf zwanzig goldene Tomahuns und einige Silberstücke belief. Wir verwendeten etwas davon, um uns die nothwendigsten Gegenstände, als eine Schlafmatte und einen irdenen Wasserkrug anzuschaffen.

Ehe wir jedoch in unserer häuslichen Einrichtung weiter schritten, redete mein Derwisch mich folgendermaßen an:

»Eins muß ich zuvor wissen. Sagst Du gehörig Deine Gebete her? Hältst Du Deine Fasten? Beobachtest Du regelmäßig Deine Abwaschungen? oder lebst

Du fort in jenem zum Verderben führenden Wandel, dem wir zu Mescheheb nachzugehen pflegten?«

»Warum redest Du also zu mir?« entgegnete ich. »Was kann es Dich kümmern, ob ich bete oder nicht?«

»Mich kümmert es nicht sonderlich, desto mehr aber Dich,« antwortete er. »Dieses Kom ist ein Ort, an welchem man die Lippen nur um der Religion willen oder deßhalb öffnet, um zu äußern, wer des ewigen Heiles, oder wer der Verdammniß würdig ist. Jeder, den Du hier antriffst, ist entweder ein Abkömmling des Propheten oder ein Mann des Gesetzes. Alle hier zeigen lange und bußfertige Gesichter, und scheinen auf den, der zufällig eine blühende Wange und ein lachendes Auge zeigt, als auf einen Menschen zu blicken, der dem ewigen Feuer zu überantworten sein wird. Sobald ich mich daher diesem Orte nähere, ändere ich jederzeit die Atmosphäre meines Antlitzes vom Heiteren zum Dumpfigen, und von diesem zu Wolken und zum Düster, je nachdem die Umstände es erheischen. Meine Kniee, die sonst kaum den Gebetsteppich berühren, verrichten diese Ceremonie regelmäßig fünfmal des Tages; und ich, der ich an jedem anderen Orte selten nach einem anderen Kebleheh, als dem meiner Laune und meines Vergnügens, ausschaue, kenne jetzt die Richtung des wahren Einen eben so genau, als den Weg, der zu meinem Munde führt.«

»Das Alles ist recht gut,« versetzte ich, »jedoch welchen Nutzen hat es? Ich bin ein Moslem, jedoch dieß bis zu solcher Höhe treiben wollen — nimmer!«

»Nutzen?« entgegnete der Derwisch. »Der Nutzen davon ist der, daß es Dich davor bewahrt, zu verhungern oder zu Tode gesteinigt zu werden. Diese Priester wissen von keinem Mittelgut — entweder Du bist ih-

nen ein wahrer Gläubiger, oder Du bist es nicht. Käme ihnen der leiseste Argwohn, daß Du an irgend einer der Glaubenslehren zweifeltest, daß Du nicht auf den Koran wie auf ein lebendiges Wunderwerk blicktest, und denselben nicht mit gebührender Ehrfurcht läsest, Du möchtest ihn verstehen oder nicht, so würden sie bald zeigen, welche Macht sie besitzen. Glauben sie gar, Du könntest ein Suhufi*) sein, dann bei dem Tode Deines Vaters und Deiner Mutter! würden sie Dich in kleine Stücke zerreißen, und sich dadurch beglückt fühlen, auf dem Heerwege zum Paradiese eine Station weitergekommen zu sein. Vielleicht weißt Du nicht, Freund Hadschi, daß dieß hier die Wohnung des berühmten Mirza Abdul Kossim, des ersten Muschteheď's**) Persiens, also eines Mannes ist, der, wenn er sich nur zu dem Ende genügend zu regen wüßte, die Leute jeglichen Lehrsatz glauben machen würde, den zu verbreiten ihn die Lust anwandeln möchte. Sein Einfluß ist so groß, daß Manche glauben, er könnte sogar die Autorität des Schahs selbst überflügeln, und dessen Unterthanen auf seine Firmans, wie auf unnütze Wische, hinblicken lassen. Das Wahre an der Sache aber bleibt, daß er ein guter Mann ist, an welchem ich weiter keinen Fehler kenne, als daß er Suhufis steinigen läßt, und uns wandernde Derwische nicht mehr als den Koth unter seinen Füßen achtet.«

Nachdem ich ihn hatte ausreden lassen, kam ich mit ihm dahin überein, daß, wie sehr ich auch die Ausübung meiner Religion bisher vernachlässigt haben möchte, ich in meiner jetzigen Lage derselben doch obzuliegen hätte,

*) Freidenker.

**) Geistlicher.

um in gehörigem Ansehen bei den Vorgesetzten zu stehen, unter deren unmittelbare Aufsicht ich mich gestellt hatte. Sofort also machte ich mich an Gebet und Abwaschungen, als ob von deren regelmäßiger Beobachtung mein eigentliches Dasein abhinge. Wirklich ward das, was ich früher als eine lästige Ceremonie betrachtet hatte, mir zu einem angenehmen Zeitvertreibe, und half bedeutend dazu, das Langweilige meines schwermuthvollen Lebens zu verscheuchen. Nimmer versäumte ich beim ersten Rufe aufzustehen; ich hielt meine Abwaschungen an der Cisterne, wobei ich alle Förmlichkeiten des strengsten Schiah beobachtete, und dann an dem wahrnehmbarsten Orte, den ich finden konnte, meine Gebete hersagte. Mein Absingen des Allah ho akbar konnte in jedem Winkel des Grabmals gehört werden, und ich hoffte, es drang zu dem Ohre jedes Bewohners des Gebäudes. Kein Gesicht trug mehr einen bußfertigen Anschein, als das meinige; denn sogar der Derwisch, der ein vollendeter Mienenspieler war, konnte es mir im Niederschlagen der Augen, in heuchlerischen Ausrufungen und in der erzwungenen Schweigsamkeit des grämlichen, stolzen und frömmelnden Rechtsverwesers, kaum gleichthun.

Es ward bekannt, daß ich Zuflucht im Heiligthume genommen hatte; und bald entdeckte ich die mir vom Derwische dafür zugesicherten Vortheile, daß ich die Mienen und Geberden des Ortes und das Wesen eines strengen Moslem angenommen hatte. Mein Gefährte hatte die Geschichte meines Mißgeschickes — versteht sich, mir zu Gunsten — unter die Leute gebracht, indem er mich für einen Menschen ausgab, der um eines Anderen Sünden willen duldete; denn er behauptete, daß eigentlich der Leibarzt der Gestrafte hätte sein müssen.

Ich ward mit den vornehmsten Personen des Ortes bekannt, die dahin übereinstimmten, daß sie niemals ein besseres Muster von einem wahren Gläubigen, als ich es wäre, erblickt hätten; und wäre ich nicht auf die Ringmauern des Heiligthums beschränkt gewesen, so würde man nicht Anstand genommen haben, mich zu einem Peisch namahaz (zu einem Vorbeter) bei ihren religiösen Versammlungen in der Moschee zu machen. Ich fand, daß die tiefe Schweigsamkeit, die ich angenommen hatte, am besten dazu verhalf, im hohen Rufe eines Weisheitbegabten zu stehen; und daß durch Hülfe meiner Gebetkügelchen, die ich unaufhörlich zählte, durch murmelnde Lippenbewegungen und durch gelegentliches Stöhnen und fromme Ausrufungen sich mir der Weg zu der höchsten Berücksichtigung bahnte.

Mein Derwisch und ich, wir wurden so reichlich mit Lebensmitteln versorgt, daß wir fast nichts zu kaufen brauchten. Besonders versäumten die Weiber keine Gelegenheit, mir Früchte, Honig, Brod und andere Bedürfnisse zuzutragen, wofür ich ihnen freundlichen Dank sagte, auch dann und wann sie mit einem von meiner eigenen Hand geschriebenen Talisman beschenkte.

Allein, obwohl unser Leben behaglich war, zeigte es sich doch langweilig und so arm an Ergebnissen, daß selbst das Gemüth meines sonst so muntern Gefährten demselben erlag. Um unsere langen Stunden der Unthätigkeit auszufüllen, ermunterte ich ihn, alle seine Geschichten der Reihe nach zu erzählen, auch die nicht zu vergessen, die er im Karawanserai vorgetragen hatte, welches denn eine recht hübsche Abendunterhaltung für uns abgab.

Ich fühle es, o mein Leser, daß eben die Langeweile, die mich bedrückt, auch Dich anwandelt, und ich hatte

es für billig, daß ich mich bemühe, sie Dir eben so zu verscheuchen, wie mein Derwisch es mir that. Ich wiederhole Dir daher die Geschichte, die er mir erzählte; und mag sie Dich nun belustigen oder nicht, so wirst Du doch vielleicht Dich freuen, zu wissen, auf welche Weise die Seele eines armen Gefangenen im heiligen Grabe zu Rom von Betrachtung ihres Elendes abgelenkt ward.

Die Geschichte vom Janitscharenkopfe.

»Der jetzige Khon-khor von Rum *) ist ein eifriger Muselmann und ein strenger Aufrechthalter des wahren Glaubens. Als er zum Throne gelangte, zeigte er die Absicht, viele den Ungläubigen eigenthümliche Gebräuche abzuschaffen, die sich während der Regierung seines Vorgängers in die Staatsverwaltung eingeschlichen hatten, und hielt es für seine Pflicht, sich zu bemühen, die Dinge zu deren ursprünglichen Einfachheit zurückzuführen und eine rein türkische Regierungsweise anzunehmen. Demzufolge kehrte er zu einer fast abgekommenen Sitte, nämlich zu der zurück, in Tebdil d. h. in Verkleidung die Stadt zu durchwandern. Ueber die Anzüge, die er dabei wählte, zeigte er sich überaus gegeheimnißvoll, und wendete gegen die Diener, die er dabei in's Vertrauen ziehen mußte, so große Vorsicht an, daß er hinsichtlich der Wahl seiner Verkleidung und der Charaktere, in die er sich hüllen wollte, allerlei Plänen der Behutsamkeit nachging.

»Vor noch nicht langer Zeit waltete besonders

*) Khon-khor, wörtlich »Bluttrinker,« ist der Beiname der in Persien dem Sultan von Rum, d. i. von der Türkei, gegeben wird.

Mißvergnügen durch die ganze Türkei ob, so daß in Konstantinopel selbst eine Empörung auszubrechen drohete. Der Sultan trug Verlangen, sich von der allgemein herrschenden Stimmung zu überzeugen, und beschloß daher, nach seiner gewohnten versteckten Weise, sich einen Verkleidungsanzug machen zu lassen, der selbst seinen vertrauten Dienern ein Geheimniß bleiben sollte.

»Gemeiniglich bestellte er seine Gewänder bei verschiedenen Schneidern, zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Oertern. Dießmal befahl er seinem Lieblingssklaven, dem weißen Eunuchen Mansuri, ihm unter dem Schleier des Geheimnisses um Mitternacht einen Schneider zuzuführen, damit dieser, die wegen einer zu fertigenden Kleidung nöthige Weisung erhielte.

»In tiefster Demuth ließ der Sklave 'Basch ustuhum — über mein Haupt komm' es!' vernehmen, und entfernte sich zum Ausrichten des erhaltenen Befehls.

»Nahe der Pforte des Bezehesten oder Kleidermarktes, sah Mansuri einen alten Mann in einer Bude, die so eng war, daß er kaum sich darin umkehren konnte, wie er beschäftigt war, einen alten Mantel zu flicken. Der alte Schneider arbeitete emsig auf seinem Ladentische, und seine Augen schienen von seinem Fleiße keinen Vortheil gezogen zu haben, denn auf der Nase trug er eine Brille. 'Dieser ist just der Mann, den ich brauche,' sagte der Sklave zu sich selbst; 'denn der kann sicher nicht in besonderem Rufe stehen.' Der Schneider aber war so emsig, daß er kaum des Friedensgrußes — 'Salehem aleikuhum' achtete, womit Mansuri ihn anredete, und als er aufblickte und den Wohlgekleideten sah, der seiner Meinung nach ihn anredete, setzte er, nachdem er den gewöhnlichen Gegengruß — 'Aleikuhum salehem' — gesprochen hatte, seine

Arbeit fort; denn er konnte nicht glauben, daß der Gruß für einen armen Teufel, wie er war, hätte gelten sollen.

»Als er dennoch fand, daß er der Gegenstand von des Verschnittenen Aufmerksamkeit war, legte er seine Brille ab, schob seine Arbeit zurück und wollte von seinem Tische herunterkommen, woran Mansuri ihn jedoch durch die Bitte hinderte, sich nicht stören zu lassen.

»'Wie ist Dein Name?' fragte Mansuri.

»'Abdallah,' antwortete der Schneider, 'Dir zu dienen; meine Freunde und die Welt, im Allgemeinen, nennen mich schlechthin Babadul.'

»'Du bist ein Schneider, nicht wahr?' fuhr der Sklave fort.

»'Ja,' sagte der Andere; 'ich bin ein Schneider, zugleich aber auch der Muezzin an der kleinen Moschee am Fischmarkte. Was kann ich für Dich thun?'

»'Laß hören, Babadul,' sagte Mansuri — 'findest Du Gefallen an einem Scherz — einem guten Scherz?'

»'Meinst Du, ich sei ein Narr, daß mir ein Scherz mißfallen sollte?' entgegnete der Alte. 'Sprich aus, was es geben soll.'

»'Gemach Freund,' bemerkte der Eunuch, 'wir müssen gemächlich und sicher gehen. Willst Du Dich mit verbundenen Augen um Mitternacht zu einem Scherze, wohin es mir gefällt, führen lassen.'

»'Das ist was Anderes,' meinte Babadul; 'wir leben in kritischen Zeiten, in denen wie im Handumdrehen die Köpfe von den Rümpfen fliegen, so daß eines armen Schneiders Kopf wohl noch eher an den Tanz kommen dürfte, als der eines Wessirs oder eines Kapudan Bascha. Werd' ich jedoch gut bezahlt,

so mein' ich, ich mache einen Anzug für Eblis, den Höllenfürsten selbst.'

»'So gehst Du also auf meinen Vorschlag ein?' fragte der Eunuch, indem er zwei Goldstücke auf Abschlag in die Hand des Schneiders legte.

»'Freilich thue ich das,' sagte Babadul; 'sage mir, was ich thun soll, und verlaß Dich auf mich.'

»Es ward demnach ausgemacht, daß um Mitternacht der Eunuch in die Bude kommen und den Schneider verbundenen Antlitzes führen sollte.

»Nachdem Babadul wieder allein war, arbeitete er weiter, und sann und sann, worin der Scherz wohl bestehen möchte, zu welchem er so geheimnißvoll mitwirken sollte. Voll des Verlangens, seinem Weibe das ihm gekommene gute Glück mitzutheilen, schloß er früher als gewöhnlich seinen Marktstand und begab sich in seine Wohnung unfern der kleinen Moschee am Fischmarkte, deren Muezzin er war.

»Die alte Dilferib, seine Frau, war beinahe eben so vom Alter gekrümmt als ihr Männchen; und in Folge der beiden Goldstücke und im Hinblicke auf die fernere goldene Ausbeute, thaten sie sich bei einem dampfenden Kabob (Fleischgerichte), einem Sallat, bei getrockneten Trauben und Süßgebackenem gütlich, worauf sie sich durch eine Schale des heißesten und bittersten Kaffees, den die Alte kochen konnte, des Ferneren erquickten.

»Seiner Zusage getreu, war Babadul um Mitternacht in seiner Bude, wo Mansuri pünktlich zu ihm kam. Ohne Worte zu wechseln, ließ Ersterer sich die Augen verbinden, worauf Mansuri ihn auf Umwegen an der Hand führte, bis sie zuletzt das kaiserliche Serail erreichten. Dort durch das geheime Eisenthor führte der

Verschnittene den Schneider in das Innerste der Gemächer des Bluttrinkers. In dunkler Kammer wurde dem Alten die Binde abgenommen, der bei der einzigen kleinen Lampe, die auf einem Sims brannte, zwar Weniges erkennen, jedoch wahrnehmen konnte, daß das Gemach kostbare Teppiche und reiches Geräth enthielt. Babadul erhielt die Weisung, in diesem Halbdunkel so lange zu warten, bis Mansuri zu ihm zurückkehren würde. Dieß geschah bald, und der Verschnittene brachte einen Bündel Kleider mit, die in ein großes Shawltuch gewickelt waren, öffnete dieses, zog eine Art von Derwischgewand hervor, bat den Schneider, dasselbe anzusehen, und zu erwägen, in wie kurzer Zeit er eben solches Gewand würde verfertigen können, und es dann sorglich in den Palampor gewickelt, wieder zurückzugeben. Mansuri sagte, er wollte nach einer abermaligen kurzen Abwesenheit wiederkommen und Bescheid holen.

»Babadul musterte das Gewand, berechnete jeden Stich desselben, gelangte zu seiner Schlußfolgerung und wickelte dann das Derwischkleid, wie ihm befohlen war, wieder ein. Kaum aber war er damit fertig, siehe! da trat ein Mann von stattlichem Aeußeren herein. Des Mannes Blick machte den armen Schneider schier erbeben, vollends da der Mann, ohne eine Sylbe zu sprechen, den Bündel aufhob und mit demselben zu einer entgegengesetzten Thür von dannen ging.

»Babadul hatte kaum einige Minuten lang über das Seltsame seiner Lage gegrübelt und sich ein wenig von seiner Betroffenheit über jene sonderbare Erscheinung erholt, als eine dritte Thür, die in das Gemach führte, sich öffnete, und durch dieselbe eine geheimnißvolle, reichgekleidete Gestalt hereintrat, welche in der Hand einen

Bündel trug, der ebenfalls von einem Shawltuche umhüllt und von ziemlich gleicher Größe mit dem vorhergehenden war. Der Eingetretene schien sehr hurtig zu sein; ohne aufzublicken machte er die tiefsten Verbeugungen gegen den Schneider, trat diesem näher, legte seinen Bündel zu dessen Füßen, küßte den Boden, und ging, ohne ein Wort zu sprechen, durch die nämliche Thür wieder fort, durch die er gekommen war.

'Nun,' sprach Babadul zu sich selbst, 'das mag mir etwas Hübsches und ich, ohne daß ich es weiß, eine Person von Bedeutenheit geworden sein; gewiß aber ist es, daß ich lieber in der Bude meinen alten Mantel flicken, als diesen Spaß mitmachen möchte, wie großartig und einträglich derselbe auch sei. Wer weiß, weßhalb man eigentlich mich hiehergeführt hat? Dieses Kommen und Gehen seltsam ausschauender Leute, die, wie es scheint, keine Zunge im Munde haben, will mir übel gemahnen. Ich wollte, man machte mir weniger Verbeugungen, und gäbe mir Einiges von Worten zu hören, aus denen ich entnehmen möchte, was aus dem Allen werden will. Ich habe von unglücklichen Frauenzimmern gehört, die lebendig in einen Sack genäht und dann in's Meer geworfen würden — wer weiß, ob ich nicht zu solchem Ende mit meiner Nadel helfen soll!

»Babadul war kaum bis hieher in seinem Selbstgespräche gekommen, als der Sklave Mansuri zurückkehrte, ihm mit kurzen Worten befahl, den Bündel zu nehmen, und sich mit abermals verbundenen Augen heimführen zu lassen. Gemäß seinem gegebenen Versprechen fragte Babadul nicht weiter, ward jedoch mit dem Sklaven einig, daß die bestellte Kleidung binnen dreien Tagen in seiner Bude fix und fertig liegen, und er dafür zehn Goldstücke erhalten sollte.

»Mansuri hatte kaum die Bude des alten Schneiders wieder verlassen, so eilte Babadul seiner Wohnung zu, wo, wie er wußte, sein Weib mit Ungeduld seiner Rückkehr wartete. Indem er dem Fischmarkte zuschritt, wünschte er sich Glück, daß der Scherz so wohl für ihn abgelaufen, und ihm endlich in seinen alten Tagen noch ein so gutes Glück zu Theil geworden war. Es war etwa zwei Uhr Morgens, als er an der Thür seiner Wohnung eintraf. Sein Weib empfing ihn mit Aeußerungen ihrer Ungeduld über sein langes Ausbleiben; doch ward sie bald eitel Lächeln und Munterkeit, als er ihr den mitgebrachten Bündel gegen die Lampe hielt, die sie in der Hand trug, und dazu die Worte sprach: Mudschdeheh — gieb mir eine Belohnung für eine gute Nachricht. Siehe! ich habe bestellte Arbeit zu fertigen, die mir einen guten Lohn abwerfen wird. Da, leg' mir den Bündel hin, und laß uns jetzt zu Bette gehen.«

»'Nichts da!' antwortete das Mütterchen, 'erst muß ich sehen, was Du mitgebracht hast, sonst kann ich nicht schlafen;' und während nun Babadul seinerseits die Lampe in die Höhe hielt, öffnete Dilferib den Bündel. Man denke sich nun das Erstaunen und den Schrecken des Ehepaars, als statt eines Derwischanzuges ein scheußlich verzerrtes Menschenhaupt aus dem Bündel herausgewickelt ward!

»Das Haupt entfiel den Händen der Alten und rollte einige Schritte am Boden hin, während die beiden entsetzten Eheleute ihr Gesicht mit den Händen bedeckten, und dann einander auf eine unzubeschreibende Weise anstarrten.

»'Bestellte Arbeit!' rief endlich Dilferib, 'das nenn' ich mir herrliche bestellte Arbeit! War's nöthig, so lange

und so geheimnißvoll in der Stadt umherzulaufen, um dieses Unheil über unsere Seelen zu bringen? Was soll dieser todte Mannskopf hier?‘

„‘Anna Senna! Baba Senna! Flüche über seine Mutter! Verderben über seinen Vater!‘ rief der arme Schneider, ‘da er mich in so garstige Klemme bringt. Wohl ahnte mir Arges, als der Hund vom Verschnittenen von Augenverbinden und Schweigen schwatzte. Ich dachte wohl, so wahr ich ein Türk bin, daß mit diesem Scherz es nicht bloß bei einem Anzuge bleiben würde, und siehe! dieser Hundesohn hat einen Kopf hinzugefügt. Allah! Allah! was fang' ich jetzt an? Ich kenne nicht den Weg zu seinem Hause, sonst würd' ich den Kopf zurücktragen und ihn denselben in's Angesicht werfen. Wie im Handumdrehen wird der Bostangi-Baschi kommen, und hundert andere Baschis werden hier sein, und man wird uns das Blutgeld bezahlen lassen; ja, wer weiß, vielleicht hängt, oder ersäuft, oder pfählt man uns! Dilferib, meine Seele, sage mir an, was wir thun sollen!‘

„’Thun?‘ rief Dilferib; ’was Anderes als uns den Kopf vom Halse schaffen? Man kann ihn uns eben so wenig mit Recht aufhalsen, als irgend einem Andern.‘

„’Aber der Morgen dämmert bald, dann wird's zu spät sein,‘ sagte der Schneider; ’laß uns gleich etwas thun.‘

„’Mir kommt ein Gedanke!‘ rief die Alte. ’Unser Nachbar der Bäcker Hassan heizt um diese Stunde seinen Ofen, um frisches Brot für die Morgenabnehmer zu backen. Er hat oft für die Nachbarn Verschiedenes zu backen, was über Nacht in Töpfen nahe der Backofenmündung gestellt zu werden pflegt — wie wenn ich den Kopf in einen Topf legte, und ihn hinstellte, daß er

gebacken würde. Kein Mensch wird's eher ausfindig machen, als bis es gethan ist, und da wir den Topf nicht wieder abfordern werden, so bleibt der Kopf dem Bäcker.'

»Babadul bewunderte seines Weibes Scharfsinn, und Dilferib brachte sofort ihren Plan zur Ausführung. Als der Kopf in einen Backtopf gesenkt worden war, wartete sie einen günstigen Augenblick ab, und stellte denselben in die Reihe der übrigen zum Backen vor Hassans Ofen hingestellten Gegenstände. Das alte Ehepaar verriegelte dann seine Hausthür und begab sich zur Ruhe, nachdem es sich den schönen Palampor und das feine Tellertuch zugeeignet hatte, worin der Kopf gewickelt gewesen war.

»Der Bäcker Hassan und dessen Sohn Mahmud heizten ihren Ofen, wobei sie Dornen und Späne und altes Holzgerüll reichlich in Anwendung brachten, als ihre Aufmerksamkeit durch das anhaltende Heulen und Bellen eines Hundes reggemacht ward, der oft in der Bäckerei einsprach, um durch ein altes Brot erfreut zu werden, und den Hassan und dessen Sohn, die für gewissenhafte Moslemin galten, gern um sich hatten.

»'Schau Mahmud,' sprach der Vater, 'was ist's doch mit dem Hunde! Sieh Dich doch um, was es geben kann.'

»Der Sohn that nach des Vaters Geheiß; da er aber keinen Grund von dem Bellen des Hundes absah, sprach er antwortend; 'Bir tschei yock — es ist nichts,' und trieb den Hund fort.

»Da jedoch dieser immer heulend wiederkehrte, forschte Hassan selbst, und gewahrte, wie das Thier um einen der Backtöpfe herumschnoberte; dann auf Hassan lossprang, dann wieder zu dem Topfe zurückkehrte, so

daß der Bäcker nicht zweifelte, der Hund nehme großen Antheil an dem Inhalte des Gefäßes. Behutsam zog er daher von letzterem den Deckel ab, und — brauche ich sein Erstaunen und Entsetzen zu schildern, als er sah wie ein Menschenhaupt ihm in's Antlitz stierte.‘

»'Allah! Allah!‘ schrie der Bäcker. Da er jedoch ein starknerviger Mann war, ließ er nicht, wie wohl manch Anderer gethan haben würde, den Deckel fallen, sondern stülpte ihn ruhig wieder auf den Topf, und rief seinen Sohn zu sich.

»'Mahmud‘ sprach er, 'dieß ist eine böse Welt, und böse Menschen sind in ihr. Irgend ein gottloser Ungläubiger hat eines Mannes Haupt hieher geschickt, daß es gebacken werde, allein Dank unserem guten Geschick und dem Hunde, unser Ofen ist vor Verunreinigung bewahrt worden, und wir können unser Brot mit reinen Händen und gutem Gewissen anfertigen. Da jedoch der Teufel umhergeht, mag er Anderen eben so gut als uns einen Besuch abstatten. Wer wird jemals uns wieder Arbeit geben, wenn es kund wird, daß dieser Menschenkopf unserem Ofen nahe war? Wir müssen unsere Werkstatt schließen, müssen verhungern, denn wir werden in den Ruf kommen, als machten wir unseren Teig mit Menschenfett an, und fände sich gar ein Haar im Brote, so würde man sprechen, es sei aus dem Barte des todten Mannes.‘

»Mahmud, ein Jüngling von etwa zwanzig Jahren, der gleich seinem Vater kaltblütig und besonnen war, und überdieß viel trockene Laune und Witz besaß, nahm in dem Vorfall einen Anlaß zu gutem Scherze wahr, und brach in ein herzliches Lachen aus, als er das scheußliche Bild sah, welches das in den Topf versenkte, grinsende Haupt abgab.

»'Transportiren wir's in den Laden Kior Ali's, des Barbiers gegenüber', sagte der Jüngling. 'Er öffnet so eben seine Fensterladen, und da er nur Ein Auge hat, wollen wir's schon bewerkstelligen, ohne daß er es sieht. Laß mich hin, Vater; Niemand soll mich erspähen, aber geschwind muß es geschehen, bevor es Tag wird.'

»Der Vater willigte ein, und Mahmud, der den Augenblick wahrnahm, in welchem der Barbier an die Straßenecke ging, um seine Abwaschungen zu verrichten, schlüpfte in den Laden, und stellte den Kopf auf eine Art von Taktscheh oder Mauervorsprung, hing etliche Handtücher um dasselbe, so daß es aussah, als säße ein Kunde da, der barbiert sein wollte, und schritt dann, mit bubenhafter Schadenfreude im Herzen, zu seinem Ofen zurück, um zu erlauern, welche Wirkung dieser ganz eigenthümliche Kundmann auf den Barbier machen würde.

»Kior Ali humpelte in seine Bude zurück, die nur schwach durch das matte Morgenlicht erhellt ward, das durch die ölgetränkten Papierscheiben der Fenster hereindrang, blickte umher, sah die Figur, und meinte wirklich einen mittlerweile eingetretenen Kunden vor sich zu haben.

»'Ha! Friede sei mit Euch,' sagte Ali zu dem Kopfe. 'Ihr habt Euch frühzeitig aufgemacht; wie kam's denn, daß ich Euch nicht hereintreten sah? Mein Wasser ist noch nicht heiß. Haha! ich sehe, Ihr wollt den Kopf geschoren haben; jedoch warum nehmt Ihr jetzt schon Euer Feseh *) ab? Ihr werdet Euch erkälten.'

*) Feseh, türkisch Kalpak, die Ledermütze, die unter dem Turban getragen wird.

»Der Barbier hielt inne. 'Keine Antwort?' fuhr er dann vor sich hinmurmelnd fort; 'ich glaube, der gute Mann ist stumm, und wohl gar auch taub. Ei nun, ich bin halb blind, so stehen wir so ziemlich auf gleichem Fuße; sollt' ich indessen,' sprach er, dem Kopfe zugewendet, 'auch mein zweites Auge dazu verlieren, möcht' ich doch behaupten, alter Herr, daß ich Euch dessen ungeachtet würde scheeren können; denn mein Messer würde so natürlich über Euren Schädel hinglitschen, als ein Schluck guter Wein mir durch die Gurgel schlüpft.'

»Er schritt nach der Kunst zu seinen Vorbereitungen, nahm das zinnerne Becken vom Haken, strich sein Scheermesser auf dem ihm am Gürtel baumelnden Lederriemen, und schlug Seife zu Schaum, um den Kunden zu bedienen. Kaum aber hatte er Hand an das kalte Haupt gelegt, so fuhr er zurück, als ob er sich gebrannt hätte. 'He! was ist's mit Euch, Freund,' rief er, 'Ihr seid ja eiskalt!' Als Ali zum zweitenmale sein Einseifen anfing, purzelte das Haupt vom Sims herunter, daß der arme Barbier von Furcht entsetzt quer durch seinen Laden zurücksprang.

»'Amahun! Amahun! O Erbarmen! Erbarmen!' schrie Kior Ali, indem er, so weit er konnte, in den Winkel zurückwich, und sich nicht zu regen wagte. 'Nimm meine Bude, meine Messer und meine Handtücher — nimm Alles, was ich habe, nur taste mein Leben nicht an! Bist Du der Schahitan, so sprich! aber entschuldige mich, so ich Dich nicht scheere.'

»Als Ali jedoch fand, daß nach der Katastrophe Alles still blieb, und daß nichts zu fürchten war, näherte er sich dem Kopfe, faßte ihn bei der Wirbellocke, und betrachtete ihn mit Erstaunen. 'Ein Menschenhaupt!' sprach er, indem er es anredete — 'und wie

kommst Du hieher? Willst Du mir Schmach bringen, Du ekelhaft Stück Fleisch? Doch das sollst Du nicht. Wenn gleich Kior Ali eins seiner Augen verloren hat, sieht er doch scharf mit dem andern, und weiß, was im Werke sein kann. Gern gäb' ich Dich dem Bäcker Hassan, wenn dessen Schelm von Sohn nicht auslugte, und schier schärfer blickt, als mein Auge; doch jetzt fällt mir's ein — ich werde Dich hinbringen, wo Du kein Unheil stiften kannst. Der Gjaur Yanaki, der griechische Kabobtschi*) soll Dich haben. Mag er Dich zu Frikassée für seine ungläubigen Kunden verhacken!' Kior Ali nahm hierauf, die Hand durch den Schlitz seines Benitsche oder Aermelmantels gesteckt, den Kopf unter sein Gewand, und schritt, in der andern Hand die Pfeife, zwei Straßen hinab, die zu der Wohnung des genannten Griechen leiteten.

»Er verkehrte bei demselben lieber, als bei einem Moslem, denn er konnte hier ungestraft Wein trinken. Aus langer Praxis wußte er genau, wo Yanaki sein frisches Fleisch verwahrte; und als er in den Laden trat, warf er einen hastigen Blick umher, und dann den Kopf in eine dunkle Ecke, hinter ein halbes Lamm, aus welchem für den Tag der Kabob**) bereitet werden sollte. Keiner sah ihn dieses Thun verrichten, denn der Morgen war noch genügend dämmernd, um ihn zu verbergen. Ali zündete seine Pfeife an des Speisewirthes Kohlenfeuer an, und bestellte, um seinem Kommen einen Vorwand zu geben, eine Schüssel zum Frühstück;

*) Kabobtschi heißt »Speisewirth.«

**) Die Kabobladen in Konstantinopel sind das, was bei uns zu Lande Speisehäuser sind, in denen man auf der Stelle bedient wird.

denn auf Letzteres glaubte er, nach diesem Frühabenteuer, wohl Anspruch machen zu dürfen.

»Mittlerweile hatte Yanaki seine Teller gesäubert, seine hölzernen Bratspieße geordnet, sein Feuer angeblasen, seine Scherbehete gefertigt, und seinen Laden ausgekehrt, und ging jetzt zu dem Fleischvorrathe, um das bestellte Frühmahl für den Barbier zu bereiten. Yanaki war ein echter Grieche — listig, behutsam, trugvoll, kriechend gegen Höhere, tyrannisch gegen Untergebene. Mit tödtlichem Hasse verabscheuete er seine stolzen Oberherren, die Osmanli; dennoch höfelte und schmeichelte er ihnen, sobald irgend Einer derselben, wie niedrigen Ranges er auch sein mochte, von ihm, dem Griechen, Notiz zu nehmen sich herabließ. Indem er seinen Vorrath überblickte, murmelte er vor sich hin, wie auch das muffigste Stück Fleisch gut genug für den Magen eines Türken wäre. Er betastete und besah das halbe Lamm, und sprach: 'Nicht doch, das hält sich noch eine Weile.' Als er aber den fetten Schwanz desselben in die Höhe hob, erspähete er das Leichenhaupt, so daß er entsetzt zurückwich. 'So Dir die Augen lieb sind — wer bist Du?' schrie er. Da ihm keine Antwort ward, blickte er näher, dann noch näher hin, und holte endlich den Kopf, den scheußlichen Kopf, aus dem Winkel hervor, und hielt ihn auf Armes Länge von sich, als fürchtete er, ihm würde Unheil durch denselben werden. 'Fluch sei mit Deinem Barte!' rief Yanaki, als er mittelst des Haarzopfes auf dem Wirbel erkundete, daß das Haupt einem Muselmanne gehört hatte. 'Oh! hätte ich nur alle Eure Köpfe so vor mir, Ihr verfl— Söhne Omars! Ich wollte Kabobs daraus machen, und jeder räudige Hund in Konstantinopel sollte umsonst gemästet werden. Mögt Ihr Alle zu solchem Ende ge-

langen! Mögen die Geier sich an Euren Leichnamen atzen! und möge jedem Griechen das gute Glück werden, dessen ich mich heute erfreue — das Glück, einen Eurer werthlosen Schädel mit den Füßen zum Rollen zu bringen!‘ Er fügte die That zu den Worten, dann aber besann er sich, und fragte: ’Was aber soll ich am Ende damit anfangen? Wird das scheußliche Gesicht hier erblickt, so bin ich auf immer verloren. Alle werden glauben, ich habe einen Türken umgebracht.‘

»Wie in einem plötzlichen Anfall boshaften Entzückens rief er dann aus: ’Gut, daß ich daran dachte! Zum Juden, zum Juden mit Dir! Keinen besseren Ort hat es jemals für solchen Kopf geben können als Du bist, Du ekles Ueberbleibsel eines Mahomedaners!‘

»Er nahm den Kopf unter sein Gewand, und rannte in die Straße, in welcher der Leichnam eines Juden lag, der seinen Kopf zwischen den Beinen liegen hatte.

»’In der Türkei, mußt Du wissen,‘ sagte der Derwisch zu mir, ’wird einem Mahomedaner, nachdem er enthauptet ward, als ehrenvolle Auszeichnung vor Christen und Juden, wenn diesen ähnliches Mißgeschick überkommt, der ihm abgeschlagene Kopf unter den Arm gelegt, während den Anderen derselbe den Schamtheilen so nahe als möglich zwischen die Beine gesteckt wird.‘

»An eben diese Stelle, dem Judenkopfe Wange an Kinnbacken, so sicher, als die Eile es gestatten wollte, schob Yanaki das Haupt des Türken. Es war ihm gelungen, dieß, ohne bemerkt zu werden, zu bewerkstelligen, denn es war noch nicht hell geworden, und die Straßen lagen noch öde. Yanaki kehrte voll Entzücken, seinem Hasse gegen seine Bedrücker auf solche Weise ein wenig Luft gemacht zu haben, nach seiner Werkbude zurück.

»Der auf dem Kreuzwege liegende Jude war angeklagt und hingerichtet worden, weil er ein mahomedanisches Kind gestohlen und getödtet hatte, also einem sündlichen Religionsgebrauche nachgekommen war, dem, wie man weiß, die Juden, sowohl in Persien wie in der Türkei, dann und wann solche Schmachopfer zu bringen pflegen. Durch diesen Raubmord war in Konstantinopel solch ein Volkstumult entstanden, daß, um denselben zu sänftigen, der Jude enthauptet ward. Man hatte die Hinrichtung absichtlich vor dem Hause eines reichen Griechen vollzogen, und befohlen, die Leiche des Enthaupteten drei Tage lang auf der Stelle liegen zu lassen, bevor man sie einscharrte. Man hatte erwartet, der Grieche würde durch eine ansehnliche Geldsumme diese Schmach vor seiner Thür wegkaufen; da man sich jedoch hierin geirrt hatte, indem der Grieche seine Fenster verschloß, und sich nichts merken ließ, blieb die Leiche unbeachtet bis zur anberaumten Frist liegen. Wenige, und unter diesen nur wahre Gläubige, wagten es, sich der Stelle zu nahen, denn man fürchtete, die mahomedanischen Behörden möchten, um noch größere Schmach über die Gjaurs zu bringen, etliche von diesen zwingen, die Judenleiche zum Verscharrorte zu tragen. So blieb dieser ekelhafte Gegenstand unbeachtet am Boden, und Yanaki gewann dadurch Gelegenheit, sich des ihm verhaßten Türkenkopfes auf die von uns mitgetheilte Weise zu entledigen. Als aber nun der Tag heraufgekommen war, und die Straßen sich belebten, ward das also schmählich zur Stelle gebrachte Türkenhaupt entdeckt, so daß sich bald eine Menge Menschen um dasselbe herum versammelten. Sofort setzte sich das Gerücht in Umlauf, es habe sich ein Wunder zugetragen; denn man sähe einen todten Juden mit zwei

Köpfen liegen. Der Sanhedrim ließ unverzüglich den Bescheid ergehen, dem verfolgten Geschlechte Israel's stände etwas Außerordentliches bevor. Man sah Rabbiner hin und herrennen, und bald die gesammte Judengemeinde ihren todten Glaubensbruder in der Hoffnung umringen, er werde vom Tode auferstehen, seine beiden Köpfe aufsetzen, und die Genossen aus den Klauen ihrer Unterdrücker befreien.

»Zu ihrem Mißgeschick aber geschah es, daß ein vorüberkommender Janitschar ebenfalls die beiden Köpfe beschauete, und sofort voll Zweifels und Staunens ausrief; 'Allah, Allah, il Allah! hier ist kein Wunder, hier ist Wirklichkeit, denn in dem Einen dieser Köpfe erblick' ich das Haupt unsers Herrn und Gebieters, des Aga's der Janitscharen!' Und als mehrere seiner Kameraden dazu kamen, machte der Janitschar diesen seine Entdeckung kund, worüber sie Alle wie wüthend von dannen eilten, um ihrem Orta diese Gräuelkunde zu hinterbringen.

»Die Geschichte verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch das ganze Janitscharenkorps, und es erhob sich ein höchst beunruhigender Tumult; denn es schien der Hauptstadt unbekannt zu sein, daß der Häuptling der Janitscharen, den seine Mannschaft sehr liebte, und den sie selbst gewählt hatte, um's Leben gebracht worden war.

»'Wie?' riefen die Janitscharen, 'ist's nicht genug, so verrätherisch mit uns umzugehen, und uns unsers Aga's, der uns so werth ist, zu berauben; müssen wir auch noch mit der größten Schmach belegt werden, die einem Manne jemals überkommen kann? Was! der Kopf unsers edlen Hauptmanns ward an den unedelsten Körpertheilen eines Juden gelegt? Wohin sind wir gerathen? Nicht bloß wir sind beschimpft; der ganze

Islam ist beschimpft, entehrt, entwürdigt! Unerhörte Beleidigung, ein nimmer wegzuwischender Flecken bleibt's, so nicht das gesammte Judengeschlecht vertilgt wird! Und welcher Hund hat dieses verübt? Wie kam das Haupt dorthin? Ist es das Werk des Hundes von Wessir, oder that es der Reis Effendi, oder sind die Verräther, die Gesandten der Franken rührig gewesen? — Wallah, Billah, Tallah! bei der heiligen Kahabah, bei dem Barte Osman's und bei dem Säbel Omar's! wir wollen Rache nehmen.'

»Wir müssen den Tumult eine Weile rasen lassen, müssen es der Einbildungskraft anheimstellen, sich es zu verbildlichen, wie Juden nach allen Richtungen hin entflohen, und sich mit Scheu und Vorsicht vor den wüthend gemachten Türken verkrochen, die, mit Flüchen im Munde, umherstrichen, bis an die Zähne mit Pistolen und Säbeln bewaffnet waren, und racherfüllt Alles, was ihnen in den Weg kam, niederzuwerfen droheten. Man denke sich dabei eine Stadt, voll enger Straßen und niedriger Gebäude, denke sich, wie auf den Gassen sich ein Gewühl von allerlei Volks in den verschiedenartigsten Kleidungen drängte, und wie Alles danach gierte und davon schwatzte, zu sehen, was sich allendlich daraus ergeben würde. Mittlerweile begeben wir uns in das Innere des Sultanspalastes, um zu erforschen, was Seine Majestät, seitdem wir dieselbe zuletzt beschauten, eigentlich vorhatte.

»In derselben Nacht, in welcher der alte Schneider von Mansuri geführt ward, hatte der Sultan geheimen Befehl gegeben, den Janitscharenaga zu enthaupten, der der Anstifter der Gährungen gewesen war, die sich zeither unter seinem Korps, deren Abgott er eben deßhalb geworden, gezeigt hatten. Der Sultan trug solches

Verlangen nach der Strafvollziehung, daß er geboten hatte, ihm sofort das Haupt des Rebellen zu überbringen. Als der Mann, dem dieser Auftrag geworden war, in das Zimmer trat, in welches er das Haupt bringen sollte, und einen Mann sitzen sah, hielt er diesen natürlich für den Sultan, und legte, ohne daß er aufzublicken wagte, demselben das eingehüllte Haupt unter denjenigen Verbeugungen zu Füßen, die, wie wir wissen, der Schneider statt des Sultans davontrug. Wenige Minuten vorher hatte Letzterer den Bündel mit der Derwischkleidung selbst in der Absicht weggeholt, um sogar seinen Sklaven Mansuri zu täuschen, indem er, um diesem seine eigentliche Maske zu verheimlichen, das Derwischprobekleid mit einem andern Gewande zu vertauschen trachtete. Da er jedoch an den Empfang des Janitscharenkopfes nicht dachte, auch nicht glaubte, Mansuri würde so schnell, als dieser es wirklich that, wieder zu dem Schneider zurückkehren, fühlte er sich nicht wenig betroffen, als er mit einem ganz andern eingewickelten Anzuge in das matterleuchtete Gemach zurückkehrte und den Mann von der Nähnadel nicht mehr vorfand. Ihm und dem Sklaven Jemanden nachzuschicken, würde ihm seinen ganzen Plan vereitelt haben; er mußte daher Mansuri's Heimkunft abwarten, ehe er eine Erklärung des Vorgefallenen erhalten konnte, denn er wußte, daß sie nicht ohne die Kleidung weggegangen sein würden, und doch hatte er eben diese Kleidung in Händen. Mittlerweile schickte er voll Ungeduld und Eifer nach dem Offizier, dem die Enthauptung des Aga's aufgetragen worden war, und man kann sich das Erstaunen Beider vorstellen, als der Hergang anfing sich aufzuklären.

»'Bei meinem Barte!' rief der Sultan, nachdem

er ein Weilchen gegrübelt hatte, 'der Schneider muß mit dem Janitscharenkopfe davongegangen sein!'

»Seine Ungeduld über Mansuri's Wiederkehr steigerte sich gewaltig. Vergebens rang und rauchte er und rief: 'Allah! Allah!' Der Sklav kehrte d'rum keine Minute früher zurück, und würde, als er heimkam, gern zu Bette gegangen sein, wenn er nicht flugs vor den Beherrscher der Gläubigen gefordert worden wäre, der, sobald er Mansuri's ansichtig ward, ihm zuschrie: 'He! lauf' unverzüglich zu dem Schneider; er hat statt der Derwischkleidung den Kopf des Janitscharenaga's bekommen; hol' ihn flugs zurück, sonst kann sich Unglückseliges daraus ergeben!' Er erläuterte hierauf, wie der Umstand sich ereignet hatte. Jetzt fühlte Mansuri sich seinerseits in nicht geringer Verlegenheit, denn er wußte wohl die Bude, nicht aber die eigentliche Wohnung des Schneiders. Bei alldem, um den Gebieter nicht noch mehr aufzuregen, machte er sich auf den Weg zu dem Marktladen Abdallahs, in der Hoffnung, bei den Nachbarn derselben zu erkunden, wo der alte Schneider zu finden sein möchte. Aber es war noch zu früh am Tage, als daß der Bazar geöffnet sein konnte, und in einem nahen Kaffeehause, in welchem man bereits wach war, weil man Gäste erwartete, konnte Mansuri keine erwünschte Auskunft erhalten. Zu seinem Glücke fiel dem Sklaven ein, wie Babadul ihm gesagt hatte, daß er das Amt eines Muezzin an der kleinen Moschee auf dem Fischmarkte verwaltete. Dorthin also eilte Mansuri. Von allen Minareten herab erklang so eben der Azahan oder Morgenaufruf zum Gebet, und Mansuri hoffte den Kopfdieb in seiner Kirchenamtspflicht thätig zu finden.

»Als er dem Orte nahe kam, hörte er eine alters-

matte zitternde Stimme, die er für die des Schneiders hielt, durch die Frühluft hallen. Mansuri irrte sich nicht, denn als er unter dem Minaret stand, sah er den alten Schneider oben auf der umgitterten Gallerie rund herum gehen, wie er, die eine Hand hinter dem Ohre, und den Mund weit offen, aus Leibeskräften sein Amt zu verwalten strebte. Babadul sah kaum, wie der Sklav unter ihm Zeichen machte, als auch das Glaubensbekenntniß ihm in der Kehle stecken blieb; so daß er im Schwanken zwischen der Furcht wegen des Leichenhauptes zur Rede gestellt zu werden, und im Bestreben, die ihm obliegenden Worte hervorzuschreien, höchst possierliche Geberden machte, und dadurch etliche auf ihn Acht habende strenggläubige Moslemine zu der Meinung veranlaßte, daß er seinen Dienst auf höchst unwürdige und sträfliche Weise verrichtete. Hurtig schritt Babadul herunter, verschloß die Thür hinter sich, die zu der Wendeltreppe des Thurmes leitete, und trat auf der Straße zu Mansuri. Er wartete es nicht ab, über den scheußlichen Gegenstand befragt zu werden, sondern fiel sofort wegen des ihm gespielten argen Streiches über den Sklaven her.

»'Bist Du ein Mann,' sprach er zu ihm, 'daß Du einen armen Emir, wie ich bin, also behandelst, als ob mein Haus ein Beinhaus wäre? Hast Du etwa im Sinne, mir hinterdrein Blutgeld abzufordern?'

»'Freund,' gegenfragte Mansuri, 'was schwatzest Du da? Siehst Du nicht ein, daß es ein Mißverständniß war?'

»'Mißverständniß? Ei sieh doch!' rief der Schneider; 'ein absichtlich veranstaltetes Mißverständniß, um einen armen Mann in Unruhe zu stürzen! Einer lacht in meinen dummen Bart und macht mich glauben, ich

soll ihm einen Anzug fertigen — ein Anderer holt den Probeanzug weg, und ein Dritter schiebt mir dafür ein Leichenhaupt unter. Allah! Allah! ich bin in die Hände eines hübschen Nestes von Schelmen, einer Rotte arger Schurken gerathen!‘

»Hier legte Mansuri seine Hand auf den Mund des Schneiders und sagte: ’Sprich nichts mehr, Du geräthst sonst noch tiefer in den Koth! Weißt Du, wen Du so schimpfest?‘

»’Ich weiß es nicht, und es gilt mir auch gleichviel,‘ antwortete Babadul; ’Alles, was ich weiß, ist, daß, wer es auch war, der mir den Todtenkopf für den Probeanzug gab, es kein Anderer, als ein ungläubiger Hund sein kann.‘

»’Nennst Du Gottes Statthalter auf Erden einen Hund, Du alter halb nähender, halb betender Dummhut?‘ rief Mansuri in einem Grimme, der ihn gänzlich der Vorsicht vergessen ließ, die er bei diesem Geschäfte zu beobachten hatte. ’Unterstehen Deine elenden Lippen sich, den Namen dessen zu verunglimpfen, der das Alehem penah — das Asyl der Welt ist? Welchen Koth issest Du? was für Asche häufest Du auf Dein Haupt? Keine Worte mehr, als nur um mir zu sagen, wo das Haupt des todten Mannes ist, sonst nehme ich an dessen Statt das Deinige mit von hinnen.‘

»Als der Schneider dieß hörte, stand er mit weitaufgesperrtem Munde da, als ob ihm so eben die Thore des Verständnisses geöffnet worden wären.

»’Amahun, amahun — Erbarmen, Erbarmen, o Aga!‘ schrie Babadul dem Sklaven entgegen; ’wußte ich doch selber nicht, was ich sprach. Wer hätte es denken sollen? Esel, Narr, Tölpel, der ich bin, nicht besser Bescheid gewußt zu haben! Bismillah, im

Namen des Propheten! komme mit mir in mein Haus; Deine Schritte werden beglückend sein, und das Haupt Deines Knechtes wird an die Sterne reichen.'

»'Ich habe Eile, dringende Eile,' sagte Mansuri; 'wo ist der Kopf, der Kopf des Aga der Janitscharen?'

»Als der Schneider hörte, wessen Kopf es galt, und sich erinnerte, was er und sein Weib mit demselben angefangen hatten, zitterten ihm die Kniee unter seinem Leibe, und die Furcht trieb ihm den Schweiß aus allen Gelenken.

»'Wo der Kopf ist? wo?' lallte er — 'O, was ist über uns gekommen! o, welch ein verfl — Kismehet (Schicksal) ist dieses!'

»'Wo ist der Kopf? wo? wo? Sprich hurtig!' schrie der Sklav ungeduldig zu wiederholten Malen.

»Der arme Schneider wußte durchaus nicht, was er sagen sollte, und schwankte von einer Antwort zur andern, bis er sich wie von einem Netz umgarnt sah.

»'Hast Du das Haupt verbrannt?' fragte Mansuri.

»'Nein.'

»'Weggeworfen?'

»'Nein.'

»'Nun denn, im Namen des Propheten! was hast Du denn damit vorgenommen? Hast Du's aufgegessen?'

»'Nein.'

»'Befindet es sich in Deiner Wohnung?'

»'Nein.'

»'Ward es in eines Andern Behausung versteckt?'

»'Nein.'

»Endlich aller Geduld bar, faßte der Verschnittene den Schneider beim Bart, schüttelte ihn weidlich und brüllte: 'Nun denn, alter Dummkopf, wo steckt es denn?'

»'Es wird gebacken,' antwortete der halb erstickte Schneider. 'Jetzt hab' ich's gesagt.'

»'Gebacken wird's? He?' rief der Sklav voll Erstaunen. 'Warum lässest Du es backen? willst Du's verzehren?'

»'Ich habe Dir die Wahrheit geredet, was willst Du mehr?' antwortete Babadul, und erzählte der Länge nach, was er und sein Weib in der Klemme thaten, in die man sie gebracht hätte.

»'Zeige mir den Weg zu dem Bäcker,' sagte Mansuri, 'wir müssen den Kopf halb gargemacht herbeischaffen, wenn wir ihn in keinem andern Zustande herbeischaffen können. Wer dachte jemals daran, das Haupt eines Janitscharenaga's backen zu lassen — Allah il Allah!'

»Beide schritten nun zu Hassan, dem Bäcker, der eben seine Bröte aus dem Ofen schob. Sobald er die Ursache des Kommens Beider vernahm, zögerte er nicht, alle Umstände zu erzählen, unter denen der Kopf aus der Backpfanne in den Laden des Barbiers wanderte, denn er pries sich glücklich, eine Gelegenheit zu finden, sich über das zu entschuldigen, was ihm leicht als Verbrechen hätte ausgelegt werden können.

»Alle drei, der Sklav, der Schneider und der Bäcker begaben sich nunmehr zum Barbier, um bei diesem nachzufragen, was er mit seinem heutigen ersten Kunden vorgenommen hätte.

»Kior Ali versicherte nach kurzem Bedenken heilig und theuer, wie er den scheußlichen Kopf für nichts Anderes, als für eine Gabe von Eblis selbst angesehen, und sich daher für berechtigt gehalten hätte, denselben dem Gjaur Yanaki in die Hände zu spielen, der vermuthlich den Kopf schon zu einem guten Ragout für

seine Unglaubensgenossen zubereitet haben würde. Voll Verwunderung und Grausen, und indem sie bei jedem ihrer Schritte den Propheten anriefen, weil sie immer ungewisser über den Ausgang dieses nieerhörten Abenteuers wurden, gesellten die Drei den Vierten, nämlich den Bartscheerer zu sich, und begaben sich in die Wohnung des Speisewirthes Yanaki.

»Der Grieche, bestürzt so viele von den Rechtgläubigen in sein Haus treten zu sehen, fühlte eine Vorahnung, als ob sie nicht, um bei ihm zu schmausen, sondern um nach einem Fleische zu suchen, kämen, das von keiner einladenden Beschaffenheit war. Sobald ihm die das Leichenhaupt betreffenden Fragen vorgelegt wurden, leugnete er standhaft, dasselbe gesehen zu haben oder das mindeste davon zu wissen.

»Der Barbier zeigte jedoch die Stätte, wohin er dasselbe gelegt hatte, und schwur auf den Koran, es dahin gelegt zu haben.

»Mansuri wollte zu näherer Untersuchung schreiten, als sie Spuren von der Aufregung in der Stadt wegen der Entdeckung des todten Juden mit zweien Köpfen und dem daraus entstandenen Grimme der Janitscharen vernahmen.

»Die Vier, die den Griechen heimgesucht hatten, begaben sich nun zu der Stätte, wo der enthauptete Israelit lag, und fanden dort zu ihrer Verwunderung das so lange von ihnen gesuchte Haupt des Janitscharenagas.

»Yanaki, der Grieche, der mittlerweile voraussah, was ihm daraus erwachsen möchte, raffte an Habseligkeiten zusammen, was er mit fortbringen konnte, und entwich sonder Zögern aus der Stadt.

»'Wo ist der Grieche?' sagte Mansuri, der in der

Erwartung umblickte, Yanaki sei mit den übrigen Dreien ihm gefolgt. 'Wir Alle müssen vor den Sultan.'

»'Er wird das Hasenpanier ergriffen haben,' sagte der Barbier. 'Ich bin nicht so blind, daß ich nicht sehen sollte, wie Yanaki es war, der den Juden mit einem zweiten Kopfe beschenkte.

»Mansuri hätte diesen Kopf gern mitgenommen; allein umringt, wie derselbe von einer Rotte ergrimmter und bewaffneter Kriegsknechte war, die demjenigen Rache gelobt hatten, der sie ihres Anführers beraubte, hielt er es für gerathener, sich in der Stille zu entfernen. Indem er seine drei Zeugen mitnahm, begab er sich zu seinem Gebieter.

»Als Mansuri den Sultan von Allem, was sich zugetragen, wo er den Kopf gefunden, und wie derselbe dorthin gekommen war, in Kenntniß gesetzt hatte, gerieth der Beherrscher der Gläubigen in eine Stimmung, die man sich leichter vorstellen als beschreiben kann. Die Geschichte mit allen ihren Nebenumständen laut werden lassen, würde seiner Hohheit Abbruch gethan haben, denn sicher hätte man ihn selber deßhalb ausgelacht; jedoch zu gleicher Zeit die Sache so zu lassen, wie sie jetzt stand, war unmöglich, denn der Tumult würde so lange angewachsen sein, wenn man ihn nicht auf der Stelle erstickte, und Krone und Leben des Sultans standen alsdann dabei auf dem Spiele.

Der Beherrscher der Gläubigen verharrte eine Weile in Unentschlossenheit, drehte an den Enden seines Lippenbartes und murmelte leise 'Allah! Allah!' vor sich hin, bis er endlich den Oberwessir und den Mufti zu sich bescheiden ließ.

»Beunruhigt, so plötzlich vor den Gebieter gefordert zu werden, kamen diese beiden hohen Würdenträger in

einem nicht zu beneidenden Gemüthszustande vor dem kaiserlichen Palastthore an; als jedoch der Sultan ihnen über den in der Hauptstadt tobenden Aufruhr Kunde gab, gewannen sie ihre gewohnte Geistesruhe wieder.

»Nach einigem Berathen ward beschlossen, daß der Schneider, der Bäcker, der Barbier und der Kabobtschi oder Fleischhacker vor das Tribunal des Mufti gestellt und angeklagt werden sollten, wie sie sich gegen das Haupt des Janitscharenaga verschworen hätten, um dasselbe zu entwenden, zu backen, zu scheeren und zu braten; worauf man sie zur Zahlung des Blutgeldes verurtheilen wollte. Da jedoch der Kabobtschi die unmittelbare Ursache des Tumultes war, indem er dem Leichenhaupte eine so schmähliche Beleidigung anthat, auch ein Grieche und Ungläubiger war, so beschloß man statt dessen, der Mufti sollte einen Fehetwah, das heißt, einen Befehl erlassen, kraft dessen man dem Griechen den Kopf abschlüge und diesen dahin legte, wohin Yanaki das Haupt des Janitscharenaga's gelegt hatte.

»Zwischen dem Sultan und dessen Großwessir kam es nun zu dem Beschluß, um die Janitscharen zu besänftigen, ihnen einen neuen, ihnen zusagenden Aga zu wählen, und den Enthaupteten unter geziemender Auszeichnung zur Erde zu bestatten. Alles dieß (ausgenommen die Urtheilsvollstreckung an dem Griechen, denn dieser war ja entflohen!) wurde ausgeführt; so daß die Ruhe in der Stadt sich wieder herstellte. Doch muß noch zu Ehren des Sultans hinzugefügt werden, daß dieser nicht nur dem Schneider, sondern auch dem Bäcker und Barbier die Strafe der Blutbuße erließ, ja, daß er ihnen sogar eine Geldentschädigung für die Un-

ruhe verabreichte, in die sie so unglücklicher Weise versetzt worden waren.«

Ich habe diese Geschichte wesentlich, und zumal da abgekürzt, wo Mansuri dem Sultan die Hergänge mit dem Leichenhaupte erzählte, weil ich, wenn ich so ausführlich hätte sein wollen, wie der Derwisch war, überlang geworden sein würde. In der That habe ich mich nur auf eine Skizze beschränkt, denn hätte ich meines Freundes Erzählung in ihrer ganzen Länge geben wollen, so würde dieselbe in einem ganzen Bande kaum Raum finden können. — Die Kunst eines Geschichtenerzählers (und sie ist es, die einen Mann von Genie bezeichnet), besteht darin, seine Erzählung endlos zu machen, und doch seine Zuhörer zu ergötzen. So versicherte es mir der Derwisch, und fügte hinzu, daß mit den Materialien der Einen, die ich wagte zu wiederholen, er sich verpflichten wollte, einen ganzen Monat lang Vortrag zu halten, und doch noch etwas zu sagen zu haben.

Zwanzigstes Kapitel.

Hadschi Baba wird ein Heiliger, und gesellt sich zu den berühmtesten Geistlichen in Persien.

Mirza Abdul Kossim, der viel von meiner Frömmigkeit gehört hatte, nahm endlich, als er das Grabmal des Heiligen besuchte, die Gelegenheit wahr, mich vor sich zu fordern. Ich blickte auf dieß Ergebniß mit

bangen Vorahnungen hin, denn wie konnte ich möglicherweise meine Unwissenheit vor einem Manne verbergen, der zuverlässig meine Ansprüche auf Kenntnißbesitz auf die Probe stellen würde? — eine Unwissenheit, die so grob war, daß ich kaum Rechenschaft von den ersten Lehrsätzen des mahomedanischen Glaubens abzulegen vermochte.

Ich begann demnach das, was ich wußte, im Geiste durchzumustern. Laß sehen, sagte ich, ich weiß erstens, daß alle diejenigen, welche nicht an Mahomed und an Ali, dessen Lieutenant, glauben, Ungläubige und Ketzer und des Todes werth sind; zweitens, daß alle Menschen, außer den wahren Gläubigen, nach Jehanum (der Hölle) werden wandern müssen. Des Ferneren halte ich es für Recht, Omar zu verfluchen. Ich bin überzeugt, daß alle Türken nach Jehanum kommen, — daß alle Christen und Juden Nedschis oder Unsaubere sind, und ebenfalls in's Jehanum müssen, — daß es widergesetzlich ist, Wein zu trinken und Schweinfleisch zu essen, — daß es nothwendig bleibt, täglich fünfmal zu beten, und vor jedem Gebete die Abwaschen und zwar so abzuhalten, daß dabei das Wasser von den Elnbogen zu den Fingern, nicht aber wie die Türken es machen, von den Fingern zu den Elnbogen läuft.

Ich war noch beschäftigt, meinen Vorrath religiösen Wissens vor mir selber auszukramen, als der Derwisch zu mir eintrat; und ich trug kein Bedenken, ihm meine Trostlosigkeit und deren Ursache zu eröffnen.

»Hast Du so lange in der Welt gelebt,« sprach er, »und noch nicht erkundet, daß ohne Frechheit nichts zu erlangen ist? Haben die Geschichten, die wir, Derwisch Sefeher, dessen Genoß und ich erzählten, so schwachen Eindruck auf Dich gemacht?«

»Der Eindruck jener Geschichten,« versetzte ich, »brachte mir, gleichsam als Moral derselben, eine solche Fülle von Sohlenstreichen zuwege, daß Du versichert sein kannst, ich werde dieselben lebenslänglich nicht vergessen. Der Felehek hilft gewaltig dem Gedächtnisse nach. Und jetzt laufe ich, Deiner eigenen Bemerkung nach, Gefahr, statt die Bastonnade zu erhalten, zu Tode gesteinigt zu werden, so man mich mangelhaft erfindet; die Steinigung aber ist, so es Dir gleich gilt, eine Ceremonie, der ich gern überhoben sein möchte. Sag' also an, o Derwisch! was soll ich thun?«

»Du bist nicht derjenige Hadschi Baba, für den ich Dich jederzeit hielt,« sprach der Derwisch; »sobald Du nicht Scharfsinn genug besitzest, den Muschtehed zu täuschen. Halte Dich an Dein Schweigen, Seufzen, Achselzucken und gesenkte Blicke, so möchte ich wissen, wen es gäbe, der da entdeckte, daß Du ein Esel bist? Ich selber würde es nicht können.«

»Wohlan,« sagte ich, »so sei dem also — Allah kerihim — Gott ist groß! Bei alldem bleibt es ein Mißgeschick, zu einem Mahle geladen zu sein, bei welchem man seinen eigenen Koth zu essen hat.«

Hierauf schickte ich mich an, mit meinen trübseligsten gesenkten Blicken den Muschtehed zu besuchen, und — Dank sei meinen erlittenen Unfällen! — ich glaube, kein Mensch in der ganzen Stadt konnte sich eines so schmerzensreichen Gesichtsausdruckes rühmen, als ich. Als ich jedoch langsam dahinschritt, erinnerte ich mich einer der Erzählungen, die unser großer Moralist Sahadi in seinem Kapitel über die Sittenlehre der Derwische mittheilt, die so ganz und gar auf meinen Fall paßte, daß ich wohl gestehen mag, wie sie mich aufrichtete und mir einen Grad von Muth, der Forschung

des Muschtehed entgegen zu treten, einflößte, den ich ohne das nimmer erlangt haben würde. Sahadi erzählt nämlich:

»Ein Andächtiger ward einst gefragt, was er von dem Charakter eines gewissen frommen Mannes dächte, von dem Andere geringachtend und verkleinernd gesprochen hätten? Er antwortete: 'An seinem Aeußern nehme ich nichts Fehlerhaftes wahr, und dessen was in ihm ist bin ich unkundig. An demjenigen, der den äußeren Schein von Religion zeigt, bezweifle man nicht dessen Rechtschaffenheit und Frömmigkeit, sobald man das Innere von dessen Herzen nicht kennt. Was hat der Mohtesihib mit der Binnenseite des Hauses zu schaffen?'«

Ich erinnerte mich nun einiger Kraftsprüche aus dem nämlichen Kapitel, die sich trefflich der Lage anschmiegten, in der ich mich befinden würde, sobald man mich aufforderte, zu gleicher Zeit meine Gelehrsamkeit und meine Bescheidenheit zu zeigen; denn ich setzte mir vor, dem heiligen Manne, so er mir dazu Gelegenheit böte, zu sagen: »Thue an mir, wie es Deiner würdig ist, nicht aber behandele mich nach meinem Verdienste. Du magst erschlagen oder vergeben, so sind mein Haupt und mein Antlitz auf Deiner Schwelle gelegen. Nicht an dem Knechte ist es, Weisung zu ertheilen; was immer aber Du befiehlst — ich werde es ausrichten.«

Der Muschtehed hatte so eben sein Mittagsgebet vollendet, denn er beobachtete die letzte Ceremonie dabei, indem er erst über die rechte und dann über die linke Schulter von sich blies, als ich in das offene Gemach trat, in welchem er saß. Rings um ihn her saßen seine Schüler, die allesammt mit der einem Lehrer gebührenden Ehrfurcht und Ergebenheit zu ihm aufblickten.

Hier hielt er seine Vorlesungen. Ein Mollah, mit welchem ich bekannt war, bemerkte, wer ich wäre, und so ward ich denn alsbald eingeladen, meinen Platz auf dem Teppich einzunehmen, welches ich that, nachdem ich mit vieler Demuth den Mantelsaum des heiligen Mannes geküßt hatte. »Sei willkommen,« sprach dieser, »wir haben Vieles gehört was Dich betrifft, Hadschi, und — Inshallah! Deine Schritte werden gesegnet sein. Sitze höher herauf.«

Ich machte allerlei Einwendungen gegen das Höherhinaufsitzen im Gemache, denn ich hatte den untersten Platz eingenommen; und als ich zu der Stätte, welche er mit dem Finger gezeigt hatte, hinaufgekrochen war, verhüllte ich sorgfältig meine Füße so wie meine Hände mit meinem Gewande.

»Wir haben gehört,« sprach der Muschteheb, »daß Du ein auserwählter Knecht des Allerhöchsten — Einer bist, dessen Worte und dessen Handlungen gleichlautend sind, und der keinen zweifarbigen Bart zeigt, wie die, welche Moslemin im Aeußern, jedoch Kafihirs in ihrem Herzen sind.«

»Möge Deine heilbringende Herablassung niemals geringer sein!« versetzte ich; »Dein Knecht ist der Unterste von den Unteren, die ihre Stirn an der Schwelle des Thors des allmächtigen Glanzes reiben.«

Hier erfolgte eine Pause und eine Todtenstille, als ob wir Alle in tiefes Nachsinnen versunken wären. Der Muschteheb nahm dann wieder das Wort und sprach zu mir:

»Ist es wahr, o Hadschi, daß Dein Talleheh, Dein Geschick, sein Antlitz zu Dir gewendet hat, und daß Du hierher gekommen bist, Zuflucht zu suchen? Wir und die Welt haben längst einander Lebewohl ge-

sagt; so also sollen meine Fragen nicht zu Befriedigung meiner Neugier dienen, sondern mich belehren, ob ich Dir von Nutzen sein kann. Unser heiliger Prophet, mit welchem Segnung sei und Friede! spricht: 'Lasset unsere getreuen Anhänger einer dem anderen helfen; diejenigen, so da sehend sind, sollen die Leiter der Blinden sein; diejenigen, denen die Fülle ward, sollen denen helfen, welche in Trübsal schmachten!'«

Nach diesen Worten faßte ich Muth, sprach meine schon erwähnten Kraftsprüche aus dem Sahadi, und erzählte meine Geschichte auf so herumgewendete Weise, daß ich schier glaube, meine Zuhörer begannen auf mich, wie auf eine Art von Märtyrer, zu blicken.

»Ist dem also,« sagte der Muschteheд, »so ist vielleicht der Tag nicht fern mehr, an welchem ich das Werkzeug in den Händen Gottes sein mag, durch welches Dir Gerechtigkeit werde. Der Schah wird noch vor Ablauf dieses Mondes dieß Grab besuchen, und da er auf mich mit Augen der Billigung blickt, sei versichert, daß ich nicht lässig sein will im Bemühen, Dir Erlösung zu verschaffen.«

»Was kann ein Sünder, wie ich es bin, zu Einem von Deiner hohen Frömmigkeit sagen?« versetzte ich. »Ich will für Dich beten; der Staub Deines Pfades soll Kollyrium für meine Augen sein. Was immer Du für mich thust, so ist es nur Wirkung Deiner Güte.«

»Es liegt am Tage, daß Du einer der Unsrigen bist,« sagte der Muschteheд, der, wie es schien, wohl zufrieden mit den fast göttlichen Ehren war, die ich ihm erwies. »Echte Moslemin erkennen einander jederzeit auf eben die Weise, nach welcher es, wie ich gehört habe, bei einer Sekte der Franken geschehen soll, die

man Farahanuschi nennt*), und die einander unter Tausend heraus durch ein einziges Wort, einen einzigen Blick, oder eine einzige Berührung zu erkennen wissen.«

»Allah ho akbahar — Gott ist groß!« und »La Allah il Allah — es giebt nur Einen Gott!« erscholl von der ganzen Versammlung in Bewunderung der Weisheit des Muschteheb, der alsdann folgendermaßen weiter zu mir redete:

»Es befindet sich mit Dir ein Abschem hier, der sich einen Derwisch nennt. Ist er einer von Deiner Bekanntschaft? Er sagt Du wärest mit ihm hem dum — eines Athems. Ist dem also?«

»Tschebarz bekunum — welche Fürbitte kann ich einlegen?« sagte ich, indem ich nicht genau wußte, ob ich meinen Freund anerkennen sollte oder nicht. »Ja,« fuhr ich fort, »er ist ein Fakihir, ein armer Mann, den ich neben meinem Pfade wandeln lasse. Er hat mir einige kleine Dienste erwiesen, und ich bin seiner eingedenk.«

»Du mußt Deiner selbst eingedenk sein,« sprach ein alter Mollah, der neben mir saß. »Wo es einen Dieb, wo es einen Schurken giebt, magst Du sicher sein, ihn unter diesen Abschems zu finden.«

»Ja,« sagte der Muschteheb, indem er seine Hände auf seinem Gürtel ruhen ließ, während die Schüler (die wohl wußten, daß dieses seine Lieblingsgeberde war, wenn er eine Rede halten wollte), ihrem Gesichte einen Blick der Aufmerksamkeit verliehen — »ja, diese und Alle, welche sich Derwische nennen, sie mögen Anhänger

*) So nennen die Perser die Freimaurer, über die sie sich höchst nachforschend geben.



des Nuhur Ali Schahi, oder Zahabihas oder Nakschbendihis, oder aber von dem vermaledeiten Geschlechte der Uweisihis sein, sind mit einander Kafhirs oder Ketzer und des Todes würdig. Die Einen promulgiren, daß die Fasten des Rhamasan, unsere Abwaschungen, unsere Zahl und Formen täglicher Gebete nichts zu unserem Heile wirken, sondern daß das Herz, nicht aber die Ceremonie des Leibes den Probierstein der Frömmigkeit abgebe; die Anderen anerkennen freilich den Koran, jedoch verwerfen sie alles Uebrige. Die Sprüche des Propheten, die Meinungen der Heiligen u. dgl. sind ihnen verhaßt, und sie zeigen ihren religiösen Eifer dadurch, daß sie den heiligen Namen Allah's ausschreien, bis ihnen der Schaum vor den Mund tritt, wie wenn sie brüllende Löwen wären; und dieß belieben sie Religion zu nennen. Eine dritte Rotte macht auf höheren Grad von Frömmigkeit dadurch Anspruch, daß sie den äußeren Menschen entstellen, Gelübde thun, und Bußhandlungen verüben, die mehr von den Schwänken der Gaukler, als von dem Wesen der Diener des Allmächtigen in sich tragen. Die der vierten Klasse, die größten Ketzer unter Allen, wollen uns glauben machen, daß sie in ewiger Gemeinschaft mit übernatürlichen Kräften stehen, und während sie ein geflicktes und fadenzeigendes Gewand tragen, thun sie, als verachteten sie die Güter dieser Welt und wärmen sich an metaphysischen Grübeleien, die weder von ihnen selbst noch von irgend Einem verstanden werden. Ihnen — mögen sie auf ewigem Roste gebraten werden! — steht kein Unterschied, weder ein reiner noch unreiner im Wege; gesetzlich und widergesetzlich gilt ihnen völlig gleich; sie essen und trinken Alles, was ihnen gelüstet, und selbst die Gjaurs, die Ungläubigen, sind ihnen nicht unrein.

Und diese nennen sich Sufihis, und geben Eure weisen Männer ab, und gelten für Eure Lichter der Welt. Flüche auf ihren Bart. — « Hierauf ließ die ganze Gesellschaft ein »Amihin« oder Amen erschallen. »Flüche,« fuhr der Muschteheb in demselben Athem fort, »Flüche über ihre Väter und Mütter! Flüche über ihre Kinder! Flüche über ihre Verwandten! Flüche über Scheikh Attar! Flüche über Jelahaledin Rumi! *)« Und nach jedem dieser Fluchausrufungen wiederholte die ganze Versammlung ihr »Amen.«

Als er geendet hatte, äußerten alle Anwesenden ihre Bewunderung vor seiner Doktrin, und blickten dann auf mich, um zu sehen, ob ich nicht von Erstaunen gefesselt wäre. Ich zögerte nicht, die nöthigen Ausrufungen vernehmen zu lassen, und führte meine Rolle so nach dem Leben durch, daß der Eindruck mir zu Gunsten allgemein war.

Der Muschteheb, den seine eigenen Worte erwärmt hatten, fuhr fort, gegen die Sufihis mit solcher Heftigkeit zu eifern, daß, wenn einer derselben zugegen gewesen wäre, ich glaube, Alle würden sich mitsammen erhoben und ihn umgebracht haben. Ich ergötzte mich an dem glücklichen Erfolge, der meinem Versuche zu Theil geworden war, mich als ein guter Moslem zu zeigen, und begann jetzt zu meinen, ich wäre wirklich und in der That ein solcher.

„Wenn das, was ich thue,« sprach ich bei mir selbst, „den Frommen ausmacht und mir der Welt Anerkennung verschafft, so ist nichts auf der Welt leichter. Warum denn sollte ich mich als ein Sklav irgend eines

*) Scheikh Attar und Jelahaledin Rumi sind die beiden großen Doktoren der Sufihis.

Tyrannen durch das Leben quälen, jedem Unfalle ausgesetzt, meiner Existenz über den eben waltenden Moment hinaus ungewiß und eine Beute von tausend und einem Uebel sein?«

Ich verließ den Muschtehed, und kehrte zu meiner Zelle mit dem Entschlusse zurück, in meinen frommen Neigungen zu verharren. Als ich meinen Gefährten antraf, erzählte ich ihm Alles, was sich zugetragen hatte, und was über ihn und die Derwische im Allgemeinen gesagt worden war; wobei ich, rücksichtlich der Stimmung, in welcher ich die Versammlung zurückgelassen hatte, ihm rieth, sich, so bald er könnte, von einem Orte zu entfernen, an welchem Aller Sinn und Hand sich gegen ihn wendeten. »Wenn sie Deiner habhaft werden, Freund,« sagte ich, »so steinigen sie Dich; deß magst Du Dich versichert halten.«

»Mögen die Steine auf ihre eigenen Köpfe fallen!« rief der Derwisch. »Sie sind eine Rotte blutdürstiger Heiden! Was für eine Art von Religion kann die ihrige sein, nach welcher sie das Leben eines friedlichen Menschen gefährden wollen? Ich komme hieher, ohne weder mit einem Suhuni noch mit einem Schiah, weder mit einem Sufihi noch mit einem Mahomedaner zu schaffen zu haben, im Gegentheile halte ich aus Artigkeit gegen sie die Mummerei fünfmaligen täglichen Abwaschens und Betens durch, und dennoch sind sie nicht zufrieden damit. Jedoch will ich's ihnen wettmachen; ich will gehen, will ihre heuchlerische Stadt verlassen, und weder mich waschen noch beten, bis Nothwendigkeit mich wieder zu solchen Ceremonien treibt.«

Ich muß bekennen, daß es mir keinen Kummer verursachte, als ich hörte, wie der Derwisch diesen Entschluß äußerte. Ich sah mit Vergnügen, wie er seinen

breiten Ledergurt umschnallte, an welchem ein großer Bündel Gebetkügelchen herabhing, und in welchem sein langer Löffel steckte. Ich half ihm die Rehhaut auf seinem Rücken befestigen, und als er mit der einen Hand die eiserne Waffe, die er auf der Schulter trug, und in die andere seine an drei Ketten hangende Kürbisflasche genommen hatte, sagten wir einander dem Scheine nach mit vieler Herzlichkeit Lebewohl.

Indem er mich im ungetheilten Besitze meiner Zelle ließ, schritt er von dannen, mit aller Leichtigkeit und Fröhlichkeit des Herzens eines Menschen, dem die Welt zu Gebote stand, wobei er nichts besaß, als seine beiden Füße und seinen Scharfsinn, um sich durch die ihm offenstehende Welt hindurchzubringen.

„Möge die Gnade Allahs über Dich ausgegossen werden,“ sprach ich, als er meinem Blicke entschwand, „Du lustiger Schalk! und möge es Dir nie an Schuhen für Deine Füße, und Deiner Zunge nie an schnurrigen Geschichtchen fehlen; denn mit diesen beiden wirst Du Dir und Anderen zu größerer Freude durch das Leben gehen, als der reiche Mann, der da der Sklav von tausend Bedürfnissen, und von den gewöhnlichen Erfordernissen seiner Existenz ein Abhängiger der von ihm Abhängigen ist!“

Einundzwanzigstes Kapitel.

Hadschi Baba wird von seinem Freunde bestohlen und gänzlich hülflos zurückgelassen; doch wird ihm Erlösung aus der Haft.

Meine Seele weilte nun bei dem Versprechen des Muschteheds, mir Verzeihung und Freilassung bei dem

Schah auszuwirken, sobald dieser das heilige Grab zu Kom besuchen würde; und mir fiel ein, daß, um mir die Gunst eines so mächtigen Fürsprechers zu sichern, ich diesem ein Geschenk machen müßte, ohne welches in Persien nimmermehr eine Sache zu Stande kommt. Allein jetzt galt es, zu erwägen, worin solches Geschenk zu bestehen hätte. Das in meiner Börse übriggebliebene Geld war Alles, was ich hatte, um mich zu erhalten, bis ich ein neues Unterkommen gefunden haben würde, und so gering die Summe auch war, hatte ich sie doch in einem entlegenen Winkel meiner Zelle verscharrt.

Ich hielt endlich einen Bet-Teppich für das passendste Geschenk an einen Mann, der beständig auf seinen Knieen lag, und hatte schon meinen Plan entworfen, mir solchen Teppich vom Bazar her durch einen Dritten zu verschaffen.

»Jedesmal, wenn der liebe Mann betet,« dachte ich, »wird er meiner gedenken; und da man in solchen Momenten geneigt ist, gute Vorsätze zu fassen, wird er sich des Versprechens erinnern, wie er versuchen will, mich zu erlösen.«

Ich suchte sofort in meinem Winkel nach meiner Börse, entschlossen, einen meiner mir noch gebliebenen Tomahuns zu dem erwähnten Zwecke zu verwenden. Hier jedoch mag ich innehalten und den Leser bitten, sich zu sammeln, und der eigenen Gefühle zu gedenken, die nach der schwersten Täuschung, welche er jemals erlebt haben mag, sich seiner bemächtigten; dann aber sei mir erlaubt, ihm zu sagen, daß jene seine Gefühle nichts haben sein können gegen meinen Verdruß, meinen Aerger und Ingrimm, als ich entdeckte, daß meine Geldbörse wegwar.

Meine Seele kam mir in den Mund, und ohne eines Augenblickes Zögern rief ich aus: »O Du bankrotter Hund! Du ungeheiligter Derwisch! Freilich hast Du mich in sicheren Hafen gebracht, jedoch hast Du mich sonder Anker gelassen. Möge Dein Leben ein bitteres und Deine tägliche Speise das Brot des Kummers sein! So ist am Ende denn Hadschi Baba zum Bettler geworden.«

Ich erhob nun das kläglichste Gestöhn und Wehgeschrei; denn die Furcht vor dem Verschmachten starrte mir in's Antlitz, trotz aller Mildherzigkeit des Volkes zu Kom. Und da Verzweiflung eine Krankheit ist, die sich um desto mehr verschlimmert, je länger das Gemüth bei seinem Mißgeschicke verweilt, schien es mir zur Wonne zu gereichen, auf all die Gräuel zurückzublicken, deren ich kürzlich bei Sinabs Sterben Zeuge gewesen war; dann sann ich über meine Haft, dann über meinen Verlust nach, und erkannte endlich meine Lage für so entsetzlich, daß, wenn ich Gift gehabt hätte, ich es zuverlässig verschluckt haben würde.

In diesem Augenblicke ging an meiner Zelle der alte Mollah vorüber, der während meines Besuches bei dem Muschtehed mich gewarnt hatte, dem Derwische nicht allzugroßes Vertrauen zu schenken. Ich erzählte ihm mein Unglück, und ließ solches Jammern hören, daß es ihm das Herz rührte.

»Ihr spracht nur allzu wohl, o Mollah!« sagte ich, »als Ihr mich vor dem Derwische warntet. Mein Geld ist fort, und ich bin hier zurückgeblieben. Ich bin ein Fremdling, und er, der sich meinen Freund nannte, hat sich als mein bitterster Feind erwiesen! Flüche über solche Freunde! O, wohin soll ich mich nach Beistand wenden?«

»Härme Dich nicht ab, mein Sohn,« sprach der Mollah; »wir wissen, daß ein Gott ist, und so dieser den Willen hegt, Dich durch Mißgeschick zu prüfen, wie magst Du alsdann murren? Dein Geld ist fort, — fort ist es, und fort laß es sein; aber Deine Haut ist Dir gelassen. Was willst Du mehr? Die Haut, in der wir stecken, ist gar so übel Ding nicht.«

„Was für Worte sind dieß?« versetzte ich. »Wohl weiß ich, daß unsere Haut kein übel Ding ist, aber werd' ich durch sie mein Geld von dem Derwische zurückerhalten?«

Ich ersuchte nun den Greis, mein Unglück dem Muschteheb zu schildern, und dann ihm die Unmöglichkeit zu zeigen, in der ich mich befand, ihm die Ehrfurcht, die ich ihm schuldig wäre, durch ein Geschenk, wie ich es beabsichtigt hatte, an den Tag zu legen.

Er verließ mich mit Versprechungen, meinen Fall vor dem heiligen Manne in das gehörige Licht zu setzen; und zu meiner Freude lief an dem nämlichen Tage Nachricht ein von der nahen Ankunft des Schahs zu Kom durch den Oberzeltaufschlager, der vorausgereiset war, um die nöthigen Vorbereitungen zum Empfange des Monarchen zu treffen.

Der große offene Saal im Heiligthume, in welchem die Könige beten, ward mit schönen Teppichen belegt, der Vorhof ward gesäubert und besprengt, der Springbrunnen inmitten des Wasserbehälters ward zum Spielen, und die Zugänge zu dem Grabe wurden in Ordnung gebracht. Eine aus allen anwesenden Priestern bestehende Deputation ward zusammengebracht, um dem Schah entgegenzugehen, und ihn am Eingange zu treffen; überhaupt, nichts ward unterlassen, was der Ehre und Würde des Schattens des Allmächtigen auf Erden zukam.

Ich wurde jetzt lebhaft um mein ferneres Schicksal besorgt, denn seit langer Zeit hatte ich nichts von Teheran her vernommen, und wußte nichts von den Maßregeln der Rache des Schahs gegen mich. Indem ich die düstere Seite der Dinge beschauete, spiegelte meine Einbildungskraft mir den Gedanken vor, daß nichts Geringeres als mein Kopf den Beherrscher zufriedenstellen würde; dann jedoch heiterte ich mich wieder durch hellere Aussicht auf, bemühete mich zu glauben, daß ich ein zu unbedeutender Mensch wäre, um durch meinen Tod wichtige Folgen herbeiführen zu können, und bauete all mein Hoffen auf die Vermittelung des Muschteheb.

Der Oberzeltaufschlager war ehemals mein Freund gewesen, und unter seinen Gehülfen erkannte ich mehrere von meinen Bekannten. Ich gab mich ihnen bald kund, und zu meiner Verwunderung verleugneten sie mich nicht, obschon einer unserer größesten Weisen gesagt hat, „daß ein Mensch im Unglücke gleich einer falschen Münze gemieden wird, die Niemand nehmen will, und die, wenn sie genommen ward, so schnell als möglich in andere Hände wandern muß.«

Die Ankömmlinge berichteten mir Alles, was sich am Hofe zugetragen, seitdem ich denselben verlassen hatte; und obschon ich vorgab, der Welt entsagt zu haben, und ein Zurückgezogener, ein Winkelsitzer, wie man es nennt, geworden zu sein, fand ich doch, daß ich noch Ohr für der Welt Ergebnisse hatte. Meine Freunde erzählten mir, daß der Obernachrichter aus seinem Feldzuge gegen die Russen zurückgekehrt wäre, und dem Schah ein Geschenk von einem Sklaven und einer Sklavin aus Georgien, und von anderen Seltenheiten gemacht hätte, um ihn desto besser von seinen großen Waf-

fenthaten und seiner Heerführertüchtigkeit zu überzeugen. Das Geschenk war angenommen worden, und des Obernachrichters Antlitz durfte als weiß durch ein Ehrenkleid erscheinen, sobald er den Tobeheh, oder den Schwur der Buße leisten würde, nach welchem er fortan sich des Genusses des Weines enthalten wollte. Auch erfuhr ich, daß, obschon es kund war, wie vielen Antheil ich an Sinabs Vergehen gehabt hatte, mein ehemaliger Brotherr, der Hakihim, genöthigt worden war, dem Schah ein ansehnliches Geschenk zu machen und sich den halben Bart mit dessen Wurzeln ausraufen zu lassen, wegen des Verlustes, den Seine Majestät erlitt, und wegen der Täuschung, die Seine Majestät erfuhr, als Sinab nicht im Stande war, bei seiner Rückkehr von Sultanieh vor ihm zu singen und zu tanzen. Des Königs Zorn über den Verlust der kurdischen Sklavin war in hohem Maße dadurch besänftigt worden, daß der Obernachrichter ihm eine georgische Sklavin schenkte, die als die schönste der Arten beschrieben ward, welche seit den Tagen des berühmten Tahus oder Pfauhahnes auf dem Markte aufgestellt worden waren; kurz, die die Perle in der Muschel der Schönheit, das Mark im Rückgrathe der Vollkommenheit sein sollte. Sie hatte ein Gesicht wie der Vollmond, Augen vom Umfange des Kreises, der durch des Oberzeltaufschlagers Zeigefinger und Daumen gebildet werden konnte, einen Wuchs, der mit Einer Hand zu umspannen und so schlank und majestätisch wie der einer ausgewachsenen Cypresse war. Zudem versicherte mir mein Berichterstatter, daß des Schah's Groll gegen mich zuverlässig einem Geschenke von etlichen Tomahuns weichen würde.

Hier brach ich abermals in Flüche über den Derwisch aus; » denn wenn er nicht gewesen wäre, « sagte

ich, »würde ich nicht mit leeren Händen erscheinen müssen.« Bei alldem erfreute es mich, zu hören, daß mein Fall nicht so verzweifelt war, als ich es mir gedacht hatte; so also setzte ich mich auf den Teppich des Hoffens, schmauchte meine Pfeife der Erwartung, und beschloß, mein Schicksal mit jenem behaglichen Glauben an Vorherbestimmung zu erwarten, der von dem heiligen Propheten zu Ruhe und Frieden aller echten Gläubigen anbefohlen worden ist.

Nächsten Tages kam der König der Könige an, und stieg vor seinen Zelten ab, die außerhalb der Stadt aufgeschlagen standen. Ich will den Leser nicht durch Beschreibung aller Empfangsceremonien ermüden, die auf Verlangen des Schahs nach Möglichkeit beschränkt wurden, besonders da sein Besuch des heiligen Grabes Fatimehs nicht zum Zwecke hatte, weltliche Auszeichnungen einzuernten, sondern sich selbst vor Gott und Menschen in der Hoffnung auf besseren und höheren Lohn zu demüthigen.

Es gehörte zu des Schahs Politik, bei der Priesterschaft seines Landes jederzeit im Geruche der Heiligkeit zu stehen, denn er wußte, daß der Einfluß derselben, der gewaltig auf die Gemüther des Volkes wirkt, die einzige Schranke zwischen ihm und der unbeschränkten Gewalt abgab. Deßwegen höfelte er gegen Mirza Abdul Kossim, den Muschteheb von Kom, indem er ihm einen Besuch zu Fuß abstattete, und ihm erlaubte, in seinem Beisein zu sitzen. Auch durchzog er die Stadt zu Fuße, so lange er in deren Nähe weilte, gab den Armen reichlich, und weihete besonders dem heiligen Grabe werthvolle Geschenke. Der König, so wie Alle seines Gefolges, hielten es für geziemend, ihre Blicke nach der Weise des Ortes einzurichten, und ich war entzückt, zu finden, daß ich in meinem wehevollen Antlitze und meinem kummervollen Einherschreiten nicht auffallend erschien. Ich erinnerte mich, als ich mich noch am Hofe befunden hatte, gehört zu haben, daß der Schah im Herzen eigentlich ein Sufihi, obwohl sehr streng in Beobachtung äußerer Religionsgebräuche wäre; und es war mir erquickend, unter den vornehmen Beamten in seinem Geleit, einen von den Staatssekretarien, einen notorischen Sünder von jener Glaubensmeinung zu gewahren, der sich jetzt

genöthigt sah, seine Grundsätze in das Leilah des Vergessens zu wickeln, und sich in die Gewänder des wahren Glaubens zu kleiden.

Am Morgen des Tages, an welchem der Schah am Grabe seine Gebete verrichten wollte, war ich zeitig in der Hoffnung bei der Hand, der Muschteheb würde mich bemerken, und sich dabei des mir gegebenen Versprechens erinnern.

Etwa eine Stunde vor dem Mittagsgebete kam der Schah zu Fuße, von einem fast unzählbaren Gefolge von Hofleuten, Priestern und Einwohnern begleitet, in den Bezirk des Heiligthums. Er trug eine dunkle Kleidung, die sehr wohl zu seinen Feuerblicken stand, und hielt in der Hand einen langen, buntausgelegten Stab, dessen Handgriff seltsam verziert war. Er hatte allen Schmuck, selbst den seiner alltäglichen Juwelen, ja, sogar seinen Ataghan abgelegt, ohne den er doch sonst niemals ausgeht. Das einzige Werthvolle an ihm war sein Betkranz, der aus großen Perlen (dem Erzeugnisse seiner Fischerei zu Bahrehin) bestand, die vom schönsten Wasser und Ebenmaße waren, und die er beständig durch die Finger gleiten ließ.

Der Muschteheb ging zwei oder drei Schritte hinter ihm zur linken Hand, antwortete ehrerbietig auf die Fragen, die der König zu thun geruhete, und lieh dessen Bemerkungen ein höchst aufmerksames Ohr.

Als der Zug, der dicht an meiner Zelle vorbeiging, mir nahe kam, ergriff ich die Gelegenheit, stürzte vor, warf mich auf meine Kniee, beugte mein Antlitz zur Erde, und sprach: »Zuflucht in dem Könige der Könige! Du Asyl der Welt! Im Namen dieses heiligen Grabes, Erbarmen!«

»Wer ist dieser?« fragte der König den Muschteheb; »ist er einer der Eurigen?«

»Er hat hier Zuflucht genommen,« antwortete der Muschteheb, »und fleht um die herkömmliche Verzeihung des Schattens des Allmächtigen, die allen unglücklichen Flüchtigen von demselben geschenkt wird, so oft er dieses Grabmal besucht. Er ist, wie wir Alle es sind, Euer Opfer; und was immer der Schah verfügt, also soll es sein.«

»Aber wer und was bist Du?« sprach der Schah zu mir? »weßhalb nahmst Du hier Zuflucht?«

»Möge ich Euer Opfer sein,« versetzte ich. »Euer Sklave war Unternachrichter bei dem Mittelpunkte des

Universums, und wird mit Namen Hadschi Baba genannt. Meine Feinde haben mich verbrecherisch erscheinen lassen vor den Augen des Schahs, während ich unschuldig bin.«

»Yasteheh him — wir haben verstanden,« entgegnete der König nach einer kurzen Pause. »So bist Du also jener Hadschi Baba? Muhubarek — möge es Dir des Guten viel thun! Ob es der eine oder der andere Hund war, der die That vollführte, ob der Hakihim oder der Nasaktschi, das kommt auf Eins heraus. — Aber was sagt unsere heilige Religion in solchen Fällen?« fuhr der König fort. »Der Schah hat eine Sklavin eingebüßt — es giebt einen Blutpreis selbst für das niedrigste der menschlichen Wesen — sogar ein Franke oder ein Moskowiter hat seinen Preis, und weßhalb sollten wir unentgeltlich unsere Habe, sei's nun zur Belustigung unseres Oberarztes oder unsers Unternachrichters, spenden?«

»Es ruht ein Preis auf jeglicher Kreatur Gottes,« versetzte der Muschteheb, »und Blut darf nicht sonder Bußeleistung vergossen werden; doch giebt es auch eine Anmahnung zu Vergebung und Milde gegen die Mitgeschöpfe, die von unserem heiligen Propheten, über welchem ewige Segnung sei! besonders an diejenigen gerichtet wird, welche da bekleidet sind mit Hoheit und Gewalt, und dieser Anmahnung, o König! kann nicht besser als in diesem Falle nachgelebt werden. Es wolle der Schah diesem unglücklichen Sünder vergeben, so wird er dafür im Himmel eine größere Belohnung einernten, als wenn er zwanzig Moskowiter getödet, oder die Väter aller Europäer gepfählt, oder gar einen Sufihi gesteinigt hätte'«

»Sei dem also,« sprach der Schah, und setzte zu mir gewendet mit lauter Stimme hinzu: »Murakhas — Du bist entlassen, und bedenke wohl, daß nur durch Vermittlung dieses Mannes Gottes« — hier legte er seine Hand auf die Schulter des Muschteheb, — »Du frei bist und die Erlaubniß hast, Dich des Lichtes der Sonnen zu erfreuen. Bero — gehe hin! öffne Deine Augen und stehe nimmer wieder vor unserem Angesichte!«

Ende des zweiten Theils.

James Morier's

sämmtliche Werke.

Neunter Band.

Die Abenteuer Hadschi Baba's aus Ispahan.

Dritter Theil.

Braunschweig,
Druck und Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn.

1837.

Die Abenteuer
Hadschi Baba's
aus
Ispahan.

Von
James Morier, Esqr
Verfasser des »Zohrab,« der »Aejischa« und
des »Abel Allnutt.«

Aus dem Englischen,
nach der neuen, mit Anmerkungen versehenen Auflage.

Von
Dr. G. N. Bärmann.

Dritter Theil.

Braunschweig,
Druck und Verlag von Fr. Vieweg und Sohn.

1837.

Erstes Kapitel.

Hadschi Baba erreicht Ispahan und sein väterliches Dach zeitig genug, um seinem sterbenden Vater die Augen zuzudrücken.

Ich bedurfte keines wiederholten Befehls, mich zu entfernen. Ohne hinter mich zu schauen verließ ich Kom, und lenkte meine Schritte gen Ispahan und meiner Familie zu. Ich hatte etliche Silbermünzen in der Tasche, wofür ich mir auf dem Wege Speise kaufen konnte, und was Ruheörter anlangte, so war das Land wohl mit Karawanseraien versehen, in denen ich jederzeit einen Winkel finden mochte, um mein Haupt niederzulegen. So jung ich auch noch war, begann ich doch schon Ekel gegen die Welt zu fühlen; ja wäre ich vielleicht lange genug zu Kom geblieben und dabei in derjenigen Stimmung verharrt, in der ich es erreicht hatte, würde ich vielleicht den übrigen Theil meines Lebens dazu verwendet haben, den Vorlesungen Mirza Abdul Kossim's beizuwohnen, und der Welt hohe Rücksicht durch meine Schweigsamkeit, meine Strenge gegen mich selbst, und meine feste Anhänglichkeit an mahomedanische Glaubenslehren erworben haben; jedoch das Schicksal hatte mir eine andere Laufbahn ausersehen. Der Maidan (die

Bahn) des Lebens war mir noch geöffnet, und der Renner meines Daseins hatte sich noch nicht in der Hälfte seiner Sprünge und Kapriolen erschöpft, durch die mich in beständiger Anstrengung zu halten er gewöhnt war. Ich fühlte, daß ich viele von den Unfällen, die mich getroffen hatten, dadurch verdiente, daß ich meiner Verwandten so gänzlich uneingedenk geworden war.

»Ich bin ein gottloser Sohn gewesen,« sprach ich zu mir selbst. »Als ich ein Mann in Ansehen und von Stolz über meine Bedeutendheit aufgebläht war, vergaß ich des armen Baders zu Ispahan; und jetzt erst, da Widerwärtigkeit sich auf meinen Pfad lagert, erinnere ich mich der Urheber meines Lebens.«

Ein Kraftspruch, den mein Lehrmeister oft mit großem Nachdruck in arabischer Sprache hören ließ, kam mir in's Gedächtniß. »Ein alter Freund,« pflegte er zu sagen, »läßt sich nicht erkaufen, hättest Du auch Hatem's Schätze für denselben zu bieten; erinnere Dich daher, o Jüngling! daß Deine ersten und eben daher Deine ältesten Freunde Dir in Deinem Vater und Deiner Mutter leben.«

»Sie sollen dennoch finden, daß sie einen Sohn haben,« fuhr ich in meinem Selbstgespräche fort, indem ein Andrang von Zärtlichkeit mir zu Herzen floß, als ich mir jenen Spruch hersagte; »und gefällt es Gott, daß ich meine Heimath erreiche, so sollen sie mir ferner keinen Mangel an Hochachtung für sie vorwerfen.« Eine leise Stimme flüsterte mir jedoch zu, daß es zu spät sein würde; und ich gedachte der Vorahnungen, die mich beschlichen hatten, als ich, erfüllt mit Kummer über Sinab's Verlust, Teheran voll tugendhafter Absichten und Entschlüsse verließ.

Als ich zuerst den Gipfel des Berges Kolah Kazi wahrnehmen konnte, der die Lage Ispahans bezeichnet, wallte mein Herz hoch auf, und bei jedem Schritt erwog ich besorgnißvoll, in welchem Zustande ich die Meinigen finden würde. Ob wohl mein alter Lehrmeister noch lebt? und auch noch unser Nachbar, der Bakuhal (der Krämer), in dessen Bude ich gewöhnlich für Näschereien alle die Pfennige trug, die ich meinem Vater wegschnappte, wenn ich statt seiner die Kunden barbierte? und ob wohl das Lebensthor meinem alten Freunde, dem Kapidschi, dem Thürhüter des Karawanserais, den ich bei dem Angriffe der Turkomanen so arg erschreckte, noch offen steht, oder ob es bereits hinter ihm geschlossen ward?

Auf diese Weise grübelte ich bei meinem Dahinwandern, bis die Kuppeln der Minarete von Ispahan mir wirklich zu Gesichte kamen; dann, entzückt von dem Anblicke und voll Dankgefühls, so weit meine Pilgerfahrt glücklich zurückgelegt zu haben, stand ich still und sagte meine Gebete her; nahm dann einen Stein auf, legte ihn auf einen andern, wie zu einem Denkmale, und that folgendes Gelübde: »O Ali, so Du mir, Deinem demüthigsten und elendesten Knechte, das Vergnügen schenkst, wohlbehalten mein väterliches Haus zu erreichen, so will ich bei meiner Ankunft ein Schaf schlachten und ein Pilahu für meine Verwandten und Freunde bereiten!«

Indem ich mit klopfender Brust durch die Außenwerke der Stadt schritt, drängte jedes Plätzchen sich meiner Erinnerung auf, und ich zog meine Straße durch die langgewölbten Bazars und sich kreuzenden Gassen, ohne eine einzige Ecke zu verfehlen, bis ich der

Ladenthür meines Vaters und dem wohlbekannten Thore des Karawanserais gegenüber stand.

Der Laden war geschlossen, und nichts um denselben her deutete auf Geschäftigkeit. Ich stand lange still, bevor ich wagte, weiter zu schreiten, denn dieser erste Anblick der Dinge wollte mir nur Schlimmes weissagen; indem ich jedoch mich faßte, gedachte ich, daß es Scheheb-i-Dschumah, der Vorabend des Sabbathes war, und daß mein Vater in seinem hohen Alter wahrscheinlich ein zu gewissenhafter Moslem geworden war, um in Stunden zu arbeiten, die von echten Gläubigen für heilig gehalten werden.

Das Karawanserai war jedoch offen, und zeigte mir denselben Anblick, den es mir vor Zeiten zu gewähren pflegte. Waarenballen lagen darin umher, Maulthiere, Kameele und deren Treiber lagen und standen dazwischen. Gruppen von Leuten in verschiedenen Trachten zeigten sich mir; Einige saßen und sprachen angelegentlich zusammen, Andere guckten müßig umher, wieder Andere kamen und gingen hastig und zeigten Gesichter voll Geschäftigkeit und Berechnung. Ich sah umher nach dem Freunde aus meiner Knabenzeit, dem Kapidschi, und begann beinahe zu fürchten, auch er habe seine Pforte geschlossen, als ich seine wohlbekannte Figur gewahrte, wie sie in der Hand die irdene Wasserpfeife herumdrehte, um eine Kohle zum Anzünden des Tabacks zu suchen. Der Kopf war ihm bedeutend zwischen die Schultern und tiefer auf die Brust gesunken, seitdem ich ihn nicht gesehen hatte, und die vermehrte Krümmung seiner Kniee zeigte, wie die enteilten Jahre scharfe Abrechnung mit ihm gehalten hatten.

»Es ist der alte Ali Mahomed,« sprach ich zu mir selbst, als ich zu ihm ging; »ich würde seine krumme

Nase unter Tausenden erkennen, so oft habe ich den Lippenbart unter derselben gezwickt.«

Als ich ihn mit dem gewöhnlichen Friedensgruße anredete, verharrte er ohne aufzublicken bei dem Anzünden seiner Pfeife, so sehr war er daran gewöhnt, von Fremden angeredet zu werden; jedoch als ich ihn fragte: »Erkennst Du mich nicht, Ali Mahomed?« wendete er seine blutrünstigen Augen zu mir und versetzte: »Freund, ein Karawanserai ist ein Abbild der Welt. Die Menschen kommen herein und gehen hinaus, und man achtet ihrer weiter nicht. Wie also soll ich Dich erkennen? Ali Mahomed ist alt und sein Gedächtniß gar schwach geworden.«

»Du wirst Dich doch Hadschi Baba's, des kleinen Hadschi's erinnern, der Dir den Kopf zu scheeren, und Kinn- und Lippenbart zu stutzen pflegte?«

»Es giebt nur Einen Gott!« rief der Pförtner voll Erstaunen. »Bist Du wirklich Hadschi? Ei, mein Sohn, Deine Stätte ist lange Zeit ledig gewesen; bist Du endlich gekommen? Nun dann, gepriesen sei Ali, daß dem alten Kerbelai Hassan, bevor er stirbt, von dem einzigen Sohne die Augen zugedrückt werden!«

»Wie?« fragte ich. »Sage mir, wo ist mein Vater? Warum ist sein Laden geschlossen? Was sprachst Du vom Sterben?«

»Ja, Hadschi, der alte Barbier wird Keinen mehr scheeren. Verliere keinen Augenblick, in sein Haus einzugehen, so magst Du vielleicht noch zeitig genug kommen, seinen Segen zu empfangen, bevor er diese Welt verlässet. Gefalle es Gott, daß ich ihm bald nachfolge, denn Alles hienieden ist eitel. Ich habe die Thorflügel dieses Karawanserais funfzig Jahre lang geöffnet und geschlossen, und finde, daß alles Vergnügen von mir

gewichen ist. Meine Schlüssel bleiben glänzend, während ich verroste.«

Ich wartete nicht ab, was der Alte ferner noch zu sagen haben mochte, sondern eilte flugs in meines Vaters Wohnung.

Als ich mich der mir wohl erinnerlichen Stätte näherte, sah ich zwei Mollah's nahe dem niedrigen und schmalen Eingange weilen.

»Ha!« dachte ich, »Ihr seid bösweissagende Vögel; wo immer der Tod sich Geschäfte macht, seid Ihr sicherlich anzutreffen.«

Indem ich, ohne sie anzureden, eintrat, schritt ich sofort in das Hauptgemach, welches ich mit Leuten angefüllt sah, die einen Greis umringten, welcher auf einem am Boden ausgebreiteten Bette hingestreckt lag, und den ich für meinen Vater erkannte.

Keiner erkannte mich, und da die Sitte es mit sich bringt, daß Fremde, die nichts mit einem Sterbenden zu schaffen haben, ungehindert eintreten, so achtete man weiter nicht auf mich. Neben dem Lager saß an der einen Seite der Arzt, an der anderen ein Graukopf, der kein Anderer, als mein ehemaliger Lehrmeister war. Letzterer tröstete seinen sterbenden Freund, und seine Worte mochten wohl ihren Zweck erfüllen: »Seid nicht niedergeschlagen,« sprach er, »so es Gott gefällt, mögt Ihr der Erdentage noch viele zu verleben haben. Vielleicht ist Hadschi Baba nicht fern. Jetzt aber ist es eine sich geziemende und glückselige That, Euer Testament zu machen und Euren Erben zu ernennen. Ist solches Euer Begehr, so ernennt Einen der Anwesenden zu Eurem Erben.«

»Ach,« seufzte mein Vater, »Hadschi Baba hat uns verlassen! Ich werd' ihn nimmer wiedersehen. Er

ist zu vornehm geworden, als daß er seiner armen Verwandten gedenken sollte — er ist nicht werth, daß ich ihn zu meinem Erben erkiese.«

Diese Worte brachten eine unmittelbare Wirkung hervor! Ich konnte meinem Verlangen, mich kund zu geben, nicht länger widerstehen, und rief: »Hadschi ist hier — Hadschi ist gekommen, Deinen Segen zu empfangen. Ich bin Dein Sohn — verwirf ihn nicht vor Deinem Angesichte!«

Darauf kniete ich neben dem Lager nieder, ergriff des Greises Hand, küßte sie und ließ lautes Seufzen und Wehklagen folgen, um meine kindliche Liebe an den Tag zu legen.

Der Eindruck, den dieß auf alle Anwesende machte, war groß. Etliche zeigten Blicke der Täuschung, Andere Blicke des Unglaubens; Alle aber waren verwundert.

Die fast geschlossenen Augen meines Vaters hellten für kurze Frist sich auf, indem er bemüht war, meine Gesichtszüge zu erforschen. Dann schlug er seine zitternden Hände zusammen und stammelte: »Il hem dillah — Gepriesen sei der Höchste! ich habe meinen Sohn gesehen, und einen Erben bekommen.« Zu mir gewendet setzte er dann hinzu: »Hast Du wohlgethan, o mein Sohn, so viele Jahre fern von mir zu bleiben. Warum kamst Du nicht eher?«

Er würde mehr gesprochen haben, allein Anstrengung und Aufregung bei solchem Ergebniß waren zu viel für seine Kräfte; und er sank ohnmächtig auf seinen Pfühl zurück.

»Halt!« sagte mein alter Schulmeister, der mich sogleich erkannt hatte; »Halt, Hadschi! sprich kein Wort mehr, laß ihn sich erholen — er hat noch sein Testament zu machen.«

»Ja,« sagte ein junger Kerl, der mich mit feindseligen Blicken angeschielt hatte, »ja, wir müssen auch erst untersuchen, ob er Hadschi Baba ist oder nicht.« Späterhin fand ich, daß dieser Dareinsprecher der Sohn eines Bruders von meines Vaters erster Frau war, und gehofft hatte, den größten Theil des Erbgutes davonzutragen; und als ich fragte, wer die übrigen Mitglieder der Versammlung wären, fand ich, daß sie allesammt Verwandte von jener Seite her waren, die sich in der Hoffnung, einen Theil der Beute zu erschnappen, um welche ich sie jetzt brachte, zusammengesellt hatten.

Alle schienen es zu bezweifeln, daß ich es selbst wäre, und vielleicht würden sie einstimmig mich für einen Betrüger erklärt haben, wenn nicht der Schulmeister anwesend gewesen wäre, gegen dessen Zeugniß nicht zu appelliren stand.

Alle Zweifel, betreffs meiner Identität, schwanden jedoch sogleich, als meine Mutter erschien, welche, als sie meine Ankunft vernommen hatte, sich nicht mehr innerhalb der Schranken ihres Anderuhuns halten konnte, sondern mit ausgebreiteten Armen, flatterndem Schleier und den Worten hereinstürzte: »Wo, wo ist er? wo ist mein Sohn? — Hadschi, meine Seele, wo bist Du?«

Kaum hatte ich mich kundgegeben, so fiel sie mir um den Hals, weinte laut, wendete jeden Ausdruck von Zärtlichkeit an, den sie nur aufzubringen vermochte, und betrachtete mich von Kopf bis zu Fuße mit einer Lebhaftigkeit in Blicken und Geberden, wie sie nur an einer Mutter wahrgenommen werden kann.

Um meinem Vater aus dem Starrkrampfe zu erwecken, in welchen er allem Anscheine nach gesunken war, wollte der Arzt ihm einen schon bereiteten Heil-

trank eingeben. Als man den Kranken aufrichtete, um dieß zu bewerkstelligen, niesete derselbe, welches von allen Anwesenden für ein so böses Omen erachtet ward, daß kein vernünftiger Mensch sich unterstanden haben würde, vor Ablauf zweier Stunden dem Sterbenden die Arznei einzuflößen; so also blieb diese in dem Becher.

Nachdem zwei Stunden verflossen waren, schritt man dazu, den Heiltrank einzugeben, jedoch zum Grausen Aller, und zu arger Täuschung derer, die erwartet hatten, mein Vater sollte sein Testament machen, ward dieser mausetodt gefunden.

»Im Namen Allahs, richtet Euch auf!« sprach der alte Mollah zu ihm, »wir wollen jetzt Euren letzten Willen aufzeichnen.« Er wollte meines Vaters Haupt erheben, doch nützte das zu nichts — das Leben war demselben entwichen.

In Wasser getunkte Baumwolle ward dem Todten nun in dem Mund gestopft, seine Füße wurden sorglich dem Kebleheh zugekehrt, und sobald man überzeugt war, daß keine Hoffnung mehr blieb, begann der Priester am Todtenbette mit lauter, singsangartiger Emphase aus dem Koran zu lesen. Dann knüpfte man der Leiche ein Tuch unter dem Kinne weg auf dem Kopfe zu, und auch die beiden großen Zehen wurden ihr zusammengebunden. Die ganze Gesellschaft sprach das Kelemeh Schehahadet oder Glaubensbekenntniß; eine Ceremonie, mittelst welcher man glaubt, einen Gestorbenen als reinen und wohlanzuerkennenden Moslem aus dieser Welt zu senden, und während dessen stellte man meinem todten Vater einen Becher mit Wasser auf die Stirn.

Als diese Vorkehrungen getroffen worden waren, drängte sich die ganze Gesellschaft, die ihrer Angabe nach

aus Freunden und Verwandten des Verstorbenen bestand, um diesen herum, und erhob lautes Klag- und Wehgeschrei. Dieß war den beiden vorerwähnten Mollah's ein Zeichen, auf das Dach des Hauses zu steigen, und dort in wohlklingenden Tönen Stellen aus dem Koran, oder die bei solchen Gelegenheiten üblichen Verse abzusingen, durch welche das Abscheiden eines wahren Gläubigen veröffentlicht zu werden pflegt.

Das Jammern und Wehklagen ward jetzt allgemein, denn die Kunde von dem Sterbefalle theilte sich bald den Frauen mit, die sodann, in einem besonderen Gemache versammelt, ihren Schmerz nach derjenigen Förmlichkeit laut werden ließen, die für die beste anerkannt worden ist. Wegen seiner Freundlichkeit und Zuvorkommenheit, war mein Vater ein großer Liebling aller Volksstände gewesen; und meine Mutter, die von Profession eine Leidtragende und eine besonders ausgezeichnete Leichenbestatterin war, hatte bei dieser Gelegenheit mehrere ihres Gewerbes zu versammeln gewußt, so daß man sagte, kein Khan wäre an seinem Sterbetage so bewehklagt worden, als mein Vater.

Was mich betrifft, so waren meine Empfindungen, durch früher erlittenes Mißgeschick, zu solcher Gipfelhöhe hinaufgetrieben worden, daß ich einen wirklichen und echten Trauernden abgab; und die Erinnerung an alles Thun meines Lebens, wobei die Hintansetzung meiner Aeltern eine so hervorragende Figur spielte, gab mir Veranlassung, mich selbst in keinem beneidenswerthen Lichte zu erblicken.

Ich saß ruhig in einem Winkel, und gesellte mein aufrichtiges Schluchzen zu dem künstlichen Wehegeheul der übrigen Anwesenden, als ein Priester zu mir trat, und mich darauf aufmerksam machte, wie es nöthig

wäre, daß ich meine Kleider zerrisse, indem ich, wenn ich solches nicht thäte, mich als kein guter Sohn erweisen würde; und daß, wenn ich es ihm erlauben wollte, er dieß so an mir bewerkstelligen würde, daß es bloß die Näthe meines Gewandes träfe.

Ich ließ ihn thun, wie er begehrte, und er riß mir demnach die Brustrabatte meines Rockes so schön und ausdrucksvoll ab, daß sie drei oder vier Zoll lang herunterhing. Auch sagte er mir, daß es Sitte wäre, den Kopf unbedeckt zu haben, und barfuß so lange umher zu gehen, bis alle Gräbnißceremonien beendigt sein würden.

Bereitwillig fügte ich mich diesen Vorschriften, und hatte späterhin die Freude, zu hören, daß man mich als Muster eines guten Leidtragenden aufstellte.

Meiner Mutter Schmerz war über die Maßen; ihr Haar ward von ihr versteckt, sie hüllte sich in ihren schwarzen Palampor, und rief unter lautem Wehklagen unaufhörlich den Namen ihres Gatten aus.

Unterdessen versammelten sich die Nachbarn und Vorübergehenden, die theils den Verstorbenen gekannt, theils ihn nicht gekannt hatten, um dessen Haus herum, um entweder aus dem Koran zu lesen oder daraus vorlesen zu hören, welches bei dergleichen Veranlassungen ebenfalls für verdienstlich gehalten wird. Unter dieser Menge zeigten viele sich im Charakter von Tröstern, welche vermöge ihres Bewandertseins in denjenigen Redeformeln, die am meisten Trost zu verleihen geeignet sind, bei Trauerfällen als hochwichtige Personen angesehen zu werden pflegen.

Mein alter Schulmeister, ein eingefleischter Tröster, nahm mich bei der Hand, setzte sich neben mich und redete mich in folgenden Worten an.

»Ja, endlich ist Dein Vater todt. Sei es!

Welch Leid ist denn geschehen? Ist Tod nicht das Ende aller Dinge? Dein Vater ward geboren, erzeugte einen Sohn, ging seine Lebensgänge, und starb. Wer vermag mehr zu thun? Du nimmst jetzt seinen Platz in der Welt ein, Du bist der hervorschießende Halm, der mit Millionen seines Gleichen eine gute Ernte verheißet, während Dein Vater die vollreife Aehre ist, die abgemäht und in die Scheuren gesammelt ward. Sollst Du Dich über das grämen, was ein Gegenstand des Erfreuens ist? Anstatt der Leute Köpfe zu scheeren, sitzt Dein Vater jetzt zwischen zwei Houris, und schlürft Milch und schmauset Honig. Sollst Du darob weinen? O, mit nichten! Lieber weine darob, daß Du nicht auch dort drüben bist. Warum überhaupt weinen? Erwäge die vielen Beweggründe, die Dich im Gegentheile zur Freude aufrufen. Dein Vater hätte ein Ungläubiger sein mögen — jedoch er war ein echter Moslem. Er hätte ein Türk sein können — jedoch er war ein Perser. Er hätte ein Suhumi sein können — jedoch er war ein Schiah. Er hätte ein unreiner Christ sein können — jedoch er war ein rechtmäßiger Sohn des Islam. Er hätte als ein verfl— Jude sterben können — jedoch er gab mit dem wahren Glaubensbekenntniß im Munde seinen Geist auf. Alles dieß sind Veranlassungen zur Freude!«

In dieser Art und Weise fuhr er fort; als er aber Alles, was er zu sagen wußte, vorgebracht hatte, verließ er mich, um an dem allgemeinen Klagegeschrei Theil zu nehmen.

Jene Unreinen, die Muhurdeschuhur oder Todtenwascher wurden nun hereingerufen. Sie brachten eine Bahre mit, auf welcher der Leichnam zur Gruft getragen werden sollte. Ich ward zu Rathe gezogen,

ob sie ein Imareh darüber machen sollten, d. i. eine Art von Baldachin, der mit schwarzen Fähnlein und Palamporen geziert wird — welche Ceremonie nur bei Bestattung vornehmer Personen üblich ist; ich aber überließ die Entscheidung meinem Schulmeister, der sofort sagte, daß, in Erwägung der persönlichen Oeffentlichkeit, deren mein Vater sich zu erfreuen gehabt hatte ihm allerdings solche Auszeichnung zu Theil werden müßte. Dem geschah denn also; und nachdem der Todte auf die Bahre gelegt worden war, trug man ihn an den Ort des Abwaschens, wo die Muhurdeschuhur alsbald ihr Werk begannen. Der Leichnam ward erst mit klarem kalten Wasser gewaschen, dann mit Kalk, Salz und Kampfer abgerieben, in die Grabtücher gewickelt, wieder auf die Bahre gelegt und endlich zur Gruft getragen.

Die Vielen, die sich zum Tragen erboten, gaben Beweis ab, wie sehr beliebt mein Vater gewesen war. Selbst Fremde, die es für preiswürdiges Thun hielten, einen guten Müselmann zu Grabe zu führen, drängten sich herzu, um ihre Schultern unter die Last zu schieben, und als diese zu ihrer Ruhestätte gelangte, war die Menge der Geleitsmänner ungeheuer geworden.

Ich war in geringer Entfernung, von denen begleitet, die sich Freunde und Verwandte nannten, dem Zuge gefolgt; und nachdem von einem Mollah ein Gebet, das von den Stimmen aller Anwesenden mit erscholl, gesprochen worden war, ward ich, als nächster Verwandter, aufgefordert, den Leichnam in der Gruft zurechtzulegen, worauf die Bänder der Grabtücher gelöset wurden, und ein zweites Gebet, der Talkhi genannt, gesprochen ward. Die zwölf Imame wurden der Reihe nach angerufen, dann las man den Talkhi noch Ein-

mal, und schloß endlich die Gruft. Als dieß geschehen, ward das Fatheh (das erste Kapitel des Koran) von allen Anwesenden hergesagt, und das Grab mit frischem Wasser besprengt, worauf die ganze Gesellschaft auseinanderging, um im Hause des Verschiedenen sich wieder zu versammeln. Ein betender Priester blieb zu Häupten des Grabes zurück.

Ich sah mich jetzt aufgefordert, eine Rolle zu spielen. Ich war die Hauptperson in der Tragödie geworden, und wider meinen Willen kam mir ein Gedanke in den Sinn.

»Ja,« dachte ich, »das Gelübde, welches ich that, als ich zuerst wieder meine Vaterstadt erblickte, muß jetzt erfüllt werden, ich mag wollen oder nicht; ich muß keck das Meinige verthun, sonst werde ich für einen unnatürlichen Sohn erachtet werden.« Als ich demnach heimkam, ordnete ich blindlings an, Alles recht schmuck einzurichten.

Zwei Gemächer, eins für die Männer und das andere für die Weiber, wurden eingerichtet. Nach herkömmlicher Sitte gab ich als Oberleidtragender allen Denen ein Gastmahl, die der Leichenbestattung beigewohnt hatten, und mein Schaf und mein Pilahu wurden dabei nicht vergessen. Auch miethete ich drei Mollah's, von denen zwei im Gemache der Männer aus dem Koran lesen mußten, der dritte aber in einem für ihn dazu aufgeschlagenen Zelte in der Nähe des Grabes ein Gleiches zu thun hatte. Die Trauerzeit, die im Verhältniß zu den Vermögensumständen der Familie drei, fünf, sieben Tage, ja wohl einen Monat lang währt, setzte ich auf fünf Tage fest, während welcher Frist jeder der Verwandten ein Gastmahl gab. Nach Verlauf dieser Tage gingen etliche von den Aelteren, so Weiber wie

Männer, nach der Reihe zu den Leidtragenden, und nä-
heten ihnen die zerrissenen Kleider wieder zusammen.
An diesem fünften Tage ward ich abermals aufgefor-
dert, ein Gastmahl zu geben, wobei einzelne Blattsei-
ten aus dem Koran an die ganze Gesellschaft vertheilt
und von jedem Mitgliede derselben gelesen wurden, bis
das ganze heilige Buch von Anfang bis zu Ende durch-
gelesen war.

Hierauf begaben meine Mutter und mehrere von de-
ren Verwandten und Freundinnen sich in Procession
zum Grabe meines Vaters, wo sie mitgenommenes Brot
und sonstiges Gebackenes an die Armen vertheilten,
nachdem sie selbst davon genossen hatten, und kehrten
dann weinend und wehklagend zurück.

Als zwei oder drei Tage vergangen waren, führten
die Freundinnen meine Mutter in ein Bad, wo diese
ihre Trauer ablegte, sich mit reinen Gewändern beklei-
dete und Hände und Füße mit der Kehennah färbte.
Damit endeten alle Ceremonien, und zu meiner größten
Freude war ich jetzt mir selbst überlassen, um meines
Vaters Angelegenheiten zu ordnen, und mir fernere
Lebenspläne zu entwerfen.

Zweites Kapitel.

Hadschi Baba wird Erbe eines Vermögens, welches nicht aufzufinden ist. — Der Verdacht, den er darüber hegt.

Da mein Vater gestorben war, ohne ein Testament zu hinterlassen, ward ich natürlich ohne Widerspruch für dessen Universalerben erklärt, worauf alle die, welche hatten miterben wollen, und hierin durch mein plötzliches Erscheinen getäuscht worden waren, sich zurückzogen und ihrem Verdrusse dadurch Luft machten, daß sie auf mich schimpften. Sie schilderten mich als einen Elenden, dem es an aller Hochachtung gegen seine Angehörigen gebräche, als einen Menschen ohne Religion, als einen Landstreicher, und als den Genossen der Suhutis und Wanderderwische.

Da ich nicht beabsichtigte, in Ispahan zu bleiben, begegnete ich den bösen Absichten meiner Verleumder mit Verachtung, und tröstete mich damit, daß ich ihnen alle ihre Zungendrescherei in Ausdrücken zurückgab, die weder sie noch ihre Väter jemals gehört hatten; Ausdrücke, die ich unter den glorreichen Charakteren eingesammelt hatte, unter denen mir die ersten Jahre meiner Jugend verflossen waren.

Als meine Mutter und ich uns selbst sich überlassen sahen, und sie in genügend pathetischer Rede den Verlust ihres Gatten, ich den eines Vaters beklagt hatte, fand folgendes Gespräch Statt.

»Jetzt sage mir, o meine Mutter — denn zwischen uns kann kein Geheimniß sein — sage mir, in welchem

Zustande sich die Angelegenheiten Kerbelahi Hassan's befinden. Er liebte Dich und hegte Vertrauen zu Dir, und Du mußt demnach am besten mit denselben bekannt sein.

»Was weiß ich davon, mein Sohn?« gegenfragte sie sehr hastig, und dem Scheine nach höchlich bestürzt.

Ich ließ sie innehalten und sprach weiter. »Du weißt, daß, gemäß dem Gesetz, sein Erbe verpflichtet ist, seine Schulden zu bezahlen. Diese müssen ausgemittelt und ausgeglichen werden, dann sollen die Kosten des Leichenbegängnisses, die wohl bedeutend sein mögen, bestritten werden. Ich aber bin jetzt eben so geldmittellos, als an dem Tage, an welchem ich geboren ward. Nun aber bedarf es hier des Geldes, sonst wird mein Name, so wie der meines Vaters, unter den Menschen mit Schande belegt sein, und meine Feinde werden nicht lässig bleiben, über mich herzufallen. Mein Vater muß für wohlhabend gegolten haben, sonst würde an seinem Sterbebett sich nicht jene Horde von Blutsaugern und Augendienern gezeigt haben, die durch meine Anwesenheit vertrieben worden sind. Du, meine Mutter, mußt mir anzeigen, wo mein Vater seine Baarschaften zu verwahren pflegte, wer seine Gläubiger und Schuldner sein mögen, und welches außer seinen anscheinenden, seine wirklichen Besitzthümer sind.«

»O Allah!« rief sie, »was für Worte sind das? Dein Vater war ein armer guter Mann, der weder Geld, noch Besitzthümer hatte. Geld? Ei ja doch! Wir hatten trockenes Brot zu essen, und das war Alles! Dann und wann, nach Ankunft einer großen Karawane, wo es Fülle von Köpfen zu scheeren gab, und also sein Geschäft ging, gönnten wir uns eine Schüssel Reis, und einen Napf voll Kahabob, im Uebrigen

aber lebten wir wie Bettler. Ein Stück Brot, ein Häppchen Käse, eine Zwiebel, eine Schaale Sauergurken — siehe da unsere tägliche Mahlzeit; und unter solchen Umständen kannst Du mich nach Gelde, obendrein nach baarem Gelde fragen? Dieß ist sein Haus, welches Du siehst und kennst; dann ist da sein Laden mit dem Werkgeräth, und habe ich Dir solches genannt, so habe ich beinahe Alles gesagt. Du bist eben zu rechter Zeit gekommen, um in Deines Vaters Schuhe zu treten und dessen Gewerbe zu ergreifen; und Inshallah — gefalle es Gott, daß Deine Hand gesegnet sei! möge sie nie aufhören zu scheeren, von einem Jahresende zum andern!«

»Das ist höchst seltsam!« rief ich meinerseits. »Funfzig Jahre lange mühevolle und unablässige Arbeit, und nichts, was dadurch erzeugt worden wäre? Das ist unglaublich. Wir müssen die Wahrsager zu Rathe ziehen.«

»Die Wahrsager?« sagte meine Mutter in einiger Bewegung; »wozu kann das nützen? Sie werden nur zu Rathe gezogen, wenn ein Dieb entdeckt werden soll. Du wirst doch Deine Mutter nicht für eine Diebin erklären wollen, Hadschi? Gehe hin und forsche bei Deinen Freunden und bei Deines Vaters Freunde, dem Akhon*). Er weiß um alle Angelegenheiten Deines Vaters, und wird zuverlässig das bestätigen, was ich sagte.«

»Du sprichst nicht übel, Mutter,« versetzte ich. »Wahrscheinlich weiß der Akhon um meines Vaters letzte Wünsche, denn in der Sterbestunde desselben wies er sich hervorgehoben einwirkend. Er wird mir sagen

*) Ein Mollah, welcher Schulmeister ist, wird auch Akhon genannt.



können, wo mein Vater sein Geld ließ, wo ich es finden kann.«

Sonach ging ich, um den Alten aufzusuchen, den ich in seinem gewohnten Winkel der kleinen Gemeindemoscheh von seinen Schülern umringt fand, aus welchem heraus er auch mich vor zwanzig Jahren unterrichtet hatte. Sobald er mich sah, entließ er seine Zöglinge, indem er sagte, daß meine Fußstapfen gesegnet wären, und daß Andere, so wie er selbst, Theil an dem Vergnügen haben dürften, welches ich zuverlässig verbreiten würde, wohin ich auch gehen möchte.«

»Ei, Akhon,« versetzte ich, »lacht nicht in meinen Bart! Mein gut Glück hat mich gänzlich verlassen, und eben jetzt, als ich hoffte, mein Geschick würde mir den Verlust, den ich durch das Absterben meines Vaters erlitt, dadurch ersetzen, daß es mir Reichthum zuwendete, werde ich mich wahrscheinlich getäuscht und als ärgeren Bettler denn je zuvor erblicken müssen.«

»Allah keherim — Gott ist barmherzig,« sagte der Schulmeister, und indem er die Augen gen Himmel schlug und seine Hände die innere Seite nach oben gekehrt auf seine Kniee legte, rief er: »O Allah! Alles, was da ist, bist Du!« Zu mir gewendet fuhr er alsdann fort: »Ja, mein Sohn, so ist die Welt und so wird sie immerdar sein, so lange der Mensch nicht sein Herz vor allen irdischen Begierden verschleußt. Bedürfe nichts, suche nichts, und nichts wird Dich suchen.«

»Wie lange seid Ihr ein Suhufi gewesen?« entgegnete ich, »daß Ihr solchermaßen redet? Ich kann über diesen Gegenstand auch ein Wort mitsprechen, seitdem mein böser Stern mich gen Rom führte, jetzt aber hab' ich andere Dinge im Kopfe.« Ich unterrichtete ihn nun von dem Zwecke meines Besuches, und bat ihn, mir

zu sagen, was er von meines Vaters Angelegenheiten wüßte.

Bei dieser meiner Frage hustete er, setzte eine hochweise Miene auf, ließ eine lange Reihe von Schwüren und Betheuerungen aus seinem Munde gehen, und schloß endlich mit Wiederholung dessen, was ich von meiner Mutter gehört hatte, nämlich daß er glaubte, mein Vater sei gestorben, ohne irgend baares Geld zu hinterlassen (denn dieß war am Ende der Hauptgegenstand meines Forschens), und worin sonst dessen Besitzthum bestände, wüßte ich, erinnerte er, ja eben so gut als er.

Die Täuschung ließ mich einen Augenblick lang verstummen, dann äußerte ich mein Erstaunen in starken Worten. Mein Vater war, wie ich recht wohl wußte, ein zu guter Moslem gewesen, um sein Geld auf Zinsen auszuleihen; denn ich erinnerte mich aus meiner Knabenzeit eines Beweises dafür. Osman Aga, mein erster Lehrmeister, begehrte eine Summe von ihm zu entlehnen, wofür er ungeheuern Zins bot, wogegen mein Vater sein Gewissen in die Hände eines strengen Mollah legte, welcher ihm sagte, daß des Korans Vorschriften solches Thun durchaus verböten. Ob seit jener Zeit mein Vater in seinen Grundsätzen nachließ, vermag ich nicht zu sagen, doch versicherte man mich, daß er jederzeit gegen gesetzwidriges Zinsnehmen eiferte, und daß er starb, wie er gelebt hatte, nämlich als vollkommenes Muster eines wahren Gläubigen.

Ich verließ die Moscheh in nicht sonderlich angenehmer Stimmung, und begab mich zu der Stätte, an welcher ich zum ersten Male im bürgerlichen Leben erschienen war, d. h. in meines Vaters Laden, wo ich im Geiste erwog, welche Schritte ich thun möchte, um mir ferneren Lebensunterhalt zu sichern. In Ispahan zu

bleiben, stand außer Frage — Ort und Einwohner waren mir verhaßt; so also blieb mir nichts übrig, als Alles, was mein war, zu verkaufen und nach der Hauptstadt zurückzukehren, die meines Wissens am Ende den besten Markt für einen Abenteurer meiner Art abgab. Bei alldem konnte ich den Gedanken nicht loswerden, daß mein Vater Geld nachgelassen haben müßte, und meine Seele beschlich der Argwohn, man müsse auf irgend eine Weise böses Spiel mit mir treiben. Ich wußte durchaus nicht, an wen ich mich wenden sollte, da ich unbekannt in der Stadt war, und ich hegte schon den Gedanken, dem Kadi meinen Fall bekannt zu machen, als ich von dem alten Kapidschi angeredet ward. »Salahem aleikohum — Friede sei mit Euch, o Aga!« sprach er; »möget Ihr der Jahre viele verleben, und möge die Fülle Eures Reichthums sich mehren! Meine Augen sind entzückt, Euch zu sehen.«

»Bist Du so lustigen Humors, Ali Mahomed,« versetzte ich, »daß Du also mit mir umgehst? Die Fülle, von der Du schwatzest, ist eine Fülle von Kummer, denn von einer andern Fülle, die ich hätte, weiß ich nichts. Ach!« setzte ich seufzend hinzu, »meine Leber ist zu Wasser geworden, und meine Seele ist verdorret.«

»Was wär' mir das?« sagte der Alte. »Euer Vater — Friede sei mit ihm! — ist todt. — Ihr seid sein Erbe, seid jung — habt, Mashallah! ein schmuckes Aussehen, und leidet keinen Mangel an Verstande — was begehrt Ihr mehr?«

»Freilich bin ich meines Vaters Erbe; allein was nützt mir das? Welcher Vortheil kann mir werden, wenn mir nichts zufällt, als ein altes baufälliges Haus, mit etlichen abgenutzten Teppichen, und halbzerbrochenem Hausrath, nebst dem Laden drüben, der ein metallenes

Becken und ein Dutzend Scheermesser enthält. Laßt mich ein solches Erbgut anspeien.«

»Wo ist denn Euer Geld, Euer baares Geld, o Hadschi? Euer Vater — Gott sei mit ihm! — stand in dem Rufe, eben so geizig mit seinem Gelde, als freigebig mit seinem Seifenschaum umzugehen. Alle Welt weiß, daß er viel zusammenscharrte, und daß kein Tag verging, an welchem er seinen Mammon nicht vermehrte.«

»Das mag wahr sein,« entgegnete ich, »doch was hilft das mir, der ich nicht weiß, wohin mein Vater seine Baarschaft legte? Meine Mutter sagt, er hatte deren nicht — der Akhon bestätigt dieß; ich aber bin kein Beschwörer, um als solcher die Wahrheit zu erkunden. Ich hatte die Absicht, zum Kadi zu gehen.«

»Zum Kadi?« rief Ali Mahomed. »Das wolle der Himmel verhüten, daß Ihr zu dem geht! Eben so gut könntet Ihr in meiner Abwesenheit an das Thor dieses Karawanserais klopfen, um Eingang zu empfahen, als bei dem Gerechtigkeit zu begehren, ohne ihn tüchtig zu schmieren. Nicht doch! der Kadi verkauft miskalweise zu ungeheurem Preis, und giebt überdieß noch überleichtes Gewicht. Er schlägt kein Blatt des Korans um, wenn nicht zuvor ihm die Finger dick vergüldet wurden, und so diejenigen, die sich die Beutel Eures Vaters zueigneten, Eure Gegner sind, so glaubt, daß ehe sie dieselben Euch herausgeben, sie sie lieber in den Schooß des Kadi s ausleeren.«

»Was ist denn nun zu thun?« sagte ich. »Vielleicht könnten die Wahrsager aushelfen.«

»Sie zu befragen, kann nicht schaden,« antwortete der Thorwächter. »Ich weiß, daß sie während meiner Dienstzeit im Karawanserai namhafte Entdeckungen machten. Oft haben Kaufleute, die ihr Geld verloren

hatten, es durch die Wahrsager wiedererlangt. Nur bei dem Angriffe der Turkomanen waren sie, betreffs des von diesen gestohlenen Geldes, mit ihrem Witz am Ende. O, das war ein seltsames Ereigniß. Es brachte großes Elend über mein Haupt, denn Etliche waren gottlos genug, zu sagen, ich wäre Mitgenoß der Räuber gewesen, und was noch außerordentlicher war — es hieß, Ihr, Hadschi, hättet Euch unter ihnen befunden; denn Eures Namens bediente sich der Hundesohn, um mich zu nöthigen die Pforten aufzuthun, worauf sodann das ganze Unheil erfolgte.«

Mir zum Glücke war Ali Mahomed sehr kurzsichtig, sonst würde er allerlei seltsame Verwandlungen in meinen Gesichtszügen wahrgenommen haben, als er diese Bemerkungen machte. Bei alldem endete unser Gespräch damit, daß er versprach, mir den erfahrensten Wahrsager, 'einen Mann,' wie er sagte, zuzuschicken, 'der ein Stück Gold auffinden würde, wenn es auch zwanzig Gehez tief in der Erde, oder gar in dem berühmten Brunnen von Kashan*) läge.

*) Es herrscht der Volksglaube, daß unfern der Stadt Kashan ein Brunnen von fabelhafter Tiefe ist, auf dessen Grunde sich bezauberte Haine und Gärten befinden.

Drittes Kapitel.

Welche Schritte Hadschi Baba thut, um sein Erbgut zu erkunden, und wer der Wahrsager Thiz Negah war.

Am folgenden Morgen, bald nach den ersten Gebeten, kam ein kleiner Mann in mein Zimmer, den ich bald für den Wahrsager zu erkennen hatte. Er war krummbuckelig, mit einem ungeheuren Kopfe und so wundersam glänzenden Augen und so geistvollem Gesicht, daß ich wohl merkte, er könnte mit einem einzigen Blicke mich durch und durch schauen. Er trug eine Derwischmütze, unter welcher eine Fülle blankschwarzen Haares hervorquoll, welches nebst seinem dickgebuschten Bart seinen Zügen einen imponirenden Ausdruck verlieh. Seine Augen, die in Folge des hurtigen Bewegens seiner Wimpern (ob wirklich oder nur erzwungen, weiß ich nicht) wie Sterne funkelten, gaben dem Ungethüm, das nicht höher als ein derber Knittel war, das Ansehen eines Dämons.

Er begann damit, mich scharf zu befragen; ließ mich jeden Umstand meines Lebens, besonders von der Zeit an erzählen, zu welcher ich nach Ispahan zurückgekehrt war; forschte, wer meines Vaters beste Freunde und Genossen wären, und welchen Verdacht ich selbst hegen möchte — kurz, er kreuzfragte mit eben der Genauigkeit, mit welcher ein Arzt eine versteckte Krankheit zu erspüren und zu erkunden pflegt.

Als er Alles, was ich ihm mittheilte, wohl erwogen hatte, wollte er diejenigen inneren Theile des Hauses

in Augenschein nehmen, in denen mein Vater sich am meisten aufgehalten hatte. Da meine Mutter an eben jenem Morgen sich ins Bad begeben hatte, konnte ich ohne ihr Vorwissen den Wahrsager in ihre Gemächer führen, wo er mich bat, ihn so lange allein zu lassen, bis er diejenigen Erkundigungen betreffs der Oertlichkeit eingezogen hätte, welche zu den hoffentlich zu machenden Entdeckungen nothwendig wären. Er blieb eine Viertelstunde drinnen, und als er wieder herauskam, ersuchte er mich, diejenigen, mit denen mein Vater vertraulich umgegangen war und die oft dessen Haus besucht hatten, zu versammeln, und versprach dann, daß er wiederkommen, und in deren Beisein seine Operationen beginnen wollte.

Ohne meiner Mutter ein Wort über den Wahrsager zu äußern, bat ich sie, ihre vertrautesten Freunde auf den nächstfolgenden Morgen einzuladen, indem ich beabsichtigte, denselben ein Frühstück zu geben. Ich selbst ladete den Akhon, den Kapidschi, meines Vaters Neffen von seiner ersten Frau, und einen Bruder meiner Mutter, nebst Anderen ein, die freien Zutritt bei uns hatten.

Sie kamen pünktlich; und als sie ein Mahl, so gut ich es ihnen vorsetzen konnte, verzehrt hatten, wurden sie von der bedrängten Lage, in der ich mich befand, unterrichtet, und daß ich sie eingeladen hätte, um Zeugen zu sein, wie der Wahrsager sich bemühen würde, den Ort zu erforschen, an welchem mein Vater sein Geld aufzubewahren pflegte, an dessen Vorhandensein auf eine oder die andere Weise Keiner, der ihn gekannt hatte, zweifeln konnte. Ich blickte, als ich diese Anrede hielt, Jeden scharf in der Hoffnung an, irgend einen Ausdruck zu gewahren, der ein Licht auf meinen Verdacht werfen möchte; allein Alle schienen meiner Untersuchung Hülfe

leisten zu wollen, und wiesen die unzweideutigsten Unschuldsmienen.

Endlich ward der Derwisch Thiz Negah (denn so hieß der Beschwörer) hereingeführt. Sein Begleiter trug etwas in ein Tuch Gewickeltes. Nachdem ich den Frauen Weisung gegeben hatte, sich im Anderuhun verschleiert zu halten, weil sie wahrscheinlich bald von Männern besucht werden würden, bat ich den Wahrsager, zum Werke zu schreiten.

Anfangs sah er jeden Anwesenden mit großer Ernsthaftigkeit an, heftete jedoch ganz besonders seinen Basiliskenblick auf den Akhon, der offenbar diesem Spähen nicht Stand halten konnte, sondern »Allah il Allah — es giebt nur Einen Gott!« ausrief, sich über Gesicht und Bart strich, und dann erst über seine eine, dann über seine andere Schulter blies, wie wenn er den bösen Geist von sich abhalten wollte. Es erhob sich einiges Gespött über ihn; er jedoch schien nicht in der Laune zu sein, irgend eines Menschen Scherzworte ertragen zu wollen.

Der Derwisch rief nunmehr seinen Begleiter zu sich, welcher aus dem Tuche einen schlichten metallenen Becher hervorholte, auf dem Sprüche aus dem Koran eingeätzt standen, die sich auf das Verbrechen beziehen, den Verwaiseten um sein rechtmäßiges Eigenthum zu bestehlen oder zu betrügen. Der Derwisch war ein Mann von wenigen Worten, und sagte bloß: »Im Namen Allahs, des Allweisen und Allsehenden!« stellte den Becher auf die Flur, indem er ihn sowohl in Handhabung als in Betrachten hoch in Ehren hielt.

Dann sprach er zu den Umstehenden »Inshallah! er wird uns sofort zu der Stätte leiten, wo das Geld

des hingeschiedenen Kerbelai Hassan, dem Gott Gnade verleihe! niedergelegt ist oder war.«

Wir Alle sahen einander an. Einige von uns blickten leichtgläubig, Andere unerheuchelt gläubig, als der Derwisch sich zu dem Becher beugte und denselben mit kleinen Rucken und Stößen seiner Hand vorwärts zwang, indem er dabei ausrief: »Seht, seht, welchen Weg er einschlägt. Nichts kann ihn aufhalten. Er rückt wider meinen Willen fort — Mashallah, Mashallah!«

Wir folgten ihm, bis er die Thür des Harems erreichte, wo wir anklopften, und Einlaß begehrten. Nach einiger Unterhandlung ward dieselbe geöffnet, und wir fanden drinnen eine große Anzahl Frauen (von denen die meisten ihre Schleier nur locker übergeworfen hatten), die ungeduldig der Dinge harrten, welche dieser wundersame Becher hervorbringen würde.

»Platz da!« sagte der Wahrsager zu den Weibern, als er sich gegen einen Winkel des Hofes wendete, auf den die Fenster des Gemaches öffneten. »Platz da! nichts kann meinen Führer einhalten.«

Eine Frau, in welcher ich meine Mutter erkannte, wollte ihm zu mehrerenmalen hinderlich werden, bis der Derwisch sich genöthigt sah, sie mit einiger Bitterkeit zu ermahnen, ihm aus dem Wege zu gehen.

»Seht Ihr nicht, daß wir das Werk des Höchsten betreiben?« sprach er; »Gerechtigkeit wird erfüllt werden, trotz der Gottlosigkeit der Menschen!«

Endlich erreichte er einen fernen Winkel, in welchem die Erde ersichtlich seit Kurzem aufgewühlt worden war, und hier hielt er inne.

»Bismillah — im Namen Allah's!« begann er jetzt, »umsteht mich Alle, und merkt auf, wie ich verfahre!«

Er grub mit seinem Dolche in den Boden, klaubte die Erde mit seinen Händen weg, und entdeckte in einer Grube ein irdenes Gefäß, und daneben den Raum, wo eine ähnliche Urne gestanden hatte.

»Hier,« sagte er, »hier war das Gold, allein hier ist es nicht mehr.« Dann hob er den Becher auf, schien ihn zu streicheln und groß Ding aus ihm zu machen, indem er ihn seinen kleinen Oheim und seine kleine Seele nannte.

Alle standen wie erstarrt, und riefen: »Abschaib — Wunder!« Der kleine Krummbuckel aber, ward wie ein übernatürliches Wesen betrachtet.

Der Kapidschi, an dergleichen Entdeckungen gewöhnt, war der Einzige, der die Dreistigkeit hatte, zu fragen: »Aber wo ist der Dieb? Ihr habt uns gezeigt, wo die Beute lag, wir aber begehren dieselbe zu fahen. Den Dieb und das Geld, oder das Geld ohne den Dieb — das ist's was wir wollen!«

»Gemach, mein Freund,« entgegnete ihm der Derwisch, »springe nicht so fort vom Verbrechen zum Verbrecher über. Wir haben ein Heilmittel für jegliche Krankheit, doch bedarf es der Zeit, dasselbe zu verabreichen.«

Er überblickte nun die anwesende Gesellschaft mit seinen zwinkernden Augen, und sagte: »Ich bin überzeugt, es werde Jeder hier sich von dem Verdachte reinigen, und dem sich fügen wollen, was ich vorschlage. Die Operation ist einfach und geht bald vorüber.«

»Il bittih — gewiß! Belli — ja; Ihin tsche harf ist? — Was soll das heißen?« vernahm man aus Aller Munde, und ich bat den Derwisch, weiter zu schreiten.

Dieser ließ abermals seinen Diener herzutreten, wel-

cher einen kleinen Beutel hinreichte, und dann den Becher wieder in Obhut nahm.

»Dieser Beutel,« sprach der Wahrsager, »enthält ein wenig alten Reis. Ich werde eine Handvoll davon in eines Jeden Mund stecken, damit Jeder ihn sofort käue. Mögen diejenigen, die ihn nicht zermalmen können, sich vorsehen, denn Eblis ist nahe.«

Hierauf stellte er uns in eine lange Reihe, und füllte Jedem den Mund mit Reis an, warauf sofort Alle anfingen zu käuen. Da ich der Kläger war, ward ich natürlich dieser Prüfung überhoben; auch meine Mutter, die mit mir gemeinschaftliche Sache zu machen schien, stand außerhalb der Reihe. Dieß wollte der scharfsichtige Derwisch jedoch nicht gestatten, sondern stopfte auch meiner Mutter den Mund voll Reis, indem er sagte: »Das Vermögen, welches wir suchen, gehört nicht Euch, sondern Eurem Sohne; wäre er Euer Gemahl, so würde es ein ander Ding sein.« Meine Mutter ließ sich sein Verfahren gefallen, doch that sie's mit übelm Anstande. Alle Kinnbacken waren nun in Bewegung, wobei Etliche es als einen guten Spaß, Andere es für eine gewaltige Muskelanstrengung ansahen. Sobald Einer seinen Reis zerkäuet hatte, rief er den Derwisch zu sich, und zeigte ihm den Inhalt seines Mundes.

Alle hatten jetzt ihre Unschuld bewiesen, nur nicht der Akhon und meine Mutter. Ersterer, dessen Angesicht das Bild einer erheuchelten Heiterkeit und krampfhaften Bangens zeigte, warf den Reis im Munde hin und her, und schrie endlich in einem keifenden Tone: »Was gebt ihr mir solch Zeug zu käuen? Ich bin alt und habe keine Zähne mehr; so ist's mir unmöglich, die Körner zu zermalmen.'« Er hatte diesen bereits ausgespieen. Auch meine Mutter klagte, indem sie den Reis ausspie, daß

es ihr an Kraft fehlte, denselben zu zerkäuen. Es erfolgte eine Stille, während welcher der Akhon und meine Mutter von Allen scharf angeblickt wurden, bis eine Augendienerin der Letzteren, eine alte Frau, das Wort nahm, und ausrief: »Was für ein Kinderspiel ist dieß? Wer hat jemals von einem Sohne gehört, daß er seine Mutter mit solcher Geringachtung behandelte, und seinen alten Schulmeister obendrein? Schande, Schande! Laßt uns gehen. Vermuthlich ist er selber der Dieb.«

Dagegen versetzte der Derwisch: »Sind wir Narren oder Esel, daß wir also mit uns verfahren ließen? Entweder war Geld in jenem Winkel, oder nicht — entweder giebt es Diebe in der Welt, oder es giebt deren nicht. Dieser Mann und diese Frau,« indem er den Akhon und meine Mutter zeigte, »haben nicht gethan, was alle Uebrigen gethan haben. Vielleicht sprachen sie die Wahrheit, sind alt und können die harten Körner nicht zerkäuen. Niemand spricht, daß sie das Geld stahlen — sie selbst werden das am besten wissen« — und hier stierte er sie an, als wollte er durch sie hindurchschauen — »aber der berühmte Wahrsager Hezarfun, er, der mit Recht der Busenfreund des großen Bären und der Vertraute des Planeten Saturn genannt worden ist — er, der Alles zu sagen wußte, was jemals ein Mensch dachte, denkt oder denken wird — er hat gesagt, daß die Reisprobe unter Feiglingen die beste aller Prüfungen sei, um der Leute Ehrlichkeit zu erkennen. Nun, meine Freunde, ist, nach dem, was ich bemerkt habe, kein Einziger unter Euch ein Löwenbändiger, sondern Furcht wird leicht unter Euch erzeugt. So Ihr jedoch meine Geschicklichkeit in dieser Angelegenheit bezweifelt, will ich eine noch leichtere Probe — eine Probe vorschlagen, die Niemand be-

rührt, die aber zaubermächtig auf die Seele wirkt, so daß der Dieb von selbst vortritt, um zu gleicher Zeit sein Gewissen und seine Börse des übelgewonnenen Mammons zu entledigen. Ich trage darauf an, den Hak rihizi oder das Erdaufhäufen vorzunehmen. Hier in diesem Winkel will ich einen Hügel aufwerfen, und diese Nacht hindurch so inbrünstig auf demselben beten, daß unter Allahs Segnung der Hadschi“ — hier deutete er auf mich, „morgen um diese Stunde sein Geld unter dem Erdhaufen vorfinden soll. Wer da neugierig ist, der bleibe gegenwärtig, und so nicht irgend Etwas entdeckt wird, will ich ihm ein Miskal Haares aus meinem Barte geben.“

Er ging nun an's Werk und häufte Erde in einem Winkel auf. Die Gaffer besprachen unterdessen, was sie mit angesehen hatten, indem Einige von ihnen den Derwisch und mich als Kinder des bösen Geistes betrachteten, Andere aber wieder anfingen, von meiner Mutter und dem Schulmeister ein Gleiches zu denken. Die Gesellschaft zerstreute sich dann, nachdem die Meisten versprochen hatten, anderen Morgens um die anberaumte Zeit zurückzukehren, um der Durchsuchung des Erdhügels beizuwohnen.

Viertes Kapitel.

Wie es dem Wahrsager gelingt, Entdeckungen zu machen, und welchen Entschluß Hadschi Baba in Folge dessen faßt.

Ich muß gestehen, daß ich anfing, keine Hoffnung mehr auf Wiedererlangung meines Erbtheiles zu hegen. Des Wahrsagers Geschicklichkeit hatte allerdings erkundet, daß Geld in meines Vaters Wohnung verscharrt gewesen war, auch hatte er dadurch bösen Verdacht bei mir gegen zwei Personen erweckt, die zu beargwohnen mir eine Sünde sein mußte. Ich zweifelte jedoch, daß der Derwisch würde mehr entdecken können.

Dennoch zeigte er sich am folgenden Morgen wieder. Ihn begleiteten der Kapidschi und Mehrere, die bei der gestrigen Scene zugegen gewesen waren. Der Akhon ließ sich jedoch nicht sehen, und auch meine Mutter war unter dem Vorwande abwesend, eine kranke Freundin besuchen zu müssen. Wir begaben uns allesammt zu dem Erdhaufen, wo der Derwisch eine heilige Anrufung sprach, nachdem er sich mit einer Art von mystischer Ehrfurcht der Stätte genähert hatte.

»Jetzt werden wir sehen,« sprach er, »ob die Gihins und die Peris diese Nacht thätig gewesen sind;« und indem er »Bismillah — im Namen Gottes!« ausrief, wühlte er mit seinem Dolch in der Erde herum.

Nachdem er ein Weilchen gegraben hatte, zeigte sich ein großer Stein, und als dieser weggenommen ward, entdeckte man zu großem Erstaunen Aller, und

zum Entzücken meiner einen wohlgefüllten linnenen Beutel.

»O meine Seele! o mein Herz!« rief der Krummbuckel, als er den Beutel erfaßte — »Du siehst, daß der Derwisch Thiz Negah nicht der Mann ist, der ein Haar aus seinem Barte verliert. Da, da!« setzte er hinzu, indem er das Gefundene in meine Hände legte, »da ist Dein Eigenthum — gehe hin und danke dem Höchsten, daß Du in meine Hände gefallen bist; auch vergiß nicht mein Hak sahi, oder meine Gebühren.«

Alles umringte mich, während ich des Beutels wächsernes Siegel lösete, auf welchem ich den Abdruck von meines Vaters Petschaft erkannte. Neugier blitzte aus Aller Augen, als ich die Schnur des Beutels öffnete; mein Gesicht aber ward jämmerlich lang, als ich fand, daß der Beutel, den ich voll Gold vermuthet hatte, nur Silberstückchen enthielt. Fünfhundert Real *) betrug die Summe, derer Besitzer ich ward, und von diesen zählte ich funfzig als Gebühr für den geistreichen Entdecker derselben ab. »Nehmt hin,« sprach ich, »und möge Gedeihen mit Eurem Hause sein! Wäre ich reich, so würd' ich Euch mehr geben; und obwohl dieß offenbar nur ein sehr kleiner Theil von dem ist, was mein Vater (Gott sei mit ihm!) aufgehäuft haben muß, so sag' ich dennoch — möge Gedeihen mit Eurem Hause sein, und mögt Ihr meinen aufrichtigen Dank hinnehmen!«

Der Derwisch war mit den Gebühren, die ich ihm reichte, zufrieden, und verabschiedete sich. Bald nach-

*) Ein Real beträgt etwa zwei englische Schillinge oder funfzehn preuß. Groschen — acht Ral aber machen einen Tomahun.

her verließen mich auch die Uebrigen, so daß nur der Kapidschi bei mir blieb. »Gewaltige Geschäft haben wir heute früh gemacht!« sprach er. »Sagt' ich's Euch nicht, daß diese Wahrsager Wunder wirken?«

»Ja,« versetzte ich; »ja, es ist wundervoll, denn nimmer glaubte ich, es würde aus diesen Operationen Gescheidtes herauskommen.«

Jetzt, da ich Geld hatte vor Augen blitzen sehen, begann ich, von einem Geiste der Habgier getrieben, mich darüber zu beklagen, daß ich so wenig erhalten hatte, und äußerte abermals dem Thorwächter meinen Wunsch, die Sache vor den Kadi zu bringen; »denn« sagte ich, »wenn ich zu diesen fünfhundert Realen berechtigt bin, so bin ich auch zu meines Vaters ganzem Nachlasse berechtigt, und Du wirst gestehen müssen, daß dieses nur ein geringer Theil desselben ist.«

»Freund,« antwortete mir der Kapidschi, »höre die Worte eines Greises. Behalte, was Du hast, und gieb Dich zufrieden. Wenn Du vor den Kadi gehst, so wird das Erste, was Du zu thun hast, darin bestehen, daß Du von Deinem gewissen Eigenthum weggiebst, um zu dem verfluchtesten Eigenthum von der Welt, nämlich zu dem Ungewissen zu gelangen. Sei versichert, daß wenn der Kadi Dir Deine vierhundert und funfzig Real, und Deinen Gegnern volle fünfhundert abgezapft hat, Du die Freude haben wirst, ihn sagen zu hören: 'Geht hin in Frieden, und erhebt durch Eure Zänkereien keine Unruhe in der Stadt!' Hast Du noch nicht lange genug in der Welt gelebt, um das alltägliche Sprichwort zu lernen — 'Aller Welt Zähne werden durch Säure stumpf gemacht, außer des Kadis, für die es des Süßen bedarf?' — Der Kadi, der fünfhundert Gurken Bestechung hinnimmt, wird jeden

Beweis über zehn Beete voll Melonen gelten lassen.«

Nach einigem Erwägen beschloß ich, den Rath des Kapidschi zu befolgen; denn es lag am Tage, daß, wenn ich beabsichtigte, irgend Jemand zu verfolgen, es nur meine Mutter und der Akhon sein konnten. Indem ich aber dieses gethan hätte, würde sich eine solche Rotte von Feinden gegen mich erhoben, und einen so unerhörten Skandal angerichtet haben, daß der Pöbel mich für meine Mühwaltung hätte steinigen mögen.

»Ich will Alles verkaufen, was ich in Ispahan mein nenne,« sagte ich zu meinem Rathgeber, »und dann die Stadt verlassen, um nimmer zurückzukehren; es sei denn, ich geriethe in bessere Umstände. Sie soll mich nicht anders wiedersehen,« setzte ich in heftiger Wallung hinzu, »als wenn ich machtbegabt wiederkommen kann.«

Wenig kam es mir in den Sinn, als ich diese dünkelvolle Rede hielt, wie geschäftig mein gutes Gestirn war, um das zu verwirklichen, wovon ich eben gesprochen hatte.

Der Kapidschi belobte meine Absicht, und dieß um so mehr, da ihm einigermaßen daran lag, daß ich dieselbe ausführte; denn er hatte einen Sohn, der Barbier war, und den er zum Geschäft eingerichtet wünschte. Was aber konnte in jedem Betracht wünschenswerther sein, als denselben in dem Laden eingesetzt zu sehen, in welchem, da derselbe dem Karawanserai so nahe war, mein armer Vater so gute Geschäfte gemacht hatte?

Der Kapidschi schlug mir vor, ihm den Laden nebst allem Werkgeräthe zu überlassen, worein ich auf Anrathen etlicher wohlbekannter Brüder vom Streichriemen willigte, und wodurch ich mich von einer der mir bleibenden Sorgen befreiete.

Hinsichtlich des Hauses und Hausgeräthes meines Vaters beschloß ich, ungeachtet meines Verdrusses über das Betragen meiner Mutter, dieser Eines mit dem Andern, um mir einen guten Namen zu machen, dessen ich sehr bedurfte, zum Nießbrauche zu überlassen, indem ich mir bloß vorbehielt, die Temesuhuts oder Dokumente zu mir zu nehmen, die mich für den gesetzmäßigen Eigenthümer erklärten.

Als dieses vorbedacht und beschlossen war, ging ich sogleich an's Werk. Ich empfing fünfhundert Piaster für meinen Laden von dem Kapidschi, denn auch er war ein Aufsparer seines Erworbenen gewesen, und Jeder meinte, nimmer wäre Geld besser angelegt worden, da der Laden sich wegen seiner örtlichen Lage sicher einer ausgebreiteten Kundschaft zu erfreuen hätte. So ward ich in Allem etwa einhundert und zehn Tomahuns in Golde werth, denn in diese Münzsorte wechselte ich mein Silber um, damit ich meine Baarschaft leichter mit fortbringen konnte. Einen Theil davon verwendete ich zu Kleidern, und kaufte auch ein Maulthier mit nöthigem Geschirr. Ich zog ein Maulthier vor, weil nach reifem Ueberlegen ich beschlossen hatte, den Charakter eines Sahib Schehemschir oder eines Mannes vom Säbel abzuthun, als welcher ich bisher meistentheils im Leben erschienen war, und dagegen ein Sahib kalem, oder ein Mann der Feder zu werden, wofür ich nach meinen Unglücksfällen und nach der Prüfung, die ich gewissermaßen zu Kom darin bestanden hatte, jetzt eine große Vorliebe hegte.

»Nicht wird es mir geziemen« sprach ich zu mir selbst, »wie bisher ein Roß zu besteigen, mit dem Schwerte an meiner Seite, Pistolen in meinem Gürtel, und der Tofaika auf dem Rücken bewaffnet zu sein.

Nicht mehr will ich meine Mütze phantastisch auf ein Ohr setzen und lange Locken herausbaumeln lassen, sondern ein um den Kopf gewickelter Palampor soll mir einen neuen Charakter verleihen, zudem will ich die Locken abschneiden, damit die Welt erfahre, daß ich auf ihre Nichtigkeit verzichtet habe. Statt der Pistolen will ich eine Rolle Papier in meinen Gürtel schieben, und statt der Patrontasche einen Koran um meinen Nacken hängen. Zudem will ich nicht weder auf den Zehen einhergehen, noch meinen Leib drehen, noch mir denselben schlank schnüren, noch die Brust herauswerfen, noch mit den Händen luftfechten; kurz ich will nichts mehr thun, was mir das Ansehen eines Kaschihing oder Zierlings geben könnte, als welcher ich zur Zeit meiner Nachrichterschaft mich zu zeigen pflegte. Nein! fortan will ich gebeugten Rückens, gesenkten Kopfes, mit in den Boden gebohrten Blicken, die Hände entweder vorn im Gürtel oder zu beiden Seiten herabhangend einhergehen. Seinem Charakter gemäß aussehen, darin besteht Alles; denn wenn ich dann auch einmal etwas Dummes sage, kommt es doch als Weisheit heraus, indem ich es mit sauertöpfischem Gesichte spreche, dabei einen Mollahshawl um den Kopf trage, vor Allem aber dabei tief aufseufze und ausrufe: »Allah ho Akbar! oder Allah, Allah il Allah!« Gerathe ich dann auch an einen Mann von wirklicher Gelehrsamkeit, und werde aufgefordert, meinen Charakter zu behaupten, so brauche ich nur weise auszusehen, das Maul zu halten, und am Ende doch zu thun, was mir beliebt. Dazu kommt, daß ich lesen kann, und bei der Praxis, die ich zu betreiben gedenke, wird es mir nicht fehlen, daß ich binnen kurzem eine gute Hand schreibe, und dieß allein schon, weil es mich in den

Stand setzt den Koran abzuschreiben, wird mich zu allgemeiner Weltehre berechtigen.«

Unter dergleichen Betrachtungen verlebte ich meine Zeit, bis es nöthig ward, zu entscheiden, wohin ich meine Schritte lenken würde. Alles sagte mir, daß ich das Beste aus dem guten Eindrucke machen müßte, den ich in den Gemüthern des Muschteheb und dessen Schülern zu Rom hinterlassen hatte; denn eben dieser Muschteheb konnte mir wesentlich auf meiner neuen Lebensbahn forthelfen, konnte mich irgend einem Mollah von seiner Bekanntschaft empfehlen, daß ich dessen Schreiber oder Begleiter würde, und von demselben lernte, welche Wege ich zu wandeln hätte. Ferner hatte ich den Muschteheb, nachdem ich durch seine Vermittelung aus meiner Haft im Heiligthum erlöset worden war, so plötzlich verlassen, daß ich fühlte, ihm den Zoll der Dankbarkeit schuldig geblieben zu sein. »Ich will ihm ein Geschenk machen,« sprach ich zu mir selbst — »er soll nicht sagen, ich sei seiner Freundschaft uneingedenk.« Ich erwog demnach, was ich ihm wohl schenken möchte, und verfiel abermals auf einen Bet-Teppich, den ich sofort kaufte, indem ich bedachte, es würde derselbe, gehörig zusammengelegt, mir auf dem Rücken meines Maulthiers einen guten Sattel abgeben.

Alles zu meiner Abreise Nöthige war jetzt so ziemlich besorgt. Ich war zur Reise ausgerüstet, und schmeichelte mir, daß mein Aeußeres das eines strengen Mollahs wäre. Ich nahm diesen Titel jedoch noch nicht an, sondern wollte dieß den Umständen überlassen; doch kam mittlerweile der Beiname »Hadschi,« den man mir als Kind beigelegt hatte, gar sehr zu Statten, um meinen Charakter zu unterstützen.

Eine Pflicht hatte ich noch zu erfüllen, nämlich die

Kosten für meines Väters Leichenfeier zu bezahlen. Ich gestehe, daß, betrogen um mein rechtmäßiges Erbgut, ich es hart fühlte, daß solche Zahlpflicht mir anheimfiel; und zu mehrerenmalen kam es mir in den Sinn, Ispahan, ohne daß Jemand es merkte, zu verlassen, damit die Zahlung meiner Mutter und dem Akhon zur Last fallen möchte, denen ich diese Ehre gern gegönnt hätte; allein meine besseren Gefühle trugen den Sieg davon; denn ich erwog, daß, wenn ich solches thäte, ich mir mit vollem Rechte den garstigen Beinamen »Peder sukhteh *) zuziehen würde; und so ging ich denn zu jedem Mollah, jedem Klageweibe und jedem Todtenwascher und bezahlte ihnen, was ihnen wegen des Begräbnisses meines Vaters zukam.

Fünftes Kapitel.

Hadschi Baba verläßt seine Mutter, und wird Schreiber bei einem berühmten Rechtsgelehrten.

Ich nahm ohne sonderliches Herzweh Abschied von meiner Mutter, die die Zärtlichkeit unsers Scheidens durch keine Aeußerung von Bekümmerniß erhöhete. Sie

*) Peder sukhteh ist der gewöhnlichste Schimpfausdruck im Munde eines Persers. Er bedeutet soviel, als »eines Menschen Vater brennt in ewigem Feuer.«

hatte ihre Pläne, und ich hatte die meinigen; und in Erwägung des Verhältnisses, in welchem wir zu einander standen, war es desto besser, je weniger wir einander in den Weg traten.

Bei Anbruch des Tages bestieg ich mein Maulthier, und war, als die Sonne im Mittage stand, schon bedeutend auf meinem Wege gen Kom vorgerückt. Ich reisete keineswegs langsam, obschon die Vergnügungen zu Kaschan mir einen Halt hätten gewähren kommen, und erblickte am neunten Tage abermals die vergüldete Kuppel des Grabes Fatimeh's.

Als ich vor einem kleinen Karawanserai in der Stadt abstieg, ließ ich für mein Maulthier sorgen, und ging dann, mit meinem Geschenke unter dem Arme, in die Wohnung des Muschteheb. Die Thür desselben stand Jedem offen, denn er prunkte nicht mit Dienern, die den Fremden einschüchtern sollen, wie es wohl in den Häusern der Großen Persiens geschieht. Indem ich meinen Teppich mit meinen Schuhen vor der Thür ließ, trat ich in das Gemach, in dessen einem Winkel ich meinen guten Mann sitzend fand.

Er erkannte mich augenblicklich, ließ mir einen herzlichen Empfang angedeihen, und bat mich, Platz zu nehmen, welches ich, mit gebührender Hochachtung, auf der äußersten Kante des Teppiches that. Dann ersuchte er mich, ihm die Geschichte meiner Abenteuer, seitdem ich Kom verlassen, mitzutheilen; denn er ließ viele Theilnahme an meinem Geschicke blicken; und nachdem ich ihm allen nöthigen Dank für seine Mitwirkung zu meiner Befreiung aus dem Heiligthume ausgesprochen hatte, erzählte ich ihm Alles, was mir begegnet war. Auch sagte ich ihm, welchen Beruf ich in mir spürte, mich einem heiligen Leben zu widmen, und bat ihn, mir irgend ein

Unterkommen zu verschaffen, wo ich meinen Eifer für die Interessen des wahren Glaubens zeigen möchte.

Er sann einen Augenblick nach, und sagte dann, daß an eben diesem Morgen er ein Schreiben von dem angesehensten Rechtsgelehrten zu Teheran, dem Mollah Nadan, erhalten hätte, der gar sehr eines Menschen, welcher ihm halb als Schreiber, halb als Aufwärter diente, kurz, eines Menschen bedürfte, in welchem gutes Material zu einem künftigen Mollah steckte, und den er in alle dem unterrichten wollte, was zu diesem Berufe nöthig wäre.

Mir hüpfte das Herz in der Brust, als ich dieß hörte, denn dieß war eben ein Platz, wie ich ihn mir vorgespiegelt hatte. »Man überlass' es nur mir,« dachte ich, »ein ganzer Mollah zu werden, sobald man mich erst zu einem halben gemacht hat.«

Ohne Bedenken bat ich den Muschteheed, sich meinetwegen zu verwenden, welches zu thun er auch versprach. Dann schrieb er sofort ein eigenhändiges Briefchen an den Mollah Nadan, untersiegelte es, schnitt es mit seiner Scheere in die übliche Form, rollte es auf, reichte es mir, und sagte: »Begebt Euch sofort nach Teheran; sonder Zweifel werdet Ihr den Platz noch erledigt, und den Mollah bereitwillig finden, Euch in denselben einzusetzen.«

Ich fühlte mich so glücklich, daß ich dem guten Manne die Hände und den Saum seines Gewandes küßte, und ihm tausendfältig Dank für seine Freundschaft sagte.

»Ich habe,« sprach ich dann, »von meinem Herrn und Gönner noch eine Gunst zu erbitten, nämlich, daß es ihm gefallen wolle, ein kleines Peisch-kisch, ein Geschenk von seinem demüthigen Knechte anzunehmen.

Es ist ein Bet-Teppich; und sollte ich mich so hoch geehrt finden, daß mein Herr und Gönner gar Gebrauch davon macht, so hoffe ich, daß dieser dann und wann in seinen Gebeten des Gebers dieser Kleinigkeit gedenken werde.«

»Möge Euer Haus wachsen und gedeihen, Hadschi,« sprach der Muschtehed höchst huldreich. »Ich danke Euch, daß Ihr meiner gedenkt, obwohl es dabei des Geschenkes nicht bedurft hätte. Sei auch fernerhin ein guter Moslem, bekämpfe die Ungläubigen, und steinige die Sufis — das ist alle Vergeltung, die ich begehre; und sei versichert, daß, so Du solches thust, Du stets einen Platz in meinem Andenken behaupten wirst.«

Ich überreichte nun meine Gabe, die ihm sehr zu behagen schien. Nachdem ich entlassen worden war, kehrte ich in mein Karawanserai mit dem Entschlusse zurück, meine Reise nach der Hauptstadt, so schnell es mir möglich sein würde, fortzusetzen. Ich ließ mir nicht einmal Zeit, meine übrigen Freunde in Kom zu besuchen, oder auch nur meine ehemalige unglückselige Zelle im Heiligthume zu betrachten, sondern sattelte mein Thier, und verließ noch an demselben Tage das Karawanserai.

Es war zur Abendzeit, als ich Teheran erreichte, und um nicht die Stätte zu erblicken, an welcher die unglückliche Sinab begraben lag, nahm ich einen Umweg, und ritt zum Kasbinthore hinein. Es freuete mich, als ich bemerkte, daß die Wachen, welche, als ich noch im Amte stand, bei meinem Erscheinen sich hurtig zu zeigen pflegten, mich nicht erkannten; indessen kann es nicht Wunder nehmen, daß der flinke, geschäftige und gebieterische Nasaktschi unter dem Gewande eines anscheinend demüthigen und unbedeutenden Priesters nicht

zu erkennen war. Vor der Hand fühlte ich mich also in meiner Verkleidung sicher, und schlug dreist meinen Weg über die volkreichsten Plätze der Stadt ein, wo man ehedem mein Gesicht vor allen anderen Gesichtern gesehen hatte, und war froh, daß Niemand sich meiner erinnerte. Ich fragte mich nach dem Hause des Mollah Nadan hin, welches mir bald nachgewiesen ward, denn der Mollah war ein vielbekannter Mann. Nach reiflicherem Erwägen fand ich es jedoch für gerathener, mich in ein kleines Karawanserai zu begeben, das sich der Wohnung meines neuen Herrn nahe befand, als diesem mich so spät am Tage vorzustellen, da mir daran liegen mußte, durch meine Blicke und mein Aussehen den möglich besten Eindruck auf ihn zu machen.

Nachdem ich mein Maulthier in gute Obhut gegeben hatte, schlief ich fest nach den Ermüdungen der Reise; begab mich dann am andern Morgen in ein Bad, wo ich mir den Bart frisch auffärben, und an Füßen und Händen mich reichlich mit Khehenna bestreichen ließ, so daß ich mir schmeichelte, dem Aeußeren nach diejenige Art von Person zu sein, für die ich gern gegolten haben möchte.

Das Haus des Mollah befand sich zwischen der königlichen Moschee und dem Quartier der Kameel-Artilleristen, nahe dem Eingange des Bazar, der am Thore der erwähnten Moschee vorüber führt, und mit seinem anderen Ende an den Graben von dem Palaste des Schah's gränzt. Das Haus sah vorn nur unbedeutend aus, war man jedoch durch dessen Thor geschritten, so zeigte der kleine Vorhof sich sauber und wohl besprengt, und das Gemach, das auf diesen hinaussah, hatte freilich nur getünchte Wände, jedoch Teppichsitze, die zwar auf keinen Reichthum deuteten, jedoch keineswegs von Armuth zeugten.

In diesem Gemache saß ein bleicher, kränklich ausschauender Priester, den ich für den Herrn des Hauses hielt; ich täuschte mich jedoch, denn der Hausherr war in seinem Anderuhun, und würde, wie es hieß, sich bald sehen lassen.

Um mich so zu zeigen, als wäre ich etwas mehr, als ein Dienender, setzte ich mich, und begann ein Gespräch mit dem Priester, welcher, demnach, was ich aus ihm herausbrachte, in des Mollah's Diensten stand. Er seinerseits trachtete zu erkunden, worin mein Anliegen bestände, doch glückte ihm dieß nicht sonderlich, obwohl er zu meinem Erstaunen mir seltsame und geheimnißvolle Fragen stellte.

»Ihr seid wohl erst vor kurzem in Teheran angelangt?« begann er.

»Euch zu dienen, ja,« antwortete ich.

»Ihr gedenkt Euch hier eine Zeitlang aufzuhalten?« fragte er weiter.

»Das ist noch nicht gewiß;« versetzte ich.

Nach einer Pause fuhr er fort: »Es ist langweilig, auch nur eine Woche lang allein zu leben, und Teheran ist eine an Vergnügungen reiche Stadt. Kann ich Euch irgendworin dienstlich sein, so will ich es thun — bei meinen Augen! es soll geschehen.«

»Möge Eure Güte nimmer geringer sein!« sagte ich. »Ich aber habe mit dem Mollah Nadan zu reden.«

»Zwischem ihm und mir ist kein Unterschied,« entgegnete mir der Priester. »Ich kann Euch in jeder Angelegenheit förderlich sein; und — gelobt sei Allah! — Ihr sollt Euch nach Eures Herzens Gelüsten bedient sehen. Wir vermögen Euch in allen Sorten und zu allen Preisen zu genügen.«

»Ich bin kein Kaufmann,« entgegnete ich.

»Es ist auch nicht nöthig, daß Ihr ein Kaufmann seid,« sagte er; »es genügt, daß Ihr ein Mensch und ein Fremder seid. Ihr werdet finden, sei's nun für ein Jahr, einen Monat, eine Woche, einen Tag, ja nur für eine Stunde, daß Ihr Eure Zeit angenehm verleben werdet; meinen Kopf setz' ich dagegen zum Pfande.«

Ich ward über diese Reden immer betroffener, und wollte schon ihn bitten, sich mir deutlicher zu erklären, als der Mollah Nadan in Person hereintrat.

Er war ein schlanker, hübscher Mann, von etwa vierzig Jahren, mit kohlenschwarzem, glänzend frisch aufgefärbtem Barte, und blitzenden Augen, die mit dem Pulver von Antimonium bestrichen waren. Auf dem Kopfe trug er einen ungeheuern Turban aus weißem Musselin, während ein Pirkeheh, oder arabischer Mantel, mit breiten, weiß und braun abwechselnden Streifen, ihm die Schultern bedeckte. Obgleich sein athletischer Körperbau dem Gewerbe der Waffen besser als dem der Rechtsgelahrtheit entsprach, zeigte sein Gesicht doch nichts von der Offenheit eines Soldaten, sondern vielmehr nur List und Verschlagenheit, während es zugleicher Zeit frohe Laune ankündigte.

Bei seinem Eintreten stand ich auf, und überreichte meinen Brief von dem Muschtehed; doch wagte ich nicht, mich wieder zu setzen. Nachdem der Mollah das Siegel des Schreibens entziffert hatte, hellte sein Gesicht sich zu einem Lächeln auf, und er bat, daß ich mich setzen möchte.

»Ihr seid willkommen,« sprach er, und stellte mir dann eine Reihe von Fragen, betreffs des Wohlseins des heilgen Mannes, worauf ich freimüthig antwortete, als ob ich genau bekannt mit ihm wäre. Er las das Schreiben mit großer Aufmerksamkeit, sagte jedoch kein

Wort über den Inhalt desselben. Hierauf bat er um Entschuldigung, mir kein Kalkahan, d. i. keine Pfeife anbieten zu können; »denn,« sagte er, »ich bin kein Tabackraucher. Wir, die wir streng am rechten Glauben halten, verschmähen alle solche Ueppigkeiten, und kreuzigen unser Fleisch. Unser heiliger Prophet (mit dem Segen und Frieden sein wolle Gott) hat seinen Gläubigen Alles verboten, was da berauscht; und obwohl der Taback allgemein in Persien und in der Türkei verbraucht wird, so will man doch wissen, daß er den Verstand verdüstert, und deßwegen enthalte ich mich seiner.«

Er fuhr fort, über sich, seine Fasten, seine Bußübung und Selbstbezwingung zu sprechen, bis ich begann zu denken, daß ich meine Zeit wohl nur eben so in seinem Hause verleben, auch nicht die Freuden genießen würde, die mir vorhin von dem Priester verheißen worden waren. Als ich aber des Mollahs gesundes und rothwangiges Gesicht, seinen stattlichen wohlgenährten Leib sah, ungeachtet er seine Enthaltsamkeit so hoch gepriesen hatte, tröstete ich mich mit der Hoffnung, er würde in seiner Auslegung des Gesetzes sich eine gehörige Freiheit gestatten; und ich möchte vielleicht finden, daß, gleich dem Hause, in welchem er wohnte, und das seine öffentlichen und inneren Gemächer hatte, er sein eigenes Aeußeres für die Welt herausstellte, während sein Inneres, ihm selbst und seinen Freudengenüssen gewidmet war

Sechstes Kapitel.

Der Mollah Nadan theilt seinen neuen Plan mit, Geld zusammenzubringen, und die Menschen glücklich zu machen.

Nachdem der Priester das Gemach hatte verlassen müssen, und ich also allein bei dem Mollah war, nahm dieser das Schreiben des Muschteheb aus seinem Gürtel hervor, und sagte, daß er sich glücklich schätzen würde, mich auf so gute Empfehlung in seine Dienste zu nehmen; und als er mich nach meinen Fähigkeiten befragte, gab ich ihm Antworten, die ihn, wie er sagte, völlig zufriedenstellten.

»Ich habe seit längerer Zeit einen Mann, wie Ihr seid, gesucht,« fuhr er fort; »jedoch bisher ohne Erfolg. Der Priester, der eben hinausging, hat mir in meinen verschiedenen Amtspflichten beigestanden, allein er ist für mich zu sehr Napock, d. i. Ränkeschmied. Ich bedarf eines Mannes, der mein Interesse wie sein eigenes betrachtet, der seinen Bissen Brot mit mir isset, und sich zufrieden giebt, ohne mehr zu nehmen als ihm zukommt.«

In Antwort hierauf berichtete ich dem Mollah, daß, obschon ich ein Ansehnliches von der Welt kennen gelernt hätte, er doch in mir einen treuen Diener und einen Mann finden würde, der bereit wäre, seine Grundsätze in sich aufzunehmen; denn (wie ich es bereits dem Muschteheb geäußert hatte) meine Seele hätte sich entschlossen, einen neuen Wandel zu führen, und unter

seiner Leitung mir dahin zu helfen, der Spiegel eines echten Moslem zu werden.

»Darin erachtet Euch,« versetzte der Mollah, »für einen der glücklichsten Menschen, denn mich betrachtet man als das Muster der Anhänger des gebenedeiten Mahomed. Kurzweg gesprochen, ich mag ein lebendiger Koran genannt werden. Kein Mensch betet regelmäßiger als ich; Keiner geht gewissenhafter in's Bad, Keiner enthält sich strenger all der Dinge, die für unrein zu halten sind. In meiner Kleidung werdet Ihr keine Seide, an meinen Fingern kein Gold finden. Meine Abwaschungen gelten für vollständiger als die irgend eines Bewohners der Hauptstadt, und die Art derselben ist am meisten gebräuchlich. Ich rauche keinen Taback und trinke keinen Wein vor den Leuten; auch spiele ich weder Schach, noch Gengifeh (Karten), noch sonst ein Spiel, als durch welches, wie das Gesetz spricht, der Geist von frommen Betrachtungen abgelenkt wird. Ich gelte für ein Vorbild im Fasten, und während des Rhamasan schenke ich durchaus keine Nachsicht den vielen hungrigen Gesellen, die unter allerlei Vorwand Erlaß der Strenge des Gebots bei mir nachsuchen. 'Nein,' spreche ich zu ihnen, 'sterbt lieber, denn daß Ihr esset, oder trinket, oder Taback schmauchet. Werdet mir gleich, der ich, bevor ich einen Tüttel vom heiligen Gesetz ablasse, lieber sorgen würde von Dschumah (Freitag) zu Freitag zu leben, ohne meine Lippen mit gesetzwidriger Speise zu besudeln.'«

Obgleich ich diesem hartnäckigen Sinne des Fastens keinen Beifall gab, unterließ ich doch nicht, Alles, was er sagte, zu lobpreisen, und warf meine Ausrufungen zu so schicklicher Zeit dazwischen, daß ich bemerkte, wie er

mit mir fast eben so zufrieden ward, als er es mit sich selbst zu sein schien.

»Aus gleicher Anhänglichkeit an Religion,« fuhr er fort, »habe ich mich von jeher enthalten, ein Weib zu nehmen, und mag in diesem Betracht wohl als die Vollkommenheit unsers heiligen Propheten übertreffend angesehen werden; denn dieser (Segen sei mit seinem Barte!) hatte der Weiber und Kebsweiber mehr als selbst Suleiman ibn Dahud.*) Allein obwohl ich selbst mich nicht verheirathe, helfe ich doch Anderen in den Ehestand; und besonders in diesem Zweige meiner Geschäfte denke ich mich Eurer zu bedienen.«

»Bei meinen Augen,« sprach ich, »Ihr habt über mich zu gebieten, doch bin ich in dieser Angelegenheit so unwissend, als die Türken es im Schlachtkampfe sind.«

»Ihr müßt wissen,« belehrte der Mollah mich jetzt, »daß zum Scandal der Religion und zum Untergange des Gesetzes das Unwesen der Kaulihis**) in dieser Stadt so überhand genommen hatte, daß man anfing, die Eheweiber als nutzlos zu betrachten. Der Männer Hauswesen ging dabei zu Grunde, und die Vorschriften des Propheten wurden gering geachtet. Der Schah, welcher ein frommer Fürst ist, den Ullemah hochachtet, und die Ceremonie der Ehe für heilig hält, führte bei dem Oberhaupte des Gesetzes, dem Mollah Baschi, Klage über diesen Umsturz aller Moralität in seiner Hauptstadt, warf demselben seine Nachsicht vor, und befahl ihm, dem Uebel Einhalt zu thun. Der Mollah Baschi ist, unter uns gesagt, in jedem Betracht ein Esel —

---

*) »Salomon, der Sohn Davids.« Anm. d. Uebers.

**) Kaulihi ist »Kebsweib« oder »Buhlschwester.«

Einer, der von Religion und deren Pflichten eben so viel als von Frangistan und dessen Königen weiß; ich aber, ich, der ich der Mollah Nadan bin — ich entwarf einen Plan, in welchem die Erfordernisse des Publikums und die Verordnungen des Gesetzes so wohl zusammentreffen, daß Beiden ohne alle Hinderung Genüge geleistet werden kann. Ihr wißt, daß es Gesetz bei uns ist, uns für so lange oder so kurze Zeit, als es uns genehm sein mag, zu verheirathen; und in solchem Falle wird die Frau eine 'Muhuti' genannt.«

»'Nun also,' sprach ich zu dem Oberpriester, 'warum nicht eine solche Anzahl von Weibern für diejenigen in Vorrath haben, die keine Genossin zu finden wissen? Die Sache läßt sich leicht ausführen, und sie auszuführen ist Nadan der rechte Mann.'«

»Der Mollah Baschi, obwohl in allen Fällen die Buttersahne aller Dummheitmilch, ist überaus scharfsichtig, wo es seinen Vortheil angeht; er faßte daher flugs meinen Gedanken auf, in welchem er eine reiche Ernte für sich selbst wahrnahm. Er ließ deßwegen mehrere kleine Häuser von geringem Werthe einrichten, in welchen er eine gewisse Anzahl von Frauenzimmern vorräthig hält, welche durch seine Vermittelung als privilegirte Muhutis an diejenigen, denen an solchem Ehebündnisse gelegen ist, verheirathet werden; und da bei solcher Gelegenheit beide Parteien ihm Gebühren zahlen müssen, hat er dadurch seine Einkünfte bedeutend vergrößert. Die Leute wurden so eifrig im Heirathen, daß er mehrere Mollahs beschäftigt, die nichts anders zu thun haben, als die Heirathsceremonien abzuhalten. Mich hat er gänzlich vom Antheile an diesen seinen Einkünften ausgeschlossen — mich, der ich doch der Erfinder des Planes bin! Und deßhalb entschloß ich mich,

das Geschäft ebenfalls zu ergreifen und so zur Bequemlichkeit des Publikums mitbeizutragen; allein dabei müssen wir geheimnißvoll zu Werke gehen, denn erführe der Mollah Baschi etwas von meinem Plane, so würde er mit seiner Autorität dazwischen treten, mein Institut stürzen und mich selbst wohl gar aus der Stadt vertreiben.«

Während dieser Darlegung, die der Mollah mir von seinem Plane machte, blickte ich ihn von Kopf bis zu Füßen an, und fragte mich selbst, ob dieser Mensch wirklich jener gerühmte Pfeiler des Gesetzes sein könnte, von dem der Muschtehed, die ehrliche Seele! in so hohen Ausdrücken geredet hatte. Ich war jedoch noch zu sehr Neuling im heiligen Wandel, als daß ich mir Bedenklichkeiten gegen die Statthaftigkeit solcher Pläne hätte in den Sinn kommen lassen, und fuhr daher fort, Alles zu loben und zu rühmen, was Nadan gesagt hatte, der in folgenden Worten fortfuhr:

»In einem Häuschen unfern von meiner Wohnung habe ich bereits drei Frauenzimmer vorräthig, denen einen Ehemann zu suchen ich Euch beauftragen will. Ihr werdet die Karawanserais besuchen, werdet die Ankunft der Kaufleute und anderen Fremden abwarten, und ihnen Heirathen unter billigeren Bedingungen vorschlagen, als sie sind, die der Oberpriester stellen kann; und gemäß des Reichthums des Bräutigams werdet ihr eine verhältnißmäßige Mühwaltungsgebühr fordern und erheben. Ich gebe Euch keinen Lohn, denn ihr werdet Gelegenheit haben, Euch bei mir solche Kenntnisse zu erwerben, daß binnen kurzem Ihr selbst ein Mollah werden, und allen wahren Gläubigen den Weg der Pflicht zeigen könnt, den sie zu wandeln haben. In meinem Hause sollt Ihr jegliches Bedürfnisses genießen; auch

wird dann und wann es Euch nicht an Gelegenheit fehlen, etwas ehrlich Erworbenes in Eure Tasche zu schieben. Kommen Freunde zu mir und nehmen ihr Schaham, d. i. ihr Mittagsessen bei mir ein, so verwaltet Ihr das Amt meines Dieners; bei anderen Gelegenheiten dürft Ihr in meinem Beisein sitzen, und verrichtet die Dienste eines Schreibers.«

Der Mollah hielt hier inne, als erwartete er, was ich antworten würde; ich aber war so verdutzt über das weite Geschäftsgefild, welches er meinem Blicke dargelegt hatte, daß ich einige Minuten bedurfte, um mich zu sammeln. Ich, der ich erwartet hatte das Leben eines Klausners zu führen, den ganzen Tag lang in einem Winkel zu sitzen und im Koran zu lesen, oder Gebete zu murmeln, oder Vorlesungen in den Medresfehs (Schulen) und Homilien in den Moscheeen zu halten; kurz ich, der ich gehofft hatte, in meinem jetzigen Herrn einen Verächter der Güter dieser Welt und nur voll Sorge zu finden, sich für die nächste Welt vorzubereiten — ich ward plötzlich aufgefordert, mich mehr denn jemals mit dem Lebensgewühl zu befassen, und in die Fußstapfen eines Mannes zu treten, der für nichts Anders Sinn zu haben schien, als Reichthümer aufzuhäufen und sich Ansehen zu erwerben.

»Ei nun, ich kann's ja versuchen,« dachte ich. Meine Umstände waren zu verzweifelt, als daß ich hätte Anstand nehmen sollen, und der Zögling eines der berühmtesten Männer in der Hauptstadt zu sein, war am Ende keine zu verachtende Lage. Ich nahm daher den Antrag des Mollahs an.

Dieser sagte mir nun, daß wir bald wieder eine Konferenz miteinander haben würden, denn für jetzt müßte er abbrechen, weil er zum Oberhaupt des Ge-

setzes beschieden worden wäre. Ehe er jedoch ging, bemerkte er mir, daß da er sich allen weltlichen Pomps enthielte, er nicht mehr Diener hielte als wie ihm unerläßlich nöthig wären. Seine Hausleute bestanden in einem Koch und einem Diener, die das dreifache Amt des Leibdieners, des Hausknechtes und des Stallburschen verwalteten, und sodann aus seinem Marstall, der für jetzt einen einzigen Esel zählte. »Nach vieler mir deßhalb gegebenen Mühe,« sagte er, »ist es gelungen, mir einen weißen Esel zu verschaffen, der, wie Ihr wißt, demjenigen, welcher ihn reitet, zu Ansehen verhilft. Da jedoch meine Geschäfte zunehmen und meine Würde sich erhöhet, beabsichtige ich, mich auf ein Maulthier zu befördern.« Ich ließ diese Gelegenheit mir nicht entschlüpfen, ihm zu bemerken, daß ich einen guten Maulesel abzustehen hätte, und nach einigen Unterhandlungen entschied er, daß er Maulthier und Esel behalten und als Würdenträger das Erstere reiten, ich aber von dem bescheideneren Thiere getragen werden sollte.

Siebentes Kapitel.

Hadschi Baba wird ein Beförderer des Ehestandes; — und welches Register er führt.

Zu vorläufigem völligen Verstehen der Obliegenheiten meines Amtes gab der Mollah Nadan mir die Weisung, mich zu den Muhntis zu verfügen, und von ihnen nöthige Kunde zu Abfassung eines Registers einzuziehen,

in welches ich ihr Alter, ihr Ansehen, ihre Schönheit, Gemüthsart und allgemeinen weiblichen Eigenschaften eintrüge. Dieß Register sollte ich bei mir tragen, um es sofort jedem mir in den Wurf kommenden Fremden vorlegen zu können.

Ich begab mich zuerst auf den Bazar, und versah mich mit einem Priestermantel, einem Rocke, dessen Knöpfe quer über der Brust liegen, und einem langen Stücke weißen Musselins, den ich mir um den Kopf wickelte. So im vollen Staate meines neuen Charakters begab ich mich in das Häuschen der Frauenzimmer, wo ich bereitwillige Aufnahme fand, indem sie auf meinen Besuch vorbereitet waren.

Ich fand sie alle drei in einer elenden, niedrigen Stube, wo sie saßen und Taback schmauchten. Sie hatten ihren Schleier nur locker übergeworfen, zogen jedoch, bei meinem Erscheinen, denselben nach der unseren Frauen allgemeinen Sitte so dicht über das Gesicht, daß sie nur Ein Auge freibehielten.

»Friede sei mit Euch, Ihr Khanuhums,« redete ich sie an, denn ich wußte, wie gern der Schein großer Hochschätzung wahrgenommen wird. »Ich komme im Namen des Mollah Nadan, um Euch meine bescheidenen Dienste anzubieten; und da Euch vielleicht der Zweck meines Besuches kund ist, werdet Ihr Euch willig finden lassen, Eure Schleier abzulegen.«

»Mit Euch sei Friede,« sagten sie, »o Mollah!« und gaben mir dann durch allerlei Schmeichelreden zu verstehen, daß ich willkommen wäre, und daß sie hofften, meine Anwesenheit würde ihnen gut Glück bringen.

Zwei von ihnen entschleierten sich ohne Weiteres, und enthüllten Gesichter, welche längst ihren Lilien und

Rosen Valet gegeben hatten, und auf denen, ungeachtet der Nachhülfe des Surmeheh um die Augen herum, trotz der blauen Sterne auf Stirn und Kinn und der Schminke auf den Wangen, ich in plumpen Zügen ein langes Verzeichniß von Runzeln auffinden konnte. Die dritte Dame hielt sich sorgfältig verschleiert.

Ich zögerte nicht, einen Ausruf der Verwunderung hören zu lassen, sobald die beiden Zauberinnen ihre Batterie von Lächeln gegen mich hatten spielen lassen. »Lob sei dem Höchsten — Mashallah!« sagte ich; »das ist ein Anblick Ferhad's selber würdig. Blickt nicht so starr auf mich, ich muß sonst verschmachten. Was für Augen! was für Nasen! was für Lippen! Habt Mitleid mit mir und hört auf zu äugeln. Aber wie?« setzte ich hinzu, indem ich auf die Verschleierte deutete, »warum hält diese Khanuhum mich so lange im Zweifel? Vielleicht glaubt sie mich unwerth des Anschauens ihrer Reize, und sie hat Recht, denn ich bin nur ein armer Mollah, während sonder Zweifel nicht einmal die Sonne in all ihrer Majestät zu solch hohem Vorzuge berechtigt ist.«

»Warum zeigst Du solche Naz (Zimperlichkeit)?« sagten ihre Genossinnen zu ihr. »Du weißt, er muß in den Stand gesetzt werden, einen Bericht über uns abzustatten, sonst wird der Fluch des ehelosen Lebens unser Schicksal, und wir werden dem Hohn und die Schmähung der Weiber preisgegeben sein.«

»Nun, so sei es!« entgegnete die Dritte, »die Katze muß unter dem Teppich hervor;« und in einer Art von Verdruß hob sie ihren Schleier, und zeigte zu meinem nicht geringen Erstaunen ein Gesicht, in welchem ich die wohlbekannten Züge des Weibes meines

vormaligen Herrn, des Leibarztes des Schahs entdeckte.

»Bei Allem was da heilig ist! bei dem Barte des gesegneten Propheten!« rief ich, »was heißt dieses? Sind die Gihins beschäftigt, und haben solches zu Tage gefördert?«

»Ja, Hadschi,« sagte sie sehr gefaßt, »das Schicksal ist ein wunderlich Ding. Du aber, der Du meinen Gemahl tödtetest, wie wardst Du ein Mollah?«

»So ist Euer Gemahl todt?« versetzte ich. »Warum aber redet Ihr so zu mir? Warum werft Ihr Worte auf so unbehutsame Weise weg? Was habe ich mit Eures Gatten Tode zu schaffen? Er war ehemals mein Brodherr, und ich bedauere seinen Verlust. Doch eben so wahr könntet Ihr sagen, ich hätte den Martyr Hossein getödtet (deß Andenken gesegnet sei!), als daß ich den Hakhim umbrachte. Sagt mir, was sich zugetragen hat, denn ich wandle rundum im Labyrinthe der Unwissenheit.«

»Was stellst Du Dich unwissend,« entgegnete sie mit der ihr eigenen Kreischstimme, »da Du wissen mußt, daß Deinetwegen der Schah die Sklavin Sinab aus der Welt schickte? daß ihr Tod das Ausraufen des Bartes meines Mannes nach sich zog? daß diese Schmach ihn in Ungnade stürzte, und daß diese Ungnade ihm den Tod brachte? So also bist Du die Ursache all jenes Unheils.«

»Welche Asche häuft Ihr auf mein Haupt, o Khanuhum?« sagte ich mit Heftigkeit, »warum sagt man mir, ich sei schuldig an dem Tode eines Menschen, während ich zur Zeit dessen Sterbens hundert Parasangen weit entfernt war? Eben so wohl könntet Ihr, wenn Euer Mann an einer Unverdaulichkeit gestorben wäre, sagen, der Landmann, der den Reis pflanzte, von wel-

chem der Hakihim aß, wäre Ursache von dessen Tode gewesen.«

Wir stritten eine Zeitlang hin und her, als die anderen Weiber, aus Furcht, ihre Angelegenheiten möchten vernachlässigt werden, sich ins Mittel legten, und mich daran erinnerten, daß es Geschäfte zu besorgen gäbe; denn sie trugen Verlangen, ihre Reize sollten nicht länger brachliegen. Auch die Khanuhum, die nur schwatzte um zu schwatzen, und von der ich wußte, daß sie mehr als gewöhnlichen Haß gegen ihren Mann hegte, schien zu wünschen, ich möchte ihrer früheren Blüthenzeit vergessen, und bat mich daher, im Geschäfte fortzufahren.

Um die Posse des Respekts weiter fortzuspielen, begann ich mit der Wittwe des Doktors, und ließ mir die Hauptumstände ihrer Geschichte erzählen, damit, wenn ich sie irgend einem ungeduldigen Bräutigam zu beschreiben hätte, ich solches zu ihrem Besten möchte thun können.

»Du weißt es so gut als ich,« sagte sie, »o Hadschi, daß ich einst der Gunst jener Rose im Paradiese der Düfte, des Königs der Könige mich erfreuete; daß ich die erste Schönheit seines Harems und der Schrecken meiner Nebenbuhlerinnen war. Jedoch wer kann wider die Fügungen des Geschickes? Eine neue Frau kam an, die mit mächtigerem Zauber, als ich besitzen konnte, begabt war, um des Schahs Liebe zu fesseln; und sie zerstörte meine Macht. Sie fürchtete meine Reize so sehr, daß sie nicht ruhete, bis ich vertrieben ward; worauf, zu meinem Unglücke, der Schah mich seinem Leibarzte schenkte. O! nimmer werd' ich der Herzensqualen vergessen, die ich erlitt, als ich aus der Glorie und Herrlichkeit des Königspalastes in die Arme

des Doktors und in ein Haus voll Apothekerbüchsen mußte. Ich übergehe hier die Geschichte Sinabs. Als der Hakihim starb, trachtete ich des Schahs frühere Gefühle für mich wieder zu erwecken, allein die Zugänge zu seinem Ohr waren mir verschlossen; und ich, die ich einst dem Viceregenten Allahs den Bart zupfen durfte, bin von einer Unglücksstufe zur andern so tief herabgekommen, daß ich mir einen Mann am Heerwege suchen muß.«

Hierauf fing sie an, ihr grausames Geschick zu beweinen und zu bewehklagen; ich tröstete sie jedoch einigermaßen durch die Versicherung, daß ich all mein Mögliches thun wollte, ihr einen passenden Gemahl zu verschaffen.

»Du siehst, Freund Hadschi,« sprach sie, »daß ich noch immer hübsch bin, und noch immer die Bahn meiner Jugend entlang zu laufen habe. Betrachte meine Augen; haben sie ihren Glanz verloren? Bewundere meine Augenbrauen. Wo wirst Du ein ähnliches Paar finden? Beschaue meinen Wuchs, den man umspannen kann —«

So zählte sie alle ihre körperlichen Vollkommenheiten her, die ich denn auch mit allen meinen Augen betrachtete; allein statt Jugend und Schönheit konnte ich an ihr nichts wahrnehmen, als daß sie ein fettes, blattriges altes Weib war, an welcher, wegen ihres früheren grausamen Verfahrens gegen Sinab, ich mich zu rächen wünschte.

Die beiden anderen Frauenzimmer gaben mir ebenfalls ihren Lebenslauf zum Besten. Die Eine war die Wittwe eines Silberschmiedes. Als dieser ein Paar Leuchter für den König machen sollte, stahl er etwas von dem dazu empfangenen Golde, ward jedoch hinter

dem Tiegel, in welchem er es einschmelzen wollte, vom Schlage getroffen; die Andere wollte Muhuti auf ihre eigene Hand werden, da ihr Mann sie böslich verlassen hatte; denn dieser, um dem Zorne des Schahs zu entrinnen, hatte sich zu den Russen geflüchtet.

Auch diese Beiden bemüheten sich, mich zu überreden, daß sie jung und hübsch wären, welches ich mit so vieler Artigkeit, als ich aufbringen konnte, bestätigte; und nachdem ich die nöthigen Bemerkungen in mein Register eingetragen hatte, versprach ich nach besten Kräften zu ihrem Vortheile thätig zu sein.

»Bedenkt,« sagte die Eine, »daß ich erst Achtzehn zähle.«

»Vergeßt nicht,« erinnerte die Zweite, »daß ich noch in meiner schönsten Blüthe stehe.«

»Gedenke stets meiner wunderschön zusammenlaufenden Augenbrauen!« schrie die Wittwe des Hakihims mir nach.

»Bei meinen Augen! es soll geschehen,« rief ich, indem ich das Zimmer verließ, und tröstete mich über den gehabten Anblick solcher Scheugesichter dadurch, daß ich durch Fluchen und Lachen meiner Seele Luft machte.

Achtes Kapitel.

Von dem Manne, den Hadschi Baba antrifft, und der ihn todt glaubte; sodann von der Heirath, die Hadschi Baba zu Stande bringt.

Nachdem ich diesen Theil meines Geschäftes besorgt hatte, schlenderte ich zu einem der besuchtesten Karawanserais in der Stadt, um zu sehen, ob vielleicht irgend ein Umstand eintreten möchte, durch welchen meines Herrn Zwecke gefördert werden könnten. Das Karawanserei war rings von schwerbeladenen Kameelen und Maulthieren umgeben; dazwischen sah man Reisende, von denen Etliche ein weißes Band trugen, welches das Abzeichen der Pilger ist, die das Grab des Imam Reza zu Meschéd besucht haben; aus welchem Umstand ich abzunehmen hatte, daß die Karawane aus der Provinz Khorassahan gekommen war.

»Vielleicht,« dachte ich bei mir selbst, »wirft mein gutes Gestirn mir unter diesen Reisenden einen meiner früheren Bekannten zu Meschéd in den Weg;« und in diesem Gedanken faßte ich jeden einzelnen Reisenden in's Auge. Freilich waren viele Jahre verflossen, seitdem ich jene denkwürdigen Sohlenstreiche empfing, und die Zeit pflegt der Menschen Aussehen mächtig umzuwandeln; dennoch hoffte ich, daß Erinnerung mir nicht fehlen sollte, da ich jedes Gesicht auswendig kannte, und dessen Ausdruck ich, während es den Rauch meines Tabacks einsog, sorgfältig studirt hatte.

Schon verzweifelte ich daran, eine Entdeckung zu machen, und wollte wieder fortgehen, als eine gewisse Nase, ein gewisser runder Rücken und ein gewisser hervorstehender Bauch mein Auge trafen und meine Aufmerksamkeit fesselten.

»Diese Formen sind mir bekannt,« sprach ich zu mir selbst, »sie verknüpfen sich mit meinen früheren Ideen; und gehören zuverlässig Einem an, der mir mehr als bloßer Bekannter war. Mir fiel mein erster Herr, Osman Aga, ein, doch verbannte ich bald jeden Gedanken an ihn, denn ich war mehr als überzeugt, daß er längst ein Opfer der Gräuel seiner Gefangenschaft unter den Turkomanen hatte werden müssen. Dennoch betrachtete ich den Dicken, und überzeugte mich bei jedem Blicke immer mehr, daß er entweder er selbst, oder sein Bruder, oder sein Geist sein müßte. Ich ging näher zu ihm, in der Hoffnung, ihn sprechen zu hören; er aber schien taub zu sein (welcher Umstand mich ebenfalls in meiner Vermuthung bestärkte); und ich hatte eine Zeitlang vergebens gewartet, als zu meinem Erstaunen ich ihn in einer mir wohlbekannten Stimme einen an ihm vorübergehenden Kaufmann fragen hörte: »Im Namen Gottes, sagt mir, in welchem Preise die Lämmerfelle jetzt zu Konstantinopel stehen mögen.«

»Aha!« dachte ich, »jetzt kann ich mich nicht geirrt haben — Ihr seid niemand Anderes als Osman.« Sofort gab ich mich ihm kund.

Er wollte nicht recht glauben, daß es Hadschi Baba war, der ihn anredete. Es ging ihm mit mir, wie es mir mit ihm gegangen war.

Nachdem unsere gegenseitigen Aeußerungen des Erstaunens sich ein wenig gesenkt hatten, begannen wir einander genauer zu betrachten. Ich besprach seinen

grangewordenen Bart; er wünschte mir Glück zu der Schönheit und Schwärze des meinigen. Er schwatzte mit vieler Heiterkeit von der Flüchtigkeit der Zeit und von der Nichtigkeit der Dinge dieser Welt, woraus ich abnahm, daß sein Glaube an Vorherbestimmung eher zugenommen, als sich vermindert hätte, ein Glaube, der den Gleichmuth rechtfertigte, womit Osman seine Erdenleiden ertragen hatte. In der ihm eigenen gedrängten Redeweise erzählte er mir, was ihm begegnet war, seitdem wir uns einander zuletzt gesehen hatten. Er sagte, daß, nachdem die erste Bekümmerniß über sein Gefangensein sich ein wenig herabgestimmt hätte, ihm die Zeit angenehmer vergangen wäre, als er es erwartet hatte; denn er brauchte nichts weiter zu thun, als bei den Kameelen zu sitzen, die gleich ihm von gelassener und philosophischer Natur seinem Wesen und Treiben gar wohl zusagten. Die Speise, die man ihm reichte, war nicht sonderlich, doch hatte er besonders schönes Trinkwasser, so daß er eigentlich nichts entbehrte als den Taback — ein Mangel, der ihm durch vieljährige Gewohnheit des Rauchens unsäglich peinlich war. Auf diese Weise waren Jahre vergangen, und Osman hatte sich schon darauf gefaßt gemacht, den Rest seines Lebens bei den Kameelen zuzubringen, als sein Geschick sich wendete, und ihm nochmals die erfreuliche Hoffnung ward, sich der Freiheit zurückgegeben zu sehen. Unter den Turkomanen erschien ein Mensch, der sich für einen Propheten ausgab. Gemäß dem Herkommen, machte er seinen Einfluß dadurch geltend, daß er vorgab, zwei oder drei Wunder zu wissen, die denn auch als solche von dem leichtgläubigen Volke aufgenommen wurden. So ward sein Wort zum Gesetz. Die berüchtigtsten und erfahrensten Buschräuber legten freiwillig ihm ihre Beute zu Füßen,

und traten bei jeglichem Unternehmen, das er in Vorschlag brachte, unter sein Panier. Ihm stellte Osman Aga sich vor, bestand auf seinen Rechten als ein Sunni, und dieß um so mehr, weil er ein Emir wäre; und so gelang es ihm, den Betrüger zu vermögen, ihm ohne Lösegeld die Freiheit zu verschaffen, welches dieser that, um die Glorie des wahren Glaubens zu erhöhen. Kaum sah Osman sich frei, so begab er sich nach Mesched, wo er zu seinem großen Glücke Kaufleute aus Bagdad antraf, von denen Einer durch Ehebündniß mit ihm verwandt war und ihm eine kleine Geldsumme vorstreckte, womit er seinen Handel fortsetzen konnte. Osman erhielt aufmunternde Berichte über den Zustand der türkischen Märkte, in Bezug auf die Erzeugnisse von Bokhara, und dorthin also zog er, um seine Einkäufe an Ort und Stelle selbst zu machen. Während seines langen Aufenthaltes unter den Turkomanen, hatte er manche nützliche Kenntnisse, betreffs ihrer Sitten und Gebräuche, — namentlich ihrer Art des Verkaufs und Kaufes eingesammelt; und dieß setzte ihn in den Stand, mit vielem Glücke zwischen Bokhara und Persien so lange Handel zu treiben, bis er eine hinlängliche Summe Geldes zusammengebracht hatte, um mit Erfolg in seine Heimath zurückzukehren. Er befand sich jetzt auf dem Wege nach Konstantinopel mit mehreren Kameelen, die ihm Waaren aus Bokhara, Samarkand und dem Osten von Persien trugen. Nachdem er diese daselbst abgesetzt haben würde, beabsichtigte er, in seine Vaterstadt Bagdad zurückzukehren. Bei alldem äußerte er die Absicht, so lange in Teheran zu verweilen, bis die Frühlingskarawane sich versammeln würde, denn es lüstete ihn, etlicher Vergnügungen einer kaiserlichen Residenz zu genießen, nachdem er so lange unter Wil-

den, wie er die Turkomanen nannte, gelebt hatte, und er erkundigte sich bei mir, wie er wohl seine Zeit am angenehmsten hinbringen könnte.

Mir kamen sogleich meine schönen Pflegebefohlenen in den Sinn, und da ich mich erinnerte, daß Osman von jeher ein Vertreter des ehelichen Standes gewesen war, schlug ich ihm vor, sonder Zeitverlust ein Weib zu nehmen.

Nichts auf der Welt war jemals, dachte ich, ein stärkerer Beweis für die Lehre von der Vorherbestimmung, als dieses Ereigniß. Aus Regionen, die jenseit des Sonnenaufganges liegen, langt einer meiner Brotherren an, um die Wittwe eines anderen meiner Brotherren zu ehelichen, der just zu rechter Zeit starb, um dieß Zusammenkommen möglich zu machen, welches ich, der ich aus den Ländern des Südens eintreffe, zu befördern auserseheu bin.

Das Weib des Hakihims war die Fetteste von den Dreien, und ich trug daher kein Bedenken, sie dem ehrlichen Osman anzutragen, welcher sofort mein Erbieten annahm. Indem ich ihr heftiges Temperament mit Schweigen überging, ihre beiden zusammenlaufenden Augenbrauen herausstrich, und von ihrer ganzen Persönlichkeit eine Beschreibung abgab, wie sie dem Geschmacke Osmans zusagte, glückte es mir, dem Bräutigam eine höchst vortheilhafte Meinung von seiner Zukünftigen einzuflößen.

Hierauf begab ich mich zum Mollah Nadan, um ihm Bericht von meinem Erfolge abzustatten. Nadan hörte mit Entzücken die Abenteuer dieses Paares an, die ich ihm auf das Gewissenhafteste in allen ihren Einzelnheiten erzählte. Er gab mir Weisung, in der Sache fortzufahren, und berichtete mir, wie, um die Heirath geset-

sich zu machen, ein Wakihil oder Bevollmächtigter von Seiten des Frauenzimmers und ein anderer von Seiten des Mannes dabei zu erscheinen hätten. Nadan wollte den Wakihil der Hakihimswittwe abgeben, ich sollte der des Kaufmanns aus Bagdad sein, und es blieb meinem Scharfsinne überlassen, wie große Provision ich dabei zu unserem beiderseitigen Nutzen würde ziehen können.

Ich brachte der Khanuhum, wie ich sie noch immer nannte, sofort die erfreuliche Kunde, durch welche der Neid ihrer Genossinnen nicht wenig rege gemacht wurde, denn die Wittwe schrieb den errungenen Sieg ihrer überlegeneren Schönheit, und den Gegenständen ihrer unablässigen Sorgfalt, ihren beiden zusammenlaufenden Augenbrauen, zu. Sie war, wie der Leser es sich wohl denken kann, höchst besorgt über ihr Aeußeres, denn sie fürchtete, für ihren Türken nicht wohlbeleibt genug zu sein, und bezweifelte, meinem Ermessen nach, den Glanz ihrer Augen, denn sie schmierte eine ansehnliche Menge Schwarz auf ihre Augendeckel.

Ich verließ sie, um zu Osman Aga, dem ehrlichen alten Burschen zurückzukehren, der sich ebenfalls zum Siege waffnete. Er schien zu glauben, in Folge seines langen Verweilens unter Kameelen, von deren Natur so viel eingesogen zu haben, daß er ein wohlgeeigneter Gegenstand für die Düfte des Moschus und Ambra's geworden wäre. Er begab sich demnach in ein Bad, wo man seinen grauen Kinnbart glänzend schwarz färbte, seinen Händen einen goldenen Schimmer verlieh, und seinen Schnauzbart einlud, sich aufwärts zu den Augenwinkeln zu kräufeln, statt wie gewöhnlich ihm herunter in den Mund zu baumeln. Dann kleidete er sich auf das Beste, und folgte mir in die Wohnung des Nadan, wo

er, vermöge dieser Ungestaltung seines Aeußeren recht wohl für einen Mann galt, der mindestens zehn Jahre jünger aussah, als er wirklich war.

Sobald die Parteien sich einander zu Gesichte bekamen, würde an deren ersten Blicken ein gleichgültiger Zuschauer sich belustigt haben, zu sehen, wie der Bräutigam bemüht war, zu erspähen, was er eigentlich heirathete, und wie die Braut so geschickt mit ihrem Schleier tändelte, um den Bräutigam glauben zu machen, sie verberge hinter demselben himmlische Reize. Ich aber war zu tief in die Sache verwickelt worden, als daß sie mir hätte Gegenstand der Belustigung werden können. Zudem gedachte ich mehr als Einmal gewisser funfzig Dukaten, die vormals Osmans Eigenthum gewesen waren, und die ich zu meinem Nutzen verwendet hatte. Ich mußte fürchten, daß auch er sich derselben erinnern möchte, »und wenn,« dachte ich, »er mißvergnügt und ärgerlich wird, wer weiß dann, welche Asche auf mein Haupt fallen mag!«

Deßungeachtet wurden sie verehelicht; und ich glaube ganz gewiß, daß, bevor die dabei üblichen Ceremonien nicht vollzogen waren, Osman keinen einzigen Gesichtszug seiner Erwählten zu sehen bekam. Als er nun aber berechtigt war, ihr den Schleier zu lüften, brauche ich nicht zu sagen, daß er nichts weniger als geneigt war, vor Entzücken in Ohnmacht zu sinken.

Sobald er sich überzeugt hatte, in seiner Genossin keine Zuleikha zu erblicken, rief er mich zu sich und sprach: »Hadschi, ich dachte, sie würde mindestens Jugendreiz besitzen, allein sie zeigt mehr Runzeln denn ein Kameel. Wie ist dieß?«

Ich zog mich, so gut ich konnte, aus der Schlinge,

indem ich ihm versicherte, seine Anvermählte sei vormals die Blume des königlichen Harems gewesen, und erinnerte ihn daran, wie mit Heirath nichts so sehr als Vorherbestimmung zu schaffen hätte.

»Ja, ja,« versetzte er, »diese Vorherbestimmung rechtfertigt Alles; doch mögen ihre Wirkungen sein, wie sie wollen, so ist's gewiß, daß sie eben so wenig, als Eins und Eins Drei machen, ein altes Weib in ein junges Mädchen umgestalten kann.«

Ich fürchtete gewaltig, er möchte uns den ganzen Handel zurückschieben; als er jedoch fand, daß es unmöglich war, etwas Besseres in einer Muhuti, einer Klasse von Frauenzimmern zu erwarten, die gemeiniglich der Ausschuß der Frauenwelt — alte und verlassene Weiber sind, die, um nicht unter der Schmach zu leben, welche in unseren mahomedanischen Landen sich mit dem ehelosen Stande verknüpft, lieber Jegliches hinnehmen, was nur den Namen Ehemann führen will, so fügte er sich darein, sie mit nach Hause zu nehmen; so daß dießmal meine Furcht sich nicht verwirklichte. Osman begab sich gemächlich in sein Gemach im Karawanserai, und sagte zu seiner neuen Gemahlin, daß sie ihm dahin folgen möchte, sobald es ihr belieben würde.

Neuntes Kapitel.

Wie der Ehrgeiz des Mollah Nadan ihn und seinen Schüler in's Verderben bringt.

Bei näherer Bekanntschaft mit meinem Herrn, dem Mollah Nadan, fand ich, daß dieser nicht nur der Habsüchtigste, sondern auch der Ehrgeizigste aller Menschen war; und daß er den Hauptzweck vor Augen hatte, Oberpriester von Teheran zu werden. Auf diesen Punkt waren alle seine Gedanken gerichtet, so daß er nichts unversucht ließ, wodurch er entweder als eifriger Vollführer der Vorschriften seines Lehrglaubens, oder als Verfolger derer, die dessen Feinde sein dürften, zu Ansehen zu gelangen. Er war Vorbeter in einer der Hauptmoscheen; er hielt Vorträge in der königlichen Hochschule, und ermunterte, so er dieß nur irgend konnte, alle Wortstreitende, sich behufs Schlichtung ihres Zwistes vorzugsweise an ihn zu wenden. Bei jeder Gelegenheit, besonders bei der Feier des No Ruz, wenn die sämmtlichen Mollahs in Reihe vor dem Könige stehen, um für dessen Heil zu beten, wußte er jederzeit sich durch Wortschwall hervorzuheben, indem er durch seine wohlklingende Stimme die Stimmen aller Uebrigen übertönte. Durch dergleichen Mittel hatte er unter dem Volke eine bedeutende Berühmtheit erlangt, obwohl diejenigen, welche ihn besser kannten, ihn nicht sonderlich hochschätzten. Es zeigte sich bald eine Gelegenheit, die dieß bewies, und, wie ich jetzt erzählen will, meinem Schicksale eine ganz neue Wendung gab.

Der Winter war über unsere Häupter dahingezogen, und das Frühjahr bereits weit vorgerückt, als zur Hauptstadt das Gerücht drang, in den südlichen Provinzen des Reichs, namentlich in Lar und Fars, mangle es so sehr an Regen, daß man eine Hungersnoth fürchtete. Im Fortgange des Jahres theilte sich gleiche Besorgniß auch den nördlichen Distrikten mit, denn eine Dürre, wie man sie nie gekannt hatte, war fast aller Orten eingetreten. Der Schah ordnete an, daß in allen Moscheen der Stadt um Regen gefleht werden sollte, und der Mollah Bashi war eifrig beschäftigt, diese Anordnung zur Vollziehung bringen zu lassen.

Mein Brodherr, Nadan, hatte nunmehr eine zu gute Gelegenheit, seinen Religionseifer zu zeigen und durch seine Anstrengungen sich wichtig zu machen, als daß er dieselbe nicht zu seinem Vortheil hätte benutzen sollen. Des Einflusses sich bewußt, den er bereits auf das niedere Volk erlangt hatte, ging er einen Schritt weiter als sein Nebenbuhler, der Oberpriester, und lud eine ungeheure Menge Volks aus den niederen Ständen ein, ihm auf einen großen Platz außerhalb der Stadt zu folgen, wo er sodann den Vorbeter abgab.

Da die Dürre anhielt, befahl der Schah, daß alle Volksstände ihm folgen und an den Gebeten Theil nehmen sollten, die Mollah Nadan unter freiem Himmel begonnen hatte. Nadan hielt dieß für einen so großen Triumph, daß er in seinem Eifer jetzt keine Grenzen kannte. Er veranlaßte, daß alle Sekten, Juden, Gebern und Christen sowohl als Mahomedaner, Gebete empor sendeten; dennoch blieb der Himmel unerbittlich, kein Regen kam, die Verzweiflung wuchs, und Nadan verdoppelte seinen Eifer.

Eines Morgens, als das Wetter schwüler denn ge-

wöhnlich war, sprach er zu einem Pöbelhaufen, den er zu solchem Ende vor seiner Wohnung versammelt hatte, folgendermaßen:

»Ist denn nichts mehr zu thun, o Ihr Männer von Teheran, um das Unheil abzuwenden, von welchem das Land Irak sich bedräuet sieht? Es ist klar, daß der Himmel sich gegen uns erklärt hat, und daß diese Stadt Lasterhafte und Missethäter in sich fasset, welche des Allmächtigen Rache über uns bringen müssen. Wer aber können solche sein, als nur die Kafirs, die Ungläubigen, jene Gesetzübertreter, jene Elenden, die die Reinheit unserer Mauern dadurch schmähen, daß sie den von unserem heiligen Propheten (mit welchem Segen und Friede sein möge!) verbotenen Wein öffentlich trinken, und unsere Gassen zum Schauplatze ihres Lasterlebens machen? Lasset uns gehen! Folget mir hin, wo jene garstigen Weinschlürfer wohnen! Laßt uns ihre Krüge zerbrechen, und mindestens Eine von den Ursachen des Mißfallens Allah's an uns vertilgen!«

Hierauf erfolgte eine allgemeine Aufregung; und Fanatismus, wie ich ihn nimmer in der Menschen Brust erzeugbar geglaubt hatte, brach in die ärgerlichsten Ausdrücke aus, welche nur Vorboten der später folgenden Gewaltthätigkeit waren. Indem Nadan sich an die Spitze des Haufens stellte, schritt er, denselben fortwährend anredend, weiter, und leitete uns — denn auch ich, der ich ein eben so wilder Fanatiker als die Uebrigen geworden war, zog ihm nach — zu dem armenischen Stadtviertel.

Als die friedlichen Christen sahen, wie eine Rotte wüthend gemachter Mahomedaner auf ihre Wohnungen losrannten, wußten sie nicht, was sie beginnen sollten. Etliche verrammelten ihre Thüren, Andere entflohen,

und wieder Andere standen starr wie Gepfählte. Ueber unsere Absichten wurden sie jedoch nicht lange in Zweifel gelassen; denn zuerst wurden sie mit einem Steinhagel und dann mit solchen Schimpfreden und Verwünschungen begrüßt, daß sie nichts Anderes als ein allgemeines Blutbad erwarteten.

Der Mollah trat in die Häuser der angeseheneren Armenier, und suchte, von den Heftigsten aus dem Pöbel begleitet, eifrig nach Wein. Er machte keinen Unterschied zwischen den Gemächern der Weiber und den anderen Zimmern der Wohnungen, sondern brach jede Thür auf; und als er endlich die Krüge gefunden hatte, in denen das Getränk aufbewahrt war, entstand ein Tumult, den sich vorzustellen ich dem Leser überlasse. Die Krüge wurden in tausend Scherben zersplittert, so daß der Wein nach allen Richtungen hinströmte; und die armen Eigenthümer konnten nichts thun, als ihre Hände ringen.

Während diese Ceremonie in jedem Hause vorgenommen ward, hatte der Grimm des Pöbels sich auf das Höchste gesteigert. Aus den Häusern ging es zur Kirche, welche sie aufsprengten, und alles darin Befindliche — Bücher, Kruzifixe, Verzierungen, Geräthe vernichteten, so daß sie nicht das Geringste davon verschonten; und da es bei solchen Gelegenheiten niemals an Gaunern fehlt, so entdeckte es sich bald, daß alles Werthvolle, das die Ueberfallenen besessen hatten, hinweggeschleppt worden war.

Das Verderben war nun vollständig, und der Wuth des Pöbels blieb nichts mehr übrig, als die armen Dulder selbst, welche vielleicht ebenfalls angegriffen worden sein würden, wenn nicht, begleitet von einem der vornehmsten Armenier, ein Ferahsch des Königs er-

schienen wäre, dessen Anwesenheit eine beinah augenblickliche Rückkehr zur Vernunft zuwegbrachte.

Voll Furcht, wegen der Folgen ihres Thuns, zogen die Anhänger Nadans sich hurtig zurück, und überließen es diesem Ehrenmanne und meiner Wenigkeit, dem Officier des Königs Rede zu stehen. Ich sollte meinen, unsere Gefühle waren nicht sehr zu beneiden, als der Ferahsch uns berichtete, wie der König der Könige uns sofort zu sehen begehrte. Der Mollah sah mich und ich sah den Mollah an; und vielleicht sahen nimmer zwei bärtige Männer närrischer aus, als wir in jenem Augenblicke. Nadan schien Zeit gewinnen zu wollen, und bat unseren Führer, ihn in seine Wohnung zu begleiten, indem er zuvor seine rothtuchenen Strümpfe anziehen möchte.

»Es bedarf keiner rothtuchenen Strümpfe;« versetzte der Ferahsch trockenen Tones.

Dieses verursachte ein Beben durch den ganzen Körper des Mollahs, und ich muß bekennen, daß dieselbe Bewegung sich mir auf keine angenehme Weise mittheilte. »Aber was hab' ich gethan, im Namen des Propheten?« rief er: »Die Feinde unseres Glaubens müssen darnieder geworfen werden — ist dem nicht so?« fragte er den Ferahsch.

»Das werdet Ihr sehen!« versetzte der unerforschliche Mann der Sohlenhiebe.

Wir erreichten den Palast, und fanden beim Eintreten in denselben, den Großwessir und den Mollah Bashi im Gemache des Obernachrichters.

Als wir nahe dem Fenster Platz genommen hatten, sprach der Großwessir zu Nadan, dem Mollah: »Im Namen Ali's! was haben wir hören müssen? Ist Euer

Verstand von Euch gewichen? Vergeßt Ihr, daß es einen König in Teheran giebt?«

Dann rief der Mollah Bashi: »Und wer bin ich, daß Ihr Euch anmaßt, den Führer gegen die Ungläubigen abzugeben?«

»Führt sie vor den König!« schrie der Obernachrichter, indem er aufstand und nach seinem Amtsstabe griff; »laßt den Mittelpunkt des Weltalls nicht noch länger warten!«

Mehr todt als lebendig, wurden wir durch die Gänge des Palastes geschleppt, und mußten dann durch die kleine niedrige Thür treten, die uns in den verzäunten Garten leitete, wo wir den König in einem oberen Gemache sitzend fanden.

Als wir uns näherten, gewahrte ich, wie der erlauchte Monarch sich den Schnauzbart zupfte, welches jederzeit für ein Zeichen des Zürnens gehalten wird. Ich warf einen Blick auf Nadan, und sah, wie dieser aus allen Schweißlöchern dampfte. Wir entledigten uns unserer Schuhe, sobald wir den Schah zu Gesicht bekamen, und traten an das marmorne Wasserbecken. Diejenigen, welche dann vor dem Könige standen, waren: der Mollah Bashi, der Obernachrichter, der vornehme Armenier, der Mollah Nadan und ich.

Der Obernachrichter stieß seinen Amtsstab auf den Boden, machte eine tiefe Verbeugung und sprach mit alle den Umschweifen, die erforderlich sind, wenn man den König anredet, die Worte: »Dieser ist der Mollah Nadan, und Jener da,« indem er auf mich zeigte, »ist sein Knecht.«

»Sprich, Mollah,« sagte der König sehr gelassenen Tones zu meinem Herrn, »seit wie lange ist's, daß Du es unternahmst, meine Unterthanen zu Grunde zu rich-

ten? Wer gab Dir Gewalt dazu? Bist Du ein Prophet geworden? oder läßest Du Dich vielleicht herab, Dich zum Könige zu machen? Sprich, Kerl, was für Koth war es, den Du gegessen hast?«

Der Sünder, dem es sonst bei keiner Gelegenheit an Worten fehlte, besaß jetzt nicht die mindeste Redegewalt, sondern stammelte die unzusammenhangenden Worte — »Ungläubige — Wein — Mangel an Regen —« und stand dann lautlos.

»Was sagt er?« sprach der König zu dem Obermollah. »Ich habe nicht gehört, von wannen er sein Ansehen herleitet.«

»Mög' ich Dein Opfer sein!« antwortete der Oberpriester; »er sagt, daß er zum Wohle von Deiner Majestät Unterthanen handelte, die des Regens bedürfen, den sie nicht erlangen könnten, so lange die Ungläubigen Wein in Teheran trinken.«

»So verdirbst Du also einen Theil meiner Unterthanen, um den Uebrigen Gutes zuzuwenden?« sprach der Beherrscher der Gläubigen zu Nadan; »sage mir, gelte ich denn nichts mehr in meiner eigenen Hauptstadt? Soll ein Rudel armseliger Hunde von Ungläubigen unter meiner Nase zu Grunde gerichtet werden, ohne daß man zuvor mich fragt, ob ich will oder nicht will, daß es geschehe? Sprich, Mann! welche Träume sind Dir gekommen? Dein Hirn ist vertrocknet.« Mit erhobener Stimme setzte er hinzu: »Alles wohl erwogen, sind wir doch noch Etwas in unseren Staaten, und die Kafirs, obwohl sie nur Kafirs sind, sollen dieß einsehen. Heda, Ferahsche!« rief er seinen Officieren zu: »Reißt diesem Elenden den Turban vom Kopfe und den Mantel von den Schultern; zupft ihm den Kinnbart aus, bindet ihm die Hände auf den Rücken, setzt ihn,

das Gesicht gegen den Schwanz gekehrt, auf einen Esel, führt ihn so durch die Straßen, und stoßt ihm dann Genick und Schultern zur Stadt hinaus; sein hoffnungsvoller Schüler aber möge ihm folgen;« bei welchen letzteren Worten er auf mich deutete.

Ein Glück für mich, daß ich nicht als der Liebhaber der unglücklichen Sinab erkannt worden war. Mein Schicksal war im Vergleiche mit dem meines Herrn ein wahres Paradies; denn nimmer ward ein Befehl pünktlicher ausgeführt als der, welcher so eben über des Schahs Lippen gekommen war.

Nadans Kinnbart ward von den Ferahschen mit einer Leichtigkeit ausgezupft, als rupften sie ein junges Huhn. Durch eine Fülle von Hieben trieben sie dann unsere Schritte an, packten den ersten Esel, den sie antrafen, setzten den Priester, den sonst so stolzen und ehrgeizigen Priester befohlener Maßen darauf, und führten ihn gemächlich durch die Straßen. Voll Trauerns schritt ich hinterdrein, nachdem man mir meinen Mollahpalampor vom Kopfe und meinen Hirkih oder Mantel von den Schultern gerissen hatte.

Vor einem der Stadthore ließ man Nadan absitzen, und halb und lumpenhaft bekleidet stieß man uns in's offene Land hinaus; und bemerkenswerth bleibt es, daß, als wir kaum die Stadt verlassen hatten, es in Strömen zu regnen begann, als ob der Himmel nur gewartet hätte, Zeuge von der Schmach der zwei größten Halunken Persiens zu sein, bevor er zu Gunsten der armen, überfallenen und ausgeplünderten Armenier den Mollah Nadan Lügen strafte.

Zehntes Kapitel.

Hadschi Baba erlebt ein außerordentliches Abenteuer im Bade, wodurch er auf wundersame Weise von den Schrecknissen der Verzweiflung errettet wird.

»So,« sprach ich zu meinem Gefährten, sobald man mich mit diesem allein gelassen hatte; »so also hab' ich Euch für diesen Glücksstreich zu danken! Hätte ich ahnen können, daß dieses der Ausgang der Empfehlung des Muschteheb sein dürfte, so würdet Ihr den Hadschi Baba nimmer unter dieser Traufe erblickt haben! Was konnte es Euch kümmern, ob es regnete oder nicht, oder ob die Armenier trunken wurden oder nüchtern blieben? Da haben wir nun, was Eure Dienstfertigkeit uns bereitete!«

Der Mollah war jedoch in einem allzu bejammernswerthen Zustande, als daß ich ihm ferner hätte Vorwürfe machen mögen. Schweigend gingen wir neben einander so traurig als immer möglich hin, bis wir das erste der vor uns liegenden Dörfer erreichten. Hier machten wir Halt, um zu überlegen, was wir beginnen könnten. Mein unglücklicher Gefährte war zur Stadt hinausgestoßen worden; es blieb ihm daher unmöglich, dieselbe eher wieder zu betreten, als bis der Sturm vorüber sein würde; da wir jedoch beide großes Verlangen trugen, zu wissen, was aus unseren respektiven Habseligkeiten geworden sein möchte, — er hinsichtlich seines Hauses und seiner Effekten; ich hinsichtlich meines Maul-

thiers, meines Geldes und meiner Kleider — beschlossen wir, daß ich umkehren und Kunde einziehen sollte.

Ich begab mich Abends in die Stadt zurück, indem ich mich so unkenntlich als möglich machte, und schlich dem Hause des Mollahs zu. Bei'm ersten Blicke erkannte ich, daß wir gänzlich zu Grunde gerichtet waren; denn das Haus mit allem, was sich darin befinden mochte, war in den Klauen einer Schaar von Harpyen, die Alles, was ihnen vorkam, zu sich rafften. Einer der Eifrigsten dabei war eben der Ferahsch, den der König an uns abgeschickt hatte; denn er saß auf meinem Maulthiere und hatte einen Bündel vor sich, in welchem sonder Zweifel meine Garderobe oder die des Mollah steckte.

Dieser Anblick beugte mich so nieder, und Furcht entdeckt zu werden, bemächtigte sich meiner in solchem Maße, daß ich sofort der Stätte enteilte, und in ein Bad rannte, das sich unfern der Wohnung unsers Feindes, des Oberpriesters, befand. In demselben angelangt, entkleidete ich mich, und ward, da es fast dunkel war, kaum von den Badedienern wahrgenommen. Ich ging aus dem ersten warmen Zimmer in das heißeste, setzte mich ungesehen von irgend Einem in den dunkelsten Winkel, und ließ meinen Gedanken freien Lauf. Ich erwog, wohin ich mich jetzt zu wenden hätte, um meinen Unterhalt zu finden; denn das Glück schien mich für immer verlassen zu haben, und es wollte sich ergeben, als wäre ich das getroffene Reh, das ausersehene Hetzwild des Mißgeschickes.

»Kaum verlieb' ich mich,« grübelte ich,« so wird der König selbst mein Nebenbuhler, erschlägt meine Geliebte und bringt mich um meinen Amtsdienst. Ich bin der rechtmäßige Erbe eines unbezweifelt reichen Mannes,

der gerade lange genug lebte, um mich anzuerkennen, und obgleich alle Welt mir sagt, daß ich wohlhabend sein müsse, wird mir dennoch die Kränkung, mich in's Angesicht betrügen zu sehen, und ich muß bettelärmer abziehen, als ich es jemals war. Der andächtigste und gewichtigste Mann in Persien gewinnt mich lieb, und sichert mir das, was ich für eine glückliche Lebenszuflucht erachte; allein in einer bösen Stunde fleht mein neuer Herr des Himmels Segnung auf uns herab, statt deren wir jedoch von dessen Rachehand heimgesucht, und wie Verbannte aus der Stadt getrieben werden, so daß uns all unsere Habe verloren geht.« Nimmer zählte ein Mensch solche Summe von Unglücksfällen zusammen, als ich es im Winkel jenes Bades that. Die Welt schien für mich auf immer dahin zu sein, und ich wünschte nichts sehnlicher, als an der Stätte zu sterben, zu welcher ich mich hingeschlichen hatte.

Das Bad war jetzt fast gänzlich menschenleer geworden, als plötzlich ein Geräusch entstand, und ich einen Mann mit einer gewissen Vornehmthuerei hereintreten sah. Bei dem matten Scheine des im Bade befindlichen schwachen Lichtes erkannte ich bald den Mollah Bashi in Person. Weder er noch seine Diener, gewahrten meiner, und sobald er allein war, oder sobald er glaubte allein zu sein, stieg er in die Wanne mit warmem Wasser, oder in die Hasneh (die Schatzkammer), wie man diese Wannen in den Bädern Persiens nennt.

Hier hörte ich eine Zeitlang plätschern und herumwühlen, eine Art von Tändelsucht, die mir an einem Manne von so ernstem und gesetztem Wesen auffiel; dann vernahm ich ein ungewöhnliches Zappeln, und ein Gegurgel drang in mein Ohr. Ich dachte, der Ober-

mollah nähme eine besondere körperliche Uebung vor, und Neugier trieb mich an, mit aller mir möglichen Behutsamkeit mich meinem Winkel zu entstehlen, und in die Wanne zu gucken. Zu meinem Entsetzen sah ich, wie das Oberhaupt des Gesetzes seinen letzten Odemzug, und wie es schien, ohne allen Kampf, that. Sicher hatte ihn ein Krampf ergriffen, und er war ertrunken, bevor er hatte um Hülfe rufen können.

Alle Schreckensfolgen dieses unglücklichen Ergebnisses starrten mich an. »Jetzt wird man mich als seinen Mörder greifen!« dachte ich. »Jeder weiß, wie bösgesinnt mein Herr, der Mollah Nadan, gegen ihn war, und man wird mich für das niederträchtige Werkzeug seines Hasses halten.«

Als ich diese Betrachtungen anstellte, stand ich, entkleidet, wie ich war, auf den Stufen, die zu dem Rande der Wanne führten. Des Mollah Bashi's Diener trat mit einem Badeaufwärter herein, und brachte die gewärmten Tücher, deren man sich nach dem Bade zu bedienen pflegt. Da er einen Mann dem Anscheine nach aus dem Wasser kommen sah, hielt er ganz natürlich mich für seinen Gebieter, und schritt sofort zum Werke, mich zu trocknen, zu reiben und mir Wäsche anzulegen. Dabei gewann ich Zeit zum Nachdenken, und da ich vorhersah, wie dieß Abenteuer mir vielleicht aus der Klemme helfen könnte, in die ich durch mein Geschick gerathen war, ließ ich die Sache ihren Gang gehen, indem ich sofort beschloß, den Oberpriester vorzustellen.

Eine von oben herabhangende düster brennende Lampe war das einzige Licht in dem großen gewölbten Ankleidezimmer; und da ich zufällig gleichen Wuchses und Baues mit dem Verstorbenen war, argwohnten die Diener das nicht Geringste. Ich hatte während meines Aufent-

haltes bei Nadan den Mollah Bashi oft genug gesehen, um hinlänglich mit dessen Manieren bekannt sein und ihn für die kurze Zeitfrist vorstellen zu können, die erforderlich sein würde, um sein Haus zu erreichen. Das Schwierigste bei'm Durchführen des Betruges bestand darin, daß ich in den Frauengemächern desselben durchaus nicht bekannt war, auch nicht im mindesten wußte, auf welchem Fuße er mit den Bewohnerinnen seines Anderuhun stand. Einmal hatte ich gehört, er wäre ein wahrer Tyrann gegen das schöne Geschlecht, und da hierüber viel bei meinem Herrn geschwatzt worden war, kam es mir wieder in die Erinnerung, daß man erzählt hatte, er führte beständigen Krieg mit seiner rechtmäßigen Frau, der er durch seinen Wandel allerlei Veranlassungen zur Eifersucht gegeben hätte. Er war ein Mann von wenigen Worten gewesen, der sich gewöhnlich in kurzen Sätzen ausdrückte; und da er gern bei jeder Gelegenheit arabische Worte anbrachte, so hörte seine Umgebung von ihm mehr Kehllaute, als man sie gewöhnlich von denen vernimmt, die rein persisch sprechen.

Ich hütete mich, während man mich ankleidete, auch nur die Lippen zu öffnen, und hielt mein Gesicht so viel als möglich im Schatten. Als mir die Wasserpfeife gereicht ward, rauchte ich auf die Weise, wie ich es an dem Oberpriester gesehen hatte, d. h. ich that zwei oder drei lange Züge, und ließ dann einen endlos scheinenden Rauchstrom aus meinem Munde qualmen.

Einer der Diener schien über etwas Ungewöhnliches betroffen zu sein, als ich bei'm Weggehen aus dem Bade dem Eigner desselben mein Khohoda hafiz zurief; doch aller Argwohn schwand, als die Diener, indem sie mir halfen, das meiner wartende Pferd zu besteigen, die Schwere meines Körpers fühlten.

Bedächtig stieg ich am Eingange der Wohnung des Ertrunkenen ab, und da ich glaubte, dem Manne folgen zu müssen, der das Amt des vertrauten Dieners zu verwalten schien, gelangte ich bald an die kleine Thür, die in's Anderuhun führt. Ich ließ den Mann thun, was er sonder Zweifel gewohnt war, täglich zu thun; so öffnete er denn die Thür, rief, als ich zwei oder drei Schritte vorwärts gethan hatte! »Tscheragh biar — Lichter gebracht!« und zog sich zurück.

Pantoffelngeklapper und Weiberstimmen wurden augenblicklich hörbar, und zwei junge Sklavinnen, mit Lichtern in der Hand, rannten auf mich zu, wobei sie, wie es schien, darnach trachteten, es Eine der Andern zuvorzuthun.

Das größte Gemach des Hauses ward erhellt, und ich konnte in demselben mehrere Weiber gewahren. Ich hielt dieß für die Wohnung der Hauptperson des Anderuhun, nämlich der Frau, oder nunmehrigen Wittwe des Mollah Bashi, und fürchtete, die Sklavinnen würden mich dorthin führen. Doch mein gutes Gestirn hatte mich einen günstigen Augenblick treffen lassen, denn kurz zuvor hatte der Mollah Baschi und sein Weib mit einander gezankt; ein Ergebniß, um welches die Sklavinnen zu wissen schienen, denn, als sie sahen, daß ich nicht Lust hatte, in das erhellte Gemach zu treten, führten sie mich zu einer Thür, die in einen kleinen inneren Hofraum leitete, wo ich ein Khehelwet oder Privatgemach fand, dessen Thür sie mir öffneten.

Wie ich ihrer jetzt loswerden sollte, war meine nächste Sorge, denn da sie vor mir hergeschritten waren, hatten sie mein Gesicht nicht sehen können; wären sie aber mit mir in das Zimmer gegangen, würden sie vielleicht eine meiner Sicherheit verderbliche Entdeckung

gemacht haben. Ich nahm der einen Sklavin das Licht aus der Hand, und entließ Beide mit einem Kopfnicken. Hätte ich mich als eben den unbesonnenen Jüngling gezeigt, der ich zur Zeit meiner Bekanntschaft mit Sinab gewesen war, so würde ich vielleicht eine Handlung der Unvorsichtigkeit begangen und mich selbst verrathen haben; jetzt jedoch betrachtete ich die beiden jungen Sklavinnen mit Besorgniß, ja sogar mit Schrecken; und gewiß war es einer meiner glücklichsten Lebensmomente, als ich sie fortgehen, und mich meinen Betrachtungen überlassen sah. Die Umwandlung meines Geschickes, die während der jüngstverflossenen Stunde stattgefunden hatte, war so unerwartet, daß mir zu Muthe war, als schwebte ich zwischen Himmel und Erde; denn in dem einen Augenblicke fühlte ich mich entzückt, daß ich das Schwierigste meines Betruges hinter mir hatte, im andern aber durchschauerte mich Furcht, mein gutes Glück möchte mich wieder verlassen.

Elftes Kapitel.

Die Folgen des Abenteuers, die zwar mit Gefahr drohen, jedoch dem Anscheine nach glücklich ausgehen.

Sorgfältig verriegelte ich meine Thür, sobald ich allein war, und stellte mein Licht in einen so fernen Winkel des Stübchens, daß, wenn auch ein Neugieriger durch die bunten Fensterscheiben hereingeguckt hätte, er

doch nimmer entdeckt haben würde, daß ich nicht der Mollah Bashi war.

Nachdem ich dieß gethan hatte, fiel mir ein, es könnte aus diesem Abenteuer sich mehr Vortheilhaftes herleiten lassen, alß ich zuvor erwartet hatte. »Ich will doch des lieben Mannes Taschen und die Papierrolle in dessen Gürtel untersuchen,« dachte ich; »vielleicht steckt darin die Geschichte meiner ferneren Entwürfe.« In seiner rechten Handtasche fanden sich zwei Briefchen, ein Gebetkranz und sein Siegelwappen, in der Linken ein Schreibzeug, ein kleiner Spiegel und ein Bartkamm. Seine Uhr steckte in der Brusttasche, und in einer andern, der Achselgrube nahen kleineren Tasche, seine Geldbörse. Letztere ward zunächst untersucht, und es fanden sich darin fünf Tomahuns in Golde und zwei Silberstücke. Die Uhr war golden und von englischer Fabrik. Sein hübsch gemaltes Schreibkästchen war ebenfalls werthvoll, und enthielt ein Federmesser, eine Scheere und einige Federn. Alle diese und alle übrigen Kleinigkeiten betrachtete ich als mein Eigenthum, denn ich gedachte das Spiel ganz durchzuführen, und steckte sie daher wieder in die Taschen, in denen sie an meiner Person sich befunden hatten. Dann beäugelte ich die Briefchen. Der Eine, ohne Siegel lautete folgendermaßen:

»O Freund; o Vertrauter! mein Bruder« — 'Aha!' dachte ich, 'das ist von einem Amtsgenossen geschrieben worden.' Ich las weiter: »Du kennst die Ergebung, die der Freund, der Dich anredet, für jenen glänzenden Stern des Jahrhunderts, den Schatten unsers gesegneten Propheten hegt; und sein einziger Wunsch ist, daß unsere Herzensverwandtschaft täglich anehmen und sich verstärken möge. Er sen-

bet Dir sechs auserlesene Ispahaner Meloneu, wie man sie nicht alle Tage findet, und bittet Dich, so gewiß als er Deinen Bart hochschätzt, ihm uneingeschränkte Erlaubniß zu geben, Wein zu trinken; denn sein Arzt versichert ihm, daß, wenn er denselben nicht reichlich zu sich nimmt, er nicht lange mehr die Geißel und der Vertilger der Feinde des wahren Glaubens wird sein können.«

»Dieß Schreiben,« sagte ich sogleich zu mir selbst, »kann nur von dem Obernachrichter herrühren. Wer sonst in Persien vermag in so wenigen Worten seinen wahren Charakter, nämlich den eines Schmeichlers, eines Trunksüchtigen und eines Prahlers darlegen? Das soll mir Nutzen bringen; zuvor aber will ich das andere Schreiben lesen.« Ich öffnete dieß. Es lautete:

»O mein Herr und Gebieter!

»Der Unterthänige, der es wagt, die Stütze des wahren Glaubens, den Schrecken der Ungläubigen und die Zuflucht der Sünder anzureden, bittet um Erlaubniß, Dir zu eröffnen, wie nach tausend Schwierigkeiten es ihm gelungen ist, von den Bauern Deiner Dörfer einhundert Tomahuns in Baarem, nebst den funfzig Kherwahars oder Eselslasten Korn zu erlangen; ferner, wie der Mann Hossein Ali, obwohl er zweimahl die Bastonnade erhielt, nichts bezahlen konnte oder wollte, und daß demselben in Folge dessen seine beiden Kühe weggenommen worden sind. So dem Unterzeichneten also Jemand zugesandt wird, dem er das in Händen habende Geld auszuzahlen hat, wird er dessen keinen Augenblick ermangeln.«

Das Schreiben schloß dann mit den üblichen Höflichkeitworten eines Geringeren an seinen Obern, und

war mit einem kleinen Siegel versehen, auf welchem 'Abdul Kerim,' der Name des Briefstellers stand.

»Ei, ei!« dachte ich, »mein Glücksstern will mir noch länger strahlen. Ich werde entdecken, wer dieser Abdul Kerim ist, und wie das Dorf heißt, aus welchem er dieses schrieb. Sodann werden die hundert Tomahuns mein sein. Doch will ich diese Angelegenheit für's Erste ruhen lassen, um zu sehen, wie ich mir die des Obernachrichters zu Nutzen machen kann. Nach gehöriger Ueberlegung schrieb ich folgendermaßen:

»O mein Freund! meine Seele!

»Das Schreiben, des Freundes sonder Gleichen, ist richtig zu Händen gekommen und gelesen worden. Sollte die geheiligte Fahne des Islam Gefahr laufen, den Löwen der Löwen, das zweischneidige Schwert, den Thurm der Stärke da zu verlieren, wo derselbe noch zu erretten und zu erhalten ist — wer kann da noch zweifeln, was zu thun sei? Trink', o Freund! trinke Wein, und reichlich, und laß die Feinde aller wahren Gläubigen erzittern! Wegen der Melonen möge Dein Haus gedeihen! Füge jedoch zu den vielen Beweisen Deiner Freundschaft noch Einen hinzu, und leihe Deinem Freunde ein wohlgezäumtes Roß, denn er hat ein dringendes Geschäft vor, und will Dir das Thier gesund und wohlbehalten zurückstellen, sobald der Stern seines Geschickes ihn wieder heimwärts führt.«

Diesen Brief, den ich selbst am folgenden Morgen abgeben wollte, versah ich mit dem Siegel des Verstorbenen.

Das zweite Schreiben beantwortete ich folgendermaßen:

»An den vielgeliebten Abdul Kerim.

»Wir haben Euern Brief erhalten, und den Inhalt desselben angemerkt. Vorliegendes wird Euch durch unseren Vertrauten, Hadschi Baba Bey, überreicht werden, dem Ihr dasjenige Geld, welches Ihr für uns in Händen habt, auskehren werdet. Betreffs anderer Gegenstände sollt Ihr bald das Weitere von uns hören; mittlerweile fahrt jedoch mit der Bastonnade fort, und wir bitten den Höchsten, Euch in seinen heiligen Schutz zu nehmen.«

Nachdem ich diese Vorbereitungen gemacht hatte, wartete ich eine glückliche Stunde ab, um einem Orte zu entrinnen, an welchem ich jeden Augenblick Gefahr lief, entdeckt zu werden und vielleicht ein schmähliches Ende zu nehmen. Es war nach Mitternacht, und eben schickte ich mich an, in der größten Heimlichkeit meinem Zimmer zu entschleichen, als Jemand leise die Klinke niederdrückte, wie wenn er Einlaß begehrte. Meine Furcht kann man sich leichter vorstellen, als sie beschreiben. Ich erwartete nichts Geringeres, als den Daroga oder Polizeibeamten mit allen seinen Untergebenen zu erblicken, wie sie hereinstürzten and mich griffen. Voll Todesangst wartete ich den Ausgang dieses Anpochens ab, als ich ein Geflüster von Weiberstimmen hörte, welches zu verstehen ich durch mein Bangen verhindert ward. Was immer auch der Zweck dieses Besuches sein mochte, so hatte ich nur Eine Antwort dagegen zu geben, und diese bestand in einem lauten und schweren Schnarchen, wodurch hinlänglich angedeutet ward, daß der Inhaber der Kammer nicht geneigt war, sich stören zu lassen.

Ich wartete so lange, bis ich glauben konnte, Alles im Hause habe sich zur Ruhe begeben, und schlich dann

gelassen zum Hauptthore, welches ich leicht öffnete, und dann lief, als ob ich verfolgt würde. Ich sah mir die Gelegenheit ab, mich die Straßen entlang zu stehlen, ohne von den Polizeidienern und Schildwachen gesehen zu werden. Endlich grauete der Tag, und die Bazars fingen nach und nach an, sich zu öffnen. Das Erste, was ich zu thun hatte, war, die Kleidung des Mollah Bashi, die ich trug, so zu verändern, daß sie keinen Verdacht gegen mich erregte, und ich bewirkte dieses gegen eine geringe Geldausgabe in einer Trödelbude, wobei ich jedoch Sorge trug, nichts von den werthvollen Gegenständen einzubüßen, zu deren Besitz ich gelangt war.

Hierauf begab ich mich in die Wohnung des Obernachrichters, gab daselbst einem Diener, der mir gänzlich fremd war, mein Schreiben, und sagte, daß der Mollah Bashi augenblicklich Antwort wünschte, weil er im Begriff stände, in wichtiger Angelegenheit die Stadt zu verlassen.

Zu meiner Freude erhielt ich den Bescheid, daß der hohe Beamte sich in seinem Anderuhun befände, diesen Augenblick also nicht schriftlich antworten könnte; daß er jedoch mittlerweile befohlen hätte, dem Boten eines seiner Pferde mitzugeben.

O, wie beäugelte ich das Thier, als ich es mit goldbetroddeltem und sammetüberzogenem Sattel, mit einer goldenen Kette über den Nacken, und mit bunt ausgelegtem Zaume, aus dem Stalle führen sah! Fast fürchtete ich mich vor dem Gedanken, daß dieß Alles mein Eigenthum werden sollte, und mir bangte, als würde mein gutes Glück nicht länger vorhalten können. Diese Furcht stieg mir so lebhaft auf, daß ich schon darauf antragen wollte, man möchte mir minder kostbares Geschirr geben, doch bedachte ich auch andererseits, wie jede Zö-

gerung mir zum Verderben gereichen könnte. Ohne also die Sache weiter zu beklügeln, bestieg ich den Gaul, hatte bald die Stadtthore hinter mir, und war weit in das Land hineingalopirt.

Ich ritt fürbaß, ohne anzuhalten und ohne hinter mich zu schauen, bis ich auf die Bruchebene gekommen war, die theilweise dem breiten und unbegrenzten Karadschflusse zum Bette dient. Hier machte ich Halt. Ich erinnerte mich, gehört zu haben, daß eines der Dörfer des Mollah Bashi in der Richtung von Hamadan läge, und lenkte nunmehr dorthin den Trab meines Rosses.

Die Wahrheit zu sagen, muß ich gestehen, daß, als ich anhielt, ich über die außerordentliche Wendung meines Geschickes so beunruhigt war, daß ich einem Schwindelnden glich, der am Rande eines Abgrundes steht, und durch eine Art von Impuls sich in denselben hinabstürzen möchte; denn nur mit Schwierigkeit konnte ich mich überreden, nicht umzukehren und mich den Händen der Gerechtigkeit zu überliefern. »Ich bin,« sagte ich zu mir selbst, »nichts mehr und nichts weniger als ein Dieb, der, wenn man ihn greift, billig aus der Mündung eines Mörsers verschossen werden sollte. Dann aber, andrerseits erwogen — wer machte mich dazu? Fürwahr, wenn Takdihir*) so Wundersames bewirken will, so kann das nicht meine Schuld sein! Ich suchte nicht den Tod des Mollah Bashi; wenn dieser aber kommen und seinen letzten Odemzug mir im Schooße thun will, und wenn man mich, ich mag wollen oder nicht, für ihn hält, so ist es klar, daß das Schicksal mich zu seinem Wakihil oder Stellvertreter

*) Takdihir heißt »das Schicksal.«

machte; und Alles, was ich in solchem Charakter thue, ist rechtmäßiges Thun. Also sind des Oberpriesters Kleider die meinigen, seine hundert Tomahuns sind die meinigen, und was ich immer in seinem Namen schrieb, ist rechtmäßig Geschriebenes.«

Ermuntert durch diese Schlußfolgerungen ritt ich dem nächsten Dorfe zu, um zu forschen, wo das Besitzthum des Oberpriesters läge, und ob ein Mann Namens Abdul Kerim in der Gegend bekannt wäre. Ganz als ob die Würfel durchaus mir zu Gunsten fallen sollten, fand ich, daß gleich das erste, kaum eine Parasange weit liegende Dorf dasjenige war, welches ich suchte, und in welchem ein Priester, Namens Abdul Kerim, wohnte, der hier die Angelegenheiten seines jetzt verstorbenen Herrn beaufsichtigte und verwaltete.

»Halt!« sagte ich zu mir selbst, »ein Priester? da muß ich den Inhalt des Briefes ändern, und die gebührenden Titel einschalten.« Ich setzte mich sogleich zu ebener Erde, holte mein Schreibgeräth hervor, schnitt einen Streifen von der in meinem Gürtel steckenden Papierrolle ab, schrieb ein neues Billet, und begab mich dann an Ort und Stelle, mit dem Entschlusse, sobald ich die hundert Tomahuns erhalten haben würde, den kürzesten Weg zur nächsten Grenze Persiens einzuschlagen.

Zwölftes Kapitel.

Hadschi Baba erglänzt nicht in Ehrlichkeit. — Leben und Schicksale des Mollah Nadan.

Ich nahm eine Wichtigkeitsmiene an, die zu dem schönen Rosse paßte, welches ich ritt, sobald ich Seidabad, so hieß das Dorf, erreichte, und ritt durch das Thor desselben so herrisch ein, daß die Bauern, die mich sahen, nicht unterließen, mir tiefe Verbeugungen zu machen.

»Wo ist Abdul Kerim?« fragte ich, als ich absaß, und meinen Gaul einem der Umstehenden in Obhut gab.

Sofort war Einer in Bewegung, den Priester zu suchen, und bald nachher erschien dieser.

»Ich komme,« sprach ich nach den hergebrachten Begrüßungen, »im Namen des Oberpriesters wegen gewisser Euch wohlbekannter Angelegenheit,« und überreichte ihm mein Schreiben.

Abdul Kerim wies ein durchdringendes Auge, welches mir gar nicht behagte, besonders als er mich aus einem Winkel desselben anschielte; doch fühlte ich mich erleichtert, als er, nachdem er gelesen hatte, ausrief: »Bi tschism — bei meinen Augen! Das Geld liegt bereit. Aber Ihr müßt Euch erfrischen — Im Namen Gottes, tretet ein!«

Ich gab vor, große Eile zu haben, indem ich nicht gern unter dem Feuer seiner scharfen Augen bleiben wollte, um jedoch keinen Verdacht zu erregen, willigte

ich darein, einige Früchte und etwas Sauermilch zu genießen.

»Ich errinnere mich nicht Euch im Hause des Oberpriesters gesehen zu haben,« sagte Abdul Kerim zu mir, als ich den Mund weit geöffnet hielt, um ein Stück Melone zu verschlingen, »und doch kenne ich alle seine Diener recht wohl.«

»Nein,« sagte ich, von der Frage halb erstickt, »nein ich gehöre nicht zu seinem Hause. Ich stehe in Diensten des Obernachrichters, mit dem der Mollah Bashi, wie ich glaube, in einigen Geldgeschäften steht.«

Dieß schien jede Bedenklichkeit, die in der Seele meines Wirthes aufgestiegen sein mochte, völlig niederzuschlagen; denn auf diese Weise ließen ja das schöne Pferd, der goldbetroddelte Sattel und der köstliche Zaum sich rechtfertigen.

Nachdem ich die hundert Tomahuns empfangen hatte, verwahrte ich sie sorgfältig in meiner Brusttasche, und schlug dem Scheine nach den Rückweg zur Stadt ein, indem ich leichteren Herzens, als ich gekommen war, das Dorf verließ. Sobald ich jedoch diesem aus dem Gesichte war, wendete ich meines Rosses Zaum in entgegenstehender Richtung, setzte dem Thiere die Sporen ein, und ließ es sonder Anhalt galopiren, bis ihm der Schaum an den Weichen niederran.

Ich beschloß gen Kermanschah zu ziehen, daselbst Pferd und Sattel und Zaum zu verkaufen, und mich nach Bagdad zu begeben, wo ich außer aller Gefahr von Belästigung sein würde.

Nachdem ich fünf Parasangen Weges zurückgelegt hatte, sah ich eine seltsame Figur langsam vor mir herschreiten, die aus voller Kehle sang. Nichts an derselben ließ einen Reisenden wahrnehmen, denn sie ging

leicht gekleidet, hatte nur einen Kalpak auf dem Kopfe, das Gesicht mit Leinwand bewickelt und Pantoffeln an den Füßen. Als ich näher kam, glaubte ich diesen Mann schon früher gesehen zu haben — er war lang und wohlgebauet, breitschulterig und schlanken Wuchses. Wenn er nicht gesungen hätte, würde ich ihn für den Mollah Nadan gehalten haben; denn nimmer hielt ich es für möglich, daß ein Mann von seinem ernsten Charakter und gravitätischem Wesen durch so unedles Thun sich jemals herabwürdigen könnte. Nach und nach sah ich jedoch, obwohl er mich noch nicht gewahrt hatte, so viel von ihm, daß ich mich nicht irren konnte — es war wirklich der Mollah.

Ich hielt mein Pferd an, um zu erwägen, ob ich seiner achten und mich ihm kund geben sollte oder nicht. Mir fiel bald ein, daß wenn er mich erkennte und ich gleichgültig an ihm vorüberritt, er wahrscheinlich bei erster Gelegenheit mich als einen Dieb angeben würde, so daß, wenn ich auch jetzt ihm entschlüpfte, ich in Furcht würde leben müssen, späterhin ihn als einen Feind zu erkennen.

Wir näherten uns Beide dem Dorfe, wo wir übernachten mußten, so war also für mich kein Rückzug möglich; denn ich mußte wegen der weiten Reise, die ich noch zurückzulegen hatte, meinem Pferde Fütterung und Rast zukommen lassen, und das Thier jetzt noch weiter zu treiben war unmöglich.

Ich schlug einen Mittelweg ein. „Sollte er dich erkennen,“ dachte ich, „so redest Du mit ihm; wenn nicht, so reitest Du achtlos an ihm vorüber.“ Ich trieb mein Pferd an, und als ich dicht hinter ihm war, wendete er sich und betrachtete mich von Kopf bis zu Füßen, dem Augenscheine nach, ohne mich zu erkennen.

»O Aga, aus Barmherzigkeit,« rief er, »habe Mitleid mit einem Unglücklichen, der keine andere Zuflucht in dieser Welt hat als Gott und Dich!«

Ein solcher Zuspruch mußte mein Mitgefühl regemachen, und nachdem ich eine Weile geschwiegen hatte, als wollte ich hören, was er ferner zu sagen haben möchte, brach ich in ein schallendes Gelächter aus. Mein Lachen schien eben so unzeitig als sein Singen zu sein; denn er wußte nicht, was er aus mir machen sollte. Als ich jedoch anfing zu sprechen, wichen ihm alle Zweifel, so daß er mit einer an Tollheit grenzenden Freude und Extase auf mich zurannte.

»O Hadschi, meine Seele, mein Oheim, o Licht meiner Augen!« sagte er, als er meine Kniee küßte. »Aus welchem Himmel bist Du herabgefallen? Was bedeutet dieser köstliche Anzug, dieses Pferd, dieser Goldschmuck? Pflegst Du Umgang mit den Gihins und Diwen, oder hat die Glücksgöttin sich verliebt und Dich zu ihrem Erben eingesetzt?«

Ich lachte fort, so sehr belustigten mich seine konfusen Reden. »Wie kommt es,« sprach er weiter, »daß Du Dein Maulthier in ein so stattliches Roß verwandeltest? Und meine Habseligkeiten, was ward aus ihnen? Hast Du nicht einmal meinen Esel gerettet? Ach! es erschöpft mich dieses Zufußgehen. Sage, o sage mir Alles! Beim Barte des Propheten! sag' es mir.«

Ich fand bald, daß, wenn ich mich geweigert hätte, ihm meine Abenteuer rein heraus zu erzählen, er Verdacht gegen mich gefaßt haben würde, als hätte ich von seinem Eigenthum Besitz genommen und es gegen den Prunk vertauscht, den er so eben bewundert hatte. Ich versprach daher, ihm alles erzählen zu wollen, bat ihn aber zu gleicher Zeit, sich mit einem ziemlichen Vor-

rath von Leichtgläubigkeit zu versehen, indem das, was ich zu sagen hatte, so wunderbar wäre, daß er wahrscheinlich wähnen würde, ich hätte Lust, ihm etwas vorzulügen.

Wir begaben uns nun in das Dorf, wo wir unser Quartier im Meheman Khaneh oder Fremdenhause nahmen, einem Lokal, welches fast in jedem Dorfe durch ganz Persien anzutreffen ist, und wo wir übernachten wollten.

Ein Mann meines äußeren Ansehens konnte nicht lange unbeachtet bleiben; mir wartete der Kid Khoda geziemend auf und versah uns mit einem guten Abendessen, und während dieses zubereitet ward, erzählte ich meinem Gefährten meine Abenteuer.

Das Sonderbare in demselben ward keineswegs an ihn weggeworfen, und er schien von Entzücken ohnmächtig zu werden, als er vernahm, daß all mein derzeitiges Glück mir auf Kosten seines Todfeindes des Mollah Bashi zugefallen war. Als wir einander unsere Herzen ausschütteten (denn der Unglückliche findet jederzeit große Erleichterung darin, von sich selbst zu sprechen), entdeckte ich, daß ich nie zuvor gehörige Einsicht in den wahren Karakter meines Reisegenossen gehabt hatte.

„Ihr müßt, so lange ich in Euren Diensten war,“ sprach ich zu ihm, „eine Wichtigthuerei erheuchelt haben, denn wie könnte Einer wirklich so stolz sein, wie Ihr Euch gabt, und sich doch so liebenswürdig zeigen, wie Ihr es jetzt thut!“

„Ach, Hadschi!“ versetzte er, „Widerwärtigkeit wandelt den Menschen gar sehr um. Mein Leben ist ein beständiges Auf und Ab gewesen. Ich habe es oft mit jenen Schaukelwagen verglichen, die am Feste No

Ruz auf unseren Märkten zu sehen sind, in denen die Leute zwischen Himmel und Erde schwanken. Unglücklicherweise bin ich Einer von denen, die nimmer die Lehre annahmen: 'Breite Deinen Teppich an keiner nassen Stätte aus!'«

»Erzählt mir Euren Lebenslauf,« versetzte ich; »wir können unsere Zeit nicht besser hinbringen, und ich hoffe, Ihr kennt mich zur Genüge, als daß Ihr mir Euer Vertrauen verweigern solltet.«

»Du wirst in meiner Geschichte nichts hören, was nicht vielen Persern begegnet wäre, die an einem Tage Fürsten, am folgenden Bettler waren; da Du es jedoch wünschest, so will ich sie mit Vergnügen erzählen.«

Nadan begann folgendermaßen:

»Ich bin aus Hamadan gebürtig. Mein Vater war ein Mollah von solcher Bedeutendheit, daß ihn gelüstete, Muschteheb von Persien zu werden; allein in seinen Streitschriften über gewisse Lehrglaubenspunkte ging er leider so weit, daß er eine Partei gegen sich erzeugte, die ihn um die von ihm nachgesuchte Würde zu bringen wußte. Das Hervorragendste in ihm war sein Haß gegen die Osmanlis und gegen die Suhnnis im Allgemeinen. Es heißt, Einer unserer Vorfahren soll zuerst gegen dieselben einen allgemeineren Haß in Persien eingeführt haben, als es je zuvor der Fall gewesen war, und zwar dadurch, daß er eine einfache Neuerung mit der Erziehung der Kinder der Schiahs vornahm, vermittelst deren ihre ersten Begriffe darauf hingeleitet wurden, sich als Feinde des Geschlechtes Omars anzusehen. Ich meine nämlich, daß, wie Ihr Euch dessen ja wohl erinnern werdet, wenn ein Knabe während der Schulzeit sich gedrängt fühlt, den Lehrer zu bitten, hinausgehen zu dürfen, er die Erlaub-

niß dazu in den Worten zu erbitten hatte: 'Lahnet bih Omar — Fluch sei über Omar!' Ich bin überzeugt, daß Ihr, gleich mir, nimmer unterlassen habt, den Namen Omar mit all dem in Verbindung zu bringen, was unrein ist, und daß Ihr, wie's Euch in der Schule gelehrt ward, mindestens Einmal täglich jenen Fluch ausgesprochen habt.«

Ich stimmte diesem völlig bei, und Nadan erzählte weiter.

»Meines Vaters Haß gegen die Sekte Omars erstreckte sich auf alle Arten von Ungläubigen. Juden, Christen, Feueranbeter und Bilderverehrer unterlagen miteinander seiner Verwünschung; und was er anfänglich nur aus Ehrgeiz gethan hatte, ward ihm endlich zu herrschender Gewohnheit. Seine Familie, und demnach auch ich, wuchs in seiner Glaubensmeinung auf, und sog all seine stürmischen Vorurtheile ein; und wir hingen diesen so fest an, daß wir gleichsam eine eigene Sekte bildeten, die der Schrecken der Ungläubigen und die eifrigste Aufrechterhalterin des Schiahglaubens war.

»Nach diesem wirst Du Dich nicht über die Rolle wundern, die ich spielte, als die Weinkrüge der Armenier zu Teheran zerschlagen wurden. Dieß war jedoch nicht die einzige Klemme, in die mein Eifer mich brachte. Frühzeitig schon, als ich noch Studirender zu Hamadan war, verwickelte ich mich in eine entsetzliche Ruhestörung, deren Hauptbeförderer ich gewesen war.

»Ein durchreisender Gesandter des Pascha's von Bagdad hatte mit seinem Gefolge sich zwei oder drei Tage auf seinem Wege an den Hof des Schahs in unserer Stadt aufgehalten, als ich, voll glühenden Verlangens, meines Vaters Lehren in Ausübung zu bringen, eine mir gleichgesinnte junger Rotte Fanatiker um mich her ver-

sammelte, eine geziemende Rede an sie hielt, und ihre Leidenschaften so sehr anreizte, daß wir beschlossen, irgend eine That zu vollführen, die unserer Grundsätze würdig wäre. Wir beschlossen, unsere türkischen Gäste zu überfallen, sie die Flüche, die wir gegen Omar ausstießen, vernehmen zu lassen, und sie aufzufordern, Anhänger der Lehren Ali's zu werden. Achtlos, oder vielleicht unkundig dessen, was dem Charakter eines Eltschi oder Gesandten gebührt, sahen wir in Suleiman Effendi nur einen Feind der Schiahs und Einen, der sich einen Sunni nannte. Als er Tags darauf seine Wohnung verließ, um den Statthalter von Hamadan zu besuchen, gaben wir uns zusammen und begrüßten ihn mit dem lauten Geschrei: 'Fluch sei über Omar!' Seine Dienerschaft, die dadurch wüthend gemacht ward, beantwortete unsere Schmähung mit Schlägen. Unsererseits erfolgte jetzt ein Steinhagel, und es gab ein Handgemenge, in welchem dem Stellvertreter des Pascha's der Turban abgerissen, der Bart bespieen und die Kleider zerfetzt wurden.

»Solch eine Beleidigung konnte natürlich nicht übersehen werden. Der Gesandte war wüthend; er drohte Eilboten an den Schah zu senden, ja, er stand sogar im Begriff zu seinem Herrn zurückzukehren, als der Statthalter, voll Bangens vor den Folgen, wenn des Eltschi Zorn nicht besänftigt würden, ihm jegliche Genugthuung versprach, und hinzufügte, daß die Rädelsführer des Angriffs ihm sofort ausgeliefert werden sollten.

»Im Vertrauen auf meines Vaters Ansehen in der Stadt, und voll dampfenden Stolzes auf das, was er bereits bewirkt hatte, achtete ich anfänglich der Rachegelübde wenig, die die Türken gegen uns laut werden

ließen; der Statthalter aber, der nur den Verlust seines Platzes vor Augen sah, im Fall Kunde des Vorgefallenen nach Teheran drang, und der sich wenig darum kümmerte, ob er der wahre Nachfolger des Propheten Ali wäre, oder ob Osman, Omar und Abubekr Usurpatoren genannt werden müßten oder nicht, gab sofort Befehl, mich und zwei meiner Genossen zu greifen, und uns zur Verfügung der wüthenden Osmanlis zu stellen.

„Nimmer werd' ich der streitenden Empfindungen meiner Seele vergessen, als ich vor diese Gegenstände meines Hasses geführt ward. Mir behagten keineswegs die Schläge, die mir aufzuzählen sie im Sinne hatten; und zu gleicher Zeit ächzte ich unter der Nothwendigkeit, den Strom von Schimpfworten zurückzuhalten, den bei dem geringsten Anlaß ich gern hätte gegen sie wogen lassen.

„Wirklich schienen sie völlig bereit zu sein, uns all unseren Haß zu vergelten, so daß sie die Gelegenheit nicht entschlüpfen ließen, uns von ihres Grolles ganzen Umfang in Kenntniß zu setzen. Sie waren keineswegs großmüthig genug, uns laufen zu lassen, sondern verhängten die Strafe des Sohlenstreichens mit einem so hohen Grade von Religionseifer über uns, wie ich diesen nimmer in einer anderen Menschenbrust, als in der meinigen, hätte für möglich gehalten. Um mich kurz zu fassen, unsere Füße wurden zu Gallert geschlagen, und während dieser Operation war unser einziger Trost der, daß uns Gelegenheit werden möchte, unsern auf's Höchste getriebenen Grimm in Worten auszulassen. Bei alldem hatten die Türken sich gerächt, und wir wurden in Freiheit gesetzt.

„Durch dieses Abenteuer ward mein Eifer für mehrere Jahre abgekühlt; obwohl beim Nachsuchen der Aus-

zeichnungen, die mein Vater erstrebte, ich fortfuhr, mich der Kontroverse zu widmen. Als ich etwa fünfundzwanzig Jahre zählte, und mein Bart eine respektable Konsistenz erhalten hatte, begab ich mich nach Ispahan, um mich unseren berühmten Doktoren beizugesellen, von ihnen noch mehr zu erlernen und meine Fähigkeiten dadurch kund zu machen, daß ich Theil an ihren Disputationen nahm. Ich erreichte den Gipfel meiner Wünsche, denn ich erlangte hohen Ruf, so daß ich nur Gelegenheit abwartete, mich auszuzeichnen. Diese wurde mir bald durch folgenden Umstand dargeboten.«

»Zur Zeit unsers berühmten Schahs Sehesi, der selbst ein Ketzer war, hatten die Franken, eine Sekte der Christen, ansehnliche Handelsniederlassungen zu Ispahan, und wurden von dem Schah sehr in Schutz genommen und aufgemuntert. Er gestattete ihnen freie Ausübung — erlaubte ihnen, Kirchen zu bauen, Priester in's Land kommen zu lassen, ja sogar, zum Skandal des wahren Glaubens sich durch Glockengeläut zum Gebete rufen zu lassen. Diese Franken haben ein Kirchenoberhaupt, eine Art von Kalifen, den sie Papa nennen, und dessen theilweise Pflicht, gleich der unseres gesegneten Propheten, darin besteht, seine Religion so weit als möglich durch die Welt zu verbreiten. Unter allerlei Vorwand wurden Convente dieser christlichen Derwische, etliche zu Ispahan, und einige zu Julfa unter den Armeniern errichtet. Die meisten derselben sind wieder verlassen worden, und die Gebäude gerathen in Verfall; ein solches Kloster, dessen Hauptzweck Verbreitung des christlichen Glaubens war, bestand jedoch noch, und dieß zu vertilgen, war mein Bestreben, so wie das der meisten unserer weisen Mollahs, obwohl

die Regierung ganz entgegengesetzte Absichten hegte, indem sie Sorge trug, die Christen aufzumuntern, sich allgemein in Persien niederzulassen, weil sie durch ihre Reichthümer dem Handel des Landes ganz besonders aufhalfen.

»Jenes Kloster ward von zwei Derwischen bedient, von denen Einer selbst in Bedrängniß war; Einer, der die Welt kannte — ein Mann von tiefen Anschlägen und von so scharfem Verstande, daß der Schahitan in Person nicht genug zu seinem Vater gewesen sein würde. Er war schlank, hager und muskelstark. Seine Augen glichen glühenden Kohlen, und seine Stimme übertönte den Wind. Er ließ niemals eine Gelegenheit entschlüpfen, sich mit unseren gelehrtesten Männern in einen Wortstreit über Religion einzulassen, und behauptete kühn und mit dem Herzen eines Löwen, daß unser geheiligter Prophet Mahomed Mustapha, 'das Oberhaupt der erschaffenen Wesen, und der beglaubigte Vermittler derselben' (über welchem ewiger Segen sein möge!) ein Lügner und Betrüger wäre. Kurz, jener Mönch schiffte auf dem Meere der Kontroverse, als ob er Noah zum Steuermann gehabt hätte; und nicht zufrieden mit bloß gesprochenen Worten, schrieb er ein Buch, in welchem er behauptete, die Wahrheit seiner rasenden Aeußerungen zu beweisen. Unglücklicherweise ward dieß Buch von einem unserer Wahrsager beantwortet, der nicht bedachte, daß es Thorheit ist, mit Feuer zu spielen, so lange nicht Fülle Wassers zur Hand ist, um einen Brand zu löschen. Sein Buch sagte Jegliches, nur das nicht, was es hätte sagen sollen, und machte den Islamismus lächerlich, statt dessen Glorie und Vollkommenheit darzustellen. Ispahan war voll von diesem Gegenstand, als ich dort anlangte; und da

ich Verlangen trug, mich vorwärts zu bringen, schlug ich vor, eine Einladung an den Derwisch der Franken ergehen zu lassen, sich an einem bestimmten Tage in der Medresseh Dschedihid zu Ispahan persönlich den Mollahs der Stadt gegenüber zu stellen, und mit ihnen die gegenseitigen Glaubenslehren zu bestreiten, wo denn der Derwisch entweder Mahomedaner, oder die Mollahs Christen werden würden, jenachdem sie die Ueberzeugung dazu führen dürfte. Der Derwisch nahm diese Einladung an; wir aber beschlossen im Voraus, es sollte solcher Dorn in der Seite unserer Ullemah fürderhin nicht in Persien existiren, und die überwägende Wahrheit unsers Glaubens sich nicht bloß in nichtigen Worten und erhobenen Stimmen, sondern in der Anzahl und dem Eifer seiner Anhänger kundgeben. Jeder beturbante Kopf also, jeder Bart, der da wackelte, ward in Geheim eingeladen, an dem anberaumten Tage zu erscheinen, und nie war eine Sitzung vollzähliger, nimmer zeigten die Söhne des Islam in höherem Grade ihre unwiderstehliche Gewalt, als bei jener denkwürdigen Gelegenheit.

»Die Medresseh oder Schule war schon überfüllt; denn außer den Mollahs war eine Menge Volks herangekommen, um Zeuge von des wahren Glaubens Triumphe zu sein. Kopf guckte über Kopf, Turban über Turban in dichten Reihen längs den Wänden bis in die äußersten Winkel des Saales weg, als der Derwisch der Franken allein, ununterstützt und freundlos vor uns erschien. Er blickte zagend umher und schien vor unserer Vielzahl zu erschrecken. Zwei oder drei der vorzüglichsten Mollahs, die die Kontroverse durchführen sollten, saßen vor ihren Mitbrüdern, und ich befand mich dicht neben ihnen. Wir hatten Fragen gestellt,

die dem Franken vorgelegt werden sollten, nach dessen Antworten wir dann unser Verfahren einrichten wollten. Er schien mit keiner Abwehrwaffe, als seiner Zunge, versehen zu sein, und setzte sich uns gegenüber, offenbar über die Feindseligkeit beunruhigt, die er auf den Gesichtern aller Anwesenden wahrnahm.

»Ohne ihm Zeit zum Nachdenken zu lassen, begannen wir sofort:

»'Glaubt Ihr,' fragte der Eine, 'daß Gott im Himmel Menschengestalt annahm?' — 'Anerkennt Ihr,' sprach der Zweite, 'daß Gott in drei Personen besteht und doch nur Einer ist?' — 'Seid Ihr überzeugt,' war des Dritten Frage, 'daß das, was Ihr den heiligen Geist nennt, in Gestalt einer Taube vom Himmel kam?'

»Diese Fragen wurden so hurtig ausgesprochen, daß er nicht wußte, welche er zuerst beantworten sollte. Endlich sammelte er sich, und sprach mit allem Umfang seiner Stimme: 'Habt Ihr die Absicht, mich zu tödten, so mag es geschehen, doch welchen Nutzen kann das Euren Gründen gewähren? Habt Ihr die Absicht, einen Wortstreit durchzuführen, und greift mich auf diese Weise in Ueberzahl und persönlicher Gewaltthätigkeit an, so thut Ihr dar, daß Ihr den Gründen nur Leidenschaft entgegensetzt, und zeigt der Welt, daß Ihr eigentlich durch mich überwunden worden seid.'

»Als wir sahen, daß es übel für uns ablaufen möchte, und daß seine Worte ihm zu Gunsten wirkten, war ich der Erste, welcher dem umherstehenden Volke und der anwesenden Versammlung zurief: 'O Moslemin! Moslemin! kommt uns zu Hülfe — unsere Religion ist angegriffen — der Gjaur trachtet unsern Glauben zu verkehren — Rache! Hülfe!'

»Diese Worte wirkten augenblicklich, so daß tau-

send Stimmen sich gegen ihn erhoben. 'Greift ihn!' riefen Etliche. 'Schlagt ihn todt!' schrieen Andere. Der Pöbel wogte hin und her, wie die Wellen eines Meeres, der Derwisch aber, der sich in Gefahr sah, versuchte zu entschlüpfen, wozu ihm einer der Mollahs, der Mitleid mit ihm hatte, dadurch verhalf, daß er seinen eigenen Mantel über die Schultern des Ungläubigen warf, und in dem Augenblick, als die Hände der Gewalt an diesen gelegt werden sollten, ihn kräftig durch das Gewühl schob, so daß er wohlbehalten das Haus eines Armeniers erreichte.

»Wir, die um unsere Beute gebrachten Mollahs, begaben uns in das Haus des Statthalters von Ispahan, indem uns eine Menge Volks nachzog. Eine gewaltige Gährung war entstanden, und wir beförderten dieselbe aus allen unseren Kräften.

»Der Statthalter selbst war ein strenger und frommer Moslem, und wir erwarteten, er würde ohne Weiteres in das durch uns erhobene Geschrei einstimmen. Wir klagten den Christenderwisch an, falsche Lehre, in der Absicht, unsere Religion zu verkehren, gepredigt zu haben.

»'Dieser Kerl,' sagten wir, 'nennt unseren Propheten einen Betrüger und redet Lästerung. Wir begehren, daß er uns ausgeliefert werde.'

»Der Statthalter wußte nicht, was er thun sollte; denn er sah ein, wie gefährlich es war, sich in Dinge zu mischen, welche europäische Unterthanen betrafen; er war daher weit entfernt, unseren Hang zu Gewaltthat zu unterstützen.

»'Weßhalb ladetet Ihr den Derwisch ein,' sprach er, 'so Ihr nicht hören wollt, was er zu sagen hat? Konntet Ihr seinen Gründen keine Gründe entgegensetzen, so macht Ihr durch Gewaltthat Eure Sache nur

noch schlimmer, und schadet unserer Religion mehr als Ihr ihr nützt. Sind hingegen Eure Gründe triftiger als die seinigen, und er kann diese nicht widerlegen, so ist er allerdings ein Kafir, ein Gjaur, ein Ungläubiger, und nach unseren Gesetzen des Todes würdig.'

»Als wir uns abermals geäfft fanden, gingen wir racheathmend von dannen; und ich glaube wirklich, daß, wenn wir in diesem Augenblicke dem Christenderwisch begegnet wären, er in tausend Stücke zerrissen worden sein würde. Er mochte dieß recht gut gewußt haben, denn bald nachher vernahmen wir, er habe heimlich die Stadt verlassen. In sofern waren unsere Bemühungen also geglückt, denn es währte lange, bevor er sich wieder blicken zu lassen wagte.

»Ich hatte bei dieser Gelegenheit mich so sehr hervorgethan, und meinen Eifer auf so manchfache Weise gezeigt, daß ich Aufsehen erregte. Bisher hatte ich jedoch nichts dadurch gewonnen. Die Hauptstadt, sah ich ein, war am Ende derjenige Ort, an welchem ich mich zu bemühen hatte, irgend eine hervorragende und geldeinbringende Stelle zu erlangen, und darauf richtete ich meine Gedanken. Um diesen Zweck zu erreichen, begab ich mich nach Kom, um dort mich bei dem Muschteheb beliebt zu machen, dessen Empfehlung, wie ich wußte, mir mehr Gutes bringen würde, als zehnjähriges Fasten und Beten. Mir glückte solches trefflich, denn vermöge des Rufes, den ich als Geißel der Ungläubigen erworben hatte, wurde ich vom Muschteheb höchst günstig aufgenommen, und dieser war entzückt, mich für einen seiner fleißigsten Schüler anzuerkennen. Bald schloß ich mich seiner Sache gegen die Sufihis mit allem nur von ihm zu wünschenden Eifer an, und es währte nicht lange, so wagte ich es, ihn um eine Em-

pfehlung an die Ullemahs zu Teheran und an die vornehmsten Hofbeamten zu bitten. Er äußerte, es thäte ihm leid, mich von sich zu lassen, doch gewährte er mir meine Bitte, und bald nachher war ich Mitglied der heiligen Brüderschaft in der Hauptstadt.

»Ich gestehe Dir, daß obwohl ich so gute Meinung von mir selbst hege, als irgend ein anderer Mensch solches thut, ich doch minder glücklich im Fortkommen am Hofe war, als ich es erwartet hatte. Meiner Mitbewerber um Beförderung waren viele, und Alle kannten besser als ich der Welt Wege. Gleich ihnen sah ich mich genöthigt, Männern im Amt die sorglichste Aufmerksamkeit zu erweisen. Nachdem ich so weit gekommen war, berechtigt zu sein, im Medschlis, das ist in der Versammlung des Gesetzoberhauptes, zu sitzen, ward ich nach und nach von dem Großwessir, dem Oberschatzmeister, dem Staatssekretär, dem Obernachrichter, und Anderen bemerkt. Täglich machte ich ihnen Morgens und Abends meine Aufwartung, blieb jedoch bei dem Allen ein armer Mollah, und ersehnte eine Gelegenheit, mich vor dem großen Haufen auszuzeichnen. Der Großwessir ward zuerst aufmerksam auf mich, weil es mir gelungen war, bei'm Erinnerungsfeste des Todestages des gesegneten Hossein, das er in seinem Hause feierte, und wobei ich zu seiner und aller Anwesenden Zufriedenheit die Predigt und die Gesänge abhielt, ihn zum Weinen gebracht zu haben. Seit jener Zeit machte ich große Fortschritte, besonders in den Augen des Volkes, dessen gute Meinung ich als das Erste betrachte, wonach der Ehrgeizige zu ringen hat.

»Indessen hast Du Veranlassung gehabt, zu sehen, wie wenig auf den Beistand des Volkes zu rechnen ist, sobald demselben der Wille eines unumschränkten Kö-

nigs entgegensteht. Indem ich meinem Einflusse auf die Menge allzuviel zutraute, richtete ich mich selbst zu Grunde, und bin jetzt, wie Du siehst, ein elender Wanderer, der zu seiner Vaterstadt eben so bettelarm zurückkehrt, als er dieselbe verließ.«

Dreizehntes Kapitel.

Hadschi und der Mollah entwerfen Pläne, die ihrer kritischen Lage entsprechen, und zeigen dadurch, daß kein Vertrauen zwischen Schelmen bestehen kann.

Als der Mollah Nadan seine Erzählung beendigt hatte, war ich bemüht, ihm einzureden, wie das Geschick, welches in den Tagen seines Glückes und denen seines Mißgeschickes über ihn gewaltet hatte, ihm sonder Zweifel abermals behülflich sein, und ihm sein verlornes Amt zurückgeben würde. »Denn,« schloß ich, »wir Beide haben genug vom Leben in Persien gesehen, um von dessen unmäßiger Unstätigkeit überzeugt zu sein. Sobald Ergebnisse von dem Willen eines Einzigen abhängen, kann dieser mit eben so vieler Haltbarkeit Euch aus der Verbannung zurückrufen, als er Euch den Bart ausrupfen und zur Stadt hinausstoßen ließ. Es giebt im Unglück eine Rückwirkung, durch die häufig erhöhete Glückseligkeit erzeugt wird. So wenn der Schmied Wasser auf die brennenden Kohlen sprengt, erlöschen diese für ein Weilchen, und Rauch nimmt die Stelle der Flamme ein; bald aber, bei'm leisesten Hauche seines Blasebalges, bricht das Feuer in verdoppeltem Glanze wieder durch.«

»Eben dieser Gedanke ist es, mit welchem ich mich tröstete,« versetzte mein Gefährte, »und der mich zum Singen bewog, als Du mich auf dem Heerwege einholtest. Höchst wahrscheinlich hielt der Schah es für nöthig, eine Schaustellung der Gerechtigkeitspflege zu machen, um sich bei den christlichen Handelsleuten beliebt zu machen; allein es wird der Tag kommen, an welchem er die Nothwendigkeit einsehen wird, sich Freunde unter den Aufrechterhaltern der mahomedanischen Religion zu verschaffen, und dann wird die gute Meinung eines volksbeliebten Mannes, wie ich es bin, ihm von Wichtigkeit sein. Ich gestehe es, daß ich schon daran dachte, dem Priesterthum zu entsagen, und Kaufmann zu werden, jedoch Alles wohl erwogen, werde ich meiner ursprünglichen Bestimmung folgen. Ich habe jetzt Gelegenheit für einen Märtyr zu gelten, und das ist, recht bedacht, mehr werth, als der Verlust meines Hauses, meiner Geräthe, meines weißen Esels und selbst meiner Muhutis.«

»Was denkt Ihr denn jetzt zu thun?« fragte ich. »Wollt Ihr mich nach Bagdad begleiten, oder die Fluth der Ergebnisse in Persien abwarten?«

»Mein Plan,« antwortete er, »ist, in meine Geburtsstadt Hamadan zurückzukehren, wo mein noch lebender Vater sich ansehnlichen Rufes erfreut. Durch seine Vermittlung will ich Unterhandlungen anknüpfen, um wieder Zutritt in der Hauptstadt, und Wiedereinsetzung in mein mir entzogenes Amt zu erlangen. Du aber — welches Weges denkst Du zu ziehen? So ich — Inshallah, gefall' es Gott! — wieder eingesetzt werde, bedarf ich Deiner Talente, um mein Muhuti-Institut auf die Beine zu bringen; besser also, Du blie-

best bei mir in Hamadan, und zögest meinem Geschicke nach.«

»Ach, Freund,« versetzte ich, »bei all' meinem jetzigen anscheinenden Glücke bin ich weit mehr ein Verbannter, als Ihr es seid. Die Ereignisse haben sich mir gottlos in den Schooß gespielt, und ich erkenne mich, Gott weiß, wie sehr wider meinen Willen, für einen anerkannten Dieb. Ich konnte nichts anders thun, als meinem Geschicke mich fügen, welches mich in die Gewänder des Oberpriesters kleidete, mich mit seinem Gelde bereicherte, und mich auf ein schon gezäumtes Roß des Obernachrichters setzte. Eben dasselbe Geschick zwingt mich, aus meinem Vaterlande zu fliehen. Ich kann hier nicht bleiben, ohne Gefahr zu laufen, entdeckt und geviertheilt zu werden, um die Thore der Stadt herauszuputzen. Nein, binnen wenigen Tagen hoffe ich die türkische Grenze erreicht zu haben, und dann erst kann ich mich als in Sicherheit betrachten.«

Ich bot ihm hierauf einen Theil der mir zugefallenen Beute in der Hoffnung an, mir dadurch seine Verschwiegenheit zu sichern, und freute mich, als ich ihn über diesen Punkt nicht lässig fand. Er nahm zehn Tomahuns, so daß ich deren noch fünfundneunzig behielt, von mir an, welche, wie er sagte, zu seinen dießmaligen Absichten hinreichten, und die er mir zurückzuzahlen versprach, sobald seine Umstände sich gebessert haben würden. Indem er jedoch das Geld einsteckte, drang er nochmals in mich, mit ihm nach Hamadan zu gehen. In den lebhaftesten Farben malte er mir die Gefahr, ergriffen zu werden, bevor ich dem Grundgebiete des Schahs entrinnen könnte, und die mir selbst auch dann noch drohen dürfte, wenn ich dasselbe hinter mir haben würde. »Denn,« sprach er, »in dem Augenblick, in

welchem der Tod des Mollah Bashi-kund wird, und der Obernachrichter den Verlust seines Pferdes entdeckt, wird man Dir durch das ganze Land nachsetzen, und Deine Persönlichkeit ist zu bekannt, als daß man Dich nicht bald erspüren sollte. Mein Vater hat in einiger Entfernung von Hamadan ein Dorf, in welchem Du Dich unbeargwohnt aufhalten kannst, und Dein Pferd nebst dessen Sattel und Zeug können wir leicht so verstecken, daß es nicht zu Deiner Verhaftung leitet. Hamadan ist nicht weit von hier; wenn Du um Mitternacht abreisest, kannst Du es am nächsten Morgen erreicht haben, und dieß können wir um so leichter bewerkstelligen, wenn wir uns Beide auf Dein Pferd setzen. Bedenke, daß der Weg zur türkischen Grenze lang ist; und sollte das Thier Dir stürzen, was könnte dann Dich vor Gefängnißstrafe bewahren?«

Seine Worte gaben meinen Gedanken eine andere Richtung, und ich sah ein, daß er die Sprache der Vernunft redete. Gänzlich unbekannt mit diesem Distrikte Persiens, und von der Nothwendigkeit überzeugt, wie genau ich meiner Sicherheit wegen nicht nur die Heerstraßen, sondern auch die Schleichwege kennen müßte, betrachtete ich eine so rasche Flucht der Grenze zu für kein so leicht auszuführendes Unternehmen, als ich es mir gedacht hatte. Wollte Mollah Nadan mich verrathen, so konnte er das eben so gut thun, wenn ich entfloh, als wenn ich seinem Plane nachging. So wählte ch von zwei Auswegen den, der mir der sicherste zu sein schien, und willigte darein, mit nach Hamadan zu gehen.

Durch Speise und Ruhe erfrischt, reiseten wir um Mitternacht ab, und machten, ehe die Sonne aufging, großen Fortschritt auf dem Wege gen Hamadan. Als

wir eine Stätte erreicht hatten, die uns eine Ansicht der Stadt gewährte, machten wir Halt, um unser ferneres Verfahren in Berathung zu ziehen. Nadan zeigte mit seiner Hand ein Dorf, das etwa eine Parasange weit vor uns lag, und sprach: »Dort ist das Dorf, in welchem Du Quartier nehmen mußt, bis die Geschichte von dem außerordentlichen Absterben des Mollah Bashi sich verblutet hat; doch kannst Du in dieser Prunkkleidung und auf diesem schönen Pferde Dich nicht zeigen, ohne Verdacht zu erregen. Laß uns also die Kleider wechseln, und gieb Du mir Deinen Gaul. Auf solche Weise wirst Du als ein Knecht meines Vaters in dessen Dorf erscheinen, und ich werde mein Ansehen behaupten, indem ich stattlich beritten und bekleidet unter mein väterliches Dach zurückkehre. — Diese Anordnung wird unserem beiderseitigen Interesse förderlich sein. Du hast keinen Argwohn zu fürchten, und ich brauche mich nicht als Bettler zu zeigen. Die Geschichte von meiner Ungnade wird sonder Zweifel bald zu den Ohren meiner Familie gelangen, und diese vielleicht in den Augen der Welt herabsetzen; allein, wird in diesem Lande, wo so Vieles vom äußeren Schein abhängt, einmal kund, daß ich auf einem hohen, mit buntausgelegtem Zaume und einem Troddelsattel geschmückten Rosse, einem Kaschemirshawl um meinen Leib, zurückkehrte, so werden die Meinigen gleich mir in ihr voriges Ansehen zurück versetzt sein. Nachdem ich die Vortheile dieser Gegenstände einige Tage lang werde genossen haben, wird Pferd und Geschirr unter einem schicklichen Vorwande sich verkaufen lassen, und der Erlös daraus soll Dir gebührend behändigt werden.«

Ich erschrack über diesen Vorschlag, denn mein Gefährte hatte mir keineswegs genügendes Vertrauen zu

seiner Ehrlichkeit eingeflößt, um ihm so viel Werthvolles ohne andere Sicherheit als sein gegebenes Wort, zu überlassen. Dennoch erkannte ich die Wahrheit von Allem, was er sagte. Es war mir unmöglich, in der Kleidung, die ich trug, und als Besitzer eines so schönen Gauls, mich zehn oder vierzehn Tage in jenem Dorfe aufzuhalten, ohne Verdacht zu erregen. Ich befand mich jetzt freilich ganz und gar in der Gewalt des Mollah, allein durch seinen mir gemachten Vorschlag, ward er so sehr mein Mitschuldiger, daß er nimmer mich verrathen konnte, ohne sich selbst zu verwickeln.

»Aber,« sagte ich, »wenn nun ein Nasaktschi den Gaul erspäht, was wird dann aus uns? man wird Euch, wie mich festnehmen.«

»Gott ist groß,« antwortete der Mollah; »kein Mensch hat schneller reisen können, als wir, und bevor ein Gerichtsdiener zu Hamadan eintreffen kann, werde ich meines Vaters Haus erreicht, und in der Stadt alle die Theilnahme erregt haben, deren ich bedarf. Nachher wird's ein Leichtes sein, Gaul und Geschirr auf die Seite zu bringen. Alle Gefahr dabei nehm' ich auf mich.«

Ich erwiederte hierauf nichts mehr, und wir wechselten hierauf ohne Weiteres die Kleider. Er erhielt von mir des Oberpriesters Unterkleider, dessen Kaba oder Rock, dessen Kaschemirgürtel und Obermäntel aus dunkelgrünem Tuche. Ich dagegen empfing seine alten ihm auf dem Leibe an dem Tage zerissenen Kleider, an welchem er aus Teheran ausgestoßen worden war. Ich gab ihm meine schwarze Kappe, um welche er den von mir aufbewahrten Kopfpalampor des Mollah Bashi wickelte, und überließ mir dafür seinen Kalpack. Des Mollah Bashi Geldbörse, nebst Uhr und Siegelwappen

behielt ich bei mir, während ich meinem Gefährten das Schreibzeug, den Taschenspiegel und den Bartkamm einhändigte. Er steckte sodann die Papierrolle in seinen Gürtel; und als er nun umgekleidet und beritten gemacht war, sah er dem verstorbenen Oberpriester so gleich, daß ich vor der Aehnlichkeit erschrack.

Wir schieden von einander unter vieler anscheinenden Freundschaft, wobei er versprach, mir unverzüglich Nachricht von sich zu geben, und mir jegliche nöthige Auskunft über seines Vaters Dorf ertheilte, indem er es meinem Scharfsinne überließ, irgend eine glaubwürdige Geschichte behufs meiner zu erdichten. Dann ritt er fort, und ließ mich in keiner sonderlich angenehmen Stimmung zurück, als ich mich allein in der Welt befand, und mich ungewiß über die Zukunft und voll Besorgniß wegen meines gegenwärtigen Geschickes fühlte. Ich schritt, so rüstig ich konnte, dem Dorfe zu, wußte aber durchaus nicht, unter welchem Charakter ich mich den Einwohnern desselben vorstellen sollte. Wirklich sah ich wie ein vom Himmel Gefallener aus; denn welches Gutes konnte möglicher Weise von einem Menschen gesagt werden, der keinen Palampor um seine Hüften, kein Obergewand über seinen Rücken, und an den Füßen ein Paar Pantoffeln, auf dem Kopfe aber einen bloßen Kalpak trug. Nach langem Bedenken beschloß ich, mich für einen, von den Kurden geplünderten Handelsmann auszugeben, und dann Krankheit vorzuschützen, um einen Vorwand zu haben, so lange im Dorfe zu bleiben, bis ich von dem Mollah hören mögte, welcher sonder Zweifel mir Kunde zukommen lassen würde, nach welcher ich bestimmen könnte, wie lange mein Bleiben in meinem Versteckorte währen sollte.

Dieser Plan glückte mir vollkommen. Die ehrlichen

Dörfler, die, mir zum Glücke, der Himmel mit einem ansehnlichen Vorrath von Schläfrigkeit begabt hatte, glaubten mein Mährchen, und nahmen mich bei sich auf. Das einzige Unangenehme für mich dabei, war, daß ich die Arzneien verschlucken mußte, die mir ein altes Weib verordnete, welche als der Arzt der Gemeinde herbeigerufen worden war, um ihre Geschicklichkeit an mir zu bestätigen.

Vierzehntes Kapitel.

Die Strafe, die Hadschi Baba verdiente, fällt auf Nadan, welches Ersteren zu einem starren Anhänger der Lehre von der Vorherbestimmung macht.

Zehn lange und langweilige Tage hatte ich in meinem Schlupfwinkel zugebracht, ohne daß mir die mindeste Nachricht von dem Mollah Nadan zugekommen war. Ich fürchtete, sein Stern schiene noch immer schräg auf ihn herab, und daß die Sachen nicht so gut gingen, als er es erwartet hatte. Zwischen der Stadt und dem Dorfe war geringer Verkehr, und ich fing schon an zu verzweifeln, jemals wieder von meinem Pferde und dessen reichem Geschirre zu hören, als eines Abends ein Bauer, der vom Markte zu Hamadan zurückkehrte, wo er vergebens versucht hatte, sich als Tagelöhner zu verdingen, durch seine Mittheilungen einiges Licht auf meine Besorgnisse warf.

Er sagte, es wäre ein großes Aufhebens von der Ankunft eines Nasaktschi gemacht worden, der den Sohn ihres Aga's (des Dorfeigners) festgehalten, ihm sein Pferd abgenommen und ihn gefangen nach der Hauptstadt unter der Anschuldigung abgeführt habe, daß er der Mörder des Mollah Baschi von Teheran wäre.

Ich überlasse es dem geneigten Leser, sich meine Gefühle vorzustellen, als ich diese Kunde vernahm. Jetzt begriff ich die Ursache von dem Schweigen des Mollahs, und obwohl ich mich für den Augenblick sicher fühlte, wußte ich doch keineswegs, wie lange ich es bleiben würde. Ich erklärte sofort, daß ich vollkommen genesen wäre, nahm hastigen Abschied von meinen gastfreien Dörflern, und schritt gen Hamadan, um das Wahre an des Bauers Erzählung zu erforschen.

Nadan's Vater war in der Stadt wohlbekannt, und es ward mir nicht schwer, seine Wohnung zu erfragen. Ich wollte nicht in's Haus gehen und geradezu Erkundigungen wegen meines Freundes Schicksal einziehen, sondern begab mich in den nahe befindlichen Laden eines Barbiers, sowohl, weil ich um meinem Kopf und Gesicht ein geziemendes Ansehen zu geben, dessen Beistandes bedurfte, als weil ich wußte, daß ein Mann seiner Art mich am ersten von der wirklichen Lage der Dinge in Kentniß setzen konnte.

Ich fand den Barbier so geschwätzig und dienstfertig, als ich es nur wünschen konnte. Nachdem ich ihn nach Neuigkeiten gefragt und meine Unwissenheit über das neuere Ergebniß geäußert hatte, wodurch alle Welt in Erstaunen versetzt worden wäre, wich er zwei Schritte von mir zurück und rief: »Von wannen kommt Ihr, daß die Missethaten jenes Hundes, des Mollah Nadan, Euch unbekannt sind? Nicht genug, daß er den Ober-

priester tödtete, er zog auch dessen Kleider an; und damit noch nicht zufrieden, stahl er eines von den best gezäumten Gäulen des Obernachrichters. Wundersamen Koth hat jener Mollah gessen!«

Ich bat meinem Berichterstatter, mir die näheren Umstände einer Geschichte zu erzählen, von der ich durchaus nichts zu wissen vorgab, und ohne Wiederholung meiner Bitte abzuwarten, sprach der Barbier, wie folgt:

»Vor etwa zehn Tagen kam der Mollah Nadan auf prächtig beschirrtem Rosse vor seines Vaters Wohnung in einem Aufzuge an, der eher einem Khan und einem Manne vom Säbel als einem armen Diener Gottes ziemte. Er trug Palampore von der feinsten Gattung, und sah wie der Oberpriester selbst aus. Sein Erscheinen in solcher Tracht und so beritten, erregte außerordentliches Aufsehen, indem kurz zuvor das Gerücht gegangen war, er habe sich des Schahs Ungnade zugezogen, und sei auf höchst schimpfliche Weise aus der Hauptstadt verwiesen worden. Bei'm Absteigen legte er sich ganz besondere Wichtigkeit bei, und als man ihn wegen seiner Vertreibung aus Teheran befragte, nahm er dieselbe in hohem Grade leicht, und sagte, man habe ihm unter der Hand zu verstehen gegeben, seine Ungnade wäre nur vorübergehend, und um dieselbe zu mildern, sei ihm das Pferd geschenkt worden, welches er ritt.

»Diese Erzählung ward allgemein geglaubt, und er ward in seines Vaters Hause mit vielen Ehren aufgenommen; unglücklicher Weise aber ritt ein so eben von Teheran eingetroffener Nasaktschi an der Wohnung des Vaters Nadan's vorüber, als dieser eben sein Roß besteigen wollte, um sich in der Stadt zu zeigen. Der

Nasaktschi hielt an und betrachtete das Thier, untersuchte dessen Zaum und goldbetroddelten Sattel, und rief dann: 'La Allah il Allah — es giebt nur Einen Gott!' Er forschte sodann, wem das Roß gehörte, und man nannte ihm den Mollah Nadan.

»'Dem Mollah Nadan?' schrie er ergrimmt. 'Wessen Hund ist der? Jenes Roß ist das Eigenthum meines Herrn, des Obernachrichters, und wer sagt, daß dem nicht so sei, ist ein Lügner, er mag nun Mollah sein oder nicht.'

»Mittlerweile wollte der Delinquent, der noch Theile von Kleidungsstücken des verstorbenen Oberpriesters an sich trug, sich vor dem Nasaktschi verbergen, allein sobald dieser ihn erblickte, erinnerte er sich seiner als desjenigen, der schimpflich aus Teheran gejagt worden war, und rief: 'Greift ihn! Nehmt seine Seele! Er ist's — eben er ist's. Heil meinem glücklichen Gestirn! Beim Haupte Ali's, beim Barte des Propheten! es ist der bankrotte Halunke, der den Oberpriester umbrachte, und meines Herrn Gaul stahl!'

»Mittlerweile war der Nasaktschi abgestiegen, und griff nun mit Hülfe seines Begleiters und der Umstehenden, die bald erkannten, daß er unter Autorität verfuhr, den Mollah, der zu seiner Vertheidigung Schwur über Schwur hören ließ, wie er weder Dieb noch Mörder, sondern bereit wäre, seine Unschuld auf den Koran zu beeidigen.«

Der Barbier erzählte sehr richtig die ganze Unterredung, die zwischen dem Nasaktschi und dem Mollah stattgefunden, und die zur Folge gehabt hatte, daß Letzterer von Ersterem, ungeachtet aller Fürbitte von Seiten des Vaters und der übrigen Verwandten des Mollah's, mit nach Teheran genommen ward.

Nimmer fühlte eine Menschenbrust sich so von einander widerstrebenden Gefühlen bestürmt, als die meinige bei'm Anhören der Erzählung des Barbiers, betreffs des Geschickes meines Gefährten Radan. Anfänglich bewehklagte ich im Herzen den Verlust meines reichgezäumten Gauls und meiner schönen Kleidungsstücke; dann aber empfand ich ein Bewußtsein der Sicherheit, sobald ich erwog, daß wenn der arme Radan um seinen Kopf kommen sollte, von mir nimmer Rechenschaft wegen meiner jüngsten Vergehungen gefordert werden würde. Ich konnte nicht umhin, mich als einen Menschen zu betrachten, der unter dem Schutze eines günstigen Gestirns stand, während der Mollah, wie ich folgerte, unvermeidlich dazu ausersehen war, unglücklich zu sein — weßhalb sonst hätte ich mit ihm die Kleider wechseln, und er mir mein Pferd zu einer Zeit abnehmen müssen, zu welcher ich keineswegs geneigt gewesen war, auf seine Vorschläge einzugehen? Allein obwohl zu muthmaßen stand, daß er die mir gebührende Strafe erleiden würde, konnte ich mich doch keineswegs sicher glauben, so lange ich in Persien blieb, und demnach beschloß ich, zufolge meines ursprünglichen Planes, das Land sonder Verzug zu verlassen. Ich tröstete mich über den Verlust meiner Kleider und meines Gauls durch den Besitz der mir gebliebenen fünfundneunzig Tomahuns, die für meine jetzigen Bedürfnisse hinreichen würden; und dann bürgten die mächtigen Worte: »Gott ist groß!« mir, so wie manchem armen Elenden, für die fernere Leitung der Vorsehung und für Schutz gegen alle die unvorhergesehenen Unfälle, die von der Hand des Schicksals uns vorherbestimmt worden sind.

Funfzehntes Kapitel.

Hadschi Baba vernimmt den außerordentlichen Verfolg seines Abenteuers im Bade, und fühlt alle Beunruhigung eines Strafbaren.

Längst schon hatte ich beschlossen, den Charakter eines Priesters, der mir so übel bekommen war, aufzugeben, und mich als Kaufmann auszustatten. Nachdem ich dieß bewerkstelligt hatte, suchte ich einen Karawanenführer auf, der sich auf seinem Wege gen Kermanschah befand, und miethete mir von ihm ein Maulthier, welches er frei hatte, und das er mir für ein Geringes überließ. Da ich kein Gepäck als das hatte, was ich auf meinem Rücken trug, so kamen mein Thier und ich recht gut mit einander zurecht.

Am siebenten Tage erreichten wir den Ort unserer Bestimmung, und hier mußte ich mich nach weiterer Reisegelegenheit umsehen. Ich erfuhr, daß es vor Monatsfrist deren keine geben würde, weil die kurdischen Räuber so sehr die Grenze beunruhigten, daß keine Karawane sich auf den Weg wagen wollte, wenn deren Anzahl sich nicht zuvor ansehnlich verstärkte, wozu es aber der Zeit bedürfte. Man sagte mir jedoch, daß eine Karawane von Pilgern und Leichnamen erst Tags zuvor sich gen Kerbelah aufgemacht hätte, und daß ich bei einiger Anstrengung dieselbe leicht würde einholen können, bevor man die gefährlichen Bergpässe erreichte.

Beständig in Furcht, entdeckt und verhaftet zu werden, zögerte ich nicht, den mir gegebenen Rath zu befol-

gen, und machte mich sofort zu Fuß auf den Weg. Mein Geld hielt ich sorglich in meinem Gürtel verwahrt, und nichts um und an mir als meine Kleidung und einen Stab in der Hand, verließ ich Kermanschah und wanderte der Karawane nach.

Am Abend des dritten Tages, als ich beinahe nicht weiter konnte, wurden meine Augen durch den Anblick hellbrennender Feuer in der Entfernung erquickt. Ich näherte mich, und sah Vieh auf der Ebene grasen; ich irrte mich nicht, als ich die Karawane in der Nähe glaubte. Indem ich mich dem als innen hohles Viereck aufgestapelten Gepäcke näherte, zwischen welchem, wie ich wußte, der Führer der Karawane zu finden sein würde, gewahrte ich nicht weit davon ein kleines weißes Zelt, welches andeutete, daß Pilger von einigem Ansehen, ja, daß auch Weiber mit im Zuge waren; denn vor dem Zelte standen ein Takhterawan *) und mehrere Tedschaweh **).

Ich gab mich für einen Pilger aus, und fand den Führer bereitwillig, mich mit einem Maulthiere zu meiner Bequemlichkeit zu versehen. Gemäß meiner bedenklichen Lage wollte ich unbeachtet fürbaß ziehen, allein das Bewußtsein der Würde, die mir durch die fünfundneunzig Goldstücke in meinem Gürtel verliehen war, erschwerte es mir, mich jener allen meinen Landsleuten so eigenthümlichen Eitelkeit des Großthuns zu enthalten.

Unfern des Gepäckes, in dessen Viereck ich saß, lagen mehrere lange und schmale in dicke Felle eingenähete Bündel paarweise am Boden, wohin sie vermuth-

*) Tragsessel.
**) Körbe.

lich von den Rücken der Kameele entladen worden waren. Ich fragte, was sie enthielten, denn ihr Anblick war mir neu, und erfuhr, daß in ihnen Leichname steckten, die nach Kerbelah gebracht werden sollten.

»Es liegt klar vor Augen, daß Ihr ein Fremdling im Lande seid,« sagte der Karawanenführer zu mir, der so geschwätzig und so reich an Mutterwitz zu sein schien, als Leute seines Gewerbes es gemeiniglich sind; »sonst würdet ihr besser unterrichtet sein. Wir bringen seltene Sachen nach Kerbelah!«

»Ja wohl bin ich ein Fremdling hier,« antwortete ich, »ich komme weit her, und gleiche Einem von den Bergen Herabgestiegenen. Um Gott also! was bringt Ihr nach Kerbelah?«

»Wie?« versetzte er, »habt Ihr nichts von dem außerordentlichen Tode des Mollah Bashi von Teheran gehört, der im Bade starb? wie sein Geist zu Pferde und in seinem Harem gesehen ward, und hinterdrein auf einem der besten Rosse des Obernachrichters sich aus dem Staube machte? Wo habt Ihr all' diese Zeit gelebt?« fügte er hinzu, indem er mit den Händen vor sich hin schlenkerte und die Achseln zuckte.

Beunruhigt durch das, was er sagte, stellte ich mich unwissend, und bat ihn, meine Neugierde, betreffs der erwähnten Geschichte, zu befriedigen, welches er auf eine Weise that, daß, wenn ich nicht so tief darein verflochten gewesen wäre, sie mich höchlich belustigt haben würde.

»So sollt Ihr wissen,« sagte der Führer, »daß das, was ich Euch erzählen werde, vollkommen wahr ist; denn ich befand mich an Ort und Stelle als es sich zutrug.«

»Gegen Ende des Tags, gleich nach dem Abend-

gebete, hatte der Oberpriester sich in's Bad begeben, kehrte von dort, von seinen Dienern begleitet, zurück, und begab sich zur Ruhe in das Khelwet seiner Frauengemächer. Ich brauche Euch wohl nicht zu sagen, daß früh am Morgen die meisten öffentlichen Bäder Persiens zu gewisser Stunde den Frauen geöffnet sind, und dann nachher erst wieder für die Männer bereitet werden. Die Frau des Mollah Baschi, von ihren Mägden und Sklavinnen begleitet, ging am Morgen, der dem Abend folgte, an welchem ihr Mann gebadet hatte, bei'm frühesten Schalle des Kuhhornes in eben das nämliche Bad, und war vor ihr an diesem Tage noch Niemand in dasselbe gegangen. Aus Hochachtung für die Herrin stieg keine ihrer Dienerinnen vor ihr in die Wanne voll warmen Wassers. Die Kuppel des Badegemaches ward schwach vom Dämmerlichte des Frühroths erhellt, und die Frau des Oberpriesters stand fast ganz im Dunkeln, bevor sie in das Wasser stieg. Denkt Euch nun ihr Grausen, als bei'm zweiten Schritt, den sie in die Wanne that, ihre ausgestreckte Hand auf eine Masse schwimmenden Fleisches fiel! Ihr Erstes war, ein lautes Geschrei auszustoßen; ihr Zweites, über Hals und Kopf der Wanne zu entrinnen, als ob sie verfolgt würde; dann sank sie in Ohnmacht.

»Man kann sich die Verwirrung denken, die dadurch unter ihren Begleiterinnen entstand. Eine nach der Anderen von diesen, mit der Lampe in der Hand, guckte in die Wanne, kreischte und lief zurück, ohne daß Eine von ihnen so eigentlich den Grund ihres Schreckens entdeckt hätte.

»Endlich faßte die alte Duenna sich ein Herz, guckte auch hinein, und fand — einen todten Mann. Noch ärgeres Gekreisch erfolgte, wodurch die ohnmächtige

Frau des Oberpriesters so trefflich wieder zu sich selbst gebracht ward, daß sie in das allgemeine Schreien einstimmte. Wenig konnte von dem durch Wasser angeschwollten, schwimmenden Körper erkannt werden, der der Oberfläche des Wassers ein sonderliches Aussehen verlieh, bis endlich dessen Kopf und Gesicht zum Vorschein kamen. Sobald die alte Duenna letzteres beleuchtet hatte, schrieen Alle wie aus einer Kehle: 'O, Ali! es ist der Mollah Baschi!'

»Der Frau wandelte abermals eine Ohnmacht an, die Dienerinnen kreischten von Neuem; kurz, es gab ein Getümmel, daß man hätte glauben mögen, man höre 'das Geschmetter der Bestürzung aus den Drommeten der Auferstehung.'

»Inmitten dieses Getöses, durch welches alle im Badehause befindlichen Frauen herbeigelockt worden waren, rief jedoch eine von den Sklavinnen: 'Es kann ja aber nicht unser Aga sein, denn ich sah ihn aus dem Bade zurückkommen, machte ihm sein Bett und weiß gewiß, daß er bald nachher schlief. Es ist unmöglich, daß er zu gleicher Zeit im Bette schlafend und im Bade ertrunken sein könne. Es muß jemand Anderes sein.'

»Durch diese Bemerkung ward die allgemeine Verwirrung nur um so größer, weil man augenblicklich auf den Gedanken verfiel, die Sklavin müßte ihres Gebieters Gespenst erblickt haben. 'Seht doch,' sprach die Frau, die sich wieder erholt hatte und jetzt auf den Leichnam in der Wanne zeigte; 'seht doch hin, ich bin überzeugt, daß dieser da mein Mann war; da ist noch die Schramme, die ich ihm gestern kratzte —'

»—'Und da ist die Stelle im Barte,' setzte eine der Mägde hinzu, 'wo Ihr ihm eine Handvoll Haare ausrauftet!'

»Durch diese zarten Erinnerungen ward die arme Wittwe zu bitterem Weinen vermocht, welches sich nur dadurch hemmte, daß zwei ihrer Sklavinnen ihr versicherten, der Mollah Bashi lebe noch. 'Wie hätte er mir sonst das Licht aus der Hand nehmen können?' sagte die Eine; 'wie hätte er die Thür hinter sich zumachen, mich entlassen und gleich darauf so schnarchen können?' sagte die Andere, die von der Wahrheit ihrer Rede sich so überzeugt hielt, daß sie sich sofort ankleidete und in ihres Herrn Schlafgemach gehen wollte, wo sie denselben sonder Zweifel noch im Bette finden würde.

»'Wenn er aber in seinem Bette ist,' bemerkte eine von den Frauen, 'wer kann denn dieser da sein?' und sie deutete auf die Leiche.

»'Ei, dieser muß sein Geist sein,' meinte eine Zweite, 'denn sicherlich besitzt kein Mensch zwei Leiber, einen in welchem er lebt, und den zweiten in welchen er sich nur zu Zeiten begiebt.'

»'Nein,' ließ eine Dritte sich schalkhaft vernehmen — 'er möchte denn von beiden Leibern wie von einer Stadtwohnung und einem Landhause Gebrauch machen.'

»Während dieser Zeit waren noch mehrere Badende dazu gekommen, und die Sache ward hin und her beschwatzt; laut aber kreischte von Neuem die Frau des Oberpriesters auf, als ihre Sklavin mit der Nachricht zurückkehrte, daß sie keinen Mollah Bashi gesehen, auch dessen Lager die ganze Nacht unberührt geblieben zu sein schien.

»Die Geschichte ward nun ruchbar; man umringte das Bad und wollte hineindringen; und ehe noch die Weiber Zeit finden konnten, sich vollends anzukleiden, war

das Gebäude voll von Männern. Eine Scene der Verwirrung, wie sie nunmehr erfolgte, war noch nie zuvor in einem öffentlichen Bade zu Teheran erlebt worden. Das Heulen und Wehklagen der Weiber des Oberpriesters — und das Schreien und Toben derer, die sich dem Eindringen der Männer widersetzen wollten, gaben ein entsetzliches Getös ab.

»Endlich erschienen die Verwandten und Freunde des Verstorbenen; und mit ihnen die Todtenwascher, die sofort den Leichnam mitnahmen, ihn balsamirten und zur Reise nach Kerbelah zurichteten, wohin ihn zum Begräbniß zu schicken man übereingekommen war.

»Seine Wittwe erklärte sofort, daß sie die Leiche begleiten wollte, und von mir,« fügte mein Berichterstatter fort, »wurden zu diesem Zwecke die Maulthiere gemiethet. In dem Zelte drüben befindet sich die Wittwe mit ihren Sklavinnen, und dort« — indem er die Bündel zeigte — »liegt ihres Mannes Leiche. Die übrigen mitgenommenen todten Körper gehören Verstorbenen an, die während jenes Vorfalles zu Teheran starben, und nun ebenfalls nach Kerbelah unter dem Schutze und im Gefolge desjenigen geschafft werden sollen, der, wie zu hoffen steht, am Tage der Auferstehung ihnen, um in's Paradies zu gelangen, eine hülfreiche Hand leisten wird.«

Der Kameelführer hatte geendigt, und ich, über den letzteren Theil seiner Rede nicht wenig betroffen, war fast stumm vor Furcht geworden. Ich sah ein, daß ich der Gefahr hatte entrinnen wollen, und ihr gerade in den Rachen gelaufen war. Wäre ich von den Dienerinnen des Oberpriesters erkannt worden, mit denen ich zum Theil auf vertrautem Fuße gestanden hatte, so

würde die Kenntniß, die sie von meiner Person hatten, unfehlbar zu meiner Entdeckung geleitet haben.

»Was aber trug sich zu, nachdem der Leichnam aus dem Bade fortgeschafft worden war?« fragte ich, voll Verlangens, zu wissen, ob man die Kleider gefunden hätte, die ich in einem Winkel des Badezimmers hatte liegen lassen.

»Bei'm Haupte Ali's! dessen erinnere ich mich nicht deutlich,« versetzte der Gefragte. »Daß aber weiß ich, daß vielerlei Gerüchte umliefen, und das fast Jeder deren ein Anderes im Munde führte. Etliche sagten, der Oberpriester sei, nachdem er im Bade ertrunken war, in seinem Anderuhm gesehen worden und habe sich daselbst zu Bette gelegt; Andere, er sei anderen Morgens bei dem Obernachrichter erschienen und mit einem von dessen besten Rossen von dannen geritten. Der Obernachrichter selbst zeigte ein Schreiben von dem Verstorbenen mit dessen Siegel vor, worin dieser ihm erlaubt, Wein zu trinken; kurz, die Gerüchte sind so einander widersprechend, daß man nicht weiß, welches man glauben soll. Alle konnten nicht begreifen, wie der Mollah Bashi es anfing, lebendig aus dem Bade zu kommen (denn daß er solches that, bezeugen seine Diener und der Bademeister) und dennoch in der Wanne zu bleiben. Je mehr die Leute darüber grübelten, desto verworrener kehrte die Sache sich heraus, bis endlich eine Entdeckung gemacht ward, die ein wundersames Licht auf das Ergebniß warf. In einem düstern Winkel des Bades fand man zerrissene und übel zugerichtete Kleider, in denen man jedoch ohne Schwierigkeit die eines gewissen Hadschi Baba, eines faselnden Priesters und Dieners jenes Lärmanzettlers, des Mollah Nadan, des offnen und anerkannten Feindes des Oberpriesters wahrnahm

Da riefen denn Alle: 'Hadschi Baba ist der Mörder! sonder Zweifel ist er der Mörder des heiligen Mannes! Er muß den Blutpreis zahlen!' und die ganze Stadt suchte nach Hadschi Baba herum. Viele hielten Nadan für den Schuldigen; kurz, nach allen Orten hin wurden Boten ausgeschickt, um Beide zu fahen und lebendig oder todt nach Teheran zu bringen. Ich wünsche nur, mein Glück möge solchermaßen im Aufsteigen sein, daß es mir einen von Beiden in die Hände liefert; ein solcher Fang würde meine ganze Maulthiervermiethung nach Kerbelah aufwägen.«

Denke Jeder von selbst sich meine Empfindungen, als ich diese Sprache reden hörte! ich, der ich nie darob berühmt gewesen war, einer Gefahr dreist in's Auge zu sehen, und der ich jederzeit gern, noch ehe es nöthig gewesen wäre, das Hasenpanier ergriffen hätte! Hier jedoch war Rückzug gefährlicher, als Vorschritt, denn nach kurzer Frist konnte ich mich auf dem Gebiete einer anderen Regierung befinden. Bis dahin versprach ich mir feierlich, mich in die Falten meiner Verschwiegenheit zu wickeln und meinen Weg mit all der Schlauheit fortzusetzen, die demjenigen eigen zu sein pflegt, der sich von dringenden Gefahren umringt sieht.

Sechszehntes Kapitel.

Hadschi wird entdeckt und ergriffen, allein sein guter Stern ist ihm abermals günstig und befreiet ihn.

Früh am nächsten Morgen setzte die Karawane ihren Zug fort, und ich nahm in diesem meinen Platz zwischen den Maulthiertreibern und den Beiläufern, deren jederzeit viele zur Hand sind, um mich gegen Beobachtung zu schützen. Der Tragsessel mit der Wittwe, sowie deren Diener, zogen vorauf; dann kamen die Kameele mit den Leichen, und das Uebrige der Karawane, das größtentheils aus beladenen Thieren bestand, breitete sich in langer, nachzügelnder Linie über den Weg hin.

Ich beneidete jeden Kerl, der ein spitzbubenmäßigeres Gesicht hatte, oder einen zerlumpteren Rock trug als ich, so sehr fürchtete ich, gut genug auszusehen, um in Betracht gezogen zu werden. Vor Allem bangte mir vor dem Zusammentreffen mit einem der Diener der Wittwe; denn obgleich ich sehnlich wünschte, zu wissen, ob einer von ihnen zu meiner Bekanntschaft gehörte, wendete ich doch jedesmal sorgfältig mein Gesicht weg, sobald ich irgend vermuthen konnte, daß sie nach mir herblickten.

Den ersten Tagemarsch hatte ich glücklich zurückgelegt, und legte mein Haupt auf einen hervorragenden Theil des Gepäckes nieder, worauf ich die Nacht hindurch fest schlief. Am zweiten Tage war ich gleichmäßig glücklich, welches mir so große Zuversicht einflößte, daß

der Ehrgeiz mich ergriff, mit etwas Besserem, als bloß mit gemeinen Maulthiertreibern, Bekanntschaft zu halten.

Ich hatte mit einem der Reisenden, der mir als ein armenischer Bischof bezeichnet worden war, eine Unterredung eröffnet, und ihm bereits zu verstehen gegeben, wieviel Ursach er hätte, dankbar dafür zu sein, daß ein echter Gläubiger Rücksicht auf ihn nahm, als einer der gefürchteten Beiläufer zu uns herankam, in welchem ich einen Mann erkannte, der nach meinem ersten Verkehr mit dem Mollah Nadan, mir eine von dessen Muhutis hatte abtrünnig machen wollen. Mein Herz steckte mir im Halse, als ich ihn erblickte. Des Oberpriesters Geist, wenn er erschienen wäre, hätte mich nicht ärger erschrecken können. Ich wendete hurtig mein Gesicht ab, und er ritt glücklich an mir hin, ohne meiner zu achten; so daß dießmal die Furcht von mir wich, doch beschloß ich, zu meinen bescheideneren Reisegenossen zurückzukehren, und fortan den Bischof seinen Betrachtungen zu überlassen.

Am folgenden Tage hatten wir durch die von den kurdischen Heerwegsräubern beunruhigten Engpässe zu ziehen, und deßhalb war Jeder viel zu sehr um seine eigene Sicherheit besorgt, als daß er auf mich hätte achten mögen. Waren wir erst durch die Pässe hindurch, so befanden wir uns nicht mehr auf persischem Gebiete, und ich konnte, im Fall man mich entdecken und greifen würde, den Schutz der Türken anflehen.

An jenem ergebnißreichen Tage, einem Tage, dessen ich in den Jahrbüchern meines abenteuervollen Lebens wohl zu gedenken habe, legte die Karawane sich ein kriegerisches Ansehen bei. Alle, welche nur irgend etwas Waffenähnliches hatten, holten es hervor und trugen

es zur Schau. Der ganze Auftritt erinnerte mich an einen ähnlichen, dessen ich auf früheren Blättern dieser meiner Geschichte gedachte, als in Osman Aga's Gesellschaft wir einen Angriff von den Turkomanen aushielten. Wie damals so auch hier zeigten sich einerlei Symptome von Furcht; und ich bin ehrlich genug, zu gestehen, daß die Zeit keineswegs mir die Nerven gestärkt, noch mir irgend ein Recht auf den Titel Löwenfresser gegeben hatte.

Die ganze Karawane zog in gedrängter Ordnung weiter, und ward von einem Tschausch und dem Karawanenführer geleitet, die mit den Dienern der Oberpriesterswittwe eine Art von Vortrab des eigentlichen Zuges bildeten. Ich, der ich aus mehr als einem Grunde meine Sicherheit zu beherzigen hatte, mengte mich in das dichteste Gewühl, und freuete mich, indem ich bedachte, daß ich mit weiter keinem Gepäcke, als dem Gelde in meinem Gürtel belastet war.

Schweigend zogen wir vorwärts; nichts ward gehört, als das Klingeln der Karawanenglocken, und ich grübelte, auf welche Weise ich wohl bei meiner Ankunft in Bagdad meine fünfundneunzig Tomahuns würde anlegen können, als ich aufblickend sah, wie der Karawanenführer und ein wohlausgerüsteter Perser zu mir heranritten.

Ersterer zeigte mit der Hand auf mich und sagte zu seinem Gefährten: »Hem ihn ist — der da ist's!«

»Bei'm Barte Ali's!« dachte ich, »mein gutes Glück hat mir den Rücken zugewendet.«

Ich betrachtete den Gefährten des Karawanenführers, und erkannte in demselben augenblicklich eben jenen Abdul Kerim, den ich im Dorfe Seidabad die hundert Tomahuns mittelst eines Briefes abgezwackt hatte, der

im Namen des verstorbenen Oberpriesters von mir geschrieben worden war.

Schon wollte ich mich als verloren aufgeben, als der Führer mir das Herz ein wenig dadurch erleichterte, daß er sagte: »Ihr seid der Letzte, der zu unserer Karawane stieß, vielleicht könnt Ihr uns also sagen, in welcher Gegend der Grenze der Räuber Kelb Ali Khan jetzt herumschwärmen mag.«

Ich antwortete in großer Bestürzung, indem ich dabei den Blick fest auf Abdul gerichtet hielt, der mich ebenfalls mit seinen durchbohrenden Augen anstarrte, daß sich mir das Innere des Herzens hätte umwenden mögen. Während ich mich seitwärts wegzuschieben suchte, blickte er mich zweifelhaft an, endlich jedoch schien er sich zu besinnen, und rief aus: »Jetzt hab' ich's! ich hab's! er ist derselbe, ist der, welcher in meinen Bart lachte und mir die hundert Tomahuns stahl!« Zu den Mitreisenden gewendet, sprach er dann: »Wenn Ihr einen Dieb sucht, so ist hier einer. — Greift diesen da im Namen des Propheten!«

Ich fing an, Einwendungen zu machen und die Klage zu leugnen, und wahrscheinlich würde es mir gelungen sein, den uns Umgebenden einzureden, daß man mich fälschlich anklagte, als zu meiner Verwirrung der Heirathsbeförderer herankam, mich sofort erkannte und mich bei Namen nannte. Jetzt kam meine ganze Geschichte an den Tag. Ich ward als Mörder des Oberpriesters verschrieen, und dieser Umstand erzeugte ein so allgemeines Gewühl in der ganzen Karawane, daß man für ein Weilchen aller Furcht vor dem Grenzräuber vergaß, und herzueilte, um mich in Augenschein zu nehmen.

Ich ward ergriffen, man band mir die Hände auf den Rücken, man wollte mich vor die Frau des Ober-

priesters schleppen — als mein gutes Gestirn mir zu Hülfe kam, und seinen überwiegenden Einfluß zeigte. Plötzlich erscholl aus der Ferne her ein gewaltiges Geschrei, und zu meiner Wonne sah ich einen Reitertrupp einen nahen Hügel heruntertraben. Es waren dieß die so sehr gefürchteten Kurden. Die Bestürzung war allgemein, die ganze Karawane gerieth in Verwirrung, und Widerstand konnte da nicht erzeugt werden, wo es an Herz und Hand dazu fehlte. Die Berittenen in unserem Zuge sprengten von dannen; die Maulthiertreiber, für ihre Thiere besorgt, schnitten die Stricke ihrer Ladungen ab, die herunterfielen und auf der Ebene den Buschdieben zur Beute gelassen wurden. Auch die Kameele wurden ihrer Last entledigt, so daß überall Kisten und Ballen umherlagen. Ich bemerkte, daß der Packen, in welchem der Leichnam des Oberpriesters steckte, in einen Bach gefallen war, als ob das Schicksal, diesen Würdenträger zu ersäufen, nicht müde werden konnte. Kurz, das Getümmel war allgemein und vollständig.

Ich sah mich bald mir selbst überlassen, und fand leicht Mittel, mich meiner Bande zu entledigen. Die Kurden hatten, wie ich bemerkte, ihre Aufmerksamkeit zunächst auf die Tragbahre und deren Begleiter gerichtet, weil sie in diesen natürlich erwarteten, Gefangene von Wichtigkeit zu machen; und es ergötzte mich, daß die, welche ich kurz zuvor noch als die vorher bestimmten Herbeiführer meines Verderbens, ja wohl gar meines Todes angesehen gehabt hatte, jetzt in fast eben so großes Unglück gestürzt waren, als das war, von welchem ich mich nunmehr erlöset sah.

Vergebens drohten, fluchten und trotzten die Begleiter der Wittwe; ihre wilden und barbarischen Angreifer waren durch nichts zu bändigen, die unter irgend einem

gesetzwidrigen Vorwande von zu zahlendem Paßgelde denjenigen Theil der Karawane, der sich noch nicht hatte flüchten können, regelmäßig zu plündern begannen. Ich hatte abermals Gelegenheit, mich zu überzeugen, daß mein Glücksstern vorherrschte; denn während die Wohlgekleideten Gegenstände der Aufmerksamkeit der Räuber wurden, sahen mein stiller Maulesel und ich sich für so gänzlich unbemerkenswerth erachtet, daß wir unaufgehalten uns dem eigentlichen Ziele meiner Reise zuwenden konnten. Mir gehörte keine Leiche — ich hatte keine Pflicht an einem todten Angehörigen auszuüben — ich war frei wie die Luft des Berges; und sobald ich mich nochmals aus den tausend Bedrängnissen erlöset sah, die sich rings um mich her erhoben hatten, und wie durch Zauberschlag schnell, wie sie entstanden, wieder verschwunden waren, rief ich aus: »Barikallah ahi talleh muhun! — Wohl gethan, o Du mein gutes Glück!«

Siebenzehntes Kapitel.

Hadschi Baba gelangt nach Bagdad, trifft dort seinen ersten Herrn an, und richtet seine Absichten auf den Handel.

Indem ich die Mollah-Baschi's-Wittwe mit deren Sklavinnen und Dienern den Händen der Kurden überließ, eilte ich aus allen Kräften meines Maulesels dem Orte meiner Bestimmung zu, und während ich es verschmähete, mit irgend Einem Jüngstvorgefallenes zu be-

schwatzen, nahm ich meinen Kours auf eine solche Weise, daß ich keine Aufmerksamkeit dadurch erregte.

Viele den Kurden entfliehende Nachzügler waren auf dem Wege zu sehen, da sie jedoch Alle mehr oder minder Antheil an dem Schicksal der Karawane zu nehmen hatten, flüchteten sie sich nicht weit, sondern umkreiseten den Schauplatz des Ueberfalles, in der Hoffnung, etwas von dem Ihrigen wieder zu erhalten. Ich allein schien völlig unabhängig zu sein; und nachdem ich zwei oder drei Parasangen über die Gefahr hinaus war, befand ich mich allein auf der Heerstraße. Alles, was mir begegnet war, ward wieder und wieder von mir erwogen; und ich gelangte zu der Schlußfolgerung, daß, mächtig beschützt, wie ich es vom Schicksal zu sein schien, ich meine Schritte wieder den Bahnen des Ehrgeizes möchte zukehren und die Hoffnung hegen dürfen, mein letztes Mißlingen im Emporkommen würde durch Verwirklichung eines rasch dargereichten und vollgenügenden Glückes aufgewogen werden.

»Fünfundneunzig Tomahns in meinem Gürtel, und die ganze Welt offen vor mir,« sagte ich zu mir selbst, »ist keine unerhebliche Aussicht. Wird nur Nadan aus einem Mörser weggeschaffen, und die Oberpriesterswittwe von den Kurden zurückbehalten und zu Grunde gerichtet, so seh' ich nicht ein, warum ich nicht so gut als der beste Mann meine Mütze auf Ein Ohr setzen kann!«

Endlich kamen die Mauern und Minarete von Bagdad mir zu Gesichte, und ich ritt als ein gänzlich Fremder und mit den Oertlichkeiten Unbekannter in die Stadt. Karawanserais, wußte ich, waren an jeder Ecke anzutreffen; und gleichgültig, wohin ich meinen Trott lenkte, oder wo ich abstieg, ließ ich mein Maulthier nach Belieben traben. Dieses, wohlbekannt mit jeder Straße

trug mich vor ein großes Karawanserai, wo es sonder Zweifel oft hatte anhalten müssen, denn es stand daselbst still und wieherte laut, in der Erwartung, seine Karawanengenossen daselbst anzutreffen. Obgleich es hierin sich täuschte, war ich doch glücklicher (wenn ich mich anders glücklich nennen konnte), indem ich einige meiner Landsleute im Vorhofe sah, welcher, wie ich bald erfuhr, deren gewöhnlicher Versammlungsort war.

Meine Person hatte, wie ich mir schmeichelte, nichts Auffallendes, ich mochte mich wenden, wohin ich wollte; doch betrübte es mich nicht wenig, als ich fand, daß dem nicht so war. Sobald ich abstieg, bestürmte man mich mit tausend Fragen, denn die Karawane ward stündlich erwartet — die Kaufleute sehnten sich, ihre Waaren in Empfang zu nehmen, und meinten, ich könnte ihnen einige Kunde darüber mittheilen. Ich gab Antworten, wie sie im obwaltenden Falle nöthig waren, beschloß aber bei mir selbst, eine so fragsüchtige Gesellschaft zu meiden und mich in Dunkelheit zu begraben. Ich überließ daher mein Maulthier seinem Schicksale, indem ich erwog, daß dessen Eigner bald kommen und Besitz von demselben nehmen würde. Dann begab ich mich sogleich in einen andern Bezirk der Stadt.

Um einen ersten Schritt zum Bewahren meines Inkognitos zu thun, vertauschte ich meine staubige und abgenutzte Kappe aus Schaffellen mit einer landesüblichen Kopfbekleidung, nämlich mit einer langen rothtuchenen Mütze, die hinten herabfiel und mit buntfarbigem Seidenzeuge um meinem Kopfe herum befestigt ward. Auch kaufte ich einen nicht mehr ganz neuen B e n i t s c h i oder Mantel, wie ihn die Türken zu tragen pflegen, der mein persisches Untergewand bedeckt hielt, und mir das allgemeine Ansehen eines Osmanli gab; und vervollstän-

digte dann meinen Anzug durch ein Paar glänzend karmoisinfarbener lederner Pantoffeln.

Nachdem ich dieß bewerkstelligt hatte, kam mir zu Sinne, wie Gutes daraus erwachsen möchte, wenn ich mich der Familie meines ersten Herrn, Osman Aga's, bekannt machte, denn durch sie konnte ich mit anderen Personen im Orte in Berührung kommen und dadurch meine Handelsabsichten fördern.

Ich machte mich also auf den Weg über die vorzüglichsten Bazars und Bezestens, um Nachfragen anzustellen. Besonders hielt ich da an, wo Lämmerfelle verkauft wurden, denn wohl erinnerte ich mich, daß diese einen Lieblingshandelsartikel Osman Aga's abgaben. Auch fielen mir manche besondere Umstände Betreffs Bagdads ein, welche er gern, als wir mit einander auf Reisen gewesen waren, erzählt hatte, und ich bildete mir ein, ich könnte mich, fast ohne zu fragen, nach seiner Wohnung hinfinden.

Indessen brauchte ich vor der Hand gar nicht so weit zu gehen; denn als ich meinen Kopf in den Laden eines der Bokhara-Kaufleute steckte, und fragte, ob Kunde von Osman Aga nach Bagdad gekommen wäre, hörte ich, wie eine mir wohlbekannte Stimme antwortete: „Wer verlangt mich? Im Namen des Propheten! ich bin's ja selbst.“

Man denke sich mein Erstaunen und meine Freude! der alte Osman stand vor mir. Ich wunderte mich fast eben so sehr, ihn in Bagdad anzutreffen, als ich mich früher gewundert hatte, ihm in Teheran zu begegnen, und seine Verwunderung glich der meinigen. Ich erzählte von meiner Geschichte so viel, als ich glaubte, daß er davon wissen müßte, und er theilte mir dagegen

seine jüngeren Lebensereignisse mit, die sich in folgende wenige Worte fassen lassen.

Er war von Teheran abgereiset, um nach Konstantinopel zu gehen und dort seine Waaren abzusetzen; als er jedoch hörte, daß auf dem Wege zwischen Eriwan und Arz Rum große Gefahr vor Räubern obschwebte, hielt er es für klüger, gen Bagdad zu ziehen, und so befand er sich denn jetzt nach vieljähriger Abwesenheit wieder in seiner Vaterstadt. Sein Sohn war mittlerweile zum Manne herangewachsen, hatte alle Trauerceremonien betreffs seines vermeintlich hingeschiedenen Vaters vollziehen lassen, und dann von dessen Verlassenschaft gehörig Besitz genommen, nachdem er davon den gesetzlichen Antheil für seine Mutter und Schwester absonderte. Als jetzt jedoch sein Vater ihm zurückgegeben ward, zog er keine saure Miene, sondern kam als guter Moslem jener Vorschrift des Korans nach, die da gebeut, Freundlichkeit gegen seine Aeltern zu zeigen, nicht aber »Pfui über Dich!« zu ihnen zu sprechen. Der alte Mann fügte erzählend hinzu, daß er sein Weib noch lebend wieder gefunden hätte, und daß seine Tochter alt genug zum Heirathen wäre.

Als er jedoch sich dieser kurzen Erzählung seiner Abenteuer entledigt hatte, wendete er sich schneidenderen Tones, als er ihn jemals gegen mich geäußert hätte, mit der Frage zu mir: »Aber Hadschi, mein Freund, was hat im Namen des gebenedeiten Propheten Dich veranlassen können, mir zu Teheran wie zum Zeitvertreibe jenen weiblichen Satan aufzuheften? Bei dem Salze, das wir so oft mit einander gegessen haben,« fügte er hinzu, »die wenigen Tage, die ich mit ihr verlebte, waren mit mehr Elend erfüllt, als all die Zeit, die ich bei

den Turkomanen zubrachte! War es recht gethan, einen alten Freund so zu behandeln?«

Ich versicherte ihm, daß ich dabei nichts als sein Glück beabsichtigt hätte, indem ich es für ausgemacht angesehen hätte, daß die, welche vormals die Favoritinn des Monarchen von Persien gewesen war, selbst in ihren späteren Tagen noch Reize genug für einen Mann haben mußte, der die besten Jahre seines Lebens unter Kameelen zubrachte.«

»Kameele!« rief Osman — »ja, Kameele! sie sind Engel, wenn man sie mit jener Furie vergleicht. Wollte der Himmel, Du hättest statt dessen mich mit einer Kameelsmutter verheirathet, denn solch armes Thier würde ruhig in seiner sinnigen Ernsthaftigkeit da gesessen und mich meines Weges haben gehen lassen; wo hingegen Dein Drache, sie, Deine Viper, nichts weiter that, als mir vorzuschwatzen, welche hohe Ehre mir zu Theil geworden wäre, indem ich die zum Weibe nahm, die den Schah am Barte gelenkt hatte, und die jedes ihrer Worte mit einem Schlage oder einer Schmarre begleitete. Aman! aman!« sagte der Greis, indem er sich die Backe rieb — »mich dünkt, ich fühle Schläge und Schmarren noch!«

Er glaubte endlich meinen wiederholten Versicherungen, daß ich nur sein Glück im Sinne gehabt hätte, und bat mich dann sehr freundlich, Wohnung in seinem Hause zu nehmen, so lange ich zu Bagdad verweilen würde, welches ich denn auch mit dem größten Vergnügen that.

Diese Unterredung hatte im Hinterstübchen des Bokhara-Kaufladens stattgefunden, wobei der ehrliche Alte mich mit für fünf Paras Kaffee bewirthete, die er aus einem nahen Kaffeehause hatte bringen lassen. Als wir

uns ausgeschwatzt hatten, schlug er vor, in den Laden seines Sohnes zu gehen, der wenige Thüren weiter hin an demselben Bazar stand. Der Sohn hieß Suleiman, hatte während seines Vaters langer Abwesenheit einen Tuchhandel betrieben, und ein ansehnliches Vermögen erworben. Er brachte den größten Theil des Tages, die nothwendige Betzeit ausgenommen, vor seiner Bude, von seinen Waaren umgeben zu, die sauber auf Börtern an den Wänden ausgekramt zu sehen waren. Er war ein fetter, kleiner, untersetzter Mann und sah seinem Vater sehr ähnlich. Als er hörte, daß ich Hadschi Baba war, bewillkommte er mich, nahm die Pfeife, die er rauchte, aus seinem Munde und steckte sie sofort in den meinigen.

Als die Voräußerungen gegenseitigen Wohlwollens vorüber waren, genoß ich der Aussicht auf einen ruhigen und erfreulichen Aufenthalt in Bagdad, im Umgange mit diesen ehrlichen Leuten. Um jedoch zu zeigen, daß ich nicht gänzlich auf ihre Kosten leben wollte, vertraute ich ihnen, daß ich fünf und neunzig Tomahums besaß, und fragte sie um Rath, wie ich dieselben wohl am vortheilhaftesten im Handel anlegen könnte. Ich gab ihnen zu verstehen, daß, müde der Aeffereien eines Abenteurerlebens, ich beabsichtigte, fernerhin meine Zeit dazu anzuwenden, mir durch meinen Fleiß ein Vermögen zu erwerben. Viele hätten, sagte ich, mit weit geringeren Mitteln, als die meinigen waren, angefangen, und wären dennoch zu Reichthum gelangt. Vater und Sohn bestätigten dieß, und als wir im Voraus des Glückes gedachten, das ich machen würde, ließ Osman Aga würdevoll das einzige Häppchen von persischer Poesie, das er auf seinen Reisen aufgeschnappt hatte, aus seinem Munde fallen, nämlich den Spruch: »Tropfen nach

Tropfen quillt aus dem Fels, bis es endlich ein Meer von Wasser giebt.«

Hierauf begab ich mich mit dem Vater nach dessen Wohnhause, welches in bequemer Entfernung von dem Bazar lag.

Achtzehntes Kapitel.

Hadschi Baba kauft Pfeifenröhre ein, und senkt in den Busen der Tochter seines ehemaligen Herrn eine hoffnungslose Leidenschaft.

Osman Aga's Haus stand in einem schmalen Halbgäßchen, das auf eine der Straßen führte, die zu einem der hauptsächlichsten Bazars leitet. Dicht vor dem Hause lag ein Haufen Unrath, auf welchem kürzlich eine Katze ihre Jungen geworfen hatte, die bei unserem Vorübergehen ihre jugendlichen Stimmen prüften; und ein wenig weiter hin, auf ähnlicher Anhöhe, ließ ein Rudel junger Hunde, die von ihrer räudigen Mutter bewacht wurden, ihr Gequiek laut werden, so daß wir an Mißtönen durchaus keinen Mangel litten. Zwischen diesen beiden schreienden Haufen erhob sich Osman Aga's Haus, in welches wir eintraten. Es war ein kleines Gebäude mit einigen elenden Gemächern, die weder auf Wohlstand, noch auf Sauberkeit deuteten. Da ich kein Gepäck, außer einem kleinen Teppich, besaß, so war mein Wegziehen aus der Karawanserai bald beschafft, und ich nahm meine künftige Wohnung in einem Winkel von meines Wirthes vor-

züglichsten Zimmer, in welchem auch er seinen Schlaf-teppich ausbreitete.

Um meine Ankunft zu feiern, traktirte Osman mich mit einem gerösteten Lamme, und einer großen Schüssel voll Reis, wozu sich Datteln, Zwiebeln und Käse gesellten. Die Schüsseln wurden im Harem bereitet, und zwar von seiner Frau und seiner Tochter, die eine Sklavin, die einzige dienende Person im Hause, zur Hülfe hatten. Keine von diesen Dreien hatte ich gesehen, denn es dämmerte schon, als ich einzog, auch fragte ich, der guten Sitte wegen, nicht weiter nach ihnen, sondern begnügte mich mit dem, was Osman mir von ihnen zu sagen für gut fand.

Außer mir und seinem Sohne hatte der ehrliche Alte noch einen Lämmerfellhändler zur Mahlzeit geladen. Mit Letzterem hatte er auf seinen Reisen in Bokhara vertraute Freundschaft geschlossen. Die Unterhaltung berührte hauptsächlich den Handel, über den ich so unwissend war, daß ich wenig mitsprach, wiewohl ich, insofern ich beabsichtigte, Kaufmann zu werden, alle meine Ohren für das aufspreizte, was gesagt ward.

Die Männer gingen tief in die Sache ein, und verhandelten die verschiedenen Verdienste jedes einzelnen Kauf- und Verkauf-Artikels. Als man sie so schwatzen hörte, hätte man glauben sollen, das Ende der Welt wäre nahe, weil das Gerücht ginge, die Preise ihrer Lieblingswaare wären zu Konstantinopel im Fallen begriffen. Sie riethen mir ab, mein Geld in Lämmerfelle zu stecken, empfahlen mir dagegen, es in Pfeifenröhren anzulegen, welche, wie sie bemerkten, kein leicht verderbender Gegenstand wären, und beständig auf dem Markte zu Konstantinopel gefordert würden.

Als das Mahl zu Ende war, und die Gäste sich be-

erlaubt hatten, grübelte ich über das Vernommene, und das ganze Gewicht meiner Gedanken neigte sich den Pfeifenröhren zu. Dort in meinem Winkel berechnete ich während des ganzen folgenden Tages, welche Anzahl von Pfeifen ich wohl für meine Tomahans würde bekommen, wie viel Geld ich wohl dafür in Konstantinopel würde lösen können; und als meine Einbildungskraft sich durch die Hoffnung auf endlich sich verwirklichendes Glück erhitzt hatte, gab ich mich den übertriebensten Erwartungen hin. Der Plan des Kaufmanns, den Sahadi erzählte, welchen Letzteren er auf der Insel Kisch antraf, war eine Geringfügigkeit gegen den, welchen ich mir entwarf. »Für den Erlös aus meinen Pfeifenköpfen,« sprach ich zu mir selbst, »will ich Feigen zu Smyrna einhandeln, sie nach Europa bringen, einen großen Gewinn daraus ziehen, und dann mein Geld in Kalpaks anlegen. Wenn ich diese einzeln zu Großkairo verkauft habe, will ich mein Geld sorgfältig in Beutel packen, und nach Aethiopien ziehen, will dort Sklaven einkaufen, von denen jeder mir zu Mocha großen Gewinn abwerfen soll; von Mocha aber gedenke ich eine Wallfahrt zum Grabe des Propheten anzustellen. Dann will ich aus Mocha Kaffee nach Persien führen, der mir ungeheure Preise machen wird, und ist dieß geschehen, so will ich mich in meiner Vaterstadt ausruhen, bis ich eine hohe Anstellung am Hofe kaufen, und so dazu gelangen kann, der Großwessir des Königs der Könige zu werden.«

Nachdem ich so, mir zu Gunsten, über die Zukunft verfügt hatte, schickte ich mich zum Einkaufe meiner Waare an. Zufolge der beliebtesten Methode handelte ich mit einem Holzhacker ab, der in die Gebirge von Lohut und Bachtiari zog, wo er Wälder der schönsten

wilden Kirschenbäume finden würde, aus denen er mir solche Aeste mitzubringen hätte, als ich ihm das Maaß dazu aufgab. Dann wollte ich die Aststangen zu Bagdad bohren, und für den Markt zu Konstantinopel zurichten lassen.

All dieß ward gehörig ausgeführt; allein während ich des Holzfällers Rückkehr erwartete, überfiel mich eine Krankheit, von der zu Bagdad wenige Einwohner, so wie Fremde, befreit bleiben, und die mit einer großen Finne endigt, welche, wenn sie abtrocknet, eine unverwischbare Narbe auf der Haut zurückläßt. Zu meiner großen Betrübniß brach dieses Geschwür bei mir auf der rechten Wange, nahe der Grenze des Bartes aus, und ließ daselbst einen trübseligen Fleck zurück, indem es den beliebtesten Theil meines Haares zerstörte, und das als eine durchbrochene und regellose Wüste erscheinen ließ, was vordem mit einer schön angebauten Anhöhe hätte verglichen werden mögen.

Ich ertrug dieses Mißgeschick, so gut ich es konnte, obwohl ich oft mit dem Geschicke haderte, daß einen so in's Auge fallenden Ort für das gewählt hatte, was ganz bequem irgendwo anders hätte Platz finden können.

»Sei's darum!« sagte ich endlich schwer seufzend, »der weise Mann spricht wahr, wenn er sagt: 'würde jedem Steine überlassen, das zu werden, was ihm beliebt, so würde er allem Vermuthen nach ein Diamant sein.' Könnte also jeder Mensch wählen, wo er seine Geschwürnarben haben will, so würde es in Bagdad keine häßlichen Gesichter geben.«

Mir zum Troste gleichsam erinnerte ich mich, wie Osman Aga's Gesicht der Spiegel der Ungestalt war, obwohl sein Geschwür an einer andern Stelle seines Leibes zur Reife kam. Er jedoch, statt mich wegen

meines Mißgeschickes zu bemitleiden, freuete sich viel-
mehr über dasselbe.

»Hadschi,« sagte er zu mir, »wenn Dich in diesem
Leben kein größeres Unglück als dieses trifft, so betrachte
es als eine Segnung; ist auch die eine Seite Deines
Angesichtes verunstaltet, so zeigt die andere sich doch
noch in ihrer Vollkommenheit. Der Türkis zeigt sich
auf der einen Seite im schönsten Farbenglanz, auf der
anderen aber weiset er sich schwarz und schmutzig; dennoch ist er ein Türkis, und also ein Edelstein.«

»Ach!« sprach ich zu mir selbst, »der Häßliche kann
den Anblick des Hübschen eben so wenig, als der La-
sterhafte den des Tugendhaften ertragen, so wie die
Marktköter, wenn sie einen Jagdhund erblicken, anfan-
gen zu heulen, jedoch nicht wagen, sich demselben zu
nähern.«

Ungeachtet der Mißform meiner Wange fand ich,
als ich fortfuhr, Mitbewohner des Hauses meines vor-
maligen Brotherrn zu sein, daß ich keinen geringen
Eindruck auf das Gemüth der Tochter desselben, der
schönen Dilaram gemacht hatte, die es nicht unterließ,
durch tausend kleine Künste mir ihre Neigung zu erken-
nen zu geben. Ihre Mutter und sie waren Beide er-
fahren in der Weise, die Bagdadkrankheit zu heilen, und
nahmen sich daher der meinigen an. Mein Geschwür
und Dilaram's Liebe scheinen ungefähr um dieselbe Zeit
entstanden zu sein; ihr Fortschreiten war gleichmäßig;
und als Ersteres seine Reife erlangt hatte, war Letztere
höchst unbequem.

Ich war freilich nicht von demselben süßen Gifte er-
griffen worden, denn meine Zauberin war sich als das
treue Abbild ihres Vaters, dessen Antlitz und das eines
alten Kameels meiner Ansicht nach einander so ähnlich

sahen, daß ich, so oft ich Dilaram's Gesicht betrachtete, dieser Ideenverknüpfung nicht ledig werden konnte. Große Erleichterung gewährte es mir daher, als die Jahrszeit zum Reisen herannahete, und die nach Konstantinopel bestimmte Karawane anfing, sich zu versammeln. Meine Pfeifenröhren waren in die üblichen Bündel gepackt, meine Rechnung gehörig bezahlt, meine Kleider vollständig, und ich war eitel Entzücken, als ich vernahm, daß bei der nächsten günstigen Planeten-Konjunktion die Karawane sich auf den Weg machen würde. Die arme Dilaram jedoch umhüpfte mit Blicken der Verzweiflung meine fleckige Wange.

Neunzehntes Kapitel.

Hadschi wird Handelsmann, verläßt Bagdad, und zieht mit einer Karawane gen Konstantinopel.

Es war an einem schönen Lenzmorgen, als die Karawane durch das Konstantinoplerthor abreisete.

Hoch oben, auf dem Gipfel einer meiner Ladungen, meinen zusammengelegten Schlafteppich zu weicher Unterlage, und meine Beutel und Säcke um mich herum, saß ich, und betrachtete mit Vergnügen den Zug; die Glocken der Maulthiere hallten mir Musik in's Ohr, und ich hielt mich schon für einen Handelsmann von nicht geringer Bedeutendheit.

Meine unmittelbareren Gefährten waren, Osman Aga, dessen Freund, der Lämmerfellhändler, von dem

bereits Erwähnung geschah, und noch ein paar andere Kaufleute aus Bagdad. Außer diesen aber befanden sich bei der Karawane viele von meinen Landsleuten, aus verschiedenen Städten Persiens, die Alle ihres Handels wegen gen Konstantinopel zogen, und mit denen ich mehr oder minder bekannt war. Mein Abenteuer mit dem Oberpriester zu Teheran war in großem Maße verschollen; und die Kleidung, welche ich jetzt trug, und meine Narbe auf der Wange gaben mir ein solches Ansehen eines Einwohners von Bagdad, daß in meinem äußeren Ansehen wenig mehr vorhanden war, um die Welt einen Perser in mir erblicken lassen zu können.

Ich will den Leser nicht mit Erzählung der Abenteuer unsers Zuges durch die Türkei ermüden. Es fiel dabei die gewöhnliche Furcht vor räuberischem Ueberfall, das gewöhnliche Gezänk mit den Maulthiertreibern, das gewöhnliche Handgemeng in den Karawanserais vor.

Als Perser und als Ispahaner war ich von jeher gewohnt gewesen, meinen Geburtsort für die erste Stadt in der Welt zu halten; nimmer war es mir in den Sinn gekommen, daß irgend eine andere sich auch nur im geringsten mit Ispahan messen könnte, und als man mir beschrieb, wie die Hauptstadt von Rum ungleich schöner wäre, verlachte ich den Beschreiber. Wie groß aber war meine Verwunderung, ja ich mag wohl sagen, meine Beschämung, als ich zum ersten Male jene prächtige Hauptstadt erblickte. Die königliche Moschee auf dem großen Markte zu Ispahan war stets von mir für das schönste Bauwerk angesehen worden; hier aber gab es hundert schönere Gebäude, von denen Eines das Andere an Pracht und Herrlichkeit übertraf. War Ispahan die halbe Welt, so war Konstantinopel unstreitig die ganze. Dazu besitzt diese Krone der Städte den

Vorzug vor Ispahan, daß sie an den Ufern einer schönen Reihe von Gewässern liegt, statt von steilen und felsigen Bergen umgeben zu sein, und daß sie, zu Erhöhung ihrer Schönheit und ihres Umfanges von einem nimmer fehlenden Spiegel aufgefaßt wird, der stets bereit ist, sie vervielfältigt darzustellen. Wie aber sollte ich es anstellen, die vielfachen sich bewegenden Gegenstände zu beschreiben, durch welche meine Aufmerksamkeit gefesselt ward? Tausende von Kähnen, jeglicher Größe und Gestalt, schwammen nach allen Richtungen hin und her, während die größeren Schiffe, deren Masten gleichsam einen Wald bildeten, zahlreicher als die des Mazanderan, die Ufer des buchtenreichen, weit sich dehnenden Hafens bekränzten!

»O, hier ist ein Paradies!« sprach ich zu den mich Umstehenden, »und ich möchte es nimmer wieder verlassen.« Als ich aber erwog, in wessen Händen es, und daß es im Besitz eines Geschlechts der verfluchtesten Ketzer war, deren Bärte nicht werth sind, daß wir Kehrbesen daraus machen, da hielt ich mich für allzu herablassend, wenn ich ihnen das Glück gestattete, mich in ihrer Mitte zu behalten. Einen Trost leitete ich mir jedoch aus dieser Betrachtung ab; und zwar den, daß, wenn diese Osmanlis einen so ausgezeichneten Wohnort in dieser Welt haben dürften, sie zwiefach das Grausen desjenigen Ortes fühlen würden, der ihnen sonder Zweifel in jener Welt aufbehalten worden ist.

Nachdem ich auf dem Zoll zu Skutari die nöthigen Förmlichkeiten beobachtet, und mich gehörig hatte examiniren lassen, nahm ich in Skutari mit meinen Gefährten ein Boot, und schiffte nach Konstantinopel über, wo wir uns und unsere Waaren in einem großen Karawanserai unterbrachten, wo persische Händler gemeiniglich

einkehren, und das sich eigentlich inmitten der Stadt, unfern der vorzüglichsten Bazars befindet. Wohl fühlte ich mich eine dünnleibige Person, wenn ich erwog, daß ich nur Einer unter dem ungeheuren Volksgewühle war, das beständig durch die breiten, geräumigen Gassen und Durchfahrten wogte; und als ich die in den Buden ausgestellten Reichthümer, die köstlichen Anzüge der Vornehmen und Aga's sah, und wie diese auf prächtig gezäumten stolzen Rossen daherritten, konnte ich nicht unterlassen, in heimlichem Geflüster mir selber zuzurufen: »Wo ist die Konstantinopolis mit ihrer Pracht? und wo ist Persien mit seiner Armuth?«

In Gemeinschaft mit dem alten Osman miethete ich ein Gemach im Karawanserai, in welchem wir unsere Waaren bewahrten. Tags über kramte ich meine Pfeifenröhre in schmucken Reihen auf einer Plattform aus, und da ich deren eine gute Auswahl hatte, begann ich ansehnlich zu verkaufen, und zog bedeutenden Gewinn. In dem Verhältniß, in welchem ich spürte, daß Geld in meine Börse zurückkehrte, naschte ich von Ueppigkeitschüsseln, deren ich zuvor wenig geachtet hatte. Ich erhöhete die Stattlichkeit und Bequemlichkeit meiner Kleidung, kaufte mir einen hübschen ambraknöpfigen Tschibuhuk *), umgürtete mich mit einem hellfarbigen Palampor, legte mir einen seidenen, beflitterten Tabacksbeutel zu, trug lichtgelbe Pantoffeln und versah mich mit einem blitzenden Ataghan. Verlockungen zum Geldausgeben umringten mich sonder Zahl, und ich fing an, den Gedanken zu hegen, es wäre der Mühe werth, in dieser Welt zu leben. Der Oerter, an denen ich meine

*) Tschibuhuk ist eine lange Pfeife, die nicht durch Wasser geraucht wird.

Persönlichkeit gern zur Schau gestellt hätte, gab es so viele, daß ich nicht unterlassen konnte, die beliebtesten Kaffeestuben zu besuchen, wo auf hoher Bank mit weichen Kissen zur Unterlage ich meine Pfeife schmauchte und meinen Moccatrank schlürfte, als ob ich dem höchsten Volksstande angehörte.

Da ich in Persien mich in unangenehme Abenteuer verwickelt hatte, war ich mißtrauisch gegen meine Landsleute, die ich so ziemlich mied, während ich die Bekanntschaft von Türken suchte. Meine Landsleute jedoch, die stets so fragsüchtig sind, und bei der geringsten ihnen gebotenen Unachtsamkeit sich verletzt fühlen, erkundeten, wer und was ich war, und betrachteten mich keineswegs mit Gefühlen der Billigung. Bei alldem trachtete ich, mit ihnen auf gutem Fuße zu stehen, und so lange wir nicht mit einander über Handelsangelegenheiten mit einander in Hader geriethen, ließen sie mich unbelästigt.

An öffentlichen Erholungsörtern gab ich mich für einen reichen Kaufmann aus Bagdad aus; und meine Narbe, die ich früher als ein großes Mißgeschick angesehen hatte, war hervorstechend genug, um die Wahrheit meiner Aussage zu bestätigen. Nichts war, wie ich fand, so leicht, als einen Türken durch äußeren Schein zu täuschen. Ihre Schweigsamkeit, ihre Würde und Gelassenheit in Wesen und Haltung, ihr langsamer Gang, ihre abgeschlossenen Redensarten — dieß Alles konnte ich mir so leicht aneignen, daß nach kurzer Frist ich mir einbildete, ihnen so wohl nachahmen zu können, daß ich nach Lust und Laune mich als einen der Grämlichsten und Feierlichsten ihrer Gattung darzustellen vermochte. Ich verstand so trefflich zuzuhören, so wirksam zu seufzen, wußte dann und wann in sanften Tönen

meine frommen Ausrufungen »Allah und La Allah il Allah — es giebt nur Einen Gott« so vernehmen zu lassen, daß ich in der Kaffeestube, die ich zu besuchen pflegte, mit ausgezeichneter Aufmerksamkeit behandelt ward. Der Kaffeewirth selbst bereitete meinen Trank, und wenn er ihn mir mit hochgeschwenktem Arm einschenkte, unterließ er niemals, mich mit den freundlichen Beinamen »Mein Aga, mein Sultan« zu bewillkommnen. Das Respectable meines Aeußern sicherte mir solchen Einfluß, daß bei jedem kleinen Zwist, der in der Kaffeestube über Pferde, Hunde, Waffen oder Taback (die Hauptgegenstände unserer Gespräche) entstand, man jederzeit meine Entscheidung begehrte, und durch ein Gemurmel von meinen Lippen, mochte es nun ein Belli (Ja) oder Yok (Nein) sein, ward zuverlässig die Sache beseitigt.

Zwanzigstes Kapitel.

Hadschi Baba macht eine Eroberung an der Wittwe eines Emirs, welches anfänglich ihn beunruhigt, nachher jedoch entzückt.

Auf diese Weise hatte ich eine Zeitlang gelebt, als an drei auf einander folgenden Abenden, bei'm Weggehen aus meinem Kaffeehause, ich an der Ecke einer engen Straße eine alte Frau bemerkte, die mich jedesmal scharf anblickte, mit mir sprechen zu wollen schien,

dann und wann zu den Gitterfenstern einer Wohnung hinaufguckte, unfern welcher sie Platz genommen hatte, und mich dann vorübergehen ließ.

Das erstemal achtete ich ihrer nicht, denn ein altes Weib an einer Straßenecke ist eben nichts Merkwürdiges; am zweiten Abend ward ich jedoch dadurch betroffen, und hielt mich auf meiner Hut; am dritten Abend fühlte ich meine ganze Neugier rege gemacht, und beschloß, so sie sich mir ein viertes Mal zeigen sollte, zu erkunden, was sie eigentlich wollte.

Ich kleidete mich demnach besser, als gewöhnlich, indem ich es für ausgemacht hielt, mein stattliches Aussehen, in Verbindung mit dem Schutze meines guten Gestirns, wollte mir etwas Erfreuliches bereiten, so also schlenderte ich aus dem Kaffeehause gemächlich auf die Alte zu. Eben wollte ich sie anreden, nachdem ich mich um die Straßenecke gewendet hatte, damit ich den Fenstern der Kaffeestube aus dem Gesichte kommen möchte, als plötzlich das vorerwähnte Gitterfenster aufgerissen ward, und eine unverschleierte Frau sich blicken ließ, deren Gesicht und Gestalt mir blendend schön zu sein schienen. Sie hatte eine Blume in der Hand, die sie mir erst zeigte, dann an ihr Herz drückte, dann mir zuwarf, und hierauf das Fenster so hastig schloß, daß der ganze Auftritt mir wie ein plötzlich entstehendes und wieder verschwindendes Traumgesicht erschien. Ich stand offenen Mundes da und gaffte in die Höhe, bis ich leise am Aermel von der Alten gezupft ward, welche die Blume aufgehoben hatte, und mir jetzt, da ich umblickte, dieselbe überreichte.

»Was, im Namen des Propheten! hat dieß zu bedeuten?« fragte ich. »Giebt es Gihins und Peris in diesem Lande?«

»Seid Ihr solch ein Neuling,« versetzte das alte Weib, »daß Ihr nicht wisset, was diese Blume bedeutet? Euer Bart ist lang genug, Ihr seid kein Kind mehr und Eure Kleidung sagt an, daß Ihr reisetet; allein Euer Reisen hat Euch wenig genützt, wenn Ihr nicht wißt, was ein Frauenzimmer meint, wenn sie Euch eine Mandelblüthe giebt.«

»O ja,« versetzte ich, »ich weiß, daß Fistek *) sich auf Yastek **) reimt; und so weiß ich auch, daß zwei Köpfe auf Einem Pfühle oft mit zwei Kernen in Einer Mandel verglichen worden sind; allein mein Bart ist auch lang genug, auf daß ich wissen kann, wie dergleichen Dinge sich nicht sonder Gefahr zutragen, und daß Köpfe eben so rasch abgesäbelt, als Mandeln verschluckt werden.«

»Fürchtet nichts,« entgegnete die Alte in sichtlicher Aufregung; »bei'm heiligen Mahomed, wir sind der Unreinen keine! Verwerft Ihr uns aber, so stoßt Ihr Euer Glück von Euch. Seid Ihr ein Esel, daß Ihr vor einem Schatten zurückfahrt? denn ein bloßer Schatten ist Eure Furcht.«

»Nun, so sage mir,« sprach ich, »wer die Dame ist, welche ich eben sah, und nenne mir, was ich thun soll.«

»Nicht so hastig,« antwortete sie; »heute Nacht kann nichts geschehen, und Ihr müßt Geduld haben. Zeit und Ort sind jetzt nicht bequem; kommt jedoch morgen um Mittag auf den Kirchhof von Eyubub, so sollt Ihr Alles erfahren, was Ihr zu wissen wünscht. Ich werde am Fuße des ersten rechtsgelegenen Emirsgrabe sitzen, und habt Ihr vor jedem anderen Frauenzimmer mich

*) Fistek heißt »die Mandel.

**) Yastek heißt »das Kopfkissen.«

daran zu erkennen, daß ich einen rothen Palampor über die linke Schulter geworfen tragen werde. Geht, und Allah wolle Euch Geleitsmann sein!"

Sie entfernte sich, und ich kehrte in meine Kammer im Karawanserai zurück, indem ich über das Vorgefallene grübelte. Ich zweifelte nicht, daß irgend etwas Gutes mir vor der Hand läge, allein ich hatte schreckliche Geschichten von der Eifersucht türkischer Ehemänner gehört, und vermochte nicht zu unterlassen, mir einzubilden, ich könnte als Opfer des Grimmes irgend eines Schwerbeleidigten fallen. Sinab und ihr Thurm, Marjam und ihr Yussuf, Dilaram und das Geschwür, und alle Geschichten unglücklicher Liebschaften fuhren mir nach einander durch den Kopf, und erstickten jegliches Verlangen, das ich nach Fortspinnung dieses Abenteuers gehegt haben mochte. Bei alldem war mein Blut noch jugendlich und feurig genug, um mich vorwärts zu treiben, so daß ich beschloß, in der Sache weiter zu gehen, jedoch auch behutsam darin zu verfahren.

Am nächstfolgenden Mittag fand ich mich an Ort und Stelle ein, wo ich bald rechts am Fuße des ersten Emirsgrabes meine Alte mit dem rothen Shawl über ihrer linken Schulter erblickte. Sie zog mich mit sich in den Schatten etlicher von den höchsten Cypressen des Kirchhofs, wo wir uns setzten und ruhig unser Gespräch führten, indem wir vor uns den prächtigen Anblick des Hafens von Konstantinopel hatten.

Die Alte belobte mich zuförderst wegen meiner Pünktlichkeit, und versicherte mir nochmals, daß ich bei dem, was sie mir vorzuschlagen hätte, nichts zu befürchten brauchte. Sie erfreuete sich aller Geschwätzigkeit ihres Alters und sprach eine Zeitlang nur wenig Zweckdienliches, indem sie mich ihrer Anhänglichkeit und ih-

res Verlangens, mir dienstlich zu sein, versicherte; aus welchem Allen ich zum Voraus abnahm, daß dadurch der heutige Verkauf meiner Pfeifenröhren verkümmert werden müßte, weßhalb ich denn ihren Redefluß hemmte und sie bat, mir die Geschichte des schönen Frauenzimmers am Fenster mitzutheilen.

»Die Dame, die Ihr saht, und deren Dienerin ich bin,« sprach die Alte, »ist die Tochter eines reichen aleppischen Kaufmannes, der außer ihr zwei Söhne hatte. Der Vater starb unlängst und seine Söhne folgten ihm im Geschäfte, so daß sie jetzt angesehene Handelsleute in dieser Stadt sind. Meine Herrin, welche Scheckerleb oder Zuckerlippe heißt, ward, als sie noch sehr jung war, an einen alten, aber sehr reichen Emir verheirathet, der sich gewissenhaft enthielt, mehr als Ein Weib zur Zeit zu nehmen, weil er aus Erfahrung wußte, daß es keinen Frieden in seinem Hause geben würde, sobald er sich des Vortheils bediente, den das Gesetz ihm durch die Erlaubniß gewährt, mehr als Eine Frau zu haben. Häusliche Ruhe ging ihm über Alles, und deßwegen hoffte er, wenn er eine blutjunge Gattin nähme, er diese nach seinen Wünschen modeln könnte, und sie ihm in seinen Neigungen nimmer widerstreben würde. Hierin war er sehr glücklich, denn ein sanfteres und lenksameres Geschöpf als meine Gebieterin, kann es nicht geben. Nur über Einen Punkt konnte er mit ihr nicht Eines Sinnes werden, welches denn auch eine der Ursachen von des bald erfolgenden Todes des Emirs ward. Die Frau aß gern Sahnetorten, der Mann zog Käsetorten vor. Fünf Jahre lang zankten sie sich regelmäßig beim Frühstück über diesen Gegenstand, bis vor etwa sechs Monaten der alte Mann, nachdem er zuviel von seinen Lieblingstorten geschmauſt hatte, eine

Magenkrankheit bekam und starb. Das Haus, das Ihr gesehen habt, all' sein Geräth, seine Dienstleute und den vierten Theil seiner Baarschaften, kurz Alles, was er nach mahomedanischem Gesetz ihr hinterlassen konnte, hinterließ er der schönen Scheherleb, die jetzt seine trostlose Wittwe ist. Begabt mit den Vorzügen der Jugend, der Schönheit und des Reichthums fehlte es, wie Ihr leicht denken könnt, ihr nicht an Verehrern; allein sie besitzt mehr Verstand und Behutsamkeit, als die meisten Frauenzimmer ihres Alters, und hat bisher jedes zweite Ehebündniß in der Absicht zurückgewiesen, eine Gelegenheit abzuwarten, denjenigen zu heirathen, den sie wirklich lieben möchte, und der weder von Geldsucht noch von Ehrgeiz beherrscht würde.«

»Da sie einem der besuchtesten Kaffeehäuser dieser Stadt gegenüber wohnt, hat sie diejenigen, die in demselben einsprechen, beobachten können, und ohne Euch ein Kompliment machen zu wollen, muß ich sagen, daß sie bald Euch als den Hübschesten unter Allen, und wirklich als denjenigen auszeichnete, der ihr vor allen Anderen am meisten wohlgefällt. Mein Bruder,« fuhr die Alte fort, »ist Eigenthümer jener Kaffeestube, und da ich ihn oft spreche, ward es mir leicht, durch ihn zu erfahren, wer und was Ihr seid. Die Berichte, die er über Euch abgab, gereichen zu hoher Freude meiner Herrin, und wir beschlossen, Euch uns kund zu geben, und wenn möglich näher mit Euch bekannt zu werden. Ihr wißt am besten, in wiefern uns dieß gelungen sein mag, und könnt jetzt urtheilen, ob ich Euch einen Dienst geleistet habe oder nicht.«

Die Mittheilung der Alten überraschte mich im höchsten Grade. Ich fühlte mich wie Einen, der erst verdammt und dann losgesprochen ward. Statt aller Heim-

lichkeiten, Verkleidungen, Fensterkletterein, geschwungener Säbel und klaffender Wunden, womit ein türkischer Liebeshandel sich zu verknüpfen pflegt, gewahrte ich nichts vor mir, als Reichthümer, gute Tage und Sicherung gegen alle ferneren Sorgen. Ich segnete mein Gestirn und hielt mein Glück für ausgemacht. Ich war über das, was ich gehört hatte, so entzückt, daß ich tausend unzusammenhängende Worte stammelte, meiner Dame ewige Liebe gelobte, und der Unterhändlerin die reichste Belohnung versprach.

»Ueber Einen Umstand,« fuhr die Alte fort, »will meine Herrin jedoch durch mich erst im Klaren sein, bevor sie Euren Besuch annehmen kann; nämlich sie will Eure Familie und den Belauf Eures Vermögens kennen. Ihr müßt wissen, daß ihre Brüder und Verwandten hoffärtig sind, und daß diese, wenn sie eine Mißheirath schlösse, sie mit der größten Härte behandeln, ja, ihren Mann sogar mißhandeln, wenn nicht aus dem Wege schaffen würden.«

Obwohl ich hierauf keineswegs vorbereitet war, antwortete ich doch mit eben der Hurtigkeit, mit welcher ich das mir dargebotene Glück in seinem ganzen Umfange aufgefaßt hatte: »Familie? Familie sagt Ihr? Wer kennt nicht Hadschi Baba? Forscht nach ihm von den Grenzen Yemens bis zu denen von Irak und von den Gewässern von Hind bis zu den Ufern des kaspischen Meeres, und sein Name wird wohlbekannt sein.«

»Wer aber war Euer Vater?« fragte die Alte.

»Mein Vater?« sprach ich nach einer Pause — »mein Vater war ein Mann von hoher Gewalt. Mehr Köpfe kamen unter seinen Daumen, und mehr Menschen wurden von ihm am Barte gezupft, als es selbst

mit dem Häuptling der Wahabi hat der Fall sein können.«

Ich hatte unterdessen Zeit gewonnen, mir ein artiges Geschlechtsregister zu ersinnen, und da die Alte bei dem, was ich sagte, die Augen weit aufriß, fuhr ich in folgender Weise fort:

»Bedarf Eure Herrin vornehme Abkunft, so laßt sie auf mich schauen. Seid versichert, daß sie und ihre Brüder, mögen sie sein, wer sie wollen, mich an Herkunft nimmer übertreffen. Arabisches Blut fließt in meinen Adern, und zwar von der reinsten Art. Mein Ahnherr war ein arabischer Mausuri, aus der Provinz Neschd im glücklichen Arabien, der vom Schah Ismael von Persien eine der schönsten Weidetriften in Irak angewiesen erhielt, und wo wir seit jener Zeit beständig ansässig blieben. Mein Urältervater Katir, ben Khur, ben Asp, ben Al Madian, war aus dem Stamme von Koreisch, und dieß brachte ihn in gerade Verwandtschaftslinie mit der Familie unsers gesegneten Propheten, von welchem alles beste Blut von Islam herfließt.«

»Allah! Allah! Genug, genug!« rief die Alte, »seid Ihr das Alles wirklich, so bedarf meine Gebieterin nichts mehr; und gleichen Eure Reichthümer Eurer Abkunft, so werden wir vollauf zufrieden sein.«

»Was meine Reichthümer betrifft, so kann ich in diesem Augenblicke mich keiner Baarschaften rühmen, allein welcher Kaufmann hat jemals Baarschaften müßig? Ihr wißt wohl eben so gut als ich es weiß, daß diese beständig in Waaren stecken, die über verschiedene Theile der Erde verbreitet sind, und zu gehöriger Zeit vergrößerte Summen zurückliefern. Meine persischen Seiden- und Sammetstoffe wandern jetzt nach Khorassan, und bringen mir Lämmerfelle von Bokhara zurück. Meine

mit Gold und Otterfellen versehenen Agenten besorgen jetzt zu Meschehed den Einkauf von Kaschemirshawls und indischen Edelsteinen. Zu Astrachan werden meine Baumwollenzeuge gegen Tuch, Zobelfelle und Glaswaaren umgetauscht, und die indischen Waaren, die ich zu Bassora aufkaufe und gen Haleb *) sende, kehren mir in Gestalt von Kalpaks und Schallistoffen zurück. Kurz, genau anzugeben, wie viel ich werth bin, würde eben so schwierig sein, als die Aehren eines Kornfeldes zu zählen, doch mögt Ihr wohl Eurer Gebieterin sagen, daß der Mann ihrer Wahl, so er jemals seinen Reichthum auf Einen Haufen bringt, durch den Umfang desselben sie und ihre Familie in Erstaunen setzen wird.«

»Gepriesen sei Allah!« sagte die Vertraute, »Alles ist jetzt, wie es gewünscht wird, und es bleibt nichts übrig, als Euch mit einander bekannt zu machen. Versäumt nicht, Euch, sobald es dämmert, an der Straßenecke einzufinden, damit ich Euch unter aller nöthigen Vorsicht zu der göttlichen Scheherleb führe; nimmt sie alsdann Euch an, so wird Eurer Heirath und Eurem Glücke nichts mehr hinderlich werden. Nur Einen guten Rath möcht' ich Euch geben, nämlich — eßt gern Sahnetorten und habt kein Behagen an Käsegebackenem. Ueber jeden anderen Punkt ist meine Herrin höchst freisinnig und sonder alles Vorurtheil. Möge Allah Euch Frieden und Sicherheit schenken!«

Nach diesen Worten zog sie den unteren Theil ihres Schleiertuches über ihren Mund, empfing sonder

---

*) Haleb ist der türkische Name für »Aleppo.«
Anm. d. Uebers.

Abwehr zwei Goldstücke, die ich ihr in die Hand schob, ging fort, und überließ mich abermals meinen Betrachtungen.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Hadschi Baba hat eine Zusammenkunft mit Schekerleb, schließt einen Heirathskontrakt mit ihr ab, und wird ihr Mann.

Nicht lange hielt ich mich am Fuße des Baumes auf; ich sah ein, daß bis zur Stunde des Stelldichein noch Vieles zu beschicken war. Die Nothwendigkeit gebot mir, einen Schein von Wohlhabenheit anzunehmen, mich mit wohlgefüllter Börse, und einer, meinem Stande hoch entsprechenden Bekleidung zu versehen; des Ferneren ziemte es mir, meine Persönlichkeit so annehmlich als möglich dadurch darzustellen, daß ich ein Bad nahm und alle erforderlichen Wohlgerüche anwendete. Oft, als ich entlang schritt, redete ich mich selbst in Ausdrücken der höchsten Billigung an. »He! Hadschi, Freund Hadschi!« sagte ich, »bei dem Barte Deines Vaters und bei deiner eigenen Seele! dießmal hast Du gezeigt, welch ein Unterschied zwischen einem Thoren und einem Weisen ist. Wohlgethan von Dir, Du Abkömmling der Mansuris! Du Sprößling der Wurzel von Koreisch!«

Tief nachsinnend über meine künftigen Bestimmungen, erreichte ich mein Karawanserai. Ich sah in dem einen Winkel unsers Gemaches den alten Osman sitzen,

wo er seinen Handelsgewinn überrechnete, und gewahrte in der anderen Ecke meine Pfeifenröhrenbündel. Der Kontrast, den diese unedlen Gegenstände zu den großen Plänen abgaben, die nunmehr mir im Hirne wühlten, traf mich so gewaltig, daß mein gewöhnliches Benehmen von mir wich, und meinem Wesen ein gewisses Uebergewicht verlieh, wie ich es nie zuvor in mir gefühlt hatte. Ich weiß nicht, ob dieß von Osman bemerkt ward; doch schien er ziemlich betroffen zu sein, als ich ihn bat, mir augenblicklich funfzig Goldstücke vorzustrecken, wogegen ich ihm meine Waare als Unterpfand zu überlassen mich erbot.

»Mein Sohn,« sprach er, »was stellt das vor? wozu kannst Du so viel Geld, und das noch dazu in solcher Eile nöthig haben? Bist Du toll oder bist Du ein Spieler geworden?«

„Gott steh' mir bei!« antwortete ich, »ich bin weder ein Tollhäusler noch ein Spieler. Mein Hirn ist in guter Ordnung, und die Welt hat mich in Gunst genommen. Jetzt gebt mir nur das Geld, so sollt Ihr das Uebrige später hören.«

Er zögerte nicht länger, meinem Wunsche zu genügen, denn er kannte den Werth meiner Waaren, und wußte, daß er nicht das Mindeste dabei verlieren konnte; so also zählte er mir flugs das Geld hin, und ich verließ ihn sonder Verzug.

Sofort kaufte ich einige hübsche Verbesserungen meiner Garderobe, begab mich sodann in's Bad, wo ich alle nöthigen Säuberungen und Herausputzungen mit mir vornehmen ließ, und kleidete mich dann als ein Mann nach neuester Mode.

Mittlerweile nahete die Stunde der Zusammenkunft, und ich schritt hochklopfenden Herzens zu dem mir be-

zeichneten Orte. Ich fand die Alte meiner harrend, und nachdem sie sorgfältig umhergesehen hatte, ob auch Niemand uns bemerkte, führte sie mich durch eine im Winkel liegende Nebenthür in das Haus ihrer Gebieterin.

Ich war entzückt über die Bequemlichkeit und Behaglichkeit, die in der ganzen Einrichtung zu herrschen schienen, denn ich betrachtete mich schon als Herrn und Gebieter alles dessen, was ich erblickte. Wir waren sofort in die eigentlichen Frauengemächer des Hauses gegangen; denn dessen Haupteingang war seit dem Tode des Emir wenig oder gar nicht benutzt worden, um das Andenken an den Verstorbenen zu ehren; so daß mein Eintreten eben so geheimnißvoll und vorsichtig betrieben ward, als ob der gute alte Mann noch lebte. Als wir durch die kleine Seitengassenthür getreten waren, gelangten wir in einen Vorhof, in welchem sich ein Springbrunnen befand; dann ging es hölzerne Treppenstufen hinan, auf deren Höhe wir an einen Vorhang aus buntem Zeuge kamen. Dieser ward aufgehoben, und ich sah mich in ein Vorgemach geführt, in welchem kein Geräth anzutreffen war, als mehrere Frauenpantoffeln und eine Lampe. Vier Thüren, die noch verschlossen waren, liefen aus diesem Gemache aus. Die Alte ließ mich wo ich war, und schlurfte hinweg, um ihre Herrin auf mein Kommen vorzubereiten. Ich hörte Stimmen in den verschiedenen angrenzenden Zimmern, deren Bewohnerinnen, wie ich glaubte, zu den Pantoffeln gehörten, und ich bildete mir ein, daß mehrere Augen auf mich gerichtet wären, denn ich konnte deren durch die Schlüssellöcher und Thürenritzen wahrnehmen. Endlich öffnete sich die am weitesten entfernte Thür, und mir ward gewinkt näher zu kommen.

Mein Herz pochte hörbar als ich fürbaß ging; und indem ich mich mit den Schößen meines Rockes eng bedeckt hielt, um meine Hochachtung zu bezeigen, trat ich in das Zimmer, in welchem die Gegenstände nur durch eine einzige, ein mildes und zweifelhaftes Licht werfende Ampel erhellt wurde.

Das Zimmer hatte ringsum einen Diwan, der mit dem reichsten hellblauen Atlas überzogen und mit Goldfranzen besetzt war. Auf ihm saß nahe dem Fenster der Gegenstand aller meiner Wünsche. Meine Schöne war vom Kopf bis zu den Füßen sorgfältig verschleiert, und ich konnte von ihrer Person nichts unterscheiden, als ein Paar funkelnd schwarze Augen, die sich an der Neugier, welche auf meinem Gesichte gewesen sein mochte, zu weiden schienen.

Die Dame winkte mir mit ihrer Hand mich zu setzen; dessen weigerte ich mich jedoch hartnäckig, um die Größe meiner Ehrfurcht und Dankbarkeit zu erkennen zu geben. Endlich, als ferneres Widerstreben fruchtlos blieb, legte ich meine Pantoffeln ab, und setzte mich knapp auf den Rand des Sopha's indem ich meine Hände mit den Aermeln meines Gewandes bedeckte, und eine Scheu und ein linkisches Wesen blicken ließ, worüber ich lachen muß, so oft ich daran zurückdenke.

Nachdem wir einige Minuten lang einander gegenüber gesessen hatten, und außer einigen Alltagshöflichkeitreden nichts unter uns vorgefallen war, befahl meine schöne Geliebte der alten Ayischa, (denn so hieß meine Führerin,) das Zimmer zu verlassen. Die schöne Scherlek beugte sich jetzt vorüber, als wollte sie ihren Fächer aus Pfauenfedern aufheben, der auf dem Kissen zu ihren Füßen lag, und ließ dabei ihren Schleier sinken, so daß sie meinen verlangenden Blicken das schönste An-

gesicht zeigte, das jemals aus den Händen der Natur hervorging.

Dieß war mir ein Zeichen, alle Zurückhaltung von mir zu thun; und ich warf mich vor dieser Gottheit mit aller Verehrung eines Andächtigen nieder, und ließ eine solche Rhapsodie von Liebe und Bewunderung aus meinem Munde strömen, daß ich der Herrlichen keinen Zweifel an der Zärtlichkeit meines Herzens, an der Schärfe meines Verstandes und an der Trefflichkeit meines Geschmackes mehr übrig ließ. Kurz, des Emirs Wittwe hatte alle Ursache, mit ihrer getroffenen Wahl zufrieden zu sein, und zeigte mir bald das Vertrauen, welches sie in mich zu setzen beabsichtigte, dadurch, daß sie mich sofort zum Bewahrer ihrer Geheimnisse machte.

»Ich befinde mich in einer mißlichen Lage,« sagte sie, »und der böse Blick, den Viele auf mich werfen, hat mir die Seele verbittert. Ihr könnt Euch wohl vorstellen, daß wegen des Reichthums, womit mein verstorbener Gatte, mit welchem ewiger Friede sei! mich begabte, und wegen meiner eigenen, sehr bedeutenden Morgengabe, ich mit manchen Verfolgungen geplagt worden bin, die mich beinahe toll gemacht haben. Alle meine Verwandten glauben ein Recht über mich zu haben, als ob ich ein Theil des Familiengutes wäre. Meine Brüder beabsichtigen, indem sie einen Gemahl für mich aussuchen möchten, nur ihren eigenen Vortheil dabei, wie wenn sie einen Sack Wolle gegen einige Beutel mit Reis austauschten. Ein Neffe meines Gemahls, ein Rechtsanwalt, meint ein altes Herkommen geltend machen zu können, nach welchem, wenn ein Ehemann starb, einer von dessen Verwandten ein Anrecht an der Wittwe habe, und das er dadurch behauptet, daß er seinen Mantel über sie wirft. Ein

anderer Verwandter will aus dem Gesetze bewiesen wissen, daß ich zu dem Ganzen, was ich jetzt besitze, nicht berechtigt bin, und droht, mir mein Erbe streitig zu machen; kurz, ich bin so gehetzt, daß ich nur Einen Ausweg sehe, mich all' dieser Bedrängnisse zu überheben, nämlich den, mich wieder zu verehelichen. Das Schicksal hat Euch mir in den Weg geworfen, und ich sehe meiner Verfolgungen Endschaft nahen.«

Scheferleb unterrichtete mich nun von allen durch sie getroffenen Vorkehrungen zu unserer unmittelbaren Vereinigung, im Fall ich dieser nicht abgeneigt wäre, und verwies mich an einen Anwalt, den sie zu dem Ende herbeschieden hatte, und der bereit war, die erforderlichen Kontrakte aufzusetzen.

Auf so große Eilschritte war ich nicht vorbereitet, so daß mir das Herz bebte, als wankte ich zwischen Himmel und Erde; dennoch zauderte ich nicht, meine Liebesschwüre zu wiederholen, und sprach nur Worte, durch welche meine Angebetete in Wonne zu schwimmen schien.

Sie selbst war jeglicher Zögerung so abhold, daß sie der alten Ayischa sogleich befahl, mich zu dem Advokaten zu führen, der in einem entlegeneren Zimmer des Hauses wartete. Dieser hatte noch einen Andern mitgebracht, der, wie er mir berichtete, als mein Wakihil oder Vormund verfahren würde, indem solche Beistände, so von Seiten des Mannes, wie der Frau, bei Abschluß einer Heirath gesetzlich nothwendig sind. Dann legte der Anwalt mir das Akduameh oder den Ehekontrakt vor, in welchem er bereits das Heirathsgut meiner Zukünftigen, nämlich deren ganzes Vermögen, eingetragen hatte, und fragte mich nunmehr, was ich meiner Frau zuzubringen beabsichtigte.

Ich ward durch diese Frage abermals an meinen Scharfsinn verwiesen, und wiederholte, als beste Antwort, die ich geben konnte, das, was ich früher schon zu Ayischa gesagt hatte, nämlich, daß ein Kaufmann sein Vermögen, welches in verschiedenen Theilen der Welt versteckt wäre, nicht genau angeben könnte; daß ich jedoch keinen Anstand nähme, meiner Frau mein ganzes Vermögen zuzubringen, auf den Fall, daß sie ein gleiches thäte.

»Sehr freigebig,« bemerkte der schlaue Rechtsanwalt, »doch bedürfen wir hier einiger specificirten Angaben. So z. B., was besitzt Ihr hier in Konstantinopel? Ihr könnt doch nur um wichtiger Zwecke willen so weit hiehergekommen sein. Laßt dasjenige Vermögen verschreiben, über welches Ihr an Ort und Stelle schalten könnt, bestehe es nun in Gelde oder in Gebäuden oder in Waaren, so mag solches vor der Hand hinreichen.«

»Sei es!« sprach ich, indem ich ein so gutes Gesicht, als ich konnte, zu dieser Forderung machte. — »Sei es! Laßt sehen!« und indem ich mich stellte als rechnete ich nach, was ich zur Stelle verschreiben lassen könnte, sagte ich dreist: »Ihr mögt in das Dokument stellen, daß ich zwanzig Beutel in Geld und zehn Beutel in Waaren verschreibe.«

Hierauf fand eine Verhandlung zwischen der Emirswittwe und ihrem Agenten Statt, wobei dieser ihr mein Anerbieten eröffnete, damit sie erklärte, ob sie damit zufrieden wäre. Nach wenigem Hin- und Herreden ward Alles dem Anscheine nach zu beiderseitiger Zufriedenheit abgeschlossen, man heftete die verschiedenen Siegel an die Dokumente, und unsere gegenseitigen Wakihils sprachen die herkömmlichen Reden, so daß unsere

Ehe für gesetzmäßig erklärt ward, und ich die Glückwünsche aller Anwesenden empfing.

Ich ermangelte nicht, die Advokaten zu belohnen, bevor sie sich entfernten, und schickte ein ansehnliches Geschenk hinaus, damit es unter der Dienerschaft meiner schönen Braut vertheilt würde.

Alsdann, anstatt zu dem alten Osman und zu meinem Pfühl aus Pfeifenröhren zurückzukehren, zog ich mit aller Würde und Wichtigthuerei eines Türken mich in die innersten Gemächer meines Harems zurück.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Aus einem Pfeifenröhrenverkäufer wird Hadschi ein reicher Aga, fühlt jedoch alle Unbequemlichkeit, die das Tragen einer Maske mit sich führt.

Ich erkannte bald, daß ich eine schwere Rolle durchzuführen hatte. Ein chinesischer Philosoph soll die Bemerkung gemacht haben, daß, wenn die Operation des Essens sich auf das beschränkte, was dabei zwischen Mund und Gaumen stattfindet, so könnte nichts anmuthiger sein, und man möchte immerfort essen; allein der Magen, die Verdauungswerkzeuge, ja der ganze übrige Körper sind es, welche endlich entscheiden, ob besagte Operation nachtheilig oder heilsam war. Eben so geht es mit der Ehe. Beschränkte diese sich bloß auf das, was zwischen Mann und Frau vorgeht, so würde nichts einfacher sein; allein dann kommen die lieben

Verwandtschaftsbände und Familieninteressen, und entscheiden nicht wenig über der Ehe Glück oder Unglück.

Mehrere Tage lang nach unserer Verheirathung bewirthete meine schöne Gemahlin mich mit so manchfaltigen und verwickelten Geschichten von ihrer Familie, von deren Zänkereien und Aussöhnungen, deren Eifersucht und Haß, und besonders von deren eigensüchtigen Handlungsmotiven, daß mir dabei zu Muthe ward, als wäre ich in ein Nest von Skorpionen gerathen. Sie rieth, wir wollten die größte Vorsicht anwenden, ihren Brüdern die Verheirathung kund zu machen, und bemerkte, daß, obwohl wir insofern nichts zu besorgen hätten, da wir gesetzlich verheirathet wären, dennoch von unserm künftigen Glücke so viel von dem Wohlwollen ihrer Familie gegen uns abhinge, weil ihre Brüder reich wären, und folglich großen Einfluß in der Stadt hätten, daß wir Alles, was in unseren Kräften stände, aufbieten müßten, um Letztere uns befreundet zu erhalten. Als Vorsichtsmaßregel hatte Scheherleb das Gerücht verbreitet, sie stände auf dem Punkt, einen der reichsten und angesehensten Kaufleute aus Bagdad zu ehelichen; und als einer ihrer Brüder sie deßhalb befragte, leugnete sie solches zwar nicht, enthielt sich jedoch, die Sache geradezu zu bejahen. Sie verlangte jetzt, daß unsere Heirath kundgemacht würde, und schlug vor, zu dem Ende allen ihren Angehörigen ein Gastmahl zu geben, bei welchem keine Kosten geschont werden sollten, es so glänzend als möglich zu machen, damit die Familienglieder überzeugt würden, die schöne und reiche Scheherleb hätte sich nicht etwa einem Abenteurer an den Hals geworfen, sondern wirklich ein ihrer selbst und ihrer Familie würdiges Eheband geschlossen.

Scheherleb fand mich bereit, ihren Wünschen entgegenzukommen, denn es entzückte mich, sobald schon Gelegenheit zu haben, mit unserm Reichthum zu prunken. Ich miethete eine Anzahl von Dienern, von denen jeder seine geziemende Stellung und Benennung erhielt. Ich vertauschte des verstorbenen Emir's Pfeifen gegen neue werthvollere und modernere. Des Ferneren versah ich mich mit neuen Kaffeetassen, deren Schalen höchst kostbar und modisch, etliche von Golddraht, andere emaillirt, und ein Paar sogar zu meinem eigenen Gebrauche mit Edelsteinen besetzt waren. Da ich nun einmal in des Emir's Schuhe getreten war, beschloß ich auch, in dessen Pelze zu schlüpfen. Er war kostbar in seiner Bekleidung gewesen, denn seine Garderobe enthielt werthvolle Röcke und Pelze, die wie seine Wittwe mir versicherte, seit vielen Jahren in seiner Familie üblich gewesen waren, und die jetzt über meine eigenen Schultern zu hängen ich nicht erröthete; kurz, bevor der zum Gastmahl anberaumte Tag herankam, hatte ich Zeit, mich wie ein großer Aga einzurichten; und ich glaube, daß, obwohl ich ein geborener Barbier war, ich doch aus Blick und Haltung und Wesen es Keinem errathen ließ, daß ich eigentlich nur in einer Maske steckte.

Ich darf nicht unterlassen, zu erwähnen, daß vor dem Gastmahl ich nicht unterließ, meiner Frau Verwandte in aller Form zu besuchen; und obwohl ich über den Ausgang solcher Besuche allerdings sehr besorgt war, überwog doch mein Entzücken, auf einem der wohlgenährten, schön gezäumten Rosse des Emir's, von wohlgekleideten Dienern begleitet, durch die Straße ziehen zu können, jegliches andere Gefühl, das mir etwa hätte aufsteigen mögen. Zu sehen, wie die Volksmenge mir Raum gab, wie sie aufzuckte und ihre Hände auf die

Brust legte, als ich vorüberritt — zu hören und zu fühlen, wie mein Gaul unter mir schnob und stampfte, als wäre er stolz auf seinen Reiter — bequem zu Roß zu sitzen, während Andere zu Fuße gehen mußten; kurz in dem Bewußtsein meines Ansehens und meiner Bedeutendheit zu schwelgen, und dabei nicht gleichsam berauscht zu sein, war mehr als ein bloßer Mensch hätte ertragen können, und ich war demnach völlig außer mir. Was aber am meisten dazu beitrug, meinen innern Jubel bei meinem ersten prächtigen Austritt zu erhöhen, war der Umstand, daß ich in solchem Aufzuge einigen meiner dürftigen Landsleute begegnete, die auf der Reise von Bagdad her mir Gefährten gewesen waren, und in ihren Kappen aus Schaffellen und in ihren fadenscheinigen baumwollenen Röcken unter den schmuck gekleideten Osmanli's nur eine klägliche Figur spielten, so daß sie mir gerade deßhalb gegenüber gestellt zu sein schienen, damit ich um so höher das gute Glück priese, welches mir zu Theil geworden war. Ob sie mich erkannten oder nicht, wußte ich nicht; wohl aber erinnerte ich mich, daß, als ich an ihnen vorüberritt, ich meinen Kopf zur Seite bog, und so gut ich es konnte, mein Gesicht im vereinigten Schatten meines Bartes, meines großen Turbans und meines Pelzrockes verbarg.

Meine Besuche liefen besser ab, als ich es hätte erwarten können. Welche Beweggründe die Brüder meiner Frau auch haben mochten, so empfingen diese mich doch mit ausgezeichneter Artigkeit, und schmeichelten mich wirklich in den Glauben hinein, daß ich ihrer Familie eine Ehre erzeigte, indem ich ihre Schwester zur Gattin nahm. Da sie Kaufleute waren, drehte ihre Unterhaltung sich hauptsächlich um den Handel, und ich bemühete mich nach Kräften, dem Charakter gemäß zu re-

den, den ich angenommen hatte, so daß ich sie von dem weiten Umfang meiner Geschäfte überzeugte. Zu gleicher Zeit war ich vorsichtig genug, mich nicht zu verschnappen; denn als sie mir allerlei Querfragen über den Handel von Bagdad und Bassora, über die Beziehung jener Städte und Arabiens im Allgemeinen zu Indien und China stellten, beschränkte ich meine Aeußerungen auf Einzelnsylben, und verschanzte mich hinter allgemeinen Ausdrücken.

Nachdem ich meine Besuche abgestattet hatte, hielt ich es für meine Schuldigkeit, dem ehrlichen alten Osman das mir gewordene Glück mitzutheilen, und ihn zu unserm bevorstehenden Gastmahl einzuladen. Aber, soll ich es gestehen? Ich fühlte so sehr, welche falsche Rolle ich spielte, und fürchtete so lebhaft, entdeckt zu werden, daß ich selbst dem alten Osman, so schweigsam er auch von Natur war, mein Geheimniß nicht anzuvertrauen wagte, und beschloß demnach, keinen Umgang mit ihm, noch mit irgend einem von meinen Landsleuten zu halten, bis ich mich in meiner neuen Lage so gesichert fühlen würde, daß ich nicht zu befürchten hätte, aus derselben herausgetrieben zu werden.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Hadschi's Verlangen, Neid zu erregen, legt den Grund zu seiner Schmach. — Er zankt mit seiner Frau.

Das Gastmahl ging mit dem besten Erfolge vor sich, und es war jeder Grund zu der Vermuthung vorhanden, daß es mir völlig gelingen würde, meinen Gästen glauben zu machen, ich wäre wirklich diejenige Person, die zu sein ich vorgab. Ich begann daher, mich in den neuerlangten Besitzthümern sicher zu fühlen, und gab mich der Freude hin, gesellte mich zu Vergnügensmenschen, kleidete mich prächtig, und machte ein Haus, daß die Stadt darüber schwatzte und mich beneidete. Freilich fühlte ich fast täglich die Unbehaglichkeit, daß ich meinem Weibe ein solches Glück verdankte; denn ungeachtet der vorgängigen Versicherungen Ayischa's fand ich bald, daß zwischen meiner Frau und mir sich noch weit mehr Meinungsverschiedenheit, als bloß die erhoben, die sich auf Sahnetorten und Käsegebackenes bezogen. »Ein herrlicher Mann muß der alte Emir gewesen sein,« rief ich oft aus, »daß er weiter keinen Zank mit seiner Ehehälfte gehabt hat! Was mich betrifft, ich komme mit ihr in Streit, so oft einer Sache zwischen uns erwähnt wird, die von zwei einander widersprechenden Seiten zu betrachten ist.«

Seit längerer Zeit schon hatte ich mir den Genuß eines der Hauptvergnügungen zugedacht, die ich mir aus meinem guten Geschicke herleiten konnte; ich wollte nämlich mich in allen meinem Glanze meinen Landsleuten

im Karawanserai zeigen, und mich an dem Erstaunen weiden, welches ich im alten Osman, meinem ehemaligen Brotherrn, erregen würde.

Jetzt, da ich, wie ich zuversichtlich hoffte, mich gesichert sah, konnte ich jener Versuchung nicht länger widerstehen, legte also meinen besten Staat an, bestieg das schönste Pferd aus meinem Stalle, versammelte mein ganzes Dienergefolge um mich herum, und ritt in der geschäftsreichsten Stunde des Tags zum Karawanserai, in welchem ich bei meinem ersten Ankommen in Konstantinopel mich als Pfeifenhändler gezeigt hatte. Als ich durch das Thor kam, schien Niemand mich zu kennen, doch war Jeder beeifert, mir Ehre zu erweisen, indem Jeder hoffte, in mir einen Käufer seiner Waaren zu finden. Ich fragte nach Osman Aga, während meine Diener einen prächtigen Teppich als Sitz für mich ausbreiteten, auch einer derselben mir einen mit köstlichem Ambramundstück versehenen Tschibuhuk reichte. Osman kam und setzte sich mit aller gebührenden Hochachtung auf die Kante meines Teppichs, ohne mich zu erkennen. Ich sprach eine Zeitlang sonder Rückhalt mit ihm, und bemerkte, daß er mich mit besonderer Theilnahme anblickte, bis er endlich, unfähig, sich länger im Zwange zu halten, ausrief: »Bei'm Barte des gesegneten Mahomed! entweder Du bist Hadschi Baba, oder Du bist Niemand.«

Ich lachte herzlich über diese Aeußerung, und erzählte ihm dann, in welchem Glücke ich lebte, und welchen Vortheil ich aus den mir von ihm vorgestreckten funfzig Goldstücken gezogen hatte. Sein philosophisches Gemüth war von meiner Glücksveränderung nicht so sonderlich erbauet, als ich vermuthet hatte, daß es sein würde; als aber meine Landsleute, die Perser, vernah-

men, es stecke unter dem großen Turban und in dem köstlichen Pelzrocke kein Anderer, als Hadschi Baba, der ehemalige Pfeifenröhrenhändler, erwachten all' ihre Nationalgefühle, und sie konnten sich weder in ihrem Neide, noch in ihrem Uebelwollen mäßigen.

Zu spät entdeckte ich jetzt den Mißgriff, den ich gethan hatte, als ich mich auf solche Weise zur Schau stellte, und gern würde ich ohne ferneren Triumph von dannen geschlichen sein.

»Wie?« sagte Einer von den Persern — »ist dieser Hadschi Baba, der Sohn des Ispahaner Barbiers? Möge seines Vaters Grab besudelt und die Gruft seiner Mutter verunehrt werden!«

»Wohlgethan von Dir, Du echter Sohn von Iran!« rief ein Anderer, »Du hast Dein Aeußerstes mit dem Barte der Türken gethan, und mögen sie ein Gleiches mit dem Deinigen thun!«

»Seht doch seinen großen Turban und seine weiten Hosen und seine lange Pfeife an!« sprach ein Dritter; »sein Vater sah dergleichen Herrlichkeiten nimmer, nicht einmal im Traume.«

Auf diese Weise hohnneckten mich meine neidischen Landsleute, bis ich, indem ich all' meine Würde behauptete, von meinem Sitze aufstand, mein Pferd bestieg und von dannen ritt, während ihre Spottworte und Verachtungsreden mir nachschollen.

Mein erstes Gefühl war Unwillen über sie, mein zweites, Aerger über mich selbst.

»Dir ist Recht widerfahren,« sagte ich zu mir, »bei der Seele Kerbelai Hassan, des Barbiers! Dir ist Recht widerfahren. Welcher wohlgenährte Hund begab sich jemals unter die Wölfe, ohne von ihnen zerrissen zu werden? Welcher Narr von Stadtbewohner wagte

sich jemals unter die wilden Araber der Wüste, ohne geschlagen und geplündert zu werden? Vielleicht mag Hadschi eines Tages ein weiser Mann werden; doch giebt es des Verdrusses, den er zuvor essen muß, in Fülle! »Wozu nützt ein Bart,« sprach ich, indem ich den meinigen in die Hand nahm, »wenn er an einem leeren Schädel hängt? Zu eben so viel, als ein Griff an einem Korbe, der keine Datteln enthält. Hohe Gelahrtheit besaß jener Weise, der da erklärte, kein Mensch sei mit der Erhöhung seines Nebenmenschen zufrieden, er möchte diesen dann an einem Galgen baumeln sehen!«

Auf diese Weise redete ich zu mir selbst, bis ich mein Haus erreichte, wo ich, in meinem Harem zurückgezogen, für den Rest des Tages Ruhe zu finden hoffte, um meine bitteren Betrachtungen niederzuwürgen; allein hierin irrte ich mich, denn zu Vergrößerung meines Elends begehrte Scheherleb, als würde sie von einem bösen Dämon dazu gestachelt, ich sollte ihr sofort das Geld vorstrecken, welches ich ihr im Heirathsvertrage verschrieb. Durch diese und andere unvernünftige Forderungen von ihr in Harnisch gebracht, und voll Grimmes über den Neid meiner Landsleute, ließ ich mich in Worten und Geberden überaus heftig gegen mein Weib aus. Flüche und Verwünschungen über sie, so wie über alle Perser quollen aus meinem Munde, bis ich, der einst so sanfte und geduldige Hadschi, wilder denn ein mazanderanischer Löwe geworden war.

Anfänglich war meine Frau eitel Verwunderung, und harrte, indem sie sich an der Spitze ihrer Dienerinnen und Sklavinnen, von der alten Ayischa unterstützt, in die Brust warf, eine Gelegenheit ab, zu Worte zu kommen. Endlich erlangte sie diese, und jetzt schien ihr Mund für die Masse von Worten, die denselben ent-

stürzten, zu klein zu sein. Durch ihre Redseligkeit ward auch Ayischa's Zungenband gelös't, bis zuletzt auch die übrigen Mägde mit einstimmten, und sich ein Schwall von Worten und Geschrei gegen mich ergoß, daß ich beinahe davon überschwemmt ward.

Ich wollte widerstreben, allein ich fand dieß für unmöglich. Der Lärm rasete in solcher Wuth, daß das Zimmer, in welchem wir uns alle befanden, nicht mehr Raum genug für uns bieten wollte. Ich suchte zuerst Schutz und entwich in meinen Harem unter dem Heulen, Schmähen und Händeschlagen derer, die mit meinem Weibe zurückblieben, und die mehr als Wahnwitzige, denn als jene holden Geschöpfe im Paradiese aussahen, die allen echten Gläubigen von unserem Propheten verheißen worden sind.

Ermüdet, abgehetzt und betrübt gemacht durch meine Erlebnisse dieses Tages schloß ich die Thür hinter mir, und fühlte, umringt von allen Ueppigkeiten, deren ein Mensch genießen kann und deren Herr ich war, mich das unglücklichste aller Wesen. Ich verabscheuete mich selbst wegen meines dummeinfältigen Verfahrens in der jetzigen Lage meiner Angelegenheiten, und böse Ahnungen, Betreffs meiner Zukunft, stiegen in mir auf. Die Widerwärtigkeit, die man durch Lügen sich zuzieht, starrte mir jetzt gerade in's Gesicht; ich sah ein, daß ich mich in meiner eigenen Schlinge gefangen hatte; denn wollte ich jetzt mich durch neue Lügen herauszuwinden, den Versuch machen, so lag es am Tage, daß ich damit aufhören würde, mich nur noch ärger zu verwirren.

»Wollte der Himmel,« rief ich, »ich wäre von vorn herein aufrichtig und ehrlich gewesen; ich würde dann jetzt frei sein, wie die Luft, und mein Weib hätte bis zum jüngsten Gerichte toben mögen, ohne daß sie d'rum

besser erschienen sein würde, als sie ist; jetzt aber bin ich durch Schrift und doppelte Siegel gebunden, und werde in Wort und That vor der Welt als ein Lügner dastehen müssen.«

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Hadschi wird des Truges überführt, verliert sein Weib, und die weite Welt steht ihm wieder offen.

Ich brachte eine Nacht in Fieberhitze zu, und schlief nicht eher ein, als bis die Muezzins von den Minareten herab den Anbruch des Tages verkündigt hatten. Kaum mochte ich eine Stunde lang geschlummert haben, als ich durch ein ungewöhnliches Getös geweckt und mir dann von einem meiner Diener angekündigt ward, daß meines Weibes Brüder nebst etlichen anderen Personen sich im Hause befänden.

Als ich dieß hörte, ward ich von einem unwillkürlichen Beben erfaßt, so daß ich anfänglich mich zu nichts entschließen konnte. Die Folgen meiner Lüge machten sich jetzt geltend. Funfzig schauderhafte Vorstellungen, eine noch fürchterlicher als die andere, stiegen vor meiner Seele auf, und ich begann ein Krabbeln in den Fußsohlen zu spüren, welches durch die Zeit nicht hatte vertilgt werden können; so eindrucksvoll war die Lehre gewesen, die ich zu Mescheheb empfangen hatte.

»Bei alldem,« vernünftelte ich, »ist Scheherleb mein Weib, mag kommen was da wolle; und gab ich vor,

reicher zu sein, als ich es bin, so that ich nur, was Tausende vor mir gethan haben.« Zu meinem Diener gewendet, sprach ich dann: »Im Namen des Propheten! laß sie hereinkommen, und halte die Pfeifen nebst dem Kaffee bereit.«

Mein Bett ward nun aufgerollt und hinausgeschafft; dann traten meine Gäste nach einander herein und setzten sich schweigend auf meinen Divan. Sie bestanden aus den beiden Brüdern und dem Bruder des verstorbenen Vaters meiner Frau, aus dem Sohne des Letzteren und aus einem finster aussehenden Manne, den ich nie zuvor gesehen hatte. Alle diese saßen jetzt; außer ihnen zeigte sich aber auch eine Schaar von Dienern, die sich in Reihen am Ende des Zimmers aufstellten, und vor ihnen standen zwei spitzbubenmäßig aussehende Kerle, die mit schweren Rohrstöcken bewaffnet waren, und wie mich dünkte, ganz besonders wilde Blicke nach mir schossen.

Ich bemühete mich, so unbefangen und unschuldig, als möglich, auszusehen, und stellte mich, als wäre ich über das Kommen meiner Verwandten überaus vergnügt. Nachdem ich sie nach bestem Vermögen höflich angeredet hatte, welches jedoch nur mit einzelnen Sylben beantwortet ward, ließ ich Pfeifen und Kaffee reichen, und hoffte dann, den Zweck ihres Besuches zu vernehmen.

»Mögen Eure Stunden beglückt sein,« sprach ich zu dem älteren Bruder. »Wie kann ich Euch so früh am Tage nützlich werden? Kann ich es, so befehlt über mich.«

»Hadschi,« antwortete er nach einer bösweissagenden Pause, »seht mich an! Haltet Ihr uns für Bestien ohne Vernunft und Verstand? oder betrachtet

Ihr Euch als den Mann seiner Zeit, der nicht seines Gleichen hat, und der absonderlich bevorrechtet ist, die Bärte der Leute in seine Hand zu nehmen und mit denselben zu thun was ihm beliebt?«

»Wie mögt Ihr also reden?« versetzte ich; »O, mein Aga! ich bin Niemand, bin Nichts, bin weniger als eine Unze Staubes.«

»Mensch,« fiel der jüngere Bruder lebhafteren Tones ein — »Niemand und Nichts, sagt Ihr? Was habt Ihr alsdann aus uns gemacht? Sind wir nichts, daß Ihr weit her von Bagdad kommt, um uns, gleich Affen, nach Eurer Pfeife tanzen zu lassen?«

»O, Allah, groß und gütig!« rief ich; »was soll dieß Alles heißen? Warum redet Ihr solchermaßen? Was hab' ich gethan? Redet, und redet Wahrheit!«

»O, Hadschi! Hadschi!« nahm meines Weibes Oheim das Wort, indem er sein graues Haupt schüttelte — »Ihr habt der Abscheulichkeit viel gegessen! Könnte ein Mann, der, gleich Euch, die Welt sah, wohl meinen, wir sollten mit Euch essen und sprechen: 'Allah sei Dank!' Nein, nein, wir mögen Eure Frechheit wohl hinunterschlucken, nicht aber sie verdauen.«

»Aber was hab' ich denn begangen, o mein Oheim?« sagte ich zu ihm — »bei meiner Seele, redet!«

»Was Ihr gethan habt?« fragte meines Weibes Vetter. »Ist Lügen etwa nichts? ist Stehlen nichts? ist ein Weib unter falschen Angaben nehmen nichts? Ihr müßt ein seltener Mann sonder Schamgefühl sein, um all solches Thun mit dem Namen Nichts zu belegen.«

»Vielleicht,« fing der ältere Bruder wieder an — »vielleicht haltet Ihr es für eine große Ehre, die der Sohn eines Ispahaner Barbiers einer der ersten Fami-

lien Konstantinopels erweiset, wenn er eine Tochter derselben zur Frau nimmt.«

»Und vielleicht,« setzte der zweite Bruder hinzu, »betrachtet Ihr einen bettelhaften Pfeifenröhrenverkäufer im Lichte eines Kaufmanns, und haltet ihn eines solchen Ehebündnisses würdig!«

»Nicht wahr, Hadschi? Allah sei gepriesen,« fuhr der Oheim ironisch fort — »Eure Seiden- und Sammetstoffe sind jetzt auf ihrem Wege, um uns Lämmerfelle von Bokhara heimzubringen? Eure Shawls kommen uns von Kaschemir? Eure Schiffe schwärzen die Oberfläche der Gewässer zwischen China und Bassora?«

»Und seine Verwandtschaft!« fuhr der Vetter in gleichem Tone fort — »eines Barbiers Sohn, sagtet Ihr? Allah verhüte das! Nein, nein! Hadschi leitet sich von dem Koreisch her. Er ist nicht etwa ein Abkömmling des Propheten, sondern durch des Höchsten Segen stammt er von dessen Vorfahren ab; und wer könnte sich mit einem arabischen Mansuri messen?«

»Was soll dieß Alles?« rief ich einmal über das anderemal, als ich sah, daß das Gewitter mich umstürmte. »Wollt Ihr mich umbringen, so thut's; nur reißt mir das Fell nicht zollweis vom Leibe!«

»Ich will Euch sagen, was dieß heißen soll, Mann ohne Treu und Glauben,« nahm der Finsteraussehende das Wort, der bisher regungslos gestanden hatte: »Ihr seid ein Elender, der nicht zu leben verdient! und wenn Ihr nicht unverzüglich alle Ansprüche an Euer Weib aufgebt, sehet da jene Männer — er zeigte auf die beiden vorerwähnten Spitzbubengesichter — sie werden sorgen, daß Euch die Seele aus dem Leibe fährt, und werden es mit eben so vieler Leichtigkeit thun, wie wenn sie die Asche aus ihren Pfeifenköpfen

klopften. Ich habe gesprochen, und Ihr seid Herr, zu thun, was Euch beliebt.

Die ganze Versammlung ließ nun, wie angefeuert durch diese Rede, all ihren Groll in Worten gegen mich aus, und sagten mir sonder Rückhalt in Rede und Geberde eine ansehnliche Menge höchst unangenehmer Wahrheiten.

Dieser Sturm, den ich, ohne die Lippen zu öffnen, rasen ließ, gab mir Zeit zum Nachdenken, und ich beschloß zu versuchen, was ein kleiner Widerstand vermögen würde.

»Und wer seid Ihr,« sprach ich zu dem Finsteraussehenden, »daß Ihr wagt in mein Haus zu kommen und mich als Euern Hund zu behandeln? Was diese da betrifft,« — indem ich auf die Verwandten meiner Frau zeigte — »so ist das Haus gleichsam das ihrige, und sie sind willkommen; Ihr aber, der Ihr kein Angehöriger meines Weibes seid, was habt Ihr zu suchen? Ich ehelichte weder Eure Tochter, noch Eure Schwester, was also mag's Euch kümmern, wer ich bin?«

Dieß schien zur Wuth zu reizen, und er und die beiden Spitzbubengesichter zogen den Schnauzbart bis zu den Augenwinkeln hinauf, und stierten mich an, wie der Löwe die Hindin anstiert, bevor er über sie herfällt.

»Wer ich bin?« sprach er mit einer Stimme des Zornes. »So Ihr es zu wissen begehrt, fragt die, welche mich mitkommen ließen. Ich und meine Leute, wir verfahren unter Autorität, welches, wenn Ihr es bestreitet, um so übler für Euch ausfallen wird.«

»Aber,« sagte ich, indem ich den Ton herabstimmte, weil ich merkte, daß sie Polizeibeamte waren — »aber wenn Ihr denn darauf besteht, mich von meinem, mir gesetzlich beigelegtem Weibe zu trennen, so gönnt mir

wenigstens Zeit, einen Rechtsanwalt zu Rathe zu ziehen. Jeder Sohn des Islam hat den gesegneten Koran zur Zuflucht, und Ihr werdet nicht solche Ungläubige sein, daß Ihr mich derselben berauben möchtet! Ueberdieß hab' ich noch nicht vernommen, daß mein Weib in Euren Vorschlag einstimmt. Sie war's, die mich suchte; ich suchte sie nicht. Sie nahm mich um meiner selbst willen, nicht aus weltlichen Rücksichten; und als ich sie ehelichte, kannte ich sie weiter nicht, und wußte nichts von ihrer Familie und ihrem Reichthume. Das Ganze ist das Werk der Vorherbestimmung gewesen, und so Ihr Moslemin seid, so sprecht, ob Ihr solches zu bestreiten wagt.«

»Ueber Schekerleb's Wünsche, betreffs der Scheidung,« versetzte der ältere Bruder, »macht Euch weiter keine Sorge. Meine Schwester wünscht die Scheidung mehr noch, als wir sie wünschen.«

»Ja wohl, ja wohl! jagt ihn fort! schafft mir Ruhe! um Allah's willen, schafft mir Ruhe!« erscholl es aus den Frauengemächern, wo mein Weib das Wort führte, während ihre Mägde in ihr Verlangen, daß ich fortgeschafft werden möchte, heulend und schreiend einstimmten, als wäre ich der Schaitan selbst, der zum Hause hinausgebannt werden sollte.

Da ich fand, daß mir kein Ausweg mehr blieb, und ich fremd und unbeschützt außerhalb meines Landes gegen eine Gewalt zu kämpfen hatte, der ich unmöglich die Spitze bieten konnte, machte ich so gute Miene zu dem bösen Spiele als ich konnte. »Soll es sein, so sei es!« rief ich; »ich bedarf weder Schekerleb's noch ihres Geldes, noch ihrer Brüder, noch ihres Oheims, noch irgend einer Sache, die ihnen gehört, sintemal sie meiner nicht bedürfen; aber sagen will ich, daß sie mich

auf eine Weise behandelt haben, die des Lehrglaubens und des Namens der Moslemin unwürdig ist. Wäre ich ein Hund unter den Ungläubigen gewesen, so würde ich mich besser behandelt gesehen haben. Von Herzensgrunde halte ich mich überzeugt, daß meine Bedrücker eben die Strafe treffen wird, die diejenigen am jüngsten Tage über sich verhängt sehen werden, die da unsern heiligen Propheten lästerten!« Mit vieler Emphase sprach ich nun die folgende Sentenz gegen sie aus, insofern mein Gedächtniß mir half, mich genau der Worte des Korans zu bedienen. »Sie werden,« rief ich, »Kleider anlegen müssen, die aus flammendem Feuer bestehen und dicht an ihre Leiber anschließen; siedendes Wasser wird über sie hinströmen; ihr Eingeweide und ihr Fell wird aufgelöset werden, und in solchem Zustande wird man sie schlagen mit glühenden Eisenkeulen, sie peitschen mit Ruthen, deren Zweige Blitze sein werden, und der Lärm dabei wird Rollen des Donners sein!«

Aufgeregt und erhitzt durch diese Rede, stand ich inmitten des Gemaches, wo ich mich jedes Kleidungsstückes entledigte, welches von meiner Frau herrührte, oder welches ich für ihr Geld gekauft haben mochte. Indem ich solches Alles, als wäre es Unreines, von mir warf, begehrte ich einen alten Mantel, welcher ursprünglich mir gehörte, warf ihn über meine Schultern und ging von dannen, indem ich einen entsetzlichen Fluch über die wie verstarrt zurückbleibende Versammlung aussprach.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Durch einen Vorfall auf der Gasse wird Hadschi Baba's Verzweiflung abgelenkt. — Er sucht Trost in den Rathschlägen des alten Osman.

Als ich auf die Straße gelangt war, schritt ich hastig weiter, ohne für eine Weile zu beachten, wohin ich mich wendete. Meine Brust war von tausend ringenden Leidenschaften bestürmt, und ich hatte meine Besinnung schon in sofern eingebüßt, daß, als ich das Meer zu Gesicht bekam, ich ernstlich zu bedenken anfing, ob es nicht weise gethan sein würde, mich kopflings in die Wellen zu stürzen.

Als ich jedoch über einen offenen Platz ging, ereignete sich ein Vorfall, der, so geringfügig er auch scheinen möge, für mich von hoher Wichtigkeit war, insofern er meinen Gedankengang ablenkte und mich vor dem Selbstmorde bewahrte. Ich sah eines jener Hundegefechte, die so häufig in den Straßen von Konstantinopel erblickt werden. Es war ein Hund in das Streifgebiet einer anderen Hundegemeinde gedrungen, hatte deren Rechte verletzt und einen Knochen gestohlen. Sofort erhob sich ein entsetzlicher Aufruhr; Alles kam zu Beinen, und unter lautem Gebell ward der fremde Hund seinem eigenen Gebiete zu über die Grenze gejagt. Hier aber traf derselbe seine Freunde an, berief sie um sich herum, kehrte sich wieder zum Angriff, und es erfolgte, als ich vorüber ging, ein allgemeines Gefecht.

Während ich stillstand und den Auftritt betrachtete,

fuhr mir ein Gedanke durch den Kopf, so daß ich ausrief: »Allah! o, Allah! wie unerforschlich sind Deine Wege, und wie wenig sollte der Mensch, der engherzige, kurzsichtige Mensch jemals ob Deiner Fügungen murren! Du wirfst eine Lehre auf meinen Pfad, die mir sagt, welches Weges ich gehen soll, und daß Beistand jederzeit denen zur Hand ist, die ihn suchen; und obwohl solche Lehre mir durch einen Hund überliefert wird, laß mich sie dennoch nicht verachten. Nein! Kann ich mich noch über etwas wundern, wenn ich sehe, daß vernunftbegabte Menschen gleich den vernunftlosen Thieren handeln? Nicht will ich darnieder geworfen sein, sondern lieber mich dorthin zurückziehen, wo ich noch einen Freund finden, und Trost bei dessen Rath und Erfahrung begehren mag!«

Fast mechanisch wendete ich hierauf mich dahin, wo ich wußte, daß ich meinen getreuen Freund und Rathgeber, den alten Osman antreffen würde, welcher, obschon Türk und Sunni, sich gegen mich jederzeit so benommen hatte, als ob er mein Landsmann und gleichen Lehrglaubens mit mir gewesen wäre. Er empfing mich mit seinem gewöhnlichen gelassenen Wesen; und als ich ihm alle meine Unfälle erzählt hatte, blies er eine lange Rauchwolke aus seinem nie daran Mangel leidenden Tschibuhuk und rief tief seufzend: »Allah kerim — Gott ist barmherzig!«

»Freund,« setzte er hinzu, »als Du hier in all' Deiner Herrlichkeit vor den Persern erschienst, begann ich in demselben Augenblicke zu befürchten, Dir werde Uebels begegnen. Vielleicht bist Du noch alt genug, daß Du habest lernen können, wie gehässig die Vergleichungen machen. Konntest Du glauben, daß Menschen, die, gleich Dir, Tag für Tag sich abmüden, um

ein Pfeifenrohr, oder einen Beutel voll Schiraztaback zu verhandeln, sich durch ein Schautragen von Größe und Vornehmheit, die weit über alles, was sie jemals zu erlangen hoffen können, hinausreichen, würden äffen und narren lassen? Wärst Du in einem besseren Rocke oder in reicherer Mütze als sie, oder auf einem Gaul erschienen, während sie einen Esel ritten, so würden sie's haben hingehen lassen, und vielleicht nichts weiter gesagt haben, als daß Du besser wie sie zu verhandeln und Dein Glück zu machen wüßtest. Allein sie zu Boden zu werfen, sie zu zermalmen, durch Deine Prunkkleidung, durch Deine ambrabespitzte Pfeife, durch Dein Dienergefolg, und vor Allem, durch die Miene von Vornehmthuerei und Gönnerschaft, die Du annahmst, mußtest Du sie zur Feindseligkeit gegen Dich aufregen, so daß sie beschlossen, Dich wenn möglich zu stürzen, und ihnen wieder gleich zu stellen. Sicherlich sind sie es, die Deiner Frauen Brüder es steckten, daß Du kein Kaufmann aus Bagdad, sondern nur der Sohn eines Ispahaner Barbiers und ein elender Kurzwaarenhändler bist. Hättest Du mir Deinen Besuch schlecht weg als Hadschi Baba der Ispahaner, und nicht als Hadschi Baba der türkische Aga abgestattet, so würde ich Dich gewarnt haben, keine ungeziemende Schaustellung Deiner selbst und Deines Weltglückes vor Deinen Landsleuten zu machen; allein das Unheil war da, sobald Du Dich gezeigt hattest, und Alles, was jetzt angerathen werden kann, ist, daß Du aus dem Vergangenen Dir Erfahrung für die Zukunft gewinnest.«

Nach dieser Rede kehrte er wieder zu seiner Pfeife zurück, und paffte mit verdoppeltem Eifer.

»Das mag sehr wahr sein,« versetzte ich; »was geschehen ist, ist geschehen, und es möge Friede darob

walten! allein bei dem Allem, bin ich ein Moslem, und mir gebührt Gerechtigkeit, gleich jedem Anderen. Ich habe niemals davon gehört, daß ein Weib ihren Ehemann von sich jagt, wenn gleich umgekehrt die Sache sich vielfältig zutragen mag; und bis jetzt ist es meinem Verstande noch nicht klar geworden, weßhalb ich der einzige Rechtgläubige sein soll, der in ein Haus gerufen, und aus demselben auf eine Weise wieder herausgestoßen wird, die selbst einen Hund beschimpfen würde, und das bloß weil es einem grillenhaften Weibe behagt, an dem einen Morgen Wohlgefallen, und am andern Mißfallen an mir zu haben. Hier sowohl, als in anderen mahomedanischen Städten, wimmelt es von Kadis und Muftis und Scheiks-il Islam, und warum sollt' ich nicht Zuflucht zu ihnen nehmen? Sie werden besoldet, um die Gerechtigkeit zu verwalten, weshalb also sollen sie mit kreuzweis gelegten Händen sitzen und faullenzen, wenn eine Ungerechtigkeit, wie ich sie erfuhr, durch das Land zieht und nach Abhülfe sucht?«

»Bist Du toll, Hadschi?« entgegnete mir der Alte, »daß Du Abhülfe gegen die Wittwe und die Verwandten eines der einflußreichsten Emirs des Islam denkst, während zwei von solchen Verwandten obendrein die reichsten Kaufleute von Konstantinopel sind? Wo hast Du all' Deine Lebenszeit zugebracht, daß Du nicht weißt, wie derjenige das meiste Recht bekommt, der das meiste Geld hat? und wie ein Mensch gleich Dir, wenn er vor dem Tribunal des Mufti erscheint und in jeder Zeile und in jedem Worte des Koran Recht hat, gegen Dich aber ein so reicher und mächtiger Mann, als Deines Weibes Bruder ist, auftritt, Du, so lange er Gold zu seiner Verfügung hat, nimmermehr Recht empfahen wirst, und appellirtest Du auch so gewaltig an das hei-

lige Buch, bis dieses und Du miteinander es müde werden, um einander herumzugehen?«

»O Ali! o Mahomed!« rief ich, »ist die Welt wirklich so gottlos, dann hat Hadschi Baba wahrlich sich Unheil eingehandelt, und ich wollte, er wäre wieder im Besitze seiner Pfeifenröhren! Doch ich kann und will nicht Alles auf so leichtfertige Weise einbüßen, lieber will ich hingehen und mein Elend von den Hausdächern herab ausrufen.«

Verzweiflungsvoll begann ich hierauf zu weinen, und zu wehklagen, und mir Haare meines Bartes sammt der Wurzeln auszuraufen.

Osman Aga bemühete sich, mich zu trösten; er ließ mich auf mein früheres Leben zurückblicken, und erinnerte mich an unsere gemeinsamen Abenteuer während unserer Gefangenschaft bei den Turkomanen.

»Gott ist allgewaltig und allbarmherzig,« sprach er. »Unsere Schicksale stehen geschrieben in seinem Buche, was also bleibt uns weiter übrig, als uns zu unterwerfen?«

»Aber,« rief ich, indem ein neuer Gedanke mir durch den Kopf fuhr — »aber ich bin eben sowohl ein Perser, als ein Muselmann; wie also sollt' ich mich unterwerfen, wenn ein Türk mir Ungerechtigkeit zufügt? Wir Perser sind am Ende doch auch eine Nation, haben unser Dschinghids, unsere Timurs und unsere Nadirs gehabt, die unserem Namen vor aller Welt Ehre machten, und die Väter der Türken verbrannten, wo immer sie dieselben antreffen konnten. Ich will unseren Gesandten aufsuchen, und ist dieser ein Mann, so wird er darauf bestehen, daß mir Gerechtigkeit verschafft werde. Ja, ja, der Gesandte soll mir mein Weib wiederschaffen — o glücklicher Gedanke! und dann will ich doch sehen, wer sie mir zum zweitenmale nehmen dürfte.«

Ich ward von dieser Idee so hingenommen, daß ich nicht blieb, um zu hören, was Osman über die Sache zu sagen haben möchte, sondern rannte voll frischen Muthes von dannen, um den Stellvertreter unseres Königs der Könige aufzusuchen, welcher zur gesegnetesten aller Stunden kürzlich erst als Botschafter bei der hohen Pforte angelangt war.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Indem Hadschi sich bemüht, Genugthuung gegen seine Feinde zu erlangen, erwirbt er sich einen Freund. — Einige Auskunft über Mirza Firuz.

Auf Nachfrage erfuhr ich, daß man dem Gesandten eine Wohnung zu Skutari angewiesen hatte, und dorthin also begab ich mich, wobei ich glücklich genug war, in meinem Ueberfahrtsboote Zeit zu gewinnen, meine Gedanken zu dem Zwecke zu ordnen, eine klare und gewaltige Klagesache anhängig zu machen.

Als ich gelandet war, erkundigte ich mich nach des Gesandten Hause, dessen Zugänge von seinen zahlreichen Dienern wimmelten, welche durch ihre Redseligkeit und ihre hurtigen Geberden an mein Vaterland, an ein Land erinnerten, das so verschieden von dem ist, in welchem ich mich jetzt befand.

Aus meiner Rede nahmen die Diener bald ab, daß ich einer der Ihrigen war, obschon ich in türkischer Kleidung steckte, und so gelangte ich sonder Schwierig-

keit vor ihren Gebieter. Ehe ich jedoch mich zu ihm führen ließ, hatte ich mir einige Kenntniß von seinem Charakter verschafft, um meinen Vortrag darnach einzurichten, weßhalb denn von mir ein Gespräch mit einem der Diener eingeleitet worden war, der sonder Bedenken und Rückhalt sich über jeden Gegenstand ausließ, über den ich unterrichtet sein wollte.

Das Resultat meiner Forschungen war Folgendes: — Der Gesandte, Namens Mirza Firuz, war aus Schiraz gebürtig, von ehrenwerther, jedoch nicht hoher Abkunft, außer daß seine Mutter die Schwester eines ehemaligen angesehenen Großwessirs gewesen war, durch dessen Vermittelung der Schah wirklich seine Herrschaft erlangt hatte. Der Mirza heirathete seine Base, eine Tochter des erwähnten Wessirs, in Folge dessen er bei der Regierung angestellt ward, obwohl er früher mehrere Unfälle erlitten hatte, wodurch er zum Bereisen verschiedener Länder genöthigt worden war. Eben dieser letztere Umstand hatte nebst anderen Gründen dazu hingewirkt, daß er von dem Schah auserseheu wurde, dessen Angelegenheiten an auswärtigen Höfen zu betreiben. »Er ist ein Mann von scharfem uud durchdringendem Geist,« sagte mir mein Berichterstatter, »jähzornig, doch leicht zu besänftigen, von zartem und versöhnlichem Gemüth, obwohl er in der ersten Aufwallung des Zornes leicht zu gewaltthätigen Handlungen schreitet. Er besitzt einen überschwemmenden Redefluß, der ihm jederzeit aus der Klemme hilft, in welche er durch unbedachtsame Anwendung desselben oft zu gerathen pflegt. Gegen seine Diener und Untergebenen ist er bald mild, bald barsch. Bisweilen gestattet er ihnen, Alles zu sagen und zu thun, was ihnen beliebt, dann wieder hält er sie in der frostigsten Entfernung; im Ganzen aber ist er leicht zu-

gängig, angenehm im Umgange, von einnehmendem Wesen und von fröhlicher und geselliger Gemüthsart.«

So war der Mann beschaffen, vor welchen ich jetzt geführt ward. Er saß nach persischer Sitte in einem Winkel, weßhalb ich seine Leibeslänge nicht genau ausmitteln konnte, doch sein Oberkörper war überaus hübsch. Sein Kopf stand symmetrisch auf seinen Schultern, die mit seinem Nacken eine sanfte Beugung abgaben, während seine enge Bekleidung ihn die Brust um so breiter zeigen ließ. Sein Gesicht war eins der schönsten, die ich jemals unter meinen Landsleuten gesehen hatte; er hatte eine Adlernase, große funkelnde Augen, einen feinen Mund, auserlesene Zähne, und sein Bart ward von Allen, die denselben sahen, beneidet. Kurz, insofern er ein Probeexemplar seiner Landsleute abzugeben hatte, konnte kein besseres ausgewählt worden sein.

Als wir einander begrüßt hatten, wie es unter den Rechtgläubigen üblich ist, fragte er mich: »Bist Du ein Irani? *)«

»Ja, Euch zu dienen,« sprach ich.

»Warum denn im Aeußern ein Osmanli?« sagte er. »Gepriesen sei Allah, daß wir einen König und ein Land haben, deren sich Keiner zu schämen braucht.«

»Eure Bemerkungen sind Wahrheit,« versetzte ich, »und ich bin weniger worden, denn ein Hund, seitdem ich einen türkischen äußeren Menschen anzog. Meine Tage sind mir in Bitterkeit verstrichen, und die Leber ist mir zu Wasser zerronnen, seitdem ich mich in eine Verbindung mit diesem verhaßten Volke verwickelte; und meine alleinige Zuflucht ruhet in Gott und Euch.«

»Wie ist das?« sagte er. »Rede! Ist ein Sohn

*) Irani heißt »Perser.« Anm. d. Uebers.

Ispahans, denn als solchen giebt Dein Dialekt Dich kund, in das Garn eines Türken gerathen? Das ist in der That wundersam! Wir reiseten den weiten Weg hieher, die Türken mit unserer Abscheulichkeit zu mästen, nicht aber die ihrige zu essen.«

Ich erzählte nun meine Abenteuer von Anfang bis zu Ende, worüber er nicht wenig verwundert zu sein schien. Als ich an die Geschichte meiner Verheirathung kam, belustigte ihn dieselbe sehr, und er ließ lautes Gelächter über den Kontrakt erschallen, den ich mit meinem Weibe abgeschlossen hatte. Die Erzählung von meinem Gastmahle, von der Hochachtung, die mir erwiesen worden war, und von dem Prunke, den ich gezeigt hatte, erfüllte ihn mit Entzücken; und je länger ich bei den Lügen verweilte, die ich den Kühen von Türken, wie er sie nannte, aufgeheftet hatte, desto größeren Antheil nahm er an meinen Mittheilungen, die er beständig durch die Ausrufungen: »Ha! wohlgethan, o Ispahaner! — He! Du bankrotter Hund! — Bei Allah, so war's recht! — Wäre ich dabei gewesen, ich hätt's nicht besser machen können!« — unterbrach.

Als ich ihm aber erzählte, wie meine neidischen Landsleute mich bedienten, wie ich aus meinem Hause gejagt wurde, und als ich ihm Worte, Blicke und Stellungen verdeutlichte, womit ich meinen Abzug genommen hatte, erregte ich dadurch nichts weniger als seine Theilnahme; wohl aber ergötzte das Alles ihn dergestalt, daß ich glaubte, die Stirnadern würden ihm springen, denn er wälzte sich ganz eigentlich in Zuckungen des Lachens auf seinem Sopha umher.

»Wolle es Euch jetzt aber gefallen, o mein Aga!« fuhr ich fort, »die Lage zu erwägen, in welcher ich mich jetzt befinde! Statt des Rosenbettes, auf welchem

ich schlief, habe ich jetzt nicht einmal einen elenden Pfühl, mein Haupt hinzulegen; statt des sammetbedeckten Gaules, den ich ritt, kann ich jetzt nicht einmal einen Esel mein eigen nennen; und gedenk' ich all der übrigen Wonnen, deren ich genoß — meiner schönen Kleider, meiner prächtigen Rosse, meiner zahlreichen Dienerschaft, meiner marmornen Badewannen, meiner Pfeifen, meiner Kaffeeschalen, kurz, aller meiner Herrlichkeiten, wie ein Mensch sie sich nur wünschen kann, und erblicke mich jetzt als einen Bettler — o! dann bedenkt, welche bittere Erinnerungen mir an der Seele nagen, und nichts weniger als Gelächter in meiner Brust erregen, was immer auch in der Eurigen darüber vorgehen mag.«

»Aber jene Türken! jene plumpen, büffelartigen Türken,« heulte er voll Lachens, »gepriesen sei Allah! ich sehe sie mit ihren langen Bärten, ihren hohen Mützen und ihren leeren Köpfen, wie sie Alles glauben, was ein schlauköpfiger Tollhäusler aus Persien ihnen einredet, und wie sie fortfahren würden, zu glauben, wenn ihnen nicht durch einen ähnlichen Tollhäusler der Staar gestochen worden wäre!«

»Was aber kann ich in der Sache thun?« sagte er dann zu mir. »Ich bin weder Dein Vater noch Dein Oheim, um mich in's Mittel zu legen, und es Deiner Frauen Verwandten wett zu machen; eben so wenig bin ich ein Kadi oder Mufti, der den Fall zwischen Euch schlichten kann.«

»Nein,« versetzte ich, »aber Ihr seid hier meine Zuflucht und der Stellvertreter des Viceregenten Gottes auf Erden, könnt also verfügen, daß mir Gerechtigkeit werden, daß man den armen, freundlosen Fremdling nicht unterdrücke.«

»Wie aber?« sprach er, »möchtest Du Dein Weib zurückhaben und Gefahr laufen, gemeuchelmordet zu werden? Wozu würde Dir all' Dein Reichthum nützen, wenn nach dem Tage, an welchem Du ihn wiedererhieltst, Du todt in Deinem Bette gefunden würdest? Nein, nein! Laß Dir von mir einen guten Rath ertheilen. Wirf Deine türkische Kleidung von Dir und sei wieder ein Perser; alsdann will ich Deiner eingedenk sein und sehen, was für Dich gethan werden kann. Deine Geschichte hat mich interessirt, Du bist mir angenehm in Witz und Wesen, und glaube mir, daß man etwas Besseres in der Welt thun kann, als den ganzen Tag lang aus langer Pfeife schmauchen, und keinen anderen Lebenszweck haben, als auf einem Rosenbette zu schlafen und ein gemästet Pferd zu reiten. Mittlerweile nimm Dein Quartier bei mir, betrachte Dich so, als gehörtest Du zu meinem Gefolge, und so oft ich wünsche, lustigen Sinnes zu sein, sollst Du kommen, und mir von neuem Deine Geschichte erzählen.«

Als er dieß gesprochen hatte, ging ich zu ihm, küßte ihm, zum Zeichen meiner Unterwürfigkeit, das Knie, und entfernte mich, indem ich kaum wußte, welchen Schritt ich bei so ungeregeltem Zustande meiner Angelegenheiten thun sollte.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Hadschi wird dem Gesandten nützlich, der ihn zu seinem Vertrauten macht.

»Die Nothwendigkeit,« so sagt der Poet, »ist eine so scharfe Reiterin in straffen Steigriemen, daß sie ihren müden Gaul das zu thun zwingt, was selbst ein starkes Roß bisweilen nicht thut.«

Ich war getäuscht, ärgerlich, gekränkt. Meine Hoffnung, ein Leben voll Bequemlichkeit und Genuß zu erlangen, war entschwunden, und ich sah mich nochmals gezwungen, Zuflucht zu meinem Scharfsinne zu nehmen, um mich vor dem Verhungern zu schützen.

»Wenn ich ein Haus einbüße,« sagte ich zu mir selbst, »so habe ich dafür einen Freund gefunden Nicht will ich seinen dargebotenen Schutz zurückweisen, und das nämliche mächtige Geschick, welches mich Schritt nach Schritt durch das Labyrinth des Lebens leitete, wird sonder Zweifel mich abermals an der Hand fassen, und vielleicht endlich mich dahin führen, wo ich nicht länger über den Pfad verdutzt sein werde, den ich einzuschlagen habe.

Ich beschloß den Zugang, den ich bei dem Gesandten hatte, nach bestem Vermögen zu benutzen; und zu meinem Glücke fand ich, daß sein Wohlgefallen an mir sich, je öfter er mich sah, immer mehr steigerte. Er bediente sich meiner, um Erkundigungen einzuziehen, und besprach sich freimüthig mit mir über die Angele-

genheiten seiner Regierung, und über Gegenstände, die sich auf seine Gesandtschaft bezogen.

Da ich mein Lebelang nur darauf bedacht gewesen war, nach eigenem Glücke zu ringen, hatte ich mich wenig um öffentliche Ergebnisse bekümmert. Von den Nationen der Welt kannte ich kaum eine außer meiner eigenen und der der Türken. Dem Namen nach nur wußte ich von den Chinesen, den Indiern, den Affghanen, den Tatarn, den Kurden und den Arabern; und von den Afrikanern hatte ich nur insofern Kunde, als deren etliche mir als Sklaven in unseren Häusern vor Augen gekommen waren. — Von den Franken waren die Russen, wenn sie so genannt werden mögen, diejenigen, von denen wir Perser die meiste Kunde hatten, und mir war auch von den Ingliz und Franziz *) erzählt worden. Als ich zu Konstantinopel anlangte, erstaunte ich, zu vernehmen, wie außer den erwähnten Nationen von Franken, deren noch viele andere existirten; immer jedoch mit meinen eigenen Angelegenheiten beschäftigt, sammelte ich nur geringe Kenntnisse betreffs ihrer ein.

Jetzt, da ich in die Umgebung des Gesandten gerathen war, nahmen meine Ideen eine andere Richtung, und als ich Gegenstände verhandeln hörte, die niemals zu meiner Kenntniß gedrungen waren, ward ich umsichtiger. Der Mirza schien in mir einen Mann gefunden zu haben, der Theil an seinen Ansichten nahm, so daß er endlich mich in sein Vertrauen zog.

Eines Morgens waren ihm Briefe von seinem Hofe zugekommen, und er ließ mich rufen, sagte mir, daß

*) D. i. von Engländern und Franzosen.

er eine geheime Unterredung mit mir wünschte, und befahl demnach, außer mir Niemanden vor ihn zu lassen.

Er ließ mich sitzen und sprach dann mit leiser Stimme: »Hadschi, ich habe lange schon gewünscht, mit Dir zu reden. Diejenigen, welche mein Gefolge ausmachen, besitzen, unter uns sei's gesagt, nicht diejenige Art von Kenntniß, deren ich bedarf. Zwar sind sie Perser, und als solche mit mehr Geist als die ganze übrige Welt begabt, allein in Geschäften des Dowlehet *) sind sie nichts, und hindern mehr den Zweck, um dessentwillen ich ausgesendet ward, als daß sie ihn fördern. Allah sei gepriesen! ich erkannte, daß Du keiner von ihnen bist. Du bist mehr Mann, bist Einer, der genug von der Welt und ihrem Treiben sah, und unter Deinen Händen mag etwas gedeihen. Du bist der Mann, der eines Andern Bart zupfen und einer Sache das Mark aussaugen kann, ohne deren Außenseite zu verletzen. Eines solchen bedarf ich, und wenn Du Dich mir und unserem Schah, dem Könige der Könige, widmen willst, so soll Dein Gesicht wie das meinige geziemend weiß erscheinen, und unter des Himmels Segnung werden unserer Beider Scheitel die Gestirne berühren.«

»Was immer ich vermag,« versetzte ich, »ist zu Eurem Dienste. Ich bin Euer Knecht und Sklav, und will mein Ohr in Eure Hand geben. Gebietet mir, befehlt, und bei meinem Haupte und meinen Augen! ich bin bereit.«

»Vielleicht hast Du davon munkeln hören,« fuhr Mirza Firuz fort, »es sei Zweck meiner Sendung, für den Schah Sklavinnen zu kaufen, dieselben im Tanzen,

*) Nämlich »des Staates.«

Singen und Stickereiverfertigen unterrichten zu lassen, und beflitterte Seidenzeuge nebst anderen Prunkgegenständen für den königlichen Harem einzuhandeln; allein solches ist nur Sand in die Augen der Menge gestreuet. Zu solchen erbärmlichen Zwecken bin ich kein Gesandter; mein Geschäft ist von größerer Wichtigkeit, und unser König, dessen Forschungsgabe durchdringend wie der Blitz ist, wählt nicht ohne wesentliche Veranlassungen Männer aus, die seine Angelegenheiten wahrzunehmen haben. Er hat mich auserlesen, und dieß ist genug gesagt. Höre jetzt, was ich Dir mitzutheilen habe. — Vor wenigen Monden traf ein Abgeordneter aus Europa an der Pforte des Reiches, zu Teheran nämlich, ein, und sagte, er wäre von einem gewissen Bunuhapurt geschickt worden, der sich Kaiser der französischen Nation nennt, und habe ein Schreiben und verschiedene Geschenke an den Schah zu überbringen. Er zeigte Vollmachten vor, kraft deren seine Worte und Handlungen gleich denen seines Herrn zu erachten wären; auch behauptete er, autorisirt zu sein, einen Vertrag abzuschließen. Er machte allerdings Großes aus sich und schwatzte vor allen anderen Nationen der Franken, wie von Koth unter seinen Füßen, als wären sie nicht des Nennens werth. Er versprach, die Russen dahin zu bringen, uns ihre Eroberungen in Georgien herauszugeben, und den Schah wieder in den Besitz von Tiflis, Bahadku, Derbent und aller der Provinzen zu setzen, die früher zu Persien gehört hatten. Er sagte, er wolle Indien für uns erobern und die Engländer daraus vertreiben; kurz, was wir auch begehren möchten, verhieß er, bereit zu sein, es zu gewähren.

»Nun hatten wir freilich schon früher von den Franzosen gehört, und wußten, daß sie gutes Tuch und reiche

Brokate verfertigten, nimmer aber hatten wir vernommen, daß sie alles dasjenige könnten, was dieser Abgesandte auskramte.

»Ein Weniges auch hatten wir von ihrem Angriff auf Aegypten gehört, denn in Folge dessen waren der Kaffee und die Rhehenna theuer geworden; und etliche von unseren alten Khans aus der Sehesifamilie erinnerten sich, wie der Gesandte eines gewissen Schah Ludwigs von Frankreich an dem Hofe des Schah Sultan Hossein gesehen worden war; wie aber dieser Buhunapurt Schah geworden wäre, vermochte kein Mensch in Persien deutlich zu machen. Armenische Kaufleute, welche alle Länder bereisen, behaupteten, daß ihres Wissens wirklich ein solcher Mann existirte und ein gewaltiger Unruhstifter wäre; und in Folge der Aussagen jener Armenier, so wie anderer Umstände, willigte der Schah darein, den Gesandten anzunehmen; jedoch ob die Papiere, die dieser vorlegte, und die in Lettern geschrieben waren, welche Keiner lesen konnte, echt oder falsch wären, oder ob das, was der Gesandte vorbrachte, Grund hätte — wer vermochte das zu sagen? Unsere Wessire, die großen wie die kleinen, wußten nichts von der Sache; unser Schah, welcher — Gott erhalt' ihn! Alles unter der Sonne weiß, hatte dennoch hievon keine Kenntniß, und einen gewissen Kodscha Obed ausgenommen, einen Armenier, der zu Marsilia, einer Stadt in Frankreich, sich befunden und dort vierzig Tage lang gefangen gehalten worden war *), und einen gewissen Nardes, einen armenischen Priester, der irgendwo in jenen Landen in einem

*) Vermuthlich ist hier die Schiffs-Quarantäne im Hafen von Marseille gemeint.

Derwischconvent*) studirt hatte, besaßen wir unter dem Thore des Königs der Könige keinen Einzigen, welcher hätte Licht in die Kammern unsers Gehirns bringen, oder im mindesten erklären mögen, ob dieser Bunapurt und dessen Stellvertreter Betrüger wären oder nicht; ob sie gekommen wären, uns die Mützen von unseren Köpfen zu nehmen, oder uns mit den Kalahats des guten Glücks zu bekleiden.

»Bei alldem blieben wir nicht lange im Zweifel, denn als die englischen Ungläubigen, welche zwischen Indien und Persien handeln, und von denen Etliche zu Abuscheher ansäßig sind, von der Ankunft jenes französischen Gesandten hörten, sendeten sie sofort Boten und Briefe und einen Agenten an uns ab, damit sie sich bemüheten, die Aufnahme jenes Franzosen zu verhindern; ja, sie strengten sich so sehr an, ihm den Zutritt bei uns zu versperren, daß wir bald merkten, es müsse etwas Erhebliches zwischen jenen nebenbuhlerischen Hunden vorgehen.

»'Bei meiner Krone,' rief der Schah, 'alles dieses kommt von dem Uebergewichte meines guten Gestirnes her? Hier sitze ich auf meinem Throne, während die Köter der Unreinheit von Norden und Süden, von Osten und Westen mir Geschenke bringen, damit es ihnen frei stehe, zu Füßen meines Herrschersitzes zu hadern und zu streiten. Im Namen des Propheten, laßt sie herantreten!'

»Als ich die königliche Palastpforte verließ, erwartete man einen Gesandten der Engländer, und die Briefe, die ich heute empfing, sind voll von den Umständen sei-

*) D. i. »in einem Mönchskloster.

nes bevorstehenden Empfanges und der deßhalb im Werke stehenden Unterhandlungen — allein der Schah kann nicht wohl eher auf Etwas eingehen, als bis er von mir hört; weil, da er erfahren, daß Exemplare von allen verschiedenen Nationen Europa's hier in Konstantinopel zu sehen sind, indem jede derselben hier ihren Abgeordneten hat, er in seiner Weisheit für gut befand, mich hieher zu entsenden, um alle die Erkundigungen einzuziehen, deren wir so sehr zu Aufklärung der Zweifel bedürfen, welche in Persien über die Ingliz und Franziz obwalten, und um, wenn möglich, ausfindig zu machen, ob das, was der Gesandte vorbringen, wahr oder falsch sei.

»Nun, Hadschi,« schloß Mirza Firuz, »bin ich nur ein Mensch, und dieß ist ein Geschäft, welches, wie ich finde, funfzigen zu thun giebt. Die Franken bestehen aus vielen, vielen Nationen. Kaum höre ich von Einem Hunde, so fängt schon ein zweiter an zu knurren, und dann wieder einer und aber einer, bis ich gewahre, daß ihrer eine ganze Heerde ist. Wie ich Dir schon sagte, Jene, die mein Gefolg abgeben, sind nicht Leute, die mir forschen helfen könnten, und also habe ich meine Augen auf Dich geworfen. Von Deinen Bemühungen erwarte ich viel. Du mußt Dich mit etlichen Ungläubigen bekannt machen, Du verstehst die türkische Sprache, und sie werden im Stande sein, Dich von dem zu unterrichten, was wir gern wissen möchten. Ich will Dich mit einer Abschrift der Instruktionen, die der Schah mir über diesen Punkt gab, versehen; Du wirst dieselben in dem geheimsten Winkel Deines Hirnes verborgen halten, sie aber Dir zu Führern dienen lassen, die uns erforderliche Kunde einzuziehen. Und bis Du solches bewerkstelligen kannst, gehe hin und sitze in einem Win-

kel, und stelle langes und tiefes Nachdenken über den Operationsplan an, dem wir zu folgen haben.«

Nach diesen Worten entließ er mich, und ich entfernte mich mit neuen Aussichten auf Beförderung im Leben.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Hadschi's erste Versuche im öffentlichen Leben, und von welchen Nutzen er für seinen Gönner wird.

Sobald der Gesandte mich mit einem Auszuge aus seinen Wakayeh nameh, oder Instruktionen, versehen hatte, begab ich mich auf einen naheliegenden Kirchhof, um dieselben ungestört durchzulesen. Ich verbarg das Papier sorgfältig im Unterfutter meiner Mütze, und da dieß mein erster Versuch in diplomatischen Angelegenheiten war, blieb mir der Inhalt jenes Auszugs bis zu dieser Stunde im Gedächtnisse.

Der Gesandte war zuvörderst beauftragt, der Wahrheit gemäß zu erkunden, welchen Umfang das Land hätte, welches Frangistan genannt wird, und ob dessen Schah, bekannt in Persien unter dem Namen Schahi Frank, oder König der Franken, wirklich existirte, und welches seine Hauptstadt wäre.

Zweitens sollte er ermitteln, wie viele Ils oder Stämme von Franken es gäbe; ob sie in Scheher-nischihins oder Sahra-nischihans, d. i. in Bewohner der Städte und der Wüsten, gleichwie in Per-

sien getheilt würden, und wer deren Khans wären, und wie sie regiert würden.

Drittens zu erforschen, welchen Umfang Frankreich hätte, ob es einen Stamm der Franken oder ein besonderes Königreich bildete, und wer der Ungläubige Bunaparte wäre, der sich einen Kaiser jenes Landes nennte.

Viertens sollte des Gesandten Aufmerksamkeit sich besonders auf das die Ingliz Betreffende richten, welche seit langer Zeit in Persien wegen ihrer Tuchwaaren, ihrer Taschenuhren und Federmesser bekannt waren. Er sollte erforschen, welche Gattung von Ungläubigen sie ausmachten, ob sie das ganze Jahr hindurch auf einer Insel lebten, ohne ein Kischlahak*) zu besitzen, zu welcher sie während des Sommers auswanderten, und ob nicht die meisten von ihnen auf Schiffen wohnten und Fische äßen. Ferner, wie sie zum Besitze Indiens gelangten; und endlich sollte er die so lange in Persien bestrittene Frage auflösen, in wiefern England und London mit einander in Verbindung ständen, ob nämlich England ein Theil von London, oder London ein Theil von England wäre.

Fünftens war ihm Befehl geworden, untrügliche Kunde einzuziehen, wer und was die Kuhumpani wäre, von der so viel Redens ginge — wie sie mit England zusammenhinge — ob sie ein altes Weib wäre, oder ob sie, wie es bisweilen hieß, aus mehrern alten Weibern bestände, und ob das über sie umgehende Gerücht, als stürbe sie nimmerdar, nicht eben so fabelhaft, wie das über den Lama von Thibet wäre. Noch war ihm aufgetragen worden, gewisse unaufzuhellende Berichte über

*) Nämlich »eine warme Gegend.«

die Art und Weise, wie England regiert würde, zu verdeutlichen.

Sechstens hatte er einige zuverlässige Kunde über Yengi duniah, oder die Neue Welt, einzuziehen, wonach man absonderliches Verlangen trug.

Endlich war ihm auferlegt worden, eine allgemeine Geschichte der Franken zu verfassen, und die leichteste Methode zu erforschen, dieselben dahin zu bringen, dem Schweinfleischessen und Weintrinken zu entsagen, und sich zum wahren und heiligen Glauben zu bekehren, das heißt die Religion des Islam anzunehmen.

Als ich diese Punkte reiflich erwogen hatte, fiel mir ein, daß es leicht sein würde, dieselben mittelst eines Katib oder Schreibers beantwortet zu erhalten, der sich im Gefolge des damaligen Reis Effendi befand, und mit welchem ich während der kurzen Periode meines Glanzes und Reichthums sehr vertraut geworden war. Ich wußte, welches Kaffeehaus er zu besuchen pflegte, und obschon er dem Schwatzen nicht geneigt war, hoffte ich doch, es möchte, während er seinen Kaffe schlürfte, und seine Pfeife schmauchte, (besonders wenn ich dafür bezahlte,) das Herz ihm aufgehen, und ich dessen Meinung aus ihm herausbringen können.

Voll von diesem Gedanken, theilte ich denselben sogleich dem Gesandten mit, welcher davon so entzückt zu sein schien, daß er sofort alles Verdienst desselben sich selbst zuschrieb.

„Sagte ich Dir's nicht?“ rief er. „Sagte ich nicht, Du wärest ein Mann des Scharfsinnes? Anerkenne also, daß ich nicht sonder Forschungsgeist bin! Gestehe, daß es eines scharfen Unterscheidungsvermögens bedarf, um sofort zu erkennen, wo Fähigkeiten vorhanden sind; und daß ohne mich wir nimmer diesen Katib

entdeckt haben würden, der uns Alles mittheilen, und so die Instruktionen des Asyls des Universums zur Ausführung bringen soll.

Er bevollmächtigte mich nun, im Fall ich es für nöthig erachtete, dem Katib ein Geschenk zu versprechen, damit, wenn er selbst in seinen Berichterstattungen sich als mangelhaft erfände, er dieselben vielleicht mit besserem Erfolge aus der Hauptquelle, nämlich dem Reis Effendi selbst, herleiten könnte.

Ich fand meinen Freund im Kaffeehause. Ich näherte mich ihm mit vielen Freundschaftsäußerungen, und rief sodann den Aufwärter, bei welchem ich vom besten Yemenkaffee bestellte, den man uns auftrug, als wir einander genüber saßen. Im Verlauf unseres Gespräches zog der Katib seine Taschenuhr hervor, an welche meine Nachforschungen anzuknüpfen, ich Gelegenheit nahm.

»Das ist eine europäische Uhr, nicht wahr?« fragte ich.

»Allerdings,« antwortete er, »und sie hat nicht ihres Gleichen in der Welt.«

„Wundersam!« rief ich; »jene Franken müssen doch ein außerordentliches Volk sein.«

»Das sind sie,« sprach er, »aber sie sind auch Kafirs*).«

»Im Namen Allahs,« entgegnete ich, indem ich die Pfeife aus meinem Munde nahm, und sie in den seinigen steckte; »erzählt mir etwas von ihnen. Ist jenes Frangistan ein großes Land, und wo residirt der König desselben?«

---

*) Nämlich »Ungläubige «

»Was sprecht Ihr, Freund?« gegenfragte der Schreiber. »Ein großes Land, meint Ihr? Freilich ist's ein großes Land, das nicht von Einem Könige, sondern von vielen Königen beherrscht wird.«

»Ich habe aber gehört,« sagte ich, »es sei aus mehreren Volksstämmen zusammengesetzt, die alle verschiedene Namen und Oberhäupter haben, eigentlich aber nur Eine Nation bilden.«

»Ihr mögt sie immerhin Eine Nation nennen,« versetzte er, »und es mag solches wohl der Fall sein, sintemal sie allesammt sich das Kinn glatt scheren, ihr Haar wachsen lassen, Hüte und enganschließende Kleider tragen, auch allesammt Wein trinken, vom unreinen Thiere essen, und nicht an den gesegneten Mahomed glauben. Klar aber ist es, daß sie von mehreren Königen regiert werden. Betrachtet nur die vielen Gesandten, die sich hier umhertreiben, und ihre Stirnen an der Schwelle unseres kaiserlichen Palastes reiben. Von solchen Hunden giebt es hier so viele, und die Unreinheit, die sie veranlassen, ist so groß, daß man sein Vertrauen auf die Barmherzigkeit Allah's setzen muß.«

»Im Namen des Propheten,« sagte ich, »sprecht weiter, und ich will es niederschreiben. Gepriesen sei Allah! Ihr seid ein Mann der Weisheit.« Ich nahm hierauf mein Schreibzeug aus meinem Gürtel, und schickte mich zum Schreiben an; er aber strich sich den Bart, zupfte sich an den Spitzen desselben, und besann sich auf die vorzüglichsten Nationen Europa's.

Er leitete seine Berichterstattung mit den Worten ein: »Aber was wollt Ihr Euch Mühe geben? Sie Alle sind den Hunden gleich, sind Alle einem und demselben Misthaufen entstammt, und so Wahrheit im Himmel ist, und wir an den gesegneten Koran glauben,

werden sie Alle mit einander dereinst in einem gemeinsamen Glühofen brennen. Doch halt!« fuhr er fort, indem er an seinen Fingern zählte; »zunächst ist da der Nehemse Gjaur, der austrische Ungläubige, der unsere Nachbarn regiert, die ein ruhiges, tabackrauchendes Geschlecht bilden, uns Tuch, Stahl und Glaswaaren schicken. Ihr Schah stammt aus dem ältesten Geschlechte der Ungläubigen, und schickt uns einen Repräsentanten, daß wir ihn füttern und bekleiden.

»Dann kommen jene Ketzer, die Moskowiter, ein höchst unsauberes und vermaledeietes Volk. Ihr Land ist so groß, daß das eine Ende desselben, wie man sagt, beständig im Schnee begraben liegt, während am anderen Ende die größte Hitze raset. Sie sind wahrlich unsere Feinde, und tödten wir sie, so rufen wir aus: 'Mashallah — gelobt sei Gott!' Männer und Weiber regieren dort wechselsweise; gleichen uns jedoch insofern, als sie ihre Beherrscher fast eben so oft, als wir es thun, um's Leben bringen.

»Wiederum giebt es einen borussischen Ungläubigen, der uns einen Gesandten, Gott weiß warum, schickt; denn wir bedürfen solchen Gewürms nicht. Allein Ihr wisset, daß die Kaiserliche Pforte sowohl dem Hunde, als dem wahren Gläubigen offen steht, sintemal der Regen der Vorsehung gleichmäßig auf Beide herabträuft.

»Wen, im Namen des Propheten! soll ich Euch nunmehr nennen? Laßt sehen! da giebt es noch zwei nordische Ungläubige, die an den äußersten Ende aller Dinge wohnen — die Dänen und die Schweden. Sie sind kleine Völkerstämme, die kaum zu den Menschen gerechnet werden können, obwohl es heißt, daß der Schah von Dänemark der despotischste König der Franken ist, und nicht einmal Janitscharen hat, welche seinen

Willen bestreiten; während die Schweden durch einen Tollkopf berühmt sind, der einst einen verzweifelten Krieg in Europa führte, indem es ihn wenig kümmerte, in welchem Lande er focht, sobald er nur focht; und der in einem seiner verzweifelten Anfälle bis an unsere Grenze kam, wo er gleich einer wilden Bestie endlich niedergehetzt und gefangen genommen wurde. Vermöge dieses Umstandes gelangten wir zu einiger Kunde über diese Nation; denn ohne derselben würden, bei Allah's Segnung! wir nimmermehr von ihrer Existenz gewußt haben.

»Noch eines Volkes muß ich gedenken, das den Namen Flamländer führt, und ungläubig, grämlich, plump und bäurisch ist. Unter den Franken sind die Flamländer das, was die Armenier unter uns sind — haben keine andere Ideen, als die ihres eigenen Gedeihens, und keinen anderen Ehrgeiz, als den, reich zu sein. Sie pflegten wohl, uns einen schläfrigen Gesandten zu schicken, der über die Einführung ihrer Butter, ihres Käse und ihrer Salzfische mit uns unterhandelte; allein ihr Reich ist seit dem Erscheinen eines gewissen Buhunapurt zerstört worden, welcher — möge ihnen und dem Schutzpatron alles Unglaubens ihr Recht werden! — in Wahrheit ein Mann, d. h. ein solcher ist, den mit dem Perser Nadir und unserem eigenen Suleiman in gleichen Rang zu stellen, wir uns nicht zu schämen brauchen.«

Hier hielt der Katib inne, und als ich den Namen hörte, rief ich: »Buhunapurt! Buhunapurt! das ist das Wort, dessen ich bedurfte! Sprecht ein wenig über ihn, denn ich habe gehört, er sei ein seltener und verwegener Ungläubiger.«

»Was kann ich weiter sagen,« versetzte mein Ge-

sellschafter, »als das er ehemals ein Mann von Nichts, ein gemeiner Kriegsknecht war, und daß er jetzt der Sultan einer ungeheuren Nation ist, und allen Franken Gesetze giebt! Er that sein Bestes, auch uns beschwerlich zu fallen, indem er Aegypten angriff, und um es zu erobern, unzählige Heere aussendete: allein er hatte vergessen, die Schneide des Schwertes eines echten Gläubigen zu erproben, bevor er ausrückte, so daß er genöthigt ward, sich zurückzuziehen, nachdem er etliche Mameluken erschreckt, und die Beduinen in ihre Wüsten zurückgetrieben hatte.«

»Giebt es denn nicht einen gewissen Völkerstamm von Ungläubigen, die Ingliz genannt?« fragte ich, »Sind sie nicht das am wenigsten zu rechtfertigende Volk auf der Erde, welches auf einer Insel lebt und Federmesser verfertigt?«

»Allerdings,« antwortete der Schreiber des Reis Effendi, »sie sind unter den Franken diejenigen, welche seit Jahrhunderten am meisten ihre Stirn an der kaiserlichen Schwelle gerieben, und vor dem Angesichte unsers großen und erhabenen Sultans die meiste Gnade gefunden haben. Sie sind mächtig reich an Schiffen, und in ihren Uhren und feinen Tuchen kommt ihnen Niemand gleich.«

»Was aber hörtet Ihr von ihrer Regierung?« fragte ich weiter: »besteht sie nicht noch aus anderen Leuten, als aus einem König?«

»Man hat Euch recht berichtet,« antwortete er; — »doch wie könnt Ihr, oder wie kann ich, die Launen solcher Tollhäusler begreifen? Sie haben einen Schah, das ist wahr; allein es ist eine Posse, ihn bei solchem Namen zu nennen. Sie geben ihm Speise und Trank, und Kleidung und Behausung, umringen ihn mit aller

Stattlichkeit und Förmlichkeit eines Herrschers, und verspotten ihn durch schöne Worte und hochklingende Titel eben so, als wir dieselben unseren Monarchen zukommen lassen; allein ein gemeiner Janitscharen-Aga hat mehr Macht als er. Er darf nicht einmal einem seiner Wessire, mag dieser begangen haben, was er wolle, eine Portion Sohlenstreiche verabreichen lassen; wenn dagegen ein Janitscharen-Aga, so's ihm räthlich dünkt, der halben Stadt die Ohren stutzen läßt, und obendrein noch Belohnung und Aufmunterung dafür erhält.

»Dann haben jene Ingliz gewisse Häuser voll Toller, die ein halbes Jahr hindurch Sitzung halten, um sich zu zanken. Spricht der Eine Weiß, so schreiet der Andere Schwarz; und sie werfen, um eine ganz gewöhnliche Sache zu schlichten, mehr Worte weg, als einem unserer Muftis während einer ganzen Regierungszeit nöthig sein dürften. Kurz, in jenem Staate kann nichts vorgehen, nicht einmal irgend einem rebellischen Aga der Kopf abgesäbelt und sein Hab und Gut konfiscirt werden, wenn nicht jene Tollen erst darüber hin und her räsonnirt haben. Was also sollen wir glauben? Allah, der Allmächtige und Allweise, verleihet den einen Nationen Weisheit, den anderen aber Tollheit! Preisen wir ihn und unseren Propheten, daß wir nicht geboren sind, die Jämmerlichkeiten der armen englischen Ungläubigen zu käuen, sondern daß wir ruhig an den Ufern unsers friedlichen Bosporus unsere Pfeifen schmauchen können!«

»Seltsame, höchst seltsame Dinge, sagt Ihr mir,« sprach ich, »und hätte ich sie nicht gehört, so könnt' ich nicht noch etwas Anderes glauben, nämlich, daß ganz

Indien ihnen gehört, und von einem alten Weibe regiert wird. Wißt Ihr nun die Sache?«

»Ich werde mich über nichts, was sie etwa thun, verwundern,« antwortete er, »denn sie sollen sich gar zu toll geberden; daß jedoch Indien von einem ungläubigen alten Weibe regiert wird, ist uns bis jetzt nicht zu Ohren gekommen. Vielleicht ist dem so. Gott weiß es,« fuhr er sinnend fort, »denn rasende Leute treiben wunderliche Dinge.«

Nach einer Pause sagte ich, »habe ich nun Alles von Euch vernommen, oder giebt es der Ungläubigen noch mehrere? Bei Eurem Barte! sage mir's, denn wer hätte sich's denken sollen, daß die Welt so bunt zusammengesetzt wäre?«

Er sann ein Weilchen nach, und sagte dann: »Ganz recht, ich vergaß, zweier oder dreier Nationen zu gedenken; doch sind sie auch so eigentlich des Nennens nicht werth. Es sind die spanischen, die portugiesischen und italischen Ungläubigen, die ihr Schweinfleisch essen, und ihren Götzen nach ihrer Weise anbeten; doch sind sie unter den Franken eigentlich Nichts. Die Ersteren sind uns durch ihre Patakas *) bekannt; die Zweiten schicken uns einige Juden, und die Dritten verschiedene Arten von Derwischen zu, welche in den kaiserlichen Schatz bedeutende Summen zahlen, um Kirchen bauen und das Vorrecht haben zu können, Glocken zu läuten. Auch muß ich des Papa **), des Kalifen der Franken gedenken, welcher in Italia lebt, und nicht aufhört, sich zu bemühen, Proselyten zu machen; wir aber halten ihm mehr als die Stange, denn wir bekehren verhält-

*) Piaster.
**) Papst.

nißmäßig mehr Ungläubige, als er, ungeachtet der Schmerzen, die der Mann erleiden muß, bevor er als währer Gläubiger anerkannt wird.«

»Noch eins muß ich fragen,« sagte ich, »dann weiß ich genug. Könnt Ihr mir etwas Zuverlässiges über Yengi duniah sagen; denn ich habe so viele widersprechende Gerüchte darüber gehört, daß mir der Kopf davon schwindelt? Wie kommt man dahin, unter der Erde weg, oder wie?«

»Wir haben nicht viel Verkehr dorthin,« antwortete der Katib, »und wissen demnach nicht viel davon; das aber ist wahr, daß man zu Schiffe dorthin gelangen kann, weil die Schiffe, welche der neuen Welt angehören, wirklich hier gesehen worden sind. Alle Einwohner derselben aber sind Ungläubige, mein Freund,« rief er seufzend, »Alle, so wie die der alten Welt, und werden unter Allah's Segnung mit einander in demselben Glühofen schmoren.«

Da ich fand, daß der Katib über die neue Welt nicht recht im Klaren war, hörte ich auf, ihn zu befragen, und da unser Gespräch bereits ziemlich lange gewährt hatte, überhob ich ihn fernerer Zudringlichkeit von meiner Seite, indem ich mehr Kaffee bestellte und unsere Pfeifen nochmals stopfte. Dann trennten wir uns, doch thaten wir es nicht ohne gegenseitige Zusage, bald wieder zusammen zu kommen.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Hadschi Baba schreibt die Geschichte von Europa, und kehrt mit dem Gesandten nach Persien zurück.

Voll von der erhaltenen Auskunft, und erfreut über den glücklichen Ausgang, den mein erstes diplomatisches Geschäft genommen hatte, kehrte ich zu dem Gesandten zurück, der entzückt über die Notizen war, die ich aus den Mittheilungen des Katib gemacht hatte. Er schickte mich täglich, so lange wir in Konstantinopel waren, aus, um fernere Nachrichten einzuziehen, bis wir Beide uns genügend fähig glaubten, eine allgemeine Geschichte von Europa zu entwerfen, die das Centrum des Universums in seinen Instruktionen an den Gesandten, von diesem bei dessen Rückkehr verlangt hatte. Ich zeigte mich überaus fleißig bei'm Abfassen dieses köstlichen Bissens der Geschichte. Den Entwurf davon mußte ich meinem Gebieter zur Verbesserung vorlegen, und als er den Inhalt desselben so geändert hatte, daß er dem Gaumen des Königs der Könige zusagen würde, auch dasjenige, was für unwahrscheinlich erachtet werden möchte, gemäßigt, und zu nicht genügend starken Punkten etwas hinzugefügt hatte, übergab er das ganze Werk einem Schreiber, der es in's Reine brachte, so daß es endlich einen hübschen Band ausmachte, der gehörig eingebunden, verziert, und in einen Beutel von Seide und Musselin gesteckt ward, so daß der Gesandte es für würdig erachtete, den Händen des Schahs überliefert zu werden.

Da Mirza Firuz seiner Meinung nach jetzt die Zwecke seiner Sendung erfüllt hatte, bereitete er sich zur Heimkehr, und kündigte seine Absicht, nicht nur mich mitzunehmen an, sondern auch mich ferner im Dienste der Regierung zu behalten, sobald wir Teheran erreicht haben würden; »denn,« sprach er, »ein mit den Interessen der Franken so wohl bekannter Mann wird uns von großem Nutzen sein, mit den jetzt in Persien sich befindenden ungläubigen Gesandten zu unterhandeln.«

Er hätte keinen meinen Wünschen besser entsprechenden Plan ersinnen können, denn nach der übeln Behandlung, die mir von den Türken geworden war, haßte ich Alles, was sich auf sie bezog. Ihre Stadt war mir verhaßt geworden, und so oft ich an Scheckerleb dachte, schwoll mein Herz von Wuth. Seit meiner Geschichte mit dem Oberpriester von Teheran, war jetzt eine geraume Zeit verflossen. Den Mollah Nadan hatte man, wie ich vernahm, längst aus einem Mörser weggeschossen, und seine Wittwe, die ich in den Händen der Kurden zurückließ, war nimmer nach Persien zurückgekehrt. Ich dachte also, ich würde mich in aller Sicherheit zeigen können, denn ich folgerte: sollte ich auch erkannt werden, so würde doch Keiner wagen, mir lästig zu fallen, indem ich des so mächtigen Schutzes eines hohen Beamten genoß. Der Obernachrichter hatte sein Roß und dessen Geschirr wieder erhalten, als der unglückliche Nadan ergriffen worden war, und es stand mit Sicherheit anzunehmen, daß Abdul Kerim das Schicksal der Wittwe des Mollah Bashi theilte, indem man nichts wieder von ihm gehört hatte; so also fürchtete ich nicht, daß er mich auffordern würde, ihm die hundert Tomahuns zurückzugeben. Was also hatte ich bei meiner Rückkehr nach Teheran zu scheuen? Nichts was ich hätte vor-

herſehen können, und ward es erſt kund, daß ich ein Diener des Schahs war, ſo hätte ich, wenn ich auch ein zehnfach ärgerer Miſſethäter geweſen wäre, als ich es wirklich war, dennoch meine Mütze auf ein Ohr ſetzen und ungeſtraft durch das ganze Land ſtreifen können.

Geſtärkt durch dieſe Erwägungen traf ich mit Hurtigkeit meine Vorkehrungen, um den Geſandten zu begleiten. Vor unſerer Abreiſe wollte ich jedoch meine Landsleute im Karawanſerai beſuchen, um mit beſſerem Glücke mir jene Miene von Wichtigkeit zu geben, die mir früher ſo übel bekommen war. Nachdem ich ſorgfältig zu verſtehen gegeben hatte, daß ich mit zur Geſandtſchaft gehörte, fürchtete ich nicht mehr, von ihnen verachtet zu werden; denn der Reſpekt, den ein ſolcher Charakter verſchafft, iſt ſo groß, daß bei dieſer Gelegenheit ich keine Urſache hatte, mich über Mangel an Aufmerkſamkeit zu beklagen. Jedes Wort, das man zu mir ſprach, hatte zur Einleitung die Redensarten — »Mit Eurem Vergunſt — Vermöge Eurer Herablaſſung — Möge Eure Güte niemals geringer ſein« und nimmer endende Komplimente waren durch alle die ſchönen Reden hindurchgeſpickt, die ich zu hören bekam. Niemand konnte, wenn man Ohrenzeuge dieſer Aeußerungen war, vermuthen, ich wäre derſelbe, den man vor kaum zwei Monaten verſpottet und verlacht hatte; im Gegentheil, wer mit dem Umſtande nicht bekannt war, würde in mir eine Perſon vermuthet haben, von der Leben und Tod abhingen. Als ich mich aber bei dem alten Osman verabſchiedete, fand ich ihn unverändert, und jedes Wort, welches er ſprach, zeigte, daß ſeine Liebe für den Sohn des Iſpahaner Barbiers dasjenige Gefühl war, von welchem ſein Betragen gegen

mich beständig geleitet wurde. »Geh, mein Sohn,« sprach er, als wir von einander schieden, »Du magst nun Gefangener bei den Turkomanen, oder Priester, magst ein Pfeifenröhrenverkäufer, oder türkischer Aga, oder persischer Mirza, oder was Du wollest, sein — immer werde ich für Dein Wohlergehen beten, und möge Allah mit Deinen Schritten sein, wohin Du auch gehest!«

Nachdem der Gesandte seine Förmlichkeitsbesuche abgestattet und sich bei den türkischen Behörden beurlaubt hatte, verließ er Skutari, indem er von der großen Anzahl seiner Landsleute begleitet ward, die eine Parasange weit auf dem gen Persien führenden Wege mit ihm gingen, und dann von ihm entlassen wurden. Unsere Reise war glücklich, und vom Tage unserer Abreise bis zu unserer Ankunft in Persien ereignete sich nichts Aufzeichnenswerthes. Zu Eriwan hörten wir, wiewohl unvollkommen, die Neuigkeit des Tages; allein zu Tabriz, dem Sitze von Abbas Mirza's Regierung, wurden wir in die verschiedenen Punkte eingeweihet, welche damals das Land und den Hof aufregten. Der hauptsächlichste derselben war die Nebenbuhlerschaft zwischen den Gesandten von England und von Frankreich, indem es Absicht des Letzteren war, nachdem er Zutritt bei'm Schah erhalten hatte, den Ersteren vom Fuße des Thrones fern zu halten.

Mancherlei Anekdoten wurden über die Anstrengungen erzählt, welche sie machten, um zu ihren Zwecken zu gelangen, und ganz Persien gerieth in Erstaunen, als es sah, daß Ungläubige von so weit herkamen, sich so viele Kosten machten und so gewaltige Mühe gaben, sich angesichts eines ganzen Volkes von echten Gläubigen zu zanken, von denen sie sicher sein konnten,

daß sie von ihnen verachtet, verspottet und hinter's Licht geführt werden würden.

Indem der Franzose sein Begehren durchsetzen wollte, schob er beständig die Macht seines Monarchen, dessen Größe und Ueberlegenheit über alle anderen Staaten Europa's vor, und hörte nicht auf, die ungeheure Menge von Truppen zu rühmen, die derselbe in's Feld stellen könnte.

Hierauf antwortete man ihm: »das mag sehr wahr sein, jedoch was kümmert das uns? Ganze Reiche liegen dazwischen, welche Annäherung kann also zwischen Frankreich und Persien nothwendig sein?«

»Aber,« versetzte der französische Gesandte, »wir wollen den Engländern Indien abnehmen, und wünschen freien Durchmarsch durch Euer Land.«

»Was kümmert das uns?« sagte abermals der Schah; »Ihr möchtet Indien haben, wir aber tragen durchaus kein Verlangen Eure Truppen zu versorgen.«

»Aber wir wollen Georgien für Euch erobern, Euch in den Besitz von Tiflis setzen, und Euch gegen fernere Belästigungen der Russen sichern.«

»Das ist etwas Anderes,« sagte der Schah. »Sehen wir erst die Wirkungen Eurer Vermittelung, und hören wir, daß sich diesseit des Kaukasus keine Russen mehr befinden, so wollen wir mit Euch unterhandeln; bis dahin können wir jedoch keinen Durchmarsch durch unser Land gestatten, auch nicht mit unseren alten Freunden, den Engländern, brechen!«

Der Engländer dagegen sprach: »die Franzosen können, indem sie nach Persien kommen, keinen anderen Zweck haben, als uns beschwerlich zu fallen; wir verlangen daher, daß Ihr sie wegschickt.«

»Wie?« sagte der Schah; »das können wir nicht,

denn das würde gegen die Gesetze der Gastfreundschaft streiten. Das Thor unsers Palastes ist Jedem geöffnet.«

»Aber,« versetzte der Engländer, »Ihr müßt entweder den einen oder den anderen Gesandten hier behalten, müßt zwischen uns entscheiden. Seid entweder unsere Freunde und jagt den Franzosen fort, oder rüstet Euch, uns als Feinde zu empfangen.«

»Warum sollen wir Euch zu Gefallen uns Feinde aufbürden?« fragte der Schah. »Wir wollen mit aller Welt befreundet bleiben.«

»Allein wir wollen Euch ja helfen und verstärken und Geld geben —«

»Ach, das ist etwas Anderes,« fiel der Schah ein, »sagt uns nur wie viel Geld, so läßt sich Alles machen.«

So ungefähr war der Zustand der Dinge beschaffen, als wir Tabriz verließen; und da mein Gesandter mit Ungeduld erwartet wurde, setzten wir unsere Reise mit möglicher Eile fort.

Am Morgen unserer Ankunft zu Sultanieh, auf dem Wege nach Teheran, gewahrten wir einen langen Zug von Reitern und Gepäcke, von denen wir bald erkannten, daß sie Franken waren. Ein Mehemandar, oder Officier des Schahs, begleitete sie, und von ihm erfuhren wir, dieß wäre die französische Gesandtschaft, die man, wie es schien, höflich ersucht hatte, sich nach Hause zu begeben. Zu gleicher Zeit erfuhren wir, daß der englische Gesandte bald die Stelle des französischen Botschafters einnehmen würde.

Durch diesen Umstand erklärte es sich uns, wie die Sachen am Hofe standen, und daß durch die beiden Meistbietenden für Seiner Majestät Gunst der König der Könige einen guten Handel gemacht hatte. Mein

Gesandter wunderte sich nicht wenig darüber, wie man solchen Entschluß habe fassen können, bevor er, der mit gewichtigen Nachrichten über alle Nationen Europa's schwer befrachtet war, wieder heimkehrte; jedoch jegliche Schwierigkeit wird leicht beseitigt, sobald dem Gelde gestattet wird, seine Beredtsamkeit zu üben, absonderlich wenn wir uns des Verssprüches des Scheikhs erinnern:

»Laß nur das Geld sich zeigen, so beugt sich jeglich Haupt —«

Wir fühlten uns glücklich, eine Gelegenheit zu haben, die Sitten einer Nation zu beobachten, über welche wir zeither so Vieles gehört hatten, und da wir den Tag mitsammen an einem und demselben Orte zubrachten, ermangelte mein Gebieter nicht, sich dem französischen Gesandten bekannt zu machen.

Wir erwarteten natürlich, die Franken niedergeschlagen und übler Laune zu finden, weil sie gleichsam aus der Nähe des Mittelpunktes der Erde vertrieben worden waren, allein wie groß war unser Erstaunen, als wir ganz und gar das Gegentheil davon bemerkten! Nimmer sah Persien einen solchen Rudel von Tollhäuslern! Sie sangen, tanzten und geberdeten sich wie die Luhutis den lieben langen Tag hindurch. Sie schwatzten Alle zu gleicher Zeit, Einer noch lauter als der Andere, ohne irgend einen Anschein von Unterschiede des Standes; denn Alle schienen auf Du und Du zu leben. Ohne im mindesten unsere Teppiche zu respektiren, schritten sie unaufhörlich darauf umher, ja spieen sogar darauf, welches zu großer Verletzung unserer Gefühle gereichte. Da ich mich jetzt in gewissem Maße als mit den Franken identificirt ansah, rücksichtlich der Mühe nämlich, die ich mir gegeben hatte, Kunde über sie ein-

zuziehen, bestrebte ich mich, zu entdecken, ob zwischen ihrer Sprache und der unserigen einige Aehnlichkeit stattfände, konnte jedoch kein einziges Wort derselben verstehen. Dennoch meinte ich, einige Fortschritte in derselben gemacht zu haben, nachdem ich mir die drei Worte schriftlich angemerkt hatte, die sie am öftersten im Munde führten, und von denen das eine »sacre,« das andere »Paris« und das dritte »L'Empereur« war.

Im Ganzen gefielen sie uns. Wir glaubten verschiedene Aehnlichkeiten zwischen ihnen und uns wahrzunehmen, und meinten, daß wenn als Ungläubige sie auch nach dem Tode in die Hölle müßten, sie, statt ihr Loos zu beweinen und zu bewehklagen, eben den Frohsinn zeigen würden, in welchem wir sie zu Sultanieh erblickten.

Folgenden Tages schieden wir — sie lachend, plaudernd und vor Freude kreischend, wir voll Besorgniß und Ahnung über den Empfang, der unserem Gesandten von dem König der Könige zu Theil werden würde.

Dreißigstes Kapitel.

Beschreibung der Ceremonie, womit ein Gesandter der Franken am Hofe von Persien empfangen wird.

Mein Gönner, der Mirza Firuz, ward mit großer Herablassung von dem Schah empfangen, der großes Gefallen an den schnellen Antworten fand, die er auf seine zahlreichen Fragen betreffs der europäischen Nationen

erhielt. Nimmer war ein Mann besser geeignet, den ihm angewiesenen Platz auszufüllen, als der Mirza. Jede Frage, die der Schah ihm vorlegte, begegnete ihrer raschen Antwort. Unwissenheit irrte den Mirza nicht; Schwierigkeit hinderte ihn nicht; die Worte Nehemi danum *), die dem Ohre eines Königs stets sündhaft klingen, waren nimmer über seine Lippen gekommen. Er räsonnirte über jede Sache mit einer Zuversicht, daß seine Zuhörer nicht umhin konnten, zu glauben, Alles, was er sagte, müßte unbestreitbar sein; und wenn man ihn über die Europäer reden hörte, konnte man nicht anders als voraussetzen, er sei unter ihnen geboren und erzogen worden.

Da man wußte, ich hatte unter ihm dazu gedient, um, wie man zu sagen pflegt, »Neuigkeiten über Europa zu erschnappen,« und auch dessen Geschichte zu schreiben, so erfreuete ich mich in gewissem Grade des Rufes über Jegliches, was die Europäer betrifft, wohl unterrichtet zu sein. Obgleich meine Zuversicht nicht der meines Herrn gleichkam, so wußte ich doch meine Antworten mit ziemlicher Hurtigkeit zu geben, und indem ich dieses that, sah ich mich genöthigt, sehr behutsam zu verfahren, um ihm nicht zuwiderzureden, so daß ich meine Tage zwischen der Doppelfurcht verlebte, unwissend zu erscheinen, und im Fall ich mich für allzu klug erkennen lassen möchte, mir die Ohren gestutzt zu fühlen. Da jedoch keiner von unseren Landsleuten uns widersprechen konnte, so galten unsere Worte für Orakelsprüche; und wir versinnbildlichten das, was der Poet Al Miri mit so vieler Wahrheit sagt: »daß im Lande der Stummen der Schall einer einzigen Stimme, wäre

*) Nehemi danum — »ich weiß es nicht.«

es auch die eines Esels, für Harmoniemusik erkannt wird.«

Der englische Eltschi *) hatte Teheran einige Tage früher erreicht, als wir daselbst anlangten, und sein Empfang war so glänzend, als ein Hund von Dschaur es von unseres gesegneten Propheten eigenem Lieutenant nur irgend hat erwarten können. Die Stadt erwürgte beinahe an den Ehren, die sie ihm erzeigen mußte, und etliche der heftigsten unter unseren Mollahs erklärten, daß indem wir einen Ungläubigen so wohl behandelten, wir uns in gewissem Grade der Ungläubigkeit desselben schuldig machten, und uns den Pfad zur Verdammniß bereiteten. Auf mehreren Stationen seines Weges hatte man zu Füßen seiner Rosse den Ochsen die Gurgel abgeschnitten, hatte an vielen Stellen ihm den Pfad mit Zuckergebackenem bestreuet, und am Tage seines Einzugs durfte sein Trupp die Trompeten erschallen lassen — alles Ehren, wie sie nur von unseres Landes Prinzen begehrt werden können!

Dann wurde ihm jegliche Aufmerksamkeit der Gastfreundschaft erwiesen. Das Haus eines Khans ward diesem genommen und dem Fremdling eingeräumt, und was für Geräth in demselben fehlen mochte, mußte von den Nachbarn unentgeldlich geliefert werden. Ein Anderer mußte seinen hübschen Garten hergeben, damit er mit der Wohnung des Eltschi in Verbindung gebracht würde. Der Oberschatzmeister erhielt die Weisung, auf seine Kosten die Fremden, so lange es ihnen belieben würde, zu speisen und zu tränken, und den Hofbeamten und Hofdienern wurden Zeuge und Palampore abgenommen, um daraus die bei solchen Gelegenheiten üb-

*) Eltschi heißt »Gesandter« oder »Botschafter.«

lichen Ehrenkleider zu gewinnen. Die Prinzen und Vornehmen von Geblüt erhielten Weisung, dem Gesandten Geschenke zu machen, und es erfolgte ein allgemeiner Ausruf, in welchem erklärt ward, daß der Fremde und dessen Begleiter des Schahs Gäste wären, und daß man, bei Strafe königlichen Zornes, diesen nur ihnen Angenehmes sagen sollte.

Man kann leicht denken, daß all' diese Aufmerksamkeit mehr als genügend war, um Ungläubige zufrieden mit ihrem Loose zu machen; wenn hingegen, sobald das, was Etikette betraf, besprochen ward, unendliche Hindernisse sich zu erheben schienen. Der Eltschi war der unumgänglichste aller Sterblichen. Zuerst betreffs des Sitzens: Am Tage seiner Audienz bei dem Schah wollte er nicht am Boden sitzen, sondern begehrte einen Stuhl; dann sollte der Stuhl nur so weit, und nicht weiter vom Throne entfernt stehen. Zweitens betreffs der Schuhe: Er bestand darauf, die seinigen anzubehalten und nicht barfuß auf dem Marmorgetäfel zu stehen; ja nicht einmal unsere rothen Strümpfe wollte er anziehen. Drittens betreffs der Hüte: Er kündigte an, daß er den seinigen abnehmen wollte, um dem Könige seine Verbeugung zu machen, obwohl wir ihm versicherten, daß es höchst unanständig wäre, das Haupt zu entblößen. Viertens betreffs der Kleidung, worüber sich ein heftiger Zwist erhob: Zuförderst ward ihm angedeutet, daß man ihm und seinem Gefolge geziemende Kleider schicken würde, damit sie ihre jetzt allzu sehr erkennbaren Körpertheile gehörig bedecken möchten, um vor den König geführt werden zu können, welchen Antrag der Gesandte jedoch mit Hohnspott verwarf, und erklärte, er wolle vor dem Schah von Persien in eben der Kleidung erscheinen, die er angesichts seines Monarchen

trüge. Da nun kein Perser jemals am Hof eines Königs der Franken gewesen war, so wußte auch Niemand zu sagen, inwiefern solche Kleidung geziemend war oder nicht; denn wir wußten nicht, ob der Eltschi nicht gar seinen Schlafrock und seine Nachtmütze dabei anlegen würde. Diese Schwierigkeit war dem Anscheine nach gar nicht zu beseitigen, als ich, indem ich den Gegenstand erwog, mich erinnerte, daß in dem Palaste der Vierzig Säulen zu Ispahan sich Bildnisse von Europäern befänden, die in den Tagen des großen Schahs Abbas sich zu dessen Hofe drängten, ja sogar in der Stadt sich niederließen. Besonders erinnerte ich mich eines Europäers, in eben der Kleidung abgemalt, in welcher Schah Abbas selbst erschienen war, dessen Kleidung doch zweifelsohne die alleigentliche hatte sein müssen, in welcher man vor einem gekrönten Haupte zu erscheinen hat. Ich steckte dieß sogleich meinem Herrn, welcher es dem Großwessir andeutete, so daß dieser befahl, sofort jenes Bild von dem besten Künstler in Ispahan kopiren zu lassen und es nach Teheran zu schicken.

Sobald das Bild anlangte, ward es amtlich dem Eltschi gezeigt, und dabei bemerkt, der Schah würde zufrieden gestellt sein, wenn man sich in derjenigen Kleidung vor ihm zeigte, von der das Bild ein Modell abgab, und wonach er und sein Gefolge, wie man erwartete, sich richten würden.

Das Gelächter, welches die Ungläubigen bei'm Anblicke des Bildes und bei'm Vernehmen der Weisung aufschlugen, läßt sich nicht beschreiben. Sie fragten uns, ob wir sie für Affen hielten, daß man begehrte, sie sollten sich auf solche abgeschmackte Weise kleiden, und beharrten so eisenköpfig bei ihrem Entschlusse, nach ihrer

eigenen Weise angethan zu erscheinen, daß wir sie endlich gewähren lassen mußten.

Die Audienz bei dem Schah ging besser vorüber, als es von so rohen und uncivilisirten Leuten hatte erwartet werden können, und wir Alle erstaunten, daß Menschen, die so wenig an Sitten und Formen der Welt gewöhnt waren, sich bei dieser mißlichen Gelegenheit keine eigentliche leichtfertige und ungeziemende Handlung zu Schulden kommen ließen. Der König saß auf seinem Throne von Gold, in einer Pracht gekleidet, daß davon die Augen der Fremdlinge geblendet wurden, und daß sogar seine Unterthanen ausriefen: »Dschemschid, wer war er? oder wer war Darab? oder wer Nuschirwan? daß sie gleichzeitig mit ihm genannt zu werden verdienten? Links und rechts neben dem Throne standen die Prinzen, schöner denn die Edelsteine, die auf ihres Vaters Gewändern funkelten. In einiger Entfernung fanden die drei Wessire des Reiches, jene Schatzbewahrer der Weisheit und des guten Rathes, ihren Platz, und mit dem Rücken gegen die Mauer gestellt, standen in einer Reihe die schwarzäugigen Pagen der Königswürde, die, als jeder von ihnen einen Theil der Paraphernalien der Krone trugen, mit Engeln verglichen werden mochten, von denen die Planeten des bestirnten Firmaments aufrecht getragen würden. Inmitten des Saales erschienen die Franken, die mit ihren unverhüllten Lenden, ihren kurzweggeschnittenen Röcken, ihren bartlosen Gesichtern aussahen, wie sich mausernde Vögel, oder wie unpaß gewordene Affen, oder wie irgend sonst eine Kreatur, die jedoch nicht im geringsten einem menschlichen Wesen ähnelten, sobald man sie mit den faltenreich und glänzend gekleideten Personen verglich, von denen sie umgeben waren. Fest aber standen

sie da auf ihrem Platze, ohne im mindesten beschämt vor der strahlenwerfenden Nähe des großen Königs zu sein, und ihre Stellung, ihr Gesichtsausdruck und ihr Wesen hätten uns glauben machen mögen, sie wären eben so gut und unverunreinigt als wir.

Die Rede, die der Eltschi bei dieser Gelegenheit hielt, entsprach ganz dem Charakter des Volkes, welches er repräsentirte, denn sie war ungeschmückt, ungeglättet und nichts mehr und nichts minder als wahr, etwa so wie ein Kameelführer zu einem Mauleseltreiber spricht; und hätte der Dolmetscher nicht all' seinen Scharfsinn aufgeboten, so würde unser Schah nimmer mit den ihm gebührenden Titeln »König der Könige« oder »das Kebleheh des Universums« im Namen jener Fremdlinge angeredet worden sein.

Es würde nichts anders sein, als die Feder der Endlosigkeit zur Hand nehmen, wenn ich versuchen wollte, den grenzenlosen Unterschied zu beschreiben, den wir zwischen unseren Sitten und Gesinnungen und denen jener Leute wahrnahmen. Etliche unserer Weisen waren bemüht, denselben auf philosophische Grundsätze zurückzuführen, und Vieles davon dem Klima jenes düstern, wässrigen und sonnenlosen Landes zuzuschreiben, in welchem diese Ingliz geboren und erzogen worden waren; »denn,« sagten sie, »wie können Menschen, die von Wasser umringt wohnen und nimmer die Wärme der Sonne fühlen, gleich denen sein, die keinen Tag hinbringen, ohne des vollen Ausstromes der Strahlen des Tagsgestirns zu genießen, und die nicht einmal wissen, was das Wort 'Meer' bedeutet?« Die Rechtsgelahrten aber löseten diese Frage auf noch befriedigendere Weise, indem sie sprachen: »ihres Unglaubens wegen müßten jene Ingliz schon in diesem Leben den Fluch

auf sich geladen fühlen; und daß, so nur der Gesandte, dessen Gefolge, ja, dessen ganze Nation, sich zum wahren Glauben Mahomeds bekennen wollten, sie augenblicklich uns gleich werden, von aller ihrer Unreinheit sofort gesäubert sein, und endlich sogar auf gleiche Weise, wie die echten Söhne des Islam, in den Himmel gelangen würden.

Einunddreißigstes Kapitel.

Hadschi wird von dem Großwessir bemerkt, und bietet diesem Minister eine Gelegenheit zu der Befriedigung seiner Lieblingsneigung.

Alle so eben erwähnten Verhandlungen waren meiner Beförderung günstig. Zufolge der Kenntnisse, die ich, wie man vermuthete, betreffs Europa's besaß, ward ich in den meisten Angelegenheiten der Franken in Persien beschäftigt, welches mir denn vielfach Gelegenheit gegeben hatte, mich dem Großwessir und den übrigen Ministern und Staatsmännern bekannt zu machen.

Der Mirza Firuz war nicht reich; und da die Besoldung, welche er als Gesandter erhalten hatte, sofort eingezogen ward, als er nach Teheran zurückkehrte, konnte er nicht länger für meinen Unterhalt sorgen, und war daher erfreut, zu finden, daß ich mich tüchtig genug bewies, mir denselben selbst zu erwerben. Er ermangelte nicht, meine guten Eigenschaften zu loben und meine Fähigkeiten zu rühmen. Auch hütete ich mich wohl, seinen Bestrebungen in diesem Betracht entgegen

zu arbeiten, sondern setzte Alles und Alle, Unreines und Reines, Ungläubige und Rechtgläubige in Bewegung, um meinen ehrgeizigen Absichten nachzuhelfen; und das Geschick, ohne dessen Beihülfe des Menschen Beginnen durchaus erfolglos bleibt, flüsterte mir gleichsam zu, daß die Hohnneckereien der Welt von mir abgelassen hätten.

Vermöge seines Scharfsinnes, seines Taktes und seiner Geistesgegenwart war der Großwessir sonder Zweifel derjenige Mann in Persien, der den größten Einfluß auf den Schah hatte. Ihm war seine hohe Stellung beinahe zu Anfange der vieljährigen Regierung des Monarchen zu Theil geworden, und er hatte sein Amt so sehr mit jeder sowohl öffentlichen, als privativen Verhandlung zu verflechten gewußt, daß seine Rathschläge dem Lande eben so nothwendig, als der Aufgang und der Niedergang der Sonne waren.

Dieses Mannes Schutz mir zu sichern, war also mein erstes Bestreben. Täglich wartete ich ihm auf und stand vor ihm, und als die auf Europa bezüglichen Angelegenheiten jetzt seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen, sah er mich niemals, ohne mir deßhalb irgend eine Frage vorzulegen. Dadurch wurden mir Botschaften an den englischen Gesandten aufgetragen, dessen Antworten darauf ich nie zurückbrachte, ohne etwas hinzuzusetzen, wodurch ich dessen Fähigkeiten als großer Staatsmann hervorhebend schmeichelte. Indem ich so ein gutes Einverständniß zwischen beiden Parteien bewirkte, brachte ich mich selbst zum Favoriten empor.

Die Hauptleidenschaft des Wessirs war Gier nach Geschenken. Dieß war mein Keblebeh bei allen Verhandlungen mit dem Eltschi, und mein Schlausinn war fortwährend rege, um dem Eltschi etwas abzulocken, was

dem Wessir annehmlich sein und mir vortheilhaft werden konnte. Daß Ceremoniengeschenke gegeben und empfangen wurden, verstand sich von selbst, und ich konnte also aus diesem Umstande kein Ansehen für mich herleiten; allein ich wirkte etliche Male dazu hin, daß die Wage dabei sich ganz besonders zu Gunsten meiner Landsleute senkte, und von der Zeit an begann der Wessir mich mit besonderem Wohlwollen anzublicken.

Es sollte zwischen den beiden Ländern ein Vertrag abgeschlossen werden, und mein Gönner war dazu als einer der Bevollmächtigten des Schahs ernannt worden. Obgleich in dieser Sache meine Unbedeutendheit nicht erwarten konnte, beschäftigt zu werden, hörte ich doch nicht auf, um die Unterhändler herumzuschwänzeln, gleich einem Hunde, der bei einem Gastmahle einen Knochen zu erwischen hofft; und dann und wann gelangte ich auf so richtige Fährte, daß ich mich beinahe überzeugt hielt, es würde einen Wildbraten für mich abwerfen.

Eines Morgens endlich, nach einer zwischen den Unterhändlern stattgefundenen langwierigen Sitzung, ward ich zu dem Großwessir in dessen Anderuhun, also an einen Ort seines Hauses beschieden, zu welchem nur seine vertrautesten Diener Zutritt hatten. Ich fand ihn noch im Bette, das reich an den weichsten Polstern war, und ganz allein.

»Hadschi,« sprach er in vertraulichem Tone, »komm näher und setze Dich dicht zu mir; ich habe Dir Wichtiges zu sagen.«

Eine so hohe Ehre durchdrang mein Innerstes; da jedoch sein Befehl mir Gesetz sein mußte, zauderte ich nicht, vor seinem Bette niederzuknieen.

Ohne Umschweif sagte er mir sofort, daß er sich in einer höchst mißlichen Lage befände, der englische Gesandte hätte einige Forderungen gemacht, die unmöglich

gewährt werden könnten, und in Folge dessen erklärt, Teheran verlassen zu müssen, falls wir uns länger weigerten, in dieselben zu willigen.

»Nun aber,« fuhr der Wessir fort, »hat der Schah mir gedroht, mein Kopf sollte es büßen, wenn der Eltschi unzufrieden von Persien schiede; zu gleicher Zeit aber weiß ich so gut, als mein Mitbevollmächtigter daß Seine Majestät nimmer jene Forderungen Englands bewilligen wird. Was ist also dabei zu thun?«

»Könnte man ihn nicht bestechen?« fragte ich in aller Demuth, und sah dabei aus, als wollte ich meinen Worten eine andere Deutung geben.

»Den bestechen?« sagte der Wessir; »woher sollte die Bestechung genommen werden? und dann sind jene Ingliz solche Narren, daß sie nicht einmal wissen, was eine Bestechung bedeutet. Doch höre mich an. Wir sind keine Tröpfe, was Jene auch sein mögen. Der Eltschi erreichte gar zu gern seinen Zweck, und Du kennst mich zur Genüge, um zu wissen, daß es nichts giebt, was ich nicht ausführen könnte, sobald ich einmal Hand an den Pflug legte. Du sollst hin zu ihm, und mit ihm reden. Du bist sein Freund. Du magst sagen, Du seiest auch der meinige — magst ihm Dinge zuflüstern, wie ich sie ihm nicht sagen darf; verstehst Du?«

Hierauf küßte ich ihm die Hand mit vieler Inbrunst, erhob dieselbe zu meinem Haupte und sprach: »Bei meinen Augen! ich will hingehen und — Inshallah, gefall' es Gott! — nicht ohne ein weißes Gesicht zurückkehren.«

Er entließ mich alsdann, und reich an glücklichen Aussichten begab ich mich zu dem englischen Gesandten.

Ich werde nicht Alles erzählen, was ich sprach und

that, um ihn zu bewegen, auf die Ansichten des Groß-wessirs einzugehen; genug, wenn ich sage, daß mir dieß sehr wohl gelang und ich mit einem schweren Sacke voll guter goldener Münze zu dem Wessir zurückkehrte, ihm diesen Vorboten von dem, was weiter erfolgen sollte, sobald die Sache zur Zufriedenheit des Gesandten zu Stande kommen würde, in die Hände legte, und dabei das Versprechen überbrachte, wie zum Zeichen ewiger Freundschaft zwischen den Repräsentanten beider Staaten ein großer Demantring von dem Finger Englands an den Finger Persiens zu wandern hätte.

Der Wessir, als er mich den Sack bringen sah, war so betroffen, daß er, bevor er sprach, erst mich und dann das Geld anstarrte; zuletzt aber in alle Arten von Lobeserhebungen über meine Geschicklichkeit und meinen Eifer ausbrach.

»Hadschi,« sprach er, »von nun an bist Du mein Eigenthum. Wir sind Jemand in Persien, und Du sollst nicht lange mehr ohne Mütze auf Deinem Haupte bleiben. Setze eine Arz *) auf, und überlaß deren Erfüllung mir.«

Vielfach waren die Zusicherungen von Treue und verdoppeltem Eifer, die ich ihm gab. Ich lehnte jeden Gedanken an Belohnung ab, außer daß mir die Gunst gewährt bliebe, vor ihm stehen zu dürfen; und dabei sah ich so demüthig aus, und sprach auf so uneigennützige Weise, daß, wenn er jemals einem Perser hätte glauben können, ich mir schmeichelte, er glaubte mir.

Doch kannte er den Werth von dergleichen Redensarten besser, als ich, und sagte: »Schieße Deine Worte nicht also ins Blaue. Auch ich drehete mich früher links

*) D. i. »Memorial« oder »Bittschrift.«

und rechts in der Welt herum, um mir ein Auskommen zu erschauen, und kenne demnach den Werth des Dienstes, den Du geleistet hast. Schreite weiter auf dem von Dir betretenen Pfade. Die Franken geben ein treffliches Material für Deinen Scharfsinn ab. Ich bevollmächtige Dich, sie zu bearbeiten. Sie haben Fülle Goldes, dessen wir bedürfen; was brauche ich mehr zu sagen? Das Volk von Iran gleichet der Erde; wie dieser muß ihnen Rischweheh *) gereicht werden; es bedarf bei demselben starker Anreizung, bevor es Frucht hervorbringt. Die Franken schwatzen von Gesinnungen im öffentlichen Leben, von denen wir keine Ahnung haben. Sie behaupten, sie werden durch nichts, als durch ihre Liebe zum Vaterlande angeregt. Das aber sind für uns Worte sonder Bedeutung, denn sobald ich sterbe, oder der Schah dahin scheidet, wird höchst wahrscheinlich Alles, was wir für das Wohl Persiens thaten, zerstört werden; und wenn sein Nachfolger zu seiner Selbstsicherung das Volk wird zu Grunde gerichtet haben, muß das ganze Geschäft des Verbesserns und Wiederbefestigens von vorn angefangen werden. Gewisse Vorrechte und Genüsse sind das gesetzliche Erbtheil der Schahs von Persien, mögen sie, im Namen Allahs! derselben theilhaftig bleiben! Und auch ihre Wessire haben den ihnen zugewiesenen Antheil; warum sollte dieser also von ihnen zurückgewiesen werden? Doch gewiß nicht um das Wohl des Landes willen, denn kein einziges Individuum im ganzen Lande weiß, worin solches Wohl besteht, und würde noch minder für dasselbe thätig sein wollen.

Meine Seele ward durch diese Rede mächtig erleuch-

*) Das persische Wort Rischweheh heißt eben so wohl »Dünger« als »Bestechung.«



tet, und als der Vorhang, durch den bisher meine Erkenntniß verdunkelt gewesen war, hinweggezogen wurde, entdeckte ich neue Aussichten, und gewann einen Anblick neuer und mannichfaltiger Regionen des Gewinnes. Die Worte, »die Franken sind ein treffliches Material für Deinen Scharfsinn« klangen mir in den Ohren, und mein Witz beschritt sofort seine Laufbahn des Erfindens.

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Von der Art und Weise, wie Hadschi seinen Einfluß zu seinem Vortheile benutzt, und wie der Wessir ihn abermals auszeichnet.

Ich gab mir viele Mühe, um es in der Stadt wohl zu verstehen zu geben, daß ich der vertraute Agent des Großwessirs war, und that mein Bestes, es den Ungläubigen einleuchtend zu machen, daß ohne meine Vermittlung nichts bewirkt werden könnte. Die Früchte dieses Verfahrens reiften mir bald, und meine Dienste wurden auf eine Weise in Anspruch genommen, die gar sehr zu gegenseitigem Nutzen gereichte.

Einer der auffallendsten Züge in dem Charakter unserer englischen Gäste war der, daß sie sich außerordentlich bemüheten, uns wider unseren Willen Gutes zu erweisen. Ehe sie dieses unterlassen hätten, würden sie lieber sich in die größte Unruhe versetzt haben, ja, sie scheueten keine Kosten, um zu diesem ihren Zwecke zu gelangen. Sie empfanden ungleich mehr für uns, als

wir für sie; und wie Vieles sie auch ihrer Liebe Würdiges in uns erspähen konnten, vermochten wir jedoch, die wir sie als unreine Ungläubige und als Geschöpfe verwarfen, die zum ewigen Feuer verurtheilt wären, nicht das Geringste von dem Allen in uns zu entdecken. Indessen hatte ich mit ihren Neigungen weiter nichts zu schaffen; mein Geschäft bestand darin, wie ich mir dieselben zu Nutzen machen könnte, und die Veranlassung dazu bot sich mir reichlich, so daß ich meine Mühwaltungen wohl vergolten sah.

Aus dem ersten Theile dieser meiner Erzählung wird der Leser sich vielleicht erinnern, daß ich Bekanntschaft mit einem ungläubigen Arzte hatte, der unter anderen neuen Medikamenten, die er in Persien zu verbreiten trachtete, auch ein Mittel gegen die Kinderblattern besaß. Die Anwendung desselben war gänzlich wieder bei Seite gelegt worden; unsere Fakultät fuhr fort, die Krankheit nach der Väter alter Weise zu behandeln, und es starben, wie ehedem, die gehörige Anzahl von Kindern an derselben. Zu dem Gefolge des derzeitigen Eltschi gehörte ebenfalls ein Arzt, der durch mehr als gewöhnlichen Eifer angeregt ward, uns Gutes zu thun. Sein Verlangen, die unter uns vernachlässigte Impfung der Schutzblattern wieder einzuführen, war unbegrenzt, und die Anzahl der Mütter, die er vermochte, ihre Kinder behufs dessen zu ihm zu bringen, war zum Erstaunen.

Ich, um meine eigenen Pläne zu verfolgen, war jetzt der Erste, welcher schrie, daß dieser Andrang von Weibern des wahren Glaubens in die Wohnung eines Ungläubigen, der Zweck davon möchte sein, welcher er wolle, höchst unanständig wäre; und ich überredete den Großwessir, eine Polizeiwache vor die Hausthür des

Arztes zu stellen, und den Weibern den Eintritt zu versperren. Dadurch war des Doktors Praxis bald so sehr gehemmt, daß er darüber hätte in Verzweiflung gerathen mögen.

»Warum seid Ihr bekümmert?« sagte ich dagegen zu dem Doktor. »Euch wird nichts für Eure Mühe, und die Leute sind Euch nicht dankbar.«

»O,« antwortete er, denn er und seine Landsleute hatten unsere Sprache gelernt. »Ihr wißt nicht, was Ihr sprecht. Diese Segnung muß über die ganze Erde verbreitet werden; und thut Eure Regierung solch gutem Werke Einhalt, so wird über sie das Blut aller Derer kommen, die da hätten gerettet werden können!«

»Was kümmert das uns?« entgegnete ich. »Laßt sie sterben — uns wird nichts dafür, wenn sie am Leben bleiben.«

»Ist's Geldgewinn, der Euch anregt,« rief er, »so will ich Euch gern jegliche Summe lieber zahlen, als meinen Impfstoff einbüßen, der, wenn meine Praxis aufhört, vertrocknen und verloren gehen muß.«

Er trat mit mir in Unterhandlung, und nach vielen Schwierigkeiten und nach vorgeschützter Furcht vor der Gefahr, die ich lief, des Großwessirs Mißfallen zu erregen, kamen wir dahin überein, daß gegen gewisse mir zuzuwendende Vortheile die Wache vor des Doktors Hause verschwinden sollte; und ich überlasse Denen, die mich kennen, es zu beurtheilen, wie viele Kinder jetzt zu dem Manne der Heilkunst wanderten. Seine Pforte war vollgedrängt, und von der Unanständigkeit der Frauenbesuche war mit keinem Worte mehr die Rede.

Ein anderer seiner hirntollen Einfälle war, todte Menschenleiber aufzuschneiden. Nach jeder Leiche, die vor seinem Hause vorbeigetragen ward, sehnte er sich so

inniglich, daß es mich wunderte, wie das Volk sich dieses seines Hanges wegen nicht an ihm vergriff.

»Allein welch erdenkbar Gutes kann daraus der Menschheit im Allgemeinen erwachsen,« fragte ich ihn, »wenn Ihr einem todten Moslem den Bauch aufschlitzet?«

»Es ist unmöglich zu sagen,« versetzte er, »wie viel Gutes der Menschheit dadurch verloren geht, wenn ich ihn nicht secire. Ueberdieß, wenn ich in meiner Kunst nicht rührig bin, wird meine frühere Geschicklichkeit mir verloren gehen.«

Er erbot sich sodann aus eigenem Antriebe, eine große Summe für eine Leiche zu zahlen, und erklärte dabei, daß es ihm gleichviel gelten könnte, ob sie die eines Juden, eines Christen oder eines Rechtgläubigen wäre.

Dieß merkte ich mir, und hatte in der That manchfältige Gelegenheit, die Absichten des Gjaur zu fördern, und zugleich meine Taschen so zu füllen, daß ich nach und nach zu Reichthume gelangte.

Der Gesandte selbst hegte das Verlangen, unseren Staat, wie er es nannte, zu verbessern; und ich kann nicht unterlassen, einen Umstand zu erzählen, der zwischen ihm und dem Großwessir stattfand. Er machte seine Absicht kund, uns mit einem gewissen Erdgewächs zu beschenken, welches in den meisten Theilen von Asien unbekannt wäre, und von unzuberechnendem Vortheile für das persische Volk sein würde, und bat deßhalb den Wessir, ihn in seinem Vorhaben zu unterstützen, zu welchem Ende er ihm eine Probe des Produktes zusenden wollte. Der Wessir, der stets schnüffelte, ob er nicht irgend ein Geschenk witterte, unterließ nicht, mit mir über die großen Vortheile zu schwatzen, die der Ge-

sandte den Persern zu verschaffen beabsichtigte, und trug großes Verlangen nach der versprochenen Probe jenes Produktes. Nun aber hatte er durch mich in Erfahrung gebracht, daß der englische Gesandte einen ansehnlichen Vorrath schönen Tuches mit sich führte, das ihm von Anfang her in die Augen gestochen hatte. Als die projektirten Vortheile nicht verabreicht wurden, glaubte der Wessir, der Gesandte würde einen annehmlichen Handel machen, wenn er das Volksgeschenk in ein Privatgeschenk für den Wessir verwandelte, weßhalb dieser eines Morgens bei'm Aufstehen zu mir sagte: »Bei Gottes Segnung! was wir bedürfen, haben wir; wir haben Brot und Fleisch, haben Salz, Reis, Mais und Früchte, wie dergleichen die Ungläubigen nimmer im Traume sahen; kurz, wir besitzen Alles, was sich nur denken läßt. Warum also sollten wir diesem Gjaur von Eltschi für Dinge verpflichtet werden, die wir nicht nöthig haben? Mir ist ein glücklicher Gedanke gekommen, durch welchen er der Gewinner und ihm die Mühe erspart werden wird, der er sich unterziehen will. Ich denke das Tuch anstatt des von ihm gebotenen Volksgeschenkes anzunehmen, und dieß ist eine so leichte Verhandlung, daß Du, der Du, Allah sei gepriesen! ein Mann des Scharfsinnes bist, dieselbe flugs abmachen wirst. Geh, sage dieß dem Gesandten, und bringe mir sonder Zeitverlust das Tuch.«

Ich überbrachte sofort meine Botschaft. Wird man es glauben, daß der Eltschi und all sein bartloses Gefolge, als sie dieselbe vernahmen, so laut auflachten, daß man es auf dem Gipfel des Demawend hätte hören können? »Was hat denn Tuch mit Kartoffeln zu schaffen?« fragte Einer. »Wir wollen Euren Landsleuten zu einer wohlfeilen und heilsamen Speise verhel-

sen,« sprach ein Anderer. »Aber es scheint, Euer Wessir trägt Verlangen, die dem Bauche der ganzen Nation zugedachten Vortheile seinem eigenen Rücken zuzuwenden!« schrie ein Dritter. Der Gesandte jedoch, der der Vernünftigste unter ihnen sein mochte, befahl ohne Säumen, mir ein Stück von dem in Rede stehenden Tuche zu behändigen, und bat mich, dieses meinem Herrn mit wiederholten Freundschaftsversicherungen zu überbringen; wobei er die Versicherung hinzufügte, daß dadurch keine Veränderung in seinen Gesinnungen für das Wohl der persischen Nation hervorgebracht werden könnte, und daß er hoffte, das Volk des Landes würde dennoch die Kartoffel als ein Zeichen seiner Hochschätzung und Berücksichtigung von ihm annehmen.

Voll Entzücken über den guten Ausgang meines Besuches, kehrte ich zu dem Wessir zurück, und dieser Vorfall erwarb mir, wie es denn auch durch frühere und spätere Beweise meiner Fähigkeiten geschah, so sehr dessen Zuneigung, daß ich bald jeden Mitbewerber um seine Gunst über die Achsel ansah, und sein erster Favorit und Vertrauter wurde.

Dreiunddreißigstes und letztes Kapitel.

Beschluß. — Das Unglück scheint von Hadschi Baba abzulassen, der in seine Vaterstadt als ungleich größerer Mann, als er jemals war, zurückkehrt.

Die Unterhandlungen mit den Ungläubigen näherten sich jetzt ihrem Abschlusse; und um die Bande zwischen beiden Ländern noch fester zu knüpfen, ward beschlossen, daß von Seiten des Schahs von Persien des Ehesten eine Gesandtschaft an den König von England abgehen sollte.

Tag für Tag überzeugte Erfahrung mich immer mehr von dem Einflusse, den ich auf den Großwessir erlangt hatte, und der eben gedachte Beschluß ward ein Mittel, zu zeigen, in welchem Grade derselbe von meinen Diensten und meinen Eifer abhängig war. Tags darauf, als man den Vertrag mit England unterzeichnet hatte, berief der Wessir mich in sein Gemach, und redete folgendermaßen zu mir:

»Hadschi,« sprach er, »leihe mir Dein Ohr. Ich habe Dir Wichtiges mitzutheilen, und da ich auf Dich wie auf Einen mir ausschließlich Ergebenen blicke, bin ich überzeugt, daß Du mich mit geziemender Aufmerksamkeit anhören wirst.«

Ich wollte wiederholt die erforderliche Versicherung meiner Ergebenheit laut werden lassen; er aber unterbrach mich und fuhr fort:

»Wohl oder übel, genug, unser Geschäft mit dem englischen Gesandten ist endlich zum Schlusse gekom-

men, und der Schah hat den Wunsch desselben, einen Abgeordneten nach England zu schicken, gewährt; Du kennst die Perser eben so gut, als ich sie kenne, weißt, wie ungern sie ihr Geburtsland verlassen, und wie schwer es hält, einen Mann zu finden, der jene Sendung übernimmt. Nun aber habe ich Einen im Auge, den ich vor allen Andereh weggeschickt wünsche; und höchst wichtig ist es mir, daß er vor der Hand aus Persien und besonders aus der Nähe des Mittelpunktes des Universums fortgeschafft werde. Ich verlange daher, daß Du Dein bestes Bestreben aufbietest, um ihn zu überreden, den Gesandtschaftsposten anzunehmen.«

Sofort glaubte ich nicht anders, als er meinte mich selbst, obwohl ich keinen Grund sah, warum er mich hätte fern wissen mögen. Aufgebläht von einer so glänzenden Aussicht auf plötzliche Rangerhöhung und absonderliche Ehre, sprang ich auf ihn zu, küßte ihm mit Inbrunst die Hand, und rief: »Der geringste Eurer Sklaven wird sich stets als Euer treuester Diener erweisen. Redet, und Ihr sollt mich zu Allem, selbst zum Sterben, bereit finden.«

»Das ist wohlgesprochen,« sagte er mit vieler Gelassenheit; »jetzt aber höre mich weiter. Der Mann, den ich meine, ist Mirza Firuz —«

Mein Gesicht ward lang, und ich lallte ein langes »Belli« *).

»Das Wahre an der Sache ist,« ließ der Großwessir sich des Ferneren vernehmen, »daß ich seit Kurzem entdeckt habe, wie sein Einfluß auf den Schah bedeutend zunimmt. Er besitzt einen so gewaltigen Rede-

*) Belli heißt »Ja.«

fluß — hat die Sprache so in seiner Gewalt — schmeichelt so eindringlich, und lügt so sonder Maaß, daß der König an ihm mehr als an jedem Anderen hohes Wohlbehagen findet. Wer weiß, was weiter daraus entstehen kann? Ueberdieß bin ich überzeugt, daß Mirza Firuz in Geheim mein bitterster Feind ist, während er heuchelt, einer meiner ergebenster Diener zu sein; und obwohl ich bis diesen Tag weder den Haß, noch die Ränke irgend eines Menschen gefürchtet habe, muß ich doch in diesem Falle gestehen, daß ich nicht ganz außer aller Furcht lebe. Indem ich also den Mirza als des Schahs Repräsentanten unter die Ungläubigen schicke, verstopfe ich sofort den Quell meiner Besorgnisse; und ist er einmal fort, will ich die Sachen schon so lenken, daß selbst, wenn er, was Gott verhüten wolle! mit Erfolg von seiner Sendung zurückkehrt, er doch nie wieder den Einfluß auf den Schah erlangen soll, den jetzt sich zu sichern er bemüht ist.«

Ohne Anstand zu nehmen, stimmte ich in Alles ein, was er sagte; und grübelte im Stillen darüber, wie ich dieses Vertrauen zu meinem Vortheile lenken könnte, als der Großwessir von Neuem zu mir sprach:

»Ich habe nur Dich in meinen Plan blicken lassen. Der zweite Zweck desselben ist, daß Du, Hadschi, den Gesandten als dessen erster Mirza oder Obersekretär begleitest. Du, der Du mein Freund und Vertrauter bist, der Du alle meine Wünsche kennest, und genaue Kunde von all' dem hast, was seit Ankunft jener Ungläubigen sich zutrug, bist ganz der Mann für solches Amt, und wirst durch Annahme meines Vorschlags mir den größesten aller Dienste leisten.«

So entzückt ich über die Aussicht gewesen war, das

Haupt einer Gesandtschaft zu werden, so niedergeschlagen fühlte ich mich, als ich hörte, nur eine untergeordnete Stelle bei derselben bekleiden zu sollen. Ich fühlte, daß, indem ich aus der Lage gebracht ward, in der ich mich jetzt befand, sich mir die große Heerstraße zur Beförderung verschließen, und ich in eins der zu derselben leitenden Winkelgäßchen geschoben würde. Ueberdieß theilte ich in hohem Maße den Nationalwiderwillen der Perser, ihr Vaterland zu verlassen; besonders aber scheuete ich mich vor der Idee einer Seereise; und als ich zu der Betrachtung gelangte, daß das Land, in welches man mich schickte, ein unbekanntes Land — ein Land war, welches in ewiger Dunkelheit jenseit der Regionen der Sonne lag, und dessen Bewohner ein unreines und ungläubiges Geschlecht waren, wich ich vor dem Antrage des Wessirs mit der grausen Furcht eines Menschen zurück, der an den Rand des Verderbensabgrundes sich gestellt sieht.

Die Antwort, die ich dem ersten Minister gab, war eine Reihe kalter Bejahungen, wie sie beständig auf den Lippen jedes Persers schweben, welche Gefühle ihn auch beseelen mögen. Ich sprach: »Bei meinen Augen! ich bin Euer Knecht; mein Ohr ruht in Eurer Hand; was immer Ihr befehlt, ich muß gehorchen« — und dann blieb ich stumm wie ein Stein.

Der Wessir erspähete leicht, was in mir vorging, und sagte: »Mißbehagt Dir mein Anerbieten, so bist Du Dein eigener Herr, und ich finde leicht einen Andern, der es annimmt. Ich beabsichtige dabei Deinen Vortheil eben so wohl, als den meinigen. Zunächst hättest Du Dich nach Ispahan als Abgeordneter des Schahs zu begeben, um den größten Theil derjenigen Geschenke einzutreiben, die unser Hof an den König von England

zu schicken beabsichtigt, und die von den Bewohnern jener Stadt herbeizuschaffen sind. Du würdest Gelegenheit haben, Dich dabei zu bereichern.«

Ich ließ den Wessir nicht weiter reden. Die Versuchung in solchem Charakter, mit solcher Machtgewalt nach meiner Vaterstadt zurückkehren zu können, war zu groß, als daß ich ihr zu widerstehen vermocht hätte, und in plötzlich geändertem Tone rief ich voll Ernstes aus:

»Bei dem Salz Eurer Hoheit, bei dem Tode und bei'm Barte des Schahs! ich bin bereit zur Reise. Es bedarf dazu keines Wortes mehr. Ich will hingehen, wohin Ihr befehlt, wäre es auch, um den Vater aller Franken aus den innersten Gemächern der Unterwelt heraufzuholen.«

»Sei es so!« sprach der Wessir, »und als ersten Schritt, den Du zu solchem Ende thust, gehe sofort zu Mirza Firuz; schmeichle ihm und versichere ihm, wie er der alleinige Mann in Persien sei, der zu solchem Gesandtschaftsposten tauge, und mache ihm die ihm daraus erwachsenden Vortheile einleuchtend. Ehre, Reichthümer, die Gnade des Schahs und mein Wohlwollen werden ihn dabei überschütten; und bei seiner Rückkehr wird er Gott weiß welche Höhe erstiegen haben! Mache ihm bemerklich, irgend ein Anderer, ein Mitbewerber, den Du noch erkunden wollest, habe sich um die Stelle bemüht, und Du wirst sehen, wie gierig er nach dem Köder schnappt. Geh, und Allah sei mit Dir!«

Ich entfernte mich, ohne kaum zu wissen, ob ich in Himmeln schwebte, oder ob meine Füße den Erdboden berührten.

»Wie?« sprach ich zu mir selbst, »so soll ich also den Gipfel alles irdischen Glückes erreichen — soll end-

lich meine Vorherbestimmung sich mir erfüllen, und soll ich wirklich bekleidet mit dem Kalahat der Ehre, bewehrt mit der Hand der Macht und zu Sattel auf dem Hengste des Glanzes in meine Vaterstadt einziehen? Mögen die sich jetzt wahren, die den Barbierssohn Hadschi Baba einst verhöhnten, denn sie werden es mit dem Abgeordneten des Schahs zu thun haben! Mögen jene Schädel sich wahren, die einst meinem Rasirmesser sich neigten, denn er, der ihnen die Gurgel abschneiden kann, ist nahe? Ihr, die Ihr mich meines Erbgutes beraubtet, Ihr möget zittern, denn die Macht, es Euch herausrücken zu lassen, ist mein!«

Indem ich mich solchen Gefühlen überließ, schritt ich durch die Gassen mit einer Aufgeblasenheit und Großthuerei, die Jeden, der mich sah, überrascht haben muß. Ich konnte an nichts, als an meine nahen Ehren denken; und meine Seele gab sich der alleinigen Vorstellung hin, mich auf prächtig gezäumten Rosse, mit einer Goldkette um dessen Nacken, und einem silbernen Klunker unter dessen Bug zu sehen, wie vor mir her Prunkpferde, und hinter mir drei Läufer und Diener zogen, und wie eine Deputation von dem Statthalter Ispahans zu mir heranzog, um mir zu meiner Ankunft in meiner Vaterstadt Glück zu wünschen.

Bei alldem begab ich mich in die Wohnung des Mirza Firuz, den ich bereit fand, sich über die Gesandtschaftsangelegenheit auszulassen, indem der englische Eltschi, wie es schien, ihm zu gleichem Zwecke, wie der des Wessirs war, bereits Anträge gemacht hatte. Obschon ich mich ausschließlich dem Dienste des Großwessirs gewidmet hatte, beharrte ich doch in meiner Freundschaft für den ausersehenen Botschafter, den es höchlich freuete, daß ich ihn begleiten sollte. Wir plauderten lange über

unsere ferneren Pläne, so wie über bereits erlebte Abenteuer, und als er unter schallendem Gelächter mich fragte, ob ich jetzt mich bemühen würde, wieder zum Besitze meiner treulosen Scheferleb zu gelangen, entfernte ich mich, indem es nicht sonderlich erbaulich für mich war, an jenes Erlebniß erinnert worden zu sein.

Folgenden Tages kündigte der Schah bei öffentlicher Audienz seine Absicht an, Mirza Firuz als seinen Repräsentanten nach England zu entsenden, und der Großwessir befahl mir, mich bereitzuhalten, nach Ispahan abzugehen, sobald die zu meiner Bevollmächtigung erforderlichen Firmane ausgefertigt sein würden.

Ich will den Leser nicht durch Beschreibung der vielfachen Vorbereitungen zu diesem meinem Zuge ermüden, es würde ihn langweilen, und ich müßte über meine Eitelkeit erröthen. Es genüge zu sagen, daß ich mit allem Prunk eines Mannes von Bedeutendheit nach Ispahan reisete, und daß ich in meine Geburtsstadt mit Gefühlen einzog, die nur ein in den Begierden des Ehrgeizes aufgesäugter Perser begreifen kann. Ich fand mich auf dem Gipfel dessen, was in meinen Augen für vollkommene Erdenglückseligkeit galt. Das Mißgeschick schien von mir gewichen zu sein, und Alles verkündete mir, daß sich mir ein neues Kapitel im Buche meines Lebens aufschlug. Hadschi Baba, der Barbierssohn, zog in seine Vaterstadt als Mirza Hadschi Baba, der Abgeordnete des Schahs, ein! — Brauch' ich mehr zu sagen?

Und hier, wohlgeneigter Leser, maßt der bescheidene Dolmetscher der Abenteuer Hadschi Baba's es sich an, Dich anzureden. Indem er den ihm von den persischen

Geschichterzählern gegebenen Wink benutzt, und seine Erzählung abbricht, macht er Dir seine Verbeugung und spricht: »Schenke mir Aufmunterung und ich will Dir mehr erzählen. Es soll Dir kund werden, wie Hadschi Baba einen hochansehnlichen Botschafter nach England begleitete, welche Abenteuer er zu Wasser und zu Lande bestand, was Alles er sah und bemerkte, und was ihm bei seiner Heimkehr nach Persien begegnete *). Und hiemit empfiehlt er sich Deiner Gewogenheit.

---

*) Nämlich in dem Werke »Hadschi Baba's, aus Ispahan Abenteuer in England,« von J. Morier, welches in eben der Verlagshandlung und aus der nämlichen Uebersetzerfeder, wie vorliegendes Buch, bereits erschienen ist.
Anm. d. Uebers.

Ende des dritten und letzten Theils.